<36613892850014

<36613892850014

Bayer. Staatsbibliothek

Wahrhaffte und Curieuſe

OECONOMIE

Oder

Haußhaltung,

Das iſt:

Geoffenbahrter treuer Unterricht, was in einer wohlbeſtellten Haußhaltung bey den Mahlen, Brodbacken, Leinwand weben und der Färberey ſorgfältig in acht zu nehmen:

Wobey

Eine aufrichtige Nachricht von Verfälſchung aller in der Haußhaltung nöthigen Waaren, die Arbeit der Künſtler, Handwercker und anderer Profeſſionen ꝛc. auch wie man bey ſolcher Einkauffung dadurch vorſichtig ſeyn kan.

Nebſt einigen zum Brodbacken und der Leinwand-Weberey dienlichen Tabellen, ſamt denen alten Chur-Pfältziſchen und andern gegebenen, gnädigſten Landes-Marckt- und Müller-Ordnungen ꝛc.

Denen Hauß-Verwaltern, Proviant-Meiſtern, Haußhältern und Hauß-Frauen ehedem zum beſondern Nutzen von einem Königlich-Preußiſchen Löwenbergiſchen Oeconomo mit Fleiß zuſammen getragen, jetzo aber zum neuen Dienſt der Hauß-haltung herfür gezogen, und mit einigen Kupffern erläutert

Von

D. M.

Franckfurt und Leipzig. 1733.

und Curieuſe

NOMIE

er

altung,

iſt:

cht/ was in einer wohlbeſtellten
Brodbacken, Leinwand weben und
ig in acht zu nehmen:

bey

fälſchung aller in der Haußhaltung
, Handwercker und anderer Profeſſionen ꝛc.
ffung dadurch vorſichtig ſeyn kan.

nwand-Weberey dienlichen Tabellen, ſamt
gegebenen, gnädigſten Landes-Marckt- und
dnungen ꝛc.

iant-Meiſtern, Haußhältern und
Nutzen von einem Königlich-Preußiſchen
getragen, jetzo aber zum neuen Dienſt der Hauß-
mit einigen Kupffern erläutert

on

M.

Leipzig. 1733.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Geneigter Leſer!

ES wird die Einſicht von folgenden Oeconomiſchen Buch, gleich in die Augen leuchten, daß ſolches bereits ſchon vor einiger Zeit an das Licht geſtellet worden: Weßhalber man auch keinesweges ſolches als etwas gantz Nagel-neues in die Hände zu lieffern jemand aufbürden will. Weil aber der ehemahlige Innhalt des Buchs ſo dunckel und undeutlich aufgeſetzet worden, daß

man in ſelbigen niemahls geſucht, was doch wahrhafftig darinne zu finden iſt. So habe auf Begehren dieſen wahren Innhalt bekannt zu machen, mir keinesweges entziehen, ſondern vielmehr dabey glauben wollen, daß fleißige Oeconomi, auch neu-angehende Haußhälter und Haußhälterinnen, (zum Voraus ſo vieler bißhero edirten Oeconomiſchen Schrifften) dadurch was vortheilhafftigers und nützlichers, bey fernern Nachdencken, darinnen finden werden. In welchen Vertrauen es auch zum neuen Dienſt der Haußhaltung herfür geſucht worden, unter der Verſicherung, daß ſolches der damahlige Herr Autor und Amts-Verwalter zu Löwenberg in Preuſſen, gewiß aus viel-jähriger Erfahrung, zum guten Nutzen des Neben-Menſchen, zuſammen ge-

tragen

tragen hat, wie aus ſeiner bald folgenden Vorrede leicht zu ſchlieſſen iſt. Wannenhero diß Unternehmen eben nicht ſo gleich verworffen, oder doch ohne Einſicht des Buchs, auf den Knyen deßhalber Abbitte zu thun angemuthet werden wird. Vielmehr bediene ſich der Geneigte Leſer ſolches zu ſeinen beſten Haußhaltungs-Nutzen, und lebe unter Göttlichem Segen dadurch wohl.

Soli Deo Gloria.

Bericht
Vom
Brodt-Backen/
Fundiret und gerichtet

auff die Subſtantz/ Natur/ Eigenſchafft und Gütigkeit des Fruchtwachs/ und dann nach Art treulichen/ fleiſſigen vollnſtändigen mahlens/ ſichtens einteigens / ſäurens und backens/

Dem gemeinen Vaterland/ gemeiner Wolfahrt / und lieben Armuth

zu ſonderm Nutz und Frommen in Druck geben:

Allen Proviantmeiſtern/ Verwaltern/ Haußhaltern und Haußvätern ſehr nützlich und vorträglich zu wiſſen.

Geſtellet durch

Sebaldum Müllern / Bürgern zu Königsberg in Preuſſen.

Gedruckt im Jahr Chriſti 1706.

Dem Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/

Herrn Georg Friederichen/ Marggraffen zu Brandenburg/ in Preuſſen/ zu Stettin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien/ zu Jägerndorff/ Hertzogẽ/ Burggraffen zu Nürnberg/ und Fürſten zu Rügen/ ꝛc.

Als auch

Dem Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/

Herrn Albrecht Friederichen/ Marggraffen zu Brandenburg/ in Preuſſen/ zu Stettin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden / Hertzogen/ Burggraffen zu Nürnberg/ und Fürſten zu Rügen/ ꝛc.

So wohl auch
Dem Durchlauchtigſten/ Hoch-
gebohrnen Fürſten und Herrn/
Herrn Johañ Sigismunden/
Marggraffen zu Brandenburg
in Preuſſen/ zu Stettin/ Pommern/ der
Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien/
zu Croſſen Hertzogen/ Burggraffen zu
Nürnberg/ und Fürſten zu Rügen:
Meinen gnädigſten und gnädigē
F. F. F. und H. H. H.
Wie auch
Denen Wolgebohrnen/ Edlen/ Geſtren-
gen/ Ehrnveſten/ Achtbaren/ und
Hochgelahrten
Herrn der Fürſtlichen verord-
neten Regierung/ Hoff- und Land Räh-
ten/ zuſamt denen beyden Hochadelichen
Landſchafften von der Herrſchafft Rit-
terſchafft und Adel/ Rähten/ Gerichten
und Gemein des Königl. als auch
des Fürſtlichen Theils
Preuſſen/
Meinen Gnädigen/ Gebietenden/ Großgünſtigen
Herrn und Förderern/ unterdienſtlichen
und dienſtlichen. Dedi-

DEDICATIO.

Durchlauchtigſte / Durchlauchtige Hochgeborne Fürſten / / gnädigſte und gnädige Herren / Imgleichen Wolgeborne / gnädige / Edle / Geſtrenge / Achtbare / Ehrenveſte / Erbare / Wolweiſe und Großgünſtige Herrn / ꝛc.

Die gantze Heilige Schrifft gibt Zeugnis / und die tägliche Erfahrung beſtätiget es / daß GOtt der Allmächtige / wie Er Himmel und Erden aus nichts / und den Menſchen aus der Er-

den/ wie auch alle andere Creaturen erſchaffen/ alſo auch dieſelben erhält/ ſegnet/ ernehret und vermehret / daß iederman erkennen und bekennen und ihme die Ehre allein geben muß/daß derſelbe gütige trewe himliſche Vater/der einige Geber und Erheber iſt alles Guten/ dadurch der Menſch und alles was lebet und webet in dieſem zeitlichen Leben /erhalten nud ernehret wird.

Denn ob wohl in dieſer verderbten Natur/ nach dem der Menſch von Gott abgewichen / und dadurch in ſchreckliche Blindheit / Göttlichen Zorn und ſchwere Ungnade / allen Jammer und Elend / und endlich den zeitlichen und ewigen Todt gefallen/ faſt nichts zu des Menſchen Nutz und Gebrauch kan gebracht werden / ohne des Menſchen Zuthun/ Mühe und Arbeit : Wie dann GOTT ſelbſt nach dem Fall auch/ als eine Straffe der Sünden / die Arbeit/

beit/ alſo daß er im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brodt eſſen ſolle / hat auff erleget: So iſt doch gewiß / daß GOtt der allmächtige Schöpffer / zuvor alle Creaturen/ daran des Menſchen Arbeit muß gewendet werden / mit und aus der Erden geſchaffen/ und jährlichen wachſen läſt/ und gleichſam auffs newe ſchaffet und herfür bringet / ohne welche alle menſchliche Mühe und Arbeit nichts mit all Vermögen zuwege bringen möchte.

Zu deme/ ſo gibet derſelbe Allmächtige Schöpffer und Erheber alles Guten/ den Menſchen auch die Vernunfft/ Witz / Verſtand und Geſchickligkeit/ dadurch er aus den Creaturen GOttes nützlich arbeiten/ und dieſelbigen zu des Menſchen Gebrauch tüglich und beqvem machen mag. Demnach daß der Bauers Mann aus dem Korn/ ſo er in die gepflügte/ und durch arbeitete Er-

den ſeet/ allerley Gedreyde zeiget / der Müller Mehl und der Becker Brodt davon macht.

Desgleichen daß aus allerley Ertz/ Stein und Holtz/ ſo GOTT mehren Theils ohne des Menſchen Zuthun/ in und aus der Erden wachſen läſt/ allerley nützliche Monumenta und Gefäſſe gemachet werden/ Daß geſchicht zwar alles durch Menſchen Hände und Arbeit/ aber wie geſaget/ woher hat der Menſch die Kunſt u. Geſchickligkeit/ daß er ſolches alles/ oder der eine diß/ der ander ein anders ſchicklich und künſtlich machen kan / als von dem Vater des Liechts/ von deme alle gute Gaben oben herab kommen/ Wie ſolches die Heilige Schrifft gnugſam bezeuget/ zu dem und fürs dritte/ wo auch durch ſolche des Menſchen Arbeit/ Sorge/ Fleiß und Geſchickligkeit / etwas gutes ſol verrichtet/ und glücklich ausgeführet werden/

den/ ſo muß auch GOTT ſelbſt durch ſeinen Geiſt und Seegen der Mitwircker ſeyn/ ohne welches Hülffe und Gedeyung alle menſchliche Arbeit/ Sorge/ Fleiß und Kunſt vergeblich ſeyn würde. Daß alſo/ wann mans um und um recht bedencket/ GOTT allein die Ehre gebühret/ daß der Menſch und alle Creaturen von ihm ihre Subſtantz und Weſen haben/ auch durch ihn erhalten/ ernehret und vermehret werden/ wie ſolches alle vernünfftige Creaturen/ Engel und Menſchen erkennen/ und GOtt darum loben und dancken.

Damit aber nun dem treuen Vater im Himmel/ welchen wir allezeit um das tägliche Brodt/ das iſt/ um alles/ was zu dieſem zeitlichen Leben nütz und nöthig iſt/ hertzlich anruffen und bitten/ ſeine Ehre gantz und vollkommen bleibe/ ſo ſol billig ein jeder in ſeinem Stand und Beruff dahin bedacht und beflieſſen

 ſeyn/

ſeyn/ damit die göttliche Ordnung in ihren gebührenden gantz ſtetigs unterhalten/ und ihren Fortgang habe/ die Gaben GOttes/ denen ſie zu gute erſchaffen/ auch zu gute angewendet und gebrauchet werden. Fürnehmlich aber/ daß diejenigen/ ſo das Ackerwerck brauchen/ oder mit Getreyde und andern Victualien handeln und umgehen/ ihre Arbeit und Handthierung alſo gebrauchen und anlegen/ damit dem gemeinen Mann ſeine gebührende Nahrung durch ungebührlichen Geitz und eigennützlichen Gewinſt nicht abgeſtrickt/ ſondern die Gaben GOttes einem jeden zu Nutz und Guten angewendet werden/ der Müller in der Mühlen/ der Becker in ſeinem Backhauſe alſo treulich handele und umgehe/ damit einem jeden ſeine gebührende Maaß und Gewicht für ſeine Bezahlung werden möge.

Weil aber die menſchliche Boßheit und Begierde ſo groß/ daß ein jeder von ſich ſelbſt ſein Ambt und Beruff / nicht wie ſichs gebühret / in acht hat / ſo hat GOtt zu jederzeit ſonderliche Menſchen erwecket/ die auff ſolche ungebührliche Handthierung fleißige acht gegeben / und den ſchädlichen Geitz und eigen Nutz unterſuchet / taxiret und an Tag gebracht / dardurch der hohen Obrigkeit Urſach und Anlaß gegeben/ durch heilſahme conſtitutiones. Geſetz und Ordnung/ auch Ernſten Auffſehen ſolchem Ungebühr/ wie auch allen Mißbrauch und ſchädlicher Verſchwendung der Gaben GOttes / gemeinem Nutz zum beſten/ zu ſteuren und zu wehren / und die Verbrecher hart zu ſtraffen/ wie denn GOtt die liebe Obrigkeit darzu auch inſonderheit geſetzet und verordnet / die darum auch Götter in der heiligen Schrifft genennet werden/

als

als wir in der Hiſtoria Joſephs und anderswo berichtet werden.

Wann dann der gerechte GOTT uns zu dieſer unſerer Zeit auch mit Theurung des Brodts / und alles deſſen / ſo zur leiblichen Nahrung gehöret / um unſere Sünde willen / väterlich heimgeſucht / dardurch / wie auch fürnemlich durch der Becker ungehörliche / unbilliche / übermäßige Steigerung des lieben Brodts / die Armuth / und der gemeine Mann / ſo viel mehr und höher gedrucket und erarmet / und es der treue GOtt durch ſeine väterliche Vorſehung alſo gnädiglich geſchicket / daß ich eben zu der Zeit mit den Beckern dieſer berühmten Fr. Stadt Königsberg in Preuſſen in ein Unvornehmen und Zwiſt gerathen / als habe ich dadurch Urſache bekommen / gemeinem Nutz zu gute / den Sachen mit Fleiß nach zu dencken / wodurch ſolcher groſſer Stadt und

Land

Land Schaden und Bedrückung der Armuth/ allermeiſt verurſachet: Und demnach auch wie ſolchem Unrath möchte vorgekommen und begegnet werden/ habe mich auch auff Begehren und vielfältiges Anhalten vieler vornehmen Leute unterſtanden/ etwas darvon in die Feder zu faſſen/ und mit gnädiger Vergünſtigung der lieben hohen Obrigkeit in Druck zuverfertigen. Wann ich aber befinde/ daß mir zu Beförderung ſolches vorhabendẽ Wercks/ ſonderlich aber wegen meiner mißgünſtigen/ geheſſigen Wiederſacher/ hoher vornehmer Herrn und Potentaten Schutz und Sicherheit hoch wolte von nöthen ſeyn/ denn ich derhalben ſolche meine Arbeit dediciren und commendiren möchte/ mich darneben auch erinnere/ das E. Fürſtl. Durchl. wie auch andere Potentaten/ Fürſten und Herrn löbliche Statuta und Becker

Ord-

Ordnungen / ich im Fürſtl. Durchl. Erb-Hertzogthumb Anholtſpach geſehen / ſo ich meiner Opinion nicht ungemäß befunden: Wie ich dann auch mit einem Erb: Hochweiſen Rath / der Königl. Stadt Dantzig / wie auch der Königlichen Stadt Elbing und Thorn / und endlich auch mit einer Hoch-Adelichen Erbaren Landſchafft / dieſes löblichen Hertzogthums Preuſſen / auff nechſt gehaltenem Landtage zum heiligen Peyl / davon mit Fleiß communiciret, deren hohes Judicium, Ich auch dieſer meiner Meinung gleichſtimmende befunden.

Weil dann dieſes alles betrifft / als habe ich um ſo viel mehr meiner Gebühr zu ſeyn erachtet / dieſe meine wohlmeynende Arbeit / fürnehmlich unter E. E. E. F. F. F. D. D. D.

Hoch-

Hochlöblichen Nahmen/ wie auch unter der Fürſtlichen verordneten Regierung/ zuſampt den beyden Hoch-Adelichen Landſchafften / des Königlichen/ als auch des Fürſtlichen Theils Preuſſen/ von der Herrſchafft/ Ritterſchafft und Adel / Räthen / Gerichten und gemeinem löblichen Nahmen zu publicirung/ die ich derowegen hiermit um Gnädigſten/ Gnädigen/ Hochgünſtigen Schutz / Schirm und Beförderung wider alle meine Mißhandlunge / Wiederſacher in Unterthänigkeit und gebührender Demuth / thue anruffen / darmit dieſe meine Arbeit zu gemeinem Nutz und Gedeyen / dahin es auch durch mich gemeinet / gereichen und erhalten werden möge/ E. E. E. F. F. F. D. D. D. Gnaden/ Herrſchafft und Günſten / dem treuen lebendigen GOTT / bey langwieriger

blü-

blühender Geſundheit und glückſeligen Zuſtande / gnädiglich zu erhalten / aller unterthänigſt und treulichſt befehlende

E. E. E. F. F. F. D. D. D.
Gnaden / Herrſchafft und Günſten.

Unterthäniger
Dienſtwilliger

Sebaldt Müller.

SoLI

SoLI Deo gLorIaM.

VOn Brodtbacken zu ſchreiben / iſt anfänglich nötig geweſen zu wiſſen/ und fürnemlich in acht zu haben/ daß Mühlwerck und Mahlen/ denn ſolches mit dem Brod und Probebacken gleichſam als an einer Ketten zuſammen hanget / daß/ wo es an Mühlwerck treulichen und fleißigen mahlen/ erwindet/ oder nicht recht darmit zugehet/ auch keine gewiſſe Prob gebacken/ noch conſeqventer einige rechtmäs-

ſige Wardierung und Taxa darüber verfolgen kan/ denn gleich wie ohne die Subſtantz des Korns / (von welcher fürnehmlich geredet) kein Mehl bereitet / alſo auch ohne richtig Mühlwerck/ fleißig/ reiniglich und redlich mahlen / kein gutes/ uñ am Gewichte vollſtändig Mehl gelieffert/ noch Brodt/ wie es ſeyn ſoll/ daraus gebacken/ oder einige gewiſſe und beſtändige Taxa darauff gerichtet werden kan. Derowegen habe ich von Mahl-Werck in zweyen Puncten kürtzlich Meldung zu thun /nicht undienlich erachtet.

I,

Zum Erſten vom Uhrſprung des Mahl Wercks/ und wie daſſelbe/ biß zu jetziger unſerer Zeit zugenommen/ und eine ſo gar leichte und geringſchätzige Arbeit geworden.

II,

Zum Andern wie und welcher Geſtalt

ſtalt hohe Perſonen und fürtreffliche Potentaten ſich ſolches Wercks des Mahlens/ von Anfange angenommen/ nützliche/ rechtmäßige / und dem gemeinen beſten ſehr nothwendige Satzungen und Mühl-Ordnungen conſtituiret, und jederman zu ſteuer öffentlichen publiciren laſſen.

Anlangende aber das Mühlwerck/ iſt wohl zu mercken / daß die lieben Alten vor undencklichen Jahren / nicht mit ſo leichter Mühe und geringſchätziger Arbeit / als wir zu den jetzigen unſern Zeiten/ ihr Korn und Früchte/ welche ſie zum Brodt gebrauchet / mahlen und zu Mehl machen können / ſondern dieweil ſie von ſolchem geſchwinden und kunſtreichen Mahlen nicht gewuſt/ als haben ſie im Anfange das Korn mit groſſer Müheſeligkeit zum backen zugerichtet/ ſolches zerknirſcht / zermalmet/ zerſtoſſen und zerſtampt. Unde Var-

ro lib. 1. de re Ruſtic: Promendo diem ut in piſtrino pinſetur actor reatur:

Welchem Gebrauch die Kinder Iſrael in der Wüſten gefolget/ num. 11. das Volck ſamlets und ſtieß es mit Mühlen/ und zerriebs mit Mörſern/ nnd behielts in Töpffen/ und machten ihnen Aſcher-Kuchen draus/ darvon in vielen Hiſtorien zu leſen/ welche melden/ daß hernach ein Inſtrument oder Hand-Mühle erfunden ſey/ darauff auch groſſe Potentaten und Fürſtliche Perſonen eigener Hand die Früchte gemahlen/ davon Herodianus lib. 4. & Plinius lib. 18. cap. 11. welches Pittacus Mytilænus, einer von den ſieben weiſen Meiſtern hoch gerühmet / und als er ſelber darauff gemahlen/ hat er darzu geſungen. So bezeugets die heilige Schrifft von Simſon / da er von den Philiſtern gefangen

fangen und geblendet ward/ in dem Gefängniß an Ketten geleget/ auch mahlen müſſen/ Jud. 16. cap/

Von Plauto ſchreibet man / daß er wegen Armuth einem Müller in der Mühlen gearbeitet/ und in derſelben etzliche Comedien geſchrieben/ da er dann auch zugleich das Beckerhandwerck gelernet/ dann zu derſelben Zeit war mahlen und Backen einerley Handwerck oder Handthierung. Es iſt aber ſolch Mahlen eine ſaure harte Arbeit geweſen/ derowegen nachmahlen die leibeigen Knechte/ und die/ ſo etwas verwircket gehabt / zur ſtraffe mahlen müſſen. Ut apud Terent, in Andr. Actu 1. Scen. 2. Verberibus cæſum te in piſtrinum dabo, und Eſaiä 47. cap. treuet Gott der HErr der ſtoltzen Babel/ daß ſie ſol gezwungen werden/ daß ſie in den Piſtrinen und Mühlen mahlen müſſe. Das Inſtrument/ darauff das Korn klein ge-

mahlen/ ſolches ſol erſtlichen die Ceres erfunden haben/ welche auch die Frücht-wachs auffbracht/ da man ſich vorhin der Eicheln beholffen/ darvon Plinius lib. 7. cap. 57.

Es werden auch noch Völcker gefunden/ ſonderlich in Braſilien/ die ſich an ſtatt der Früchte der Wurtzel behelffen/ darvon Hieronymus Oſorius de rebus Emanuelis geſtis lib. 2. pag. 49. Frumentum minimè ſerunt, panem à radice unius herbæ conficiunt, portulacæ magnitudine. Hæc autem tàm lethiferum venenum continet, ut, qui illam crudam comederit, repentè moriatur, illi verò radicem contundunt, contuſam exprimunt, ne qvicqvam in illa ſucci illius venenati remaneat, tum ad Solem exſiccant, molis deinde conterunt, atqve Farinam efficiunt, Panes

nes ex ejusmodi Farina facti, non modò ſalubres ſunt, ſed etiam ſciti admodum ſaporis.

Es ſind aber ſolche Inſtrumenra und Handmühlen bey den Jüden in der Wüſten Sinai ſehr gemeine worden / davon Deut. 24. du ſolt nicht zu Pfande nehmen den unterſten und oberſten Mühlſtein / die auch noch bey dieſen jetzigen unſern Zeiten an vielen Orten / ſonderlich in Littauen ſehr gemein ſind / und jetzo ſehr künſtlich zugerichtet werden / daß mit ſonderm Vortheil darauff lange mahlen / und fürnemlich in Veſtungen können gebraucht werden.

Nach dieſem hat man die Eſel / Ochſen und Pferde / denen ſie die Augen zugebunden / darzu gebraucht / und alſo das Mühlwerck mit denſelben getrieben / wie auch noch an vielen Orten / und in Feſtungen ſolche gefunden werden.

Wie nun ſolche Thier-Mühlen auch beſchwehrlich/ als ſind die Wind-Mühlen erfunden/ weil aber wegen Mangelung des Windes/ nicht allezeit hat können gemahlen werden / als ſind die Schiff-Mühlen kurtz vor Käyſers Auguſti Zeiten auffkommen/ welche auch in vielen Oertern jetzo gemeine ſind.

Endlichen ſind auffkommen die Waſſer-Mühlen/ daß alſo ein jeder um die gebührliche Metze/ ohne ſondere Mühe ſeine Früchte kan mahlen laſſen/ wer aber die Waſſer-Mühlen erfunden/ weiß man eigentlich nicht/ Pauſanias in Laconia ſchreibet/ daß in Laconia von dem Mileta Lelegis des Königs Sohn/ am allererſten eine Waſſer-Mühle ſey erbauet worden.

Vom andern Punct iſt zwar meines Vorhabens nicht nach der Länge zu ſchreiben/ wie und welcher Geſtalt hohe Potentaten dieſes Handwerck eingeführet/

führet / und allerhand nützliche Ordnungen / Statuta und Satzungen / ſo zu allgemeinem Nutz dienſtlichen / geſtifftet / Johan. Aventius lib. I. circ. pr. ſchreibet / daß in Italia König Saturnus Pflug / Sichel / Mühlen / Backöffen und auch andere Dinge mehr erfunden / und muſten die Leute das jenige / ſo zum Bau und der Nahrung gehörig / als ackern / ſäen / ſchneiden / dreſchen / mahlen und backen lernen; Deßgleichen hat auch gethan König Oſirus in Egypten / mit ſeinem Gemahl Frau Iſide, Inachi Archivorum Regis Filia, und dieſe zweene ſeynd die erſten / die ſich um das Mühl- und Becker-Werck angenommen / dann damahln der Brauch der Herrn geweſen / daß ſie Tag und Nacht nichts anders thäten / dann daß ſie gedachten und betrachteten / etwas neues zu erfinden / damit dem gemeinen Mann die Nahrung

deſto leichter ankäme/und ſich die Menſchen deſto beſſer nehreten / welches damahls gar ein Fürſtlich Ding geweſen/ darum auch ſolche Fürſten der gemeine Mann alle in den Himmel ſetzte / und für Götter und groſſe Nothhelffer hielte.

Nachdem aber nachfolgender Zeit/ wie in allen andern Dingen / alſo auch in Mühlwercken durch den eigen Nutz groſſe Gebrechen und Mängel erſtanden/ als iſt die liebe Chriſtliche treue Obrigkeit / welcher des gemeinen Nutz Beſtallunge/und deſſen Adminiſtration und Verwaltung/ vermöge ihres von GOtt anbefohlenen Ambts / in allen und jeden Stücken oblieget/ auch in dieſem Stück/ löbliche Satzung und Ordnung/ ſo den Unterthanen zu allem gedeylichen Auffnehmen / und erſprießlicher Wohlfahrt gereichen thäte/ wie es mit dem Mühlwerck fein ordentlich ſol

gehal-

gehalten werden/ zu conſtituiren und anzuordnen geurſachet/ welche/ weil ſie in allen wohlbeſtellten Regimenten/ Städten und Aembtern zu finden/ deren auch etzliche von der lieben Chriſtlichen Obrigkeit/ dem allgemeinen Nutz und lieben Vaterlande zu gute / im Druck außgeben / als iſt/ wie vor gemeldet/ nicht mein Vorhaben / ſolche nach der länge zu erwiedern/ ſondern wil nur um mehrer Nachrichtung aus des Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Churfürſten/ Friederichs Pfaltzgraffen am Reyn / Hochlöblicher und denckwürdiger Landes Ordnung / ſo Ihrer Churfürſtl. Durchl. Anno 1399. in Druck außgeben/ die fürnehmſte Artickel/ ſo im Artickel von Mahlen und Backen enthalten/ neben andern etzlich wenig Puncten allhier allegiren und einführen.

Es haben aber Ihre. Churf. Durchl. wegen

wegen dero Zeiten eingefallenen und langwierigen Theurung ſich mehrmals unterſtanden und beflieſſen/ der Bevortheilung und Untreu etzlicher Müller/ nach Müglig keit vorzukommen / die Sache dahin anzuſchaffen / auff daß einem jeden Armen und Reichen billiches wiederfahren / nemlich alſo / das jenige/ ſo einer zu Mahlwerck geliefert/ ehe auch daſſelbe wieder (außgenommen das zugelaſſene Mülthers / wie das an jedem Ort der Gebrauch und Hergebracht iſt) von den Müllern unverwechſelt und völlig gewärtig ſeyn möge/ Ihr. Churf. Durchl. haben aber keinen beqvemern Weg/ als die auffgerichte Wage/ ſo Churfürſt Friederich Pfaltzgraff am Rhein Ihr. Churfürſtl. Durchl. geliebter Herr Vater / hie bevorn Anno 1561. angeordnet / befunden / dabey es Ihr. Churf. Durchl. auch haben bewenden und bleiben laſſen.

Demnach aber man die Wage in allen Mühlen und an allen Orten nicht haben kan/ als haben Ihr. Churfürſtl. Durchl. durch ihre Beambte/auch Räthe und Gerichte in Städten / Flecken und Dörffern zur Nachrichtung unterſchiedlichen unterſuchen und probiren laſſen/ auch ferner der Obrigkeit in allen Aemptern nicht allein Jährlich/ ſondern ſo offt es die Noth und Fruchtwachs erfordern thäte / gleichmäßige Proben vorzunehmen / gantz ernſtlich befohlen/ und iſt durch vielfältige fleisſige Unterſuchung und Mühl-Proben/ daß ein Maaß/ ſo acht Malter / acht Sümmere oder acht Scheffel gutes Korns/ das ſein völlig Gewicht an der Wagen hat / an gutem gebeuteltem Mehl eylff Malter / Sümmer oder Scheffel / und an Kley drey Malter/ drey Sümmer oder drey Scheffel geben/ alles geſtrichen befunden werden.

Da-

Damit denn nicht allein den Müllern eine gewiſſe Ordnung / was und wie viel ſie an feinem gebeutelten Mehl/ wie auch an Kleyen an dem Gewicht und Maaß aus der Mühlen liefern ſollen / ſondern auch zugleich den Beckern / wornach ſie ſich im Brodt und Probbacken richten und reguliren ſollen/ angeordnet iſt.

Welche vorgemeldte drey Malter oder Metzen Kley / an der Maaß umbtrent/ ein vierdte Theil/ und an dem Gewicht ein ſechſte Theil eines Malters/ und auff 100. Pfund Mehl im abſichten 15. Pfund Kleye betragen.

Welches nun der fürnehmſte Punct unter andern allen iſt / ſo zum Brodt und Probbacken gehörig/ und in groſſe Auffacht muß genommen werden/ wie dann auch Plinius für andern in groſſer Acht gehabt. Darvon lib. 18. cap. 9. zu deme ſind auch nicht alleine vieler

Po-

Potentaten / Fürſten und Herrn / ſondern auch der Stadt Nürnberg (die den Nahmen und Ruhm hat / daß bey ihnen gute Policey gefunden werden) wie auch aller fürnehmer Städte im Römiſchen Reiche / wohlbeſtellte Mühl / Becker und Brodt-Ordnungen auff dieſem Punct des Mehls und der Kleyen gerichtet. Wo fern aber das Korn nur ſchlecht gemahlen / und nicht gebeutelt / und alſo Mehl und Kleyen zuſammen bleiben müſſen / die Wage auch nicht kan erreichet werden / da ſol der Müller ſchuldig ſeyn / alle wege auffs wenigſte noch halb ſo viel mehr Mehls / dann des Korns geweſen iſt / nach Abzug des Malters zu liefern / alſo / wo das Korn ein Malter / oder acht Sümmer / oder acht Scheffel geweſen / das ander halb Malter / zwölff Sümmere oder Scheffel geweſen am Mehle / alles geſtrichen darfür geliefert werden. Bey dieſem

iſt

iſt wohl zu erwegen/ muß auch in ſondere groſſe Auffacht genommen werden/ daß in Preuſſen diß Bedencken möchte beykommen/ was hilffts/ daß ſolche gute/ hochlöbliche und denckwürdige Ordinantien in unſers gnädigſten Fürſten und Herrn Erb / wie auch in anderer Potentaten/ Fürſten und Herrn Landen conſtituiret und angeordnet ſeyn/ wenn es der Fruchtwachs ſecundùm ſubſtantiam in Mahlwerck an dem Gewicht und Maaß / auch alſo bey uns in Preuſſen wolte außtragen / ſo wäre ſolch Ordinantz ſo viel mehr Lobens und Denckens würdig/ wäre auch dem gemeinen beſten und gantzen Vaterlande zu gute alſo anzuordnen hoch nöthig/ und ſehr fürträglich / dieſem Bedencken zu begegnen / gebe ich daräuff kürtzlichen dieſen Bericht / daß ſolches in der Zahl/ Gewicht und Maaß/ ſecundùm ſubſtantiam der Fruchtwachs

auffs

auffs treulichſte/ fleiſſigſte/ offt und vielfåltig unterſuchet und probiret/ iſt auch alſo/ wie oben in der Pfaltzgråffiſchen gedacht/ in dem Gewicht und Maaß richtig/ vollnſtåndig befunden/ zu dem zeugets nicht allein die Mühlprobe/ ſo auff Begehren/ und in Gegenwart etzlicher wohlgeborner Herrn von der Herrſchafft/ wie auch Land-Råthen zum heiligen Beil/ auff allgemeiner Lands-Verſammlung/ Anno 1602. den 19. Junii iſt vorgenommen und gehalten worden/ daß damahln ſechs Scheffel Korn/ am Mehl zehen Scheffel/ doch alles geſtrichen haben außgeben/ ſondern es weiſens auch alle Mühlproben/ ſo auffrichtig und treulich tota die gemahlet werden. Das iſt/ acht Maaß Korn geben dreyzehen Maaß/ und conſeqventer ſechtzig Maß Korn geben geſtrichen 100. Maaß Mehl in der Mühlen/ und der ſteigen gemeſſen/ derwegen iſt oben in der

Pfaltzgräffiſchen Ordinantz hinzu geſetzet/ daß für 8. Maaß Korn zum wenigſten 12. Maaß und conſeqventer für 60. Maaß Korn die Metz abgezogen / ſollen 90. Maaß geſtrichen Mehl zum wenigſten gegeben und geliefert werden/ über deſſen allen erbieten ſich etzliche Müller / nicht allein im Fürſtenthumb Preuſſen/ ſondern auch im Königlichen Theil/ fürnemlich aber der Stadt Dantzig in der groſſen Mühlen/ die Gewicht/ ſo ihnen am Geträidicht in die Mühlen geliefert/ hinwieder völlig am Mehle aus der Mühlen zu liefern / bedarff derwegen dieſer Punct keines Bedenckens.

Wil auch ein jeder bey Abmahlung ſeiner Früchte ſelbſt ſeyn / oder jemand von ſeinet wegen darbey zu ſeyn verordnen oder ſchicken / daran denn die Müller niemand verhindern / ſondern einen ieden / der deſſen begehret / die Stunde / wann ſie ſeine Früchte abſchütten

ſchütten wollen/ benennen und ankündigen ſollen. An welchen Enden auch die Mehlwicht auffgerichtet/ oder nochmahls auffgerichtet werden/ da ſollen Müller und Knechte bey ihren Eyden verbunden ſeyn/ von der Wagen in die Mühle / und herwieder aus der Mühle in die Wage die Früchte und Mehl zu führen/ doch alſo: Daß die Gebühr darvon entrichtet / und ein jeder ſein Maaß und Gewicht obgeſetzter Maſſen ohne Wagen daheime finde. Darauff dann der Mehlweger/ nach laut deßhalben/ beſondere gegebenen Ordnung / was alſo an und wieder von der Wage geführet / und daß einem jeden recht gewogen werde / getreulich und fleißig Auffachtung geben / und daſſelbe eigentlich verzeichnen ſolle/ damit er einem jeden Bericht zu geben/ was ſeine Früchte zu ſchwer oder leicht / ſich ein jeder darnach zu richten wiſſe/ von welchem allen ein fleißiger Leſer in obernandter Pfältziſchen Lands-Ordnung weitern Bericht haben kan. In etzlichen Mühlen / da die Metze abgezogen/ Mehl und Kleyen beyſammen bleiben/ iſt der Müller vor fünff Scheffel Korn / ſo ihr völlig Gewichte haben/ fünff Scheffel Mehl/

doch recht wohl und vollſtändig gehaufft/ zu liefern ſchuldig/ diß trifft mit der Wage und Gewicht ziemlich ein. In etzlichen Mühlen da Mehl und Kleyen beyeinander seyn / iſt der Müller vor fünff Säcke Korn/ſechs Sä-cke völlig mit Mehl/ wieder zu liefern ſchuldig/ da aber das Mehl gebeutelt / wird allezeit am Mehl und Kleyen für fünff Säcke Korn/ mehr als ſechs Säcke Mehl und Kleyen geliefert/ und dieſe Ordnung/ demnach ſie bloß und allein auff der Zahl der Säcke beruhet / und nicht auff dem Maaß und Gewicht/ als kan nicht allewege vollnſtändige Lieferung verrichtet werden / wie zu erachten/ darnach die Säcke voll geſacket/darnach bekömmt ein jeder das Mehl: An etzlichen Oertern da die Müller ihre eigene Mühlen/ oder dieſelben in arenda haben / da bezeichnen ſie die Säcke mit Rothſtein ſo hoch/ und legen wie ſie ſelbſt wollen / geben einem jeden für ſeine Frucht an Mehle wieder / ſo viel ihnen ſelbſt gefällig.

Demnach aber dieſe Ordnung nicht auff die Zahl/ Maaß und Gewicht gerichtet/ und alſo bloß in reſpectu perſonarum beruhet/ als iſt ſie auch nicht lobens würdig/ und ſo viel auffs kürtzſte vom Mühlwerck.

Vom Brodtbacken.

ES bezeuget die Heilige Schrifft/ daß GOtt der HErr durch das Wort und den Geiſt ſeines Mundes/ im Anfange der Welt/ und alle Creaturen aus nichts / zu Ehren ſeiner Göttlichen Allmächtigkeit/ Warheit und Güte/ um des Menſchen willen erſchaffen hat/ zu dem Ende/ daß alle Dinge den Menſchen dieneten / damahln gebot GOtt der HErr dem Menſchen und ſprach/ du ſolt eſſen von allerley Bäumen im Garten / aber vom Baum des Erkäntniß gutes und böſes ſolt du nicht eſſen. Als aber durch die Schlange / den Feind GOttes/ erſtlich Eva / darnach Adam verführet/ von dem verbottenen Baum aſſen / und alſo in GOttes Zorn/ Ungnade und Straffe durch den Unge-

 hor-

horſam geriethen/ da rieff GOtt der HERR dem Adam/ hielt ihm die Ubertretung ſeines Gebots für/ und nach eingewandter vermeinter entſchuldigung procediret GOtt der HErr ſummariter, fället das Urtheil / und ließ nicht alleine alsbald die Straffe über den Menſchen Adam und die Evam/ ſondern auch über die Schlange / die den Menſchen zum Ungehorſam gebracht / ohne einige citation und exception ergehen / wegen der Verbrechunge aber verflucht GOtt der HErr die Creaturen/ ſonderlich den Acker / daß derſelbe hinfort nicht mehr gute Früchte / ſondern an ſtatt derſelben Dornen und Diſteln tragen ſol / und zur Straffe aufferleget GOtt der HErr dem Menſchen/ daß er hinfort den Acker bauen / und das Brodt im Schweiß ſeines Angeſichts eſſen ſolte. Aus erzehleten iſt offenbahr / daß im Anfange GOtt der HErr die Speiſe und ſein Gebot zugleich gegeben/ und daß unter allen andern Creaturen / ſo GOtt der HErr erſchaffen / das liebe Brodt zu Auffenthaltung des menſchlichen Lebens das aller nützlichſte/ nothwendigſte und verträglichſte ſey/ ohne welches nulla vitæ humanæ pars conſiſtere, nemo omnium hominum vivere poteſt, und daß zugleich ohne Brod/ Geſetz/ Urtheil und Recht die Welt nicht beſtehen könne/

könne/ darvon Chriſtus Matth. am 4. Cap. Der Menſch lebet nicht allein vom Brodt / ſondern von einem jeglichen Wort/ das durch den Mund GOttes gehet/ Exodi am 3. Cap. Du ſolt das Recht deines Armen nicht beugen in ſeiner Sachen/ den Unſchuldigen und Gerechten ſoltu nicht erwürgen/denn ich laſſe den Gottloſen nicht recht haben.

Wann demnach zu jetzigen Zeiten höchſt erheiſchender Nothdurfft das Beckerwerck auſſm Grunde und außführlich ſolte beſchrieben werden/ müſte gründlich Bericht geſchehen / wie im Anfange ein jeder für ſich ſelbſten das Brodt zugerichtet/ geſotten/ geröſtet/ gekocht und gebacken habe / darvon im 2. Buch Sam. am 13. Cap. Und Thaman nahm einen Teig und knetet / und ſots für ſeinen Augen/ Hippocrates lib. 2. de victus ratione: Fornacei panes magis nutriunt, quamquam in foco aut veru aſſati ſunt, quòd minùs ab igne exurantur, wer von Art und Natur des lieben Korns und anderer Früchte/ ſo zum Brodtbacken gehörig / fürnehmlich aber von dem groſſen reichen milden Segen GOttes/ daß aus 5. Pfund Mehl 7. Pfund Brodts / und conſeqventer aus 100. Pfund Mehls 140. Pfund Brodts können gebacken

werden. Doctor Luther hat offt mit groſſer Verwunderung dieſes reichen überſchwenglichen Segen GOttes gedacht/ da er unter andern erzehlet/ daß GOTT das Korn auffm Felde und in der Scheunen/ das Mehl im Troge/ das Brodt im Ofen/ wie auch im Munde ſo reichlich ſegene/ daß er nicht gläuben könne/ daß GOtt ſo viel Garben wachſen laſſe/ als Menſchen darvon eſſen/ ſo wunderbarlich ernehret und erhält GOtt das menſchliche Geſchlecht noch immer fort. Die weiſen Philoſophi und Naturkündiger haben dieſen Segen GOttes dem Geſetz der Natur zugeſchrieben/ darvon Plinius lib. 18. Cap. 7. Lex certa naturæ, ut in qvocunqve genere pani militari tertia portio ad grani pondus accedat.

Ferner müſte erzehlet werden/ wie Brodtbacken hernacher Weiber Arbeit geweſt/ darvon Alexandr. in lib. 7. cap. 11. Und in H. Schrifft Samuel 8. cap. ſtehet: Er wird ihre Töchter nehmen/ daß ſie Köchin und Beckerin ſeyn/ und wie vieler Königen und Fürſten Frauen das Brodt ihren Herrn ſelbſt zugerichtet und gebacken haben/ welches aus dem Exempel Perdicæ Phocionis zu ſehen/ wie dann auch noch/ daß die Frauen/ das Brodt auff den Kauff backen/ zu jetzigen unſern Zeiten in vornehmen Städten im Gebrauch iſt/ als

als zur Wilda/ Gradua/ Poſen/ Geiſen/ Bramburck/ fürnemlich aber in Portugal iſt den Frauen ein ſonderlich Privilegium von der Obrigkeit/ daß ſie alleine das Brodt auff den Kauff backen mögen/ gegeben/ und ſolches fürnehmlich darum/ weil vermerckt / und in Erkundigung gebracht/ daß der Armuth und dem gemeinem Nutz darmit gedienet/ und in viel Wege zuträglich iſt.

Endlich müſte mit mehren gemeldet werden/ wie ein gutes / herrliches und wohl zugerichtes/ wohl gewircktes / ohne Vortheil und Recht außgebacken Brodt des Menſchen Hertz ſtärckete/ und dem Menſchen zu Erhaltung ſeiner Geſundheit und Leibes Kräffte ſehr dienete/ alſo hinwiederum ein übel außgearbeitet Brod/welches überſchwemmet von Kleyen/ und nicht recht außgebacken/ die ungeſundeſte und unverdäulichſte Speiſe ſey/welches gleich/ wie das Wachs den Bähren/ der Honig gefreſſen / alſo das liebe Brodt den Menſchen im Leibe liegt / dardurch viel Kranckheiten / und ſonderlich die Gliedeſucht/ und das Podagra bey vornehmen und gelehrten Leuten / die viel ſtille ſitzen geurſachet werden / ſolches beſchreiben viel gelehrter Leute/ fürnehmlich aber der fürtreffliche und uhralte Medicus Galenus lib. de cibis boni & mali ſucci, cap. 4. Qvicunq; igitur panes,

neque fermenti neque ſalis, qvod ſatis ſic, habent, neqve plurimum ſubacti ſunt, neqve in clibano probè toſti, eorum craſſus ſupra omnes ſuccus eſt.

Davon mit mehrern Umbſtänden und außführlichen zu leſen/ in dem Herbario des weit und hochberühmten Medici Jacobi Tabernæmontani fol. 327. die Schola ſalernitana de conſervanda valetudine hat dieſe kurtze Verßlein darüber begriffen:

Panis ſit ſalſus, fermentatus, benè coctus
Purus ſit ſanus, non talis ſit tibi vanus.

So wäre auch wohl nohtwendig zu gedencken/ wie nach der Sündfluth Könige und Fürſten ihre Becker gehabt/ darvon Geneſ. am 40. cap. Und wie hernacher fürnehmlich bey der Jüden Zeit die Becker haben zugenommen/ welches dann daraus gewiß/ daß dem gefangenen Propheten Jeremiä ein Leublein Brodt täglich aus der Becker-Gaſſe gegeben worden/ (an dero ſtatt zu unſern Zeiten die Brodtbäncken auffgekommen/) welches geweſt iſt/ 427. Jahr/ ehe man zu Rom von öffentlichen backen gewuſt.

Jngleichen/ wie das Brodtbacken viel groſſe und treffliche Leute getrieben/ darvon Juſtus Lipſ. Dial. 16. fol. 168. De Pane etiam, qvem vetuit

vetuit Metellus vendi coctum. Qvid ergò? Singuli ipſi Piſtores, & ê proſapia atqve artificio Plaut? Ita verò, & hæc ſua ratio nolebant curiosé, & ab profeſſo opifice, panem coctum edi, ſed ſubitarium, & qvem ſuâ manu miles parâſſet. Scio me omnia mira loqvi: ſed qvid faciam, ſi in tantum mores noſtri priſci divertunt? ſua manu dico, coqvebant illi ingenui, illi cives. Qvid? Imò ipſe aliqvis Imperator, nec ex Curiis, aut Fabriciis, ſed novitiis Antoninis. Herodianus nobis autor, Antoninum Caracallam, cum duriciem & robur perferret, omnia militariter egiſſe: atqve etiam inqvit: Panem addebat ſubitarium & negligenter factum, Triticum enim ſua manu molens, quod ipſi ſatis eſſet, maſſamqve ex eo conficiens, & in carbonibus coqvens, veſcebatur.

Vom Platone in Gorgia wird der Thearion ein edler Becker zu Athen genennet / alſo ſind auch viel andere zu groſſen Ehren erhaben und hoch berühmet worden / dahero das Geſchlecht zu Rom ſo Piſtores genant / ihren Nahmen empfangen / und heutiges Tages viel ehrlicher gelehrter Leute / und Geſchlechter Molleri & Piſtorii,

ſtorii, Müller und Becker genennet werden/ daß etwan ihre Eltern ſich davon ernehret/ oder aus ſonderlicher Zuneigung den Nahmen angenommen/ und wie endlich eine ehrbare Zunfft/ und eine gute ehrliche/ nützliche/ GOtt wohlgefällige Handthierung daraus entſtanden/ wo ferne den Armen/ wie auch den Reichen in Erkauffung des Brodts ſein Pfennig vorgelten/ und nicht Unrecht geſchehe.

Ob nun wohl vom Anfang der Welt/ biß auff dieſe Zeit immer viel hochverſtändige/ gelehrte/ geſchickte/ weltweiſe Leute entſtanden/ die viel heilſamer nützlicher Sachen zu Nutz und Frommen menſchlichen Geſchlechts erfunden/ dieſelbe/ ſo viel menſchliche Witz und Verſtand hat begrieffen/ können erkundiget/ und der Poſteritet in ihren Zeugnüß und Schrifften hinterlaſſen/ welche hernachmals auch durch die Nachkömmlinge/ auff welche es geerbet/ immer fort gepflantzet/ weiter unterſücht und vermehret werden/ daß faſt nichts übrig/ ſo immer ſo wohl zu allgemeinem Nutz/ als auch einer jeden Privat-Perſon zu Nutz und Frommen gereichen möchte/ nicht alſo ſtattlich und vollkömmlich dargethan und excolirt wäre/ alſo daß die Kunſt nach Brodt zu gehen/ faſt in ein gemein Sprichwort gerathen. So findet man

man doch von ob angedeuteten Stücken/ ſo zu ie- tzigen unſern Zeiten zum außführlichen Bericht des Probbackens gehörig/ bey den Scribenten Hippocrate, Ariſtotele, Platone, Cicerone, Cornelio Celſo, Herodoto, Varrone, Columella, Galeno, Mathiolo, Plutarcho, Avicenna, Schola Salernit. Jacobo Tabernæmontano, und andern/ wohl etwas/ jedoch wenig/ und darzu nur ſtückweiß außgenommen/ was C. Plinius ſecundus, der fürtrefflichſten und vornehmſten Naturkündiger einer/ in dieſem Stück præſtiret, der da nicht allein aller Früchte Natur und Eigenſchafft beſchrieben/ ſondern auch/ wie man die Früchte/ ſo zum Brodtbacken gehörig/ damahln und zur ſelbigen Zeit gemahlen/ und zum Backen zugericht/ geſichtet/ eingeſäuret und gebacken/ mit allem Fleiß und aus dem Grunde beſchrieben/ davon mit mehrern und gründlichen zu leſen/ lib. 18. cap. 7. 8. 9. 10. 11.

Auſſer des Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Churfürſten Friederichs/ Pfaltzgraffen beym Rhein/ Mühl-Brodt-und Becker-Ordnung/ ſo Ihr. Churf. Durchl. benebens einer hochlöblichen Policey-Ordnung/ Anno 1599. in Druck außgeben/ zu jetziger unſerer Zeit wuſte ich keinen/ der

etwas

etwas von Mahlwerck und Brodtbacken / und was dem allen anhängig/ beſchrieben hätte / und ob wol Johannis Coleri Oeconomia, ſo zu Nutze und Frommen fleißiger Haußväter colligiret und zuſammen getragen / nicht geringſchätzig zu achten/ darinnen er dann vor allen Dingen/ vom Höchſten biß auff das Geringſte/ſo zur Haußhaltung gehörig/ herrlichen / nützlichen und außführlichen Bericht thut. Darnach aber / da er auff das Brodtbacken kömmt/ muß er ſelber/ daß keiner zu unſern Zeiten aus dem rechten Fundament und Grund geſchrieben/ bekennen / wie er dann auch dieſes Stück ſelbſten übergangen / in dem er ſich mit ſolchen Worten erkläret/ wann ich vom Backen nohtdürfftig und rechtſchaffen ſchreiben ſolte/müſte ich zuvor das gantze Becker-Handwerck aus ſtudiren und ſagen von mancherley Rencken und Behendigkeiten der Becker/ von der Natur und Eigenſchafft eines jeden Geträides/ Mehles / Kleyen/ von der Müller Tücken und Büberey/ und mancherley Formen und Arten der Backöffen. Item des Brodts/ dann etzliches iſt wie ein Horn/ etzliches wie ein Ronpuſch/ etzliches wird aus Geträide / als aus Roggen / Weitzen/ Gerſten/ Haber/ etzliches aus Mehl und Honig/ etzliches iſt Becker-Brodt / etzliches iſt Hausba-

cken=Brodt/ etzliches iſt geſäuert / etzliches iſt un=geſäuret Brodt/ etzliches wird im Ofen / etzliches wird auff Erden gebacken/ als Panis ſubcinericius, Eſcher=Kuchen / etzliches in Mörſeln oder Mörſel=Kuchen nennen. So iſt auch mancherley Gebäck/ man becket Pfeffer=Kuchen / Birn/ Kirſchen/ Aepffel/ Pfirſchken/ Pflaumen/ Fiſch/ allerley gute Küchlein und groſſe Kuchen / Fladen/ Marzepan/ Pfann=Kuchen/ Plitzken/ Paſtedlen/ Weſche Tortten und dergleichen viel andere wunderbahre Dinge mehr, Hactenus ille.

Demnach im Anfange des Zwiſts mit den Beckern / was nicht allein dieſen Landen Preuſſen/ ſondern auch weit abgelegenen Landen / an Mahlwerck/ Brodt und Probbacken/ wie auch an einer richtigen/ recht ſupputirten Mühl/ Brodt= und Becker=Ordnunge/ zu Erhaltung guter Policey/ gelegen/ ich vermercket / auch noch täglich vermercke/ ſpüre und ſehe/ alſo hatte ich mir (doch auff vielfältiges Anregen und embſiges Anhalten vieler vornehmer Leute) das Mahlwerck/ wie auch das Kunſtreiche Brodtbacken / und was deme allen anhängig / doch ſo viel ich mich deſſelben von den Weltweiſen und Naturkündigern / auch der vornehmſten Potentaten/ Mühl und Becker=Ordnung / und erfahrnen geſchickten Meiſtern/ wie

wie auch Geſellen / und endlichen durch den leib-lichen Handgrieff / vielfältig Brodt und Probba-cken erkundiget und ergründet / zu beſchreiben für-genommen.

Weil aber im Anfang / daß zu ſolchen groſſen / doch ſehr nützlichen und nothwendigen Werck / nicht alleine viel Zeit / groſſe Mühe / Fleiß nnd Ar-beit / ſondern auch groſſe Unkoſten darzu gehören wolten / ich vermercket und geſehen / alſo und der-wegen habe ich vor dißmahl mein Fürnehmen ein-ſtellen / und zu beſſerer Gelegenheit ſparen müſ-ſen / (Geliebtes GOtt) kurtz nach dieſem ſoll nicht unterlaſſen / ſondern dem gemeinen Nutz und lie-ben Vaterland zu gut von mir beſchrieben / (wie denn allbereit der Anfang gemacht) und in Druck außgegeben werden / wil anjetzo nur beym gemei-nen Backen bleiben / und für dißmahl nach der Subſtantz , Eigenſchafft und Natur des Korns / wie auch nach Art mahlens / ſichtens / einteigens / ſäurens und backens dieſer Lande Preuſſen / ſo viel einer jeden Obrigkeit zu wiſſen von nöthen / auch einem jeden Proviant-Meiſter / Verwalter / Hauß-Vater nützlich und dienſtlich / ſonderlich aber dem jenigen / ſo in der theuren Zeit den Armen das Brodt zu gute auff den Kauff backen / kurtzen ein-

fälti-

fältigen Bericht thun/ und um mehrer Richtigkeit in drey Theil abtheilen.

I.

Der erſte Theil vom Probebacken hält in ſich dreyzehen General-Regeln und obſervationes zum Geträide/ Mahlen und Probbacken gehörig.

II.

Der ander Theil von differentz und Unterſcheid des Mehls / Kley / wie auch Brodts / begreifft in ſich / wie viel Kley und waſſerley Mehl aus einem gantzen vermetzten Scheffel Korn oder Weitzen/ Königsbergiſch Maaß gemahlen/ auch wie viel und mancherley Brodts daraus gebacken werde/ und deßgleichen in was Werth / fürnehmlich/ wenn nur ein Pfund Brodt für 1. Groſchen gegeben würde/ das Brodt käme in ſieben unterſchiedlichen Exempeln.

III.

Der dritte Theil von Abtheilung des Brodtkauffs/ meldet von dreyen fürnehmen Puncten/ ſo nach gehaltenem Probbacken müſſen obſerviret, und zu Anordnung und Abtheilung einer richtigen/ recht ſupputirten Brodt-Taffel/ Taxa und calculation gehörig.

Allhier muß ich ein wenig erinnern: Ob wohl

in der Stadt Franckfurt am Mäyn/ und etzlichen umliegenden Städten / laut der Stadt Franckfurt am Mäyn in Druck außgegangenen Brodt-Ordnungen conſtituiret , wie auch noch im Brauch iſt: So offt ein Bürger dem Becker 2. Pfund Mehls liefert/ ſo offt muß der Becker dem Bürger 3. Pfund Brodt hinwieder liefern/ welchen Gebrauch die weitberühmten / hochgelehrten Philoſophi und Naturkündiger Beyfall geben/ davon/ wie oben gedacht/ Plinius lib. 18. cap. 7. Weil aber durch vielfältig Probbacken in dieſen Landen Preuſſen/ daß aus 5. Pf. Mehl mit der augmentation, Waſſers/ Saltzes/ und eines Stück Sauerteigs 7. Pf. Brodt können erbacken werden/ befunden/ und auch der mehrer Theil des vornehmſten Reichs/ wie auch der See und Anſee Städten/ Brodt und Becker-Ordnungen darauff gerichtet ſeyn: So offt ein Bürger dem Becker 5. Pf, Mehl reichet / ſo offt muß der Becker dem Bürger 7. Pf. Brodt liefern / alſo/ und aus den Grunde ſol auch/ daß aus 5. Pf. Mehl 7. Pf. Brodt/ und conſeqventer aus 90: Pf. Mehl 126. Pf. Brodts / noch Abgang 2. oder 3. Pf. Kleye/ 120. Pf. Brodt/ und nach Abgang 15. Pf. Kleye aus 75. Pf. Feinmehl 105. Pf. Brodt können erbacken werden / mein Fundament ſeyn.

Dem-

Demnach es nicht allezeit mit den Kleyen / gantz gleich in Abſichten kan getroffen noch gehalten werden / als kan auch nicht allezeit auff ein Groſchen Brodt / (wie etzliche gantz ungerühmt dürffen fürgeben /) im backen auff 3. Schock / Qvart und Qvintlein kan berechnet noch getroffen werden / derwegen in Abſichtung der Kleyen 2. 3. Pf. im Backen 5. 6. 10. Pf. Brodts / ingleichen 3. 4. Groſchen minder oder mehr aus einem Scheffel erbacken / meinen Intent allhier nichts geben noch nehmen können / in fleiſſiger Erwegung / daß / was ich ſecundum præſcriptum Arithmeticorum Exempli gratiâ einführen muß / dahin nicht gerichtet / daß ich bedacht / alles auffs genauſte abzurechnen / und hierin eine gewiſſe / unfehlbahre Regel oder Ordnung fürzuſchreiben / ſondern alleine zu dem Ende / daß ich den Grund und das Fundament dieſer Sachen / ſo bißhero vor der Obrigkeit vertuſchet / bementelt / und in groſſer Geheim gehalten / benebens den begangenen errorem calculi, welcher in der guten Kauffzeit den Beckern ſelbſten / hinwieder in der theuren Zeit / Land / Leuten / ſonderlich den lieben Armuth / zu einem unerträglichen Schaden gereichet / zuvoraus GOtt zu Ehren / der Gerechtigkeit zur Steuer / und meinem gnädigen Fürſten und Herrn in ſeiner

Hoff-und Haußhaltung zu groſſem Nutz und Frommen / dem lieben Vaterland allgemeinen Beſten/ und lieben Armuth / nicht allein in dieſen Landen / ſondern auch andern Orten zu gutem Nutz und Frommen/ deſto außführlicher / klärlicher/ und im Augenſchein durch die eingeführten Exempel und Rechen-Kunſt / ratione ſubſtantiæ möge an Tag gegeben werden.

Der erſte Theil von Probebacken.

I.

Erſtlich/ und vor allen Dingen ſoll ein Scheffel Korn/ gut Kauffmanns Gut gemäſſen / auffrichtig gewogen/ und die Gewicht zur Nachrichtung auffgezeichnet werden.

II.

Zum andern/ ſoll daſſelbige Korn vom Staub rein gefeget/ der Abgang gewogen / gleichfals angemercket werden.

III.

Fürs dritte / ſol gedachtes Korn ein wenig mit Waſſer beſprenget / fürnehmlich der Weitzen/ welcher mit einem mehrern muß genetzet werden/ der Zugang des Waſſers abermahl gewogen/ und ebenmäſſig ad notam genommen werden / davon

von Plin. lib. 18. cap. 9. Nam quæ ſicca moluntur, plus farinæ reddunt, qvæ falſa aqva ſparſa, candidiorem medullam, verùm plus retinent in furfure.

IV.

Zum vierdten / muß dem Müller / (ehe und wann das Korn in die Mühle gebracht) angezeiget / und mit Ernſt befohlen und aufferleget werden / daß / ehe er die Mühle zurichte / den Stein mit allem Fleiß haue / denſelben nicht mit Kleyen / ſondern mit ſeinem eigenem oder andern guten Korn / wie ſichs gebühret / recht wohl bemahle / und den Stein vollſtändig ſpeiſe / das Korn nach der Becker Art mit allem Fleiß mahle / damit ſich das Mehl im Backen wohl könne ergeben / das Brodt fein und öhſſe möge gebacken werden / dann wo das Mehl kieſſig / oder ſonſten verdorben / wird das Brodt gantz unöhſſe / und kan derwegen die Prob / demnach die ſubſtantz in pejus transferiret, ſecundùm qvalitatem nicht beſtehen.

V.

Zum fünfften / nachdeme in Erkundigung gebracht / daß dem Mehl in mahlen an einem pondere nichts abgehet / ſondern vielmehr einen Zuwachs bekömmt / der nichts (weil er gar geringe) zu achten.

Derwegen iſt conſtituiret, daß der Müller

 die

die behörliche und völlige Gewichte aus der Müh-
len liefern ſoll und muß/ und alſo beſtehet die Pro-
be im Mahlen/ ſecundùm qvantitatem men-
ſuræ atqve ponderis.

Wo ferne aber das Korn oder der Weitzen mit Waſſer beſprenget oder genetzet/ muß der Zugang des Waſſers am Gewicht wieder aus der Mühlen geliefert werden.

VI.

Zum ſechſten ſtehet der Obrigkeit alleine zu/ wie viel Pfund Kley die Müller den jenigen / ſo das Brodt auff den Kauff backen / von einem Maaß oder Scheffel Korn abbeuteln ſollen / anzuordnen und zu conſtituiren.

Es iſt aber in gemein/ daß 100. Pfund / nicht mehr denn 10. Pfund Kley oder 15. Pfund zu feinem Eſſen Brodt ſollen abgebeutelt oder abgeſichtet werden/ conſtituiret und angeordnet.

VII.

Zum ſiebenden/ wann das Korn richtig und vollſtändig zu Mehl gemacht iſt / muß daſſelbige mit laulichem Waſſer / mit zuthun eines guten Stück Sauerteigs/ der dann der Werck-Meiſter iſt/ augmentiret und treibet das Werck / eingeweichet werden/ der Zugang gewogen / und zur Nachrichtung annotiret werden.

VIII.

VIII.

Zum achten muß ein Hauß-Vater des Waſſers und Saltzes an der Maaß und Gewicht / ſo viel deſſen nach Gelegenheit des Mehls zum einweichen und zum zukneten gehöret/gewiß ſeyn/damit in einem oder andern nicht zu viel oder wenig geſchehe. Es iſt aber durch vielfältige/ gehaltene/ richtige und ohne Vortheil gebackene Proben/ in Erkundigung gebracht / das 100. Pfund Mehl in gemein 60. Pfund Waſſers an ſich nehmen/ bißweilen ein wenig ein mehrers / auch wohl ein minders/darnach das Mehl gut/treuge oder feucht iſt/ welches in gemein ein Drittheil einbäckt / daraus folget/ daß aus 100. Pfund Mehl 140. Pfund Brodt können gebacken werden/ von dieſem Plinius lib. 18. cap. 7. Sic ait optimum frumentum eſſe, qvod in ſubactu congium aqvæ capiat.

IX.

Zum neundten muß der jenige/ ſo das Brodt bäcket / wie viel er Teig auff ein drey Pfennig/ Schilling oder Groſchen-Brodt einlegen ſol/ gewiß ſeyn. Es geben aber alle richtige Becker Proben und Ordnungen/ fürnehmlich der Stadt Regenſpurg/ wie auch die Proben / ſo die Becker Anno 97. den 9. Auguſti in Königsberg geba-

 cken

cken haben / daß auff ein Pfund Brodt an Teig ein Pfund 6. Schott Gewicht eingeleget wird/ auff ein halb Pfund 27. Schott-Gewicht/ auff ein Viertel vierzehende halb Schott-Gewicht.

X.

Zum zehenden/ muß der Ofen mit einer rechten behörlichen Hitze verſehen werden/ dann ohne deſſen durch die linde Hitzen wird das Brodt zu hart außgebacken / und muß ſonderlich darauff gute Achtung gegeben werden/ daß das liebe Brodt/ wie es zu des Menſchen Nahrung und Geſundheit am zuträglichſten iſt / gar wohl außgebacken/ und zu rechter Zeit aus dem Ofen gezogen werde/ darvon ſchreibet der vorhero gedachte/ übertreffliche/ hochgelehrte Medicus Galenus lib. 1. cap. 2. De alimentorum facultatibus concoctu autem inter panes ſunt facilimi , qvi plurimùm ſunt fermentati & pulcerrimè ſubacti, qviqve in clibano igne moderato fuerint aſſati. Nam ignis ardentior primo ſtatim occurſu ſuperficiem externam circumurens, inteſtæ modum indurat, acciditqve duplici nomine parum panem fieri, priori qvidem, qvod partem internam habeat crudam & illaboratam ; poſteriori verò, qvod exteriorem ſiccam habeat, ac

præ-

præaſſatam & teſtaceam, porrò, ignis moderato remiſſior panem minùs bellè elaborat, ſed ipſum crudiorem relinqvit & maximè partem omnem ejus internam, qvi autem igne moderato longiore ſpacio per totos ſeipſos æqvabiliter aſſati fuerint, ei belliſſimè tùm in ventriculo concoqvuntur, tùm ad cæteras actiones, qvi coctionem conſeqvuntur, erunt accomodatiſſimi.

XI.

Zum eilfften / wil ſich auch gebühren / das Brodt / wenn es erkaltet / auffzuſchneiden / und ob es fein öhſſe ſey / mit allem Fleiß zu beſichtigen / wo ferne aber Mangel geſpüret / daß der Müller (welches im Probbacken gar offt pfleget zu geſchehen) ein Stück und Vortheil gebraucht / ſo / daß der Müller das Mehl übel und dermaſſen zugerichtet und gemahlen / daß die feine und öhſſe des Brodts nicht hat können erreichet werden / darvon oben in der vierdten Regel gedacht / dieſem zu begegnen / iſt durch vielfältige Mühe / Fleiß und Arbeit in Erkundigung gebracht / daß kein beſſerer / leichterer und gewiſſerer Weg ſey / die qvantitatem & qvalitatem ſecundùm ſubſtantiam & materiam des Mehls zu erreichen / als eben durch dieſe nachfolgende Probe.

1. Daß ein Hauß-Vater zu einem Becker in ſein Hauß gehe / und von ſeinem Mehl 75. Pfund fein Mehl/ ſo viel dann ein Scheffel Korn / nach Abziehung der gebührlichen Metze und Kleye giebet/ aus ſeinem Sacke/ wie der Müller daſſelbige dem Becker gemahlen und gebeutelt hat / unvermerckt erkauffe/ und zu verbacken bewahre.

2. Fürs andere/ noch 90. Pfund Mehl ſchlecht gemahlen/ und wie es vom Reine abgelauffen/ erkauffe und ſichte denſelbigen / wie von der Obrigkeit conſtituiret, auch 15. Pfund Kley ab/ den Reſt des feinen Mehls als 75. Pfund zu verbacken behalte.

3. Zum dritten abermahl 90. Pfund Mehls von den Beckern erkauffe / wie das vom Steine abgelauffen / und nach Abzug zwey oder drey Pfund Kleye/den Uberreſt ingleichen zu verbacken bewahre/ dieſe drey Sorten Mehls kan ein fleiſſiger Hauß-Vater ſelber verbacken/ oder in Mangelung deſſen / müſſen ſolche drey Sorten unverdächtigen Beckern überreichet und zu verbacken übergeben werden/ das Mehl eines jeden Scheffels muß beſonders mit allem Fleiß ein Gewicht/ der Zugang am Waſſer/ Saltz und Sauerteig gewogen / die Gewichte deſſelbigen muß zum Gewicht des Mehls addiret, und zur Nachrichtung auch

auch auffgezeichnet werden/ hernacher/ wann der Teig gewircket/ muß ein jedes Stücke inſonderheit eingeleget und gewogen werden/ die Summa addirt kömmt die Wicht mit der vorigen des Mehls und des Waſſers überein / ſo iſts richtig und recht zu gegangen/ und kein Vortheil begangen. Folgents muß der Teig gezehlet / und in den Ofen geſchoben werden/ und nach deme das Brodt wohl außgebacken und erkaltet / muß gleichfals das Brodt gezählet / und mit allem Fleiß gewogen werden / befindet ſich alsdann die Anzahl der Brodt wieder / und daß aus 5. Pfund Mehl 7. Pfund Brodt/ oder aus 3. Pfund Mehl 4. Pfund Brodt ſind erbacken worden/ ſo iſt die Probe richtig / und kan für recht beſtehen. Alſo kan auch deme zu Folge ein jeder Hauß-Vater durch ſolchen geſchwinden Proceß ohne groſſe Mühe / Arbeit und Unkoſten / wie auch ohne vielfältig des Korns ſacken/ mahlen und backen / die feine und öhſſe des Brodts (darvon dann im Probbacken der gröſte Zwiſt und Streit zu jeder Zeit geweſen/ auch noch iſt) aus dem Grunde erreichen und erlangen.

Dergleichen Proben zu backen / iſt durch einen ſolchen geſchwinden Proceß in Deutſchland an vielen Orten in Gebrauch kommen/ wie aus der Stadt Leipzig Brodt-Ordnung zuerſehen. An-

Anno 1531. Hat der Wohlgebohrne Herr Erneſtus von Schönberg gleichmäſſigen ſummariſchen Proceß/ ohne der Becker Sacken und Mahlen mit ſeinem Becker gehalten / welcher ſich gegen ſeinem Nachbar gerühmet : Ob ſchon das Korn theuer wäre/ könte er gleichwol anderthalben Gülden auff einem Scheffel verdienen / da nun ſolches für den Herrn Erneſtum von Schönberg kommen / hat er denſelben Becker zu Gaſte geladen/ und endlichen gefraget / ob er das beweiſen könte? Da er nun ſolches zu beweiſen gezwungen/ hat er alsbald ſeine Kleider müſſen ablegen/ und einen Scheffel Mehl einteigen / und in ſeiner Gegenwart verbacken / und hat darnach alle Becker laſſen einſetzen / und geſagt. Ihr lieben Herrn / wenns Stehlen gilt/ ſo könte ichs auch/ wenn ich nur zum Beutel könte kommen/ daß der Wohlgebohrne Erneſtus von Schönberg durch ſo einen geſchwinden Proceß das Fundament und den Grund des Backens erreichet / die groſſe Menge ſeiner Becker nicht angeſehen/ ſondern ſie ſämbtlich über einen Hauffen ins Gefängniß geworffen und geſtraffet/ ſolches hat D. Martin Luther offt und vielmahls in ſeinen Colloqviis gerühmet/ und denckwürdig erzehlet/ wie ſolches in Epitom. Hiſtoriarum fol.317.und in Prompt.

Exem-

Exemplorum Andreæ Hohendorff/ übers ſiebende Gebot mit mehrern fol. 326. zu leſen.

XII.

Zum zwölfften/ kan auch ein Hauß-Vater gar leicht ſelber probieren/ daß ein klein Stück Teig/ ſo in Ofen geſchoben/ und wegen der geſchwinden und ſcharffen Hitze bald muß wieder herauß gezogen werden/ nicht mehr als ein groß Stück Teig/ ſo in eine behörliche Hitze in den Ofen geſchoben wird/ und lange darinne ſtehen muß/ außbäckt/ und wie der Vernunfft nicht ungemäß/ daß ein klein Stück ein mehrers/ als ein groß ſtück Teig/ doch nach advenant der Gewichte ſolte außbacken. Als bin ich im Anfang auch faſt der Meinung geweſen/ nachmahls bin ich aus dem Galeno eines andern Bericht/ wie vor dieſem gedacht/ zu dem ſo weiſets auch die Vernunfft/ und die tägliche Erfahrung beſtätiget es auch/ daß ein groß Brodt von 24. Pfunden/ ſo wohl als ein klein Brodt außbacken muß/ in Anmerckung und fleiſſiger Erwegung/daß ein Brodt von 24. Pfunden drey oder mehr Stunden muß im Ofen ſtehen/ daß es alſo durch die langwirige Hitze wohl gar und außgebacken wird/ dargegen ein klein ſtück Brodt/ ſo in eine ſcharffe Hitze in Ofen geſchoben wird/ und bald muß wieder herauß gezogen werden/ nicht ein mehrers einbacken

kan/

kan/ wie dann auch durch vielfältige gebackene Proben/ ſonderlichen aus denen / ſo die Becker auff Befehl eines erbarn Raths in der Alt-Stadt Königsberg / Anno 1597. den 6. Auguſti gebacken/ daß ein klein Stück Teig nicht ein mehrers/ als ein gröſſers außbeckt / wie dann auch an dem Kringel und Wecken-Teig / der vorher gar geſotten/ darnach in den Ofen geſchoben wird/ und alsbald wieder herauß gezogen werden muß / befunden werden/ und da es / wie ſich etzliche düncken laſſen/ etwas ſeyn ſolte/ ſo gehet doch dem kleinen Pfennig Brodt in der Abtheilung und Taxa aus dem Pfennig Theil/ ſo im nachwegen des Brodts nicht gewogen / ſo viel auch wol ein mehrers zu/ ſonderlich in der theuren Zeit / dann je theuer das Korn / je mehr ſind die nachgegebene Pfennig Theil werth.

XIII.

Zum dreyzehenden und letzten fället nach gehaltenem Probbacken dieſe Frage vor/ wie es dann auch zu allen und jeden Zeiten nicht wenig diſputirens gegeben/ wann durch Vorſehen / oder mit Fleiß eine Unrichtigkeit im Probbacken durch den Becker begangen / ob auch ſolcher Irrthum und Unrichtigkeit von denen/ die an ſtatt der Obrigkeit dem Werck zuſehen / im Augenſchein bald könne einge-

eingenommen / geſehen und geſpüret werden? Darauff ſag ich Ja / aber nicht von allen / ſondern nur allein von den jenigen / ſo das Müller und Becker-Handwerck gelernet / vor der andern Augen ſeynd die Erratà und Unrichtigkeiten / (welche alias Arcana genennet werden) verborgen.

Derowegen wann Proben gebacken werden / müſſen etzliche / die das Müller- und Becker-Handwerck übergeben haben / und durch andere ehrliche Handthierung ihr Brodt erwerben / wo man derſelben haben kan / darzu genommen werden / in Manglung deſſen müſſen unvordächtige Becker / als die Hoſpital-Becker / oder die da kein Brodt auff den Kauff backen / darzu gebraucht werden / durch welche dann auch die Proben können verrichtet werden / wie aus der Stadt Nürnberg Brodt-Ordnung zu erſehen / und das fürnehmlich darum / dieweil die Becker in ihren eigenen Sachen ohne Verdacht nicht wohl Richter ſeyn können / darvon in der Pfaltzgräffiſchen Mühl- und Becker-Ordnung in Ober und Unter-Bäyern mit mehrern zu leſen.

Demnach Churf. Durchl. Pfaltzgraff Friederich Anno 1599. dieſelbe in Druck außgehen / und darunter die vornehmſten Regeln / ſo zum Brodt und Probbacken gehörig / enthalten / auch deßwegen

gen Denckens / hohes Lobens und ewigen Rüh⸗mens würdig / als habe ich dieſelbe dieſen allen beyfügen / fürträglich und dienſtlich zu ſeyn erach⸗tet / auch zu dem End / auff daß ſolcher hohen Po⸗tentaten / Fürſten und Herꝛn conſtitution, Fun-damen- und Gründe / ich mein Fundament und Grund (ſo nicht aus der Lufft geſchöpffet) ge⸗richtet / gegründet und gelernet habe / von männig⸗lich möge vermercket / und in Augenſchein einge⸗nommen werden / derſelben formalia von Wort zu Wort / wie folget / lauten / wie dann eines jeden Orts in Städten und Flecken etliche erbare Per⸗ſonen aus dem Rath oder Gericht und der Ge⸗meine / ſonderlichen die das Becker⸗Handwercks / ſo viel müglich berichtet / und wo deren zugehaben / ſo das Handwerck nicht mehr treiben / verordnet / denen bey ihren Pflichten aufferleget werden ſol / jetzt zum Anfang und hernach / ſo offt es nöthig ge⸗acht / die Anzahl Weitzen und Korn ſo ſauber / und Kauffmans Gut in ihrer aller beyſeyn mit Fleiß durch einen geſchwornen Meiſter abmeſſen / fürder an einer wohl zugerichteten Mühl / nach Abzug ge⸗wöhnliches Mülters oder Metz treulich und ſau⸗ber abmahlen / folgends die gedachten Becker das gemahlen Mehl von den Kleyen abſondern und beuteln / daſſelbe Mehl alles zu Weck⸗Brodt und

Laiben/ wie ſolches jedes Orts gebräuchlich/ mit Fleiß abbacken/ alsdann ſolch gebacken Brodt oder Weck/ wie viel deren jedes gewogen/ treulich abzehlen/ wegen/ und verzeichnen laſſen/ fürder den Werth/ ſo aus ſolchem Geback/ ſambt darzu gehörigen Kleyen gelöſt und gebracht worden/ dann gegen auch das Geld/ ſo der Zeit ſolche gebackene Früchte gelten/ beneben den Unkoſten/ ungefährlich und der Billigkeit wegen hiervon zu geben/ alles zuſammen legen/ alsdann durch richtige Rechnung zu ergründen/ wie ſchwer ſelbigen Orts Gelegenheit nach/ jederzeit Frucht Kauffs ein jeder Gattung Brodts oder Wecks zu backen/ und am Gewicht zu halten/ ſich gebühren wolle/ daſſelbe in offene Taffel zeichen/ und darob bey folgenden Straffen halten.

Der ander Theil vom Unterſcheid des Mehls/ Kleyen/ wie auch Brodts/ nach Art und Gütigkeit der Frucht-wachſen.

DIe Alten und lieben Vorfahren haben im Anfange/ wie auch nachmahln/ allerley Früchte und Gewächſe der Erden zermalmet/ auch der Wurtzeln und Eicheln gebraucht/

und Brodt / ehe und wann ſie ſich der Fruchtwachs / wie auch der Art und Natur der Früchte / ſo zum Brodt backen gehörig / die Fürträglichſten recht erkundiget / daraus gebacken / darvon Plinius lib. 7. cap. 57. Item lib. 18. cap. 7. die genera der fürnehmſten Früchte hat uuter andern columella de re ruſt. lib. 2. cap. 6. beſchrieben / dahin ich den Leſer geliebter Kürtze halben / gewieſen haben wil / die Früchte / ſo zu jetzigen unſern Zeiten zu Mehl gemacht / und Brodt daraus gebacken wird / ſind viel und mancherley / nemlich Rocken / Weitzen / Gerſten / Haber / Wicken / Linſen / Grütze / die ein jeder Hauß-Vater nach ſeinem Gefallen mag mahlen / und allerley Brodt daraus erbacken laſſen

An etzlichen Orten / da die Art der Früchte noch nicht in Erkundigung gebracht / oder in Mangelung derſelbigen werden die Wurtzel / ſonderlich in Braſilien / darvon auch oben gedacht / zu Mehl gemacht und Brodt daraus gebacken / und wie ich berichtet / ſollen in Norwegen die Fiſche getreuget / und noch heutiges Tages Brodt daraus gebacken werden. Wie dannoch heutiges Tages viel und mancherley Gewächs aus der Erden wachſen und herfür bracht / die auff den Nothfall auffgetreuget / und zu Auffenthaltung des menſchlichen Lebens in

in der theuren Zeit können gebrauch werden. Die Früchte/ nach derer Art und Subſtantz/ zu jetzigen unſern Zeiten in dieſen Landen Preuſſen von der Obrigkeit / Brodt daraus auff den Kauff zu backen angeordnet / nnd conſtituiret, ſind nur zweyerley: Nemlich Roggen und Weitzen/ darnach dieſelben reiniglich / fleiſſig und mit allen treuen abgemahlen und zu Mehle gemacht/ können daraus allerley und wunderbarliche Gebäck gebracht und gebacken werden / darvon Petrus de creſcentiis in ſeinem Buch fol. 550. mit mehrern.

Die Weltweiſen und weitberühmten Philoſophi, Naturkündiger / wie auch andere fürtreffliche gelehrte Leute ſchreiben dem Brodt viererley Unterſcheid zu/ darvon Galenus libro de rerum affect. dign. & medicat. cap. 6. Panes differunt materià, fermentatione & ratione coqvendi. Materiæ differentiæ ſunt qvatuor: Primus ſiligineus nominatur. Secundus Samilagineus dicitur. Tertius, qvi ex farina univerſa comportata non diſcuſſis furfuribus, conſtat, Qvartus furfuraceus nuncupatur davon Plin. 18. cap. 7. 8. 9. 10. & 11.

Das erſte Brodt wird von feinem geſichten

Roggen Mehl / oder theils von Roggen / theils von reinem Weitzen Mehl zuſammen gebacken / wie im folgenden ſechſten Exempel zu erſehen / das andere wird von reinem geſichten Weitzen Mehl gebacken / das dritte wird aus einem gantzen Scheffel Roggen oder Weitzen Mehls / da Mehl und Kley beyſammen bleiben / gebacken / das Vierdte wird aus den außgeſichten Kleyen gebacken / welches auff unſer Deutſch Hunds-brodt genennet wird / ſolches auff den Kauff zu backen gäntzlich verboten iſt.

Demnach alle richtige recht ſupputirte, hochlöbliche und denckwürdige Mühl-Brodt-und Becker-Ordnung im Römiſchen Reich / auff dieſe der Weltweiſen Außtheilung / und Unterſchied des Brodts / auch zu unſern Zeiten gerichtet ſeyn / als erachte ich auch denſelben allen rühmlich zu folgen / meiner Gebühr zu ſeyn.

Vors Erſte, ein vermetzter Scheffel Rocken Königsbergiſch Maaß / hält am Gewicht 90. Pfund Korn.

Denſelben einmahl geſchrotten / hernach zum andern auffrichtig gemahlen / gibt 90. Pfund Mehl.

Den Scheffel Rocken eingekaufft / für 30. Gr. thut an Schilling 90. Schilling.

Hier

Hier giebet die Rechnung / daß ich für einen Schilling ein Pfund Mehl kauffe / und folgends für einen Groſchen oder 3. Schilling 3. Pf. Mehl.

Dieſe drey Pfund Mehl ungeſichtet / fein auff-richtig eingeteiget / ohne falſch / und Vortheil auff-richtig gebacken / geben mit der augmentation des Waſſers / Saltzes / und eines guten ſtück Sauerteigs / der denn der Werckmeiſter iſt / an Brodt $4\frac{1}{5}$. Pf. Brodt.

Wenn aber den 3. Pfund Mehls an Kley was abgehet / und das Brodt wohl außgebacken wird / können darauserbacken werden / 4. Pf. Brodt.

Ein Pfund Brodt für einen Groſchen gebacken und verkaufft / folget / daß man für 4. Pf. Brodt / ſo nur 1. Gr. ohne die Unkoſten zuſtehen kommen / geben muß. 4. Gr.

Stehet in der Regel.

Gr.			Gr.
1. gibt	4. Gr. Was geben		30.
	30.		
Facit	120. Gr.	Thut	4. fl.

ALIUD.

			Pf
3. Pf. Mehl geben	4. Pf. Brodt / Was geben		90
1.	30.		30.
Facit	120. Pf.	Thun	120. Pf. Brodt.

Und alſo nach advenant Mahlens/ Backen und Brodtkauffs.

Dieſe 120. Pfund Brodt aus einem Scheffel Roggen gebacken / secundùm ſubſtantiæ Qvantitatem & Qvalitatem des Mehls/ ſind das Principium, die Maxima, wie auch vera rei conſiſtentia, darauff der Grund und Fundament des Brodtbackens beſtehet/darnach dann die Taxa, calculation, derſelbigen Abtheilung und extenſion muß gerichtet werden. Siqvidem Deum omnia in numero, pondere atqve menſura feciſſe, teſtatur. Sap. 11. Ergò Pythagoras rectè dixit: Ex numeris omnia facta eſſe, qvippe omnes omniumqve rerum demonſtrationes ad numerum revocantur.

2. Fürs ander / wann ein Hauß-Vater ein ſchmackhafftig Speiſe-Brodt von einem Scheffel Weitzen backen wil / ob es wol in dieſen Landen Preuſſen nicht ſehr im Gebrauch / ſo iſt es doch in andern Landen/ als in Francken / Düringen ſehr gemein (wird allda Korn Brodt genannt / und wird benebens dem Roggen Brodt auch auff den Kauff gebacken/ ſonderlich in Holland / in Flandern und anderen Oertern mehr / iſt auch einem Hauß-Vater ſehr nützlich und zuträglich in ſeiner

Hauß-

Haußhaltung) derſelbe nehme einen vermetzten Scheffel Weitzen/ welcher am Gewicht hält/ nach Abzug der Metzen/ 94. Pf. zweymahl gemahlen/ das Mehl hernach geſichtet / das nur ein vier oder ſechs Pfund Kley herauſſer fallen / den Reſt des Mehls (nach ſeiner Art eingeteiget) gebacken/ giebet 120, Pfund herzliches ſchmackhafftiges Brodts / den Scheffel Weitzen einkaufft für 30. Gr. ſo hat ein Hauß-Vater für 1. Gr. 4. Pfund Brodt.

Stehet in der Regel.

Gr. Gr.

1. giebet 4. Was geben 30. Gr.

Facit 120. Gr. thun 4. fl.

Dieſe 120. Pf. ſo wohl Roggen als auch Weitzen Brodt/ wann ſie auff ſolche Maaß aus einem gantzen Scheffel / und darzu fein fleiſſig und wohl ausgebacken werden/ ſo iſt es gut Brodt / davon der Menſch zu Erhaltung ſeiner Geſundheit und Leben Nahrung hat / und ſtärckt das Hertz / im 104. Pſalm / das Brodt ſtärcket des Menſchen Hertz.

Wie nun des Menſchen Hertz auch Fundament und Grund geleget/und aus gehaltenen und verrichteten Probbacken / daß aus einem Königs-

bergiſchen Maaß Korn oder Weitzen-Mehls / der am Gewicht hält 90. Pf. nach Abzug 2. 3. 4. Pf. Kleyen / 120. Pf. gemein Brodt könne erbacken werden / erfunden / alſo iſt auch ſolchem Probbacken / was und wie viel Pfund fein und öhſſe Brodt aus 90. Pf. Korn Mehls / ſo reinlich und treulich gemahlen / nach Abzug 10. 15. 20. Pfund Kleyen könne erbacken werden / leichte zu ermeſſen / abzunehmen und zu erfinden / zu deme weiſſens alle richtige Mühl- und Becker-Proben / wie auch alle recht ſupputirte Becker-Ordnung / wie das feine und öhſſe Brodt im Römiſchen Reich auff den Kauff zu backen / vergünſtiget und nachgelaſſen.

Ehe ich zum dritten Exempel ſchreite / achte ich ſehr fürträglich zu ſeyn / etzliche Brodt-Proben / allhier mit einführen / daraus zu erſehen / daß aus fünff geſicht Mehl 7. Pf. gut öhſſe Brodt / und conſeqventer aus 90. Pf. Korn Mehls / nach Abzug der gehörlichen Kleyen / über 90. gut öhſſe Brodt von unverdächtigen Beckern ſind gebacken worden / denn / was im Abſichtigung der gehörlichen Kleyen / denn 90. Pfund Korn Mehls abgehet / das gehet dem Mehle in andern durch die augmentation des Waſſers reichlichen wieder zu.

Auff Fr. Dhrt. meines gnädigſten Fürſten und Herrn /

Herrn/ Herrn George Friederichs/ Marggraffen zu Brandenburg und in Preuſſen/ Hertzogen vorhero ergangenen Befehlich/ iſt zum andern mahl in dem Ambt Fiſchhauſen/ eine Brodt-Probe gebacken/ und dem Adam Müller Haußbecker/ von dem Kornboden allhier durch Benedict Thammen Kornſchreiber/ ein Scheffel Roggen/ ſo ſehr Treſpig und unrein geweſen/ zugemeſſen worden/ daſſelbe iſt in der Stadt/ durch den Urban Gebel Stadtſchreiber/ in beyſeyn des Haus-Cämmerers Martin Sandts gewogen/ und iſt in dem Gewicht befunden/ daß ſolcher Scheffel Rocken 90. Pf. gewogen hat/ hernacher ſolcher Scheffel Rocken iſt in der Mühlen Viſcherodt/ in Beyſeyn und Gegenwart des Müllers/ ſo wol Urban Halbdieners auffgeſchüttet und abgemahlen/ da iſt daſſelbe Mehl in der Stadt abermahl gewogen/ und in dem Gewichte 83. Pf. befunden/ daß alſo der Abgang 7. Pf. geweſen/ folgends iſt das Mehl durch Adam Müllern/ Haußbeckern/ durch ein Harſieb geſichtet/ und hernacher wiederum gewogen/ das iſt geſichtet lauter Mehl befunden/ 64. Pfund und noch 19. Pfund Kleyen/ welche gemäſſen/ und ein gehäuffter halber Scheffel an der Maaß befnnden/ daſſelbe Mehl iſt

 von

von Adam Müllern eingeteiget und geſäuret/ und in Gegenwart des Hauß-Cämmerers auff die Nacht gewircket/ und als das Brodt ausgebacken/ iſt es nachfolgendes Tages durch des Hauß-Cämmerers Gegenwart gewogen/ und in dem Wicht befunden/ daß ſolch gebacken Brodt gewogen hat 91. Pfund/ daß alſo in dem Ampt warhafftig geſchehen/ zeuge ich Hans Fiſcher/ die Zeit Amptſchreiber zu Fiſchhauſen/ welches ich zu mehrerm Glauben mit dem Ampts-Siegel habe bekräfftiget. Actum den 30. Aprilis. Anno 1600.

Locus Sigilli.

Hans Fiſcher Ambtſchreiber.

Bey dieſer Brodt-Probe iſt wohl zu mercken/ daß das Fiſchhauſiſche Ampt das geringſte Korn trägt und ausgiebet/ als hat auch der Scheffel Roggen/ der ſonſten in gemein 95. Pfund wägt/ nicht mehr dann 90. Pfund gewogen/ ungeachtet/ daß darzu ſieben Pfund Mehl in der Mühlen verblieben/ und nicht mehr als 83. Pfund Mehl aus der Mühlen gebracht/ denſelben einen halben gehäufften Scheffel Kleyen/ der am Gewicht gehalten/ 19. Pf. angeſichtet/ daß alſo nicht mehr als 94. Pf. fein Mehl zuverbacken überblieben/ daraus Adam Müller der Ampt-Becker (der den vier Gewercken der Becker-Zunfft in Königsberg ver-

verwandt / zugethan und Werckbruder iſt. 91. Pfund fein und öhſſe Brodt gebacken / zu deme hätten aus den übrigen 7. Pfund Mehl 9. Pfund Brodt können gebacken werden / die zu den 91. Pfunden addirt, betragen / 100. Pfund fein und öhſſe Brodt / ſo aus einem Scheffel Treſpig Korn Mehls hätten können gebacken werden / darmit dargethan / daß 5. Pfund Mehl 7. Pfund Brodt im Backen reichlich geben. Geliebter Kürtz laß ichs bey dieſer Einziegen bewenden und bleiben / und ſpare der andern biß zur beſſerer Gelegenheit / deren Brodt-Proben ich nicht in geringer Anzahl habe.

3. Vors dritte / ein Scheffel Korn / der am Gewicht hält 95. Pf. gemahlen / gebeutelt oder geſicht / alſo daß demſelbigen an Metz und Kley 20. Pf. abgehen / und zu verbacken 75. Pfund fein Mehl bleiben / dieſelbigen ohne Vortheil fein reinlich und fleiſſig eingeteiget / geſäuret / und mit allem Fleiß gebacken / ſchleuſt Rechnung nach Art mahlens / ſichtens und backens gewiß / daß daraus 105. Pf. Brodt können gebacken werden / den Scheffel Roggen einkaufft für 30. Gr. ſo hat ein Hauß-Vater vierdthalb Pfund Brodt für einen Groſchen ohne die Kleyen.

Stehet

Stehet in der Regel.

Pf	Gr.	Pf.
1. Brodt für	1	Was geben 105.

Facit 105. Gr. thun fl. Gr. 15.

Das heiſt nach dem Wicht auffs ſechſte Geſicht/ nach der Maaß geben 15. Pfund Kley 1¼. Viertel eines Scheffels/ demnach es von der gehörlichen Kley geſäubert/ wird es ſecundùm qvalitatem panis ſiliginis candidus fein und öhſſe Brodt genennet/ ſolches iſt auff den Kauff zu backen von der Obrigkeit angeordnet / mandiret und conſtituiret , und iſt mit mehrern und gründlichen aus unſers gnädigſten Fürſten und Herrn / hochlöblichen und denckwürdigſten Mühl/ Brodt- und Becker-Ordnung der Städte Onoltzbach/ Feuchtwang und Hoff in Voitland zu erſehen / wie auch aus der Stadt Franckfurt am Mäyn / Cölln am Rhein/ Nürnberg/ Leipzig/ Thorn / fürnehmlich aber des Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Churfürſten und Landgraffen am Rhein/ Mühl-/ Brodt- und Becker-Ordnung/ ſo Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu unterſchiedlichen Mahlen / dem allgemeinen Nutz und lieben Vaterlande zum Beſten und Frommen/ in Druck gegeben.

4. Fürs Vierdte/ ein Scheffel Roggen/ der am

Ge-

Gewicht hält 95. Pf. recht gemahlen / gebeutelt / ungeſichtet / daß demſelbigen in alles an Metz und Kley 27. Pf. abgehen / bleiben 68. Pf. fein Mehl zu verbacken / daſſelbige mit allem Fleiß gebacken / giebt $95\frac{1}{2}$. Pf. Brodts.

Stehet in der Regel.

Pf.	Gr.	Pf.
1. Brodt für	1. Was geben	$95\frac{1}{2}$.
Facit		$95\frac{1}{2}$. Gr. thun fl. 3. Gr. $5\frac{1}{2}$.

Das heiſt nach dem Gewicht auffs vierdte Geſicht / nach dem Maaß betragen / 22. Pfund Kley ein halben Scheffel / und ſecundum Qvalitatem wird es Panis ſiliginis candidior, feiner Brodt genennet.

Das Brodt auff ſolche Maaß gebacken / wird wol von der Obrigkeit an etzlichen wenig Orten auff den Kauff zu backen vergünſtiget / weil aber viel Kley gemacht / werden dieſelben deſto höher an ein Geld geſchlagen / und der Verdienſt wird den Beckern dargegen geringert / daß alſo kein Unterſcheid im Brodtkauff iſt / ob es auffs Sechſte oder Vierdte geſichtet und gebacken wird / dann was den Beckern am Verdienſt abgehet / das gehet ihnen an der Kley wieder zu.

5. Vors Fünffte / ein Scheffel Korn Königs- bergiſch

bergiſch Maaß / welcher nach Abzug der Metze 90. Pf. wieget/ recht gemahlen/ und demſelbigen 45. Pfund Mehl abgeſichtet oder gebeutelt bleiben/ backen 45. Pfund fein Mehl / wie auch mit ſambt der Kley 45. Pfund grob Mehl / ein jeder Sort inſonderheit fein fleißig und reinlich gebacken/ gibt Rechnung/ mahlen und backen / wenn es nicht wohl ausgebacken / daß 3. Pfund Mehl 4 Pfund Brodt geben/daß aus dem feinem Mehl 60. Pfund Brodt / und aus dem groben Mehl auch 60. Pfund Brodt können erbacken werden.

Stehet in der Regel.

Pf. Gr. Pf.
1. öhſſe Brodt für 1. Was geben 60.
Facit fl. — 2. Gr. — 0.

Pf. Gr. Pf.
1½ Speiſe Brodt vor 1. Was geben 60

3)3. 120.

)1. Facit 40. thun fl. 1. Gr. 10.

thun in alles aus einen Schil. am Gelde erbacken/ fl. 3. Gr. 10.

Dieſes heiſt nach der Wage auffs halbe geſichtet / nach der Maaß geben 45. Pf. grob Mehl/ oder Kley / umbtrent einen geſtrichenen Scheffel/

Scheffel/ und ob wol ſecundùm qvalitatem accidentalem panis ſiliginis caodidiſſimus, daß aller feinſte Brodt/ dargegen das geringere/ das aller gröbſte und unöhſte Brodt genennet wird. Nach deme aber der Kern und feinſte Blume darvon/ daß alſo dimidia pars in pejus transferiret, füllet es wol den Bauch/ iſt aber ſo nützlich nicht/ wie es ihm mancher Menſch einbildet/ und ob es wohl an vielen Orten neulicher Zeit iſt in Gebrauch kommen/ ſo iſt es doch hinwieder von der Obrigkeit auff den Kauff zu backen/ an vielen Orten in der guten Kauffzeit gäntzlich verboten/ in fleiſſiger Erwegung/ daß ein gut gemein Brodt/ wie oben im erſten Exempel angedeutet/ wie auch das aller feinſte Brodt zu backen/ auff andere Wege/ und durch beſſere Mittel kan erreichet werden/ darvon im folgenden ſechſten Exempel.

6. Zum ſechſten/ wo ferne ein Hauß-Vater das liebe Roggen-Brodt extra ordinem noch feiner/ als es die Natur und Subſtantz des Korns giebet/ zu backen begehret/ ſolche Feine kan/ wie folget/ erreichet werden/ und muß deme zu Folge ein Hauß-Vater drey vormetzte Scheffel Korn/ ſo 270. Pf. am Gewicht halten/ und jeder 1. fl. koſtet/ mehr ein Scheffel Weitzen/ ſo vor 40. Gr.

ein-

einkaufft/ und zuſammen am Gelde 4. fl. 10. Gr. betragen nehmen / und ein jeder Sort inſonderheit mahlen laſſen/ die gehörliche Kley als 15. Pf. von eim jeden Scheffel Korn oder Mehl von allen drey Scheffeln 225. Pf. und von einem Scheffel Weitzen/ welcher am Gewichte hält 100. Pfund/ und nach Abzug 30. Pfund Metz und Kley / 70. Pfund fein Mehl giebet/ das Roggen Mehl eingeweicht / und hernacher das Weitze Mehl zugekneten / welches alles zuſammen belaufft 295. Pfund Mehl / die geben nach Andeutung aller richtigen Brodt-Ordnungen/ das aller herrlichſte/ ſchönſte/ feinſte Brodt / auch eines löblichen Geſchmacks/ daß man es auſſer dem reinen Weitzen Brodt nicht beſſer wünſchen und begehren kan/ 413. Pfund Brodt/ ſolch Brodt wird von der Obrigkeit auff den Kauff zu backen nachgegeben/ wie ſolches aus der Brodt-Ordnung der Stadt Leipzig/ und der Stadt Hoff im Voitlande zu erſehen iſt.

Ferner 413. Pfund Brodt / ſo 4. fl. 10. Gr. erſtes Einkauffs koſten/ dieſe in vier Theil getheilet/ kömmt ein Scheffel (ſo für 30. Gr. einkaufft) 1. fl. 2½. Gr. zuſtehen / daraus dann augenſcheinlich zu erſehen / daß die feine und öhſſe des Brodts / ſo extra ordinariè mit Zuthun des

Weitzen-

Weitzen Mehls gebacken / mit 24. Gr. auff ein Scheffel kan erreichet werden.

Ein Pfund Brodt für 1. Gr. betragen / dieſe 413. Pfund auch 413. Gr. thun 13. fl. 23. Gr. ſchleuſt alſo Rechnung nach Art mahlens / ſichtens und backens gewiß / daß aus 4. fl. 10. Gr. am Gelde 13. fl. 23. Gr. auff ſolche Maaß erbacken werden können/ ohne die Kleyen.

7. Zum Siebenden / ein Scheffel Weitzen/ welcher am Gewicht hält 100. Pfund recht gemahlen/ alſo daß nach Abzug 30. Pfund der Metz und Kleyen 70. Pf. fein Mehl verbleiben / davon dann gut Weitzen Brodt kan auff den Kauff gebacken werden / weil aber der Weitze auff mancherley Art gemahlen / alſo werden auch allerley Sorten Brodts daraus gebacken / derwegen wil ichs bey folgenden ſummariſchen Bericht für dißmahl bewenden und bleiben laſſen.

Den Scheffel Weitzen einkaufft für 35. Gr. ſchleuſt Rechnung gewiß/ daß ich vor 1. Gülden 2. Pfund Mehl erkauffe / und conſeqventer für 5. Groſchen 10. Pfund Mehl / wenn dieſelbe nicht mehr denn 13. Pfund Brodt geben / ein Pfund Brodt vor 1. Groſchen/ gibt Rechnung / daß aus 5. Groſchen 13. Groſchen erbacken werden / dieſes heiſt auff der Wage auffs vierdte geſichtet / nach

dem Maaß geben 20. oder 24. Pfund Kley einen halben Scheffel/ und wird ſecundùm qualitatem accidentalem panis ſimilagineus fein öhſſe Weitzen Brodt genennet/ darnach ſich dann ein jeder Hauß-Vater in Erkauffung des Brodts/ wie auch des Mehls/ fein richten und reguliren kan/ es gelten die Früchte wenig oder viel.

Aus dieſen vorgehenden Exemplis iſt vernünfftig zu ſchlieſſen / wie vielerley und waſerley Sorten und Gattung am Brodt ieder Sort und Gattung ſecundùm quantitatem & qualitatem aus einem Scheffel Korn/ oder Korn Mehls Königsbergiſch Maaß/ das am Gewicht hält 90. Pf. durch den rechten Beweiß / nemlich den unverdächtigen / richtigen/ auffrichtigen/ vollſtändigen/ leiblichen Handgrieff können gebracht und erbacken werden.

Vors andere muß allhier mit Fleiß angemercket / und in ſondere groſſe Auffacht genommen werden/ daß aus 90. Pf. Korn Mehls/ mehr als 48. Pf. oder auffs Höchſte 51. Pf. 27. Schotg. öhſſe Brodt/ wie man mit den vormeinten beweiſen/ nemlich blinden Handgrieffen / Anno 1597. den 6. Auguſti/und nachmahls hat fürgeben/ können gebracht und erbacken werden / und daß derſelben Pfund Brodts/ſo aus 90.Pf. Korn Mehls über

über 51. Pf. 27. Schotg. Brodt nach ihrer Art mit ihrem Vortheil/ und mit ihrem Nutz erbacken werden / eine ziemliche Anzahl und anſehnliche Summa ſeyn.

Vors Dritte / daß aus einem Scheffel Korn/ nach dem viel oder wenig Pfund Brodt für einen Groſchen gegeben / 3. mc. 4. mc. 4½. mc. bevoraus und inſonderheit / daß aus einem vermetzten Scheffel Korn / der am Gewicht 90. Pf. Korn oder Korn Mehls hält / für 30. Groſchen/ das iſt vor 90. Schilling oder 60. Creutzer einkaufft / beträgt ein Pfund Mehl für einen Schilling / und conſequenter drey Pfund Mehl für einen Groſchen / dargegen nicht mehr als ein Pfund öhſſe Brodt für ein Groſchen / und des Groben noch halb ſo viel mehr/ das iſt 1½. Pfund Brodt für einen Groſchen gegeben/ und fürs Geld verkaufft/ daß für das daraus erbackene Brodt und überbliebene Kleyen 5. mc. können gelöſt werden/thun 200. Creutzer / aus 6. Creutzer erbacken/ nemlich alſo aus einem / ſo 3. ß. und conſeqventer aus einem Gr. 3. Gr. aus einem fl. 3. fl. erbacken/ wie ſolches aus den vorhergehenden Exempeln die in Maaß / Gewicht und Zahl auffs fleiſſigſte und treulichſte unterſucht und probieret, außführlichen zu ſehen. Diß iſt Scopus cauſæ und das

Brabæum (und nicht die alte Taxa / wie man injuſte modo fürgeben / wie auch noch / darum ſo viel Jahr certiret und geſtritten/wie dann auch mit göttlicher / wunderbahrlicher Beförderung/ Hülff und Beyſtand/ die Victoria, laut den erarneten judicatis ritterlich erlanget und erhalten/ darfür Regi veritatis, juſtitiæ, immortali, inviſibili ſoli omnipotenti atqve ſapienti DEO, laus, honor & gloria in ſecula ſeculorum Amen.

Zur Nachrichtung/ ſo wohl zu mehrer und feſter Bekräfftigung der Warheit/ wie auch der Gerechtigkeit zu ſteuer / ſo wol zu Rettung meines guten wohl hergebrachten (ohne Ruhm zu melden) Nahmens / und andern hoch beweglichen Urſachen (darvon zu ſeiner Zeit) als habe ich der Erbarn Räthe der dreyer Städte Königsberg/ (die dann zuförderſt von Fürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn in allen Gnaden/ und auff mein unterthänig ſuppliciren zu Richter geſetzet ſeyn) zu recht wohl geſprochen/ Urtheil allhier einzuführen/ ſehr vorträglich und hochnöhtigſt zu ſeyn erachtet/ deſſen formalia von Wort zu Wort/ wie folgende zu vernehmen.

Der Erbarn Räthe Urtheil.

Nach dem zwiſchen dem Werck der Loß und

Feſt-Becker dieſer dreyer Städte Königsberg an einen/ und dann Schaldt Müllern andern theils/ ein Zwiſt und Wiederwillen fürgefallen / dergeſtalt und alſo / daß die Becker bey der Wette/ und hernacher einem Erbarn Rath in Kneiphoff über Sebaldt Müllern ſich beſchweret/ daß derſelbe ihnen/ vermöge der Erbarn: Räthe in den Städten Königsberg/ voriger geſchehener Anordnung/ ſein Korn den Scheffel um 30. Gr. Polniſch nicht verlaſſen wolte / Sebaldt Müller aber dargegen eingewendet / daß er ſein Korn den Beckern zu verlaſſen/ unter andern darum Bedencken gehabt / dieweil er befunden/ daß die Becker das Korn nicht auff 1. fl. und in der Werth / wie es ihnen auffzukauffen verordnet/ ſondern zum Beſchwer der Armuth und ihnen ſelbſten zu mercklichem Vortheil und Nutz/ nemlich den Scheffel auff 3. mc. 3½. 4. auch 4½. mc. gebacken / wie nun die Becker darein gedrungen/ daß er ſolch ſein Vorgeben darthun und erweiſen ſolte: Als hat Sebaldt Müller zum Beweiß den dreyen Räthen / nicht alleine ſeine Rechnung übergeben / ſondern auch zu unterſchiedlichen mahlen / Brodt auffziehen laſſen. Iſt auch neben dem fleiſſigen Unterſuchung hierinnen von den Erbarn Räthen gepflogen / auch

zum Uberfluß noch heut Dato beyde Theil / und ſonderlich die Becker gefraget worden / ob ſie etwas über ihre vorige beygebrachte Schrifften/ mehr beyzubringen hätten / ſo wolt man ſie gerne hören/ weil ſie aber von beyden Theilen bey ihrem vorigen Beybringen beruhet / als haben die Erb: Räthe die Sache fleißig erwogen/ und befunden/ daß Sebaldt Müller nicht unrecht geſagt/ ſondern ſein Vorgeben erwieſen und dargethan / Actum auff dem Altſtädiſchen Rathhauſe den 3. May Anno 1598.

Aus dieſem zu recht/ GOtt und die Gerechtigkeit vor Augen habende wohlgeſprochenem Urtheil / iſt wohl zu erwegen / daß der Zwiſt und Streit mit den Beckern aus der neuen Ordnung/ ſo die Erbarn drey Räthe angeordnet/ geſponnen/ darum die Erb: drey Räthe im geringſten nicht zu beſchuldigen/ viel weniger zu ſtraffen / ſondern eben die Becker/ daß ſie nicht gehorſamlich derſelben nachgelebet / deßwegen ſie dann nach eingewanter Appellation nicht allein in die geurſachten Schäden / Expens und Unkoſten / ſondern auch in Fürſtl. Durchl. Straffe ſind contemnirt und verurtheilet worden.

Alldieweil einer E. Landſchafft an dieſer zu recht außgeführten Sache hoch und viel gelegen/ auch

auch mercklich daran intereſſiret, als hätte den Beckern nicht allein frey geſtanden / ſondern auch gebühren wollen / (ehe etwan ihre vermeinte Quæſtiones geſtellet/ daß ſie ihre fundamenta und vermeinte Gründe hätten auffs Pappier bracht/ E. E. L. cum omni reverentia übergeben/ und ihrem Hoch-Adelichen Erkäntnüß / als auch Erklärung unterworffen. Es wäre ihnen auch wol nachgegeben worden/ daß ſie den rechten Beweiß/ nemlich den leiblichen Handgrieff hätten für die Hand genommen / und unter dem blauen Himmel / und in Gegenwart einer Erbarn Hoch-Adelichen Landſchafft / wie auch unverdächtigen Beckern das Brodtbacken und die Brodt-Proben ins Werck gerichtet / da würde wol befunden/ daß am öhſſe des Brodts weit ein mehrer Anzahl Pfund Brodts als 48. oder auffs Höchſte 51. Pfund 27. Schotg. gebracht und gebacken werden können/ in Anmerckung und fleisſiger Erwegung/ daß aus 40. Pf. geſichten Mehls reichlich können 51. Pf. Brodt erbacken werden/ und bleibe dannoch 50. Pf. theils Mehls / theils Kleyen zuverbacken übrig/ die geben am guten gemeinen Brodt 70. Pf. betragen zuſammen/ 121. Pf. Brodts/ wie ſolches einem jeden Haußvater nunmehr kundig und offenbahr. Es iſt aber aus

dieſem folgenden wohl abzunehmen / daß die Becker dieſe Gelegenheit fürſetzlich haben / vorbey ſchlieſſen laſſen / in Anmerckung und fleiſſiger Erwegung / daß ſie ihre ſelbſt eigene Provocation über deſſen aus den Augen geſetzet / und nicht in acht genommen / darauff dañ die Fürſtl. Durchl. Anno 1602. den 18. Octob. in Onoltzbach in allen Gnaden ein Abſchied und gnädigſter Befehlich / auff ihr der Becker eingewandte Provocation geben und mitgetheilet worden / demſelben ſie in Unterthänigkeit und allen treuen Gehorſam die Folge geleiſtet haben / ſolten über deſſen ſo practiciren, ſie nun gantz und gar ein neues / ſchreiten von der Subſtantz und ſcopo cauſæ gäntzlich ab / ſo wol von dem rechten Grund und Fundament und rechten Beweiß / nemlich leiblichen Handgriefſ / nehmen ihre Zuflucht und gäntzlich Vertrauen auff Kreyde / Federn / Dinten und Pappier / damit ſie dann meine übergebene Rechnung / die ich auff die alte Taxa geſtellet / davon auch niemahln der Zwiſt und Streit geweſen / bevoraus und inſonderheit ich dieſelbige den Erbarn dreyen Räthen / in Gegenwart zweyer Altſtädiſcher weyland Rechenmeiſter / als Daniel Brodochs / und Lorentz Bartels / wie auch Barthel Kerſtens von Dantzig / auch Erfahrnen

der

der Rechen-Kunſt/ nur bloß und alleine zur Nachrichtigung in dieſer Sachen übergeben/ die ſie mir dann benebens der alten Taxa / und derſelben concipirten notel, auſſer richtiger Befindung der Subſtantz nicht haben paſſiren laſſen / ſondern noch darzu gantz und gar verwerffen wollen/ und allein dahin gedrungen/ daß ich mein Fürgeben mit dem leiblichen Handgrieff / nemlich mit Backen beweiſen ſolte/ wie ſolches die Acta und Actitata bezeugen auch noch darzu Stadt und faſt im gantzen Lande kündig.

Aber deſſen haben ſie ſich noch darzu unterwunden/ allerley weitſehende / wie auch gantz gefährliche Qvæſtiones und Fragen (wie ich berichtet) geſtellet / und alſo auſſer der Subſtantz bloß und alleine Federn/ Dinten und Papier in Deutſchland / und hin und wieder auff Univerſiteten und andere Oerter geſchickt/ ſpargiret und außgebreitet/ und aber auff Univerſiteten, die auſſer den vollkommenen Actis und Actitatis von der Subſtantz und Art der Früchte, dieſer Lande Preuſſen/ ſo wohl von dem Fundament und Grund der gantzen Sachen keine Wiſſenſchafft haben können / darzu eben von derſelben alten Taxa/ darauff die Qæſtiones geſtellet/ weder Anfang noch Ende wiſſen/ auch weder

Stumpff noch Stiel davon haben/ auch über deſſen allen/ was nach ihrer Art/und mit ihrem Vortheil und Nutz backen/ in dieſen Landen Preuſſen ſey/ im geringſten nicht berichtet ſey / alles bloß und allein/ zu dem Ende/ damit dieſe hochwichti: Sache/ daran Land und Leuten hoch und viel gelegen/ und in das ſechſte Jahr gelegen und gewehret/ immer nach wie vor verſchlept/ und in Ewigkeit nicht zu rechte gebracht/ ich auch in die euſſerſte Noth/ und gäntzlich verderben/ geführet und gebracht würde/ wie nun ſolches alles wieder recht. Nam pendente provocatione nihil eſt innovandum: Als iſt leicht zu erachten/ wenn dieſelben Qvæſtiones in Preuſſen zum Vorſchein gebracht / ſchwerlich zu verantworten ſeyn werden / wie ſie dann dieſelben in geheim gehalten/ und mir mit zutheilen im geringſten nicht gemeinet/ ungeacht / daß man mirs offt und vielmahl zugeſagt / bevoraus inſonderheit weil Fürſtl. Durchl. in allen Gnaden gegebenen Befehlich und Abſcheid/ ihr Vornehmen gäntzlich zuwider/ deſſen formalia wie folget/ lauten : Befehlen darauff und hiermit gnädigſt/ die Gewercken in mittels / auch in der haupt und moderation Sachen/ biß euch wie gehört/ unſer Erkäntnüß zukömmt/ für euch ſelbſten/ und andere weiter nichts attendiren oder fürnehmen.

Vor-

Vors Vierdte/ wie nun der Obrigkeit in ihrer Hoff- und Haußhaltung/ als auch einer Erbarn/ Hoch-Adelichen Landſchafft/ ſo wol månniglich in Preuſſen an dem Grund und Fundament des Mahlwercks/ als auch an Brodt und Probbacken/ wie auch Wardierung und Abtheilung des Brod-kauffs/ hoch und viel gelegen / als habe Fürſtl. Durchl. unſers gnådigſten Fürſten und Herrn/ hochlöbliche und denckwürdige Mühl-Brodt- und Becker-Ordnung/ wie auch Tax, calculation und Abtheilung des Brodtkauffs zuförderſt/ und dann der Stådte Onolzbach/ Feuchtwang / und dann der Stadt Hoff in Voitland / wie auch der Fürnehmſten in Römiſchen Reich / ſo wohl auch der fürnehmſten Stådte in Preuſſen/ als Dantzig und Thorn/ über deſſen einen kurtzen und ſumma-riſchen Bericht des Brodtbackens verfaſſet / der im Maaß/Gewicht und Ziel/ dem gemeinem Nutz zu gute/ auffs treulichſte und fleiſſigſte unterſucht und probiret, die alle ſecundùm juſtitiam commutativam & continuam æqualitatem, mediante proportione Arithmeticâ & proceſſu Geometrico ſupputiret, erörtert und vollführet/ und auch alle meine Fundamenta und Gründe/ſecundùm ſubſtantiam, qvantitatem & qualitatem approbirn und confirmirn,

firmirn, in ein libell zuſammen verfaſt/einer Erbarn Hoch-Adelichen Landſchafft / benebens gethaner Mühl-Prob / davon oben gedacht / die dann auch in Gegenwart und beyſeyn der Wohlgebohrnen Herrn/ Fabian/ Herrn von Donau/ ſo wol Andreas/ Herrn von Eilenberg ꝛc. Wie auch des Geſtrengen/ Edlen und Ehrnveſten Ludwig Rattern / Herrn Hauptmans auff dem Fürſtlichen Hauſe Brandenburg/ und andern Herrn gehalten iſt / ich übergeben ihrem Hoch-Adelichen Erkäntnüß und Erklärung in gebührender Demuth unterworffen/ nach treulicher fleißiger Betrachtung und Erwegung iſt es dem gantzen Lande ſehr nützlich / nöthig und zuträglich Sache erkant/ mit dem Anhange/ daß dieſe Dinge/ nemlich die oben angedeute höchlöbliche Ordnung / mit in die neue Landes-Ordnung komme/ und daß in alle Aempter geſchrieben und befohlen werde / ob dieſem allen mit Fleiß zu halten.

Vors 5. das dedicirte und offerirte Libell und darmit der Grund des Mahlwercks/ wie auch Brodt- und Probebackens / als auch der Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs auffs eheſte und förderlichſte ans Licht bracht / männiglichen communiciret , und in Druck ausgeben werde / als hat ein Erbar Hoch-Adeliche

Land-

Landſchafft ein ehrlich / gantz rühmlich / wie auch denckwürdig honorarium, nemlich drey hundert Gülden Polniſch mir verehrt / dafür cum omni reverentia ich danck geſaget/ und wie es an ihm ſelbſten löblich/ rühmlich/ ſo wol denckwürdig/ als wird es der gerechte und treue GOtt mit zeitlichem und ewigen Segen hier und dort ewiglich belohnen / und mit meinem innigen Gebeth bey dem getreuen himmliſchen Vater zuverbitten/ bin ichs ſtetig gefliſſen / und mit meinem geringfügigen / jedoch willfährigen und treuen Dienſten zubeſchuldigen / nicht weniger bereitwillig / als auch zu thun ſchuldig.

Vors Sechſte/ aus oberzehlten allen / wie auch ratione ſubſtantiæ, ſo wol ratione Juſtitiæ iſt Fundamentaliter, plenè & ſufficienter, conſtanter, conſtantius, conſtantiſſimè extra ullam controverſiam in höchſter Vernunfft zu ſchlieſſen/ daß nichts iſt/ auch nichts hat können noch mögen / auch künfftig nicht kan noch mag/ wie ſauer man ſichs werden läſt durch Menſchen Witz / Liſt / Vernunfft und Verſtand erdacht/ erfunden/ expracticiret, und auff die Bahn gebracht werden/ daß im geringſten paſſiren, und nur etwas darzu könte und vermöchte. Alldieweil der

der Subſtantz offt und viel gedacht/ als erachte ich/ daß ein gantz einfältiger Bericht/ wegen der gar gering verſtändigen/ nicht undienlich ſey. 1. Die ſubſtanz iſt ſecundùm menſuram der Frucht-wachs/ und ſcopus cauſæ, das Principium und die maxima. 2. Das daraus gebackene Brodt/ das durch den rechten Beweiß/ nemlich den leiblichen Handgriefſ/ aus dem Fruchtwachs gebracht und gebacken/ iſt ſecundùm pondus das Fundament und Grund der Sachen. 3. Die Anzahl Geldes/ ſo aus ſolchem gebacken/ gebracht und gelöſt/ iſt ſecundùm numerum die determination und das poſtremum.

Dieſem allen gibt mein Gegentheil nicht allein Beyfall/ ſondern geſtehets auch fein rund/ richtig und cathegoricè zu/ daß es in facto alſo beſtehe/ wo anders was Richtiges und Vollſtändiges dem gemeinen Nutz zu gute ſol verrichtet werden/ in deme ſie offt und vielfältig in actis ſetzen ſchreiben/ Kreyde/ Federn/ Dinte und Papier/ thue nichts zu dieſer Sachen/ es gehöret Korn und Mehl darzu/ folgends ſetzen ſie/ aber die Subſtantz muß unſers erachtens vorhero (das iſt vor der Rechnung richtig befunden werden/ und ſo viel vom andern Theil.

Der

Der dritte Theil.

Im Anfang/ als GOtt der HErr Himmel/ Erden und alles erſchaffen/ nach dem Fall/ wegen ſeiner Gebot Verbrechung / aufferleget er dem Menſchen/ daß er den Acker bauen/ das Brodt im Schweiß ſeines Angeſichts eſſen / und mit Kummer auff Erden ſich nähren ſolte ſein lebenlang/ dahero kömmts/ daß alle Menſchen erkennen und bekennen müſſen/ daß das liebe Brodt zu Auffenthaltung des menſchlichen Lebens/ das aller Nothwendigſte und Zuträglichſte iſt. Weil nu dann ohne Brodt / durch welches wir fürnehmlich erhalten/ das Leben auch nicht wohl beſtehen mag/ als ſollen wir daſſelbe nicht allein in dem Vater Unſer von dem getreuen GOtt und himmliſchen Vater erbitten/ ſondern auch täglich ihn / als dem Urheber und Geber alles guten / darfür Lob und Danck ſagen. Solches hat die liebe Chriſtliche treue Obrigkeit / welcher die Sorgfältigkeit des gemeinen Nutz/ Beſtallung/ und deſſen Administration oder Verwaltung / vermöge ihres ihnen von GOtt anbefohlenen Ampts / obliegt / zu allen und jeden Zeiten in groſſe Auffacht genommen/ und unter allen andern löblichen Satzungen und Ordnungen/ ſo zu Beförderung des gemeinen Nutzes / und den Unterthanen zu allem

gedey=

gedeylichen auffnehmen und erſprießlichen Wohl-fahrt gereichen möchte / die Mühl-Brodt-und Becker-Ordnung für die aller heilſambſte und nöhtigſte geſchätzet und gehalten.

Dannenhero alle Weltweiſe und Vernünfftige es dafür gehalten/daß/ wo durch gute beqvemliche und fügliche Ordnung die Gelegenheit / Kömmlichkeit menſchliches Auffenthalts/welche uns meiſtentheils das liebe Brodt giebet / in einem Lande oder Stadt wohl beſtellet/ derſelbe Ort dahero ſo viel deſto mehr am Volck zunehme/ erwachſe/ und in gutem Stand und Weſen erhalten werde/ dann menſchliche Natur alſo geſinnet/ daß die beſte Kömligkeit des Lebens/ſo ſie immer haben kan/ allewege begehret / und alle Gelegenheit ſolches zubekommen/ in allewege ſuchet. Vermittelſt der Gerechtigkeit zwar/ wird in einem Lande und Stadt ein jeder des Seinen verſichert / wann Friede und Ruhe im Lande iſt/ ſo blühet der Feldbau/ Gewerbe und Handel gehen im Schwang/ die Künſt und Handthierung werden geliebet und auffgebracht/ oder aber/ wo von der lieben Obrigkeit gute Beſchaffenheit und Ordnung dero vorher gedachten Kömligkeit / und Nothwendigkeit menſchliches Lebens und Auffenthalts angeſtellet und erhalten wird / dardurch man ſich deſto

beſſer auffbringen/ und reichlich er ernehren kan/ da iſt dieſes allein das Mittel / durch welches Obs erwehntes alles/ in ſeinem Wohlſtande und Weſen/ ſo viel deſto beſſer erhalten/ auch ein Land und Stadt je mehr und mehr vermehret / und Volckreich gemacht wird / deſſen allen ein vortreffliches und vornehmes Exempel aus dieſen Landen Preuſſen vorzuſtellen/dann dem gemeinen Mann nichts lieblichers noch angenehmers/ als wenn ſie können das Brodt/ welches unſere tägliche Nahrung und Auffenthalt iſt / in gutem wohlfeilen Kauff haben.

Wo aber aus Unordnung/ Mangel und Gebrechen vorfält/ und ſonderlichen/ wenn zu dieſem Ungemach/ durch GOttes Verhängnüß / nachmahls Mißwachs/Theurung/ und andere dergleichen unglückſelige Zufälle darzu kommen / iſts leicht gethan/daß/wenn darzu noch durch die Geitzigen / ſo in ihren eigen Nutz gantz und gar verblendet/ der arme Mann zwyfach / verletzt und betrogen/ und zu gröſſerer Theurung Urſache gegeben/ und dann zu dieſen allen noch Uneinigkeit/ Zwietracht und Zwyſpalt einfält / da iſt nichts/ das eine Stadt mehr zu rücke ſetze und verderbe/ iſt auch leicht gethan/ daß eine Feſtung überwunden/ bald eine Stadt verſtöhret / bald ein König-

reich umgekehret / ſolches ſo wohl geiſtliche als weltliche Hiſtorien bezeugen / wie davon zu leſen in der Hiſtorien Joſephs Geneſ. 47. Jngleichen in Joſepho von der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem und andern.

Derowegen dann die liebe Obrigkeit/ wann ſie befinden / woher ſolcher Unfall und Schade ſich zum gröſten Theil verurſacht / alsdann noth halben ein Einſehen haben müſſen / und ihnen vermöge ihrer Ampts-Pflichten / höchlichen und mit Ernſt angelegen ſeyn laſſen / der Unterthanen Beſchwehr zubenehmen / das Böſe/ Schädliche/ Unträgliche und Ungleiche in guts/ nützlichs/trägliches/ gleichs und löblichs / pro temporum varietate, æqualitatis, & utilitatum præſentium ratione, nach Vermögen zu wandeln / damit die liebe Armuth nicht ſo fortan beſchweret und bedruckt bleibe.

Dahero auch die Römer/ welche in Beſtallung und Anordnung ihres löblichen Regiments / als ein vornehm Exempel und Beyſpiel der gantzen Welt vorgeleuchtet / und ihrer Republ. die præfectos annonæ verordnet / derer Ampts-Sorge eine/ und die vornehmſten geweſen / daß ſie bey neben andern Victualien inſonderheit auff das Brodt gute Achtung gegeben/ und vermöge ihrer ihnen

ihnen vorgeſchriebenen formula die Auffſicht/ und Verſchaffung thun müſſen / ut ſc. panis copia ubiqve redundaret, precio pondereqve juſto ac mundiciâ debitâ venderetur. Wie ſolches ex Caſſiodoro, qvi formulam præfecturæ annonæ refert, zu erſehen / welchen die Venediger in dieſem Fall auch löblich nachgeſetzt/ und ebenmäſſige præfectos, welche ſupra proviſores genant werden/ angeordnet/ vide contaren. in lib. de Roman. & Venet. Reipub. inter ſe compar. fol. 153.

Wie dann auch dieſem allen nach unſerer lieben Vorfahrender Herrſchafft / als der Chriſtlichen löblichen Obrigkeit / ſolches zu hohem unſterblichen Ruhm gereichet / daß ſie auch bey gar wolfeiler Zeit/ungefähr Anno 1382. da der Scheffel Korn 4. Schill. die gantze Laſt 4. Marck gegolten / dannoch auff allgemeiner Lands-Verſammlung zu Bartenſtein löbliche Brodt-Ordnung/wie auch Brodtbäncke angeordnet und fundiret, und dieſem herrlichen / löblichen und nothwendigen Werck/ eine gleichmäßige / hochlöbliche rühmliche Anordnung und Vermahnung / der Poſterität zum ewigen Gedächtnüß beygefügt/ darvon folgends mit mehrern ſol gedacht werden. Demnach die löbliche in GOtt ruhende Herr-

ſchafft / in Anordnung der erſten Brodt-Ordnung der Poſterität/ nicht allein ein herꝛlich und ſchön Fürbild / und faſt ein lebendig Exempel/ wornach man ſich mit den Beckern zur ſelben Zeit anjetzo und in künfftigen Zeiten zu richten/ für die Augen geſtellet/ ſondern dieſelbe auch auff ein ſonders gegründet und gerichtet / als habe ich zum Eingange dieſes dritten Theils / wie ſolche in Fürſtl. Durchl. Cantzley Receſſiirung mit allen Treuen und Fleiß folgends Lauts und Inhalts/ verzeichnet und notificiret an jetzo einzuführen / nicht allein ſehr vorträglich / ſondern hochnöhtig zu ſeyn erachtet.

Wir Brüder Conradt Zöllner von Rattenſtein/ Hohemeiſter des Ordens/ der Brüder des Hoſpitals S. Mariæ des Teutſchen Hauſes von Jeruſalem / bekennen öffentlich in dieſem Brieff/ daß wir mit Rath und Vollwort unſerer Mitgebietiger/ und dem Ehrwürdigen in Gott und Herꝛn/ Ertz-Biſchoff zu Branußberg / und Herꝛ Reinhold/ Biſchoff zu Colmenſee / und mit Herꝛn Johann Biſchoff zu Marienwerder / und Herꝛn Peter Abt zu Pölpelein / und Sivart Abt zu Olive/ und mit andern Prælaten in dieſem Lande Preuſſen/ gemeinem Nutz zu gute/ der Müntz halben und anderer Gebrechen / haben eingetragen ex conſil. Bartenſtein. 1. Ein

1. Ein jegliche Stadt richte ſich mit den Beckern in die Zeit.

2. Ein jede Stadt richte ſich mit den Beckern nach dem Gewicht.

3. Item: Nach dieſer Zahl Geldes mag man ſich richten / ob das Korn nieder oder aufſchlägt. Eine jede Stadt richte ſich mit den Beckern in die Zeit.

1. Hiermit die Obrigkeit einer jeden Stadt in ſonderheit vermahnet / daß ſie nicht allein Jahrjährlich/ ſondern ſo offt es der Fruchtwachs / als auch die vorgefallene Mängel / und ſonderlich die Noth erfordern thut der Becker-Ordnung/ ſo wol ihre Rolle unterſuchen ſollen/und da Mängel beykommen/ dieſelbigen nach dem Fruchtwachs/ und eingefallener Feit dem gemeinen Nutz zu gute/ ändern/ verſetzen/ und in melius reformiren, davon in allen löblichen Statutis, zuförderſt in unſers gnädigſten Fürſten und Herrn / Marg: Georg Friederichs/ und dann in der Pfaltzgräffiſchen beym Rhein/ hochlöblichen Mühl-Brodt- und Becker-Ordnung mit mehrern und außführlichen zu leſen.

Richtet euch mit den Beckern nach dem Gewicht.

2. Damit zugleich Müller und Becker gemei-

net/ und daß vor allen auff Anordnung und Befehl der lieben Obrigkeit die Müller / wie auch ihre Geſellen/ ihren gethanen Pflichten nach / den Armen wie den Reichen / den Bauren wie den Bürgern/ den Bürgern wie den Beckern/ ſeine Früchte fein reinlich/fleißig/und mit allem treuen/ nicht alleine abmahlen/ ſondern auch einem für ſeine Früchte das Mehl unverwechſelt/ völlig ratione menſuræ, an der Maaß gebe/ oder vollſtändig ratione ponderis, an dem Gewicht/ aus der Mühlen zuwege. Folgends werden die Becker/ und eben die Elter-Leute getroffen/ daß dieſelben nicht alleine für ſich ſelbſten/ihrem Handwerck fein reinlich/ fleißig und mit allem Treuen vorſtehen/ ſondern auch den andern ihren Werck-Brüdern auff Befehl der Obrigkeit/ benebens den Beampten/ ihren gethanen Pflichten nach (wie in Onoltzbach/ und andern Städten im Römiſchen Reich der Gebrauch iſt) alldieweil ſie es auch am beſten verſtehen/ auff die Schantze ſehen/ damit ſo eine groſſe communion, conſociation und Gemeine / mit gutem wohlgewirckten und wohl gar gebackenem Brodt verſorget und verſehen/ und ſonders fleißige/ ſorgfältige Achtung geben/ damit niemand mit überwäſſerten/ unaußgebackenen / von Kleyen gebackenem Brodt betrogen

gen werde. Denn durch unaußgebacken Brodt/ weil eorum ſuccus ſupra omnes craſſus, viel unheilbahre Kranckheiten/ wie die vortreffli- chen und gelehrten Medici, als Galenus, Avicenna, Mathiolus, Jacobus Tabernæmontanus, und andere mehr davon ſchreiben/ in einer Stadt / ſonderlich bey gelehrten und vornehmen Leuten / die wegen ihrer Aempter viel ſtill ſitzen müſſen/ erwachſen/nach der Zahl Geldes mag von ſich richten.

3. Hiermit die Rechner zur ſorgfältigen und fleißigen Auffacht ermahnet/ daß ſie nach richtiger Befindung der Subſtantz nicht bloß und allein auff einen Groſchen / das iſt auff die Anzahl Geldes / welche aus ſolchen Geback und überbliebenen Kleyen/ ratione numeri, gebracht und gelöſt/ und dann / was den Beckern für ihre Mühe und Koſten der Billigkeit wegen / zugeben / alles proportione Arithmeticâ zuſammen legen/ alsdann die Determination und das poſtremum progreſſu Geometrico deduciren und demoſtriren. Diß iſt kurtz ſo viel geſagt/ ſie ſollen nach richtiger Befündung der Subſtantz in dieſer wichtigen Sache/ gemeinem Nutz zu gute wohl zuſehen / daß ſie ihre Rechnung richtig vollführen.

Aus oberzehlter treuhertziger Vermahnung und Ordnung/ iſt ſonders und wohl in acht zu nehmen/ daß die liebe Chriſtliche und in GOtt ruhende Obrigkeit/ auff allgemeiner Lands-Verſammlung / zuſamt den geiſtlichen und weltlichen Ständen / auff GOttes ihres höchſten Lehens-Herrn/ Ordnung/nemlich Maaß/Gewicht und Zahl / in der höchſten Erbarkeit / höchſter menſchlicher Weißheit und Vernunfft / das Fundament und den Grund dieſer Sachen beſtändiglichen gelegt / darauff dann anietzo / und in künfftigen Zeiten unſere Brodt-Ordnungen müſſen gerichtet ſeyn. Folgends weiſet und bezeuget dieſe Anordnung und Vermahnung / wie auch alle richtige Brodt-Ordnungen im Römiſchen Reich/daß die Perſonen zu dieſem Actu publico, und richtige Brodt-Ordnungen und Vollführung des Proceſs aus dem Rath / Gericht und gemeinem Stande / ſollen darzu genommen und gezogen werden/ wo fern was nützliches verrichtet werden ſol/ die dann alle gottsfürchtige/erbahre und erfahrne Leute/ deren theils die freyen Künſte ſtudiret, theils in der Rechen-Kunſt/(weil GOtt einem nicht alles giebet/) gegründet/ theils unverdächtige Müller und Becker ſeyn ſollen/ und ſonderlich ſolche Müller und Becker / denen

die

die Haupt-Puncta / die da anders wo arcana genennet / gründen / wie auch derſelben Krafft und Wirckung offenbahret / und dann der 13. gemeinen General-Regeln kundig / und endlich des rechten Beweiß / nemlich des leiblichen Handgriffs / arte ſecando gewiß ſeyn. Da aber in Manglung derſelben verdächtige oder unverſtändige Becker darzu gezogen werden / und eben die angetroffen / ſo auff ihrer lieben Obrigkeit treue Vermahnung der vornehmſten Haupt-Puncten / Fundamenta und Gründe / wie auch derſelben Krafft und Wirckung zu entdecken / zu offenbahren / und ans Licht zu bringen / nicht gemeinet / nemlich: 1. Den Unterſcheid des wohlgemahlenen Mehls / gegen deme das übel gemahlen. 2. Wie auch den Unterſcheid / die Krafft und Würde des feinen geſichten Mehls / gegen dem After- und Kleyen Mehl. 3. Als auch den Unterſcheid und die Krafft des heiſſen Waſſers / gegen dem laulichten und kalten. 4. So wohl auch den Unterſcheid der gehörlichen geſaltzenen Teige / gegen den geringen oder gar nichts geſaltzenen Teigen. 5. Und auch den Unterſcheid der alten Werckmeiſter / gegen den jungen / damit die Krafft und Wirckung des alten Sauerteigs / gegen dem friſchen gemeinet / davon der Apoſtel

Paulus 1. Cor. 5. gedencket/ feget den alten Sauerteig aus/ und ob wol an demſelben Ort der Apoſtel ein ſolches meinet/ ſo wird doch zugleich/ damit der groſſe Unterſcheid des Sauerteigs (daran viel gelegen) angedeutet / der denn unter andern ſo kräfftig/ wo ihm vorhänget / ſo führet er den Teig mit ſich aus dem Backtroge. 6. Zu dem der Unterſcheid der leichten und ſchweren Teige / gegen dem weichen und wohl gegangenem Teig. 7. Uber deſſen den Unterſcheid und Würde des feinen und öhſſen Brodts/ gegen dem unöhſſen und von Kleyen gebackenem Brodt. 8. Als auch den Unterſcheid / Stärcke und Krafft des wohlgebackenen Brodts gegen dem überwäſſerten / und nicht gar gebackenen. 9. Zu dieſem/ daß aus 5. Pfund Mehl mit der augmentation Waſſers und Saltzes 7. Pfund Brodt können erbacken werden.

10. Und dann die groſſe Krafft und Wirckung der gehörlichen Hitz/ gegen der allzuſcharffen / geringen oder gar gelinden Hitze in Ofen. 11. Endlichen was nach ihrer Art backen / ingleichen nach ihrer Art des Handwercks zu befördern und nicht zu ſchwächen/ bedeute/ in ſich begreiffe / damit gemeinet/ wie dieſes ſondere formalia alſo gehöret/ darzu ein ſonders / und ſonderliche explication

und

und Erklärung/ davon zu ſeiner Zeit/ und an ſeinem Ort außführlichen.

Wie nun dieſem allen nach/ die gemeldte Haupt-Puncta/ ſo wohl die General-Regeln / ſo zum Brodt und Probbacken ratione molendi, fermentandi & coqvendi gehören/als auch derſelben Grund/ Krafft und Wirckung / ſo bißhero für der Obrigkeit in gehen gehalten/ in vielen Oertern in Verborgen und Dunckeln gelegen / wie auch noch liegen/ als iſt/wie ich von etzlichen vornehmen Meiſtern in Deutſchland / als auch von etzlichen fürnehmen Meiſtern und Geſellen in Preuſſen/ kurtz vor ihrem Tode bericht/ man thue darzu/ was man wolle/ man gehe ſo viel Jahr darmit um als man wil / nicht wohl müglich / auſſer derſelben Grunde/ Krafft und Wirckung/ Wiſſenſchafft und Erfahrenheit/ das Fundament und den Grund in dieſer hochwichtigen Sache (daran alle Menſchen auff der gantzen Welt/ ſonderlich tempore ſterilitatis gelegen) gäntzlichen zuerreichen/ & hæc ratio, weil davon/ wie oben gedacht/ bey den vornehmſten Scribenten nur etwas / jedoch Stückweiſe zu finden/ wie man aber anjetzo und zu unſern Zeiten/ mahlen/ ſichten/ ſäuren und backen ſol/ in hohen Schulen/ und auff Univerſiteten nichts / ſondern in der Mühlen und fürm

Back-

Backoffen darvon gelehret wird/ dieſem Johannes Cölerus in der Vorrede ſeiner Oeconomiæ, und an andern vielen Orten Beyfall giebet/ was mich dieſe beyde Künſte / reiche Handwerck zu erforſchen/ und ergründen gekoſtet / und was groſſe Leibes-Gefahr ich darbey außgeſtanden/ ſtehet nicht zu gläuben. Solches bedarff auch keines Beweiſes/ ſondern der Augenſchein und die tägliche Erfahrung/und die faſt lebendigen Exempel bezeugens/in dem daß etzliche fürnehme Städte/ wie auch etzliche Landſchafften nicht 10. Jahr/ ſondern 20. 30. 40. und mehr Jahr darmit umbgangen / wie auch noch tota die umbgehen/ unangeſehen/ was groſſen Fleiß/ Mühe/ und dann ſchwere Arbeit / ſo wohl auch Koſten/ durch ihre Beampten jährlichen drauff gewendet/ dennoch den Grund der gantzen Sachen / biß auff dieſe jetzige Stunde nicht gäntzlichen erreichen/ noch ans Licht bringen können. Endlichen der langwierige Becker-Proceß / Zwiſt und Streit/ darinnen ich nun faſt ſechs Jahr geſchwommen/ als ein lebendig Exempel beſtätiget es/ dis iſts/ da ſtehets/ daher kömmts/ daß an jetzo an vielen Orten über klein/ unaußgebacken/unöhſſe/von Kleyen gebacken Brodt / groß Klagen von männiglich/ bevoraus von der lieben Armuth getrieben wird/

und

und aus dem Brunnqvell entſpringet / daß man ſo keck und unbedachtſam nicht alleine reden / ſondern auch ſetzen / ſchreiben / ſchrifftlich von ſich geben und außſprengen darff / ſo hat man doch noch zur Zeit / unangeſehen man drittehalb Jahr darmit umgangen / keine neue Tax und Brodt-Ordnung finden / erdencken / und ans Licht bringen / können noch mögen / NB. NB. NB.

Aus oberzehlten allen / haben alle Gottsfürchtige Hertzen conſtantiſſimè zu ſchlieſſen / worauff zu allen Zeiten die liebe Obrigkeit ihre Brodt-Ordnung gerichtet / und anjetzo und in künfftigen Zeiten / alle Brodt-Ordnungen immediatè müſſen gerichtet ſeyn / zugleich / was wie hoch und viel Land und Leuten daran gelegen / und was Unheil aus einer nicht richtigen Brodt-Ordnung entwächſet. Folgende was die liebe Obrigkeit für groſſen Fleiß / Mühe und Koſten darauff gewendet / unangeſehen / daß an etzlichen Orten und Städten die Subſtantz nicht richtig befunden / das iſt / daß ſie durch ihren groſſen Fleiß den Grund und Fundament in dieſer Sachen nicht haben gäntzlich erreichen können / dennoch darum die liebe Obrigkeit im geringſten nicht zu beſchuldigen / noch / wie man injuſtè für-

fürgibt/ zu beſprechen und zu ſtraffen / ſondern für ihre väterliche Vorſorge / Mühe und Fleiß vielmehr hohes Lobens und Danckens würdig/ dargegen aber der Knecht / der ſeines Herrn Willen gewuſt/ auch noch weiß/ ſich nicht bereitet/ auch nach ſeinem Willen nicht gethan/ auch noch zu vollbringen nicht bedacht/ mit beſſerm Fuge / mit höchſter Billigkeit zu beſchuldigen / zu beſprechen und zu ſtraffen ſey/ bevoraus nach dem Sententz und Urtheil/ ſo der Mund der Warheit/ unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus ihm vor 1570. Jahren gefället und geſprochen / Luc. am 12. Cap. Der Knecht der ſeines Herrn Willen weiß / und hat ſich nicht bereitet / und nach ſeinem Willen nicht gethan/ der wird viel Streiche leiden müſſen/ dann im 94. Pſalm ſtehet / Recht iſt Recht/ und muß Recht bleiben/ und dem müſſen alle gläubige Hertzen beyfallen / Pſalm 11. Juſtus eſt Dominus & recta Judicia ejus, unangeſehen/ daß an etzlichen Orten/ wie auch in vielen Städten / in Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs / die Arithmetici und Rechner/ ratione menſuræ, ponderis & numeri ignoranter, das iſt/ unwiſſende geirret/ darum ſie von der lieben Obrigkeit für ihre Perſon zu beſprechen/ ſo kan doch ſolcher error ignorantiæ atqve inſcitiæ dem

erro-

errori affectato, bevoraus in hoc noſtro caſu, das iſt/ den jenigen/ ſo wider ſein beſſer Wiſſen und Verſtand fürſetzlich ihme zum Vortheil/ aber andern/ und wie in dieſem Fall dem gantzen gemeinen Nutz zu Schaden irret / keines wegs zu Hülffe kommen. Nam ignorantia affectata, qva qvis non vult ſcire veritatem, ut liberiùs peccet, non excuſat, nec allevat peccatum, qvin potiùs gravat, C. Qvi ea, diſt. 38. Deut. 24. 4. Regum 4. Ezech. 18. cap. und ſo viel zum Eingange.

Der dritte Theil von Abtheilung des Brodtkauffs.

Zum Erſten/ wann das Probbacken angeſtellet und richtig vollführet / muß vor allen Dingen der Werth / dafür ein Scheffel Korn eingekaufft/ oder die Anzahl Geldes / ſo die Zeit die Früchte gelten / in Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs in acht genommen / und mit allem Fleiß angemercket werden.

2. Zum Andern/ nach dem nach Abzug der gehörlichen Metz/ die Früchte treulich und fleißig abgemahlen / das Mehl nach Abſichtung der gehörlichen Kleyen zu Brodt gemacht/ nach Abbackung die

die ſtück Brodt gezählet und gewogen / die Kley auch gemäſſen / muß die Gewicht und Maaß in ſpecie æbenmäſſig ad notam genommen werden.

3. Zum Dritten / muß man den Werth / ſo aus ſolchem Geback / und den zugehörlichen Kleyen gebracht / und gelöſet worden / dargegen auch das Geld / ſo der Zeit ſolche verbackene Früchte gelten / benebens den Unkoſtungen / ſo einem Becker für ſeine Mühe und Koſten / der Billigkeit wegen hiervon zu geben / alles miteinander zuſammen legen / und alsdann durch richtige Rechnung ergründen / was über dem Werth / dafür damahl die Früchte ſind erkaufft / aus einem Maaß erbacken. Folgends die Abtheilung alſo beſcheidentlich ſecundùm æqvitatem & proportionem arithmeticam & Geomtr. richten und entſcheiden / damit der jenige / ſo das Brodt auff den Kauff bäcket / nach Gelegenheit jederzeit Fruchtkauffs ſeinen gehörlichen Gewinn / für ſeine Mühe und Koſten haben möge / hingegen für welchen gebacken wird / auch ſein Pfennig in Erkauffung des Brodts vergelten und nicht Unrecht geſchehe / dann ſie müſſen beyde leben. Demnach an einer richtigen / recht ſupputirten Brodt-Taffel nicht weniger / ſondern faſt ein mehrers / als am

Mahl-

Mahlwerck/ Brodt-und Probbacken gelegen/ als erachte ich zu mehrer Erklärung fürträglich zu ſeyn/ dieſem allen/ die Proben/ ſo auff Fürſtl. Durchl. Marggraffen Albrechten ſeeliger und milder Gedencken/ gnädigen Befehlich/ und auff Anordnung des Herrn Dominicks-Platen/ Altſtädiſchen Bürgermeiſters/ und Herr Lorentz Platen Kneiphöffiſchen Bürgermeiſters/ die durch die Becker in der Stadt richtig/ vollſtändig/ Anno 1528. ſind gebacken worden/ beyzufügen. 1. Dann fürs Erſte/ weiſen der alten Taxa concipirte notuln, daß der Fruchtkauff/ als 25. ß. ſo damals ein Scheffel Korn golten/ für allem in acht genommen/ und mit Fleiß notificiret. 2. Fürs andere/ ſind nach richtiger Abmahlung des Korn/ und Abſichtung der gehörlichen Kleyen/ die ſtück Brodts/ ſo nach Abbackung des Mehls aus dem Ofen bracht/ gezehlet/ als 115. lange Brodt/ oder drey Pfennig Brodt/ deren ein jedes nach derſelben alten Taxa 1. Pfund und $1\frac{1}{2}$. Schottgewicht gewogen/ iſt auch alſo die Anzahl der Brodt/ wie auch die Gewicht ad notam genommen und verzeichnet. 3. Fürs Dritte iſt auch der Werth/ ſo aus ſolchem Geback gebracht und gelöſt/ nemlich $57\frac{1}{2}$. ß. auch mit Fleiß verzeichnet/ folgends iſt

von dem genanten Werth/ als 57½. ß. der Einkauff als 25. ß. ſubtrahirt, und daß über den Werth/ dafür ein Maaß Korn iſt einkaufft/ 32½. ß. erőbert und erbacken ſeynd / die Kley außgenommen/ befunden/ welche 32½. ß. benebens den Kleyen/ den Beckern für ihre Mühe und Koſten/ als Mahlgeld/ Sichtlohn/ Saltz/ Hefen/ Geſinde Lohn/ auff einem Scheffel zuverdienen/ und zu erobern nachgegeben.

Demnach die 25. ß. darfür ein Maaß Korn iſt eingekaufft/ mit ihren Gewichten an Brodt/ nach Andeutung der alten Taxa / als 2. Pfund 3. Schottgewicht multiplicirt, entſpringet das Facit der Gewicht am Brodt/ darfür ein Scheffel Korn iſt einkaufft/ und betragen 51. Pfund 27. Schottgewicht 2. Ferner die 32½. ß. die über den Werth darfür ein Maaß Korn iſt einkaufft/ erbacken/ ebenmäßig mit ihrem Gewichten / laut der alten Taxa / als 2. Pfund 3. Schottgewicht multipliciret, befinden ſich 67. Pfund 1½. Schotgewicht/ dieſe beyde Summen zuſammen addiret, betragen an Brodt aus einem Scheffel erbacken/ 118. Pfund 38½. Schottgewicht. Ingleichen 115. Drey, Pfennig Brodt/ laut der alten

Taxa

Taxa mit ihren Gewichten / als 1. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schottgewicht multipliciret, befinden ſich aus einem Scheffel Korn erbacken/ 118. Pfund $28\frac{1}{2}$. Schottgewicht.

3. Zum Dritten/ die $57\frac{1}{2}$. Schottgewicht mit ihren Gewichten / als 2. Pfund 3. Schottgewicht multipliciret, befinden ſich abermahls/ als oben 118. Pfund $28\frac{1}{2}$. Schottgewicht. Anlangende aber auff ſolches Probbacken/ die angeordnete alte Tax und calculation, und derſelben extenſion, worinnen er irret/ werden/ und woher es komme/ daß durch ſolche Extendirung die Becker in der wolfeilen Zeit/ in der theuren Zeit aber Land und Leute/ ſonderlich die liebe Armuth Schaden empfinden müſſen/ wil ich ad oculum demonſtriren. Denn wann man die gebackene Proben/ und ſelbe alte Taxa/ calculation und extenſion, wie die neulicher und in der theuren Zeit/ durch die Arithmeticos bloß und allein eingeführt/ dirigirt und extendirt, niemahl für Land und Städte kommen noch gebracht worden iſt / mit rechten Augen anſiehet / auch gegen alle richtige recht ſupputirte Brodt-Taffeln / Taxen/ calculationen und derſelben extenſionen hält/

& ſecundùm juſtitiam commutativam & continuam æqvalitatem mediante proportione arithmeticâ recht examinirt, befindet ſich/ daß die Arithmetici, die damahls die gebackenen Proben / und derſelben concipirten noteln, nur in der erſten poſition mit beyden Augen haben angeſehen / darauff auch ihre Rechnung in derſelben poſition, da der Scheffel Korn/ für 25. ß. das iſt/ 8$\frac{1}{3}$. Gr. iſt erkaufft/ auff den gantzen Werth/ als 118. Pfund 28$\frac{1}{2}$. ß. Brodt / wie auch auff die Anzahl Geldes/ als 57$\frac{1}{2}$. ß. ſo damahln aus einem Scheffel gebracht und gelöſet worden/ regulirt, dirigirt und vollführet / in andern aber allen/ ſo wohl in regreſſione als in progreſſione haben ſie ein Auge zugethan/ ihre Rechnung / calculation und extenſion nur bloß und allein damahl auff den Einkauff/ als 25. ß. wie auch auff 51. Pfund 27. Schottgewicht Brodt/ ſo für 25. ß. ſind gegeben worden / durch und durch abgetheilt / dirigirt und extendirt, die 32$\frac{1}{2}$. ß. wie auch 67. Pfund 1$\frac{1}{2}$. Schottgewicht Brodt/ die über den Einkauff erbacken ſind / haben ſie gäntzlich vergeſſen/ und aus den Augen geſetzt/ und alſo ihre Rechnung nicht auff den halben

Werth/

Werth/ ſo damahl an Brodt/ wie auch am Gelde aus einem Scheffel gebracht/ vollführet/ derwegen ſie propter irregularem computationem & taxam einen ſolchen groſſen errorem calculi begangen / welcher in folgenden dreyen terminis verſiret. Zum erſten den Scheffel Korn in ziemlicher Werth/ als 8$\frac{1}{3}$. Gr. 10. Gr. 15. Gr. einkaufft/ möchte ſolche alte Taxa und calculation (weil die irregularis calculatio nicht groſſen Schaden bringet / wie ſolches in der erſten Tafel ſub lit. A. in den poſitionen von 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. biß auff 15. zu erſehen / mit Beliebung der Obrigkeit wohl beſtehen. Zum andern den Scheffel Korn einkaufft/ je mehr derſelbe von 8$\frac{1}{3}$. Gr. oder 25. ß. abſchlägt / und im Einkauff fället je beſſer und beſſer Kauff/ werden in regreſſione die 51. Pfund 27. Schottgewicht Brodt / wie auch die Unberechneten 67. Pfund 1$\frac{1}{2}$. Schotgewicht Brodt/ den Beckern zu mercklichen Schaden/ und Untergang ihrer Nahrung / wie ſolches in der erſten Taffel ſub lit. A. in den Poſitionen 8. Gr. 7. Gr. 6. Gr. 5. Gr. 4. Gr. 3. Gr. 2. Gr. zu erſehen. Zum Dritten / den Scheffel Korn im hohen Werth einkaufft/ je höher und höher in

progreſſione von 8$\frac{1}{3}$. Gr. biß 20. 30. 40. Gr. und 18. mc. derſelbe aufſchlägt und ſteiget / je theuer und theuer werden/ die 51. Pf. 27. Schottgewicht Brodt / wie auch die Unberechneten 67. Pfund 1$\frac{1}{2}$. Schottgewicht Brodt / Land und Leuten/ fürnehmlich den ſeufftzenden Armuth / zu einem unträglichen Schaden/ wie ſolches in der erſten Taffel ſub lit. A. in der poſition von 8$\frac{1}{3}$. Gr. biß 20. 30. 40. auch mc. außführlichen zu erſehen/ und da es der Sachen Nothdurfft erfordert/ kan ſolcher begangener error in vielen Rechen-Büchern mit angezogenen Exempeln/ ſonderlich die neulicher Zeit in Druck außgeben/ oculariter demonſtriret werden / und zu mehrer Erklärung / wil ich allhier vier poſitiones aus gemeldter Taffel einführen.

1. Zum erſten den Scheffel Korn für 2. Gr. einkaufft/ gelten die 51. Pfund 27. Schottgewicht 2. Gr. die Unberechneten 67. Pfund 1$\frac{1}{3}$. Schottgewicht/ 2$\frac{3}{5}$. Gr. thut zuſammen 4$\frac{3}{5}$. Gr. nun ſoll der Becker darauß bringen 12$\frac{5}{6}$. Gr. alſo bäcket der Becker ſich ſelbſt zu kurtz/ 8. Gr. auff einen Scheffel nach Andeutung der gebackenen Proben / und deroſelben angeordneten Taxa. Zum Andern/

den

den Scheffel Korn für 25. ß. das iſt / für 8$\frac{1}{3}$. Gr. einkaufft / alsdann gelten die 51. Pfund 27. Schottgewicht Brodt 25. ß. die in dieſer einigen poſition berechneten / 67. Pfund 1$\frac{1}{2}$. Schottgewicht Brodt 32$\frac{1}{2}$. ß. thun zuſammen 57$\frac{1}{2}$. Schilling / welche der gantze Werth ſind / ſo aus den gebackenen Proben Anno 1528. gelöſet und gebracht worden / und ſtimmen in dieſer einigen poſition die Proben / Taxa und calculation richtig überein.

Zum Dritten / den Scheffel Korn für 40. Gr. einkaufft / alsdann gelten die 51. Pfund 27. Schottgewicht 40. Gr. die Unberechneten 67. Pfund 1$\frac{1}{2}$. Schottgewicht 52. Gr. welche zuſammen betragen / 92 Gr. Nun ſol der Becker nicht mehr daraus bringen / als 50$\frac{5}{6}$. die von 92. Gr. abgezogen / ſchleuſt Rechnung gewiß / daß 41$\frac{1}{6}$. Gr. zuviel aus einem Scheffel erbacken und erobert worden.

Zum Vierdten / den Scheffel Roggen einkaufft für 18. mc. welches der gnädige GOtt verhüten wolle / würden nach Andeutung dieſer irregulari computatione die 51. Pfund 27. Schottgewicht Brodt auch 18. mc. gelten / die Ungerechne-

ten 67. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schottgewicht. 23. mc. 8. Gr. die zuſammen addirt, würde aus einem Scheffel an der Zahl Geldes erbacken/ gebracht und gelöſet/ 41. mc. 8. Gr hiervon abgezogen / 18. mc. $10\frac{5}{6}$. Gr. ſchleuſt Rechnung gewiſſer/dann gewiß/ daß 22. mc. $7\frac{1}{6}$. Gr. zu viel aus einem Scheffel erbacken und erörbert würden / welches Land und Leuten/ ſonderlich der lieben ſeufftzenden Armuth zum höchſten Verderb und Untergang gereichen würde/ wie ſolches mit mehrern Umſtänden / und außführlichen in der Taffel ſub lit. A. deduciret, und ad oculum demonſtriret wird.

Man lieſet/ daß Anno 1312. bey löblicher Regierung des 12. Hohemeiſters Carll Pefferts/ dergleichen unerhörte Theurung geweſen / daß der Scheffel Roggen 18. mc. gehalten / da ein ſolcher Jammer entſtanden / welcher ohne groſſe Entſetzung nicht zu leſen/ daß die Kinder ihre Väter/ hinwieder die Väter ihre Kinder erſchlagen haben/ die friſch begrabenen Todten hat man wieder außgegraben / die Gerechtfertigten hat man vom Galgen geſchnitten und gefreſſen / alſo daß durch Hunger und Peſt faſt der dritte Theil der Menſchen weggerafft/ darvon in vielen Hiſtorien/ ſonderlich in Caſpar Schützen Kronicon/ fol. 66.

mit

mit mehreern zu leſen/ wie aber zu derſelben und nachfolgender Zeit/ die liebe Obrigkeit aller Unordnung vorzukommen / und in dieſem Stück nůtzliche Ordnungen zu ſtifften / ſich angelegen ſeyn laſſen/ erachte nicht ich undienlich / etzliche notata aus den Chronicis allhier einzuführen/ Anno 1309. drey Jahr vor gemeldter Theurung/ hat der eilffte Hohemeiſter Seyfried von Feuchtwangen im neundten Artickel ſeiner conſtitution heilſamlich angeordnet/ daß alle Handwercker ihre Arbeit und Werck mit ſonderlichem Abzeichen mercken ſolten / darnach man ſich zu richten/ wann böſe oder falſche Arbeit bey jemand befunden/ darvon in Caſpar Schůtzens Chronicon fol. 63. Item fol. 107. und im Matthiä Weiſſels Beſchreibung fol. 106. Welche löbliche eingefůhrte Becker-Conſtitution, daß nemlich ein jeder Becker ſein Brodt / ſo er auff den Kauff gebacken/ hat zeichnen můſſen / in vielen Städten / auch noch zu unſern Zeiten alſo erhalten/ und im Gebrauch iſt/ und gereichet dieſes inſonderheit der lieben vorfahrenden Herrſchafft/ und Chriſtlichen löblichen Obrigkeit zu hohem unſterblichen Lob und Ruhm / daß ſie benebens andern zu Beförderung GOttes Ehre / Fortſe-

 tzung

tzung gleichmäßigen Rechtens/ und der Juſtitien, auch zu Erhaltung guter Policey / angeſtellten nützlichen/ dienſtlichen/ hochnöhtigen Satzungen und Ordnungen/ auch in dieſem Stück nichts erwinden laſſen/ worinnen auch der Poſteritet ein denckwürdiges Exempel und Vorbild ihrer löblichen Regierung hinterlaſſen/ daß ſie auch bey gar wolfeiler Zeit/ ungefährlich Anno 1383. bey löblicher Regierung des zwantzigſten Hohenmeiſters Conradt Zöllners / da der Scheffel Korn 4. ß. gelten / demnach mit Raht und Vollwort ihrer Mitgebietiger / und mit andern Prælaten dieſer Lande Preuſſen/ gemeinem Nutz zu gute/ auff allgemeinem Land-Tage zu Bartenſtein / eine löbliche Brodt-Ordnung / wie auch Brodt-Bäncken angeordnet und fundiret, benebens dieſem herrlichen hochlöblichen und nothwendigen Werck/ eine gleichmäßige / hochlöbliche rühmliche Anordnung der Poſteritet zum ewigen Gedächtnüß hinterlaſſen/ darvon vorhero gedacht.

Ein jegliche Stadt richte ſich mit den Beckern nach der Zeit / und nach dem Gewicht. Item wenn ein Scheffel Weitzen gilt 1. Loth / iſt ein halber Fierdung/ ſol der Wecke wegen/ 2. Marck Löttigs/

tigs/ Item gilt der Scheffel Weitze 2. Schottgewicht ſol der Wecke wägen $1\frac{1}{2}$. mc. Löttigs.

Item / gilt der Laſt Roggen 4. mc ſol der ſchön Roggen wägen 3. mc. Löttigs/ und in halben Viertheil. Item nach dieſer Zahl Geldes mag man ſich richten / ob das Korn nieder oder auffſchlägt/ zur Nachrichtung hat damahls 1. Loth Silber $2\frac{1}{2}$. Gr. und ein mc. Löttigs 2. mc. Preuſſiſch golten. Mit welcher ihrer treuhertzigen/ väterlichen Vorſorge und Vermahnunge ſie nicht auff ihre gute Kauff-Zeit/ ſondern vielmehr auff dieſe jetzige unſere theure Zeit / gleichſam durch einen Spiegel geſehen / und damit ſo viel zuverſtehen geben / daß man ſich in künfftigen und jetzigen unſern theuren Zeiten / nicht nach ihrer vorigen alten und vorundencklichen Jahren/ und in wolfeiler Zeit geſtiffteten Ordnung / ſondern nach unſerer theuren Zeit / nach deme der Roggen weit ein höhers auffgeſchlagen iſt/ und alſo nach der Zahl Geldes ſich richten und regulirē.

Weiter melden die Preuſſiſchen Geſchichtſchreiber / daß / nach deme nach Außgang zehen Jahr/ in Engelland/ Franckreich und Niederland groſſe Theurung eingefallen / als ſind über 300. Schiffe mit groſſem Vorrath an gutem Golde nach

nach Preuſſen abgefertiget / nach Ankunfft der Schiffe/ da würde alles Korn/ wo bey den Bürgern und in den Städten/ und in der Nähe auffzutreiben war/ weg gekaufft / die Laſt zu 9. mc. als aber die Schiffe nicht alle beladen / Verſchuff der Hohemeiſter des Ordens / Spiher zu eröffnen und verkauffen / auch den übrigen Schiffen / ſo viel ſie bedürffen/ jedoch die Laſt für 12. mc. das iſt der Scheffel 12. ß. dergeſtalt ward viel Gold aus dem Korn gelöſt/ und zu wege gebracht / darvon in Caſpar Schützen Chronicon fol. 98. Wann dann zur ſelben Zeit durch ſolchen Abzug und Verführung des Geträides / der Scheffel Korn von 4. ß. biß 9. ß. 12. ß. auffgeſchlagen/ als hat die vorgemeldte Brodt-Ordnung nicht länger Beſtand haben können/ und iſt oben gedachter vorfahrender Herrſchafft treuhertziger Vermahnung/ nach die andere Brodt-Ordnung Anno 1392. bey Regierung des 21. Hohemeiſters Conrad Wallröder / mit Rath und Vollwort einer Erbarn Landſchafft/ Räthen / Gerichten und Gemeinen dieſer dreyer Städte Königsberg auff allgemeinen Land-Tage zu Marienberg angeordnet. Nachmahln Anno 1528. wie der Scheffel Roggen/ von 9. ß. 12. ß. biß auff 25. ß. und höher auff-

auffgeſchlagen/ hat der höchlöbliche in GOtt ru- hende alte Fürſt und Herr/ Marggraff Albrecht/ hochmilder und hochlöblicher Gedächtnüß / der gleichfals wegen ſeiner löblichen Regierung/ und dißfals Fürſtlicher/ väterlicher gepflogener Vor- ſorge/ einen unſterblichen ewigen Nahmen und Gedächtniß hinterlaſſen/ in deme auff Ihr. Fürſtl. Durchl. gnädigen Befehlich/ und auff An- ordnnng des Herrn Dominck Platen/ Altſtädi- ſchen/ wie auch Lorentz Platen / Kneiphöffiſchen Bürgermeiſters/ und endlich auch auff der Be- cker damahln in der Stadt richtige / auffrichtige und vollſtändige gebackene Proben / die dritte Brodt-Ordnung/ welche ſich nicht höher/ als auff 60. ß. erſtrecket/ gnädigſt geſtifftet/auch benebens dieſen rühmlichen und nothwendigen Werck/ gar harte Straffen/ wider die Verbrecher / als mit Nehmung des Brodts/ Niederlegung des Hand- wercks angeordnet/ welches alles von Land und Städten alſo angenommen/ beliebet / und von Ihrer Fürſtl. Durchl. confirmiret werden/ wie ſolches aus Fürſtl. Durchl. Cantzley Receſſi- rung / fürnehmlich aber aus den Ordinantien und Statutis, ſo hochgemeldter / wie auch hoch- löblichſter Fürſt und Herr / Marggraff Albrecht/ zehen

zehen Jahr vor dieſer Ordnung ohngefähr / Anno 1522. in Druck außgegeben/ mit mehrern zuſehen/ davon im Artickel von den Beckern folgende formalia enthalten. Die Becker ſollen das Brodt nach dem Gewicht und Theurung des Geträides backen / wie Nachfolgende zuvernehmen / darauff ſollen die Räthe einer jeglichen Stadt/ und ſonderlich / daß das Brodt wohl gar gebacken/ damit der einfältige Mann im Gewicht nicht betrogen werde / gute Achtung geben/ und alle Wochen eigendlich beſichtigen laſſen / welcher Becker hierůber bruchfällig befunden / demſelben ſol ſein Brodt genommen/ und den Armen gegeben / und darůber ferner um den Falſch geſtrafft werden/ darvon im Magdeburgiſchen Recht lib. 8. mit mehrern zu leſen.

Ingleichen iſt jetziger regierender Hochlöblicher Landes Fůrſt/ unſer aller gnädigſter Fůrſt und Herr/ ewiger Gedächtnůß Lobens und Rühmens wůrdig/ in deme Ihr. Fůrſtl. Durchl. im Eingange dieſes Hertzogthumbs angenommener Regierung / als wie der Chriſtliche Lands-Fůrſt/ und Vater des Vaterlands / wohl verſtanden / was ihr fůr ein Talent von der Hohen Allmacht in ihre Hände vertrauet / der Gottſe-

ligen

ligen Vorfahren Chriſtlichen und löblichen Exempel rühmlich auch gefolget / dann Ihr Fürſtl. Durchl. nicht allein was zu Beförderung des heiligen / reinen/ allein Seligmachenden Wort GOTTES / und der wahren Chriſtlichen Religion / als dieſer Laude edelſten theuerſten und köſtlichſten Schatzes und Kleinodes Beylage / ſondern auch zu Erhaltung Kirchen und Schulen / gottſeligen Weſens und Wandels gehörig / benebens auch zu Fortpflantzung guter Policey dienſtlichen / ſchleuniger und richtiger Beförderung und Erhaltung Rechtens und Gerechtigkeit / nützlich und vorträglich geweſen/ nichts an ſich erwinden oder mangeln laſſen. Derwegen nicht alleine alle nöthige und nützliche gute Kirchen-und Policey-Ordnung geſchützt/ auch dieſelben verneuret / vermehret / verbeſſert und beſtätiget/ beſondern auch mit ſonderbahrer/ Fürſtlicher / Väterlicher Vorſorge / Fleiß und Ernſt dieſes nothwendige Werck / Mühl-Brodt- und Becker-Ordnung/in gar guter Acht gehabt/in deme Ihr. Fürſtl. Durchl. Anno 1584. den 7. Maji die gnädige Anordnung gethan / das zu Schloß die Becker aus der Stadt unterſchiedene Proben backen laſſen/ auch durch ihre Beambte offt und viel-

vielmahls Brodt aus der Stadt holen / und in Fürſtl. Durchl. Gemach nachwegen laſſen/ welche Chriſtliche/ Fürſtliche/ Våterliche/ gepflogene Vorſorge für das gemeine Beſte/von einem hohen Potentaten / und Fürſten ewiges Rühmens und Lobens würdig/ alldieweil aber damahln der Scheffel Korn/ im ziemlichen Werth / und noch nicht 50. ß. erreichet / iſt die vorige Anno 1528. von den alten in GOtt ruhenden Fürſten und Herrn/ confirmirte Brodt-Ordnung billich beſtåndig bleiben.

Wann aber nun in dieſen langwierigen/ eingefallenen ſchweren theuren Zeiten/ der Kauff des Getråides von 20. Groſchen viel höher geſtiegen/ und nun dieſe Jahr hero der Scheffel Korn 30. auch 40. gegolten/ als kan ſolche oberwehnte alte Taxa und calculation långer nicht Beſtand haben/ ſondern wird billig nach oberwehnter treuer Vermahnung: **Richtet euch mit den Beckern in die Zeit und Zahl Geldes/** in Anordnung einer neuen Taxa / calculation, und richtigen extenſion müſſen verfahren werden/ wie dann auch Fürſtl. Durchl. mein gnådigſter Fürſt und Herr / zu Onoltzbach/ durch ſeinen Anno 1600. den 18. Octobris / den Beckern/ und

mir

Straffe
Eines diebiſchen Beckers.
welcher das Brodt zu klein gebacke
und deswegen lebendig in Backofen
geſchobē und verbrandt worden

mir Sebald Müller gegebenen Abſchied / dahin gezieblet.

Befehlen darauff hiermit gnädigſt / ihr wollet es mit den Gewercken der Becker dahin richten / damit dem Armen ſein Pfennig in Erkauffung des Brodts vergolten und nicht Unrecht geſchehe.

Aus welchem oben erzehlten allen offenbahr / daß die liebe Chriſtliche Obrigkeit pro temporum varietate & utilitate nun mehr fort der vorigen alten calculation und Taxa verbeſſert und verneuert / ia gantz und gar geändert / dargegen ander weit / was zu gedeylichen Zunehmen / Auffwachs und Wohlfahrt ihrer lieben Unterthanen gereichen thäte / angeordnet / geſetzet nnd statuiret haben will / und darmit mein Gegentheil / weder in dieſen jetzigen / viel weniger in künfftigen theuren Zeiten / der alten Taxa / wie auch nach ihrer Art ihren Nutz und Vortheil backen / darvon in der Erb. dreyen Räthen Urtheil gedacht / im geringſten nicht zu rühmen / zu gedencken noch zu gebrauchen.

Als haben Ihr Fürſtl. Durchl. dieſe alte Taxa / als auch nach ihrer Art / zu ihrem Nutz / wie

auch Vortheil backen / nicht alleine gäntzlichen caſſiret und auffgehaben / ſondern GOTT alleine / und die Gerechtigkeit vor Augen habende / an ſtatt derſelben / ſolche Ordnung vorzunehmen / und es mit den Gewercken der Becker dahin zu richten / damit den Armen Leuten die formalia in Erkauffung des Brodts ſein Pfennig vergolten / und nicht unrecht geſchehe / gantz gnädigſt / hochlöblichſt und denckwürdigſt Land und Leuten / und ſonderlich der Armuth zu gute anbefohlen.

Welchem gantz gnädigſten Befehlich / die Becker ſelbſten anhero mit in Preuſſen bracht. Wie nun dieſer Abſchied / und gantz gnädiger Befehlich / Chriſtlich / Fürſtlich / Hochlöblich / und der digniteten, daß er mit güldenen Buchſtaben notificiret, und der poſteritet, zum ewigen Gedächtnüß hinterlegt / als von Fürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn / haben die Becker / wie auch alle ihre Nachkommen / ſo viel das Brodtbacken bloß und alleine / auſſer der Haupt und moderation Sachen / betrifft / keines beſſern / rechtmäßigern und gnädiger Abſchieds / von nun an / biß in alle Ewigkeit zugewarten / in Anmerckung / und fleißiger Erwegung / daß Hochgemeldter gnädigſter Befehl

fehl und Abſchied / zu förderſt über ſich auff ihres Oberſten Lehn-Herrn / GOTTES im Himmel Ordnung und Gebot gerichtet / und beſtändiglich geleget.

Im Churf. Durchl. Pfaltzgraffens am Rhein / Hochgemeldter Landes-Ordnung / iſt ein beſonders zu mercken / fol. 322. in 27. Theil von den Beckern / dieſes Lauts und Inhalts: Gemeinem Nutz iſt ſonders daran gelegen / daß die Becker ihrem Handwerck fleißig / treulich vorſtehen / gerechtes und ungefälſchtes Brodt / und daſſelbe alſo backen und bereiten / daß ſolches nicht alleine jederzeit auff dem Fruchtwachs und Kauff / und daß jeden um ſein Geld billichs Pfennigs werth / wiederfahre / ſondern auch dahin gerichtet ſey / daß es zu des Menſchen armer / reicher / frembder und einheimiſcher Leibs-Nahrung und Geſundheit dienen möge / deſſen auch jederzeit die Nothdurfft zu gehaben.

Wie nun vorhero offt und viel gedacht / daß an einer richtigen Taxa / calculation, Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs / hoch und viel gelegen / und ſo vielmehr / habe ich zu Tag und Nacht darauff ſpeculirt und der Sachen nachgedacht / wie auch mit gröſſerem Ernſt und Müheſeligkeit meiner Berechnung obgelegen /

und um mehrer Richtigkeit/zu beſſerer und gründlicher Nachrichtigung und Erklärung / habe ich meine Tax/calculation, Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs/ in drey unterſchiedene Taffeln getheilet/ die ſub lit. A. B. C. ſigniret, aus welchen/ wo bißhero der error und fucus dieſer Sachen/ ſo viel die Taxa, calculation, Wardierung und Abtheilung des Brodtkauffs betrifft/ geſteckt/ zu erwegen/ auch wie derſelbe in beſſere Richtigkeit dem gemeinen Nutz zu gute könne gebracht werden/ oculariter demonſtriret, und männiglich communiciret.

An den gütigen Leſer.

GEliebter Leſer/ zu folge dem Exempel des weiſen Manns Jeſus Syrach / gebühret mir auch eine kleine Anſuchung an den günſtigen Leſer zu richten/ mit Bitte / wo etwan in dieſem Werck in einem oder dem andern Weg wäre geirret / daß es mit mir ſo genau nicht genommen / ſondern mir / als einem Läyen und Schüler/ bevorauß weil ich ein Menſch / mir auch alles was menſchlich/ zuſchreibe/ zu gut halten/und von Weiſen / wie auch von mehr Verſtändigen corrigiret und verbeſſert werden möge / in Anſehung/

ſehung/ daß es gleich/ wie Jeſus Syrach ſein Buch aus mancherley Meiſtern und Scribenten Bůchern zuſammen gezogen ; Inmaſſen die Biene aus mancherley Kråutlein ihr Såfftlein ſeuget/ und faſt kůnſtlich in eine feine maſſam zuſammen bringet und verbindet/ wie der gottſelige Mann Martinus Lutherus in ſeiner Vorrede auffs Buch Jeſus Syrach darvon ſchreibet/ als auch in ſolchem der Bienen Proceß folgende/ aus mancherley fůrtrefflicher Leute und Scribenten Bůchern/ ſo eines theils unter der lieben hohen Obrigkeit/ zum theil unter der Scribenten Nahmen in Druck verfertiget/ und in diß Libell zuſammen getragen/ zuvorab aber die gőttliche Ordnung in acht nehmen/ welche in allen Dingen auff dieſen dreyen reqviſitis, nemlich Maaß/ Gewicht und Zahl beſtehet/ meinen Grund und Fundament der gantzen Sachen genommen/ und beſtåndiglich geleget/ darzu mehr ein ſcharff Judicium, als der berůhmten Redner-Kunſt gehőret/ darinnen ich als ein einfåltiger Schůler meine Einfalt bekennen/ und derwegen ſo viel mehr um Mitleiden / und Chriſtliche Gedult habe zu bitten/ bevorab mich getrőſtende/ weil diß im Grunde nicht meine/ ſondern ſolcher fůrtrefflicher weiſen Leute Arbeit iſt/ der gůnſtige Leſer werde ſich um derſelben

Authoritet und Hochanſehens willen/ auch dieſe meine collectanca beheglich und und angenehm ſeyn laſſen / fürnehmlich GOtt dem Vater des Lichts/ von dem alle gute Gaben herkommen/ und denn der Chriſtlichen Obrigkeit für ihre väterliche Vorſorge/ treuen Fleiß / und gemeinem Beſten zu gute/ angeordnete heilſame conſtitutiones, löbliche Geſetz und Ordnung / neben mir Lob Ehr und Danck ſagen / welchem ewigen treuen GOtt/ einem jedern nach Standes Gebühr in ſeine väterliche Bewahrung / mich aber in derſelben hohen Gnade / Schutz und Schirm / wie auch günſtige Beförderung / in Unterthänigkeit und gebührender Demuth auffs treulichſte und fleißigſte thue befehlen.

TERTULLIANUS.

Non omnis fert omnia tellus.

A.
Bericht der erſten Brodt-Tafel.

I.

Fürs erſte/ aus dem Grunde der alten gebackenen Proben/ wie auch aus derſelbigen beygefügten klärlichen concipirten noteln iſt außführlichen zu erſehen / daß damahln 115. lange Brodt / die am Gewichte gehalten 118. Pfund 28½. ß. auß einem Scheffel erbacken/ die dann auch der Grund und das Fundament / darauf

Tafel des Brodbackens / Anno 1528. von 2. Gr. und nicht höher als auff 20. Gr. in Rechnung geſetzt.

Anno 1597. auſſer dem rechten Beweiß / nemlich leiblichen Hand-Griff / das iſt / auſſer dem Grunde der alten geſatzten Proben / und derſelben concipirten Noteln / durch die Rechner die Abtheilung des Brod-Kauffs von 20. biß auff 40. groſ. irregulariter extendiret und in Rechnung geſetzt.

118. ℔. $28\frac{1}{2}$ ſcot. Brod ſind Num. dividend9 regu. 1. ℔.	ſchotg.	$10\frac{5}{8}$ gr. Becker koſtẽ gewiñ und einkauff Diviſ. regu. 2. gr.	₰.	51. ℔. 27. ſchot. Brod ſind Num. Dividen: irregu. 3 ℔.	Schotg.	Der Einkauff eines Maß Korns Diviſio irregul. 4. gr.	Ein gr. Brod ſoll wägen Proportione irregulai. 5. ℔.	ſchotg.	Der gantze werth an Brod für dẽ einkauff eins maß Kor. 6. ℔.	ſchotg.	Das unberechnete Brod als 67. ℔. $1\frac{1}{2}$ ſcot. 7. ℔.	ſchotg.	Der werth am Gelde für die unberechneten 67. ℔. $1\frac{1}{2}$ ſcot Brod. 8. gr.	Der werth am Gelde fürs Brod außm ſch. erbacke propor: irreg. 9. gr.	118. ℔. $28\frac{1}{2}$ ſchot. Brod ſind Num: dividend9 regul. 10. ℔.	ſchotg.
		12.	15	51	27	2	25	$37\frac{1}{2}$	51	27			$2\frac{3}{5}$	$4\frac{3}{5}$		
		13.	15	51	27	3	17	9	51	27			$3\frac{9}{10}$	$6\frac{9}{10}$		
		14.	15	51	27	4	12	$42\frac{3}{4}$	51	27			$5\frac{1}{5}$	$9\frac{1}{5}$		
		15.	15	51	27	5	10	15	51	27			$6\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{2}$		
		16.	15	51	27	6	8	$28\frac{1}{2}$	51	27			$7\frac{4}{5}$	$13\frac{4}{5}$		
		17.	15	51	27	7	7	$24\frac{3}{7}$	51	27			$9\frac{1}{10}$	$16\frac{1}{10}$		
118	$28\frac{1}{2}$	19.	15	regulare.		$8\frac{1}{3}$	6	9	Facit.		67	$1\frac{1}{2}$	$10\frac{5}{6}$	$19\frac{1}{6}$	118	$28\frac{1}{2}$
Aus dem Grunde der alten Proben / proportione regulari, in allen Columnis ſind die Facit richtig / in andern allen proportione irregulari unrichtig und unvollkommen.																
		19	15	51	27	9	5	35	51	27			$11\frac{7}{10}$	$20\frac{7}{10}$		
		20	15	51	27	10	5	$7\frac{2}{1}$	51	27			13	23		
		21	15	51	27	11	4	33	51	27			$14\frac{3}{10}$	$25\frac{3}{10}$		
		22	15	51	27	12	4	$14\frac{1}{4}$	51	27			$15\frac{3}{5}$	$27\frac{3}{5}$		
		23	15	51	27	13	3	$40\frac{1}{13}$	51	27			$16\frac{9}{10}$	$29\frac{9}{10}$		
		24	15	51	27	14	3	$32\frac{11}{14}$	51	27			$18\frac{1}{5}$	$35\frac{1}{6}$		
		25	15	51	27	15	3		51	27			$19\frac{1}{2}$	$34\frac{1}{2}$		
		26	15	51	27	16	3	$10\frac{11}{16}$	51	27			$20\frac{4}{5}$	$36\frac{4}{5}$		
		27	15	51	27	17	3	$1\frac{10}{17}$	51	27			$22\frac{1}{10}$	$39\frac{1}{10}$		
		28	15	51	27	18	2	$41\frac{1}{2}$	51	27			$23\frac{2}{5}$	$41\frac{2}{5}$		
		29	15	51	27	19	2	$34\frac{5}{10}$	51	27			$24\frac{1}{10}$	$43\frac{7}{10}$		
		30	15	55	27	20	2	$27\frac{3}{4}$	51!	27			26	46		
		31	15	51	27	21	2	$21\frac{7}{8}$	51	27			$27\frac{3}{10}$	$28\frac{3}{10}$		
		32	15	51	27	22	2	$16\frac{1}{2}$	51	27			$28\frac{3}{5}$	$50\frac{3}{5}$		
		33	15	51	27	23	2	$10\frac{17}{13}$	51	27			$29\frac{9}{10}$	$52\frac{9}{10}$		
		34	15	51	27	24	2	$7\frac{1}{8}$	51	27			$31\frac{1}{5}$	$55\frac{1}{5}$		
		35	15	51	27	25	2	3	51	27			$32\frac{1}{2}$	$57\frac{1}{2}$		
		36	15	51	27	26	1	$47\frac{5}{26}$	51	27			$33\frac{4}{5}$	$59\frac{4}{5}$		
		37	15	51	27	27	1	$43\frac{2}{3}$	51	27			$35\frac{1}{10}$	$62\frac{1}{10}$		
		38	15	51	27	28	1	$10\frac{1}{28}$	51	27			$36\frac{2}{5}$	$64\frac{2}{5}$		
		39	15	51	27	29	1	$37\frac{1}{29}$	51	27			$37\frac{7}{10}$	$66\frac{7}{10}$		
		40	15	51	27	30	1	$34\frac{1}{2}$	61	27			39	69		
		41	15	51	27	31	1	$31\frac{24}{31}$	51	27			$40\frac{3}{10}$	$71\frac{3}{10}$		
		42	15	51	27	32	1	$29\frac{1}{32}$	51	27			$41\frac{3}{5}$	$73\frac{3}{5}$		
		43	15	51	27	33	1	27	51	27			$42\frac{5}{6}$	$75\frac{5}{6}$		
		44	15	51	27	34	1	$24\frac{27}{34}$	51	27			$44\frac{1}{5}$	$78\frac{1}{5}$		
		45	15	51	27	35	1	$22\frac{5}{7}$	51	27			$45\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$		
		46	15	51	27	36	1	$20\frac{3}{4}$	51	27			$46\frac{1}{5}$	$82\frac{1}{5}$		
		47	15	51	27	37	1	$18\frac{5}{37}$	51	27			$48\frac{1}{10}$	$85\frac{1}{10}$		
		48	15	51	27	38	1	$17\frac{5}{38}$	51	27			$49\frac{2}{5}$	$87\frac{2}{5}$		
Ex mal-	is mori-	49	15	51	27	39	1	$15\frac{6}{13}$	51	27			$50\frac{7}{10}$	$89\frac{7}{10}$		
bus bo-	næ le-	50	15	51	27	40	1	$13\frac{7}{8}$	51	27			52	92		
ges na-	tæ ſunt.	100	15	51	27	90		$17\frac{1}{2}$	51	27			117	207		
		370	15	51	27	360		$6\frac{7}{8}$	11	27			468	828		

auf die calculation muß gerichtet ſeyn/und ſeynd ſecundùm præſcriptum Arithmeticorum der numerus dividendus regularis, das iſt/ die Zahl/ ſo ſoll getheilet werden / genannt / und ſtehet in der erſten columna.

Fürs andere / iſt damahls der Roggen für 25. Schilling/ oder $8\frac{1}{3}$. Gr. einkaufft/ und am Gelde in alles darauß erbacken/ $57\frac{1}{2}$. Schilling/darauß denn klärlich abzunehmen / daß über den Werth/ dafür das Schl. Roggen iſt einkaufft/ $32\frac{1}{2}$. Schilling erőbert und erbacken ſind/ darzu den Einkauff eines jeden Scheffel Korns addirt, ſolches iſt der gantze Werth darzu/ ſo aus den 118. Pfund $28\frac{1}{2}$. Schotg. Brodt ſol und kan gelőſet werden / und wird allhier der diviſor regularis, das iſt / der Theiler genannt/ und ſtehet in der alten columna. Vors dritte/ der Einkauff eines jedern Scheffel Korns ſtehet für ſich in der vierdten columna. Demnach aber irregulariter procediret, entſpringet/ darauß der diviſor irregularis.

Vors vierdte / nach dem von den Rechnern irregulariter, procediret, in deme ſie ihre Rechnung nicht auff die gebackene Proben/ das iſt/ auff den gantzen Werth/ als 118. Pf. $28\frac{1}{2}$. ſchotg. Brodt/ wie auch auff die Zahl Geldes/ als $57\frac{1}{2}$. Schilling ſo aus einem Scheffel erbacken ſind / ſondern

nur bloß und alleine auff 51. Pfund 27. Schotg. Brodt/ ſo für den Werth / als 25. Schill. dafür der Scheffel Roggen iſt einkaufft/ ſollen gegeben werden/ dirigirt. Derwegen werden dieſelben 51. Pfund 27 Schotg. Brodt/ der numerus dividendus irregularis, und ſtehen in der dritten columna.

Vors Fünffte/ den numerum dividendum irregul: auffgehaben/ durch den diviſorem irregul : kömmt das facit eines Groſchen Brodts/ und ſteht in fünfften columna.

Vors Sechſte/ das irregulare facit eines Gr. Brodts mit dem diviſore irregulari multiplicire, kömmt der num: divid: irreg. 51. Pfund 27. Schotg. Brodt wieder / und ſtehet in der ſechſten Columna. Vors Siebende/ die 51. Pfund 27. Schotg. Brodt/ von den 118. Pfund $28\frac{1}{2}$. Schotg. Brodt angezogen / befinden ſich/ daß die Rechner 67. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schotg. Brodt in ihrer Rechnung überſchritten / und gäntzlich aus den Augen geſetzet/ und ſtehen in einer poſition in der ſiebenden columna. Vors Achte/ die Zahl Geldes / ſo aus 67. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schotg. Brodt/ die nur in einer einigen poſition berechnet/ nachſteigen und fallen / des Kornkauffs kan gelö-

gelöſet werden / ſtehet in der achte columna. Vors Neundte/ den Einkauff eines jeden Scheffel Korns in ſpecie zu der Zahl Geldes / ſo aus den 67. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schotg. Brodt / nach ſteigen und fallen / des Kornkauffs kan gelöſt werden/ addiret, ſo kömmt das facit, was aus einem gantzen Scheffel Korn ſecundùm progreſſionem irregularem kan gelöſet werden/ und ſteht in der neundten columna. Vors Zehende / das Brodt für den Werth/ dafür ein Scheffel Korn iſt einkaufft/ als 51. Pfund 27. Schotg. Brodt zu dem Werth/ ſo über den Werth/ dafür ein Maaß Korn einkaufft / als 67. Pfund $1\frac{1}{2}$. Schotg. erbacken / addiret, kömmt alsdann der gantze Werth am Brodte/ ſo aus einem gantzen Scheffel Korn erbacken iſt/ wieder/ welches der numerus dividendus regularis genennet/ und ſtehet in einer einigen poſition in der zehenden columna.

Bericht der erſten Brodt-Tafel A.

Lib. Sapient. XI. C. P.

Omnia menſurâ, & numero & pondere depoſuiſti.

P*Ondere, menſurâ, ſolus numeroque creavit,*
Libravitque DEUS, quidquid hic orbis habet.

MENSURA quæque & penſatur PONDERE fruges:
Sed NUMERI ratio lucra dat & precium.
Emtor jure putando, & venditor arte ſecando
Pondera, quæ deceant quemque, probare poteſt.
Si modò penſata eſt rectè & ſubſtantia certa;
Sicut in hoc noſtro certa labore manet.

* * *

QUÆSTIO qualis erit, dabitur Reſponſio talis,
Et pro confeſſis quisque ſolutus erit.
Scribat, disquirat, qui vult rerum ESSE profectò
Scriptio nulla dabit; quæſtio nulla dabit.
Queis non nemo ſibi blanditur; ſomniat: audetque
Intendiſſe aliis triſtia damna viris.
Sed fruſtrà, in foveas, aliis quas foderit, ipſe
Tandem pro meritis præcipit andus erit.
Vera etenim ſunt vera: manent & vera manebunt;
Qui loquitur verum, vincier ille nequit.
Quin etiam errantum, quorum fit copula in unum,
Haud parit errori turma patrocinium.
Nam Deus, invidiâ & qui ſorte premuntur iniquâ,
Hos juvat, hos jure & juſticiaque beat.
Hic dat, & omne dedit: dabit hic quoque poſtmodò finem
Optatum, cui ſit gratia, laus & honos.

C. F. H. S.

Horatius lib. Epiſt.

——————— *Si quid noviſti rectius iſtis,*
Candidus imperti, ſi non, his utere mecum.

Veritas

Tafel des Brodbackens / aus dem Grunde der gebackenen Proben / wie auch aus dem Grunde der neuen gebackenen Proben / nach ſteigen und fallen des Korn-Kauffs / mit allem fleiß in eine richtige Rechnung bracht / darauff der Becker Unkoſten und Gewinn (exempli gratia) mit eingerechnet.

105. ℔. aus einem Scheffel Korns erbacken / ſind der numerus divid.	12. gr. der Becker koſten und gewin der einkauff jedes Scheffel Korns darzu gelegt / ſind d' div.	Der Einkauff eines jeden Scheffel Korns zur Nachrichtung.	Ein Groſchen-Brod ſoll wegen.		Ein drey Pfennig Brod ſoll wegen.		Der Werth an Brod für den einkauff eines Scheffel Korns.		Der Werth an Brod für der Becker Unkoſten und Gewinn.		105. ℔. ſind Numerus dividendus.
℔.	gr.	gr.	℔.	Schotg.	℔.	Schotg.	℔.	Schotg.	℔.	Schotg.	℔.
105	14	2	7	24	1	12	15		90		105
105	15	3	7		1	8	21		84		105
105	16	4	6	27	1	4 1/2	26	12	78	36	105
105	17	5	6	8 8/17	1	1 7/17	30	42 6/17	74	5 11/17	105
105	18	6	5	40		46 2/3	35		70		105
105	19	7	5	25 5/19		44 4/19	38	32 16/17	66	15 3/19	105
105	20	8	5	12		42	42		63		105
105	21	9	5			40	45		60		105
105	22	10	4	37 1/12		38 2/11	47	34 10/11	57	13 1/11	105
105	23	11	4	27 3/23		36 12/25	50	10 10/23	54	37 13/25	105
105	24	12	4	18		35	52	24	52	24	105
105	25	13	4	9 3/5		33 3/5	54	28 4/5	50	19 1/5	105
105	26	14	4	1 11/13		32 4/13	56	25 11/13	48	22	105
105	27	15	3	42 2/3		31 1/9	58	16	46	32 2/15	105
105	28	16	3	36		30	60		45		105
105	29	17	3	29 23/29		28 28/29	61	26 14/29	43	21 15/29	105
105	30	18	3	24		28	63		42		105
105	31	19	3	18 18/31		27 3/31	64	17 1/37	40	30 30/31	105
105	32	20	3	13 1/2		26 1/4	65	30	39	18	105
105	33	21	3	8 8/11		25 5/11	66	35 3/11	38	12 8/11	105
105	34	22	3	4 14/17		24 12/17	67	45 3/17	37	2 14/17	105
105	35	23	3			24	69		36		105
105	36	24	2	44		23 1/3	70		35		105
105	37	25	2	40 8/37		22 26/37	70	43 15/37	34	4 22/37	105
105	38	26	2	36 12/19		22 2/19	71	40 8/19	33	7 11/19	105
105	39	27	2	33 3/13		21 7/13	72	33 3/13	32	14 10/13	105
105	40	28	2	30		21	73	24	31	24	105
105	41	29	2	26 38/43		20 20/41	74	12 36/41	30	35 5/41	105
105	42	30	2	24		20	75		30		105
105	43	31	2	21 9/43		19 23/42	75	33 21/43	29	14 22/43	105
105	44	32	2	18 [illegible]/11		19 1/11	76	7 5/11	28	40 6/11	105
105	45	33	2	16		18 2/3	77		28		105
105	46	34	2	13 13/23		18 6/23	77	32 6/23	27	15 17/23	105
105	47	35	2	11 11/47		17 41/47	78	9 9/47	26	38 38/47	105
105	48	36	2	9		17 1/2	78	36	26	12	105
105	49	37	2	6 6/7		17 1/17	79	13 5/7	25	34 2/7	105
105	50	38	2	4 4/5		16 4/5	79	38 2/5	25	9 3/5	105
105	51	39	2	2 14/17		16 8/17	80	14 2/17	24	23 15/17	105
105	52	40	2	12/13		16 2/13	80	40	24	8	105
105	102	90	1	1 7/17		8 4/17	92	51 1/17	12	16 16/17	105

Pag. 123. Bericht der andern Brod-Tafel B.

Veritas eſt formidabilis, qui omnium mala opera tremunt eam. Nam apud veritatem non eſt àvaritia, nec reſpectus perſonarum, nec timor multitudinis hominum errantium, quorum fit copula in unum. Eſaiæ, 5.

Veritas interdum amara, injuſta nunquam: premi, ligari, occultari poteſt, opprimi & vinci non poteſt. Simon de Caſſia & Hieron. ſuper Jeremiam.

B. Bericht der andern Brodt-Tafel.

B.

Bericht der andern Brodt-Tafel.

ZUm erſten / einen vermetzten Scheffel Korn / der am Gewicht hält 90. Pfund / demſelben am Gewicht 15. Pfund Kleyen / die am Maaß ein Viertel eines Scheffels betragen / abgebeutelt oder abgeſichtet / bleiben zum ihſſe Brodt 75. Pfund fein Mehl zu verbacken / darauß dann 105. Pfund Brodt können erbacken werden / die dann auch das rechte Fundament und Grund ſeyn / darauff die Abtheilung / Taxa und derſelben extenſion ſupputiret und gerechet iſt / und ſecundùm præſcriptum Arithmeticorum ſeynd ſie Numerus dividendus genant / und ſtehen exempli gratia in der erſten columna.

2. Zum

2. Zum andern/ ſo 12. Gr. den Beckern für ihre Unkoſten und Gewinn / auff einen Scheffel Korn ſolten werden nachgegeben / muß zu denſelben der Einkauff eines jeden Scheffel Korns in ſpecie nachſteigen und fallen / des Kornkauffs addiret: Als entſpringet darauß der gantze Werth / ſo aus den 105. Pfund Brodt ſol und kan gelöſt werden / und iſt derſelbe Werth der diviſor genennet / und ſtehet in der andern columna.

3. Zum dritten / der Einkauff eines jeden Scheffel Korns / ſtehet in der dritten Columna zur Nachrichtung.

4. Zum vierdten / den numerum dividendum durch den diviſorem auffgehaben / entſpringet das facit eines Groſchen Brodts / und ſtehet in der vierdten columna.

5. Zum fünfften/ das facit eines Groſchen Brodts/ durch einen 6. Theil auffgehaben / entſpringet das facit eines 3. Groſchen Brodts/ welches $\frac{1}{6}$. Theils eines Groſchen iſt/ und ſtehet in der fünfften columna.

6. Zum ſechſten/ den Einkauff eines jeden Scheffel Korns mit dem facit eines Groſchen Brodts/ nachſteigen und fallen / des Kornkauffs multipliciret, befindet ſich der gantze Werth am

Ordnung des Speiſe-Brods ſo die Erbarn Räthe der dreyen Städte Königsberg Anno 1613. auffgerichtet/ und den 26. Martii deſſelben Jahres den Gewercken der Becker geſambt auffm Altſtädtiſchen Rathhauſe Publiciret.

	gl.		℔.	Schotgw:		℔.	Schotg.
Wenn	10		5 1/2	4 4/5		1 1/4	5 3/5
	11		5 1/4	4		1 3/4	1 1/3
	12		5	4 4/11		1 1/2	9 5/11
	13	Als	4 3/4	5 17/23		1 1/2	5 21/23
	14		4 1/2	8	und	1/2	2 2/3
ein	15		4 1/4	11 1/25		1 1/4	11 17/25
	16		4 1/4	2 10/13		1 1/4	8 12/13
	17		4	7 1/9		1 1/4	6 10/27
	18	ſoll	4	—		1 1/4	4
	19		3 3/4	5 11/29	ein	1 1/4	1 23/29
Scheffel	20		3 1/2	11 1/5		1	11 11/15
	21		3 1/2	5 13/31		1	9 25/31
	22		3 1/2	—		1	8
	23	ein	3 1/2	6 10/11	Schilling	1	6 10/33
	24		3 1/4	2 2/17		1	4 12/17
Rogken	25		3	9 3/5		1	3 1/5
	26		3	5 1/3		1	1 7/9
	27		3	1 11/37		1	16/37
	28	groſchen	2 3/4	9 9/19	Brod	3/4	11 3/19
	29		2 3/4	5 11/13		3/4	9 37/39
	30		2 3/4	2 2/5		3/4	8 4/5
gekaufft	31		2 1/2	11 5/41		3/4	7 29/41
	32		2 1/2	8		3/4	6 2/3
	33		2 1/2	5 1/43		3/4	5 29/43
	34	Brod	2 1/2	2 2/11	ſoll	3/4	4 8/11
	35		2 1/4	11 7/15		3/4	3 37/45
wird	36		2 1/4	8 20/23		3/4	2 22/23
	37		2 1/4	6 18/47		3/4	2 6/47
	38		2 1/4	4		3/4	1 1/3
	39	wägen	2 1/4	1 5/7	wägen	3/4	4/7
	40		2	11 13/25		1/2	11 21/25
vor	41		2	9 7/17		1/2	11 7/51
	42		2	7 5/13		1/2	10 6/13

C. Pag. 125.

Tafel des Brodbackens / nach ſteigen und fallen des Kornkauffs / in eine richtige Rechnung bracht / darauff der Becker Unkoſten und Gewin / exempli gratia, mit eingerechnet worden.

120. ℔. Brod ſind Numerus dividend9	10. gſ. Becker Koſten gewin und einkauff diviſor.	Der Einkauff eines Sch. Korns.	Ein gſ. Brod ſoll wegen.		Der Werth an Brod für den Einkauff eines Scheffel Korns.		Der Werth an Korn für der Becker Unkoſten und Gewinn.		120. ℔. Brod ſind Numerus dividend9
1.	2.	3.	4.		5.		6.		7.
℔.	groſchen.	gſ.	℔	ſchotg.	℔.	Schotg.	℔.	Schotg.	120
120	12	2	10		20		100		120
120	13	3	9	$11\frac{1}{13}$	27	$33\frac{3}{15}$	92	$14\frac{10}{13}$	120
120	14	4	8	$27\frac{3}{7}$	34	$13\frac{6}{17}$	85	$34\frac{2}{7}$	120
120	15	5	8		40		80		120
120	16	6	7	24	45		75		120
120	17	7	7	$2\frac{14}{17}$	49	$19\frac{13}{17}$	70	$28\frac{4}{17}$	120
120	18	8	6	32	53	16	66	32	120
120	19	9	6	$15\frac{3}{19}$	56	$40\frac{8}{19}$	63	$7\frac{11}{19}$	120
120	20	10	6		60		60		120
120	21	11	5	$34\frac{2}{7}$	62	$41\frac{1}{7}$	57	$6\frac{6}{7}$	120
120	22	12	5	$21\frac{9}{11}$	65	$21\frac{9}{11}$	54	$26\frac{2}{11}$	120
120	23	13	5	$10\frac{10}{23}$	67	$39\frac{15}{23}$	52	$8\frac{8}{23}$	120
120	24	14	5		70		50		120
120	25	15	4	$38\frac{2}{5}$	72		48		120
120	26	16	4	$29\frac{7}{15}$	73	$40\frac{8}{15}$	46	$27\frac{5}{13}$	120
120	27	17	4	$21\frac{1}{3}$	75	$26\frac{2}{3}$	44	$21\frac{1}{3}$	120
120	28	18	4	$13\frac{7}{5}$	77	$6\frac{6}{7}$	42	$41\frac{3}{7}$	120
120	29	19	4	$6\frac{18}{29}$	78	$29\frac{23}{29}$	41	$18\frac{6}{29}$	120
120	30	20	4		80		4		120
120	31	21	3	$41\frac{15}{31}$	81	$13\frac{29}{31}$	38	$34\frac{2}{31}$	120
120	32	22	3	36	82	24	37	24	120
120	33	23	3	$30\frac{6}{11}$	83	$30\frac{6}{11}$	36	$17\frac{5}{11}$	120
120	34	24	3	$25\frac{7}{17}$	84	$33\frac{15}{17}$	35	$14\frac{2}{17}$	120
120	35	25	3	$20\frac{4}{7}$	85	$34\frac{2}{7}$	34	$13\frac{5}{7}$	120
120	36	26	3	16	86	32	33	16	120
120	37	27	3	$11\frac{25}{37}$	87	$27\frac{9}{37}$	32	$20\frac{28}{37}$	120
120	38	28	3	$7\frac{11}{19}$	88	$20\frac{4}{19}$	31	$27\frac{15}{19}$	120
120	39	29	3	$3\frac{9}{13}$	89	$11\frac{1}{13}$	30	$36\frac{12}{13}$	120
120	40	30	3	$44\frac{20}{41}$	90		30		120
120	41	31	2	$41\frac{1}{7}$	90	$35\frac{5}{14}$	29	$12\frac{36}{41}$	120
120	42	32	2	$37\frac{41}{43}$	91	$20\frac{4}{7}$	28	$27\frac{3}{7}$	120
120	43	33	2	$34\frac{10}{11}$	92	$5\frac{20}{43}$	27	$43\frac{23}{43}$	120
120	44	34	2	32	92	$34\frac{10}{11}$	27	$13\frac{1}{11}$	120
120	45	35	2	$29\frac{5}{23}$	93	16	26	32	120
120	46	36	2	$26\frac{26}{47}$	93	$43\frac{10}{23}$	26	$4\frac{4}{23}$	120
120	47	37	2	24	94	$22\frac{22}{47}$	25	$25\frac{25}{47}$	120
120	48	38	2	$21\frac{27}{49}$	95		25		120
120	49	39	2	$19\frac{1}{5}$	95	$24\frac{24}{49}$	24	$23\frac{23}{49}$	120
120	50	40	2	$19\frac{1}{5}$	96		24		120
120	100	90	1	$9\frac{1}{5}$	10		12		120

Brodt/ dafür ein Scheffel Korn iſt einkaufft/ und ſtehet in der 6. columna.

7. Zum ſiebenden/ der Becker Unkoſten und Gewinn ſtehet in der ſiebenden columna.

8. Zum achten/ den Werth am Brodt/ für den Einkanff eines Maaß Korns/ zu dem Werth am Brodt/ für der Becker Unkoſten und Gewinn gelegt/ ſo kömmt der numerus dividendus wieder/ das iſt das Brodt/ ſo aus einem Scheffel Korn Mehls erbacken iſt/ und ſtehet in der achen columna.

Darauß ſchleuſt Rechnung gewiß/ das regulariter procediret, und die Rechnung richtig volnführet.

Bericht der dritten Brodt-Tafel C.

C.

Bericht der dritten Brodt-Tafel.

ANfänglichen ein vermeßter Scheffel Korn/ der am Gewicht hält 90. Pfund denſelben an Kley/ 2. oder 3. Pfund abgezogen/ daß alſo 87. Pfund Mehl zuverbacken bleibe/ darauß an gutem gemeinem Brodt 120. Pfund können erbacken werden/ die werden der numerus dividendus genant/ und ſtehen in der erſten columna.

2. Fer-

2. Ferner da den Beckern 10. Gr. auff einen Scheffel für ihre Unkoſten und Gewinn werden nachgegeben/ den Einkauff nachſteigen und fallen des Korns dazu gelegt / entſpringt der gantze Werth/ der aus 120. Pfund gelöſt werden ſol/ und wird derſelbe gantze Werth der diviſor genant / und ſtehet in der andern columna. 3. Folgents ſtehet in der dritten columna, der Einkauff eines jeden Scheffel Korns für ſich zur Nachrichtung. 4. Zum Vierdten den numerum dividendum durch den diviſorem auffgehoben / kömmt das facit eines Groſchen Brodts/ und ſtehet in der vierdten columna.

5. Zum fünfften / den Einkauff eines jeden Scheffel Korns nachſteigen und fallen des Kornkauffs / mit dem facit eines Groſchen Brodts multipliciret, kömmt der gantze Werth am Brodt für den Einkauff eines Scheffel Korns/ und ſtehet in der 5ten columna. 6. Zum ſechſten/ der Becker Unkoſten und Gewinn/ als 10. Gr. mit dem facit eines Gr. Brodts multipliciret, kömt der gantze Werth am Brodt/ für der Becker Unkoſten und Gewiñ/ und ſtehet in der 6ten columna.

7. Zum ſiebenden / den Werth am Brodt/ für den Einkauff eines Scheffel Korns / zu dem Werth am Brodt/ für der Becker Unkoſten und Gewinn/ addiret, kömt alsdan der numerus dividen-

Brod=Ordnung / wie nach gewönlichem Kauff / das Getreyde ſteiget oder fellet / und das Regiment den Brod=Beckern gegeben wird.

Wenn ein Schöffel Rogken oder Weitzen gekaufft wird vor

Rocken und Weitzen=Kauff.	Ein drey Pfennig=Brod am Gewicht.		Ein baar Semeln umb 1. Pfennig.	Ein Zeil=Brod von ¾. Korn ¼ Weitzen.	
Groſchen.	Pfund.	Loth.	Loth.	Loth.	Loth.
21	2	6	19½	17½	5
22	2	3½	19	17	5
23	2	0	17½	16	4½
24	1	29½	17	15½	4½
25	1	28	16½	15	4
26	1	24	16	14½	4
27	1	22½	15½	14	4
28	1	21	15	13½	3½
29	1	18	14½	13	3½
30	1	17	14	12½	3½
31	1	16	13½	12	3½
32	1	15½	13	12	3½
33	1	14	12½	11½	3
34	1	13	12½	11½	3
35	1	12½	12	11	3
36	1	11	11½	11	3
37	1	10	11½	10½	3
38	1	9	11	10½	3
39	1	8	11	10	3
40	1	7	10½	10	2½
41	1	6	10	9½	2½
42	1	5	10	9½	2½
43	1	4	10	9	2½
44	1	3 1/1	9½	9	2½
45	1	3	9½	9	2½
46	1	2	9	8½	2½
47	1	1½	9	8½	2½
48	1	½	9	8½	2
49	1	0	8½	8	2
50		31½	8½	8	2
51		31	8½	8	2
52		30	8	7½	2
53		29½	8	7½	2
54		29	8	7½	2
55		28½	7½	7	2
56		28	7½	7	2
57		27½	7½	7	2
58		27	7	7	2
59		26½	7	6½	2
60		26	7	6½	2
61		25½	7	6½	2
62		25½	6½	6½	1½
63		25	6½	6½	1½

videndus, als 120. Pfund Brodt / ſo aus einem Scheffel erbacken ſind / wieder / darauff ſchleuſt Rechnung abermahl gewiß / daß regulariter procediret, und die Rechnung richtig vollführet iſt / und ſtehet in der ſiebenden columna.

Privata commoda ex æquo & bono componi poſſunt: quæ verò publicè poſſunt, nullo modo negligi debent.

ALle richtige / recht supputirte Brodt-Tafeln weiſen klärlichen / daß die liebe Chriſtliche Obrigkeit zu allen Zeiten / aus wohlbedacht und aus wohlgegründeten / erheblichen und rechtmäßigen Urſachen / ebenmäßigen Gewinn und Verdienſt / den Brodtbeckern auff einem Scheffel oder Maaß Korn / für ihr Arbeit / Mühe und Koſten am Gelde / in der guten und wolfeilen Zeit / als in der theuren Zeit (doch nach advenant und Maaß der Gewicht / eines jeden Orts) zu eröbern / zu erbacken conſtituiret und angeordnet / derwegen denſelben löblichen conſtitutionibus (die Unkoſten raum gerechnet) ich allhier in meiner Berechnung / wie billich und recht / die folge leiſte / alldieweil aber der Becker ebenmäſſigen Gewinn / und nicht ein mehrers / und wann gleich der Scheffel in höhern Werth / als

als 20. Gr. 40. Gr. wird einkaufft/ haben ſol/ nicht wenig Leute vermeinen/ ſich auch einbilden laſſen/ es ſey Unrecht/ derwegen was es mit dem Brodtbacken auff den Kauff für eine Gelegenheit hat/ Erinnerung zu thun / habe ich nicht undienlich erachtet. 1. Ob wohl in der guten Kauffzeit der Verdienſt/ den Werth/darfür ein Maaß Korn wird einkaufft als 10. Gr. gegen 2. Gr. gerechnet/ ein Anſehnliches an der Zahl Geldes übertrifft/dennoch muß der Becker eine merckliche Anzahl Pfund Brodts mehr für 1. Gr. als in der theuren Zeit/ nemlich 5. 7. 10. Pfund Brodt geben/ damit ſich dann eine Perſon etzliche Tage behelffen kan / und wie dieſes der rechte Werth am Brodt/ alſo iſt auch allerſeits kein klagen.

Wie nun die Früchte/ ſo zum Brodtbacken gehörig/ in geringen Werth kommen / und abſchlagen/ je beſſer und beſſer dieſelben werden einkaufft/ je mehr und mehr den Beckern ihre Nahrung/ Handthierung und Gewerbe zu rücke gehet und geſchwächt wird.

2. Vors andere / in der wolfeilen Zeit kan der gemeine Mann durch ſeine Handthierung gar leicht ſo viel eröbern nnd verdienen / daß er Korn oder Mehl erkauffe/ und alſo ſein Brodt zu ſeiner Nothdurfft ſelbſt erbacke / dardurch dann den Brodt-

Brodtbeckern ihre Nahrung und Gewerb dermaſſen geſchwächt und eingezogen wird / daß diejenigen/ ſo an ungelegenen Orten wohnen/ fürnehmlich da keine Brodtbäncke ſeyn / ihre Handwerck übergeben / und durch ander Mittel ihr Brodt ſuchen und erwerben müſſen/wie ſie ſolches auch directè, wan ſie candidè von der Sache reden/ zuſtehen.

3. Vors dritte/ wann über deſſen in der guten Kauffzeit durch eine unrichtige Taxa und calculation, daß der Becker 8. Pfund 10. Pfund 15. Pfund Brodts mehr für 1. Gr. als es billig und recht iſt/ geben ſol/ darzu kömmt/ alsdann müſſen alle Becker immediatè verderben.

1. Hiergegen in der theuren Zeit / in höhern und höhern Werth die Früchte auffſchlagen / je weniger und weniger Brodt die Becker für 1. Gr. geben/ dardurch je mehr und mehr der Becker Gewerb und Nahrung für ſich gehet / und zunimmt/ dann wie zuvorn in der guten Kauffzeit / 5. 7. 8. 10. Pfund Brodt für 1. Gr. gegeben / an jetzo in der theuren Zeit nicht mehr als $1\frac{1}{2}$. Pfund 2. Pfund nachſteigen und fallen des Kornkauffs gegeben werden. 2. Vors andere iſt der gemeine Mann nicht wie vorhin in der guten Kauffzeit des Vermögens / daß er Mehl und Korn erkauf-

K fen

ſen könne / und demnach wenig Pfund Brodt für einen Groſchen gegeben / wird er gedrungen / das Brodt für ſeinen Groſchen alle Tage bey den Beckern zu ſuchen / darauß erwächſet den Beckern die Nahrung / alſo / daß ſie in einem Tage mehr am Brodt erbacken und verdienen / als vorhin in der guten Kauffzeit in 4. 5. 6. Tagen / welches ihnen gar wol zu gönnen / wo fern der rechte Werth am Brodte gegeben.

3. Vors dritte / wann durch eine irregularem Taxam und Abtheilung / auch noch das darzu kömmt / im höhern Werth die Früchte auffſteigen und auffſchlagen / je mehr der ungehörliche Gewinn augmentiret, dupliret und geſteigert wird / dardurch die liebe Armuth zum höchſten Ungebühr bedrenget / bedruckt und erarmet wird / in fleißiger Erwegung deſſen allen / bevorab und inſonderheit das vermercket / und in Erkundigung gebracht / daß die Becker in der theuren Zeit groſſe mächtige Vortheil und Zugänge haben / ſo ihnen in der guten Kauffzeit præcisè abgeſchnitten ſeyn.

Als hat die liebe treue Obrigkeit / höchſt erhei-

erheiſchender Nothdurfft nach / ihre Brodt-Ordnungen nicht alleine geändert und auff die theure Zeit gerichtet/ ſondern auch beſſere/ mehrere/gröſſere/ ſchärffere Auffſicht/ wie auch Straffen angeordnet und conſtituiret, zu dem Ende/ ut ſc. tempore ſterilitatis panis copia ubique redundaret, juſto precio ac munditia debita venderetur. Fürnehmlichen aber und für allen / daß dem ſeufftzenden und dürfftigen Armuth / in Erkauffung des Brodts ſein Pfennig vergolten / und nicht Unrecht geſchehe / davon Juſtin. conſtit. 24. ein löblich und denckwürdig Dictum geſchrieben: Præſidem proſpicere atque curare oportet, ut eſculenta omnia juſtis preciis vendantur: ſed id maximè neceſſarium eſt tempore STERILITATIS, ne populus annonæ caritate prematur, & pro venditorum libidine aut fame conficianter cives aut bona perdere cogantur, Hoc autem juſtiſſimum eſt, & Jus & ratio & ipſa natura convincit. Nec enim paucorum avaritia perire debet univerſa Reſpubl. T. B. C. T.

Hochfürſtl. Braunſchweig. Lüneburg. Zelliſches Allgemeines Außſchreiben von 7. April 1694. von welchem Gewicht / nach jedesmahligem Preiß des Getreides / das Brodt ſeyn müſſe / und wie darüber zuhalten.

UNſern ꝛc. Es iſt bey bißheriger genauerer Auffſicht auff das Policey-Weſen angemercket worden / daß in den mehreſten Städten und Flecken dieſes Fürſtenthums Lüneburg und dazu gehöriger Graffſchafften das Brod / ſo wol von Weitzen- als Rocken-Mehl / nicht ſo ſchwer / wie ſichs wol gebührte / gebacken / ſondern von den Beckern zu männigliches / und inſonderheit der Armen / Nachtheil / beym Ausbacken ein gar zu groſſer und faſt unzuläßiger Gewinn geſuchet werde; Wann aber dem / zumahlen bey jetziger theuren Zeit / nicht alſo ferner nachgeſehen werden kan / ſondern / dieſer Unordnung abzuhelffen / beygefügte Back-Tafel verfertiget und darüber mit denen Deputirten von Prælaten / Ritter- und Landſchafft communiciret / und nachdem deren Monita darüber vernommen / nunmehro reſolviret worden / daß in allen Städten und Flecken / auch auff dem Lande / woſelbſt Becker /

Hoch-Fürſtliche / Braunſchweig-Lüneburg-Celliſche / Back-Tafel.

Wann der Himbte Fürſtl. Braunſchweig. Lüneburgiſcher Land-Maaß koſtet

So mus Brod vor einen Pfennig deren Zwölffe auff einen guten Groſchen gehen gebacken werden:

Weitzen.

	Beſtes Mehl.			Ander Mehl.			Erſt und ander Mehl durcheinander.			Drittes Mehl.		
Mgr.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.
6		9	1		12	1½		10	3		18	1
7		8	2		11	2		10	"		17	"
8		8	"		10	2½		9	1		16	"
9		7	2		10	"		8	3		15	"
10		7	"		9	1½		8	1		14	"
11		6	2		8	3		7	2½		13	0½
12		6	1		8	1		7	1		12	2
13		5	3		7	3		6	3		11	2½
14		5	2		7	2		6	2		11	0½
15		5	1		7	1		6	1		10	2½
16		5	"		6	3		5	3½		10	1
17		4	3		6	2		5	2½		9	3
18		4	2½		6	0½		5	1½		9	1
19		4	2		6	"		5	1		9	"
20		4	1		5	3		5	"		8	2
21		4	0½		5	2		4	3		8	1
22		4	"		5	1		4	2½		8	"
23		3	3½		5	0½		4	2		7	3
24		3	3		5	"		4	1½		7	2
25		3	2½		4	3		4	1		7	1
26		3	2		4	2½		4	"		7	"
27		3	1½		4	2		3	3½		6	3
28		3	1		4	1½		3	3		6	2
29		3	0½		4	1		3	2½		6	1½
30		3	0½		4	0½		3	2½		6	1
31		3	"		4	"		3	2		6	"
32		2	3½		3	3½		3	1½		5	3½
33		2	3½		3	3		3	1		5	3
34		2	3		3	3		3	1		5	2
35		2	3		3	2½		3	0½		5	2
36		2	2½		3	2		3	"		5	1
37		2	2½		3	2		3	"		5	1
38		2	2		3	1½		2	3½		5	0½
39		2	2		3	1		2	3½		5	"
40		2	1½		3	1		2	3		5	"
41		2	1½		3	0½		2	3		4	3
42		2	1		3	0½		2	3		4	2½
43		2	1		3	"		2	2½		4	2
44		2	1		3	"		2	2½		4	2
45		2	0½		2	3½		2	2		4	1½
46		2	0½		2	3½		2	2		4	1
47		2	0½		2	3		2	2		4	1
48		2	"		2	3		2	1½		4	0½

Rocken.

	Beſtes Mehl.			Ander Mehl.			Erſt und ander Mehl durcheinander.			Drittes Mehl.			Geſchroten Mehl.		
Mgr.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.	tt.	Lt.	Qt.
6		13	1		18	1		15	3		27	1½		22	"
7		12	1½		16	2½		14	2		24	3		20	"
8		11	1½		15	1		13	1		23	1		18	1
9		10	2		14	"		12	1		21	"		16	3½
10		9	3		13	"		11	1½		19	3		15	2½
11		9	0½		12	0½		10	2½		18	1		14	2½
12		8	2		11	1½		9	3½		17	"		13	3
13		8	"		10	3		9	1½		16	"		13	"
14		7	2½		10	0½		8	3½		15	"		12	1
15		7	0½		9	2½		8	1½		14	1		11	2
16		6	3		9	0½		7	3½		13	2½		11	"
17		6	2½		8	2½		7	2½		13	"		10	2
18		6	1		8	1		7	1		12	2		10	"
19		5	3½		7	3½		6	3½		11	3½		9	2
20		5	2½		7	2½		6	2½		11	1½		9	0½
21		5	2		7	1		6	1½		11	"		8	3
22		5	1		7	"		6	0½		10	2½		8	2
23		5	"		6	3		5	3½		10	0½		8	0½
24		4	3½		6	2		5	2½		9	3		7	3½
25		4	3		6	1		5	2		9	2		7	2
26		4	2		6	"		5	1		9	0½		7	1
27		4	1½		5	3½		5	0½		8	3		7	"
28		4	1		5	3		5	"		8	2		6	3½
29		4	0½		5	2		4	3		8	1		6	2½
30		4	"		5	1½		4	2½		8	"		6	2
31		4	"		5	1		4	2½		7	3		6	1
32		3	3		5	"		4	1½		7	2		6	0½
33		3	2½		4	3½		4	1		7	1½		6	"
34		3	2½		4	3		4	0½		7	0½		5	3
35		3	2		4	2½		4	"		7	"		5	2½
36		3	1½		4	2		3	3½		6	3		5	2
37		3	1		4	1½		3	3		6	2½		5	1½
38		3	1		4	1		3	3		6	2		5	1
39		3	0½		4	1		3	2½		6	1½		5	0½
40		3	0½		4	0½		3	2½		6	1		5	"
41		3	"		4	"		3	2		6	"		4	3½
42		3	"		4	"		3	2		6	"		4	3
43		2	3½		3	3½		3	1½		5	3		4	2½
44		2	3		3	3		3	1		5	2½		4	2
45		2	3		3	3		3	1		5	2		4	2
46		2	3		3	2½		3	0½		5	2		4	1½
47		2	2½		3	2		3	"		5	1½		4	1
48		2	2½		3	2		3	"		5	1		4	1

cker/ welche zum feilen Kauff backen ſich auffhalten / dieſer neuverfertigten Back-Tafel nachgegangen und von den Beckern nach dem darin angemercktem Gewicht ſo wohl das Rocken- als Weitzen-Brodt ausgebacken und verkauffet werden ſolle: So begehren an Sereniſſimi. Unſers gnädigſten Fürſten und Herrn ſtatt Wir hiemit an Euch / Ihr wollet beregte Back-Tafel nicht allein zu männigliches notitz bringen / ſondern auch inſonderheit die ſämbtliche Becker darauff verweiſen und ihnen andeuten/ daß ſie/ bey Vermeidung ſchwehrer Straffe/ nach dem darin erwehntem Gewicht das Ausbacken verrichten ſollen. Und wie Wir denen beſtellten Policey-Meiſtern auffgetragen/ daß ſie fleißige Acht zu geben/ damit dieſer Back-Tafel gehörig nachgegangen werde/ alſo habt Ihr auch Eurer ſeits ihnen gebührend zu aſſiſtiren und an gehöriger Auffſicht es gleichfalls nicht ermangeln zu laſſen / ſondern dahin zu ſehen/ daß die Verbrecher zu gehöriger Straffe gezogen werden; denen Beckern aber noch dieſes zu vernehmen zu geben/ daß es/ wie von einigen an einem und anderm Ort vermeinet werden wollen / die Meinung gar nicht habe/ daß ſie eben gehalten ſeyn ſollen / von allen in der Back-Tafel ſpecificirten Arten Mehl

Brodt zu backen/ ſondern dieſe Back-Tafel ihnen nur darzu diene/ daß/ wann ſie von ein-oder anderer Art des darin ſpecificirten Mehls backen/ ſie ſich darnach richten können/ wie ſchwehr ſie das Brodt von dieſer oder jener Art Mehls auß-zubacken gehalten. Wir wollen/ wie dieſem Befehl gelebet/ Euren Bericht erwarten. Daran geſchiehet Sr. Durchl. gnädigſter Wille und Meinung/ Und Wir seyn Euch zu ꝛc. Zelle den 7. Aprilis 1694.

Fürſtl. Braunſchweig-Lüneb. zu Regierung verordnete Geheimte-und Räthe.

* * *

Bericht von denen Beckern.

Was Sr. Königl. Majeſt. in Preußen an dero Geſandſchafft allhier in Regenſpurg der Handwercker Mißbrauch / inſonderheit bey denen Beckern betreffend/ reſcribiren laſſen/ erhellet aus folgenden:

Von GOttes Gnaden/ Friederich/ König in Preußen/ Marggraff zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt/ Souverainner Printz von Oranien/ zu Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berg/ Stettin/ Pommern ꝛc. Hertzog ꝛc.

Unſern

Unſern gnädigen Gruß zuvor / Hoch-Wohlgebohrner / Hochgelahrte Räthe und liebe Getreue:

ES iſt unter andern bey denen Handwerckern im Röm. Reich von alters her eingeſchlichenen Mißbrauch / auch dieſe üble Gewohnheit bey denen Beckern hergebracht / daß wan ſie alle 4. Wochen ihre gewöhnliche Zuſammenkünfften auf der Herberge haben / und die Klage / ſo gemeiniglich in nichtswürdigen Dingen beſtehet / abthun / die Lade von dem Alt-Geſellen mit dieſen Worten zugemachet wird:

Wenn einer nichts mehr zu klagen weiß / ſo weiß ich auch nichts / ſo wollen wir auf dieſes mahl einen friſchen frölichen Feyerabend machen / zum erſten ehre GOtt den Vater / zum andern Hrn. Vater und Fr. Mutter / Brüder und Schweſtern / ehre ein guter Bruder den andern: Werden wir das thun / ſo werden wir alle wohl fahren / in Nahmen GOttes des Vaters / GOttes des Sohns und GOttes des Heiligen Geiſtes. Amen!

Womit die Lade zugemacht / und hernach ein Theil von dem Geld verſoffen wird: Jngleichen / wann jetzt bemeldter maſſen die Geſellen alle 4. Wochen

zu ihrer Zuſammenkunfft kommen / ſo ſpricht ein jeder/ wann er in die Stube hinein tritt:

> Guten Tag / GOtt ehre das Reich / GOtt ehre das Gelack / GOtt ehre den Hrn. Vater / Frau Mutter / Brůder und Schweſtern / und alle fromme Becken-Knechte / wie ſie alle verſammlet ſind / es ſey gleich hier und anderswo.

Wie nun ſolches ein groſſer Mißbrauch und ſchwere Entheiligung des göttlichen Nahmens iſt / welcher auch in denen allerwichtigſten Sachen nicht anders als mit Furcht und Ehrerbietung gebraucht werden ſoll / da man hingegen bey ſolchen Zuſammenkünfften bald nach jetzt erwehnten Formalien zu den Sauffen ſchreutet/ alſo ſind Wir willens ſelbige in unſern Landen abzuſchaffen / zumahlen da viel Chriſtliche Hertzen dadurch ſcandaliſiret und geärgert werden. Wir begreiffen aber wohl / daß weil ſolche ůble Gewohnheit in dem gantzen Römiſchen Reich hergebracht / es denen aus unſern Landen in das Reich wanderten Geſellen zum Vorwurff gedeihen/ ihnen auch gar die Innung möchte difficultirt werden ; Weßhalben wir euch dann hiermit allergnädigſt anbefehlen / mit andern Ständen bey der dortigen Reichs Verſammlung daraus zu communiciren / und es dahin zubefördern/ daß ſolche ärgerliche und läſterliche Formalien durch ein

Reichs

Straffe der Becker und Müller

Zu Cair: welche das Brodt
zu klein und gering backen
auch die Mahlgäſte durch
groß diebiſche Metzē beſtehlen.

Reichs Concluſum verboten und abgeſtellet werden mögen: Welches verhoffentlich umb ſo weniger Schwürigkeit haben wird/ weil die Ehre des groſſen GOttes dadurch gerettet / und dem Publico nicht geſchadet wird; die Becker auch ſich eines andern anſtändigen Grußes und Formalien vereinigen können. Sind euch mit Gnaden gewogen. Geben zu Cölln an der Spree / den 12. Febr. 1703.

Friederich.

P. von Fuchs.

Den Hoch- Wohl- Edelgebohrnen und Hochgelahrten / unſern / lieben Getreuen / unſern bey annoch währenden Reichs-Tage zu Regenſpurg Anweſenden gevollmächtigſt. Räthl. und Geſandten.

* * *

Bericht aus des Herrn von Harrandts Reiſe-Beſchreibung in 4to pag. 727. wie diejenigen Becker zu Syracaſa geſtrafft werden/ welche das Brodt zu klein backen.

DA es gehen ihrer viel auf den Gaſſen hin und her / welche kleine Backöfelein auf einem Schubkarren führen / oder auf dem

Rücken tragen / die halten jemahls vor den Häuſern/ backen und richten darinnen zu / Kuchen/ Gemüß und andere Sachen / von ihren Schleck-Speiſen/ fein warm/ und verkauffen es einem jeden/ ſo viel er dieſes oder jenes begehret. Wie dann dergleichen fahrender Streiner da und dort offt viel geſtrafft werden/ darum ſie dann vermeinen/ weil ſie heut da / Morgen an einem andern Ort ſtreinen/ man auf das/ was ſie backen oder kochen/ und in was Gericht/ nicht ſo achtung gibt/ als auf die welche in den Kramläden ſitzen. Sie werden aber offt ſehr in ihrer Meinung betrogen/ und überſehen es / darum werden ihnen gewiſſe Straffen auferlegt.

Dann wann ſie klein Brodt backen/ ſo thut man ihren Hals zwiſchen zwey Bretter / wie in einen Stock / legen darauff deß ungewichtigen von ihnen gebackenen Brodts / und führet man ſie in der Stadt herum / und klingelt auf Glöcklein/ ſo daran hangen/ damit ſolches jederman auff den Gaſſen möchte wißlich ſeyn.

Die

Die Nützlich-Vereinbahrte Webe Und Färberey/

Welche

Inſonderheit darin beſtehet/

daß jene Hauptſächlich anweiſet/ wie viel Garns man nach richtigen Haſpel auff jedwede Elle zu geben/ und dardurch der Garn-Weber Betriegerey vorzukommen: Dieſe aber nöhtigen Unterricht gibt/ auff was Art man auff Baumwullen/ Wullen/ Seiden und Leinen allerhand Farben/ wie ſie nur Nahmen haben ſetzen könne.

Dem geſambten und beſchäfftigten Frauen-Zimmer zu ſonderbahren Nutz auffgerichtet

Von

J. F. H.

Gedruckt im Jahr/ 1706.

Vorrede.

Geneigter lieber Leſer.

Wie viel an einer wohl eingerichter Haußhaltung / dann auch an eine in deroſelben nöhtigſten Dingen vortheilhaffte Hauß-Frau gelegen ſey/wird ohne eintziges Erinnern ein jeder von ihm ſelbſt gar leicht zu urtheilen wiſſen. Dann man kan ja ſo fort als man nur ein wenig in einem Hauſe ſich umbſiehet / und alles an ſeinem beſondern Ort wohl antrifft/ anders nicht urtheilen/ als daß in demſelben Hauſe eine fleißige und ſorgfältige Frau müſſe zu finden ſeyn ; Hingegen/ da man bey Eintrit in einem Hauſe gleich alles in groſſer Unordnung/ und eines über das andere liegend gewahr wird / wer kan alsdann wol anders ſchlieſſen / denn daß die Frau deſſelben Hanſes nachläßig/ und ohne einige Sorge und Bekümmernüß / das ihre in guten Wohlſtand zu erhalten / immer in den Tag hinein leben müſſe. Allein / wie aus dieſem Zuſtand nichts als Verderb ; ſo iſt dagegen aus jenem lauter Wohlſtand und Vortheil

zu

zu erwarten. Ich wil anitzo nur bloß und allein gedencken von einem in der Haußhaltung nöhtigen Stück / und deſſen niemand / er ſey auch wer er wolle / entbehren kan / nemlich von der Leinwand und deſſelben Webung / auch wie eine Hauß-Frau / da ſie ſelbige verfertigen will laſſen / gar bald zu kurtz kommen / und zuweilen nicht wenig betrogen werden könne. Es iſt ja mehr als zu offenbahr / daß die Leinweber überall in den Ruff / daß ſie doch ſo gar gern von dem ihnen zugebrachten Garn etliche Stück an ihre Ricke hängen / und dem Eigenthums-Herrn ſolches abzwicken ſollen / und wann nun eine Hauß-Frau es immer wil auff die Redligkeit ſolcher Leute (ich ſage nur dieſes nach dem gemeinen Wahn der Leute / und will ſo noch keinem etwas zum præjuditz geredet haben / indem ja noch wol einer oder der ander ehrliche Leinweber an dieſen oder jenen Orte wird anzutreffen ſeyn) laſſen ankommen / ſo möchte ſie / fürnemlich da ſie nicht ſolte zu den rechten kommen / wol in etwas bezogen werden. Wie aber ein jeder / auch ihm ſelbſt alle böſe Muhtmaſſung zu benehmen / in dergleichen Werck verfahren ſolle / ſolches kan aus gegenwärtigem Werck

gnug.

gnugſam erſehen werden / wobey auch in ſonderheit der ſonſt beſchriebene und übelberüchtigte Leinweber bey Ehren / und eine fürſichtige Haus-Frau ohne allen Verluſt und Schaden bleiben kan.

Indem auch nicht ein geringer Vortheil dem Hauß-Weſen dadurch zuwachſen kan / wenn eine Hauß-Frau ſelbſt einige Wiſſenſchafft hat / dieſem oder jenem von ihrer Hand verfertigtem Stück eine wohlanſtändige und zierliche Farbe zu geben; ſo iſt vor rahtſam angeſehen worden / indem man davon ausführliche und recht gründliche Nachricht vorlängſt gehabt / (und man überdem wohl weiß / daß zum öfftern mancher nur um einer einzelen Farbe willen die beſten Worte nicht allein verlohren / ſondern wohl gar durch Geſchencke dahinter kommen wollen / und jedennoch nicht nach Wunſch es erlangen können) ſolche nicht vor ſich ſelbſt / wie ſonſten eigennützige und zugleich abgünſtige Köpffe wohl zu thun gewohnet / zu behalten / ſondern aus Liebe gegen den Nechſten kund zu machen / und in offenen Druck zuſtellen / damit ein jeder ſehen möge / was bey dergleichen Werck zu thun / und wie damit zu verfahren / der feſten Zuverſicht lebend / es werde ſolches einem jeden lieb und höchſt angenehm ſeyn. Womit man auch ſich des geneigten Leſers Gunſten recommendiret.

Die

Die gantze Sache beruhet auff dreyen Stücken.

I. Auff der Garnweber ihrem Werckzeuge/ als (1.) Ellen/ (2.) Rahm/ (3.) Blätter/ (4.) Kåmme.

II. Auff der Hauß-Mütter ihrem Werckzeuge/ als (1.) Garne/ (2.) Haſpel. (3.) Ellen.

III. Auff der Werckzeuge Erklårung und Application, in einer Tabell gefaſſet.

De Primo.

1. Von der Ellen.

EJne richtige Ellen muß der Meiſter haben/ dann nach der Ellen richtet ſich das gantze Handwerck mit allen Jnſtrumenten.

2. Vom Rahmen.

Nach ſolcher gerechten Ellen muß der Rahmen verfertiget werden. Es iſt aber das Inſtrumentum, darüber die Garnweber das Garn von einander oder abgehen/ nach der Långe und nach der Breite. Die Långe werden Ellen/ Tůcher/ Regken/ Schocken oder Hundert genennet/ nach eines jeden Ortes und Landes Gewohnheit. Die Breite wird genennet Gånge oder Stiegen/ weil 20.

Faden

Faden in einem jeglichem Gange zu finden. Solcher Rahm iſt von unterſchiedlicher Länge und monier. Etliche haben einen Rahmen von 3. Ellen/ etliche von 4. etliche von 6. auch wol von 12. Ellen / und ſolches nach Art der Tuchmacher Rahmen. An manchem Ort werden Umbläuffer vier Ellen weit gebrauchet/ ſonderlich in Meiſſen. Bey dieſem Rahmen gehet etwas Streit vor/ dann da wollen die Meiſter eine Ubermaß haben/ und ſolche iſt offte/ vornemlich bey denen/ die es nicht mit dem Handwerck halten / ſo groß und grob/ daß einem die Augen thränen möchten. In Gilden aber wird darüber gehalten / und alle Jahr beſichtiget/ wie auch die Blätter/ und wo ſie unrichtig/ entzwey geſchlagen. Wie es aber mit der Ubermaß beſchaffen/ ſol hernach folgen.

3. Von den Blättern.

Blätter werden in den Laden eingefaſſet/ damit das Garn dichte aneinander geſchlagen wird. Werden von geſchmeidigem dünnen Rohr verfertiget/ geben der Leinwand die Breite / und dem Garne ſeinen richtigen Stand/ daß es nicht überzogen noch zu dünne zu ſtehen komme. Je gröber Garne/ je weiter die Röhrichen von einander ſtehen/ je kleiner die Garne / je enger ; je ſchmäler Leinwand/ je kürtzer Blätter/ je breiter/ je länger.

In

In dieſen Blättern beſtehen die Gänge/ und in den Gängen ide gantze Wiſſenſchafft. Ein jeder Gang hält in ſich 20. Fadem / darum auch beym Abgehen allezeit 20. Knäuel oder Spulen lauffen/ die alſo fort einen Gang geben. Je kleiner Garne/ je mehr Gänge/ je gröber/ je weniger: Alſo/ je ſchmäler die Leinwand/ je weniger Gänge/ je breiter/ je mehr Gänge. Wer diß Blat verſtehet/ und kan multipliciren/ der kan es leichte haben. Und von der Zahl der Gänge haben auch die Blätter den Nahmen / daß dieſes ein Zwölffer/ ein Vier und zwantziger / jener ein Viertziger oder Acht und dreyßiger genant wird. So pflegen auch dieſe Blätter gemeiniglich in geraden und gleichen Gängen/ als 12/ 16/ 24/ 32. ꝛc. ſelten aber in ungraden und ungleichen Gängen / als 15/ 17/ 23/ 37/ ꝛc. gebrauch zu werden / doch werden der auch gefunden/ aber ſelten.

4. Von den Kämmen.

Kämme werden verfertiget mit Schleuffen und ohn Schleuffen/ daran wird das Garn nebſt den Blättern gezogen: Das Blat regieret die Leinwand/ die Kämme den Einſchlag/ an dieſen Kämmen hangen die Fußtritte/ und bleibet/ wann ſie einmahl bezogen worden/ nach dem Abſchnitt allezeit Garn in den Blättern und Kämmen übrig/

damit daß neue Werck angedrehet / und wie hoch das Garn könne gezogen werden/ erſcheine; dann allezeit von neuen Blättern und Kämme beziehen/ würde viel Zeit und Mühe wegnehmen.

De Secundo.

Von der Weiber Inſtrumenten und Werckzeuge.

1. Von der Ellen.

EJne richtige Ellen muß eine Haußmutter auch haben/und wo möglich / daß ſie mit des Meiſters concordire; Dañ ungerechte Ellen und Gewichte iſt dem HErrn ein Greuel.

2. Vom Garne.

Auff gut Garn wird ſie ſich auch befleißigen/ dann ſolches arbeiten die Garnweber gerne; und die gut Garn haben/ werden bald gefördert: doch muß es nicht zu drelle noch zu loſe ſeyn: Jenes gibt nicht gute Leinwand / dieſes aber geht leicht von einander.

3. Vom Haſpel.

Nach ſolcher richtigen Ellen muß auch ein richtiger Haſpel gebrauchet werden. Ein richtiger Haſpel aber iſt/ welcher (1.) ſeine richtige Ellen in der Länge oder Umbkreiß / und (2.) dann auch ſeine richtige Zahl an Fitzen und Faden hat. Dieſes muß richtig eintreffen: Dann ſol des Meiſters Rahmen

ſeine gewiſſe Länge/ und die Blätter ihre gewiſſe und richtige Gänge haben/ ſo muß auch ein richtiger Haſpel da ſeyn; Es wäre dan Sache / daß ſo manche Art Haſpel ſo manche Art Rahmen ſeyn müſten/ daß nimmermehr ſeyn kan. Solcher richtiger Haſpel muß in Umbkreiß vier volle richtige Ellen haben ; beſſer daß was drüber ſey/ als daß daran mangeln ſolte. Wann nu der Haſpel der Länge oder Umbkreiß nach richtig/ ſo muß auch voll und richtig gehaſpelt werden nach den Fädem und Fitzen oder Gebünden. Allhier aber fällt eine groſſe Verwirrung vor: Dann es hat faſt eine jede Hauß-Mutter ihren beſondern Modum und Art zu haſpeln / doch gehet es alles dahin/ daß man meynet zu kargen und zu ſparen/ und dem Garnweber abzubrechen: Dieſe haſpelt dreißig Fadem und funffzehen Fitzen/ eine andere viertzig Fadem und neunzehen Fitzen; eine andere hat eine Art/ wann es Ellen breit / wieder eine Art/ wann es fünff Viertheil oder anderthalbe Ellen breit ſeyn ſoll. Summa, quot capita tot ſenſus, aber worzu iſt es nöhtig ? Je breiter die Leinwand/ je mehr Gänge/ je ſchmähler/ je weniger haben wir oben geſagt. Aber es mag gehaſpelt werden wie es wolle/ es muß doch zur zwantzigſtē Zahl/ darin die Gänge ſtehen/ gelangen/ und können!

nen!

nen! wegen der mancherley Art Haſpel/ der Garn-weber Inſtrument nicht geändern werden / es muß da voll Garn ſeyn/ es komme her wo es wolle/ von unten von oben / und ſolte auch drey oder viermahl Nach-Garne gegeben werden. Der Meiſter wird es nicht kauffen/ noch ſeiner Frauen ſpinnen laſſen; dann wie ſie zu ſtocken pflegen/ ſo bekommen ihre Fräukens vom ſpinnen blaue Lippen/ ſo können ſie es auch einem nicht nehmen/ und dem andern geben. Darum iſt nicht beſſer/ man gebrauche ſich eines richtigen Haſpels/ und haſpele richtig / ſo wird alle Sache nach dieſer Ordnung ſeine Richtigkeit haben / dafür wil ich gut ſeyn. Darum rahte ich/ man haſpele / weil die Zahl-Haſpel alſo beſchaffen/ 40. Fadem und 20. Fitzen/ das wird und heiſſet ein gantz Stücke; Und auff ſolche Art das kleine Garne. Weil aber das grobe Garne ſehr auffſchwillet/ und wañ man es nach Stücken-Art ſolte haſpeln/ ein ſehr ungeſchickt Werck werden würde/ der Haſpel auch nicht austragen möchte/ ſo haſpel man viertzig Fadem und zehen Fitzen/ ſo iſt und heiſſet es ein halb Stücke oder eine Zanſpel. Gebrauchet ſich aber eine Hauß-Mutter eines Hand-Haſpels/ ſo haſpele ſie das grobe Zanſpel-weiſe / als Zwantzig Fadem/ und zwantzig Fitzen/ welches eben ſo viel iſt/ als

als wann auff einen Zanſpel viertzig Fadem und zehen Fitzen gehaſpelt würden. Bey dieſen zween modis bleibe man / weil darin die zwantzigſte Zahl beruhet/ und brauche keine fallacien / dann man betreugt ſich ſelbſt. Thut mans aber / ſo laſſe man ſich auch des Nach-Garnes nicht verwundern. Und nach ſolcher beyder Arten Haſpelungen ſollen zu Ende zwo Tabellen angehangen werden: Die erſte nach dem Gantzen oder Vollem; die ander nach den Zanſpeln oder halben Haſpel.

De Tertio.

Von der Erklärung und Application, wie dieſes zu verſtehen/ und ad uſum zu bringen.

Dieſes Stück beruhet erſtlich auff die Erklärung der Inſtrumenten/ wie ſie zu verſtehen/ und die Gewißheit unſers Vorhabens daraus zu erweiſen.

Fürs andere auff Beantwortung der Vorwürffe / als (1.) wegen des Einſchlags / (2.) Ubermaß/ (3.) und Nachgarnes.

Fürs dritte auff den Gebrauch der Tabellen, welches dem Frauenzimmer das Beſte iſt.

Erſtlich von der Erklärung.

Wil man nun wiſſen/ warum die Inſtrumenta nach ihrer Länge und Breite umbſtändlich beſchrieben / auch wie ſie concordiren/ und wie ſie die Gewißheit geben können/ daß man wiſſe / wie viel Garnes auff jede Ellen/ Tuch und Regken zu geben. So bedencke man anfänglich des Rahmens Länge / davon oben gemeldet / er ſey gleich 3/ 4/ 6/ 12. Ellen lang. Und dann (2.) die Länge des Haſpels vier Ellen Lang. Item/ das Blad in ſeinen richtigen Gängen/wie nemlich in einem jeden Gange zwantzig Fadem gehören/die auch alſo multiplicando am Rahmen müſſen abgegangen werden/daß auch der geringſte Fadem eines Fingers lang nicht daran mangeln muß. Uberſchlag hernach und fürs dritte/die Länge des Haſpels/ item die Fädem und Fitzen in ihrer Zahl: überſchlage das alles/ comportire es zuſammen / Haſpel mit dem Rahmen/ multiplicire es nach den Gängen / ſo kan man das Fundament gewahr werden: Als zum Exempel/ daß wirs aus dem Grunde ſuchen / wann es möglich wäre/ daß der Rahmen nur eine Ellen lang wäre/ und der Haſpel behielte ſeine vier richtige Ellen/ ſo müſte man ſolchen Haſpel auff und nieder/ oder hin und wieder zu beziehen haben/ um

des Einſchlags willen. Zwo Ellen / das wäre ein halber Haſpel-Fadem / und hieraus kan nichts werden. Wann aber nun lauffen zwantzig Knäuel oder Spulen auf einer Fitzen gerichtet / ſo trügen es aus viertzig Ellen: Viertzig Ellen aber das tragen aus zehen Haſpel-Fadem/ dann viermahl zehen iſt viertzig; darzu wird gerechnet ſo viel Einſchlag/ ſo kommet heraus eine halbe Fitze nach dem gantzen Haſpel/und eine gantze nach dem halben Haſpel/davon bekomme ich eine Ellen eines Ganges breit. Aber das iſt noch lange nicht Leinwand/ ſondern nur Schnur eines Ganges und Fingers breit: aber wann ich fortfahre/ oder nehme noch einen Gang darzu auch ſo viel/ ſo habe ich Schnur zweene Gänge oder Fingers breit; und das continuire ich/bis ich auf zwöff Gänge gelange/ da bekomme ich allererſt Leinwand / aber ich möchte es zu Hembder nicht tragen; darzu kommen nach dem gantzen Haſpel 6. Fitzen/nach dem halben 12. Fitzē/ und immer ſo fort nach den Gängen und Breite. Wie aber in der Länge? Dañ dieſes iſt nur auf eine Ellen lang gerichtet: damit procedire ich auch dergeſtalt/wañ mir 6. Fitzen nach dem vollen/und 12. Fitzen nach dem halben Haſpel geben eine Ellen/ſo geben mir 12 Fitzen nach dem gantzē/und 24 Fitzē das macht eine Zanſpel u. 4. Fitzen/nach dem

halben Haſpel zwey Ellen 12. Gånge breit / und immerfort/ alſo bis in infinitum wo es ſeyn kônte. Wie ſolches aus den Tabellen fein zu erſehen ſeyn wird.

Das ander/ die Beantwortung.

1. Vom Einſchlag.

ALlhier fraget ſichs/ ob ſo viel Einſchlag zu einem Werck gehôre als Auffzug ? Ich beantworte dieſe Frage mit Ja und Nein/ aber conditionaliter. Ja ſage ich / was das Werck in Totum und ingeſampt belanget / ſo muß ſo viel Einſchlag als Auffzug ſeyn. Nein aber ſage ich/ wann das Garne abgegangen/ welches man nach Art der Tuchmacher eine Werbde nennet/ da darff man nicht ſo viel Einſchlags: Doch laſſe man den Kummer fallen / und gebe nach dieſer vorgeſchriebenen Ordnung/ und laſſe den Meiſter dafür ſorgen. Gebraucht er ſchon ein mehrers zum Auffzug/ ſo bedarff er hernacher nicht ſo viel Einſchlag. Solte aber eine Hauß-Mutter ſelbſt auf Pfeiffen oder Spulen treiben wollen im Hauſe/ ſo ſpule ſie immer eine Fitze oder zwo auff jede Spule mehr/ oder ingeſampt auff die Zwantzig Pfeiffen oder Spulen eins / zwey oder vier

Stü-

Stücken mehr/damit ſie außlauffen beym Abgehn am Rahmen/ (dann das nachſpulen oder treiben iſt beſchwerlich/ und hindert am Abgehen) die Ubermaß bleibet ihr doch. Aber man darff doch nicht ein mehrers/ als was die Ordnung beſaget/ nur daß mans ſo eintheile. Man hüte ſich aber die Werbde auffzuziehen/ und dann ſo ſchwer Einſchlag zu geben / ſonſt wird man ſich/ weil die Werbde viel Garn wegnimmt/und ſchwer wieget/ ſehr betriegen.

2. Von der Ubermaß am Rahmen.

Dieſes iſt der ſchwereſte Knotte. Etliche wollen an den Rahmen von drey Ellen lang ein Vierthel Ubermaß haben/ etliche ſagen wol von zwey Vierthel. Jenes möchte noch zu erdulden ſeyn/ aber dieſes wäre zu unbillig ; jene bekämen von zwölff Regken eine/ dieſe aber zwo. Dieſes muß auff dreyerley Weiſe überlegt werden/ [1.] mit der Garnweber Entſchuldigung / [2.] mit des Handwercks Grunde/ [3.] mit der unbetrieglichen Erfahrung.

1. Daß die Meiſter von andrehen/ anſchürtzen/ Kämmen außbeſſern ſagen / laſſen wir an ſeinem Orth bleiben/ weil es der Bohnen nicht werth iſt. Die Kämme von unſerm Garne neu zu machen/ geſtehen wir ihnen nicht/ dann ſonſten würden wir/

wann das mit dergleichen Handwerckern geſchehen ſolte / mit den Müllern viel zu thun kriegen. Daß ſich das Garne laſſe einarbeiten / iſt zuverſtehen/ wann der Einſchlag gröber iſt / als der Auffzug; aber einträchtig Garne läſſet ſich außarbeiten/ wie die Erfahrung es gelehret.

2. So ſtöſſet die Ubermaß das gantze Fundament umb. Und er iſt richtig in allen Dingen. Dann der es erſtlich erfunden / hat ein gewiſſes Fundamentum vor ſich haben müſſen / dann ſonſten hätte er in Ewigkeit dieſes ſchwere Werck nicht heben werden / ſondern er iſt ein guter Mathematicus geweſen.

3. So habe ich auch in meinem Hanſe einen richtigen Rahmen drey Ellen breit / und laſſe über denſelbigen abgehen / und bekomme meine richtige Leinwand/ auch noch wol einen Ubermaß/ ob es gleich nicht ſchwer träget.

Doch ſolte ja die Ubermaß am Rahmen beſtritten werden / daß auf drey Ellen ein Viertheil ſolte Ubermaß am Rahmen ſeyn müſſen/ das wäre auf 12. Ellen oder einer Regken eine Ellen. Dieſe Ellen müſte hernach durch alle Fitzen gehen/ und alſo zu Zanſpeln oder Stücken gemacht werden / und wäre auch außzurechnen. Doch halte ich dafür/ dieſe Ubermaß habe auch die kurtze und unrichtige

Ha=

Haſpel verurſachet. Dann mir ſein Lebtag von der Ubermaß nicht geſagt worden; Halte auch dafür/ daß das jenige/ was an den Auffzug mehr gehet/ und doch Auffzug und Einſchlag gleich gerechnet werden/ es werde die Ubermaß/ wo anders der Haſpel richtig/ nicht gedacht werden.

3. Vom Nach-Garne.

Es verdreuſt dem Frauenzimmer nichts mehrers/ als wann es ſol Nachgarne geben. Aber wer hat Schuld/ als es ſelbſten mit ihrem kurtzen und unrichtigem Haſpel. Mir iſt ſein Lebtag von keinem Nachgarne geſagt/ weil ich aber Sorge trage/ es möchten die kurtzen Haſpeln nicht ſo balde geendert/ aber die Unrichtigkeit im haſpeln kan leicht eingeſtellet werden; Als wil ich den Urſprung des Nachgarnes auch weiſen. Zum Exempel/ wäre der Haſpel im Umkreiß (nicht am Holtze) zu kurtz ein Viertheil/ welches man mit einem Faden erfahren kan/ das thäten an einer Fitzē nach den Stücken 40. Viertheil/ die machtē 10. Ellen. Lege an 20. Fitzen/ ſo machen zehenmal 20. 200 Ellen: dieſelbe dividiret durch 4. thun 50. Fädem/ das iſt eine Fitze und 10. Haſpelfadem/ ſo viel mangelt an einem Stücke/ ſo wirſt du befinden/ daß an zwantzig Stücken eines/ uñ 5. Fitzen mangeln oder abgehen werden/ ohne was abermahl der Haſpel zu kurtz iſt. Siehe/ das verurſachet/ daß man

Nach-

Nachgarne geben muß. Und nach dieſem Exempel kan man auch judiciren die andere Kürtze des Haſpels/als ein halbes Viertheil mehr oder weniger / weil ſolches das Nachgarne verurſachet. Darum nichts beſſers/ man ſchaffe die kurtzen Haſpel abe/ und laſſe ſie nach der Weite 4. Ellen abrichten/ und haſpele richtig / ſo wird von keinem Nachgarne gedacht werden: Wo nicht/ ey ſo gebe man es pro rata, was der Haſpel zu kurtz iſt.

Das dritte/ von der Application, und wie man ſich in den Tabellen ſolle richten und finden.

1. Was darbey vorher zu wiſſen!

NEmlich: Erſtlich ſol man wiſſen / daß die Tabellen darzu dienen/daß man geſchwinde ohne weiteres Nachdencken und Rechnen könne daraus ſehen / wie viel Garnes nach den Gängen auff jede Ellen/ und dann folgends zu Tüchern/ Regken/ Schocken/ Hunderten zu geben.

Fürs andere hätte es wol eine Tabelle nach den Stücken oder Zahl-Haſpel thun können; dann wie oben gemeldet/ kan man auff Zahl-Haſpel auch wol Zanſpeln haſpeln/ aber man machet

nur

nur 10. Fitzen; weil aber viel mit den Hand-Haſpeln umbgehen/ und nur 20. Fädem und 20. Fitzen haſpeln/ welches die eigentliche Art von Zanſpeln iſt/ als iſt denſelbigen zum beſten auch die ander Tabell mit angehengt / aber wie gedacht/ ein Werck iſt/ nur alſo unterſchieden/ daß jenes Stücke von 40. Fädem und 20. Fitzen / dieſes aber Zanſpeln von 20. Fädem und 20. Fitzen ſeyn/ und alſo nur halb ſo viel.

Und dahero drittens alſo unterſchieden/ daß die erſte Tabell von Stücken und vollem und gantzem Haſpel/ die andere von Zanſpeln und halben Haſpel handelt; welches darum zu notiren / daß man nicht eine für die andere nehme/ ſondern wie gehaſpelt worden/ alſo auch zu der Tabelle die Zuflucht nehmt.

Im Fall aber vierdtens/ eine Hauß-Mutter auff dem Zahl-Haſpel / ſonderlich das grobe Garne/ wolte Zanſpelweiſe haſpeln / ſo darff ſie nur dupliren/ und was in der Erſten einfach ſtehet/ doppelt machen/ und ſehen hernach / obs in der Zanſpel-Tabelle auch eintreffe / ſo wird ſie befinden/ daß es richtig concordiren werde.

Solten aber fünfftens/ ungerader Zahl Blätter zur Hand kommen/ als gehe man zum nähenſten Gange vorher / und gebe allezeit eine halbe

Fitze

Fitze mehr / als in dem vorhergehendem Gange ſich befindet/ ſo iſt die Sache geſchlichtet. Und iſt zu wiſſen/ daß ſolcher Brauch ſich nur in der erſten Tabeln befindet/in der andern aber gar nicht. Wer ſich nun nicht darein richten kan/ der lauff über der andern Tabelle/ und halbier / ſo kan ers gewiß haben. Ich wolte wohl die Brüche in der erſten Tabelle mit verzeichnet haben / aber es hätte im abdrucken ſchwer fallen / und leichtlich verſehen werden können; doch ſollen etliche ungleiche Gänge mit angezogen werden.

Sechſtens und letztens/ ſeynd die Tabellen alſo geſtellet/ daß erſtlich die Gänge/ welches das allervornehmſte zu wiſſen iſt / oben verzeichnet ſtehen mit dieſen Worten: 12. Gänge / 14. Gänge/ 16. Gänge/ 50. Gänge/ 2c. und werden in der erſten Tabell biß aus 60. hinaus geführet / weil ſchwerlich bey uns in unſerm Patria kleiner Geſpinſte gefunden wird / es müſte dann die Breite haben. Doch im Fall es über die 60. Gänge ſeyn ſolte/ kan man zunehmen/ und wohl biß 100. prolongiren. In der andern aber nur bis auff viertzig; Dann weil ſonderlich das grobe oder mittel Garne / Item/ Ellenbreit Zanſpelweiſe gehaſpelt wird/ als kan es ſo hoch nicht kommen. Fürs andere ſtehen die Ellen Seiten-herab

forne an / und werden mit dem E. notirer: Darbey drittens Seit-herab auch ſtehen die Stücke/ und werden mit dem St. angezeiget: Dann folgen auch die Fitzen/ welche allezeit ſich mit den Ellen und Gängen vermehren/ und werden mit dem F. bedeutet; alſo/ daß E. Ellen/ St. Stücke/ F. aber Fitzen anzeigen/ und ſolches durch beyde Tabellen/ unangeſehen/ daß in der andern nur Zanſpeln ſeyn/ Z.

2. Aber hiernechſt/ wie wird man ſich in den Tabellen finden und richten?

Erſtlich/ hat eine Hauß-Mutter ein Werck fertig/ es ſey viel oder wenig/ grobes oder kleines/ ſo erwege ſie/ wie ſie gehaſpelt habe / aber alſo/ wie obſtehet / ob ſie Stücke oder Zanſpel gehaſpelt habe / und ſuche Nachrichtung von einem jeden an ſeinem Ort / nur daß ſie hierin nicht fehle.

Darnach laſſe ſie ihr vom Meiſter ſagen/ wie hoch er ihr Werck ziehen wolle / oder wie hoch es in Gängen zu ſtehen könne kommen/ und was er ſaget/ das behalte ſie fleißig/ zu Verhütung Verdachts.

Fürs

Fürs dritte/ iſt es ein grobes Werck/ und ſol Ellen-Breit werden/ und er ſaget/ er wolle es in 15. Gängen ziehen. Die Hauß-Mutter hat Zanſpel gehaſpelt 20. Faden und 20. Fitzen; ſo ſuche ſie in der andern Tabelle den 15. Gang/ da wird ſie ſehen/ wie viel Garnes zur Ellen/ zum Tuch/ zur Regken/ zum Schocken gehören. Iſt es aber auff den Zahl-Haſpel gehaſpelt/ und beſtehet in 10. Fitzen/ wohl gut/ ſo kan ſie es auch aus der erſten Tabelle haben/ wann ſie die Stücke dupliret: Als zum Exempel/ Nach der andern Tabelle müſſen ihr werden 20. Ellen von 15. Zanſpeln; Nach der erſten von 7. Stücken und 10. Fitzen. Weil aber geſaget/ man ſolle dupliren/ und aus den Stücken Zanſpeln machen/ ſo machen 7. Stücke 14. Zanſpeln/ und 10. Fitzen auch ein Zanſpel-Stück/ und alſo ſeynd es auch 15. Zanſpeln/ und ſo fortan durch alle Gänge.

Und daraus wird ſie auch vierdtens können wahr nehmen/ wann ſie ihre Garne zehlet/ und weiß/ wie hoch es in Gängen zu ſtehen komme/ wie viel Leinwand ihr von ihrem verfertigten Wercke werden müſſe. Zum Exempel; Wann ſie ein Schock und 6. Zanſpeln fertig

fertig hätte Grobes / und käme auch in 15. gantzen zu ſtehen/ iſt die Frage / wie viel Leinwand ihr von den 66. Zanſpeln richtig gehaſpelt / zukommen? Sie ſuche abermahl den funffzehenden Gang / da findet ſie / daß ihr von 15. Zanſpeln richtiges Haſpels zukommen 20. Ellen: Sie rechne weiter nach / ſo gehören ihr von 30. Zanſpeln 40. Ellen / und noch von einmahl ſo viel / als ſechtzig 80. Ellen. Da ſeynd noch übrig 6. Zanſpeln: Wie nun zu rahten? Sie ſuche in demſelbigen Gange 6. Stücke oder Zanſpeln / da muß ſie noch haben 8. Ellen / wie ſie ſolches auch ſehen wird/ daß bey 6. Stücke ſtehen acht Ellen. Und alſo wolle ſie nach dieſem Unterricht auch ſchließlichen alle ihre Wercke/ ſie mögen ſeyn wie ſie wollen / richten / nur daß ſie wohl in acht nehme den modum wie ſie gehaſpelt / und in den Tabellen nicht irre.

Iſt es aber Sache / daß eine arme Frau nicht ein gantzes Werck kan laſſen auffbringen/ und daß ſie nur etliche Zanſpeln oder Stücken hat/ ſo kan ihr doch geholffen werden / daß ſie weiß wie viel ihr von ihrem wenigen Garne gehöre. Als / hat ſie nach den obgedachten

15. Gängen nur 6. Zanſpeln / ſo gehören ihr davon 8. Ellen/ hat ſie 9. Zanſpeln / ſo gehören ihr 12. Ellen; hat ſie 12. Zanſpeln / davon bekommt ſie 16. Ellen; von 15. Zanſpeln 20. Ellen.

Noch eines/ ſie habe kleine Garne / das in 32 Gängen zu ſtehen komme / und habe gantze Stücke gehaſpelt / ſo ſuche ſie in der erſten Tabelle den 32. Gang / da wird ſie gewahr werden/ wann ſie hat vier Stücke / daß ihr davon 5. Ellen/ von 8. Stücken 10. Ellen / von 12. Stücken 15. Ellen / von 16. Stücken 20. Ellen zukommen.

Folgen die Tabellen.

Die Erſte nach dem gantzen oder vollem Haſpel/ wann gehaſpelt 40. Fädem und 20. Fitzen.

Die

12. Gänge.			13. Gänge.		
E.	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1		6	1		$6\frac{1}{2}$
2		12	2		13
3		18	3		$19\frac{1}{2}$
4	1	4	4	1	6
5	1	10	5	1	$21\frac{1}{2}$
6	1	16	6	1	19
7	2	2	7	2	$5\frac{1}{2}$
8	2	8	8	2	12
9	2	14	9	2	$18\frac{1}{2}$
10	3		10	3	5
11	3	6	11	3	$11\frac{1}{2}$
12	3	12	12	3	18
13	3	18	13	4	$4\frac{1}{2}$
14	4	4	14	4	11
15	4	10	15	4	$17\frac{1}{2}$
16	4	6	16	5	4
17	5	2	17	5	$10\frac{1}{2}$
18	5	8	18	5	17
19	5	14	19	6	$3\frac{1}{2}$
20	6		20	6	10

14. Gänge.

E.	ſt.	F.
1		7
2		14
3	1	1
4	1	8
5	1	15
6	2	2
7	2	9
8	2	16
9	3	3
10	3	10
11	3	17
12	4	4
13	4	11
14	4	18
15	5	5
16	5	12
17	5	19
18	6	6
19	6	13
20	7	

15. Gänge.

E.	ſt.	F.
1		$7\frac{1}{2}$
2		15
3	1	$2\frac{1}{2}$
4	1	10
5	1	$17\frac{1}{2}$
6	2	5
7	2	$12\frac{1}{2}$
8	3	
9	3	$7\frac{1}{2}$
10	3	15
11	4	$2\frac{1}{2}$
12	4	10
13	4	$17\frac{1}{2}$
14	5	5
15	5	$12\frac{1}{2}$
16	6	
17	6	$7\frac{1}{2}$
18	6	15
19	7	$2\frac{1}{2}$
20	7	10

16. Gänge.			17. Gänge.		
E.	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1		8	1		$8\frac{1}{2}$
2		16	2		17
3	1	4	3	1	$5\frac{1}{2}$
4	1	12	4	1	14
5	2		5	2	$2\frac{1}{2}$
6	2	8	6	2	11
7	2	16	7	2	$19\frac{1}{2}$
8	3	4	8	3	8
9	3	12	9	3	$16\frac{1}{2}$
10	4		10	4	5
11	4	8	11	4	$13\frac{1}{2}$
12	4	16	12	5	2
13	5	4	13	5	$10\frac{1}{2}$
14	5	12	14	5	19
15	6		15	6	$7\frac{1}{2}$
16	6	8	16	6	16
17	6	16	17	7	$4\frac{1}{2}$
18	7	4	18	7	13
19	7	12	19	8	$1\frac{1}{2}$
20	8		20	8	10

18. Gänge.			19. Gänge.		
E.	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1		9	1		$9\frac{1}{2}$
2		18	2		19
3	1	7	3	1	$8\frac{1}{2}$
4	1	16	4	1	18
5	2	5	5	2	$7\frac{1}{2}$
6	2	14	6	2	17
7	3	3	7	3	$6\frac{1}{2}$
8	3	12	8	3	16
9	4	1	9	4	$5\frac{1}{2}$
10	4	10	10	4	15
11	4	19	11	5	$4\frac{1}{2}$
12	5	8	12	5	14
13	5	17	13	6	$3\frac{1}{2}$
14	6	6	14	6	13
15	6	15	15	7	$2\frac{1}{2}$
16	7	4	16	7	12
17	7	13	17	8	$1\frac{1}{2}$
18	8	2	18	8	11
19	8	11	19	9	$\frac{1}{2}$
20	9		20	9	10

20. Gänge.		
E.	fl.	F.
1		10
2	1	
3	1	10
4	2	
5	2	10
6	3	
7	3	10
8	4	
9	4	10
10	5	
11	5	10
12	6	
13	6	10
14	7	
15	7	10
16	8	
17	8	10
18	9	
19	9	10
20	10	

21. Gänge.		
E.	fl.	F.
1		$10\frac{1}{2}$
2	1	1
3	1	$11\frac{1}{2}$
4	2	2
5	2	$12\frac{1}{2}$
6	3	3
7	3	$13\frac{1}{2}$
8	4	4
9	4	$14\frac{1}{2}$
10		
11	5	5
12	5	$15\frac{1}{2}$
13	6	6
14	6	$16\frac{1}{2}$
15	7	7
16	7	$17\frac{1}{2}$
17	8	8
18	8'	$18\frac{1}{2}$
19	9	19
20	9	$19\frac{1}{2}$
	10	10

22. Gänge.			24. Gänge.		
E	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1		11	1		12
2	1	2	2	1	4
3	1	13	3	1	16
4	2	4	4	2	8
5	2	15	5	3	
6	3	6	6	3	12
7	3	17	7	4	4
8	4	8	8	4	16
9	4	19	9	5	8
10	5	10	10	6	
11	6	1	11	6	12
12	6	12	12	7	4
13	7	3	13	7	16
14	7	14	14	8	8
15	8	5	15	9	
16	8	16	16	9	12
17	9	7	17	10	4
18	9	18	18	10	16
19	10	9	19	11	8
20	11		20	12	

26. Gänge		
E.	ſt.	F.
1		13
2	1	6
3	1	19
4	2	12
5	3	5
6	3	18
7	4	11
8	5	4
9	5	17
10	6	10
11	7	3
12	7	16
13	8	9
14	9	2
15	9	15
16	10	8
17	11	1
18	11	14
19	12	7
20	13	

28. Gänge		
E.	ſt.	F.
1		14
2	1	8
3	2	2
4	2	16
5	3	10
6	4	4
7	4	18
8	5	12
9	6	6
10	7	
11	7	14
12	8	8
13	9	2
14	9	16
15	10	10
16	11	4
17	11	18
18	12	12
19	13	6
20	14	

30. Gänge.			32. Gänge.		
E.	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1		15	1		16
2	1	10	2	1	12
3	2	5	3	2	8
4	3		4	3	4
5	3	15	5	4	
6	4	10	6	4	16
7	5	5	7	5	12
8	6		8	6	8
9	6	15	9	7	4
10	7	10	10	8	
11	8	5	11	8	16
12	9		12	9	12
13	9	15	13	10	8
14	10	10	14	11	4
15	11	5	15	12	
16	12		16	12	16
17	12	15	17	13	12
18	13	10	18	14	8
19	14	5	19	15	4
20	15		20	16	

34. Gånge.

E.	ſt.	F.
1		17
2	1	14
3	2	11
4	3	8
5	4	5
6	5	2
7	5	19
8	6	16
9	7	13
10	8	10
11	9	7
12	10	4
13	11	1
14	11	18
15	12	15
16	13	12
17	14	9
18	15	6
19	16	3
20	17	

36. Gånge.

E.	ſt.	F.
1		18
2	1	16
3	2	14
4	3	12
5	4	10
6	5	8
7	6	6
8	7	4
9	8	2
10	9	
11	9	18
12	10	16
13	11	14
14	12	12
15	13	10
16	14	8
17	15	6
18	16	4
19	17	2
20	18	

38. Gänge.

E.	ſt.	F.
1		19
2	1	18
3	2	17
4	3	16
5	4	15
6	5	14
7	6	13
8	7	12
9	8	11
10	9	10
11	10	9
12	11	8
13	12	7
14	13	6
15	14	5
16	15	4
17	16	3
18	17	3
19	18	1
20	19	

40. Gänge.

E.	ſt.	F.
1	1	
2	2	
3	3	
4	4	
5	5	
6	6	
7	7	
8	8	
9	9	
10	10	
11	11	
12	12	
13	13	
14	14	
15	15	
16	16	
17	17	
18	18	
19	19	
20	20	

42. Gänge.

E.	ſt.	F.
1	1	1
2	2	2
3	3	3
4	4	4
5	5	5
6	6	6
7	7	7
8	8	8
9	9	9
10	10	10
11	11	11
12	12	12
13	13	13
14	14	14
15	15	15
16	16	16
17	17	17
18	18	18
19	19	19
20	21	

44. Gänge.

E.	ſt.	F.
1	1	2
2	2	4
3	3	6
4	4	8
5	5	10
6	6	12
7	7	14
8	8	16
9	9	18
10	11	
11	12	2
12	13	4
13	14	6
14	15	8
15	16	10
16	17	12
17	18	14
18	19	16
19	20	18
20	22	

46 Gänge.		
E	ſt.	F.
1	1	3
2	2	6
3	3	9
4	4	12
5	5	15
6	6	18
7	8	1
8	9	4
9	10	7
10	11	10
11	12	13
12	13	16
13	14	19
14	16	2
15	17	5
16	18	8
17	19	11
18	20	14
19	21	17
20	23	

48. Gänge		
E.	ſt.	F.
1	1	4
2	2	8
3	3	12
4	4	16
5	6	
6	7	4
7	8	8
8	9	12
9	10	16
10	12	
11	13	4
12	14	8
13	15	12
14	16	16
15	18	
16	19	4
17	20	8
18	12	12
19	22	16
20	24	

50. Gånge.			52. Gånge.		
E.	ſt.	F.	E.	ſt.	F.
1	1	5	1	1	6
2	2	10	2	2	12
3	3	15	3	3	18
4	5		4	5	4
5	6	5	5	6	10
6	7	10	6	7	16
7	8	15	7	9	2
8	10		8	10	8
9	11	5	9	11	14
10	12	10	10	13	
11	13	15	11	14	6
12	15		12	15	12
13	16	5	13	16	18
14	17	10	14	18	4
15	18	15	15	19	10
16	20		16	20	16
17	21	5	17	22	2
18	22	10	18	23	8
19	23	15	19	24	14
20	25		20	26	

54. Gänge.

E.	ſt.	F.
1	1	7
2	2	14
3	4	1
4	5	8
5	6	15
6	8	2
7	9	9
8	10	16
9	12	3
10	13	10
11	14	17
12	16	4
13	17	11
14	18	18
15	20	5
16	21	12
17	22	19
18	24	6
19	25	13
20	27	

56. Gänge.

E.	ſt.	F.
1	1	8
2	2	16
3	4	4
4	5	12
5	7	
6	8	8
7	9	16
8	11	4
9	12	12
10	14	
11	15	8
12	16	16
13	18	4
14	19	12
15	21	
16	22	8
17	23	16
18	25	4
19	26	12
20	28	

58. Gänge.		
E.	ſt.	F.
1	1	9
2	2	18
3	4	7
4	5	16
5	7	5
6	8	14
7	10	3
8	11	12
9	13	1
10	14	10
11	15	19
12	17	8
13	18	17
14	20	6
15	21	15
16	23	4
17	24	13
18	26	2
19	27	11
20	29	

60. Gänge.		
E.	ſt.	F.
1	1	10
2	3	
3	4	10
4	6	
5	7	10
6	9	
7	10	10
8	12	
9	13	10
10	15	
11	16	10
12	18	
13	19	10
14	21	
15	22	10
16	24	
17	25	10
18	27	
19	28	10
20	30	

Folget die ander Tabell/

Auff Zanſpel-Art gerichtet/ wann gehaſpelt werden zwantzig Fåden und zwantzig Fitzen/ oder viertzig Fådem und zehen Fitzen ; auch ein halber Haſpel genant/ darinnen bißweilen für St. Z. das iſt/ für Stücke Zanſpel geſetzet werden.

Die

12. Gånge.		
E.	Z.	F.
1		12
2	1	4
3	1	16
4	2	8
5	3	
6	3	12
7	4	4
8	4	16
9	5	8
10	6	
11	6	12
12	7	4
13	7	16
14	8	8
15	9	
16	9	12
17	10	4
18	10	16
19	11	8
20	12	

13. Gånge.		
E.	Z.	F.
1		13
2	1	6
3	1	19
4	2	12
5	3	5
6	3	18
7	4	11
8	5	4
9	5	17
10	6	10
11	7	3
12	7	16
13	8	9
14	9	2
15	9	15
16	10	8
17	11	1
18	11	14
19	12	7
20	13	

14. Gänge.

E.	Z.	F.
1		14
2	1	8
3	2	2
4	2	16
5	3	10
6	4	4
7	4	18
8	5	12
9	6	6
10	7	
11	7	14
12	8	8
13	9	2
14	9	16
15	10	10
16	11	4
17	11	18
18	12	12
19	13	6
20	14	

15. Gänge.

E.	Z.	F.
1		15
2	1	10
3	2	5
4	3	
5	3	15
6	4	10
7	5	5
8	6	
9	6	15
10	7	10
11	8	5
12	9	
13	9	15
14	10	10
15	11	5
16	12	
17	12	15
18	13	10
19	14	5
20	15	

16. Gänge.		
E.	Z.	F.
1		16
2	1	12
3	2	8
4	3	4
5	4	
6	4	16
7	5	12
8	6	8
9	7	4
10	8	
11	8	16
12	9	12
13	10	8
14	11	4
15	12	
16	12	16
17	13	12
18	14	8
19	15	4
20	16	

17. Gänge.		
E.	Z.	F.
1		17
2	1	14
3	2	11
4	3	8
5	4	5
6	5	2
7	5	19
8	6	16
9	7	13
10	8	10
11	9	7
12	10	4
13	11	11
14	11	18
15	12	15
16	13	12
17	14	9
18	15	6
19	16	3
20	17	

18 Gänge.			19 Gänge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1		18	1		19
2	1	16	2	1	18
3	2	14	3	2	17
4	3	12	4	3	16
5	4	10	5	4	15
6	5	8	6	5	14
7	6	6	7	6	13
8	7	4	8	7	12
9	8	2	9	8	11
10	9		10	9	10
11	9	18	11	10	9
12	10	16	12	11	8
13	11	14	13	12	7
14	12	12	14	13	6
15	13	10	15	14	5
16	14	8	16	15	4
17	15	6	17	16	3
18	16	4	18	17	2
19	17	2	19	18	1
20	18		20	19	

20. Gänge.			21. Gänge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1	1		1	1	1
2	2		2	2	2
3	3		3	3	3
4	4		4	4	4
5	5		5	5	5
6	6		6	6	6
7	7		7	7	7
8	8		8	8	8
9	9		9	9	9
10	10		10	10	10
11	11		11	11	11
12	12		12	12	12
13	13		13	13	13
14	14		14	14	14
15	15		15	15	15
16	16		16	16	16
17	17		17	17	17
18	18		18	18	18
19	19		19	19	19
20	20		20	21	

22. Gänge.			23. Gänge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1	1	2	1	1	3
2	2	4	2	2	6
3	3	6	3	3	9
4	4	8	4	4	12
5	5	10	5	5	15
6	6	12	6	6	18
7	7	14	7	8	1
8	8	16	8	9	4
9	9	18	9	10	7
10	11		10	11	10
11	12	2	11	12	13
12	13	4	12	13	16
13	14	6	13	14	19
14	15	8	14	16	2
15	16	10	15	17	5
16	17	12	16	18	8
17	18	14	17	19	11
18	19	16	18	20	14
19	20	18	19	21	17
20	22		20	23	

24. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	4
2	2	8
3	3	12
4	4	16
5	6	
6	7	4
7	8	8
8	9	12
9	10	16
10	12	
11	13	4
12	14	8
13	15	12
14	16	16
15	18	
16	19	4
17	20	8
18	21	12
19	22	16
20	24	

25. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	5
2	2	10
3	3	15
4	5	
5	6	5
6	7	10
7	8	15
8	10	
9	11	5
10	12	10
11	13	15
12	15	
13	16	5
14	17	10
15	18	15
16	20	
17	21	5
18	22	10
19	23	15
20	25	

26. Gånge.			27. Gånge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1	1	6	1	1	7
2	2	12	2	2	14
3	3	18	3	4	1.
4	5	4	4	5	8
5	6	10	5	6	15
6	7	16	6	8	2
7	9	2	7	9	9
8	10	8	8	10	16
9	11	14	9	12	3
10	13		10	13	10
11	14	6	11	14	17
12	15	12	12	16	4
13	16	18	13	17	11
14	18	4	14	18	18
15	19	10	15	20	5
16	20	16	16	21	12
17	22	2	17	22	19
18	23	8	18	24	6
19	24	14	19	25	13
20	26		20	27	

28. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	8
2	2	16
3	4	4
4	5	12
5	7	
6	8	8
7	9	16
8	11	4
9	12	12
10	14	
11	15	8
12	16	16
13	18	4
14	19	12
15	21	
16	22	8
17	23	16
18	25	4
19	26	12
20	28	

29. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	9
2	2	18
3	4	7
4	5	16
5	7	5
6	8	14
7	10	3
8	11	12
9	13	1
10	14	10
11	15	19
12	17	8
13	18	17
14	20	6
15	21	15
16	23	4
17	24	13
18	26	2
19	27	11
20	29	

30. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	10
2	3	
3	4	10
4	6	
5	7	10
6	9	
7	10	10
8	12	
9	13	10
10	15	
11	16	10
12	18	
13	19	10
14	21	
15	22	10
16	24	
17	25	10
18	27	
19	28	10
20	30	

31. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	11
2	3	2
3	4	13
4	6	4
5	7	15
6	9	6
7	10	17
8	12	8
9	13	19
10	15	10
11	17	1.
12	18	12
13	20	3
14	21	14
15	23	5
16	24	16
17	26	7
18	27	18
19	29	9
20	31	

32. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	12
2	3	4
3	4	16
4	6	8
5	8	
6	9	12
7	11	4
8	12	16
9	14	8
10	16	
11	17	12
12	19	4
13	20	16
14	22	8
15	24	
16	25	12
17	27	4
18	28	16
19	30	8
20	32	

33. Gänge.

E.	Z.	F.
1	1	13
2	3	6
3	4	19
4	6	12
5	8	5
6	9	18
7	11	11
8	13	4
9	14	17
10	16	10
11	18	3
12	19	16
13	21	9
14	23	2
15	24	15
16	26	8
17	28	1
18	29	14
19	31	7
20	33	

34. Gånge.		
E.	Z.	F.
1	1	14
2	3	8
3	5	2
4	6	16
5	8	10
6	10	4
7	11	18
8	13	12
9	15	6
10	17	
11	18	14
12	20	8
13	22	2
14	23	16
15	25	10
16	27	4
17	28	18
18	30	12
9	32	6
20	34	

35. Gånge.		
E.	Z.	F.
1	1	15
2	3	10
3	5	5
4	7	
5	8	15
6	10	10
7	12	5
8	14	
9	15	15
10	17	10
11	19	5
12	21	
13	22	15
14	24	10
15	26	5
16	28	
17	29	15
18	31	10
19	33	5
20	35	

36. Gänge.			37. Gänge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1	1	16	1	1	17
2	3	12	2	3	14
3	5	8	3	5	11
4	7	4	4	7	8
5	9		5	9	5
6	10	16	6	11	2
7	12	12	7	12	19
8	14	8	8	14	16
9	16	4	9	16	13
10	18		10	18	10
11	19	16	11	20	7
12	21	12	12	22	4
13	23	8	13	24	1
14	25	4	14	26	18
15	27		15	28	15
16	28	16	16	30	12
17	30	12	17	32	9
18	32	8	18	34	6
19	34	4	19	36	3
20	36		20	38	

38. Gänge,		
E.	Z.	F.
1	1	18
2	3	16
3	5	14
4	7	12
5	9	10
6	11	8
7	13	6
8	15	4
9	17	2
10	19	
11	20	18
12	22	16
13	24	14
14	26	12
15	28	10
16	30	8
17	32	6
18	34	4
19	36	2
20	38	

39. Gänge.		
E.	Z.	F.
1	1	19
2	3	18
3	5	17
4	7	16
5	9	15
6	11	14
7	13	13
8	15	12
9	17	11
10	19	10
11	21	9
12	23	8
13	25	7
14	27	6
15	29	5
16	31	4
17	33	3
18	35	2
19	37	1
20	39	

42. Gånge.			41. Gånge.		
E.	Z.	F.	E.	Z.	F.
1	2		1	2	1
2	4		2	4	2
3	6		3	6	3
4	8		4	8	4
5	10		5	10	5
6	12		6	12	6
7	14		7	14	7
8	16		8	16	8
9	18		9	18	9
10	20		10	20	10
11	22		11	22	11
12	24		12	24	12
13	26		13	26	13
14	28		14	28	14
15	30		15	30	15
16	32		16	32	16
17	34		17	34	17
18	36		18	36	18
19	38		19	38	19
20	40		20	41	

42. Gänge.

E.	Z.	F.
1	2	2
2	4	4
3	6	6
4	8	8
5	10	10
6	12	12
7	14	14
8	16	16
9	18	18
10	21	
11	23	2
12	25	4
13	27	6
14	29	8
15	31	10
16	33	12
17	35	14
18	37	16
19	39	18
20	42	

43. Gänge.

E.	Z.	F.
1	2	3
2	4	6
3	6	9
4	8	12
5	10	15
6	12	18
7	15	1
8	17	4
9	19	7
10	21	10
11	23	13
12	25	16
13	27	19
14	30	2
15	32	5
16	35	8
17	37	11
18	39	14
19	41	17
20	43	

EXTRACTUM
Aus Herrn Hertzog Auguſti zu Braunſchweig und Lüneburg Hochſeel. Gedächtniß Tax-Ordnung de Anno 1645. Tit. 55.

Von Leinwebern.

DJe Leinweber ſollen kein Garn mehr als ſie zu der Arbeit vonnöhten / von den Leuten fordern / auch was ſie nach verfertigter Arbeit übrig behalten / unweigerlich und ungefordert wieder von ſich ſtellen / bey willkührlicher Straffe.

2. Wann ein Werck auffgebracht / ſollen ſie daſſelbe nicht wieder ablegen / und ein ander auffnehmen / ſondern einen jeden / darnach die Arbeit angenommen / befordern.

3. Damit aller Unterſchleiff verhütet werden möge / wird hiemit verordnet / daß ins künfftig alles Garn / ſo zu einem Stück Leinwand gethan wird / den Leinwebern zugewogen / auch darauff hinwieder das Leinwand / wann daſſelbe einmahl nach der Verfertigung / aus reinem Waſſer und der Kleiſter daraus gewaſchen / in Gegenwart des Leinwebers gewogen / und der Mangel am Gewichte /

wichte/ (wann zuforderſt ein ungefährlicher Abgang nach der Grobe und Menge des Garn / ſo zu einer Stiege kommen / zurück gerechnet wird) von dem Leinweber erſetzet werden ſoll.

4. Würde auch jemand das Garn/ und inſonderheit den Auffzug ſelber ſpuhlen / und alſo bey dem Auffbringen des Garns in des Leinwebers Hauſe zugegen ſeyn / hat derſelbe in acht zu nehmen/ daß ſo viel Garn an Löppen Zahl oder Gewichte/ als zu dem Auffzuge oder Länge des Leinwands gehet/ auch zu dem Einſchlage gethan/ und der Auffzug ſeine Länge ohn einigen Abgang behalten müſſe/ Jedoch daß die Leinweber das Leinewand gleichträchtig machen / und den Einſchlag nicht breiter von einandern ſchlagen / als der Auffzug ſtehet.

5. Der Leinweber Lohn iſt daher nicht wol anzudeuten/ weil an einem Ohrte nach Gängen/ am andern Ohrte aber nach Löppen oder Stücken/ und wie viel deren jegliches auff eine Stiege breit oder ſchmal gehen / gerechnet werden.

Dannenhero nachfolgendes auff beyde Fälle nur Exempelsweiſe geſetzet wird/ wornach ein jeder ſeine Rechnung und Uberſchlag nach ſeiner Art zu machen wiſſen wird / und alſo hierdurch kein Lohn præciſe angeſetzet ſeyn ſol.

Nach

Nach den Gängen.

Wann auff eine Stiege Leinwand 21 Ellen lang gethan werden/ Gänge	Sol für eine Stiege zu Machelohn gegeben werden.	Thlr.	Mgr.
20 - -	- -	-	6
22 - -	- -	-	8
24 - -	- -	-	10
26 - -	- -	-	12
28 - -	- -	-	14
30 - -		-	16
32 - -		-	18
34 - 36		-	20
38 - 40		-	25
42 - 44		-	30
46 - -		1	-
48 - -	- -	1	4
50 - -	- -	1	9
52 - -	- -	1	14
54 - -	- -	1	19
56 - -	- -	1	24

Nach Löppen.

6. Der Haſpel hat in der Circumferenz 4. Ellen.
Jeder Lop oder Stücke hält ; 10. Bind.
Jedes Bind hält ; ; 100. Faden.

Schmal Leinwand fünff Viertheil breit.

VOr eine Stiege Heden/ ſo das gröbſte Leinwand iſt ; 4. Mgr.

Heden in Flächſen ; ; 6. Mgr.
Des gröbſten Flächſen da 8. oder 9. Löppe auff die Stiege gehen ; 6. Mgr.
Grob Flächſen da 11. oder 12. Löppe auff die Stiege gehen ; 9. Mgr.
Flächſen da 14. oder 15. auff die Stiege gehen. ; ; 12. Mgr.

Breit Leinewand von ſechs Viertheil breit.

VOr eine Stiege Flächſen von 16. Löppen ; ; 16. Mgr.
Vor eine Stiege von 22. oder 24. Löppen deren 4. aus einem Pfund Flachs geſponnen werden/ ſo mancher Lop ſo mancher Mgr. zum Werck-Lohn iſt ; ; 22. oder 24. Mgr.
Wann 8. Löppe Garn aus 1. Pfund Flachs geſponnen werden / gibt man vor eine Stiege ; 27. biß 30. Mgr.
Wann 12. Löppen aus 1. Pfund Flachs geſponnen werden / gibt man vor die Elle zu wircken 3. Mgr. thut 1. Stiege ; ; 1. Thlr. 24. Mgr.

Vom Drehl.

7. DEr Drehl wird nach Gelegenheit der Breite/

Breite/ und des Garns nach Ellen Zahl verlohnet/ und werden ſich die Leineweber der Billigkeit nach dabey finden laſſen.

Zur Nachricht dienet/ vor klein ſervieten Drehl vor eine ſerviete lang zu wircken ; ; 1. Gutengr.

Klein Handtůcher Drehl / da 4. Lỏppe aus 1. Pfund Flachs geſponnen werden/ vor die Elle ; 2. Mgr.

Drehl $\frac{7}{4}$ breit da drey Lỏppe aus 1. Pfund Flachs geſponnen werden vor die Elle ; ; 3. Mgr.

Drehl $\frac{7}{4}$ breit da 4. Lỏppe aus 1. Pfund Flachs geſponnen werden / vor die Elle ; ; ; 3. Mgr.

Drehl zu Gardienen wird dem andern gleich verlohnet / zu Handtůchern aber geringer

Vom Dreydraht.

8. Von Dreydraht / halb Leinen/ halb Wůllen / jede Stiege ; ; 1. Thl. 4. Mgr.

Dreydraht lauter Wůllen/ darnach es iſt 1. Thlr. 14. biß 24/Mgr

O iv Fůrſtl.

Fürſtl. Zelliſches Edict
wegen des Kauffgarns.

Von GOttes Gnaden Wir Georg Wilhelm/ Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg/ 2c. Geben allen und jeden Unſern Prälaten/ denen von der Ritterſchafft/ wie auch Unſern Land-Droſten/ Ober-Hauptleuten/ Droſten/ Haupt- und Amptleuten/ Vögten/ Geleits- und Gerichts-Verwaltern/ auch denen Bürgermeiſter und Rathmännen in Städten und Flecken/ und insgemein allen Unſern Unterthanen und Einwohnern Unſers Hertzogthums und angehöriger Graff- Herrſchafften und Lande/ negſt zu Entbietung Unſerer Gnade hiemit zuwiſſen/ daß ob wol in Unſer Fürſtl. Policey-Ordnung Cap. XV. ausdrücklich verſehen/ daß in allen Gewerben richtige Maſſe gehalten/ und dadurch ehrlicher Handel und Wandel befodert/ und alle Betrüglichkeit abgeſtellet und beſtraffet werden ſoll/ So müſſen Wir doch aus der Uns vorkommenen Beſchwerung mißfällig vernommen/ daß unter dem in Unſerm Fürſtenthum und Landen zu feilen Kauff geſponnenem Garn die Kauffmannſchafft gemeiniglich hintergangen/ in dem der Haſpel die gewöhnliche Länge oder Weite nicht habe/ denen Garnſtücken ihre Gebinde Zahl/ und de-

nen

nen Gebinden die gebührende Anzahl Fadem nicht gegeben werden / wodurch der Garnhandel von Unſern Landen abgewandt / und an andere Oerter da richtige Zahl und Maſſe gehalten/ gezogen wird/ welcher Unordnung und Betrieglichkeit Wir keinesweges zu geſtatten gemeinet/ ſondern dieſelbe gantz abgeſtellet wiſſen und haben wollen;

Dieſem nach ſo gebieten, und wollen Wir/ daß ein jeder der in Unſern Hertzogthum und Landen zu feilen Kauffgarn ſpinnet / oder ſpinnen läſſet/ ſich keines Haſpels unter vier Ellen weniger eines Viertels lang gebrauche/ auch auff jedes Stücke Garn / es ſey grob / mittelmäſſig oder klein / zehen Bind / und in jedem Gebinde hundert Fadem / und alſo in jedwedem Stücke ein tauſend Fadem haſpele oder haſpeln und einbinden laſſe / Geſtalt denn auch hinführo alle und jede in Unſern Landen gebranchende und verfertigende Haſpel / kürtzer nicht / als von vier Ellen ringer eines Viertels weit geſtattet und geduldet werden ſollen ; Damit aber diejenigen / ſo mit ſpinnen ihre Nahrunge ſuchen/ hiebey nicht verkürtzet werden mögen/ So ſol das nach abgeſetzter Länge auch Binde und Fadem Zahl verkauffende Garn denſel-

 ben

ben der Billichkeit nach belohnet und bezahlt werden.

Befehlen darauff allen und jeden / wie obſtehet/ hiemit gnädigſt / daß ein jeder ſeines Orths über dieſe Unſere Verordnung der Gebühr halte; 14. Tage nach Verkündig: und Publicirung Unſers Edicts; auch nachgehends ſo offt es nöhtig/ und zum wenigſten alle viertel Jahr / unverwarneter Sach die Haſpel in den Häuſern und Wohnungen/ darin Garn zu kauff / oder um Lohn geſponnen wird/ beſichtigen/ und/ welche die rechte Länge und Weite haben / mit einem Brandzeichen bemercken / die übrigen und Unrichtige aber ſo fort zerbrechen und verbrennen/ imgleichen das Garn/ ſo nicht vier Ellen weniger eines Viertels lang und nicht voll gezehlet iſt / wann es den Verbrechern eigen iſt/ nehmen laſſe / und dieſelbe über das/ wie auch ſonſt nach Ermäßigung der Umbſtände/ willkürlich beſtraffe/ von welcher Straffe dann dem oder denjenigen / welche den Unterſchleiff entdecken/ ein Viertel zu gute kommen/ die übrige 3. Viertel aber der Obrigkeit hinfallen ſollen.

Wir gebieten auch denen Garnhändelern/ bey Confiſcirung des Garns und anderer ernſtlicher Beſtraffung/ daß ſie kein Garn/ ſo obgeſetzte Länge

ge und Faden Zahl nicht hat/ einkauffen / vielweniger hinwieder an andere verhandeln/ hergegen aber auch die billigmäßige Bezahlung des vollgezehlten und richtigen Garns nicht verwegern / ſondern durch richtige Bezahlung den Handel ſelbſt befordern helffen. Da auch ein oder ander Kauff-und Handelsmann / er ſey frembd oder einheimiſch mit unrichtigem Garn betrogen ſeyn/ und dieſerwegen rechtliche Klage anſtellen würde / So ſol denſelben die Juſtitz ſchleunig adminiſtriret / ihme ohne Auffenthalt zu den Seinigen verhelffen / und der Ubertreter mit ernſter Beſtraffung unnachläßig angeſehen werden / Wir befehlen auch ſchließlich/ daß dieſe Unſere Verordnung / zu deſto beſſerer Kundmachung und Obſervirung von der Cantzel öffentlich abgeleſen/ und an gehörigen Orts affigirt werde / Wornach ſich ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten. Uhrkundlich haben Wir dieſes mit eigenen Händen unterſchrieben/ und mit Unſer Canley-Secret bedrucken laſſen. Geben auff Unſer Reſidentz Zelle den 13. Februarii Anno 1683.

EXTRACT

Aus

Johann Joachim Beckers

Politiſche Diſcurſe

von

den Auff und Abnehmens der Städte / Länder und Republicken.

DEn Leinen-Handel belangend / ſo iſt zu wiſſen / daß ſelbiger nicht allein ein herrlicher Handel / ſondern auch die Wahren darin current ſeyn / es beſtehet aber dieſer Handel in ſexerley Arten / nemlich / Erſtlich in Handlung mit rohem Flachs und Hanff / darinnen dann das Biſchthum Straßburg / Schwaben / Bäyern / Ländel ob der Ens / Weſtphalen und Schleſien den Vorzug haben / geſtaltſam allda viel Flachs und Hanff gezielt / auch groſſer Handel darmit getrieben wird : Zum andern wird viel Handlung darmit gethan / mit Seylern Stricken / und Segelgaren. Drittens iſt eine abſonderliche Handlung mit Spinſel oder geſponen Garn / welches bey tauſenden verkaufft / in andere Oerter geführt / und allda verwebt wird. Vierdtens iſt ein abſonderlicher Handel / der Leinen

Zeug-

Zeughandel / es werden Jährlich viel tauſend Stück Leinwand in Italien und andere Oerther verhandelt / iſt auch eine currente Wahr / und unterſchiedlich / glatt / oder geblühmt / grob oder fein / weiß oder mit Farben gemiſcht / dieſem Handel thut nicht wenig Schaden das Baumwollene Leinwand / welches ſie in Indien über die maſſen fein zuzurichten wiſſen; wird von dannen in mächtiger Mänge in Europam gebracht / weil es dann viel wolfeiler als Leinwand / kommt es nicht allein viel in den Gebrauch / ſondern thut dem Leinen-Handel auch einen beſondern heimlichen Stoß / die Oſt-Indier und Chineer wiſſen dieſes Leinwand wie gemeldet / nicht allein fein zuzurichten / ſondern auch ſolches ſo arth- und künſtlich zu bemahlen / daß man ſich höchlich darüber zu verwundern hat. Der Fünffte Handel in Leinen-Weſen beſtehet in Spitzen / welche häuffig in Braband und Niederland gemacht / und aller Ohrten verkaufft werden. Sechſtens beruhet der Leinen-Handel endlich auch in allerley ſchlechten Wahren / als leinene Bänder / gefärbt Leinwand vor das Land-Volck / gemachter Wahr / als Hembder / Strümpff / Schlaffhauben / Schnuptücher / gefürniſt Leinwand / welches alles durch die Nâderinnen auff den Kauff gemacht und ver-

verhandelt wird / ernehren ſich alſo in genere über die Maſſe viel Menſchen von dieſem Handel/ die Bauren/ die Flachs oder Hanff bauen/ die Spinnereyen/ Stricker und Seiler / die es ſpinnen/ ſtricken und drehen/ die Weber/ die es verweben/ die Spitzenmacherinnen / die es in Spitzen verwircken/ die Färber/ die es färben/ die Schneider und Näderinnen/ die es verarbeiten/ und endlich die Kauffleute/ die es verkauffen / und darmit handeln/ in allen dieſen Theilen iſt nun wieder ein ſonderlicher Vortheil wordurch eine Landes-Art vor der andern ein prærogativ hat / an dieſem Orth wiſſen ſie den Hanff und Flachs beſſer zu bauen/ oder die Erde iſt beqvemer darzu/ an einem andern Orth wiſſen ſie den Flachs und Hanff beſſer zu bereiten/ zu brechen/ zu ſieden/ zu hechlen/ an einem andern Orth weiß man ihn wohl zu ſpinnen/ dort webet man beſſer als hie / hie hat man andre Art von Gewebs/ als dort/ und hat ein jeder Orth gemeiniglich etwas / worvon er exellirt , dort webt man beſſer glatt/ hie beſſer gebild/ an einem andern Orth webt man gemiſcht /,an jenem Orth kan man mit dem Bleichen beſſer umgehen/ allhie mit dem Schürmachen. Mit einem Wort/ wo ein Theil ſolcher manufactur eingericht iſt/ und man nichts als nur dergleichen allda macht / und

ſich

ſich ex profeſſo darauff legt/ da iſt auch die manufactur am beſten / und müſſen die Kauffleut/ wo ſie anderſt gute Wahren haben wollen / ſich auch befleißigen/ daß ſie ſolche an dem rechten Ort holen/wiewol mir nicht zweiffelt/ daß durch Fleiß und Induſtri viel Sachen eingeführt werden könten/ wan nur Liebhaber und Verläger da ſind/ ſonſten wird auch das Leinen mit Wöllen und Seiden gemiſcht und verwebt / wiewohl Seiden nicht ſo wol darbey als Wollen hält / am beſten aber vereinigen ſich in der Weberey miteinander Baumwoll und Leinwand / woraus man viel ſchöne manufacturen / inſonderheit aber Barchet machet/ damit vor dieſem in Augſpurg groſſer Handel gethan worden iſt/ dann weil man den Barchet wol färben kan/ und der Baumwoll wegen Wärme gibt/ auch ehrbar ſteht / iſt es vor das Land-Volck eine beqveme Tracht / ſonſten auch zum Unterfutter ſehr dienlich/ alſo in gutem Abgang : Unter vorgemeldter ſexerley Arth von Handel/ iſt die rohe Wahr/ Seiler und Leinwand die beſte/ Spinſel oder geſponnen Garn/ Spitzen/ und zugeſchnittene Wahr die ungewiſſeſte / ſo iſt auch in genere beym Leinen-Handel zu mercken/ daß die Handels-Leut beſſer darmit fahren / als die Handwercks-Leut in dieſer manufactur,

dann

dann jetziger Zeit die Spinnerinnen / Leinetweber und Spitzenmacher kaum das liebe Brodt bey ihrer Arbeit haben / dieweil ſie überhäuffet ſind/ und der Verlag mangelt / aus Mangel des Abgangs der Wahren/ dieſe aber nicht mehr ſo ſtarck gehen/ als vor dieſem/ aus bereits erzehlten/ und noch andern Urſachen/ die wir Teutſche ſelber alſo haben wollen / und uns ſelbſten in dem Licht ſteſten.

* * *

Von der Färberey.

Wie man die Farbe in Probe ſetzen ſol / den Unerfahrnen ein nützlicher Unterricht.

ES wird der begierige Liebhaber / der edelen Färbe-Kunſt in vorigen Capitel unterrichtet ſeyn / wie gar bald ein Ubel bey den Farben/ aus faſt nichts ſchätzenden Urſachen zu weilen entſtehen kan: dieweil aber meine Meynung dahin ziehlet / wie ich den Unwiſſenden helffen möge/ ſo iſt denſelben zu rahten/ daß er ihm ein Tuch und dergleichen alſofort zu farben nicht unterwin-

terwinde: Sondern dieſe zu erſt auff Wüllen verſuche/ und darneben nach Vielheit der Wulle eine Eintheilung der Farben mache / als es nöhtig muthmaſſen wird / das zu ſeinem Zweg dienſam ſey/ und ſchadet nicht/ die Farbe gerahte gleich wie ſie wolle/ſo iſt ſie die Wulle dennoch allewege nützlich zugebrauchen / und wird man an dem was daraus gearbeitet wird keinen Mackel oder Flecken finden. Haſtu nun die Farbe wohl getroffen/ ſo iſt es dir gut/ merckeſt du aber einen Fehler/ als daß etwa die Farbe zu ſchwach ſey / ſo iſt vonnöhten / auff ein andermahl mehr Farbezeug zu nehmen. Iſt aber die Farbe zu ſtarck/ und befindeſt/ daß noch Krafft dahinden in der Farben blieben/ ſo kanſt du dieſelben einander ſchwechen/ und die Farben-Suppe zu fernern Gebrauch auffheben/ jedoch daß nichts unreines dazu kommt.

Wilſt du aber wiſſen ob noch Krafft dahinten/ ſo henge ein wenig gebeiſte Wulle hinein / ſo wird ſich die Krafft der übrigen Farben zeigen..

Auch iſt hochnöhtig/daß du bey der Wulle und Farbezeug abwiegeſt / und dir wohl anmerckeſt/ ſolches dienet dir zur künfftigen Nachricht.

Seiden und Wüllen/ weiß zu ſchweffeln.

Nimm ein hoch Faß oder Kaſten / bohre oben

zweene Löcher/ daß dadurch ein Stock geſtochen werden kan/ henge drauff Seiden oder Wüllen/ ſetze es in einem Schärben oder Topff / thue geſtoſſenen und angezündeten Schwefel hinein auff einen Stein/ mache wohl zu/ daß der Dampff nicht aus kan. Es muß aber das Seiden oder Wüllen ein wenig gefeuchtet ſeyn. Damit es aber nicht fleckend werde/ iſt vonnöhten/ daß er zuweilen umbgedrehet werde/ ſonſt nimmets auff den Stock keine Farbe an.

Schwartze Seiden-Farbe.

Seude Kammerlauge ab/ thue darnach zerſtoſſen Weinſtein hinein / laß es miteinander ſieden/ und beitze darein den Zeug / mach nachdem eine gute Lauge von Pott-Aſche / ſiede darinn das Braunholtz / geuß die Suppe davon ab/ thue ein wenig zertrieben Grünſpahn mit unter/ und färbe damit aus.

NB. Wann man das Färbeholtz oder andere Farben auskochen will / ſo gieſſe man die Suppe wann es eine gute Stunde gekochet hat davon ab/ gieß friſch Waſſer oder Lauge dazu / koche es wieder eine Stunde/ und gieſſe die Suppe oder Farbe wieder ab / und dieſes thue er auch zum dritten mahl / ſo kan er die Farbe ingeſamt auskochen.

Indig-Farbe / andere Art / auff 2. Pfund Wolle.

Nimm 1. Loth Weidaſchen / geuß warm Waſſer drauff / laß drey oder vier Tage weichen / klare dieſe Lauge ab / thue den Indig darein / und laß ihn auch 3. Tage in dieſer Lauge weichen.

Nimm einen neuen Topff / in welchen 3. Kannen Waſſer gehen / thue 1. Loth Röthe hinein / und 2. Handvoll Weitzenkleyen / laß es miteinander wohl kochen / und nachmahls wohl abkühlen / und gieß das klare ab / das dicke thue weg.

Reibe oder ſtoß in deſſen den Indig klein / und ſchwemme ihn mit dieſer Röthe und Kleyfarbe ab / in den Topff / mache die Farbe warm / decke den Topff zu / laß es alſo 4. Stunden ſtehen / rühre ſie alle 4. Stunden auff / biß daß 20. Stunden vorbey ſeyn.

Hange ein wenig Wulle eine Stunden lang ein / ziehe ſie wieder aus / iſt die Wulle blau / ſo rühre ſie wieder / und laß die Farbe länger ſtehen / henge alle Stunden ein wenig weiſſe Wolle hinein / und rühre die Farbe auff / dieſes thue ſo offt / biß du ſieheſt / daß die Farbe grieß oder grün angefallē iſt.

Nun thue hinein was du färben wilſt / doch daß die Farbe allweg warm gehalten werde.

Blau aus Weid / auff 4. Stück Garn.

Nim 1. Pfund Weid / laß daſſelbe vier Stun-

den kochen/ und habe wohl Achtung/ daß es nicht überlauffe.

Nimm hierzu einen Keſſel/ ſo 2. Bornkannen Waſſer hält/ wann die Farbe am heiſſeſten iſt/ ſo tuncke das Garn offt ein und aus / biß es ſeine Farbe weg hat.

Blaue Farbe.

Nimm eine Handvoll Alant-Wurtzel/ mache ſie klein/ thue ſie in einer Bornkannen abgeklarten Kammerlauge/ thue noch hinein 4. Lott geſtoß-nen Weinſtein/ 4. Lott Weidblumen/ und eine Handvoll Röthe/ laß es an einen warmen Orte weichen/ und rühre es offt und wohl um/ färbe da-mit/ wie ſchon berichtet.

Kalt blaue Farbe.

Nimm ein Gefäß/ ſo 2. Bornkaunen Waſſer hält/ ſchütte 3. Pfund Weidaſche hinein/ rühre es wohl um/ und laß das Waſſer ſich ſetzen/ laß es einen Tag ſtehen/ gieß das klare Waſſer ab/ ſchüt-te 8. Lott Indig ſo klein gemacht hinein/ und ein halb Pfund Röthe/ rühre es alle 2. Stunden auf/ und laß es 24. Stunden alſo ſtehen/ darnach ſo färbe Leinen.

Grün auff Leinen.

Mache von guter Aſchen eine Lauge/ brauche die gelben Blumen/ ſo auff den Feldern wachſen/ als

als da iſt Scharley/ Johannes-Blumen/ Wieſen-klee/ oder Scharte / verſuche auch die gelben Ke-tzen oder Königskronen / ſo in den ſandigen Fel-dern wachſen/ ſiede in oer Laugen 2. Stunden/ be-halt die Farbe/ und thue das Kraut hinweg.

Zerreib Grünſpahn fein klein/ ſchütte ihn in die Farbe/ thue Fiſch-Gallen dazu / koche das Leinen darvon/ es gibt eine ſchöne Farbe.

Wo es die Farbe nicht annehmen wil / ſo beitze es zuvor im Allaun und Weinſtein.

Auff dieſe Weiſe könte auch das Haſenkraut/ oder Roheſchinck / Item/ das Scheelkraut/ und der außgepreſte Reiſchen-Safft verſuchet werden.

Grün auff Strümpffe.

Siede Scharte in Laugen wohl ab / wirff das Kraut weg / thue in der Farbe vor 1. Groſchen zerriebenen Grünſpahn/ ſiede die Strümpffe dar-ein 1. Stunde/ und kühle ſie aus.

Andere Arth.

Thue Grünſpahn in ſcharff warm Waſſer/ und rühre es wohl um / lege eine Nacht die Strümpffe darein/ und laß ſie alsdann trucken werden. Sie-de etwas Blauholtz ab / gieß die Farbe in einen Keſſel/ lege die Strümpffe darein / hebe ſie zuwei-len im ſieden aus und ein / biß daß ſie Licht-Him-melblau fallen/ dann kühl ſie aus.

Nimm von abgeſottener Scharte die Farbe/ thue Grünſpahn dazu/ und eine Handvoll geriebene Kreiden/ und färbe ſie damit aus.

Dritte Art auff ein paar Strümpff.

Beitze die Strümpff den Tag zuvor/ mit einer welſchen Nuß groß/ ein Stück Allaun/ und laß ſie darnach trucken werden.

Siede gelbe Breſilgen ab / thue dazu etwas Grünſpan/ und färbe ſie damit aus.

Grün auff Leinen und Wüllen.

Samle um Michaelis Kreutzbeeren / zerdrücke ſie in Eſſig/ſetze ſie im Topffe oder Keſſel zum Feur/ laß ſie ein wenig auffſieden/ ſchütte ſie auff Leinen Tuch/ und drucke den Safft hindurch / thue noch einmahl Eſſig zu den Hülſen / laß es abermahl ein wenig ſieden / und drücke den Safft rein aus. Thue ein genüg geſtoßnen Alaun darzu / und verwahre den Safft/ ſo haſtu eine grüne Farbe auff Wüllen und Leinen zu gebrauchen.

Oder mache alſo:

Thue die Beerlein in ein rein Gefäß/ geuß eine gute Lauge drauff/ und laß ſie alſo ſtehen / ſo kan man ſie ein Jahr erhalten.

Was du nun färben wilt / das beitze zuvor in Allaun 1. Stunde / und laß es hernach ſpühlen/ und thue die Beitze weg.

Geuß von der Farbe in den Keſſel / zerknitzſche die Beerlein / laß es warm werden / was du färben wilt thue ein / wende es offt umb / laß es eine halbe Stunde kochen / und ſiehe ob es genug ſey / wo nicht / ſo thue mehr Beerlein / und färbe weiter.

Wann es genug Farbe hat / ſo winde es mit 2. Stöckern / oder wie es ſich ſchicket / die Farbe wol aus / denn ſie iſt ferner nützlich zu gebrauchen.

Gänſe-grün / auff Wüllen und Leinen.

Was du färben wilt / beitze in Allaun / gieß die Beitze weg und ſpühle es rein.

Nimm Rohrqvaſpen / koche ſie wohl / behalte die Suppe / wirff die Rohrqvaſpen weg / thue geriebenen Grünſpahn hinein / und die Fiſch-Gallen dazu / thue das Wüllen ein / laß anderthalbe Stunde kochen / kühle es darnach aus.

Thue ein wenig Saltz in die Farbe / laß es an den Sott kommen / rühre die Farbe / auf / thue das gefärbte wieder ein / halſpele es offt und nieder / und kühle es aus.

Birckengelbe auff Wüllen und Leinen.

Beitze das Wüllen mit Allaun und Weinſtein / wie offt berichtet.

Koche hernach die Birckenblätter in Lauge 2. Stunden / gieß die Lauge durch ein Sieb oder Tuch / und wirff die Blätter weg.

In dieſer Lauge koche Wüllen oder Leinen 1. Stunde/ ſo iſt die Farbe geſchehen.

Wilſt du die Farbe grüner haben / kanſt du es mit den Indig oder Kreutzbeeren verrichten.

Zum Leinen aber nimm den Grünſpan und Fiſch-Gallen/ wie ſchon Unterricht ertheilet.

Veränderung dieſer Farben.

Geuß einen Sott von Röthe oder Krab hinzu/ ſo haſtu eine angenehme Farbe.

Ein Sott von Gallus und Kupfferwaſſer aber hinzu gethan/ gibt ein Haar-Farben / nach dem der Satz ſtarck oder ſchwach iſt.

Goldgelb auff 1. Pfund Wulle.

Beitze die Wulle mit 6. Lott Allaun / anderthalb Stunden/ und laß ſie darnach rein ſpülen

Färbe ſie hernach mit 1. Löffel voll geſtoſſen Kurkumey/ und 6. Löffel voll Krab / koche es anderthalb Stunden / kühle ſie aus und ſpüle ſie.

Wilt du die Farbe höhen / ſo nimm 1. Qventin Saffran / und miſche den Safft von einer faulen Citronen mit unter / laß es mit einander beitzen/ thue es zu obigen Farbe / ſo wird ſie ſchön/ dieſe Farbe dienet auch zur Seiden.

Pommerantz-Farben.

Beitze das Wulle in Allaun / laß es darnach ſpülen. Koche Staub Arſche zwo Stunden in

Lauge

Lauge oder Waſſer wohl aus/ (es iſt ein Kraut/ ſo in ſümpffigen Wieſen wächſet/ und einen kleinen zacketen Saamen) Gieß die Farbe in ein rein Gefäß/ lege Wüllen oder Leinen darein/ netze es wohl durch/ und laß es 3. oder 4. Tag darein liegen/ ſo iſt es gefärbet.

Pommerantz-Farbe auff Leinen.

Nimm Büchene Aſchen / mache davon eine Lauge/ ſiede darein Schleen-Borcke / Elſen-Borcke und wild Apffel-Baum Borne / ſcheele davon die graue Rinde/ laß es 2. Stunden wohl kochen/ thue die Borcke weg / nnd färbe aus der Suppe/ laß es 1. Stunde kochen/ und lüffte es zu weilen/ es iſt eine gute Farbe.

Glotte-Roth.

Färbe Wüllenes in Glöhte/ wie ſie die Töpffer brauchen/ es färbet roht/ aber nicht ſchön.

Roht auff ein paar Strümpffe.

Nimm einer Welſchen Nuß groß Allaun / zerſtoß dieſelbe / und beitze darein die Strümpffe 1. Stunde/ kühle ſie aus/ ſpüle ſie rein / und gieß die Beitze weg.

Etliche gebrauchen auch weiſſen Weinſtein dazu. Weiche 4. Lott Krab/ oder 8. Loth Röthe in Lauge oder in Waſſer / thut eine halbe Handvoll zerklopffte Erbſen dazu/ und färbe ſie damit / doch

alſo/ daß es zuvor an Gott komme/ gib ohndürfftig Feuer/ ſtecke die Strümpffe ohn unterlaß aus und ein/ und gib Achtung/ daß ſie nicht zu bräunlich werden/ und laß ſie darnach ſpülen/ ſie können in einer halben Stunde gefärbet ſeyn.

Andere nehmen an ſtatt des Krabs oder Röhte Ferneböck/ und färben es damit aus.

Soll die Farbe ſtandhafft werden/ ſo gieß gar ein wenig Scheide-Waſſer auff das letzte in die Farbe/ tauche ſie ein wenig ein/ und bald wieder aus/ ſo iſt es geſchehen.

So du an ſtatt des gemeinen Waſſers/ das zuvor geſchriebene Kleyen-Waſſer gebraucheſt/ ſo wird die Farbe ſchöner.

Carmoſin-Roht auff 1. Pfund.

Setze 2. Born-Kannen Waſſer über das Feuer/ thue 6. gute Handvoll Weitzen Kleyen dazu/ rühre es wohl um/ und laß es alſo eine weile brühen. Gieß es darnach in ein Gefäß/ laß es drey Tage ſtehen/ und rühre es zum öfftern auff.

Beitze das Wüllen mit 2. Lott Allaun und 2. Lott Weinſtein/ nimm dazu die Helffte des Kleyen Waſſers/ wirff den Schaum weg/ beitze es zwey Stunden/ kühle es aus/ und ſpühle ſie/ laß nach dem Ausſpühlen das Wüllen trucken werden/ und gieß die Beitze weg.

Gieß

Gieß nach dem die ander Helffte das Kleyen-Waſſers in den Keſſel / ſo des Waſſers zu wenig (ſo gieß ander Waſſer hinzu/) thue 2. Lott Chonchenille oder Kützenelle hinein / laß es warm werden/thue das Wüllen hinnein/ laß es 2. Stunden kochen/ lüffte es zu weilen / und bemercke/ wie die Farbe anfalle/ kühle ſie aus.

So du damit Strümpffe färbeſt / ſo ſchwencke ſie nur aus.

NB. Faul Waſſer/ Regen-Waſſer / See-oder Teich-Waſſer/ wird allemahl den Brunnenwaſſer vorgezogen/ denn das erſte iſt weich/ das letztere hart und offters ſaltzig.

NB. Weil dieſer Satz etwas ſtarck iſt / kan die Farbe zu einen anderumahl bewehret werden.

NB. So auch eine Farbe keine Blume mehr hält/ das iſt/ wann ſie ohne Schaum oder Häutlein/ nur als ein gemeines Waſſer ſtehet / ſo iſt die Krafft weg. Und dieſes iſt die Erkäntnis faſt aller Farben / ob die nachgebliebene Farbe noch auffzuheben dienlich ſey.

Roht auff 1. Pfund Wulle.

Beitze die Wulle mit 4. Lott Allaun und 4. Lott Weinſtein/ thue eine Handvoll Mäyen-Blätter/ (ſonſt Bircken-Laub genannt / in ein rein Säcklein/ und wirff es hinein/ laß es miteinander eine halbe

halbe Stunde kochen / wirff den Schaum weg/ thue die Wulle ein/ beitze ſie 1. Stunde/ darnach lege eine Trage oder Korb über den Keſſel / lege die Wulle drauff/ kühle ſie aus/ und laß ſie ſpülen.

NB. Die kleinen Locken Wulle / kan man mit einen neuen Beſen / fein aus der Farbe aufffangen.

Gieß die Beitze weg/und nimm ein halb Pfund geweichte Röthe/thue die ins Waſſer/ laß es ſcharf warm werden / und rühre die Wolle zum öfftern darinn auff. Kühle ſie aus/ wann ſie die Farbe weg hat.

Koche ein halb Pfund roht Holtz ab in Lauge/ geuß diß zur Farbe/laß ſie ein wenig damit ſieden/ kühle ſie aus/ und laß ſie ſpülen.

Schön Roht auff 6. Pfund Wulle.

Beitze die Wulle mit 2. Pfund Allaun / und laß ſie 2. Stunden kochen/ kühle ſie aus/ und gieß die Beitze weg.

Weiche drey Pfund Röthe in Ochſenblut ein/ miſche es wohl durcheinander / und laß es eine Nacht weichen / thue darnach die Röthe in den Keſſel/ zerrühre ſie wohl im Waſſer/ laß ſie warm werden/ zerſchlage den Schaum/ thue die Wulle hinein/ und gib ihr ein gelinde Feuer / laß ſie alſo eine Stunde ſcharff wärmen / hebe die Wulle her-

auß/

auß/ geuß von 2. Breſilgen Holtz / (theils aber nehmen Roht-Holtz) die Farbe in den Keſſel/ rühre die Farbe wohl auff/ thue die Wulle wieder ein/ und gieb ein gelinde Feuer / rühre die Wulle offt um / laß ſie ſanfft eine halbe Stunde ſieden/ und kühle ſie wieder aus.

Nimm vor 2. Groſchen Kugellack / ſtoß ihn klein/ zerreibe ihn mit einer Keulen / in einen Reibetopff/ (oder zerſtoß ihn in einen Mörſel/ ſchwemme ihn mit warmen Waſſer ab / ſo lange / biß nichts mehr überbleibet. Gieß es in die Farbe/ thue die Wulle dazu / und laß es noch eine Weile ſieden/ biß du ſieheſt / daß es ſeine Farbe weg hat.

Roht einer beſondern Art / ſonſt Schweiß-Braun genant.

Nimm 1. Pfund Weinſtein/ 1. Pfund Kupffer-Waſſer/ und ein halb Pfund Gallus/ beitze darein das Tuch/ anderthalbe Stunde / haſpele es ein und aus/ und kühle es aus / und gieß die Beitze weg.

Nimm 6. Pfund eingeweichte Röthe / etwas Ochſen-Blut mit Eßig vermiſchet/ / laß es an den Sott kommen / haſpele das Tuch darein ohn unterlaß / und gib ihm gut Feuer bey anderthalb Stunden. Geuß die Farbe weg / fülle rein Waſſer in den Keſſel/ wirff in einen Säcklein ein Viertel.

tel Pfund Weid-Aſchen hinein / laß es eine halbe Stunde kochen / haſpele das Tuch etliche mahl aus und ein / kühle es aus / ſo iſt es fertig.

Roſen-Roht auff Leinen und Wällen.

Mache eine Laugen von Kalck oder guten Aſchen / thue darein rohten Sandel / Fernebuck / geuß etwas Brantewein dazu / laß es in einen neuen Topff miteinander beitzen.

Koche es hernach mit einander / und was du färben wilſt / das haſpele oder tauche ſo offt aus und ein / biß du erkenneſt / daß es Farbe genug habe.

Aſcher-Farben / oder Silber-Farben ſo blaulich iſt / auff 1. Pfund Wüllen.

Nimm 1. Lott Allann / 1. Lott Weinſtein / 1. Lott Gallus / ſtoß alles klein / laß es an den Sott kommen / nimm den Schaum weg / und laß darein die Wulle anderthalbe Stunde kochen / kühle ſie aus / gieß die Beitze weg / und ſpüle ſie rein.

Siede ein halb Loth Blauholtz ab / rühre die Wulle wohl um / und gib Achtung / daß ſie nicht zu blau werde. Sol ſie aber blauer ſeyn / ſo laß ſie kochen / und meiſtere ſie mit Kammerlauge.

Silberfarbe ſo röhtlich auf 1. Pfund.

Beitze das Wüllen / wie vorgemeldet / und färbe es

be es wie ein halb Lott Rotholtz aus. Meiſtere ſie mit Kammerlauge oder 1. Lott Pott-Aſchen / ſo iſt ſie beſtändig.

Silber-Farben / ſo etwas danckeler.

Geuß alte ſchwartze Farbe in den Keſſel / laß ſie warm werden / thue das Wüllen nach erſtgeſatzter Beitze in den Keſſel / laß es ein wenig auffſieden / ſo iſt es geſchehen.

Silber-Farbe etwas röhtlich.

Soll die Farbe röhtlich ſeyn / ſo thue 1. Viertel Pfund abgeſottene Röhte, oder Fernebuck hinzu / ꝛc. Denn dieſe Farbe kanſt du nach deinen Belieben höhen und ſchwächen.

Wilſt du ſo kanſtu ein Tuch mit einer Laugen / oder 8. Lott Pott-Aſchen in warmen zerſchmeltzen / Meiſtern: Jedoch daß zuvor die Farbe weggethan / und der Keſſel recht rein ſey.

Violen Braun auff Leinen.

Koche braun Breſilien-Holtz ab / gieß die Farbe von den Spähnen / thue zerriebenen Grünſpahn dazu / knehte es wohl durcheinander / zeuch das Leinewand oder Garn offt hindurch / ſo nimmt es die Farbe an.

Wurtz-Braun auff Leinen.

Was du alſo färben wilſt / muß erſtlich Violenblau gefärbet ſeyn.

Weiche Rohtholtz in Laugen etliche Stunden / koche

koche es wol ab/ gieß die Farbe in den Keſſel/ thue geſtoſſenen Allaun dazu/ und laß es wohl ſieden. Weil aber dieſe Farbe gerne überlåuffet/ ſo behalt etwas Farbe zurück/ daß du damit abkůhlen kanſt. Ziehe das Garn oder Leinen etliche mahl hindurch/ ſo iſt es gefårbet.

Kirſch-Braun auff Leinen.

Was du alſo fårben wilſt / muß zuvor aus Allaun gebeitzet / und aus Blauholtz / Silber-oder Aſchen-Farben gefårbet werden. Wann es alſo gefårbet iſt/ ſo truckne es ab / ſiede Rohtholtz in Laugen wohl ab / zeuch das Garn oder Leinen hindurch/ laß es wieder trucken / zeuch es wieder hindurch/ und laß es trucknen / und wiederhole es ſo offt/ biß es die Farbe weg hat.

Kirſchbraun auff 1. paar Strůmpffe.

Beitze dieſelbe 1. Stunde mit 2. Pfund Allaun/ und laß ſie ſpůlen. Koche ein Viertel Roth-Holtz in Lauge wohl ab/ und fårbe ſie darein 1. Stunde/ kůhle ſie aus. Zum Nachſatz nimm 2. Loth geſtoſſen Gallus/ und 2. Loth Schwediſch Kupfferwaſſer/ und fårbe ſie damit aus.

Ein grůnender Satz auff 2. Pfund Wulle.

Beitze die Wulle mit 8. Lott Allaun / geuß die Beitze weg/ ſpůle die Wulle/ und fårbe ſie mit an-

derthalb Pfund abgeſottener Scharten-Farbe gelb. Setze darnach 1. Pfund Gallus / und etwas Kupfferwaſſer drauff / und ein wenig Röhte / nachdem du die Farbe dunckel haben wilſt.

Setzeſtu aber einen Sott von Braunholtz dazu an ſtatt Gallus und Kupffer-Waſſer und Röhte / ſo wird die Farbe lieblicher / es muß aber nach der gelben Farbe ein wenig Weinſtein / und Ungariſch Kupfferwaſſer auffgeſetzet werden.

Leber-Farben auff Leinen.

Mache eine ſcharffe Laugen von Büchen-Aſchen / weiche Gelbholtz darein / koche es darnach 3. mahl ab / gieß allemahl die Suppe von den Spähnen / und gieß wieder friſche zu. Thue Grünſpahn in die Farbe / und reibe / oder zerſtoß ihn fein klein. Wilſtu nun Leinwand oder Garn darein färben / ſo zeuch das Leinen oder Garn ſo offt hindurch / biß es die Farbe wohl angenommen. Thue nachdem etwas Gallus und Kupfferwaſſer hinzu / laß es ſiedend werden / und färbe es damit aus.

Man kan auch an ſtatt des gelbe Holtzes Kurkumey gebrauchen.

Haar-Farben auff ein paar Strümpffe.

Lege ein Lott Pott-Aſchen in warmen Waſſer / und laß es zerſchmeltzen / weiche in dieſer Laugen

über Nacht die Strümpffe / ſiede 8. Lott Gelb-Holtz ab/gieß davon die Suppe ab/und lege 1. Lott Pott-Aſche hinein / laß die Strümpffe damit 1. Viertel Stunde kochen/ und kühle ſie aus. Koche 4. Lott Braunholtz und 4. Loht Rohtholtz ab/gieß die Suppe davon zur Farben/ und färbe ſie damit aus. Letzten meiſtere ſie mit einer Laugen von Pott-Aſchen.

Wilſt du ſie dunckeler haben/ ſo thue in die Farbe 1. Lott Gallus / und anderthalb Lott Kupffer-waſſer.

Haar-Farben auff ein paar Strümpffe.

Nimm eine Handvoll gelbe Rinde vom wilden Apffel-Baum/ und koche die ab/ nimm davon die Farbe/ und thue 1. Lott Grünſpahn hinzu / Item/ geuß auch die abgeſottene Farbe von 1. Lott Ferne-buck mit unter. Und wann du hiemit färben wilt / ſo weiche die Strümpffe in Laugen von 1. Lott Pott-Aſchen gemacht / und färbe alsdenn fort/ wie zuvor berichtet.

Braun auff 2. Pfund.

Stoß 1. Viertel Pfund Gallus/ beitze damit die Wulle 2. Stunden/ und kühle ſie aus. Schütte 4. Lott Kupffer-Waſſer in die Farbe / laß es 1. Viertelſtunde auffſieden/ thue die Wulle ein / nnd färbe ſie/ biß es ſein Begnügen hat. Wilſtu ſo kanſtu 1. Lott Röhte mit einthun.

Schwartz-braun andere Art/ auff Strümpffe.

So du ein übelgefärbtes Roht Wüllen Tuch oder Strümpffe haſt/ ſo nim alt Bier oder Eſſig/ wirff alt Eiſen darein/ thue etwas Kupfferwaſſer dazu/ laß dieſes 8. Tage zuſammen beitzen. Wilſtu nun färben/ ſo ſiede etwas Gallus ab / gieß die Beitze und Gallus-Farbe zuſammen / und färbe damit warm oder kalt/ wie es dir beliebt.

Braun auff Leinen.

Beitze das Leinen in Allaun / doch nicht zu viel/ und laß es darnach trucknen.

Wirff alt Eiſen und Schleiff in Eſſig/ und laß es miteinander 8. Tage beitzen / gieß dieſe Beitze ab/ und ziehe das Leinen offt hindurch / und laß es wieder trucken werden.

Weiche Braunholtz eine Nacht in Lauge / laß es alsdann fein ſanffte kochen / daß es nicht überlauffet: Wann es nun wohl gekochet hat / ſo ſtoß ein weiß Höltzlein in die Farbe / ſo kanſtu ſehen/ wie es anfallen will.

Ziehe darnach das Leinen offt hindurch/ ſo wird es braun.

Braun auff Wüllen und Leinen/ dreyerley Arten.

Koche von braunen Eichen / die abgehauene

Spähne/ 2. Stunden lang/ thue die Spähne weg und beitze das Wüllen und Leinen darein 2. Stunden/ kühle es darnach aus/ und laß es trucken werden.

Weiche Röhte oder Crab über Nacht in die Beitze/ laß es eine halbe Stunde kochen/ thue das Wüllen oder Leinen ein/ ziehe es offt durch / und mercke/ wie dir die Farbe gefalle.

Wilſtu die Farbe auff Wüllen dunckeler haben/ thue etwas Kupffer-Waſſer in die Farbe: Soll ſie röhtlich ſeyn / ſo brauche einen Nachſatz von Crab oder Röhte.

Soll es aber Haarfarben werden / ſo ſiede Scharte ab/ und gieß die gelbe Suppe hinzu/ und färbe es alſo aus.

Auff Leinen aber brauche folgendes:

Soll es dunckeler werden/ ſo thue etwas Schleiff oder Feilſpähn in die Farbe.

Soll es röhter werden/ ſo ſiede Fernebuck ab/ und gieß die Suppe unter die Farbe/ oder laß es beſonder/ und ziehe das Leinen durch.

Soll es Haarfarben werden/ſo ſiede gelb Holtz ab/ und gieß es darunter/ ſo haſtu drey angenehme Farben/ auff Wüllen und Leinen.

Zum

Zum Beſchluß/ mercke folgenden Unterricht.

Vom Kalck im Meiſteren.

So ein Unverſtändiger davon einen Meiſter ſetzen will/ der hüte ſich mit Fleiß / daß Er keinen Kalck in den Keſſel unter Wulle oder Tuch bringe/ denn ſo das geſchehe / würde beydes Wulle und Tuch verderben/ mürbe werden/ und in Stücken aus dem Keſſel gehoben werden.

Solte aber diß Verſehen begangen werden/ ſo lege Er einen Boden/ oder wie mit Netz bezogenen Reiffen in den Keſſel / alſo / daß der Kalck im Grunde bleibe/ und die Wulle oder Tuch ſolchen nicht erreichen könne / ſo iſt der Sachen auch geholffen. Denn bey allen Farben iſt gute Aufſicht vonnöhten.

Unterricht/ wie man mit Wüllenen oder Leinen Garn/ vor/ in/ und nach der Farbe handeln ſoll.

Wilſt du Leinen oder Wüllen-Garn zu den Färben bereiten / ſo muß daſſelbe vorhero etwa dreymahl / unterbunden

werden/ nachmahls muß daſſelbe in ein rein Gefäß fein ordentlich aufeinander geleget werden/ gleich wie die Frauen es zu machen pflegen/ wann ſie ihr Garn äſchern wollen.

Es muß aber die Farbe vorhero wohl abgeſotten werden/ hernach gieß die Farben-Suppe auff das Garn/ folgends überdecke es mit Säcken oder anderen Geräthe fein feſte/ daß es ſich alſo wohl durch brühe. Es muß auch ſo lange bedecket bleiben/ biß es nach 9. oder 12. Stunden in Ihm ſelbſt ſich abgekühlet habe/ hernach wird die Farbe wohl ausgewunden.

Nachdem hänge das Garn an einen ſchattigen Ort auf/ und breite es nach Möglichkeit voneinander/ ſonſt backet es zuſammen / und iſt hernach übel voneinander zu bringen.

Es muß auch offt auff und nieder gezogen werden/ damit die Feuchtigkeit der Farben fein gleichträchtig vertruckene.

Wann aber das Garn an der Sonnen truckenet/ ſo fällt die Farbe ab/ und erblaſſet.

In übrigen iſt zu wiſſen / je ſchöner weiß das Garn iſt/ je lieblicher nimmet es die Farbe an.

Haar-Farbe auff Strümpffe/ zweyerley Art.

Nimm

Nimm eine Handvoll gelbe Rinde/ von wilden Apffel-Baum/ ſiede dieſelbe 2. Stunden / thue die Rinde weg: deßgleichen koche auch 1. Lott Fernebuck ab/ und gieß dieſe beyde Farben zuſammen. Den Abend vorhero/ laß ein Lott Pott-Aſchen in warmen Waſſer zerſchmeltzen / weiche die Strümpffe über Nacht darein/ folgenden Tages koche ſie 1. Stunde in vorgeſchriebener Farbe/ und kühle ſie aus.

Zerreibe 2. Qventin Grünſpahn fein klein/ vermiſche es in vorermeldten Pott-Aſch-Laugen/ daß der Grünſpahn fein flieſſend wird / und färbe ſie damit aus/ ſo iſt es beſtändig.

Oder alſo: Färbe die Strümpffe gelb/ und nachdem du ſie hoch oder tunckel haben wilſt/ nimm viel oder wenig Nuß-Pulſtern / und färbe ſie damit aus.

Hoch Haar-Farben auff Strümpffe/ Wüllen und Seiden.

Siede 1. Lott Pott-Aſche in Waſſer / lege über Nacht die Strümpffe darein / und truckene ſie wieder am Tage. Nimm dieſe Lauge wieder / und koche damit 2. Lott gelbe Holtz in ein Säcklein/ thue die Strümpff zur Farbe/ und laß ſie 2. Stunden kochen/ darnach kühle ſie aus / und gieß die Farbe weg.

Nim ferner 2. Lott Röhte / und 1. Lott Braun-

holtz / mache eine Lauge von ein halb Lott Pott-Aſchen/ thue die Strümpffe dazu/ und koche alles miteinander 2. Stunden / darnach ſo kühle ſie aus/ und ſpüle ſie rein.

Purpur-Roht aus Fernebuck auff Strümpffe.

Zerſtoß 1. Lott Allaun/ und laß ſie in warmen Waſſer zerſchmeltzen / lege die Strümpffe über Nacht darein / und mache ſie wieder trucken. Seud 2. Lott Rohtholtz ab / ſeige es ab/ und färbe damit die Strümpffe aus. Folgends mache von 2. qventin Pott-Aſche eine Lauge/ ziehe ſie etliche mahl hindurch / ſo iſt ſie beſtändig.

Umbra Farben auff Strümpffe.

Mache eine Lauge von Pott-Aſchen und Weinſtein/ beitze das Seyden darein 1. Stunde / und gieß die Beitze weg. Folgend gieß friſch Waſſer in den Keſſel/ thue Schmag und Röhte ein / und färbe es damit 2. Stunde. Zerſtoß etwas Grünſpahn/ Sal Armoniack , und Galitzen-Stein/ thue es zu der Farbe/ und laß es eine halbe Stunde ſieden. Gieß nachdem die Farbe weg / und färbe es mit Rohtholtz aus. Zuletzt ziehe es durch eine gute Laugen/ folgend zerlaß Gummi Arabicum in warmen Waſſer / und ziehe es hindurch.

Etliche

Etliche machen eine Lauge von Pott-Aſchen/ Weinſtein und Grünſpahn/ und weichen nur über Nacht den Zeug darein/ und färben es des folgenden Tages mit Rohtholtz aus.

Seyden-Attlasband den Glantz zu geben.

Nimm ein Theil Gummi Tragant, und 2. Theil Gummi Arabicum, zerſchmeltze es in ein wenig Bier/ miſche Eyerweiß mit unter/ und zeuch ſoldend den Band durch/ ſo bekommt er einen Glantz. Noch beſſer aber iſt es/ wann der Band auffgeſpannet wird/ und folgends mit einen reinen leinen Tüchlein/ in den Gummi eingetauchet/auf der unrechten Seiten überſtrichen/und eingerieben/ wieder getrucknet wird/ ſo bekommt es eine Steiffe und Glantz/ und pflegt man alſo den Brixer Attlaß zu fertigen: Auch die Seydenen Blumen zu machen.

Oder alſo: Beitze das Seyden in Weinſtein und Ungariſch Kupfferwaſſer/ thue Röhte und Schmag dazu/ laß es eine Stunde kochen/ kühle es aus und gieß die Beitze weg.

Siede zuletzt Blauholtz ab/ und färb in dieſer Farbe das Seyden aus.

Kirſchbraun auff Strümpffe.

Beitze daſſelbe mit 2. Lott geſtoſſen Allaun 1.

Stunde/ darnach ſo kühle ſie aus / gieß die Beitze weg/ und ſpüle ſie aus.

Koche 8. Lott Rohtholtz ab / in dieſer Farbe koche die Strümpffe 3. Stunden / biß ſie die Farbe wohl angenommen / und laß ſie trucken werden. Zeſtoß nachdem 2. Lott Gallus / beitze die Strümpffe von neuen 1. Stunde / und kühle ſie aus: darnach thue 2. Lott Kupfferwaſſer hinein/ und laß die Farbe an Sott kommen / kühle ſie etwan 3. mahl aus / und ſiehe zu / wie die Farbe gefalle.

Farben Flecke aus dem Tuch zu bringen.

Thue Allaun in rein Waſſer/ laß es auffkochen/ und zeug das Tuch hindurch.

Fett-Flecke aus Wüllen Zeugen und Pappier zu bringen.

Brenne Knochen / und ſtoß ſie zu Pulver/ ſtreue dieſes auff/ und laß es ſtill liegen / ſo ziehet ſich die Fettigkeit hinnein.

Etliche gebrauchen ſich auch der Fleck-Kugeln/ ſo mit Fleiß dazu bereitet werden. Andre aber nehmen den Schleim / ſo von den Leim / davon man Ziegel-Steine machet/ abfleuſt/ und ſchmieren den auff/ laß ihn darnach trucken werden / ſo reibet ſich die Fettigkeit mit aus.

Theils

Theils aber nehmen einen Löffel voll glüende Kohlen/ oder ein heiſſes Plätt-Eyſen / decken ein Löſch-Pappier über den Flecken / und fahren mit den heiſſen Eyſen überhin/ ſo ziehet ſich die Fettigkeit in das Pappier.

Flecken aus Seyden zu bringen.

Waſche die Flecken mit Citronen-Safft / ſo gehen ſie aus. So es aber Fettflecken ſeyn / ſo drücke friſch gebacken Brodt / ſo erſt aus den Ofen kommen/ auff die Flecken / ſo bald der Flecken erwarmet/ gehet die Fettigkeit ins Brodt/ und wird rein. Und auff dieſe Art laſſen ſich auch Seydene Knöpffe reinigen.

Grüne Farbe auff Strümpffe.

Zerſtoß 2. Lott Allaun / ſchütte dieſelbe in heiß warm Waſſer / lege darein über Nacht die Strümpffe/ und laß ſie am Tage trucknen.

Siede 4. Lott gelbe Holtz ab 2. Stunden/ thue vor 1. Groſchen Grünſpahn dazu / und laß es noch 1. Stunde kochen / hernach laß die Strümpffe in dieſer Farbe 1. Stunde kochen/ und kühle ſie indeſſen 3. mahl aus. Zuletzt thue etwas Safft-Grün dazu/ und färbe damit aus.

Meer-Grün auff Strümpffe.

Thue vor 1. Groſchen Grünſpahn in warmen Waſſer/ und mache ihn gantz dünne : lege die

Strümpf-

Strümpffe 1. Nacht darein / und laß ſie am Tage trucken werden. Siede 4. Lott gelbe Spähne ab / thue zu der Suppe 1. Lott Grünſpahn / und laß die Strümpffe darein 1. Stunde kochen / und kühle aus.

Seud noch 4. Loth gelbe Spähne ab / und thue in der Farben-Suppe ein halb Lott Grünſpahn / mache ihn gantz dünne / thue etwas geriebener Kreyde dazu / färbe ſie damit aus / und kühle ſie nach einer Viertel-Stunde aus.

Laub-Farbe auff Strümpffe.

Reibe 2. Lott Grünſpahn in Eßig gantz klein / thue dazu ein halb Loth Saffran / und laß ihn auch mit weichen und reiben / färbe darein die Strümpffe / und kühle ſie darnach aus.

Leib-Farbe zu färben.

Zu Leib-Farbe auf Leinen / Seyden und Baumwollen muß man zu 1. Pfund Zeug nehmen / das Seyden iſt 4. Pfund / das Linnen oder Baumwollen 1. Pfund Safft-Löhr / thut dieſes in einen kleinen Sack / nehet es dichte zu / und leget ihn in flieſſend Waſſer / und trettet es ſo lange biß kein Geſchlicht mehr heraus läufft / ſondern klar Waſſer / denn außgenommen / und thut darauff in einen Eymer voll rein Waſſer / das laulicht warm iſt /

iſt/ 4. Lott Pott-Aſche / und wenn die geſchmoltzen iſt/ ſo leget den Sack mit den Safft-Lohr darein/ laſt ihn eine Stunde darin liegen / ſo ziehet denn die Pott-Aſche die Krafft aus dem Safft-Löhr/ alsdenn gieſſet ein halb Nöſſel Wein-Eſſig/ oder 2. Untzen Citronen-Safft darein/darauff das Zeug darein geleget 2. oder 3. Stunden / alsdenn in dieſelbige Farbe ein wenig Eßig gegoſſen / und das Zeug darein geſpühlet / wiederum außgenommen / und nicht in Hitze oder an der Sonnen/ ſondern da die Lufft nicht viel ſcheinet / getrucknet.

Grün zu färben.

Zu grün auff Seiden und Wullen müſſet ihr zu 1. Pfund Seiden / und zu 2. Pfund Wullen/ oder ander Zeug nehmen ein halb Lott Scharrt/ und 4. Löffel voll Holt-Aſchen/laß dieſes 1. Stunde kochen / denn die Schart darauß genommen/ und laſſet 8. Lott Allaun darein thun / und ſo die geſchmoltzen iſt/ ſo laſt das Zeug eine halbe Stunde hierein kochen/ ſo iſt es gehl / denn müſſet ihr es ausnehmen/ und thut noch in dieſelbige Farbe 8. Lott. braun Breſillij/ laſſet die viertehalb Stunde kochen/ thut noch anderthalb Lott geſtoſſen Spangrün / anderthalb Lott geſtoſſen weiſſen Arſenicum darein / rühret dieſes wohl durcheinander/ nehmet die Farbe vom Feuer / leget das Zeug ſo

lange

lange darein/ biß die Farbe kalt iſt / denn außgeſpühlet/ und außgenommen / hernach getrucknet/ ſo iſt es grau.

Blau zu färben.

Zu blau Leinen zu färben müſſet ihr zu 2. Pfund Zeug nehmen/ 8. Lott braun Breſillien / laſſet ſie 1. Stunde kochen / denn thut 2. Lott Spangrün hinein/ rühret es wohl durcheinander/ nehmet die Farbe vom Feuer/ leget das Zeug ſo lange darein/ biß die Farbe kalt iſt/ denn ansgenommen und getrucknet/ wann es dann trucken iſt / ſo machet die Farbe ſo heiß/ daß ſie kochen wil/ ſtecket das Zeug ſo lange wieder hinein/ biß die Farbe kalt iſt / ſo iſt es blau/ hernacher denn getrucknet.

Pommerantzen-Farbe.

Pommerantzen-Farbe auff Seyden / Wüllen und Leinen zu geben / müſſet ihr nehmen zu 1. Pfund Seyden/ oder 2. Pfund ander Zeug / 4. Lott klein gerieben Orligan, 6. Lott Pott-Aſchen/ hiemit das Zeug 1. Stunde gantz langſam gekochet/ denn ausgenommen und geſpühlet/ hernach auffgehenget und getrucknet.

Roht zu färben.

Roht auff Leinen und Wolle zu färben / müſſet ihr nehmen zu 1. Pfund Zeug/ 14. Lott Farnebock/ 2. Lott geſtoſſen Gall-Apffel/ laß dieſes 1. Stunde

kochen/

kochen/ denn thut noch 6. Lott Allaun/ und wenn die geſchmoltzen iſt/ nehmet die Farbe vom Feuer/ leget das Zeug ſo lange darein/ biß die Farbe kalt iſt/ denn außgenommen und rein geſpület/ hernach getrucknet.

Blumengehl zu färben.

Gehl auff Seyden/ Leinen und Wüllen zu färben/ müſſet ihr zu 1. Pfund Seiden Zeug nehmen/ oder 2. Pfund ander Zeug/ 4. Lott geſtoſſen Korkemeh/ 2. Lott Arſenicum, und 6. Lott Allaun/ hiemit das Zeug 3. Viertelſtunde gekochet/ denn außgenommen und geſpület/ hernach auffgehenget und getrucknet/ ſo iſt es Blumengehl.

Violenbraun zu färben.

Zu Violenbraun auff Seiden/ Leinen und Wüllen zu färben/ müſſet ihr zu 1. Pfund Zeug nehmen/ 8. Loth braun Breſilien/ laſt dieſes 1. Stunde kochen/ denn thut noch 4. Lott Allaun darein/ und wenn die geſchmoltzen iſt/ nehmet die Farbe vom Feuer/ leget das Zeug ſo lange hinein/ biß die Farbe kalt iſt/ denn außgenommen und getrucknet.

NB. Wenn das Garn nicht gekochet/ wird es tunckeler als wann es gekochet wird/und wenn ihr Violenbraun färbet/ das ihr wollet blau haben/ ſo nehmet einen halben Löffel voll ungeleſchten Kalck/ thut

thut ſelben darein/ rühret es wohl um / und leget das Zeug darein/ ſo iſt es alſobald Violenblau.

NB. Von allerhand Colör / daß man färbet/ muß alles rein geſpület werden / aber das Leinen müſſet ihr nicht ſpühlen.

Einen Hut zu ſchwärtzen.

Einen Glantz auff ſchwartze Hüte zu machen/ nehmet ein Oeſſel Waſſer in einem reinen Pott/ thut darein 1. Lott weiſſen Zucker / ein halb Lott Pluſant/ das müſſet ihr eine Viertelſtunde kochen/ denn thut noch darein ein halb Lott geſtoſſen Indig/ rühret es wohl um/ und wenn es kalt iſt / die Hüte damit beſtrichen/ man muß dazu nehmen einen Wullen Lappen oder Wandtuch.

Karmenſiedenroht zu färben.

Karmenſiedenroht zu färben müſſet ihr zu 1. Pfund Zeug nehmen 4. Lott Allaun und 4. Lott Weinſtein/ 2. Handvoll Weitzen Kleyen / hiemit das Zeug 1. Stunde gekochet / alsdann außgenommen / gebet rein Waſſer in den Keſſel / thut darein 1. Lott weiſſen Amedum / 1. Lott geſtoſſen Konſenelli/ hiemit das Zeug 1. Stunde gekochet/ denn außgenommen und geſpület.

Kraproht zu färben.

Zu Kraproht auff Wollen zu färben/ müſſet ihr zu 1. Pfund Zeng nehmen 4. Lott Allaun/ 4. Lott Wein-

Weinſtein/ 2. Handvoll Weitzen-Kleyen / hiemit das Zeug 1. Stunde gekocket/ denn heraus genommen/ und thut rein Waſſer in den Keſſel/ thut darein 8. Lott Krap/ 1. Lott weiſſen Amedum/ hiemit das Zeug eine halbe Stunde langſam gekochet/ denn heraus genommen und geſpület / hernach getrucknet / ſo iſt es Kraproht.

Braun zu färben.

Braun zu färben müſſet ihr zu 1. Pfund Zeug nehmen / 1. Lott geſtoſſen Gall-Apffel / 4. Lott Krap/ hiemit das Zeug 1. Stunde gekochet / denn ausgenommen/ und thut noch 8. Lott Victril darein/ hiermit das Zeug noch eine halbe Stunde gekochet/ oder nachdem ihr es wollet dunckel haben/ könnet ihr es noch länger kochen laſſen / denn ausgenommen/ wenn es tunckel genug iſt / hernach geſpület und getrucknet.

NB. Wenn eine Farbe zu tunckel fallen will/ ſo muß in die Farbe ehe das Zeug hineiu kommt/ Cremontartari eine Meſſerſpitzen voll / oder ſo viel nöhtig hinein gethan werden/ ſo wird es helle.

Silbergrau zu färben.

Zu Silbergrau auff 1. Pfund Zeug / muſt ihr nehmen 1. Lott Gall-Apffel / 1. Lott Weinſtein/ hiemit das Zeug eine halbe Stunde gekochet/ denn nehmet das Zeug aus dem Keſſel / und thut noch

darein 4. Lott Victril, hiermit noch eine Viertelſtunde oder etwas länger gekochet/ nachdem ihr es wollet tunckel haben / denn außgenommen und rein geſpület/ hernach getrucknet und auffgehänget.

Schwartz auff Wullen zu färben.

Zu ſchwartz auff Wullen zu färben/ müſt ihr zu 1. Pfund Zeug nehmen 1. Lott geſtoſſen Gall-Apffel/ 1. Handvoll Ellern Borcken/ hiemit das Zeug 1. Stunde gekochet / denn außgenommen / und thut in den Keſſel braun Breſillien Holtz / 4. Lott Victril, hiemit das Zeug noch 1. Stunde gekochet/ denn außgenommen und rein geſpühlet / und dieweil das Zeug kochet / muß es alle Viertelſtunde heraus genommen werden und gekühlet / ſonſt verdirbt es.

Seiden Zeug zu gläntzen.

Seiden Zeug zu gläntzen/ nehmet in einen reinen Pott 1. Oeſſel Waſſer/ thut darin 2. Lott Arabiſchen Gummi , und wenn die geſchmoltzen iſt/ thut noch darein 2. Löffel voll Ochſen-Gall / ein halb Lott Pluſant / und hiemit zuſammen eine Viertelſtunde gekochet/ und wenn es kalt iſt / das Zeug mit einem Schwam oder Wullentuch in dieſer Farbe eingetuncket/ beſtrichen.

Schwartz

Schwartz auff Seiden.

Zu Schwartz auff Seiden Zeug müſſet ihr zu 1. Pfund nehmen 4. Lott Gall-Apffel / 4. Lott Schmack / 2. Handvoll Ellern Borcken / hiemit das Zeug 1. Stunde gekochet / denn außgenommen / thut noch in den Keſſel braun Breſillij / 16. Lott Victril, 4. Lott Fenum Græcum, hiemit das Zeug 2. Stunde langſam gekochet / aber ihr müſſet es alle Viertelſtunde biß zum achtenmahl außnehmen / und in Waſſer kühlen / dann rein geſpület / hernach getrucknet.

Perlen-oder Schneeweiſſe Farbe zu machen.

Zu Spitzen oder andern Zeug / es ſey gleich Seiden oder Wullen / was ihr weiß Perlen-Farbe oder Schneeweiß wollet haben / müſſet ihr zu 1. Pfund Zeug nehmen ein Viertel-Lott klein geſtoſſenen blauen Indigo, bindet es in einen reinen Tuch / nehmet einen halben Eymer Waſſer / ſpület den Tuch mit Indigo ſo lange darin biß die Krafft meiſt herauß iſt / denn nehmet das Zeug / leget eine Viertelſtunde oder halbe Stunde darin / nach dem ihr es wolt hoch haben / denn außgenommen und getrucknet.

Zwirn zu ſchwärtzen.

In Sagelſpähnen muß der Zwirn zuvor geko-

chet/ und wieder heraus gezogen / in einen andern Pott/ worin vorhero Ellern Borcken und Victril gekochet/ geſtecket / und ſolches ſo lange Wechſels-weiſe aus einem Pott in den andern biß er ſchwartz genug/ wil es aber nicht ſchwartz genug werden/ kan das Zeug in der ſchwartzen Farbe liegen bleiben.

Braun Leinen zu färben.

Wenn Leinen braun werden ſoll/ muß es in die ſchwartze Farbe/ waraus das ſchwartz gezogen/ eine Nacht wieder eingeleget/und denn in die braune Farbe/ worzu gebrauchet wird / als zu 10. Pfund braun genommen 20. Lott Gall-Apffel/ 40. Lott Krap/ 5. Pfund Vietril / dieſes eine halbe Stunde gekochet / darnach das Zeug darein geleget / und eine Viertelſtunde langſam damit gekochet/ denn in der Farbe ſtehent zu laſſen / biß es kalt/ oder man kan es wohl ſtehen laſſen die Nacht über/ denn auffgeleget und getrucknet.

Wenn man Gardienen drucken will/ was vor Species dazu genommen werden.

1. Pfund Leinöhl.
2. Butten oder Tönchen Keynrauch.
4. Pfennig Zinnober.
4. Pfennig Rothe Menny.

4. Pfen-

4. Pfennig Spangrün.
4. Pfennig Gall-Apffel.
4. Pfennig Weiſſen Kampffer.
4. Pfennig Silberglett.
4. Pfennig Umbra.
4. Pfennig Salmack.
4. Pfennig Terpentin.

Wie man kan alte verlegene Spitzen/ ſie ſeynd Silber oder Gold/ wiederum neu machen.

Man nimmt zu erſt einen Tuch / und benetzet den mit Waſſer/ hernachmahls den naſſen Tuch mit weiſſer Seiffe beſtrichen/ alsdann die Gülde-ne oder Silberne Spitzen auff den Tuch geleget/ auff den Mangelholtz oder Rullholtz gewunden/ es muß aber der Tuch auff den Rullholtz offtmahls benetzet werden mit warmen Waſſer / der Tuch aber/ ehe mans auff den Rullholtz windet / muß in der Länge zuſammen geleget werden / und muß ſo lang ſeyn/ wie die Spitzen oder Kanten / man muß ſo lange rullen/ biß die Seiffe daraus iſt/ und klar Waſſer herauß läufft / alsdenn iſt es wieder-um/ als wenn es neu iſt

Dieſe folgende Species werden ſo theuer verkaufft wie folget/ als:

		ß.	Pfen.
8. Lott	Farnebock	2	6
8. Lott	Blauholtz	2	-
2. Lott	Orligan	2	6
2. Lott	Korkemeh	2	-
2. Lott	Spangrün	2	-
1. Pf.	Victril	1	3
8. Lott	Pott-Aſche	-	8
4. Lott	Krapp	1	3
½. Pf.	Allaun	1	3
½. Lott.	Conſenelly	6	9
2. Pf.	Schaert	1	3
4. Lott	Geſtoſſen Gall-Apffel	1	6
1. Lott	Arſenicum	-	8
1. Lott	Weinſtein	-	4
1. Lott	Scheidewaſſer.	-	8

Dieſe folgende Species hat der Apothecker zu Hannover ſelber taxiret.

		ß.	Pfen.
1. Lott	Selligema	-	8
1. Pf.	Braun Breſilien	8	-
1. Pf	Fenum Græcum	8	-
1. Lott	Arabiſch Gummi	-	8
1. Lott	Safftlöhr	2	6
1. Lott	Citronenſafft	1	3
1. Untze		-	4
1. Lott	Korkemeh	-	8
1. Lott	Ronden Indigo	2	6
1. Lott	Flaſact	1	3
1. Lott	Cremontartari	2	6
1. Pf.	Schmack.	4	-

Hokus-

Hokus-Pokeria,

Oder die

Verfälſchungen

der

Waaren/

Im

Handel und Wandel/ denen
Manufacturen, Gewercken/ Krame-
reyen / Wirthſchafften und an-
dern menſchlichen Hand-
thierungen/

Wordurch

Die Einkauffer auff unzehlige Weiſe
betrogen und vervortheilet
werden;

Allen und jeden/ hohen und niedrigen
Standes-Perſonen zu einer Nachricht
und Warnung mitgetheilet/

Durch

Stanislaum Reinhardum Acxtel-
meier.

Vor-Anſprach An Den Auffrichtigkeits-Begierigen Leſer.

DEr Handel und Wandel unſerer Zeit kommet mir anders nicht vor/ als ein Hokus-Pocus oder Taſchen-Spiel. Geſchwind/ wie der Wind/ wer nicht ſiht / der iſt blind. Es heiſſet faſt überall: Kommeſt du mir/ ſo betriege ich dich/ kommeſt du wieder / ſo betriege ich dich noch einmahl/ wo nicht/ ſo biſt du doch betrogen. Alſo mag man wol mit Warheit ſagen/ daß anjetzo in der Welt keine gröſſere Ketzerey ſeye/ als die Verfälſchung der Waaren und Manufacturen. Die Juden führen den Nahmen/ und ſtehen im Credit, daß ſie Betrieger ſeyen; Die Getaufften aber thun es ihnen weit bevor mit Hinter Liſt / Kippern und Wippern / Wuchern/ Pfuſchen / Vertuſchen/ Lauſchen / Verfälſchen/ Zwicken und Wippen. Ja/ man rechnet es zu einer Ehrwürdigen Subtilität / wann durch Betrug man den Nächſten vervortheilen kan. Wo blei-

bleibet aber Fides publcia? Sind dann Treu und Glauben todt/ daß ſie nicht mehr vermercket werden/ oder etwas gelten? Ich weiß nicht/ was ich anders gedencken/ oder ſagen ſolle/ als was Chriſtus der HErR/ die ewige Warheit und ein GOTT der Gerechtigkeit/ uns vorgeſagt hat/ daß bey ſeiner Wiederkunfft in dieſe Welt/ Er weder Treu/ Glauben noch Gerechtigkeit finden werde. Dieſe Reflexion, welche da auf die tägliche/ ja wol ſtündliche Erfahrung gegründet iſt/ hat mich veranlaſſet/ in Eyl einen kleinen Entwurff vieler Verfälſchungen an Tag zu legen/ nicht/ daß ich etwas dergleichen practicirt hätte/ dann ich mit Waaren und Handthierungen niemahls zu thun gehabt; aber dannoch bin ich deßwegen theils von andern/ theils durch meinen eigenen Schaden/ wohl berichtet worden. Alle Betrieglichkeiten und falſche Hand-Griffe anhero zu bringen/ könte ich mir nicht zutrauen/ überlaſſe es alſo andern/ derer Zahl mit der Zeit zu vermehren/ und durch merckwürdige Exempel zu beſtätigen. Indeſſen dienet dieſes Wenige zur Warnung denenjenigen/ welche eine oder andere Waaren aufkauffen müſſen/ damit ſie ſich fürſehen/ und ohne Schaden weiß werden.

Lebe wol!

Von Verfälſchung der Waaren.

Erſte Erklärung/

Von denen Edelgeſteinen und derer Verfälſchung.

Ein Edelgeſtein iſt das pureſte Weſen deß Mercurialiſchen Waſſers/ deß reineſten Feuers deß Schwefels/ und in ſeinem gantzen Weſen ein rein Mercurialiſch/ durch ſeinen eigenen Schwefel außgekocht tingirt Saltz.

Dieſes verſtehet ſich per Gradus, daß/ je reiner das Waſſer und die ſchwefeliſche Eſſenz iſt/ je durchleuchtiger und herrliger der Stein wird/ als wie der Demant/ Rubin/ Saphier/ Schmaragd/ Hyacinth/ &c. dann/ wo einige Irrdigkeit mit vermiſchet wird/ allda iſt nur eine halbe todte Farbe/ und keine Durchſichtigkeit/ wie an dem Türckis/ dem Carniol/ Katzen-Aug/ Jaſpis/ Agaht und dergleichen zu ſehen iſt.

Die Annehmlichkeit nun der Farben mach den Preiß der Edelgeſteinen nach dem Grad deß Glantzes/ oder der Elementen/ welche darinnen ſpielen/ worvon dieſes mahl weiter zu reden

un-

unſer Vorhaben nicht iſt / ſondern ich wil bloß allein an Tag legen / wie die Edelgeſteine verfälſchet / und unter ſchiedliche Leute darmit betrogen werden. Wil alſo meinen Anfang machen von dem Demant / als dem Preißwürdigſten unter den Steinen.

Verfälſchung der Demanten.

Der Demant beſtehet auß dem allerpureſten Mercurial-Waſſer/ſo dadurch ſein eigẽ Saltz und reinſten Schwefel coagulirt / und von dem Allerreineſten der Elementen concentrirt iſt. Er wird in hohem Preiß und Werth gehalten/ nachdeme jemand ſich angiebt / denſelbigen zu kauffen / angemerckt die Thorheit der Menſchen einem ſo todten/ unnützen Dinge/ wie die Edelgeſteine ſind/ den Preiß geſetzt hat. Deme ſeye nun/ wie ihme wolle / ſo gehet oder lauffet eine groſſe Verfälſchung mit unter/ als erſtlich:

Die Verhöhung der Böhmiſchen Demanten.

Man findet Böhmiſche Cryſtallen oder Demanten/ welche/ wann ſie geſchnitten ſind/ eine ſchöne Spielung von ſich ſtrahlen / nicht anders / als gute Orientaliſche oder Americaniſche Demanten/ auſſer/ daß ſie das Feuer und Waſſer

ſo

ſo häuffig nicht haben / welches ihnen durch Kunſt kan gegeben werden; wie ich ſelber probiret / und wahr befunden / auch ſie ſo weit gebracht habe / daß ſie geſchnitten / dannoch bekommen ſie die Härte nicht der Indianiſchen Demanten / ſondern bleiben ſo weich / daß ſie der Feile weichen / als welche die rechte Probe der Demanten macht. Dann / wofern ich einen gerechten Demant mit einer ſubtilen Feile überziehe / ſo thut ihme ſolche keinen Schaden; iſt es aber ein Cryſtall / und durch Kunſt exaltirter Stein / ſo thut er der Feile weichen / und bekommt einen Ritz. Die Urſache beſtehet in dem Unterſcheid deß Gewebes / welches in dem rechten Demant viel veſter / dichter und härter iſt / als in denen falſchen; dannenhero ſind auch die gerechten Demanten viel kälter von Art / und halten nicht lang den Athem-Wolcken / wann darauff gehauchet wird; zu deme ſpielen die Elementen stärcker darinnen / und leuchtet er in dem Finſtern. Wer nun auf dieſe Zeichen Achtung giebt / der kan in Kauffung ſolcher Demanten nicht betrogen werden. Anjetzo wollen wir ſehen

Die Demanten aus Saphieren und Dubletten.

Es werden auch die Saphiere mit Gold außgebrennet / welches ihnen die Cœrulität oder blaue

blaue Farbe außziehet/ und für Demanten außgegeben; aber ſie haben weder das Feuer/ noch die Härte des Demants/ ſondern ſind halb todt/ und ſehen aus/ wie ein verhöheter Cryſtall; dann ſie haben ihr Leben/ oder ihre Seele/ ſo in der Farbe/ welche ihnen die Natur gegeben hatte/ verlohren; alſo/ daß vorhin ſie preißwürdiger waren/ als ſie anjetzo in dem falſchen und entlehnten Stand der Demanten befunden werden.

Mit denen Dubletten geſchiehet noch ein weit ſchädlicherer Betrug/ indeme bloß allein in dem Centro eine falſche Durchſpielung geſetzet wird/ und ein ſolcher Stein/ wann er im Ring wohl eingefaſſet/ und wohl geſchnitten iſt/ offt das Anſehen hat/ 30. oder 40. Reichs-Thaler werth zu ſeyn/ welcher nicht auf zwey Gülden zu ſchätzen; dieſe ſind gar bald zu kennen/ wann nur daran gehauchet wird/ dann ſie halten lang eine Wolcke oder Finſternüß; inſonderheit aber weichen ſie alſobald einer ſubtilen Feile. Aber genug von dieſem. Laſſet uns auch ein wenig ſehen

Die Verfälſchung der Rubinen.

DEr Rubin beſtehet aus einem reinen Mercurialiſchen/ durch den allerreineſten und ſubtileſten Gold-Schwefel coagulirten Saltz-Waſſer. Je höher ſein rothes Feuer funckelt/ je mehr wird

er

er geprieſen. Die Kunſt hat der Natur in ſo weit nach geäffet / daß ſie den rohten Fluß / vermittelſt eines reinen Cryſtall Glaſes / Gold ziehen / und eines gewiſſen Fluſſes / in die höchſte Rubin-Farbe bringet / die Spielung aber der Elementen zu geben / haben die jenigen / welche ihn machen / nicht verſtanden. Könte aber gar wol geſchehen / wie mit denen Bömiſchen Demanten / wann ſie die Eigenſchafft des güldiſchen Kalckes / und deß Saturni, und wie ſolche / als Activa dem paſſivo zu appliciren ſind / wol kenneten. Der Glantz wurde in ſeiner Spielung keinen Abgang leyden / wann nur die Härte darzu käme / ſo machte die Kunſt einen vollkomenen Rubin / gleich der Natur; dieſes nun laſſe ich dahin geſtellet ſeyn / und weil ich es für nichts unmögliches achte / wil ich in Erwartung ſeyn / wann ich lebe / ob es die kunſt nicht hervor bringen werde. Inzwiſchē trachten einige / durch Dubletten oder Folien eine Strahlung hinein zu bringē / erreichen aber niemahls den Preiß und das Ziel der Natur / viel weniger die Compactio oder Härte; welches eine ſubtile Feile und das anhauchen gar bald verrahten. Die Engelländer machen ſolche Kunſt-Rubinen von unterſchiedlichen Arten / hell / dumpffer / bleich oder blaß / auch Mole mit Cryſtall /

Kieß /

Kieß/ Boras, Gold / Salpeter / Antimonium und fein Schmalten. Von denen Rubinen ſchreite ich weiter / um zu betrachten

Die Saphiere mit derer Verfälſchung.

DEr Saphier beſtehet aus einem ſubtilen/ reinen/ durch einen Lunariſchen reinen Schwefel coagulirten Waſſer. Wird durch die Kunſt nachgemachet/ wann das Saltz aus dem Capite Mortuo, des Scheid-Waſſers etliche mahl gereiniget und cryſtalliſirt / hernach mit Cryſtall-Glaß geſchmoltzen wird/ welche Saphiriſation ich billich für meine Erfindung achte / weil ich ſolche auf einer kleinen Kunſt-Hütte in Schleſien/ welche in Ruin gegangen iſt/ erdacht habe/ und wahr befunden/ darbey noch dieſes obſerviret / daß auß dem uncryſtalliſirten Saltz ein grün Glaß wird. Dieſe Cryſtallen aber nehmen zwar die Farbe an/ aber ohne Feuer oder Elementen/ welche ſie mit einer falſchen Schimerung durch die Folien und Dubletten empfangen / darbey auch gantz weich ſind. Die Engelländer machen ſie aus præparirtem Kieß/Borras, Antimonium, und fein Smalta , wann ſie hoch-färbig werden ſollen. Zu denen liechtern nehmen ſie auch Cerußa , zu denen

denen dunckleren ein wenig von der præparirten roth-gemachten Magneſia aus Teutſchland. Zu allen aber insgeſamt nach Proportion ein Nitrum. Durch Kunſt kan die Farbe vermehret/und der Glantz / welcher fehlet/ eingebracht werden; alſo/ daß/ wann der Härtungs-Fluß/welcher darzu erfordert wird/ das Seinige thut / man einen ziemlichen Saphier haben kan / jedoch muß er die Feile und das Hauchen halten / ſonſt iſt er für keinen Saphier zu erkennen. Laſſet uns anietzo ſehen

Wie die Verfälſchung der Smaragden geſchiehet.

DEr Smaragd iſt ein rein Mercurialiſch/durch einen grünen Victrioliniſchen oder Veneriſchen Schwefel/ coagulirt Waſſer / von einem ſehr angenehmen Frühlings-Glantz. Er wird ſehr falſch nachgemacht durch gewiſſe Büchſen-Steine und Zinober/viel herrlicher aber durch Granaten und gewiſſe Salia alcalia in einander geſchmoltzen/ welche dann / wann die Temperatur wohl getroffen wird/ eine ziemliche Härte haben/ und auch einen ſchönen Glantz bekommen/ die Engelländer aber machen ſie aus Kieß-Sand/ Salpeter/ Borras, rothen Victriol/ Bley-Weiß/ grün Schmeltz-Glaß und Antimonium. Diejenigen/ welche

aus

auß Gletten / Minium oder andere dergleichen Materien gemachet werden / ſind weiche / nichts würdige Sachen. Die beſte Probe der guten ſind das Hauchen und die Feile. Laſſet uns aber erforſchen / was da machet

Der Hyacinth / und wie er verfälſchet wird.

DEr Hyacinth wird von den meiſten Authoribus für einen Solariſchen Stein gehalten / ich aber ſage / er ſeye Martialiſch / und habe auch die Eigenſchafften / dann der Schwefel oder die Farbe iſt nicht gnugſam außgekochet / um ein wahrer Schwefel der Sonnen zu ſeyn / derer Feuer weit röther iſt. Der falſche Hyacinth wird auf vielerley Weiſe gemachet / durch Arſenicalia, Bley / Kieß / Borras, Salpeter / Antimonium, præparirte Italiäniſche Magneſia und Blut Steine. Die Probe aber / es mag eine Folie oder die Dublette die Farbe erhöhen / wird alſobald bekandt / ſo man daran hauchet / oder die Feile daran ſetzet.

Verfälſchung der Topaſen.

DEr Orientaliſche Topas iſt auch ein von dem Martis-Schwefel tingirter Stein / nicht ſo hoch und hell im Glantz / als der Hyacinth / dieweilen der Martialiſche Sulphur, welcher das mercurialiſche Waſſer coagulirt, nicht ſo rein

iſt. Seine Verfälſchung geſchiehet durch Kieß/ Borras, Blut-Stein/ præparirte Italiäniſche Magneſia und Antimonium, in gerechter Proportion zuſammen geſetzet. Die Proben ſind das Anhauchen/ das Waſſer/ und inſonderheit die Feile.

Verfälſchung der Amethiſten.

EIn Amethiſt iſt ein vermiſchter Stein/ ſo da Theil hat an einem Saturniſchen Schwefel/ welcher das mercurialiſche Waſſer coagulirt und tingirt. Der falche wird gemachet durch Kieß/ Salpeter/ Borras, Bley-Weiß/ oder ein durch den gemeinen Schwefel zu einer blauen Farbe exaltirtes Bley/ und durch Antimonium: Item/ mit roht-gemachter Italiäniſcher Magneſia, und ſehr wenig Schmallen; wann aller Ingredientien Proportion und Gewicht wol beobachtet werden. Der Unterſcheid wird erkennet/ wie oben.

Die Verfälſchung der Granaten.

EIn Granat/ wann er ſehr ſchön iſt/ gibt dem Rubin wenig bevor/ von welchem ihn einig und allein die Menge der Farben unterſcheidet/ indeme der Granat reicher von Farben/ und deßwegen danckler iſt/ als der Rubin. Die Granaten ſind zweyerley Arten/ einige Solariſch/ die einen

reinen/

reinen / güldiſchen Schwefel haben / die andern martialiſch / welche durch einen gröbern Schwefel coagulirt / und deß wegen danckler ſind. Der Granat wird durch Kunſt nach gemachet mit Kieß / Salpeter / Borras, præparirte Magneſia auß Teutſchland und Antimonium. Er iſt ziemlich hart / und der rechte Orientaliſche wird approbiret wie der Rubin.

Die Verfälſchung der Cryſoliten.

DEr Cryſolit iſt ein martialiſcher Stein / deſſen Waſſer durch einen martialiſchen Schwefel coagulirt und tingirt iſt worden. Die Engelländer imitiren ihn gar ſchön mit Kieß / Salpeter / Borras, Antimonium und Blut-Stein / welcher eine martialiſche Minera iſt. Die Probe giebt ſich durch das Anhauchen und die Härte.

Die Verfälſchung der Türckis.

DIe Türckis ſind eine reine / mit einem Metalliſchen / auß Zihn / Bley und Kupffer / Schwefel tingirte Erden / ſehr poros und durchdringlich. Ihre Farbe wird durch Mandel Oel fürtreflich erhöhet. Die Engelländer machen ſie nach durch Kunſt mit Kieß / Salpeter / Zihn / Bley-Aſchen / gebrennt Kupffer / præparirten Grünſpan und danckele Schmalcken. Die

Probe iſt/ daß der rechte muß Adern haben/ und die Farbe verändert/ wann er an eines Krancken Finger geſtecket wird / oder an eine böſe/ gifftige Lufft kommet.

Die Verfälſchung der Meer-färbigen Steinen/ Aqva marina.

AQva marina hat ſeine Tinctur ans einem theils Saturniſchen / theils Veneriſchen Schwefel; wird nachgemacht mit Kieß/ Salpeter/ Borras, Bleyweiß und Grünſpahn. Die Probe iſt in dem Unterſcheid der Härte/und durch das Anhauchen.

Die Verfälſchung der Weyſelen.

DEr Stein Weyſel iſt ein durch ein Berg-Schwader oder Arſenicaliſchen Dunſt coagulirtes und gefärbtes Waſſer/ ſo da durch Kunſt wird nachgemacht/ mit Sand oder Kieß / Salpeter/ Borras und gelb Arſenicum , bißweilen wird das Antimonium darzu genommen.

Die Verfälſchung der Opalen.

DEr Opal iſt einer mit einem Gold- und Silber-Schwefel im Durchſchein tingirter Stein/ wird nachgemacht durch ein aufgeſchloſſen Gold- und Silber-Kieß/ Salpeter und Borras.

Die Verfälſchung der Chalcedonier.

DEr Chalcedonier beſtehet aus einem reinen Chryſtalliniſchen / Mercurialiſchen Saltz-Waſſer / welches mit einer Tinctur von der Influenz deß Mondes coagulirt iſt worden. Er wird durch Kunſt nachgemacht mit Chryſtallen/ Silber-Tinctur, Salpeter und Borras.

Die Verfälſchung der Porcillen.

DEr Porcillen beſtehet aus einem Saturniniſchen und Arſenicaliſchen Weſen/ wird durch Kunſt nachgemacht mit Sand/ Salpeter/ Borras, Bleyweiß und Operment. Alle letztgedachte Steine werden leicht an der Weiche und durch das Anhauchen erkennet.

Von Verfälſchung der Bezoar-Steinen.

DEr Bezoar-Stein iſt ein Grieß-Stein / welcher in dem Magen der Perſianiſchen Gemſen gefunden wird. Er muß/ wann er recht iſt/ etwas grünlicht außſehen/ und wann auf der Hand man ein wenig ungelöſchten Kalck und Speichel oder Waſſer reibet / und hernach den Bezoar-Stein darauf/ ſo gibt er eine gelbe Farbe von ſich/ wann er gerecht iſt. Er wird durch Kunſt nachgemacht und verfälſchet/ welche Verfälſchung die Spanier am erſten practicirt haben. Die verfälſchte Bezoar-Steine aber ſind denckler / und

nicht ſo ſchön von Farbe/ ſondern braunlicher/ und trockener von Art/ auch gröſſer als die andern.

Von Verfälſchung des Einhorns.

Viele ſtehen noch im Zweiffel/ ob auch jemahls ein ſolches Einhorn/ wie Plinius, der ſonſten viel ſeltzſame Dinge beſchrieben hat / in der Welt geweſen ſeye; Dieſes aber iſt unſtrittig / das wir zweyerley Einhorn haben / als 1. das Unicornu foſſile, oder das jenige / welches aus der Erden gegraben wird / derer Gattung neulich in dem Hoch-Fürſtlichen Würtembergiſchen Land / eine groſſe Menge gefunden / und außgegraben worden iſt. Das andere iſt von einem Meer-Fiſch / ſo in dem Nordiſchen Meer ſeinen Auffenthalt hat. Das Foſſile wird in der Artzney für das beſte gehalten / und aus dem Waſſer-Einhorn werden durch die Drechsler und andere Künſtler curioſe Geſchirre / Stöcke / Flöten und dergleichen Wercke verfertiget / ſo wol zur Luſt / als auch zum Nutzen. Das rechte Einhorn ſolle ein außbündig Gifft-Mittel ſeyn / welches nicht allein allem Gifft und der Peſt widerſtrebet / ſondern ſo kräfftig ſich erzeiget / daß es das Glaß zerſprenget / in welchem ein gifftiger Tranck iſt / oder in einem andern ſtarcken Geſchirre eine ſtarcke über ſich ſteigende Gierung verurſachet. Man hat

vor

vor dieſem das gebrannte Hirſch-Horn für Ein-
horn verkaufft / welches im Geträncke eine klei-
ne Bewegung erwecket / wegen ſeiner Trockne
und verlohrnen Feuchtigkeit/ die es mit Begierde
der Natur wiederum annimmet; aber dieſes cal-
cinirte Hirſch-Horn iſt weiſſer / leichter und po-
roſer/ auch ſo glatt nicht / als das Einhorn.

Von Verfälſchung der Schlangen-Kronen und Steinen.

DEr rechte Schlangen-Stein / ſo auß
dem Mercurialiſchen Dunſt der Schlangen
in gewiſſer Conſtellation, durch ihr Blaſen auß
der Conferenz ihres Circkels nach dem Centro
formiret wird / iſt eines der gröſten Wunder der
Natur/ uñ ein Fürbild des Philoſophiſchẽ Steins
welcher gleichfalls auß einer Mercurialiſchen
Eſſenz entſpringet / wie dann das erſte Chaos
oder die Materie der gantzen Welt Mercuria-
liſch / und ein alles in ſich haltend Weſen ware;
dannenhero haben die Philoſophi den Grund-
Spruch genommen: Eſt in Mercurio om-
ne id, quod quærund Sapientes; Im Mer-
curio ſeye alles / was die Weiſen ſuchen. Dieſer
Stein wächſet an der Schlangen Kopff/ und hal-
tet an durch drey kleine Pünctlein/ wie von kleinen

Steck-Nadel-Knöpfflein/ im Triangel; iſt am Haupt flach / und an der Farbe einem Carniol gleich/ von dem Grund aber auffwarts grünlicht/ und gegen dem Licht durchſcheinig; alſo/ daß ein bleicher Smaragd darauß würde / ſo ferne man ihn beſchneiden lieſſe. Seine Gröſſe / nemlich deſſen/ welchen ich in Händen gehabt / und zu ſehen bekommen/ ware wie einer Eychel/ und hatte die rechte Form eines Eyes gehabt/ wann er von unten wäre zugezogen geweſen. Alſo/ daß ein Schlangen-Stein / der alle dieſe Eigenſchafften und Umſtände nicht hat/ für keinen rechten Schlangen-Stein zu halten iſt. Es gibt zwar auch Schlangen-Kronen / derer etliche weiß andere ſchwartz / und wiederum einige anderer Farbe/ theils auch wol geſprenckelt und vermiſchet ſind. Dieſe werden verfälſchet durch Ochſen-Zähne/ Kälber- und Schaafs-Zähne/ welche die Marckt-Schreyer/ Land-Streicher und Betrieger auf ſolche Weiſe zurichten/ und färben/ daß/ wer von ſolchem Betrug nicht weiß/ ſich leicht betriegen läſſet/ und das Geld verqviſtet. Die rechten Schlangen-Kronen aber ſind wol zu unterſcheiden unten am Grund / mit welchem ſie am Kopff hafften/ und an der Geſtalt/ die ſo polit und glatt nicht iſt/ als die polierten Zähne. Demnach / ſo ſind die

Kro-

Kronen auch ſchwerer und compacter, als die Zähne/ wiederſtehen dem Gifft/ welches ſie in einem Geträncke/ oder in der Speiſe offenbaren; ſie widerſtreben der Zauberey/ denen Geſpenſtern und offenbaren die Schätze.

Von Verfälſchung der Krotten-Steinen und Froſch-Kronen.

NIcht umſonſt iſt das Sprüchwort/ das man einen Menſchen/ welcher dem Neyd ergeben und unterworffen iſt/ einer neydiſchen Krotten vergleichet; dann dieſes Ungezieffer iſt dem Menſchen dermaſſen mißgünſtig/ daß es den Stein/ welcher ins gemein bey denen alten Krotten haftet/ in dem Halß verbirgt/ und auß denen Augen/ wie zwey Pfeile/ das Gifft gegen dem annahenden Menſchen ſprützet/ und ſich ehe zerknirſchen läſſet/ als den Stein von ſich zu geben; worbey dieſes zubetrachten/ daß/ wann eine Krotte verrecket oder getödtet wird/ welche den Stein bey ſich hat/ ſo eintſpringen auß gedachter Krotte eitel kleine Krötlein/ daß alſo derſelben Geſchlechte ſich ſtarck vermehret; dannenhero zu muthmaſſen/ der Inſtinctus Naturæ reitze die Krotte auf bekandte Weiſe/ umb dieſen Stein auff das mögligſte zu bewahren: Inſonderheit/ weil in Erhaltung dieſes Steins das Leben der Krotte beſtehet.

het. Im übrigen widerſtrebet der Krotten-Stein dem Gifft/ offerbahret es/ und ziehet ſolches aus den Peſtilenziſchen Beulen/wann er darauff gelegt wird.

Die Froſch-Krone iſt weiß und ſchwartz/ iſt niemahls beſſer zu bekommen / als im Auguſto/ wo die Menge der Fröſchen iſt/und man ſie durch einen Bocks Schlauch ſammlet / daß der König auch mit einer Krone erſcheinet. Dieſe Krone wird auß Bein durch Kunſt nachgemacht / und gefärbet / bey welcher Kunſt-Krone aber ſich nicht die natürliche Eigenſchafften befinden / wie bey der rechten / / welche dem Giefft wider ſtrebet /denen Geſpenſtern zuwieder iſt / und die Schätze offenbaret.

Von Verfälſchung der Spinnen-Steinen.

WAnn eine groſſe Creutz-Spinne in ein Schächtelein gethan / und wol verſchloſſen gehalten wird Jahr und Tag / ſo verzehret ſie ſich endlich ſelbſten / und wird dann ein geſprenckelter Stein darauß / ſo dem Gifft widerſtrebet / und durch Veränderung der Farben ſolches entdecket/ ſo gar/ daß/ in einem Ring getragen / an einer Tafel/ im Bette/ oder ſonſten / wo Gifft iſt/ der Stein mit einer Wolcken überzogen wird;

wel-

welcher dieſes nicht thut / iſt falſch / und durch Kunſt nachgemacht.

Verfälſchung des Agaths und des Börn Steins.

DEr ſchwartze Agath wird aus dem Capite mortuo, oder ſo genannten Todten-Kopff / ſo von Deſtillirung des Börn-Steins überbleibet / nachgemacht. Der rechte Agath aber ziehet das Stroh an / wann er erhitzet / wie der Magnet das Eyſen. Er hat auch noch dieſe Tugend / daß / wann ein Menſch durchſchoſſen oder durchſtochen worden / und man an deſſen Leben zweiffelt / er zu erkennen giebt / ob die Edlen Partheyen verletzet ſind / oder nicht; Dann / ſo man dem Patienten ein Qvintlein ſchwer im Wein eingieſſet / und er ſolchen bey ſich behaltet / ſo iſt er bald zu curiren; bricht er ihn aber von ſich / ſo iſt keine Rettnng mehr / ſondern er muß ſterben.

Der Börn-Stein wird nachgemacht durch einen coagulirten Terpenthin / mit einem gebührendem Zuſatz zu der Härte. Wann aber etwas darvon geſchabet / und auf glühende Kohlen geleget wird / ſo wird durch den Geruch der Betrug bald offenbar. Im Deſtilliren thut der Falſche auch nicht das jenige / was der Gerechte / wie der Unterſcheid gar leicht gefunden wird.

Ver-

Verfälſchung der Perlen.

DJe Probe einer recht Orientaliſchen Perlen iſt der durchſchein gegen dem Licht / ihr reines Silber-Waſſer im Gewicht und Glantz / angemerckt ſie anders nichts iſt / als eine reine Haut über Haut / alſo / daß / wann eine Haut von der Orientaliſchen Perle abgezogen wird / die Perle inwendig iſt und bleibet / wie ſie vorhin geweſen. Auf ſolche Weiſe muß ſie durch und durch beſchaffen ſeyn / welche dieſe Eigenſchafft nicht hat / die iſt eine todte Perle / wie ein Todten-Grab / das außwendig wol angeſtrichen iſt.

Die Perlen werden auf vielerley Arten nachgemacht. An unterſchiedlichen Orten wiſſen ſie Perlē auß der Perlen-Mutter zu drehen oder drechſeln. Die Venetianer machen ſie ſehr ſchön auß Glaß / andere fabriciren ſie auß ſchönen weiſſen calcinirten Meer-Muſcheln. Wiederum werden Perlen gemacht auß einen coagulirten Queck-Silber und Silber-Scham / auß Glaß-Glantz / und dergleichen.

Man machet ſie zwar auch auß denen kleinen Orientaliſchen Niß-Perlen / welche durch ein Menſtrum aufgeſchloſſen / hernach die Maſſa mit Tragacanth vermiſchet / in denen darzu gehörigen Modellen formirt / getrocknet und angeſtri-

geſtrichen werden. Oder ſie werden reſolvirt in einem Mercurialiſchen Menſtruo, oder in dem rauchenden ſcharffen Waſſen / hernach tormiret/ und der Glantz überſtrichen. Aber alle dieſe Gattungen geben nur todte Perlen/ die eine unnütze dunckele Maſſa ſind / anerwogen eine gerechte Perle auß eitler reinen Eſſenz beſtehen muß/ und ihr keine kan nachgemacht werden / als durch die in ein Oel aufgeſchloſſene Perlen / vermittelſt deſſen / durch gewiſſe Kunſt- und Hand-Griffe/ Haut über Haut gezogen / und daraus eine durchſcheinende Perle wird/ welche der natürlich-Orientaliſchen Perle in allen Eigenſchafften und in der Tugend gleich iſt/ weil ſie nichts in/ um und an ſich hat/ als die reineſte Orientaliſche Perlen-Materie; wie dann eine ſolche Perlen-Schnur/ mit gutem Vorbewußt deß Käuffers / daß ſie dnrch Kunſt gemacht wären / um zwölfftauſend Gulden iſt bezahlet worden.

Die Americaniſchen Perlen von Panama laſſen ſich von dero Röthe gar leicht purgieren / daß ſie den Orientaliſchen gleich werden; die Schottiſchen und Böhmiſchen Perlen aber ſind nicht zeitig/ und voll unreiner Erden/ alſo/ daß/ ſo bald ihre äuſſerliche Haut abgezogen iſt / die Maſſa wie eine todte Erde da lieget.

Es

Es werden zwar auch Perlen gemacht/ und mit Häring-Seelen überzogen / welche einen feinen Silber-Glantz haben ; ſo bald aber dieſer abgehet/ ſo iſt es ein todtes Weſen.

Zu Amſterdam iſt einsmahls ein groſſer Betrug geſchehen mit einer Perle / welche die Form einer Birn hatte / und in der ſo genannten Lumbart oder Banck von Lehnung / um eilfftauſend Holländiſche Gulden/ die 4040. Reichs-Thaler außmachen/ verſetzet ward.

Nachdeme dieſe ein Jahr und drey Monate geſtanden hatte/und ſich niemand darum anmeldete/ ſolte ſie / altem Gebrauch und dem Geſetze dieſer Lehnung nach / dem meiſt-Bietenden verkaufft werden. Die Käuffer/ welche ſich auf Perlen wol verſtunden / erwieſen den Betrug/ indeme nach Abziehung der erſten Haut/eine todte nichts-würdige Maſſe befunden ward. Das ware ein hübſcher Beutel-Schnitt.

Man hat noch andere Arten/ falſche Perlen zu machen/ welche zu erzehlen unnöthig ſeyn wil/ anerwogen es/ meines Erachtens/ dem curioſen Leſer und Liebhaber zur Vergnügnng dienen mag zu wiſſen/ wie die gerechten Perlen von den betrüglichen zu unterſcheiden ſind / damit er im Kauff nicht verführet werde.

Von

Von denen Corallen / und derer Verfälſchung.

EIne rechte Coralle muß inwendig ihren Glantz und die Compactur haben / wie außwendig / wann ſie gerecht ſeyn ſolle. Die Corallen werden nachgemacht durch rechte Corallen-Materie / wann die Corallen-Zincken auffgeſchloſſen / die rothe Eſſenz davon geſchieden / aus der übrigen Maſſa im Model groſſe Corallen formiret / und darnach dieſe mit dero eigen Eſſenz tingirt worden. Ich habe ein Menſtruum homogeneum, welches die Corallen / Perlen und andere Steine in frigido, ohne alle Hitze auff ſolche Weiſe aufſchlieſſet / daß man an dem Menſtruo nicht die geringſte Alteration ſiehet / indeme es noch wie vor Cryſtalliniſch / und ein weiß durchſichtig Waſſer bleibet. Es läſſet auch nichts fallen / und wann ich zwey oder dreyerley Materien darinnen ſolvire, ſo præcipitirt die eine die andere nicht. Kurtzum / da geſchiehet keine Alteration.

Die Corallen werden auch nachgeäffet durch einen dazu bereiteten Zinober / gebeitzet und formirtes Helffen-Bein / oder Widder-Horn und dergleichen. Solche aber haben die Kälte nicht im Angriff / wie die natürlichen / ſind

auch

auch nicht ſo lebhafft an der Farbe / werden gar ſchändlich durch den Schweiß/haben nur äuſſerlich einen hübſchen Glantz/ laſſen ſich in denen Menſtruis nicht außſchlieſſen/wie die Natürlichen. Geben nicht eine ſolche Tinctur von ſich / und ſympathiſiren nicht mit dem Geblüt deß Menſchen/ deſſen gute oder böſe Diſpoſition die gute Corallen/ durch Veränderung ihrer Farbe / anzeigen. Nun folget.

Die zweyte Erklärung/

Von denen Metallen und derer Verfälſchung.

Nachdeme wir von denen fürnehmſten Edelgeſteinen / denen die Thorheit der Menſchen den Preiß geſetzet hat / in der Kürtze etwas gemeldet haben / ſo wil / meines Erachtens / die Ordnung erfodern / daß ich von denen Metallen Erwähnung thue / ohne welche der Menſch nicht wol Handel und Wandel treiben oder leben kan. Auß denen Metallen kommet der ungerechte Mammon / durch den man ſich gute Freunde machen ſolle. Der Geld-Teufel

fel richtet ſeine Sachen weit beſſer aus in der Welt/ als der tumme Teufel / welcher Job plagte/ und dem er in der Ambaſſade ſuccedirt hat. Deme ſeye nun/ wie ihm wolle. Ich eyle zum Zweck/ um erſtlich zu reden:

Von dem Gold und deſſen Verfälſchung.

MIt dem Gold geſchiehet ein unſäglicher Betrug/ und muß bey ſolcher Betrüglichkeit inſonderheit das Kupffer herhalten / ſo darzu auff verſchiedene Weiſe temperirt wird. Auß dem Kupffer wird auff unterſchiedliche Arten ein Rubeum gemacht/ welches den Gold-Strich haltet/ und ſich mit Gold und Silber wol vermiſchen läſſet/ zwar in ſolcher Proportion , damit das Scheid-Waſſer auf dem Stein es nicht verrathe. Die Röthe des Kupffers zu temperiren/ geſchiehet durch Silber/ und dieſes wird die Ligatur genennet. Wann nun der Zuſatz zimlich groß iſt / ſo wird ein Kronen-Gold daraus/ höher und ſchöner im Strich/ aber geringer und ſchlechter/ nachdeme mehr oder weniger Ligatur darbey/ oder die Ligatur durch Kunſt vergüldet iſt. Man iſt ſo weit gekommen / daß man das Partem cum parte, ein Theil Gold und gleich ſo viel Silber citrinirt, daß es die Coloriz durch das Bley auf

der Cappelle beſtehet. Darzu haben die Künſtler gewiſſe Zementen und Gradier-Pulver. Ein ſolches Gold aber beſtehet die höchſte Probe nicht durch den Antimonium zu gieſſen / oder die Reichs-Quart / ſo da iſt daß man es in drey mahl ſo ſchwer Silber ſchmeltzen / und dann im Aquafort oder Scheid-Waſſer ſolvire, weil alsdann nur das Gold durchfället / und der Zuſatz wiederum davon weichet.

Zu dieſen Operationen wird das Kupffer auf verſchiedene Weiſe / durch fixe Salien und gewiſſe Mineralen / als Zinck oder Speauter, Tutia und dergleichen / als Galmey / Schmirgel / ꝛc. entweder gradirt / oder auß demſelben ein rohter Regulus præcipitirt / der zur Sach und dem Betrug dienen muß. Es hat aber ein ſolches vermiſchtes Gold niemahls die rechte Geſchmeidigkeit / ſondern bleibet hart / und die Nadel verrahet auch den Strich / dieweil ſelten das Temperament auf ſolche weiſe getroffen wird / daß nicht die Kupffer Röthe im Strich ſolte hervor ragen.

Wie durch das Kupſſer / alſo auch durch ein coagulirt und gefärbtes Queckſilber wird das Gold alterirt / und zwar mit einem ſubtilern Betrug / wann ihme die geſchmeidigkeit kan mit getheilet werden; angemerckt der Mercurius das

das Gewicht deß Goldes hat / ſo bey dem andern Kronen-Gold fehlet.

Noch mehr: Es wird auch das Bley citrinirt, und dem Gold per Artificium zugeſetzet / brachet aber eine mehr als gemeine Kunſt / die Geſchmeidigkeit zu geben/und beyde Altrationes, ſo wol mit dem Queck-Silber als dem Bley / leyden nicht offt das Feuer /und gar nicht die Capelle. Dieſes verfälſchte Gold hat auch insgemein die rechte gläntzende Farbe nicht / wird alſobald durch das Antimonium zerſtöret / und durch daß Aquafort verrathẽ. Wie mit dem Bley / alſo geſchiehet auch mit dem Zihn / welches aber die ſchwere nicht hat / und viel leichter iſt / ſo da leicht kan beobachtet werden.

Was im übrigẽ im gediſtillirten Grünſpahn / oder denen Cryſtallis Veneris ſtecket / um daß pars cum parte zu graduiren / und ein Schelmen-Stück zu ſpielen / finde ich unnöthig allhier zu referiren / um keine Anleitung zu geben / dergleichen zu Practiciren ; dahero begebe ich mich zu dem nächſten Metall / nemlich.

Wie das Silber Verfälſchet wird.

DAS Silber wie Theophraſtus beweiſet / hat drey Fehler bey ſich:

Erſtlich das Gewicht/ ſo von dem alten Saturno ihme muß gegeben werden; zum zweyten/ die übermäßige Feuchtigkeit/ welche ihme der hitzige/ und außtrocknende Mars muß verzehren; drittens/ die Fixation und Graduation, welche von der Venus, als der immerwährenden Gefährtin der Sonnen/ herrühret/ und das Silber complet, auch Gold-mäßig machet; dann ob ſchon ich lang dem Silber eine Citrination anhänge/ und es hat das Gewicht nicht/ ſo iſt es dem Gold nicht gleich/ dahero/ wann ein Silber Gold werden ſolle/ ſo muß es in das Gewicht deß Goldes gebracht/ und hernach figirt werden/ ſonſten iſt es kein gerechtes Gold.

Das Silber aber in das Gewicht zu bringen/ und combact zu machen/ ſind unzehliche proceſſus, ſie dienen aber zu nichts/ als daß man viel Silber verlieret/ und Schaden leydet. Zu deme ſind die Citrinationes insgemein falſch/ die den Saturnum oder das Blei auf der Capelle nicht beſtehen.

Der einige Mercurius kan das Silber gewichtig machen/ und wann alsdann dieſes Silber figirt und tingirt wird/ wol zu verſtehen/ mit einer beſtändigen Tinctur/ ſo bleibet ſie juſt und beſtendig Gold in allen Proben.

Wie

Wie auf die gelbe Nadel / alſo ſind die Betrüglichkeiten auf die weiſſe Nadel ohne Zahl. Da müſſen der ſublimirte Mercurius, das Antimonium, das Arſenicum, weiß / gelb oder roht / mit groſſem Sudeln / und auch wol mit Hinzuſetzung der Geſundheit und Lebens-Gefahr / auf allerhand Weiſe gekochet werden.

Von allen denen Proceſſen / welche hierüber erdacht / außgeſtreuet / geſchrieben und gedruckt worden ſind / könten groſſe Volumina zuſammen getragen werden. Das fürnehmſte Subjectum, auff welches gedachte Medicinen applicirt werden / iſt das Kupffer / deſſen Röthe ſie dadurch in eine Weiſſe zu verwandeln ſuchen / aber ſie betrügen ſich ſelbſt und andere / dieweil insgemein dieſes Metall dieſe eingedrungene Weiſſe nur äuſſerlich annimmt / und ſolche nicht concentrirt; dahero ſie denen Elementen / als dem Feuer und der Lufft nicht allein / ſondern auch der Erde und dem Waſſer keinen Widerſtand halten kan / ſondern bald darinn alterirt wird / und die Schwärtze der Röthe den Platz wiederum einraumen. Insgemein ſtreichet auch ein ſolches Kupffer / ohnangeſehen offt die Helffte gut Silber darunter vermiſchet iſt / keine Nadel gleich / indeme der Strich allezeit blaulicht pflegt herauß zu kommen. Es iſt

auch unter dem Hammer zäher / als das gerechte Silber / weil es zu viel Acidum von der falſchen Tinctur angenommen hat. Und ob ſchon durch Benehmung deß Corroſivi das Arſenecum dahin kan gebracht werden / daß es einen ſtarcken Ingres hat / und das Kupffer tingirt, ſo iſt doch nichs Reales, aber wol ein formaler Betrug darbey / wie auch mit der Venus ex Marte, welche durch Antimonium und die Salia fixa zuwege gebracht wird; alſo gibt der Speauter oder Zinck dem Silber auch einen groſſen Zuſatz; aber alle dieſe und andere dergleichen Künſte ſind Falſificaciones, welche den Galgen verdienen / ſo balt einer oder der andere ein ſolches Kupffer für gerecht Guht wil außgeben / es wäre dann Sache / daß er auß Curioſität für ſich allein / in ſein Hauß-Weſen / oder zur Kleider-Zierde / ohne jemand darmit zu vervortheilen / machte oder machen lieſſe / welches einem jeden erlaubet iſt; im Gegentheil höchſtens verbotten / und Galgen mäſſig wann der gleichen falſch tingirt Kupf: mit gutem Silber vermiſchet / Geſchirre darauß gemacht / eines Goldſchmides nach gemachtes Zeichen darauf geſchlagen und ehrliche Leute darmit betrogen werden / wie vor etlichen Jahren von einer Geſellſchafft / welche in einem Cantzler / einem

ver

verdorbenen Goldſchmid / einem Scharffrichter und ander loß Geſinde beſtunde/ einem Cavallier geſchehen iſt/ welcher um etliche tauſend Gulden dergleichen Geſchirre gekaufft hatte/ bald aber auf den Betrug kame / daß man die Herren dieſer ſchändlichen Compagnie, wo ſie anzutreffen waren/ warm ſetzen lieſſe.

In ſolcher Angelegenheit iſt nichts beſſers und behenders / als daß man von dergleichen verarbeitetem Silber hin und wieder etwas abſchabe/ und auf ein klein Capellchen ſetze/ſo wird nach dem Abtreiben der reine Blick gar wohl zeigen/ wie viel Zuſatz darbey geweſen iſt.

Im übrigen / ſo wird das Kupffer auf eine gewiſſe mühſame Art ſo hoch gebracht/ daß es fünffzehen-löthig ſtreichet/ und recht geſchmeidig iſt unter dem Hammer/ wie das feine Silber; Aber/ mit allem deme iſt es anders nichts / als ein weiß Kupffer / und kein Capell-beſtändig Silber/ wie es ſeyn ſolle. Folget anjetzo

Von Verfälſchung des Kupffers.

DAs Kupffer wird verfälſchet durch Nachäffung/ nemlich/ das Eyſen wird vermittelſt einiger Zuſätze gekocht/ und zwar in bleyernen Keſſeln/ und zu Kupffer exaltirt/ wie dann zu Admont in Steyermarck erſt vor einigen Jahren eine

ſolche Fabric iſt auffgerichtet worden/ welche dem Cloſter 25000. Gulden jährlich Nutzen bringen ſolle; dieſes gehet gar wol an/ wo man ein reich Kupffer-Ertz oder einen Victriol hat/ und den Stahl darinnen zu kochen/ welche Kochung eine vermiſchte Operation iſt/ indeme aus dem Kupffer-Ertz oder dem Victriol ſich das Kupffer præcipitiret/ und an dem Stahel hanget/ abradirt und geſammelt wird. Es iſt wohl wahr/ daß endlich auch durch die Spiritus Victriolinos und Salinos der Stahel durchgangen/ zerſtöret/ und das Beſte darvon in Kupffer gradirt wird; dannenhero je feiner und reiner der Stahel/ je mehr Kupffer erlanget wird. Es erfordert aber das Kupffer die Süſſigkeit und Geſchmeidigkeit unter dem Hammer/ damit es ſich wohl ſchlagen und treiben laſſe/ auch im Schmeltzen nicht zu viel Schlacken und Aſchen ſetze. Das Zähe/ und mit Eyſen oder Zihn vermiſchete/ läſſet ſich nicht treiben/ ſondern iſt gantz ungeſchmeidig/ und gewinnen die Geſchirre leicht Löcher/ wann ſie ein wenig ſtarck Feuer auß ſtehen müſſen. Die Venetianer wiſſen das Kupffer gar wol zu nutzen/ und auß demſelben das Gold zu præcipitiren, maſſen dann ihre Sekini, auß ſolchem Gold gemacht/ offt gar

zähe

zähe oder hart / und noch faſt Kupffer-reich ſeynd/ wie ich an denenſelben in der Solution ſelbſten befunden habe. Iſt alſo zu verwundern / das Fremde auß den Käyſerlichen Erb-Ländern das Queck-Silber verführen/ und zum Theil figiren; alſo auch von dem Kupffer / dem Eyſen/ Victriol und andern Mineralien, deren gröſten Nutzen haben / und hernach das Jenige / was ſie geläutert haben / und nicht mehr brauchen / in die Erb-Länder zuruck ſchicken / und theurer verkauffen / als ſie daſſelbe ſelbſten gekaufft haben. Weilen nun auß dem Kupffer der Meſſing gemacht wird/ ſo erinnert mich ſolches / etwas zu melden.

Von Verfälſchung des Meſſings.

DEr Meſſing wird gemacht auß Kupffer und Galmey. Je reiner nun und geſchmeidiger das Kuffer / und je röther der Galmey/ je ſchöner und herrlicher der Meſſing wird. Hat man aber darzu ein zähes und hartes Kupffer/ und bleichen Galmey / ſo wird der Meſſing matt an der Farbe/ und läſſet ſich hart arbeiten/ da doch die Geſchmeidigkeit an dem Meſſing nothwendig erfodert wird/ um allerhand Geſchirre darauß zu ſchmiden / und Drath zu ziehen / wie auch das Rauſch-Gold zu machen / nicht weniger die ſubtilen Flinter und dergleichen.

Der Kunſt Grieff in Bereitung des Meſſings beſtehet ziemlicher maſſen in Præparirung deß Galmeyes/ und Beobachtung des Schmeltz-Feuers/ worvon allhier zu reden die Gelegenheit nicht leyden wil. Dieſes allein habe ich ſagen wollen/ daß der Meſſing/ welcher mit dem Galmey nicht wohl durchgebrannt worden iſt / wiederum in die Röthe ſincket/ wann er etliche mahl durchs Feuer getrieben / und geſchmeltzet wird. Man findet auch wol Meſſing-Platten / welche von innwendig ſo wohl nicht gefärbet ſind/ als von auſſen/ worauf Achtung zu geben. Laſſet uns aber auch etwas melden.

Von Verfälſchungen der Goldſchlagern und Dratziehern.

BEy denen Goldſchlagern gehet bißweilen groſſer Betrug vor / worvon ich aber die jenigen/ welche eines redlichen und auffrichtigen Gemüths ſind/ wil außgenommen haben. In Prag nahme ich einsmahls für drey Ducaten geſchlagen Gold / um darauß eine Artzney zu machen; Da ich nun gedachtes Gold ſolvirte/ fiele wenigſtens der dritte Theil zu Boden / und war ein mit Speauter vermiſchtes Metall / dannenhero nicht rathſam iſt/ dergleichen von denen Goldſchlagern zu kauffen / ſondern man gebe das Gold her/ laſſe

es

es in ſeiner Gegenwart ſchlagen/ und bezahle das Schlager-Lohn/ ſo iſt man ſicher/ und weiß/ was man hat. Im übrigen werden das Kupffer mit dem Speauter ſo hoch gebracht/ daß ſie den Gold-Strich gar hoch halten/ und nichts abgehet/ als das rechte Gewicht und die Fixation, um gut Gold zu ſeyn.

Die Dratzieher/ welche unter andern das ſo genannte Leoniſche oder Mäyländiſche Gold und Silber machen/ können auch groſſen Betrug verüben/ wann ſie im überſilbern deß Kupffers karg oder ſparſam ſind; Weil alsdann gedachtes Silber in Kupffer/ oder der überzogene Drath bald wiederum roth wird. Alſo färben ſie auch das Kupffer oder den Meſſing ſehr hoch durch den Rauch deß Speauters, welcher aber bald wieder abgehet/ wann derſelbe nicht wohl eingedrungen hat/ und concentrirt iſt; Dannenhero bald/ wann ſolche Waar eine Zeitlang getragen wird/ die Röthe/ und alſo das Kupffer/ nemlich der rothe Fuchs/ ſchändlich hervor ſcheinet. Wolbeträchtlich iſt/ daß in Præparirung deß Kupffers/ oder Uberſilberung deſſen/ es alſobald einen Flecken zur Röthe empfänget/ wo ſich nur eine Fliege hinſetzet.

Von Verfälſchung einiger Poſſementierer.

DIe Poſſementierer/ wann ſie ihr Gewiſſen an einen Nagel hängen / und nicht redlich ſeyn wollen/ können auch wol Betrug üben / indeme ſie den ſubtilen Zwirn-Faden in ihrer Arbeit unter die Seite miſchen / den verſilberten Kupffer-Drath unter den feinen Silber-Drath/ alſo auch den falſchen Gold-Drath unter das gute geſponnene Gold / verkauffen hernach ſolche Gallonen für fein/ ſo da ein groſſer Betrug iſt. Die Gallonen zwar/ welche gantz aus falſchem Drath beſtehen/ ſind bald an der Farbe und am Griffe zu kennen/ weilen ſie viel rauher am Angriff ſind / als die feinen; die Vermiſchten aber/ wo die Geſponſt ſubtil/ und von denen Falſchen nicht allzuviel untermiſchet iſt/ da kennet man ſie ſo leicht nicht am Griffe/ ſondern/ wann der Drath von purem und feinem Gold wäre / ſo kan der Probier-Stein mit dem Scheid-Waſſer Richter darüber ſeyn; Denn Silber-Drath aber ſtreichet man ſo lang/ biß die Röthe auf dem Stein erſcheinet. Sonſten offenbahret der Schwefel-Rauch beyde gar bald/ als wie eines Menſchen Athem von gekäueten Erbſen/ einem geſchminckten Weibs-Bild in das Antlitz geblaſen/ gar bald ihre verfälſchte und betriegliche Pflaſter-Schönheit an Tag leget.

Von Verfälſchung der Müntz-Sorten.

DEr Betrug der falſchen Müntzer iſt auch unſäglich groß/ ſo wol in denen Gold- als Silber-Sorten/ ſie ſchroten oder gieſſen ſie. Gold-Sorten/ als Ducaten/ Dublonen und dergleichen werden verfälſchet durch ein cuagulirtes Qveck-Silber/ welches die Betrieger mit einem gepregten Gold-Blat beyderſeits umſchlieſſen/ das den Strich auf dem Stein haltet; Solche Dacaten laſſen ſich aber nicht wol zuſammen biegen/ ſondern brechen leicht. Das Gold in Sorten wird auch verfälſchet durch ein tingirt Bley/ das ſich zwar biegen läſſet/ haltet aber das Scheid-Waſſer nicht. Man præcipitirt auch auß dem Kupffer einen kleinen rothen König/ welcher ſich auch mit Gold vermiſchen/ und durch Zuſatz des Silbers auf ſolche Weiſe temperiren läſſet/ daß es hoch ſtreichet. Ich habe auch Dublonen geſehen von ſolchem concentrirten Kupffer/ welche mit einer ſtarcken Gold-Folie umgeben waren. Wiederum wird ein Regulus Antimonii auf eine gewiſſe Weiſe gemacht/ mit Schweffel/ Nitro, Marte und Kupffer temperirt, daß deſſen Rauch/ wann derſelbige im Tiegel flieſſend gehalten wird/ eine ſilberne Müntze/ als einen Thaler

oder

oder feinen Guldiner/ mit ſeinem flüchtigen Gold das Silber-Stück durch und durch tingirt, ſo zwar curios iſt/ die Müntze aber hat das Gewicht deß Goldes nicht. Wer curios iſt/ der leſe hierüber Tollium in ſeiner Manuduction ad cœlum Chymicum, wiewol noch ein anderer Modus iſt/ dieſes zu præſtiren.

In dem weiſſen Geld geſchiehet inſonderheit groſſer Betrug durch præparirtes Kupffer/ Grünſpahn/ Zihn/ Bley/ Stahel/ Qveck-Silber/ Glaß und dergleichen mehr böſe verbottene Hand-Griffe. Man hat aber gar gute Mittel/ dergleichen falſche Sorten zu kennen. Thaler oder Guldiner/ die von Glaß gemacht ſind/ ſpringen entzwey/ ſo man ſie mit Gewalt auf einen Stein wirfft. Die Schweden in dem dreyſſig-jährigen Krieg/ haben dieſe invention in Teutſchland gebracht/ und in Franckreich iſt die Menge ſolcher Reichs-Thaler durch die falſchen Müntzer gemacht worden. Eine ſo gedachte Glaß-Müntze läſſet ſich auch nicht ſchneiden. Die kupfferne giebt ins gemein einen Unterſcheid im Strich/ und ſchläget mit der Zeit grün auß/ oder wird roth. Zihn und Bley werden niemahls ſo hart und weiß/ daß ihre Weiche und blaue Arth ſie nicht verrathe. Das Qveck-Silber wiederſtehet nicht lang dem

Feuer/

Feuer/ wie auch das Zihn und Bley / der Stahl iſt zu hart / und hat keine von dieſem Sorten den rechten Klang deß Silbers. Aber genug von dieſem/ dann ich muß weiter fort eylen / um zu vernehmen.

Die Verfälſchung des Zihns und des Bleys.

DAs Zihn wird nicht ehe verfälſchet / als wann das Bley præparirt / und für Zihn gekaufft wird/ welche Bereitung des Bleys ſehr vielfältig iſt/ und zwar vielfältiger / als ich wol ſagen könte. Man miſchet auch wol das Bley unter das Zihn. Das rechte feine Zihn aber iſt weiſſer im Strich/ und kirret/ wann es zerbrochen wird/ es ſchmeltzet auch das vermiſchte Zihn eher/ als das feine / und wird gar ſchwartz und heßlich/ iſt auch weicher unter dem Hammer/ und hat einen todten Klang.

Verfälſchung der Eyſen-Wercken und des Stahls.

MIt dem Eyſen-Werck hat es dieſen Betrug/ daß/ wann ein Eyſen nicht wol gediegen iſt/ daß es mit viel grober Unreinigkeit befaſſet / und gleichſam noch halb Letten oder Erden / kurtzum ein groſſer Theil Schlacken iſt / ſo frißt der Roſt es bald durch/ und dienet die darauß gemachte Arbeit nicht lang / indeme es allzulucker und grob iſt/

dan-

dannenhero der Lufft darein würcket/ und es bald verzehret/ ſonderlich an ſolchen Orten / wo die Lufft von dem anliegenden Meer oder Mineraliſchen Gebürge viel ſaltzichte Particulen führet/ welche ſehr durchdringen/ und ein ſo grobes Gewebe bald zerreiſſen. So ſind auch die von ſolchem Eyſen gegoſſene Geſchirre zu denen Chymiſchen Arbeiten/ um ſcharffe Geiſter und Waſſer / oder die Oele der Metallen durch Gewalt deß Feuers herauß zu treiben/ und deſtilliren / nicht tüchtig/ angemerckt die Schärffe der Mineraliſchen Geiſter ſie geſchwinde durchbohret und verderbet.

Es tauget eben / und zwar noch weniger / zu dem groben Geſchütz/ als Stücken/ Böhlern und Haubitzen / welche der Gewalt deß Schiß-Pulvers gar bald verberbet; wie dann ich ſelbſten gar nahe darbey geweſen bin/ wo dergleichen zerſprentes Geſchütze groſſen Schaden gethan/ und theils Menſchen umgebracht / andere übel zugerichtet hat. Das kleine Geſchütze giebt auch dergleichen Erfahrung / wie dann dem Lütticher Gewehr gantz nicht zu trauen iſt / wan ein ſo ſchlechtes Eyſen darzu genommen wird / in deme Piſtolen und Flinten ſpringen / wann ſie ein wenig ſtarck geladen werden.

Hingegen / wo man Diſtillier-Gefäſſe hat/ welche

welche von gutem / gediegenem / reinen Eyſen gegoſſen ſind/ als Keſſel oder Krüge/ ſo halten ſie wol hundert mahl den Victriol und Salpeter auß/ das grobe Geſchütze kan auch ziemlich viel ertragen / wann es nicht überladen / und zeitlich abgekühlet wird; jedoch iſt dem Eyſen bey ſolcher Angelegenheit nicht zu trauen wie dem Metall / dann das Eyſen ſpringet ohne Warnung / unverſehens/ da im Gegentheil ein Metalliſches Stück reiſſet und warnet / ehe es zerſpringet / alſo / daß man abbauen / und bey guter Zeit die Sicherheit erwählen kan.

Was andere Eyſen-Wercke im kleinen Format, als degen-Gefäſſe / Schnallen / Knöpffe / allerhand Beſchläge und dergleichen Arbeiten betriefft / ſie ſeyen durchbrochen oder glatt / ſo werden derer viel für Stahl-Arbeit verkaufft / weil die Haud-Wercker ſolche in etwas wiſſen zu härten / und im Gegenſchein zu poliren / auch wol einzubrennen, daß man meynen ſolte / ſie wären von feinen Stahl; wer aber ein Erkenner beyder Sorten iſt / und ein klein wenig mit einer ſubtilen Feile verſucht / der ſihet gleich / daß ein Eyſen ſo ſubtil nicht von Gran / auch weicher iſt / als der Stahl.

Uber das hat man noch eine Probe / daß die

Stahl-Arbeit lang im Waſſer dauret / ehe ſie einen Anflug vom Roſt bekommet / hingegen lauffet das Eyſen bald an. Und ſo viel von Eyſen. Ich begebe mich weiter / um zu ſehen:

Wie das Queck-Silber verfälſchet wird.

OBſchon das Queck-Silber oder der von denen Feuer-Künſtlern ſo genannte Mercurius, nicht erſtarret oder compact iſt und wie ein Waſſer ſich beweget / ſo iſt er dannoch ein Metall / und zwar in der Ordnung oder in der Zahl das ſechſte / welches unzehliche Chymiſten in der Welt verleitet / und in einen Labyrinth führet / in welchen ſie verderben müſſen / weil ihnen der faden von Ariadne fehlet / um den Weg herauß zufinden. Daß Queck-Silber wird inſonderheit verfälſchet durch Bley und Wißmuth / wann ſie zuſammen alſo ſubtil gemacht werden / daß ſie ſämtlich durch Leder oder Barchent ſich drucken laſſen. Ein ſolcher vermehrter Mercurius aber iſt träger und ſchwächer in ſeiner Bewegung als der gerächte und homogeniſche / er läſſet auch immer eine ſtarcke Haut zuruck / wann er beweget wird; ſeine Farbe iſt denckeler / und gleichſam todt / und wann er lang ſtehet / ſo wird derſelbe mit einer ſchweren Haut umhüllet / und endlich gantz mat / in

deme

deme das darinn ſubtiliſirte Metall wiederum zuſammen gehet. Auf dem weiſſen Papier låſſet er eine Schwårtze / wann er hin und wieder beweget wird. Die beſte Probe aber iſt / daß man ihn über eine glåſerne Retorten in ein Waſſer deſtilirt, ſo gehet der Mercurius allein über / und das Metall bleibet zuruck. Ich beſchleiſſe die Metalliſche Sachen mit der Warnung.

Von dem groſſen betrug der Juden / denen das Müntz-Weſen anvertrauet iſt.

ES iſt kein hochmüthiger Volck auf Erden / als das Jüdiſche Volck / welches über alle andere Nationen die Raachſucht ſich beherrſchen låſſet / und eine Freude an dem Betrug hat; dann die Juden betrachten die Chriſten / und andere Nationen oder Vôlcker / unter denen ſie wohnen / wie die vorzeitigen Egyptier und Cananiter / und legen ſich die Meynung feſt zu Gemüthe / es werde der Meſſias kommen / und ſie auß dero vermeynten Dienſtbarkeit nicht allein erlôſen / ſondern auch in das gelobte Land führen / um das irrdiſche Jeruſalem wiederum aufzubauen. Sie wollen noch heutiges Tages den ihren Vor-Eltern in Egypten ertheilten Befehl beobachten / da ſie mit denen von ihren Hauß-Wirthen und Nachbahrn entlehnten gülnen und ſilbernen Geſchirren /

auch Kleinodien / durchgiengen; dannenhero beliegen und betriegen ſie andere / wo ſie können und mögen / in der Meynung / ſie vollbringen dardurch GOttes außdrücklichen Befehl. Rachgierig ſind ſie von Natur / indeme die Raach ihnen von Jugend an eingepreget wird / wann ſie der Jugend vorſtellen / daß GOtt der HErr / ſein Volck zu rächen / den König Pharao mit ſeinem gantzen Heer erträncket / durch Joſua die Stadt Jericho zum Feuer und Schwerdt verbannet / und der Cananiter Könige an die Bäume hencken laſſen. Kurtzum / der Jud iſt im Hertzen deß Chriſten geſchworner Erb-Feind / und wann ein Jud dem Chriſten zuwünſchet / er ſolle hundert Jahr leben / ſo vermeynet er / ſechzig Jahr kränckeln / und vierzig Jahr Blut ſpeyen / wie ſie mir ſelbſten bekennet haben. Wer mit Juden zu thun oder zu ſchaffen hat / er ſeye hohen oder niedrigen Standes / der kommet unbetrogen nicht darvon / wie in einem andern Tractat weitleufftiger ſolle erwieſen werden / daß nemlich die Juden den ruin derer Länder und Oerter verurſachen / wo ſie wohnen.

Was nun für diß mal aller anderer Betrüglichkeiten zu geſchweigen / die Juden / denen das Müntz-Weſen anvertrauet wird / für unerſchwinglichen

Schaden verurſachen/indeme ſelbige die Stämpf-ſel und das Schroot verfälſchen / werden die am beſten gewahr/ welche dergleichen Sorten / mit ihrem gröſten Abgang an dem Werth/empfangen und haben müſſen.

Eine ſonderliche Vermeſſenheit habe ich beob-achtet auf zweyen Sorten / die erſte beſtunde in Reichs-Thalern / unter der Bildnüß eines höch-ſten Monarchen der Welt/ auf deſſen Bildnüß im Harniſch/ auf dem rechten Schulter-Blat / der verwegene Socius ſein Bildnüß mit dem Jüdi-ſchen Barth pregen laſſen. Ein Gleiches iſt auch einem hohen Reichs-Grafen auf ſeinem Guldi-nern geſchehen. Nachdeme aber einige Leute beyde Stücke beobachtet / und die Sache hat zu lautbar werden wollen / haben die Juden alle/ die zu bekommen waren / aufgetrieben/ und ſolche mit groſſem Aufgeld auffgewechſelt. Folget

Die dritte Erklärung/

Von Verfälſchung einiger Mineralen und Materialiſten Sachen/ und erſtlich

Von Verfälſchung des Grünſpahns.

IM Grünſpahn iſt ein groſſer Unterſcheid/ und wird derſelbige nirgends beſſer gemacht / als in Hiſpanien und Franckreich; Der Holländiſche hat die Grüne und Beſtändigkeit nicht / weil er meiſt mit der Kupffer-Aſche/ Weinſtein/ Kreiden und dergleichen / mit Eſſig gemacht wird. Andere wollen ihn nachmachen mit Urin/ Salmiac/ Kalck/ und dergleichen/ der aber zur Farbe untüchtig iſt / und mit der Zeit bleich-blau wird. Ich habe zu Spoleto einen geſehen / der ware von einem Italiäniſchen Färber aus Sauerteig / Wein-Stein / Wein-Truſen und andern Sudeleyen gemacht worden; dergleichen betrüglicher Grünſpahn iſt im Reiben gar bald zu erkennen. Den gerechten Grünſpahn reibet man mit Oel nach Belieben / und gibt derſelbige/ wann er aufgeſtrichen wird/ einen ſchönen Glantz von ſich / der Verfälſchete aber klebet an im Reiben / und hat keine ſolche Farbe/ wird blaulicht oder bleich / läſſet auch die Farbe bald verſchieſſen/ und hält weder das Waſſer/ noch das Feuer.

Wie das Minium verfälſchet werde.

Die

DIe rothe Menie iſt anders nichts / als ein ſubtil-calcinirt/ und mit dem Acido der Feuer-Flammen imprægnirt Bley / ſo daraus zu ſchlieſſen / daß ein Pfund zur Menie calcinirtes Bley um 4. Loth im Gewicht zunimmt. Es wird verfälſchet durch die Glette/ welche ſich leicht zu einer Menie calciniren läſſet/ wann zum Ferment ein wenig Minium zugeſetzt wird / dieſe Menie aber iſt hart und unrein / weil die Glette einen rohen/ irrdiſchen Zuſatz von andern Metallen hat. Der Unterſcheid iſt bald zu erkennen/ wann ein wenig mit Oel auf der Hand oder einem Reib Stein probirt wird / dann die rechte Menie iſt ſubtil unter dem Reiben/ und gar hoch von Farbe; Da im Gegentheil die andere heßlich und ſchwach in der Farbe / und hart unter dem Stein iſt. Die Verfälſcher miſchen auch wol unter die gute Menie geſtoſſenen Röthel-Stein/hoch-roth Ziegel-Meel; Aber der Penſel mit ein wenig Oel macht alles bald offenbahr.

Von dem Zinober/ und deſſen Verfälſchung.

DEr Zinober wird auff unterſchiedliche Arthen gemacht/ und iſt der eine beſſer/ als der andere/ zur Mahlerey / nachdeme er höher oder ſchwächer von Farbe iſt; ein anderer dienet mehr zur

Chimie und Alchimie, der reicher an Qveckſil-ber oder Mercurio iſt. So er gantz / wan man ihn kauffet / kan nicht leicht ein Betrug geſchehen/ indeme nur Achtung zu geben/ daß er wol gewich-tig und compact, auch von ſchönem Glantz ſeye. Sehr gut iſt er/ wann äuſſerlich die Röhte mit ei-ner Viol-Farb durchſchoſſen/ und er rein von allen Schlacken befunden wird. Geſtoſſen aber wird er verfälſchet/ wann die Betrieger Minium dar-unter miſchen / dannenhero rathſam iſt / ſolchen gantz/ und nicht geſtoſſen zu kauffen. Solte aber einer in der Menge geſtoſſenen Zinober kauffen/ und einen guten Kauff treffen können / zweiffelte aber an der Gutheit / ſo möchte derſelbe ein halb Pfund davon/ mit einem Pfund Eyſen-Feile ver-miſchen/ und auß einer Retorte herüber treiben; Weil er alsdann leicht an der Qvantität deß her-über geſtiegenen Mercurii ſehen wird / ob der Zinober juſt oder verfälſchet ſeye.

Von dem ſublimirten Mercurio und deſſen Verfälſchung.

DEr ſublimirte Mercurius wird verfälſchet durch Arſenicum, welches die Schwere und den Glantz hat / wie der gedachte Mercurius, wann aber ein ſolcher verfälſchter Mercurius mit Eſſig und Kalck angerieben wird / ſo läſſet er eine

Gilbe

Gilbe von ſich gehen. Die ſicherſte Probe aber iſt/ daß man etwas davon mit Eyſen-Feile vermiſche/ und aus der Retorte treibe/ ſo ſiehet man gleich an dem getriebenen Mercurio, ob viel Vermiſchung dabey geweſen iſt.

Item/ etwas weniges auf eine wohl-glüende Kohlen gethan/ zeiget bald an/ ob Arſenicum darunter vermiſchet iſt; Dann der gerechte Sublimat gehet bald im Rauch fort/ der vermiſchte aber machet eine ſtarcke Ebullition, und läſſet Fæcces oder Unreinigkeiten nach ſich/ die von dem Arſenico kommen. Wer nun den Mercurium dulcem oder den Mercurium vitæ machen wil/ der thut gar rathſam/ daß er den Sublimat ſelber dazu verfertige/ wiewohl der beſte und ſicherſte Mercurius vitæ der jenige iſt/ welcher ohne Mercurio ſublimato gemachet wird; Dann der Gebrauch deß Mercurii, er ſeye præparirt/ wie er immer ſeyn kan/ es wäre dann/ daß man das pure Central-Saltz darauß præcipitire/ zum Gebrauch gefährlich iſt; Inſonderheit/ wo ein groß Acidum im Magen ſtecket/ welches ihn corroſiviſch und gifftig machet. Er ſublimirt ſich auch bißweilen in das Hirn/ wo er lebendig wird/ und unſinnige Schmertzen verurſachet/ wie ich Anno 1689. an einem Frantzoſen zu Rom ge-

ſehen habe/ welcher viel Mercurial-Pillulen gebraucht hatte/ wovon der Mercurius in das Gehirn ſublimirt, und darinn bald vivificirt worden; dannenhero dieſer noch junge Menſch unleydentliche Schmertzen litte/ ohne daß einige Artzney anſchlagen/ und ihme behülfflich ſeyn wolte/ angemerckt der Mercurius in immerwährender Bewegung ware/ und dem Haupt oder Kopff keine Ruhe lieſſe.

Item/ da der Cardinal von Heſſen zu Breßlau ware/ und allda reſidirte/ ward in einer Kirche ein Grab/ und in demſelben ein Sarck eröffnet/ in welchem ein groſſer Menſchen Cörper ware begraben worden/ in dem Sarck fande man etliche Loth lebendiges Qveck-Silber / und ein Glaß mit einem Liquore, welches man eine Tinctur zu ſeyn erachtete. Der Cardinal nahme beyde zu ſich/ und befahle denen Todten-Gräbern die Verſchwiegenheit.

Von Verfälſchung des Ultramarius.

DJe gerechte Ultramarin-Farbe iſt in hohem Preiß/ und wil aus dem Lapide Lazuli, oder mit Gold und Silber gemacht werden. Wann ſie gerecht iſt / ſo iſt das Loth gar wohl zwölff Rheiniſche Gulden werd. Dieſe Farbe wird ſehr verfälſchet/ wird aber bald erkannt / nicht allein

lein an dem Gewicht/ ſondern an der hohen Farbe/ die Falſche haltet das Lein-Oel nicht/ und vergehet gantz im Feuer. Derer Verfälſchung ſind dermaſſen viel/ daß ich ſie kaum alle erzehlen könte. Ich erachte aber dieſes genug zu ſeyn/ daß die Elementen Waſſer und Feuer/ und das Oel den Betrug gar bald offenbahren.

Von Verfälſchung der Florentiniſchen Lacca.

DIe Florentiniſche Lacca, iſt von vielen nachgemacht worden/ und iſt endlich nicht unmöglich zu treffen/ wann eben die jenigen Materien dazu genommen werden/ welche die Florentiner dazu nehmen/ die aber leichter den Glantz geben können/ weilen ſie leicht den Limon-Safft dazu haben/ und aus demſelben einen ſubtilen/ durchdringenden Eſſig deſtiliren können. Meines Theils wolte ich allhie in Teutſchland aus einem Gewächſe einen Eſſig treiben/ der nicht viel koſtet/ und weit beſſer iſt/ wie ich ſolchen in Schweden/ und nachmahls in Schleſien bey einem Practicanten geſehē habe. Dieſer Eſſig ziehet denē Corallen die Tinctur ſchön aus/ alſo auch dem Kalk/ dem Antimonio u. denen calcinirten Metallen. Einen ſchönen Florentiniſchen Lacca zu machen/ muß man die Cochenillen haben/ wie zu dem Scharlack. Die jenige

Lacca,

Lacca, welche mit Breſil gemacht wird / hat die hohe Farbe nicht / die an der Lacca erfordert wird. Die Lacca wird auch verfälſchet / wann ſie zu viel Cörper von denen Fiſchbeinen hat / welche Fehler im Reiben und durch das Oel bald erkannt werden. Die mit Breſil gemachte Lacca, wann damit gemahlet wird / leydet mit der Zeit Abſchuß an der Farbe / und neiget ſich zur Violet-Farbe.

Verfälſchungen der Farben / die theils zum Mahlen / theils zum Illuminiren / auch Schreiben gebraucht werden.

Von Verfälſchung des Ocker-Roths.

DAs Ocker-Roth wird verfälſchet durch rothe Kreide / dieſe aber iſt ſo roth und lebhafft nicht im Uberziehen oder Decken / dann / unangeſehen die rothe Kreide eine gute und dienſtliche Farbe iſt / um in denen Waſſer-Farben (dann Oel leydet ſie nicht /) und in freſco zu allerhand Sachen an denen Gebäuen zu brauchen / ſo dienet doch das Ocker-Roth beſſer / und läſſet ſich mit Breſilien und Braun-Rothem ſtarck vertieffen / hernach mit

Braun-

Braun-Roth und Weiß verhöhen/ welches die rothe Kreide nicht leydet.

Von Verfälſchung des Saffrans.

DEr Saffran dienet nicht allein zur Medicin und in die Speiſen/ ſondern auch in der Illuminir-oder Erleuchter-Kunſt. Er wird verfälſchet durch andere Blumen/ als der blauen Lilien und dergleichen Saamen/ welchen man darunter miſchet. Er wird bald erkennet/ wann er in einem reinen Waſſer mit ein wenig Alaun gebeitzet/ und ein Stücklein Leinwath darein geleget wird. Dann je höher die Farbe/ je gerechter und vollkommener der Saffran iſt. Man käuet auch ein wenig/ und reibet ihn auf der Hand/ ſo offenbahret ſich deſſen Güte. Seine eigene erhobene Farbe und ſtarcker Geruch helffen auch zu deſſen Erkäntnüß.

Von Verfälſchung des Rauſch-Gelbes.

DAs Rauſch-Gelbe iſt weiter nicht wol zu verfälſchen/ aber an der Wahl muß man nicht fehl-oder irre gehen/ dieweil einiges ſehr unrein und ſchmutzig iſt/ daß man ſie im Färben nicht wohl gebrauchen kan.

Von Verfälſchung des Indigs oder Indigo.

Indigo

Indigo iſt eine herrliche und ſehr nützliche Farbe/ wird auch theuer bezahlet/inſonderheit wann die Engelländer und Holländer den Krieg mit Franckreich oder Spanien / oder beyden zugleich führen. Es iſt ein Indianiſches Gewächſe/ und färbet ſehr hoch. Man hat ſich ſehr bemühet / ſolchen Indigo in unſerm Europa durch Kunſt nachzumachen / und zwar durch Berg Alaun/ mit einem ſchielerfarben Wein / durch die Blüthe von dem Kraut Weyde/ Ammelmeel / Harn und Eſſig ; oder aber / mit dem Safft von geſtoſſenen Myrrhen-Aepffeln ; oder mit der Scheer-Wolle von blauen Tuch/Kalch und Harn. Alle dieſe verkünſtelte Sorten ſind eitel Lapalien / und machen einen Unterſcheid/ wie zwiſchen dem natürlich-gut gewachſenen Wein und dem gekochten Waſſer/ dem Bier.

Von Verfälſchung der Himmelblauen Farbe.

Eine Ultramarin-Farbe wird gemacht aus dem Sublimirten Mercurio, welcher nach Kunſt in einem verſchloſſenen Hafen zur Blaue calcinirt wird / wann der fünffte Theil Laſur darzu geſetzt worden iſt. Man wil auch ein Ultramarin machen aus Drachen-Blut / Muſcat-Nuß und ein præparirtes Honig-Waſſer/ Laſur-Stein/

Stein / ſein Fichten-Hartz und Griechiſch Pech. Andere wollen ihn machen mit Silber/Eſſig/Salmiac oder Salpeter/ Glette von Bley und Laſur-Stein. Aber alle dieſe Arten ſind eitel Pfuſchereyen und Betrüglichkeiten.

Die beſte Art iſt / daß man dem Laſur-Stein mit einer warmen Lauge die Fettigkeit abwaſche/ hernach die Salinität wiederum benehme / folgends ihme ſeine blaue Tinctur mit einem gedeſtillirten Eſſig außziehe / und das Pulver abſüſſe.

Von Verfälſchung deß Salpeters.

WAnn der Salpeter im Brennen ſehr krachet/ nicht bald ſich verzehret / ſondern geſtocket/ und über einer andern Materie nicht fließet / wie ein Oel/ ſo iſt er ſehr reich von Saltz/ daß ſo wohl zum Pulvermachen er gantz nichts/ wie auch nicht zu denen Chymiſchen Operationen nutz iſt; dann je reiner der Salpeter und ſchöner angeſchoſſen ſich derſelbige befindet / damit er fein helle und durchſichtig/ wie ein Cryſtall außſehe / je beſſer er iſt zu allen vorhabenden Wercken / worzu derſelbe ſolle gebraucht werden ; dann ſein überflüſſiges Saltz muß von ihm geſchieden ſeyn / es ſeye ein aluminoſes/ alcaliſches / oder vitrioliniſches Saltz. Wann er nicht rein iſt / ſo wird er mit der Zeit heßlich und braun/ verfället gantz zuſammen/ und wird wie ein gemein Saltz. Von

Von Verfälſchung deß Borras

DEr gerechte und feine Borras wird nirgend gemacht / als in Venedig / welche das rechte Alcali und das Kraut Borris oder Borrith auß Cypern darzu haben; dann alle / die ihn anderwärtig haben wollen nachmachen / die ſind in dero Meynung betrogen worden / und haben nichts herauß gebracht / als ein ſchwartzes vermiſchtes Saltz / ſo da einen guten Fluß gieb / aber zum Löthen und andern dergleichen Wercken gar nichts thut / was von dem Borras die Erfahrung bringet. Die Nachäffung wil man behaupten durch die Salia Alcalia und ein Milch-Waſſer / welches den durchſchein geben ſolle; aber die Weiſſe / noch der Waſſer-Schein / wie auch der ſchnelle Fluß / haben ſich biß dato nicht zeigen wollen.

Von Verfälſchungen des Purpurs / auf Glaß und Porcellein.

DEr Purpur wird gemacht auß gantz ſubtil geriebenem Cryſtall-Glaß / præcipitirt Gold und Zihn / gar ſauber unter einander gerieben / denen zugeſetzt wird ein hoch reverberirter Crocus Martis. Wann aber das Gold zu ſehr geſparet / und deß letzten zu viel iſt / ſo wird er allzu-dunckel in der Farbe / und hartflüſſig im Schmel-

tzen / dahero muß man denſelben auf einem Stück-lein Schmeltz-Werck im Feuer probiren.

Von Verfälſchung deß Biſams oder Muſcus und Zibeths.

DEn Ziebeth machen einige nach durch Men-ſchen-Koht und dergleichen / den Muſcus aber durch gedörretes Tauben-Blut oder Lamms-Blut und kleinen Härlein / welche ſie darunter miſchen / man kennet ſie aber bald / ſo man ſie mit ein wenig Speichel auf die Hand reibet.

Von Verfälſchung der Gems-Kugeln.

WEr ſolte meynen / daß auch mit dieſen könte ein Betrug geſchehen / dannoch gibt es die Erfahrung / daß Betrüger ſolche mit Kühe-Koht und ſubtilen eingefülleten Kräutlein nachgeäffet haben. Sie werden aber leicht von denen Gerechten unterſchieden / erſtlich: Weil die Gerech-ten ins gemein eine ovale eingefallene Figur ha-ben / in Geſtalt einer Türckiſchen Bohnen / und auch mit einer hübſch-glåntzenden Haut umgeben ſind. Und wann ſie ein wenig auffgeſchnitten werden / ſo findet man inwendig ein Geniſte von ſubtilen Würtzlein / und einen lieblichen Geruch.

Von Verfälſchung des ſo wol Rauch- als Schnupff-Tobacks.

Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem Rauch-Toback / nachdeme derſelbige von der Art und Landſchafft herkommet. Der Virginiſche aus America wird für den beſten gehalten. In Europa wird er ſehr verfälſchet / indeme ſie denſelben in Zwetſchen-Brühe einweichen / wordurch er ſüß und annehmlich / aber ſehr ſchwer / und denen Krämern nützlich wird / die ihn nach dem Gewicht verkauffen. Zu dieſem Toback nehmen ſie den ſchlechteſten / um unter dieſem Fuco deſſen Schwachheit zu verbergen. Sie beitzen auch den Toback in Urin / in welchem erſtlich Anis / Fenchel und andere dergleichen Sachen maceriret worden ſind / um eine Annehmlichkeit zu würcken. Man miſchet ihn auch mit gewiſſen Kräutern und Blumen / die nicht uneben ſind; aber alle dieſe Mixturen thun wenig zur Sache / und wil die Kunſt der Natur nicht gleich werden / welche dem gerechten Virginiſchen Toback dieſe Eigenſchafft mitgetheilet hat / daß er keine Verwirrung im Haupt verurſachet / ſondern ſehr gelinde iſt / und deß andern Tages dem Rauchenden nicht aus dem Halß ſtincket / wie der Fränckiſche / ſo bey dem gemeinen Mann für einen Virginiſchen paſſiren muß.

Im übrigen iſt der Gebrauch deß Tobacks in einem

einem groſſen/ und gleichſam unerſetzlichen Mißbrauch gerathen/ und beſtehet das Toback-Rauchen in einer eitelen Einbildung. Zuvor ſind die Leute geſunder geweſen/ und haben länger gelebet/ als von der Zeit an/ da der Toback aufkommen iſt/ und die Leute verführet hat; Es mag Bontekoe darvon ſchreiben und prahlen/ was er wil / dann alles/ was ſtincket/ iſt dem Gehirn zuwider/ und der Toback wirfft oder præcipitirt viel Feuchtigkeit in den Magen/ die nicht anders/ als ſchädlich ſeyn kan/ indem der Magen / welchen eine Menge von ſolcher Feuchtigkeit beladet/ nicht geſund ſeyn mag / und genug zu thun hat / den Schleim zu verzehren / da er in Verdauung der Speiſen ſein Werck thun ſolte.

Vom Schnupff-Toback.

DES Schnupff-Tobacks ſind unſägliche Arten / und geſchiehet gar viel Betrugs darbey / durch Kräuter / Wurtzeln / Gewürtz und dergleichen/ die dem Menſchen offt keinen geringen Schaden zufügen / entweder durch Anreitzung des allzuſtarcken Nieſſens / oder daß die Materie in dem Gehirn ſich coagulirt/ und eine Verſtopffung verurſachet / oder aber allzuſehr außdrocknet. Viel tauſend (ſalva veniâ) Kühe-Fladen werden zu dem ſo genannten

Spaniſchen oder Lauvainiſchen Schnupff-Toback gebrauchet / deſſen Urſprung auf folgende Weiſe geſchehen iſt:

Einige Spaniſche Trouppen marchirten in Niederland / unter welchen ein Trompeter ware / ſo dermaſſen dem Schnupff-Toback ergeben / daß er ohne denſelbigen nicht ſeyn konte. Nun hatte er keine Proviſion mehr / und konte auf dem Land keinen erlangen / bekommt aber dieſen Einfall / indeme er auf dem Feld einen trockenen Kühe-Fladen liegen ſiehet / die Kuhe nehme zur Speiſe die beſte Blumen und Kräuter ein / alſo könne durch die Digeſtion von derſelben nichts gehen / als von gedachten guten Kräutern und Blumen; nimmt darauf den Kühe-Fladen / wäſchet ihn gantz ſauber und rein / läſſet ihn an der Sonnen wiederum trocknen / hernach ſtöſſet er ihn / reibet ihn auf das ſubtileſte / und gebrauchet ihn zum Schnupffen. Dieſes ward alſobald rüchtbar im Land / und in der nächſt-angelegenen groſſen Stadt Louvain, wo die Handels-Leute ſolches faſſeten / und hernach die Menge ſolchen Tobacks zurichteten / welchen ſie den Spaniſchen nenneten.

Auß dieſem gebe ich zu urtheilen / wie viel (adſit venia dicto,) Treck iſt geſchnupfft worden / und noch geſchnupfft wird.

Von Verfälſchung deß Haar-Puders und der Perruqven.

MIt dem Haar-Puder geſchehen auch unzehliche Betrüglichkeiten / als durch calcinirte Eyerſchalen / Kalch / Gips / Kreide / Fiſchbein / Frauen-Eyß / Ammel-Meel / und dergleichen. Dieſes iſt zwar gewiß / daß von dem Eychen-Mooß / wann es wol putrificirt, gereiniget und zu Pulver / hernach parfumirt, der beſte Puder gemacht wird. Alle die andern zerfreſſen die Haare / und verpicken ſie an einander.

Die Perruquen werden ſehr verfälſchet durch Roß-Haare / welche man ſpaltet / und unter die gute Haare miſchet ; man kennet ſie aber an dem Griff / und an der Friſur / welche keinen Beſtand hält. Mit dem Geruch hat es eben ſolche Beſchaffenheit / indeme die Haar-Puder nur durch einen Rauch angehauchet werden / und gar bald wiederum vergehen.

Von Verfälſchung der Olitäten und Eſſenzen.

MIt dieſem wiſſen die Italiäner meiſterlich umzuſpringen / imdeme ſie die geſtoſſenen Blumen / wol-riechende Kräuter und Höltzer mit geſcheelten Mandeln / Lage über Lage / in einer höltzernen oder auch zihnernen Büchſe etliche Tage

ſtehen laſſen / hernach in einer ſtählernen Preſſe außdrucken / ſo haben ſie das Oel von denen Mandeln / welches die Farbe und den Geruch der Blumen / oder deſſen / ſo darmit degerirt iſt worden / an ſich genommen hat. Auf eben dieſe Weiſe tractiren ſie das gewürtze. Weil aber dieſes Oel ziemlich dick und ſehr fett iſt / daß der Betrug von vielen verſtändigen Leuten gemercket worden / haben ſie ein ander Mittel müſſen außfinden / nemlich / ein gerectivicirt Spick-Oel / mit welchem ſie die Gewürtze maceriren / und hernach übertreiben / da dann das Spick-Oel allen eigenen Geruch verlieret / und den gewürtzten annimmt; aber ein Tropffen pures / gerechten Gewürtzes Oel thut mehr als ſechs oder ſieben deſſen / ſo mit Spick-Oel iſt gemacht worden. So iſt auch ein Oel / welches pur allein auß dem Gewürtz iſt gezwungen worden / viel edler von Geruch und feueriger auf der Zunge / als das durch Spick-Oel Verfälſchete. Im Angrieff iſt das Gerechte ſubtiler und durchdringlicher / als das Vermiſchte / das Verfälſchte aber fetter.

Wie mit denen Olitäten / alſo geſchiehet es auch mit denen Eſſenzen / wann ein Spiritus Vini gefärbet / und von denen Blumen oder Kräutern / Höltzern / Wurtzeln / Gewürtzen / und dergleichen /

nach

nach einer Maceration abgezogen wird/ und nur einen Anflug vom Geruch hat / welcher in kurtzer Zeit wieder vergehet.

Von Verfälſchung deß Theriacs und Mithridats.

VIel Zentner Theriac und Mithridat werden mit falſchen Sigillen und Schrifften für Venetianiſche verkaufft/ die hundert Meilen von Venedig ſind gemachet worden. Dieſes habe ich mit meinen Augen geſehen / daß in einer gewiſſen Stadt von einem Sächſiſchen Apothecker gantze Keſſel vol für gewiſſe Friauler ſind gekoch worden/ welche hernach die zu Venedig gewöhnliche Büchſen und Schrifften haben nachmachen laſſen'/ und ſolchen hin und wieder verkaufft.

Dieſer Betrug wäre endlich in ſo weit erträglich / weil ich alle Ingredientien geſehen / welche eben die jenige waren / die Andromachus und Mithridates vorgeſchrieben haben. Dieſer einige Unterſcheid konte getadelt werden / daß die Kräuter in dem Teutſchen Gebürge/ und nicht in Italien gewonnen oder geſammelt worden / und das Vipern-Pulver nicht von den Italiäniſchen / ſondern von den Teutſchen Vipern oder Schlangen gemacht ware/ inzwiſchen haben ſie doch ihre Würckung.

Wann aber faule Birn / Hollunder-Latwerge oder faule Aepffel darunter vermiſchet werden / da iſt nicht allein der formale, ſondern auch der materialiſche Betrug.

Hievon muß ich ein Exempel an Tag bringen / welches ich / als oculatus Teſtis, kan bezeugen / indeme ich die Materie geſehen / und wie der Jud in Arreſt genommen worden iſt. Vor ungefähr zehen Jahren ware zu Prag ein Jud / welcher Theriac verkauffte / und in kurtzer Zeit viel Geld einnahme / weil er ihn wolfeil gabe. Wie nun bey ſolcher Angelegenheit der Neyd der jenigen / welche mit dergleichen Waaren handeln / nicht außbleibet / ſo haben ſie die Büchſen eröffnet / den Theriac examinirt, und befunden / daß obenher etwas von gutem Theriac ware / unter aber faule Birn / mit (ſalva venia) Menſchen-Koth vermiſchet.

Bey dieſer Erzehlung kan ich mich nicht gnugſam verwundern / wie doch die Chriſten dermaſſen thöricht und unachtſam ſeyn mögen / von denen Juden / welche die geſchworne Feinde deß Chriſtenthums ſind / einige Sachen in Leib zu nehmen / oder zu genieſſen / indeme ihre Grund-Regel iſt / die Chriſten zu betriegen.

Ich habe einen Menſchen geſehen / welcher

einen

einen Juden gebraucht hatte / um ihn eine kleine Oeffnung im Geſicht zu heilen / der legte ihm etwas auf / welches ihme die Naſe und das gantze Antlitz hinweg fraß.

Damit ich aber wiederum zum Theriac komme / ſo geſchiehet offt was jener Doctor oder Marckſchreier practicirte / welcher Hollunder-Latwerge mit Hamburger-Bier für Theriac verkauffte / und zu einem andern Doctor, welcher auch ungefähr in der Verſammlung erſchiene/und und den erkennete / in den Finger beiſſend / auf Lateiniſch ſprache: Iſt es nicht wahr / Herr Doctor, Mundus vult decipi, die Welt wil betrogen ſeyn.

Im übrigen wird der gerechte Theriac leichtlich erkennet an der Schärffe deß Geruchs/ Gleichheit der Farbe / und an ſeiner Flüſſigkeit.

Die Verfälſchung des Vipern-Pulvers.

DAs Vipern-Pulver wird verfälſchet/ indeme man Hirſchhorn mit einer ſubtilen Feile zu Pulver machet/ und darunter miſchet/ item/ Helffenbein/ ander Horn / oder von gewiſſem Holtz/ oder Wurtzeln.

Verfälſchung der Franckfurtiſchen und Wildeganſiſchen Pillen.

Zu Franckfurt am Mäyn iſt eine Familie / welche eine Art kleiner Pillen machet / die von langer Zeit her berühmt ſind / und das Ihrige / in Reiniung deß Menſchlichen Cörpers / gar wol thun. Dieſem Arcano haben viel nachgetrachtet / und weil ſie die rechte Compoſition nicht erlangen können / haben ſie dannoch æmulirt / gedachte Pillen muthmaßlich nachzumachen. Es findet ſich aber in der Würckung ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen / die man expreſſè, durch gute Hand / von denen Principalen auß Franckfurt kommen läſſet / und denen Verfälſchten / wie die Erfahrung zeuget.

Wie mit denen Franckfurter-alſo geſchiehet es auch mit denen Wildegauſiſchen Pillen / von welchen ich verſchiedene Recepte habe angetroffen / derer keines dem andern gleich ware.

Von Verfälſchung der ſcharffen Waſſern / als Scheid-Waſſer / und dergleichen.

Das Scheid-Waſſer wird verfälſchet / wann der Salpeter nicht rein iſt / und viel Saltz hat / oder an ſtatt deß Salpeters Allaun oder Arſenecum zugeſetzt wird / da dann mit einem ſolchen Scheid-Waſſer / in Scheidung deß Goldes und Silbers / groſſer Schaden gelitten wird / indeme

indeme ſolche Scheid-Waſſer viel rauben / oder im Scheiden ſehr matt ſind / daß man drey oder vier auch mehr Loth brauchet / wo ſonſten von einem gerechten Aqua fort, welches aus einem reinen Salpeter und guten Victriol gemacht iſt / ein Loth das Begehrte thut.

Wie mit dem Aqua fort oder Scheid-Waſſer / alſo geſchiehet es auch mit dem Aqua Regis oder ſo genannten Regal-Waſſer. Die Saltz-Geiſter ſind offt nur ein mit ein wenig Acido geſchärfftes Phlegma, und unter hundert Pfund Victriol-Oel iſt bißweilen nicht eins / welches ein Oel möge genennet werden / ſondern alles iſt nur ein gefärbter Victriol-Geiſt.

Wie mit dieſem / alſo geſchiehet es auch mit dem Schweffel-Geiſt / welche alle durch Flammen-Feuer und einer grauſamen Gewalt wollen getrieben werden / wann ſie gerecht ſeyn ſollen.

Die beſte Probe deß Aquaforts iſt / wann zwey Loth darvon ein Loth fein Silber gäntzlich auflöſen / und eines gerechten Saltz-Geiſtes / wann vier oder fünff Loth darvon mit einem wenigen Salpeter-Geiſt geſchärffet / ein Loth Gold ſolviren.

Der Spiritus Nitri, wann er gerecht iſt / zwey Loth / löſen auch ein Loth Silber auff.

Das

Das Oel von dem Vitriol, wann es juſt iſt/ muß gar geſchwinde den im Scheid-Waſſer aufgeſchloſſenen Mercurium præcipitiren, und das Eyſen in Kupffer verwandeln.

Faſt gleiche Beſchaffenheiten werden von dem Schweffel-Oel erfordert.

Alle die jenigen Waſſer und Olitäten von dieſer Gattung / welche herum getragen werden/ muß man rectificiren, alsdann ſiehet man erſt/ was man hat.

Von Verfälſchung deß Victriols.

DEm Victriol kan mit einer Behendigkeit ſeine blaue oder Purpur-Farbe Seele benommen werden / alsdann läſſet man ihn wiederum anſchieſſen zum Verkauffen; der ihn aber zum Gebrauch in der Färberey an ſich handelt / findet ſich ſehr betrogen / dann er thut nicht / was man von ihme hoffet. Wer eine groſſe Menge deß Victriols zu kauffen hätte/und daran zweiffelte/der habe nur etwas von einem Regulo Antimonii, welcher mit Eyſen gemacht worden / geſtoſſen/ und gieſſe in einem Kolben darüber von ſolchem im Waſſer aufgelöſten Victriol. Wird der Regulus alſobald wie ein Kupffer / ſo iſt der Victriol unverfälſchet/ wo nicht/ ſo iſt er falſch.

Von

Von Verfälſchung der Rhebarbara.

DIe Rhebarbara iſt auch nicht ohne Verfälſchung / indeme offt die wilde für die Orientaliſche verkaufft wird. Die Gerechte aber iſt leicht von der andern zu erkennen / indeme ſie ſchön gelb und dicht / mit ſchönen rohten Adern durchgangen / auch ſcharff vom Geruch nnd Geſchmack ſeyn muß.

Von Verfälſchung des Krauts Thée und deß Caffé.

DEr Bontekoe mag von dem Thée und Caffé immer geſchrieben haben/ was er wil / ſo ſehe ich den Nutzen nicht/der daraus entſpringen möchte/ inſonderheit in dieſen unſern kalten / flüſſigen Ländern/ wo ein guter Wein unſtrittig der Natur weit geziemlicher iſt. Deme ſeye nun / wie ihm wolle / ſo wird er untermiſchet mit Ehrenpreiß-Blättern / welche geſotten eben den Geſchmack und die Würckung im Waſſer laſſen / gleich wie der Thée, alſo auch ein friſcher Heu-Saamen. Endlich dienet ein ſolcher Tranck zur Zeit-Vertreibung des Frauenzimmers / deme nicht anſtändig iſt/ in Wein/ Bier oder andern ſcharffen Geträncken zu debouchiren, oder einigen Exceſs zu begehen.

Der

Der Caffé kan untermiſchet werden mit gebrannten Erbſen/ die gekochet/ des Caffé natürlichen Geſchmack von ſich geben.

Inzwiſchen ſind die Teutſchen aller Nationen Affen/ und die erſten/ welche zutappen/ wann etwas Neues aufkommet/ andere Völcker hingegen befinden ſich gar wol bey dem Teutſchen Gelde.

Von Verfälſchung des Helffenbeins.

DAs Helffenbein iſt anders nichts/ als ein Elephanten-Zahn/ und hätte man billiche Urſach/ ſich zu verwundern/ wie ſolches könte verfälſchet/ oder nachgemacht werden/ dannoch geſchiehet es durch Käß/ wie aber/ iſt mir zu ſagen nicht erlaubet.

Von Verfälſchung des Waxes.

DAs Wax wird vermiſchet mit gefärbten Schaafs-Unſchlit/ wann es gelb bleiben ſolle/ oder ungefärbtem/ wann es weiß Wax iſt.

Von Verfälſchung der Wax-Kertzen.

DIeſes geſchiehet/ wann die Kertzen mit halb

Wax

Wax und Unſchlitt gemacht werden / und an ſtatt des Waſſers der Urin gebraucht wird.

Die vierdte Erklärung/

Von Verfälſchung der Eß-Waaren und des Getränckes.

Erſtlich:

Von Verfälſchung des Meels.

WO für die Armeen/ oder arme Leute die Menge des Meels gemacht wird / da kan groſſer Betrug vorgehen / indeme die Rinden etlicher Bäumen gemahlen darunter gemiſchet wird / wie auch Kalch/ und dergleichen. Man kennet es aber gar bald / wann ein wenig darvon angemacht wird. Dann iſt Kalch darunter / ſo ſiedet derſelbe ; ſind es Baum-Rinden / ſo ſchwimmen theils empor / theils machen den Teig gefärbt.

Von Verfälſchung der Weinen.

VOn dieſen Verfälſchungen könte wol ein beſonder Buch gemacht werden/ und ſiele

es dannoch ſchwer/ alle ſolche Falſificationes an Tag zu legen. Erſtlich iſt bekandt / und unwiderſprechlich / daß kein Wein / weder über Meer noch über Land geführet wird / der nicht ſtarck getaufft und gewäſſert werde. Ob aber die Chriſten dieſe Tauffe am Wein deßwegen thun / um zu zeigen/ daß ſie keine Juden ſind/ ſolches ſtelle ich einem jeden heim/ nach Belieben zu urtheilen.

Inzwiſchen iſt dieſes bekandt / daß der Wein dardurch nicht kräfftiger / ſondern allezeit ſchwächer und gleichſam kranck wird. Mir bringet dieſe Materie eine Geſchicht zu Gemüthe / daß einsmahls ein Wirth / welcher gewohnet ware/ durch die menge deß Waſſers ſeine Weine ſehr gelinde zu machen / viel Waſſer in ſeinem Keller truge; der Knecht / welcher ein Au-Vogel / und ſeinem Herrn nicht geneigt ware / fienge an/ auf der Gaſſen zu ſchreyen: Feuer! Feuer! Die Leute lieffen aus ihren Häuſern hinzu/ um zu fragen/ wo dann das Feuer ſeye? In meines Herrn Keller muß es ſeyn/ gabe der Knecht zur Antwort / weilen er ſo viel Waſſer hinein trägt.

Der Wein wird ungemein verfälſchet / und ungeſund gemacht/ durch die Menge des Einſchlags vom Schweffel/ wordurch die Wein-Händler dem ſchwachen Wein eine hohe Farbe geben / und ihn

am

am Geſchmack ſchärffen. Er wird aber erkennet / wann ein wenig von ſolchem geſchweffelten Wein auf den Tiſch gegoſſen / und mit der flachen Hand darauf geſchlagen wird/dann er läſſet einen weiſſen fetten Flecken hinter ſich. Item / zwiſen beyden flachen Händen ſpühret man die fettigkeit und Weiſſe. Dergleichen Weine ſind dem Menſchen/ der viel darvon trincket/ ſehr ſchädlich/ machen Kopff Schmertzen / Zittern der Hände/ Sand/ Grieß und Schleim/ ja / ſie verderben das gantze Geblüte.

Die Weine werden gleicher Weiſe verderbet durch Hauſen-Blaſen / welche dem Geblüt auch ſchädlich iſt / Sand / Grieß / Verſtopffung deß Urin-Gangs / und endlich gar den Stein verurſacht.

Im Reingauiſchen haben ſie einen gefeuerten Wein/ welcher durch die Gierung nicht gereiniget/ und der Natur deß Menſchen ſehr ſchädlich iſt / indeme die Rohigkeit nicht von ihme geſchieden worden / und er ſehr dämpffig iſt. Er verurſachet im Leibe viel tartariſche und kalchichte Coagulationes, daß Stein und Podagra darauß entſtehen.

In Franckreich haben ſie ſehr und viel den Gebrauch / daß ſie/ um ihre Weine am Geſchmack lieblich / und an der Farbe ſehr ſchön zu machen/

ungelöſchten Kalch ins Faß thun / welcher den Tartarum auf ſolche weiſe præcipitirt, daß der Wein wie ein Rubin wird. Wer aber viel von ſolchem Wein trincket/der mache ſich gefaſſet/zum Zipperlein Podagra und Stein.

In Italien / inſonderheit / im Romaniſchen Land / haben ſie die gekochten Weine/die ebenfals nicht geſund ſind / dieweil die Gierung dardurch verſtöret wird/dann der Wein wil durch ſein eigen/ und keinem fremden Feuer gekocht ſein.

Wiederum werden die Weine verfälſchet/wañ ſie in ein Faß gethan werden / in welchem Heefen von ſpaniſchem / Italiäniſchen / Ungariſchem oder Rheiniſchem Wein ſind/ welche ihn zwar lieblich an Geruch und Geſchmack machen / in dem weſen aber ſind und bleiben ſie ſchlechte/ geringe und unkräfftige Weine.

Andere Verfälſchungen geſchehen durch Blumen und Kräutern / unter welchen inſoderheit die Scharlach-Beere und Blumen herhalten müſſen/ welche dem Wein einen lieblichen Geruch und Muſcateller Geſchmack geben / aber dergleichen Weine brechen den Kopff/ daß der Menſch darvon möchte unſinnig werden.

Einige habē auch die Kunſt/daß ſie auß ſchlechten und geringen Weinen Spaniſche / Italiäni-

ſche

ſche und Ungariſche Weine machen / ſie ſind aber zwiſchen den Lippen klebrich / von dem fett deß Zuckers und der Zibeben/und ſind auch dem Kopff ſehr ſchädlich / ſo man etwas ſtarck darvon trincket. Die Gekochten / wie ſie an vielen Orten deß Teutſchen Landes zu haben / ſind gar nichts nutz / und ſolten vielmehr ein Meht als Wein genennet werden.

Wiederum wird ein Wein nachgekünſtelt auß Waſſet/Zibeben/ Weinſtein und einen hoch rectificirten Wein-Geiſt/ wordurch zwar das Waſſer/ den geſchmack des Weins / aber deſſen natürliche Stärcke nicht gelanget; kan bey einer Mahlzeit für eine Curioſität angebracht werden / um eine Verwandlung deß Waſſers in Wein zu præſtiren/ aber nicht/ wie der Welt Heyland durch ſeine Allmacht bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa das Waſſer in wahren / gerechten / guten Wein verwandelte. Wann der Cauiſche Meth/welcher zu Cau in Pohlen gemacht wird/etliche Jahr alt iſt/ ſo hat er einen ſolchen kräfftigen Wein-Geſchmack/ daß alle / die nichts darvon wiſſen/denſelben für einen gerechten Wein trincken / wann er inſonderheit auf Wein Hefen gelegen hat.

Wann ein Wein zehe iſt / oder zicket / ſo haben

ſie Künſte/ denſelbigen zurecht zu bringen / ſuchen aber/ ihn bald zu verhandeln/ dann er hält nur wenig Tage / und wird der jenige meiſterlich betrogen / welcher einen ſolchen Wein kauffet / angemerckt derſelbe keinen Beſtand hat / und bald wiederum in ſeinen alten Schlag verfället. Ein ſolcher Wein wird bald erkennet / durch ſeine Mattigkeit am Geruch und Geſchmack / weil er nicht räſch und recent iſt.

Noch wird ein ambriſierter Wein gemacht/ mit Zimmet-Oele/ Ambra und Terra umbra, welcher ſehr annehmlich zu trincken iſt / dem Menſchen aber im Kopff närriſch machet. Alle dergleichen Weine ſind gezwungen / und dem Menſchen ungeſund/ dann es ſind mixta bona malis, und müſte ich/ wie bereits oben iſt geſagt worden/ ein groß Volumen ſchreiben / wann ich alle die Falſificationes der Weinen wolte an Tag legen/ dannenhero eyle ich vom Wein zu einem Subjecto, welches vom Wein herkommet/ nemlich dem daher entſpringenden Geiſt.

Von Brantewein/ und deſſen Verfälſchung.

VOn dem genuß deß Brandtweins ſind vielerhand Opiniones unter denen Doctoren/ einige verwerffen ihn/ als ſchädlich/ andere wollen ihn

ihn vertheydigen und verordnen. Ich habe in Breßlau einen Medicum gekennet einen aufrichtigen ehrlichen Mann/ den Herrn von Löwenſtock/ der ein ſehr gelehrter und wol-experimentirter Medicus iſt/ wann er noch lebet/ der aber hatte die Caprize, daß er den Brandtwein/ als ein Gift achtete/ und ſtatuirte/ daß aller Brandtwein etwas böſes/ nach der Digeſtion, in dem Leibe zurück laſſe. Es ſahe aber dieſer Herr Doctor im Angeſicht aus/ wie eine Leiche/ und ein Menſch/ welcher eine lange Zeit im Grab geweſen ſeyn möchte; da hingegen er beſſer außgeſehen hätte/ wann er dann und wann ſeine Phlegmatiſche Natur mit dem Brandtwein corrigiren können.

In ſolchen Angelegenheiten muß ein Medicus zu unterſcheiden wiſſen/ zwiſchen der Landes-Art und der Complexion der Menſchen/ und keine Univerſal-Regul daraus machen. In denen hitzigen Ländern/ wo die Speiſen und Weine ſehr ſpirituos ſind/ da dienet der Brandtwein nicht; aber in kalten/ flůßigen und feuchten Ländern/ wo das Bier herꝛſchet/ da dienet der Brandtwein/ und wil gleichſam erfordert werden/ um den in dem Magen ſich in der Menge ſetzenden Schleim zu corrigiren/ ſolviren/ und zur Außführung beqvem zu machen.

Es iſt aber nicht alles Brandt-wein / was mit dieſem Nahmen alſo genenet wird/dañ auß Korn/ Gerſten/Kirſchen/ Pflaumen-Kernen/Schlehen/ Brombeeren / kurtz um/ auß allen Früchten/ Aqvæ ardentes, brennende Waſſer / gemach werden / die dannoch kein Brandtwein ſind / welcher auß dem Wein kommet/ und eine gantz andere Krafft hat.

Anitzo wil ich fragen: Warum ein Brandtwein/ wann er mäſſig genoſſen wird/ſchädlich ſeyn ſolle / dieweil auß einem generoſen, ſehr kräfftigen Wein / wie der Italiäniſche iſt/ der achte Theil Brandtwein elicirt wird? Trinckt nun der Menſch eine Maß ſolchen Weines/ſo bekommet er ja weit mehr Brandtwein in Leib / als daß er zu ſich nimmt/wann/nach ſtarck getrunckenem Bier/ derſelbe ein paar Gläßlein Brandtwein geniſſet/ um die Rohigkeit deß Biers zu præcipitiren.

Die Hollender wiſſen meiſterlich den allerſchwächſten Brandtwein zu ſtärcken/daß er in dem Mund brennet / wie Feuer. Dieſes thun ſie durch die Gewürtz-Nägelein / über welchen ſie ihn beitzen.

Der jenige/ welcher auß dem Lolch oder falſchen Kern gebrannt wird / iſt dem Menſchen ſehr gefährlich / und gleichſam gifftig. Sonſten wird ein Aqva ardens auß allen Gewächſen / Minralien

und Metallen deſtilirt, dannenhero Reymundus Lullius von ſeinem Spiritu vini viel Weſen machet. Solcher brinnenden Waſſer aber dienen einige zur Geſundheit/andere zu andern Cörpern/ wovon allhie nicht nöthig zu ſeyn erachte / etwas darvon zu melden.

Sonſten iſt der rechte Wein-Geiſt / oder ſo genannte Spiritus vini, zu gar viel Dingen gut/ und mögen die Chymiſten und Alchymiſten nicht ohne ſeyn / wann nach geſtalt der Sachen ſie wollen die Tincturen und Eſſenzen erlangen.

Die gerechteſte Probe des Wein-Geiſtes iſt/ daß man ihn in einem Löffel thue / und mit einem brennenden Papier oder Schwefel-Höltzlein anzünde. Je bläuer er nun brennet / und je weniger Waſſer er zurück läſſet / je beſſer derſelbige iſt/ und alſo è contra. Aber weiter

Von Verfälſchung des Wein-Eſſigs/ gediſtillirten und ungediſtillirten.

DEn Wein-Eſſig verfälſchet man gleichfalls durch Zugieſſung des Bier-Eſſigs/ durch Zuſetzung des Sauer-Teigs oder Gewürtzes / durch die Aarons-Wurtzel und dergleichen. Die Eiche / der Schleh-Dorn und Eich-Baum geben einen ſehr ſcharffen Eſſig. Man machet ihn

auch von dem abgehenden Waſſer / ſo da ſich ſcheidet / wann die Käß-Molcken zu Käſe coagulirt werden.

Von dieſen Sachen könte ich ſehr viel erzehlen / aber ich finde es unnöthig / und wird nach dem Wein-Eßig keiner in ſo groſſer Menge gemachet / als der Bier-Eßig / welche beyde allein der menſchlichen Natur in denen Speiſen am ſicherſten dienen.

Es wird auch der Eſſig Tonnen-weiſe auß dem Wäytzen gemacht / wie in Dantzig iſt practicirt / und vermeynt worden / dadurch eine groſſe Handlung zu ſtabiliren / welche aber / ſo viel mir bewuſt iſt / ihren Fortgang nicht genommen hat. Der gediſtilirte / welcher da dienet zu Außziehung der Tincturen / ſo wol vegerabiliſchen / als mineraliſchen / wird auß wein-Bier-und Frucht-Eſſig gemachet / der allerbeſte aber iſt der von Eychen und Eſch-Bäumen / wann er wol gemachet und rectificirt wird.

Einen fürtreflichen / durchdringlichen Eſſig geben auch die Limonen / Citronen / Pomerantzen / Cappern / Holtz-Aepffel / und dergleichen. Der allerbeſte aber / zu denen Chimiſchen Sachen zu gebrauchen / iſt der Eſſig von Eſch-Bäumen / wann er nur wol gemachet iſt. Im übrigen achtet B.

Valen-

Valentinus die Spiritus des gedeſtillirten Eſſigs weit edler / als des Weins und der Wein-Heſen/ zu denen Extractionen.

Eines gerechten / gediſtillirten Eßigs beſte Probe iſt / daß man ihn auff geſtoſſene Corallen gieſſe / und wohl verſchloſſen in mäßiger Wärme ſtehen laſſe. Wird er in wenig Tagen die Tinctur der Corallen außziehen / ſo iſt er gerecht/ wo nicht/ ſo iſt er falſch/ und nichts nutz.

Von Verfälſchung des Roſolis, der Lebens-Waſſern/ und dergleichen Geträncken.

VIel tauſend Gläſer Roſoliſche werden für Roſoliſch von Turin verkaufft/ welche niemahls auſſer denen Gräntzen von Teutſchland geweſen ſind/ und zwar ſehe ich nicht/ warum in Teutſchland der Roſolis nicht ſo gut könte gemacht werden/ als in Turino, auſſer/ daß der Brandt-Wein aus dem Italiäniſchen Wein kräfftiger und feuriger iſt / als in unſerm Teutſchland/ wo die Sonne ihre Kräfften nicht auf ſolche Weiſe äuſſert / wie in Italien. Alſo geſchiehet

dennoch ein formaler Betrug / wann eine Waare für ein Italiäniſch Gemächte verkaufft / und in ſolchem hohen Werth gegeben wird / als käme ſie ſo weit her / da ſie doch in loco, oder doch in der nächſten Nachbarſchafft gemacht iſt worden / und darzu geringer an Kräfften iſt.

Wie mit dem Roſolis, alſo geſchiehet auch eine groſſe Verfälſchung mit denen Aquis vitæ, bey welchen offt nur ein angeflogener Geruch iſt / und die Süſſigkeit deß Zuckers die Schwachheit verbergen muß. Wie eine unſägliche Menge ſolchen Brandteweins wird vertahn / der gantz ſchlecht und gering an ſich ſelbſten iſt / unter einer falſchen Larve deß Zuckers / deß Honigs / und der Blumen / Kräutern / Wurtzeln / inſonderheit aber verſchiedener Gewürtzen / deß Biſams / Zibeth und der Ambra / ohne welche man ihn wol ſtehen lieſſe / und einen Eckel daran hätte / wie dem Experto Ruperto zu glauben iſt. Es verbleibet aber bey dem Sprůchwort: Mundus vult decipi.

Von Verfälſchung deß Biers und deß Meths.

Bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa / verwandelte der Welt-Heyland / wie durch das H. Evangelium bewuſt iſt / das Waſſer in guten gerechten Wein. Nun aber iſt ein uhralter

Spruch

Spruch bey denen H. Vätern beſtätiget worden: Daß der Satan ſeye GOttes Affe/ und vermeſſe ſich/ GOTT dem Allmächtigen alles nachzu⸗thun/ es gerathe oder gerathe nicht. Dieſem zu Folge/ ſagen einige/ habe der verwegene Teufel der Allmacht GOttes auch dieſes Stück wollen nachthun/ und Waſſer in Wein verwechſeln oder verkehren wollen/ ſey ihme aber nicht gera⸗then/ und nur Bier darauß worden. Dieſes laſſe ich für eine Spaß⸗Rede paſſiren; aber es wird ſonſten das Bier verfälchet/ und gar ſchwach/ wann die Bräuer das Maltz ſparen/ und einen geringen Hopffen darzu nehmen/ hingegen mit gewiſſen Kräutern dem Bier einen Ge⸗ſchmack geben/ daß man meynen ſolte/ es ſeye gar ſtarck und gut/ oder thun auch wol Kalch hinein. Sie können es auch ſchärffen/ wann ſie ein we⸗nig von einem Extract, der von einem Alcaliſchen Saltz mit Spiritu vini gemachet worden iſt/ hin⸗ein gieſſen/ wie ich ſelbſten probirt habe. Das braune Bier ſtärcken ſie mit Pech; aber alle der⸗gleichen Geträncke ſind an der Subſtantz u. in dem Weſen ſchwach/ und der Natur ſchädlich/ verſchlei⸗men den Magen/ erwecken hefftige Winde und Kopff⸗Schmertzen; ſie machen auch das Bier lieblich/ klar/ und angenehm am Geſchmack durch

Saltz

Saltz/ wer aber ſtätig ein ſolches Bier trincket/ der bekommet insgemein den Scharbock / dann das Saltz im Geträncke greiffet das Geblüte an. Und wer von Natur der Gall unterworffen iſt/ und viel deſſen mit Pech geſchärpfftem Biers trincket / in dem ergieſſet ſich gerne die Gall in die Glieder/ daß ſie contract werden.

Wann ein Bier umgeſchlagen iſt / werffen ſie ins Faß/ nach deme ſie ein Theil abgezogen haben/ damit es Raum zum Gieren bekomme/ eine Hand voll Saltz und Buchen-Aſchen / ſo fänget das Bier alſobald an zu ſieden , und wiederum zu verjehren / daß die Heffen / die aufgeſtoſſen waren/ ſich præcipitiren.

Es hat aber ein ſolches Bier nicht lang Beſtand/ und muß man darmit forteylen. Es iſt auch ein ſolches Bier zum Trunck nicht allderdings geſund/ indeme daſſelbe ſo rein nicht præcipitirt daß nicht einige Particulen der aufgeſtoſſenen Säurung ſolten vermiſchet bleiben / wodurch es etwas zäher wird / und zicket.

Mit dem Meth geſchehen die Betrüglichkeiten/ wann die Lebzelter oder Meth-Sieder den Honig ſparen / und das Geträncke allzu dünn ſieden; dann die Probe deß guten Meths iſt / daß ein Ey im Sud darinn empor ſchwimmet / wann er gut

und

und gerecht iſt. Sie haben auch gewiſſe Kräuter/ mit welchen ſie denſelben ſieden / und den Honig ſparen. Ein ſolcher Meth aber hat insgemein eine Herbe bey ſich/ welche im Halß brennet/ und eine Säurung verurſachet.

Von Verfälſchung der Chocolate.

DEr Chocolaten ſind vielerhand Gattungen/ die Spaniſche aber wird für die beſte gehalten. Sie kan verfälſchet werden durch die darunter gemiſchte Mandeln / Caſtanien und dergleichen Früchten / die aber bald offenbar werden im kochen / dann eine Chocolate muß im Waſſer faſt allein im Schaum aufgehen / und nicht viel zu Grund fallen laſſen.

Von Verfälſchung der Citronen-Limonen- und Pomerantzen-Waſſern/ Brandt-Weinen und Eſſentzen.

DIe Betrüglichkeiten / ſind unendlich wann es nach dem Evangeliſchen Spruch gehen ſoll/ daß der Schuldner in Kercker geworffen/und nicht wieder herauß gelaſſen wird/ O! Gott/wie wird es dann denen meiſten Handels-Leuten in der Welt gehen ? Mit denen Waaren endlich/ die ich mit Händen betaſten kan / und mir recht unter Augen fallen/

fallen/ mag es wohl heiſſen: Tranſeat cum cæteris erroribus. Aber wo der Betrug die Sinne betrüget / da iſt die Vergebung nicht leicht zu hoffen / dieweilen allda der Betrug allzuvorſetzlich/ und der Wille allein der jenige iſt/ welcher ſündiget.

Inzwiſchen iſt die Welt heutiges Tages alſo beſchaffen/ daß ſie einen heimlichen Betrug/ er ſchade dem Nächſten an dem Beutel oder der Geſundheit/ oder an beyden/ für keinen Betrug/ ſondern eine verſtändige Subtilität achtet. Dieſe Chriſtliche Meynung kommet hübſch überein mit dem Geſetz der Lacedämonier/ welche nur die jenigen Diebe ſtrafften/ welche ſich auf dem Diebſtäll begreiffen lieſſen.

Dieſer obgenannten Früchten inzwiſchen wieder zu gedencken/ ſo weiß ich aus Erfahrung/ daß groſſer Betrug damit geſchiehet/ indeme man die Schalen oder Schelffen darvon in ſubtilem Meth beitzet / und hernacher für dergleichen Elixier, Brandt-Wein oder Eſſentz außgiebt. Der Betrug aber wird bald an deme erkennet / daß dergleichen verfälſchte Waſſer/ Eſſentzen und Geiſter nicht kräfftig im Mund / und ſchwach ſind/ die gerechten hingegen fürtrefflich/ feurig/ angenehm und ſtarck.

Von

Von Verfälſchuug des Baum-Oels.

ANjetzo komme ich von Teutſchland in Italien/ welche uns Teutſchen pflegen zu betrügen/ wo ſie konnen und mögen/ jedoch können ſie in keiner Sache ihren Betrug/ mit mehrerm Nutzen und vortheiliger anſtellen/ als mit dem Baum-Oel/ in welchem ſie ſich baden/ wann ſie räudig ſind/ oder die ſo genannte Frantzoſen/ (nemlich den Veneriſchen gifftigen Außſchlag/) haben/ hernach ſolches Oel wiederum an die Sonne ſetzen/ und auf ein neues verjehren laſſen/ nachfolgends in Teutſchland ſchicken/ die es in ihren Speiſen hernach mit groſſer Luſt aufzehren.

Wegen deſſen hatte ein Graf von Solms/ mit deme ich zu ſpeiſen gar offt die Ehre gehabt/ den Eckel gefaſſet/ daß er keine mit Oel inficirte Speiſen zu ſich nahme/ ſondern den Salat mit Butter oder außgelaſſenem Speck zubereiten lieſſe.

In dieſem Augenblick fället mir ein beträchtliches und wohlmerckwürdiges Exempel bey/ welches abermahls die Chriſten ermahnen ſolle/ vor denen Juden ſich zu hüten/ dann ſie bleiben geſchworne Eyd-Genoſſen/ die Chriſten omne modo zu betrügen/ biß an der Welt Ende.

Aber

Aber / zum Exempel: Ein Cavallier hatte denen Herren Paulanern in Prag / (dann dieſer Orden genieſſet nichts / was von Fleiſch kommet /) ein Faß Oel geſchencket / und ſeinem Hofmeiſter befohlen / ſo viel Oel zu kauffen damit ein Faß außgemacht wurde. Der Hofmeiſter trachtete / als ein guter Haußhalter / auf das wolfeileſte den Kauff zu thun / und ſammelte das Oel bey denen Juden / welche ein Faß zuſammen brachten / ſo denen Herren Paulanern zugeführet ward / die davon ihre Fiſch-Speiſe und andere zurichteten; aber ſo lang von dieſem Oel geſpeiſet ward / ſo lang erkranckten die Geiſtlichen im Kloſter / ohne daß einige Artzney anſchlagen noch helffen wolte. Man dachte hin und her / und fielen die Gedancken endlich dahin / daß nothwendig im Oel etwas ſeyn müſſe / welches die Speiſen inficire, und die Kranckheiten verurſache / das Examen wird reſolvirt, man eröffnet das Faß / und läſſet das übrige Oel herauß lauffen / findet aber am Grund des Faſſes die Menge von Pflaſtern / Drüſen und Eytern / welche die Schelmiſche Juden / die mit ihrer Krätze / denen Geſchwären und andern Gebrechen / ſich darinnen gebadet und curiret hatten / zuſammen getragen.

So bleibet es dann darbey / daß ein Chriſt von

denen

denen Juden keine Eß-Waaren kauffen ſolle/ und warne ich alle meine gute Patrioten / die Baum-Oel haben müſſen / allzeit Achtung darauf zugeben/ob das Oel ſchön grün und wolflüſſig/ oder gelb und zehe ſeye. Iſt es ſchön grün/ wolriechend und flüſſend / ſo iſt es gerecht/ ſiehet es aber gelb/ dick und geſtocket auß/ und hat keinen lieblichen ſcharpffen Geruch / ſo iſt es ein Oel / in welchem iſt gebadet worden.

Vom Betrug deß Butters.

DEr Butter wird auch verfälſchet / wann alt Schmähr und Schmaltz darunter vermiſchet werden/ welcher Betrug ſehr groß iſt/ und viel geſchiehet. Item/ in denen Rauch Kammern/ wo viel Speck hanget/ da ſammeln ſie das abtrauffende Fette/ und miſchen es unter die Butter/ ſie wird aber gar zu gelb davon / und rantzig/ welche Fehler zu bedecken die Jenige / ſo mit Butter handeln/ auf dieſe liſtige Weiſe bedecken: Sie thun unten in das Fäßlein eine ziemliche gute Butter/ auf dieſe die verfälſchte / und ſchlieſſen das Gefäſſe mit guter Butter; wie in denen Fäßlein/ ſo geſchiehet es auch mit denen groſſen Häfen. Es wird aber dieſer Betrug mit einem kleinen hohlen Bohrer erkennet / wann damit die Butter grad weiſe von oben an durchbohret wird/ da dann in denen Höhligkeiten der Unterſcheid gefunden wird. Sie

wird auch erkannt im Zerlaſſen über Feuer/wie die Köche und Köchinnen wol wiſſen.

Vom Betrug mit Cervelat und andern Würſten.

ALlegro meine Herren Compatrioten, die ihr gerne Italiäniſche Cervelate Würſte genieſſet. Wann ihr nicht wol verſichert ſeyd/ daß eine gute Hand ſolche aus gutem friſchem Fleiſch gemachet hat/ ſo müſt ihr keinen Verdruß faſſen / wann euch die Herren Italiäner mit verrecktem Maulthier-oder gemeinem Eſels-Fleiſch/ oder aber Roß-Fleiſch für euer Geld regaliren; Dann ſo bald eines von dieſen Thieren bey ihnen verrecket / ſo ſind ſie da/ ziehen ihme ſelbſten die Haut ab / und machen aus dem Fleiſch Cervelate Würſte / welche ſie in Teutſchland ſchicken/ und wol ſagen dürffen: Eaſſai buona robba per li Tedeſchi, dieſe Waare iſt gut genug für die Teutſchen/ von welchen ihnen nichts angenehmers iſt/ als das Geld.

In Teutſchland werden die Würſte auch nicht allemahl gerecht gemachet/ ſondern es gehet manches verrecktes Fleiſch mit durch/ darum ſolle man dergleichen Waare von guter bekandter Hand kauffen/ oder ſo lang mit andern Speiſen ſich behelffen/

helffen / dieweil tödtliche Kranckheiten aus demſelben entſtehen können.

Von Verfälſchung mit dem Flügelwerck / wild- und zahmen Fleiſch.

Viel Flügelwerck verrecket / ſo in denen Wirths-Häuſern / oder bey denen Paſteten-Beckern denen Frembden / mit gewürtzten Brühen angemachet / vorgeſetzet wird / welches inſonderheit die Italiäner zu thun ſich kein Gewiſſen machen.

Noch gröſſerer Betrug geſchiehet durch das verreckte Wildprät / welches die Thorheit der Menſchen ſo nicht achtet / es ſeye dann ſtinckend / da doch der Geſtanck eines Dinges eine Anzeigung von der Corruption und Fäulung iſt / welche der Natur zuwider / nur Unreinigkeit verurſachen muß.

Iſt alſo abermahls Achtung zu geben / was man kauffet / wo und wie es zur Speiſe zugerichtet wird; angemerckt alles / was verreckt iſt / dem Menſchen das Geblüt inficirt und vergifftet / welcher es genieſſet. In dem Romaniſchen Land und andern Italiäniſchen Provintzen / iſt es gefährlich von ſolchem Fleiſch zu kauffen / welches außgeruffen wird / dieweil es eher von einem verreckten Rind-Viehe oder Kalb / als geſchlachtetem / geſundem Viehe iſt / welches mir ei-

ne Geſchicht zur Gedächtnůß führet/ die lächerlich/ und in einer Schwäbiſchen Stadt ſich begeben hat.

Dieſe verhält ſich alſo : Eine Kuhe ware auff der Wäyde verrecket/ der Hirt/ welcher wenig zum beſten hatte/und von denen Thieren/ welche er auf der Weyde hůtete/ wenig genoſſe / brauchte ſich dieſer Gelegenheit/ und ſchnitte ein gut Stück hinten heraus/ brachte es nach hauſe/ und regallirte ſeinen Tiſch mit ſolchem Brätlein. Der Schinder/ nachdeme er ſolches erfahren / empfande ſolches ſehr hoch/ und klagte bey dem Stadt-Pfleger den Hirten an/ er habe ihm in das Handwerck gegriffen/ und můſſe ihm eine gute Straffe bezahlen/ oder Schinder ſeyn. Der Hirte wird citirt, und der Stadt-Pfleger hältet ihme die Prætenſion des Schinders vor. Was geſchiehet/ der Hirte ſagt zum Stadt-Pfleger/ er ſeye gar wohl zufrieden/ Schinder zu ſeyn / und Ihr Gnaden ſollen ihme nur die Commiſſion geben. Wem war bänger/ als dem Schinder oder Racker / welcher dem Hirten dreyſſig Gulden bezahlen muſte / damit er von ſeiner Prætenſion abſtunde.

Im übrigen / ſo werden viel hundert / ja viel tauſend Hammel fůr friſch- geſtochen Fleiſch verkaufft/ die verrecket ſind ; der gröſte Betrug aber

geſchie-

geſchiehet mit dem Schweinen-Fleiſch / indeme das finnige für das gute verkauffet wird/ welches finnige um deſto weniger zu kennen/ wann es ſein geſaltzen und geräuchet iſt. Von ſolchem finnigen Fleiſch entſtehet der Außſatz; Dannenhero in ſolchen Ländern / wo das Schweinen-Fleiſch in der Menge / und mehr als ander Fleiſch genoſſen wird/ man auch die Menge der Auſſätzigen ſiehet und findet.

Vom Betrug der marginirten Fiſchen und dem Caviaw.

Viel tauſend verreckte/todte Fiſche werden von denen Italiänern marginirt oder eingemacht/ und uns Teutſchen zugeſchicket / damit wir ihnen theuer bezahlen/ was ſie nicht wollen / und nichts nutz / als denen Schweinen vorgeworffen zu werden. Wie mit ſolchen Fiſchen/ alſo geſchiehet auch mit dem Caviaw , in welchem doch die Holländer noch gewiſſenhafftiger ſind / und man ihnen um einen ſtarcken Sprung weiter drauen darff/ als denen Italiänern / welche gegen denen Teutſchen ſind / wie die Juden gegen denen Chriſten. Mit dieſem aber vermeyne ich nun die Betrüger/ welche bloß allein/ ohne Gewiſſen/ auff ihren Nutzen ſehen , und wil ich keine gantze Nation beſchimpfft haben.

Betrug mit denen eingemachten Ortolanen.

MUndus regitur opinionibus, die Einbildungen beherrſchen die Menſchen / und viel Köpffe / viel Sinne. Eine gute / fette / Teutſche Lerche iſt immer ſo gut / wann nicht beſſer / als ein Ortolan. Aber quod rarum, carum, was weit her iſt / das iſt alles beſſer / als was in der Nähe gefunden wird. Indeſſen werden viel tauſend Ortolani denen groſſen Herren zu ihren Gaſtereyen verkaufft / welche nimmermehr die Italiäniſche Lufft geſehen oder empfunden haben. Inzwiſchen werden in Teutſchland die Fincken / Mäyſen / Schwalben und andere Vögelein / wie inſonderheit die Lerchen / für Ortolani eingemacht / und für Ortolani verkanffet.

Von Verfälſchung deß Brodts.

DIe Becker haben einen groſſen Betrug mit dem Brodt-Backen / welches ſie verkauffen / indeme ſie den Teig alſo bereiten / daß ihr Brodt hoch aufſchwellet / und inwendig hohl iſt / da ſie dann im Gewicht die Leute betriegen und nur durch das äuſerliche Anſehen die Augen vergnügen / welches mich eines Vor- und Anſchlags von einem Schweitzer erinnert / der zu meiner Zeit in Amſterdam ſich aufhielte / und der Oſt-

Indiſchen Kammer die Propoſicion thäte / daß er ihnen eine Erfindung an die Hand geben wolte / wordurch ſie das Commiß-Brodt / ohne Zuthuung mehrerer Subſtanz, als ſonſten / noch einmahl ſo groß machen könten / als auf die ordinari Weiſe. Der Quantität und dem Anſehen nach lieſſe ſich die Sache hören / aber nicht in der Qualität / dann / was hilfft es / daß ein Brodt groß und hohl ſeye / hingegen nicht mehr Subſtanz und Krafft in ſeiner Gröſſe habe / als eines / das nur halb ſo groß iſt? Ein ſolcher Betrug wäre wider die Göttliche und weltliche Rechte / indeme dardurch dem armen Soldaten und Arbeiter ſein Auffenthalt geſtohlen würde / und verdienete ein ſolcher Anſchläger den Galgen.

Im Delphinat und Savoyen / wie auch im Pays de Vaux, laſſen ſie den Lolch unter das rechte Korn mahlen / welches zwar ein wolgeſchmacktes Brodt machet / aber groſſe Kopff-Schmertzen denen jenigen verurſachet / welche es ſpeiſen.

Die Verfälſchung der Limonen / Citronen und Pomeranzen.

In dieſem ſind abermahl die Juden Meiſter und Künſtler / indeme ſie die Citronen / Pomerantzen und Limonen mit einer ſubtilen Nadel durch ſtechen / und den Safft herauß zu erlan-

erlangen wiſſen / hernach ſolche wieder in einen laulichten/mit Waſſer vermiſchten Eſſig legen/ damit ſich wiederum Safft darein ziehe. Wann aber dergleichen Citronen aufgeſchnitten werden/ ſo findet man ſie inwendig verwelcket und Krafftloß. Man kennet ſie auch wol ohne deme äuſſerlich an der ſehr bleichen Farbe/ und ſo man ſie drucket/ ſind ſie ziemlich lucker und welcke / und geben den eingeſoffenen Safft von ſich.

Von Verfälſchung deß Zimmets.

Wann die Holländiſche Kauffleute den neulich auß Oſt-Indigen angekommenen Zimmet probiren wollen / ſo thun ſie ſolches nüchtern/nachdeme ſie zuvor einen ſauern Apffel genoſſen haben; da ſie dann von jedem Rohr etwas im Mund käuen / und wiederum auß ſpeyen: ſolches thun auch die Holländiſche Wein-Händler / wann ſie zu Cölln und an andern Rhein-Orten die Weine probiren / dann ſie ſutzeln ihn .ur im Munde / und ſpeyen ihn wieder auß.

Von dem Zimmet / wann ſie deſſen eine groſſe Menge zu probiren haben / geſchwellet ihnen offt der Hals auf/wegen der ſcharffen corroſiviſchen Art / welche darunter vermiſchet iſt / dieweil die Wurtzel deß Zimmet-Baums ſehr Campfer-reich iſt / deſſen Geiſter mit aufſteigen / und zum Theil

ſich

ſich in dem Zimmet concentriren. Der Betrug iſt groß mit dem Zimmet/ worvon ich ein Exempel erzehlen wil / ſo ich von Amſterdam her hohle / allwo ein Kauffmann / der mit Gewürtzen handelte / dem gantzen Zimmet gar meiſterlich die Eſſenz außzukochen / hernach denſelben wiederum zu trocknen/ und mit einem andern liquore zu färben wuſte; nachdem legte er denſelben in Kiſten/ wo zuvor guter Zimmet geweſen ware / damit er den Geruch wieder annehmen ſolte/ und verkauffte; weilen aber viel Leute/ welche Zimmet von ihme kauff大ten/ vermerckten/ daß alle Krafft daraus wäre/ wurde Achtung darauf gegeben / und der Kauffmann verklagt/ eingezogen / examinirt, und der Betrug entdecket. Die Herren confiſcirten ihme Haab und Guth/ und verwieſen ihn der Stadt. Wie die Arbeit/ ſo der Lohn. Das Werck ware leichtfertig für einen Kauffmann/ welcher nicht allein dem Beutel ſeiner Kunden/ ſondern auch dero Geſundheit/ Nahrung und Arbeit groſſen Schaden zufügte.

Mit dem geſtoſſenen Zimmet iſt es gar mißlich/ indeme das Pulver der geſtoſſenen Rinden von andern Bäumen/ welche mit dem Zimmet gleiche Farbe halten/ darunter gemiſchet werden.

Vom Betrug mit denen Gewürtzen/ Nägelein/ den Pfeffer und Ingber.

MIt dieſem wiſſen abſonderlich die Juden wol umzuſpringen/ indem ſie denen Nägelein die Krafft außkochen/ hernach mit Waſſer wiederum auffſchwellen/ an der Lufft trocknen laſſen / einen Theil gute Nägelein darunter miſchen / in einer Kiſte/ wo zuvor gute Nägelein geweſen/ etliche Tage liegen laſſen / und hernach verkauffen.

In Prag ſind Juden/ welche mit denen Köchen ihren Handel haben/ damit ſie ihnen die gantze Nägelein/ wormit die Speiſen ſind gekocht worden/ ſammeln und aufheben müſſen / darfür ſie ihnen ein Geringes geben; die Juden aber verkauffen ſie den Leuten mit gutem Nutzen.

Unter dem gantzen Pfeffer miſchen ſie gewiſſe Körner/ die ihnen faſt gleich ſehen. Unter dem Geſtoſſenen das Pulver von ſcharffen Wurtzeln/ welches auch mit dem Ingber geſchiehet. Darum ſolle kein Chriſt von einigem Juden dergleichen Waaren annehmen/ welche zur Speiſe oder zum Tranck dienen / dieweilen ſie zur Grund-Regel haben/ die Chriſten zu betriegen/ und wann es ihnen erlaubet wäre / ſo thäten ſie uns eitel Gifft verkauffen/ um uns darmit hinzurichten.

Von

Von Verfälſchung des Zuckers.

DJeſes geſchiehet mit Kalckſtein / weiſſem Bolus, weiſſer Kreide/ ſo darunter gemiſcht/ und darmit coagulirt werden.

Von Verfälſchung vielerley Zucker-Speiſen/ oder verzuckerten Früchten/ Lebzelten/ 2c.

MAn verzuckert die Mandeln / den Aniß/ Fenchel / Citronen-Limonen-und Pomerantzen-Schelffen/ Kirſchen/ Pflaumen/ Zwetſchgen/ Nůſſe/ Birn/ Aepffel / kurtz um/ allerhand Frůchten/ welche bey denen fůrnehmen Gaſtereyen theils zur Zierde/ theils zur Delicatezza, dem Geſchmack dienen můſſen. Dieſe Verzuckerung/ wann ſie mit gerechtem/ reinem/ außgelaſſenem Zucker gemacht iſt/ hat einen kråfftigen Geſchmack. Dann auf ſolche Weiſe werden auch der Zimmet und andere Gewůrtze / Melonen / Kůrbſe und dergleichen eingemacht.

Wann aber unter dem Zucker viel Ammelmeel iſt/ wie viele einzumiſchen im Gebrauch haben / ſo wird daraus eine liederliche/ grobe/ im Mund pappichte oder klebbrige Speiſe / wie die Erfahrung zeuget. Solcher Meel-Zucker iſt auch dem

Magen

Magen ungeſund/ indeme er eitel Schleim verurſacht/ und nur Verſtopffung und Eckel erwecket; ſelbſten die Muſcadene/ welche viel Ammel-Meel halten/ ſind nichts nutze/ alſo auch nicht die Marcepanene. Dergleichen Meel-reiche Verzuckerung bricht auch bald/ und läſſet ſich leicht zerdrucken; iſt rauher als die Gerechte. Die Lebzelten werden gantz ſchlecht und gering/ wo das Gewürtz daran verſparet worden / und das Meel grob iſt.

Von Verfälſchung der eingemachten Sachen.

DIe eingemachten Saamen und Früchten ſind vielerhand Gattungen/ entweder auf Compoſten oder Confect. Die Verfälſchung kan geſchehen / wann an ſtatt der guten / friſchen Früchten / verderbte / faule genommen werden/ und man falſche Säffte oder Syrupen darzu nimmet.

Die fünffte Erklärung/

Von Verfälſchung vielerhand Waaren.

Und

Und zwar erſtlich:

Die Verfälſchung des Schuhe-Leders und der Juchten.

Uberall will Liſt und Betrug der Redlichkeit Stelle einnehmen / dannenhero ſind auch die Schuſter darvon nicht befreyet/ welche das Sohl-Leder einweichen / damit ſie es gar weit von einander ziehen/ und alſo mehr Nutzen ſchaffen können. Ein ſolches Leder aber iſt mit Gewalt aus einander geriſſen und gezwungen/ zerreiſſet bald/ und gehet in Stücken/ dieweilen ſein Gewebe oder die compactur zertrennet/ und es ſehr poros gemacht worden iſt.

So wird auch das Leder offt in der Bereitung durch die Loh-Gerber verderbet und verbrennet/ daß es bald von einander ſpringet/ wann es getragen wird. Die Schuſter wiſſen ſich dieſen Fehler mit Nutzen zu appliciren, der aber mit ſolcher Waare verſehen wird / erfähret und empfindet den Schaden.

Viel ſchädlicher aber iſt dem Menſchen / wann in ſeinen Schuhen Brand-Sohlen von einem verrecktem Pferde ſind / dieweilen er immerdar ſolchen Brandt und Schmertzen empfindet / als wäre er mit dem Podagra behafftet/ worauf wol Achtung zu geben/ dann experto credo Ruperto. Ich habe es erfahren

Die Juchten machen ſie nach / indeme ſie das. Rauch-Leder mit Kalch und Weyden-Lohe butzen/ Es muß aber das Leder wol gahr gemacht ſeyn/ hernach brauchen ſie darzu ein Oel / von Bircken-Rinden und gewiſſen Kräutern / auch Blumen/ Spicanarden und Lavendel / mit Viol - Wurtzel. Nach der Bereitung nehmen ſie eine Kalch-Lauge/ beitzen darinnen das Breſilianiſche Holtz fernambuc / kochen es / und thun darzu Leim / mit Allaun und weiſſem Gummi; dieſes Leder gewinnet zwar das Anſehen deß Juchtens / iſt dennoch der rechte Juchte nicht / dann in Moſcau allein haben ſie das Kraut/ mit welchem die Juchten gerecht können gemacht werden.

Betrug / in Färbung der Fellen.

WAnn die Felle/ ſie ſeyen von Gemſem/ Hirſchen/ Böcken/ Kälbern/ ꝛc. wol ſollen gefärbet werden / ſo iſt der äuſſerliche Anſtrich allein nicht genug/ ſondern die Farbe muß die Felle mit einem hübſchen Glantz gelind durchbeitzen / damit ſie den Schnitt halten/ das iſt / wann ſie durchſchnitten werden / ſo muß die Farbe durch und durch gehen/ und beſtehen / ſo lang ein Stück am Leder iſt; ſonſten ſchieſſet die Farbe ab/und ſehẽ die Felle ſehr ſchändlich aus. Die Perſianer und Türcken verſtehen dieſes Färben über alle Nationen/

und

und geben denen Fellen einige Farben / die wir Europåer nicht wiſſen.

Betrug/ in Färbung der Tüchern/ Leinwathen und Seiden-Waaren.

IN dieſer Fårberey iſt der Betrug ſehr groß/ wann der Grund nicht wohl gelegt / und die Farbe nicht wohl verhöhet/ gebeitzet und geſchårfft iſt/ damit ſie wohl eingreiffe/ und beſtåndig fårbe.

Mit der ſchwartzen Farbe iſt es ſehr mißlich/ wann der Fårber den Victriol nicht wol weiß zu probiren/ und die Lauge zu ſcharff oder ſtarck machet / weil in ſolchen Fall der Zeug verbrennet wird/ und gleich zerreiſſet. Die andere Farben verliehren ihr Leben an der Sonne / wann ſie nicht wohl allunirt iſt oder geſotten. Auf ſolche Weiſe wird aus dem Scharlach gar bald ein bleicher Scharlatin/ aus der Roſen-Farbe eine abgeſchoſſene Fleiſch-Farbe/ aus dem Ponceau feuille-morte, aus dem hoch Laſur-blau ein bleumourant, und dergleichen Beſchaffenheit hat es mit andern/ welches man bald probiren kan/ durch Waſſer/ Wein/ Brandtwein oder Seiffenwaſſer/ und an der Sonnen / mit einem kleinen Müſterlein oder Flecken von ſolchen Tüchern / Zeugen/ Garn/ ꝛc.

Betrug/ in Färbung des Rauchwercks/ als Zobeln/ Martern/ Katzen/ ꝛc.

Wann

WAnn der Gallus nicht wohl gebrennet iſt/ in welchem der Haupt-Punct dieſer Färberey beſtehet/ ſo greifft die Farbe nicht wol ein/ und verurſachet nur einen äuſſerlichen Anflug/ welchen die Sonne verzehret / oder die Näſſe hinweg friſſet/ da dann bey ſolcher Angelegenheit/ das Peltzwerck abſcheulich außſihet/ daß es ein reputirlicher Anſehen hätte / wann ihme die natürliche Farbe wäre gelaſſen worden.

Die probe / ob das Peltzwerck wol gefärbt ſeye/ iſt bald zu machen/ wann man die finger naß machet / und etwas davon zwiſchen denen Fingern reibet / ſo offenbahret ſich bald / ob die Farbe beſtändig und concentrirt / oder nur ein angetünchtes Weſen ſeye.

Betrug in dem Gewebe der Tücher/ Leinwathen und dergleichen/ wie auch Geſpünſt.

JM ſpinnen können die Fehler geſchehen / daß der Faden entweder verdrehet / oder nicht genug gedrehet wird. Item/ in der Ungleichheit/ wann er bald dicker bald dünner an einem Ort wird/ als am andern. Aus ſolchem Garn

Garn wird ein ungleiches Gewebe / an einem Ort dünner und klahrer als am andern. So bricht auch ein ſolches Garn faſt alle augenblick / daß der Weber unſäglich viel Knöpffe machen muß / wodurch die Leinwaht gantz ungeſchlacht / knöpffelt und ungleich wird. Dergleichen Leinwath bekommet im Waſchen und tragen bald Löcher / indeme die dazwiſchen geheckte Knöpffe ſich von einander geben / und alſo das Gewebe zertrennet wird.

Der Weber machet auch wol ſeinen Vortheil im Weben / daß er die Leinwaht gar dünn und klahr / fein hell und durchſichtig machet; ſo gehet die Arbeit beſſer von ſtatten / das iſt / geſchwinder / und er proſperirt auf ein Stück Leinwath für etliche Ehlen Garn / das mit eingeloffen wäre / wann er das Gewebe dichter / ſtärcker und veſter gemacht hätte.

Durch die Extraction der Quadrat Wurtzel iſt ſonſten / wann die Dicke der Strengen bekandt iſt / und wie viel faden ſie halten / leicht die Rechnung zu machen / wie viel Garn auf eine Ehlen gehet. Wie mit dem Garn / alſo geſchiehet mit der Seiden / und dem Wullen-Zeig. Man kennet ſie bald / wann ſie von einander gezogen / oder naß gemacht werden / dann ſie geben ſich leicht von einander / und das Waſſer ſchläg alſobald

durch. Je dichter nun eine Leinwath / ein Tuch oder Zeig iſt / je länger haltet er / je klarer hingegen und dünner / je geſchwinder wird es zerriſſen. Sie verfälſchen oder vermiſchen auch den Flachs / mit Flachs von groſſen Neſſeln.

Vom Betrug der Schneider und im Tuch-Handel.

DJe Schneider ſind deß beſchoris-machen / wie es die Juden nennen / dermaſſen gewohnet / daß ſie nicht ein Kleid machen köñen / es falle ihnen dann etwas darvon zu theil um hernach darauß ein Stück von einem Mieder / einige Hauben oder Käplein / oder ſonſten etwas anders / nachdem der Zeug oder das Tuch iſt / darauß zu machen. Dieſes nennen die Leute Accidens oder das Nefas, wie jene Frau antwortete / welche gefragt ward; Ob ihrem Mann ſein Dienſt viel einbrächte? Das Fas, ſprache ſie iſt ſo ziemlich / und gehet wol hin / aber das Nefas bringet ein weit mehrers. So gehets denen fürwitzigen Weibern / die in fremder Sprache ſich wollen hören und anſehnlich machen / die ſie doch nicht verſtehen; gleich derjenigen / welche ich zu Bern im Schweitzerland gar wol gekennet habe; die in Gegenwart ihres Herrn ihren Gefatter anſtrengete / von dem Confect zu genieſſen / welches ſie ihme hatte vorgeſetzet

geſetzet / und unter anderm auch dieſe Worte gebrauchte: Ey! der Herꝛ Gefatter eſſe doch / es iſt gut ad Coitum, zum Trunck. Sie hat ſich ſchön verantwortet / ſprach ihr Herꝛ / und legte ihr den Spruch auß / mit der Ermahnung / ein ander mahl Teutſch zu reden.

Aber zum Zweck: Man findet auch Schneider / die zugleich mit Lacken / Tüchern und Zeugen handeln / da ſie dann um ein geringes Geld alte verlegene Tücher kauffen / ſolche anders färben und preſſen laſſen / ſo bekommen ſie ein Anſehen / als wann ſie neu und friſch wären; wer aber die Kleider darvon träget / und in die Näſſe kommet / deme wird der Betrug mit Schaden kund / weilen das Tuch auß einande oder in einander gehet / daß man die Kleider beſchneiden und zerſtümmeln muß.

Vom Betrug im Strümpff Handel.

EIn rechter / guter / ſtarcker Strumpff wil geſtrickt ſeyn / indeme die Gewürckten ſehr dünne von Gewebe / und nicht dauren / ſondern bald von ein'ander geben. Zu beyderley Gattungen aber wil die Wolle wol geſponnen / und der Faden wol gedrehet ſeyn. Schwartze / ſowol ſeidene als wollene Strümpffe zu kauffen / iſt ſehr mißlich / dieweilen ſie gar offt verbrennet ſind / und

gleich das erſte mahl/wann ſie an gezogen werden/ groſſe Löcher darein fallen; derowegen muß man ſie wol von einander/ uñ ſtarck über die Spitze des Fingers ziehen / ſo wird man bald mercken wo der Haß im Pfeffer ligt. Ich habe einen Savoyard gekennt / der hatte zu Pariß auf dem Trentel-Marckt zimlich viel alte Strümpffe zu ſammen gekaufft / die lieſſe er ſchön butzen / und ſchwartz Färben / daß ihm daß Paar ungefähr einen halben Gülden zu ſtehen kame; mit ſolchen kame er in ein Jeſuiter-Collegium , wo die Herren Patres die meiſten für drittehalb theils auch zu 3. fl. das Paar abkaufften; da ſie aber ſolche angethan hatten / fielen bald Löcher darein/und darmit ſahen ſie den Betrug. Wann auch die ſchwartz-gefärbete Strümpffe lang liegen/ freſſen ſie der Staub und die Farbe auf.

Noch ein Betrug geſchiehet mit denen ſeidenen Strümpffen / wann unter die Seide Zwirn gemiſchet wird.

Betrug der Huther / mit alten und neuen Hüthen.

DIe Huther können auch ihren Betrug treiben/ wann ſie eine grobe Wolle zu denen Hüthen nehmen / und hernach ſtarck vergummen / daß ſie dardurch hart und ſteiff werden; wann hernach

ſolche Hüthe ins Waſſer kommen/ ſo zergehet das Gummi/ und die Hüthe lampen her/ als wie ein Waſch-Lumpen/ den man könte in Sack ſchieben. Solche Hüthe/ die dermaſſen ſtarck verpicht oder vergummet / kennet man gleich am Angriff/ dieweil ſie ſehr rau ſind/ und ſo man ſie bieget/ machen ſie einen Bucht oder Strinne. Die Huther richten auch alte Hüthe wieder zu/ daß man meynen ſolte/ ſie wären neu; man kennet ſie aber bald/ wann oben an der Kron man ſiehet/ daß alles ſtumpff und abgenutzet iſt; wiederum unten am Kopff/ wo die Huthſchnur hinkommet/ da iſt es fett und ſchweiſſig; ingleichem rund um den Rand/ welcher den Kopff berühret/ iſt alles abgewetzet/ und wann der Rand rund um erforſchet wird, ſo findet man am Griff den Huth dünner und ſchwächer/ wo er allezeit mit der Hand ergriffen und abgenommen worden iſt. Der gefährlichſte Betrug iſt in dem/ daß einige einen neuen Huth wiſſen an einander zu flicken/ an dem der Kopff zwar neu und friſch/ der Rand aber alt iſt/ dannoch können ſie mit dieſem Fund einen wohlvernünfftigen und achtſahmen Menſchen nicht bethören/ dann die Junctur, wo der Zuſammenſatz geſchehen iſt/ wird leicht offenbahr/ und ſind alle dieſe Sachen ein gezwungen Weſen.

Von den Betrug in denen parfumirten Waaren / als Romaniſchen und Spaniſchen Handſchuhen.

MIt denen parfumirten Handſchuhen geſchiehet ein groſſer Betrug / dann die rechte Spaniſche und Romaniſche Handſchuhe brauchen groſſe Mühe / wann ſie wol gemacht und gerecht ſeyn ſollen/weil ihnen muß zuvor / ehe ſie bereitet werden / der Kalch und die darinnen hafftende Schärffe benommen ſeyn/hernach der Muſcus und Ambra mit der Farbe dermaſſen eingebeitzet werden / daß ſo lang ein Stück an ihnen iſt/ ſo lang der Geruch bey ihnen bleibe: hingegen iſt der Betrug daß unter die Farbe zum Anſtrich der Handſchuhen nur etwas von denen wol riechenden Sachen / die zum Parfumiren gehören / vermiſchet / und hernach angeſtrichen werden. So legen ſie auch ſolche Handſchuhe über ein Sieb/ und unter dem Sieb ſtehet eine Glut-Pfanne mit Kohlen / auf welche ſie die wol riechende Sachen brennen / und den Rauch durch das Sieb gehen laſſen/ welches wol vermacht ſeyn muß / daß kein Rauch oben oder Seitenwärts hinaus möge/ ſondern in die Handſchuhe ſich nothwendig ziehen müſſe. Wann nun alles auff ſolche Weiſe wohl durchzogen/ und mit dem Rauch gebeitzet worden

iſt/

iſt/ ſo werden die Handſchuhe wol dicht auf einander geleget/ und in parfumirtem/ ambriſirtem Pappier eingepacket/ damit ſie den Geruch behalten/ und er nicht außluffte. Wann nun hernach ein ſolches Paar Handſchuhe getragen wird / ſo verlieret ſich nach und nach der Geruch/ daß endlich nichts mehr da iſt. Wie mit denen Hand-Schuhen/ ſo verhält es ſich auch mit andern beräucherten Waaren. Die beſten Spaniſchen Handſchuhe ſind jederzeit in Valladolid gemacht worden/ bey dem Königlichen Parfumirer.

Vom Betrug einiger Gottloſen Apothecker.

BEtrug machet den Gewinn / ſprach der Jude. Dieſes wiſſen auch nun gar zu wohl unſäglich viel Chriſten/ die getauffte Juden ſind/ und offt weit ärger/ als die Juden. Einige Herren Apothecker/ (in derer Zahl ich die Frommen nicht vermeynt haben wil /) ſind inſonderheit dergleichen/ die quid pro quo geben / und wann ein Recept kommet / in welchem einige Ingredientien ſich befinden / die der Apothecker nicht hat/ ſo iſt dieſer wol ſo verwegen / daß er ſie entweder gantz außläſſet/ oder andere Materien darzu nimmet/ die er ihme eingebildet / ohngefähr denen andern gleich zu ſeyn / und fehlet wohl um

einen gantzen Büchſen-Schuß / daß der Patient an ſtatt der Geneſung den Tod einnimmet.

Item/ ſo haben offt die Apothecker alte verlegene Waare/ von welcher alle Krafft verrauchet iſt/ daß der Patient davon weniger Würckung empfindet/ als hätte er etwas von Hobelſpähnen eingenommen. Welches noch mehr iſt/ ſo wird des Krancken Magen durch ſolche unnütze / harte Waare nur noch mehr geſchwächet / und kan die Artzney in der Verdauung nicht beſtreiten / zu geſchweigen/ daß er davon Hülff ſolte erlangen können. Ich wil unter unzehligen Exempeln/ welche zeugen/ wie daß viel Apothecker die Kirchhöfe helffen füllen/ nur zwey erzehlen: Erſtlich / hatte ein Geſell in einem Mörſer Cantharides, (Spaniſche Mucken) geſtoſſen/ und den Mörſel nicht außgewaſchen/ ſondern darauf andere Sachen zur Artzney darinnen geſtoſſen. Dem Patienten wird die Artzney beygebracht/ von welcher derſelbe bald der Welt abdanckte. Das andere Exempel iſt in Prag geſchehen/ wo ein gewiſſer Doctor, in der Einbildung/ daß Würme vorhanden ſeyen/ zweyen jungen Fräulein den Mercurium dulcem mit anderm Zuſatz verordnete. Sie nehmen das Recept ein / wovon die eine bald den Geiſt aufgeben / das andere Fräulein aber noch

kaum

kaum errettet iſt worden. Wie dem Herrn Vater / welcher ein reicher Cavallier ware / müſſe zu Muthe geweſen ſeyn / indeme er keine andere Kinder hatte / mag ſich ein vernünfftiger Menſch leicht einbilden. Der Doctor muſte ſich eine Zeitlang verborgen halten / und gabe folgends dem Apothecker die Schuld / daß derſelbige einen corroſiven, nicht wohl dulcificirten Mercurium hergeben habe. Die Sache geriethe zu einem Proceſs, und ward auff die Univerſitäten geſchicket; wie aber ſie außgeſchlagen / und welchem Theil die Abſolution beygeleget worden iſt / könte ich eigentlich nicht ſagen.

Vom Betrug der Müllern.

MAn mag einem Müller auff die Finger ſehen / wie man wil / ſo treibet er dennoch ſeinen Betrug / indem er die Mühl-Steine auff ſolche Weiſe außhauet und grubicht machet / daß ein Metzen Meel nach dem andern darinnen ſtecken bleibet. Alſo muß wol ein ſchlechter Müller ſeyn / welcher mit Diebſtall ſeine Leute nicht erhalten kan. Iſt alſo kein beſſer Mittel / als man wiſſe ungefähr / was ein Maaß Korn an Meel giebt / und handle mit ihnen darauf / dann es hilfft doch ſonſten nichts / man ſchaue ihnen auff die Hände / wie

man wil/ dieweil der Betrug allzu tieff verborgen iſt.

Vom Betrug im Glaß machen.

DAs Glaß wird zu viel Dingen gebrauchet/ Die Apothecker und Waſſer-Brenner müſſen es haben zu gar vielfältigen Sachen und Operationen. Iſt aber ein ſolches Glaß allzu reich an Kieß/ oder nicht wol abgekühlet / ſo haltet es den vierdten Grad des Feuers nicht / ſondern zerſchnellet gleich/ daß kein Mineraliſcher Spiritus nicht kan außgetrieben werden.

So wird es in Teutſchland auch an vielen Orten ſehr unrein gemachet / daß es hin- und wieder Aeſtlein oder Steinlein gewinnet/ an welchen Orten es leicht zerſpringet. Item/ wann es gar ungleich gemacht iſt / an einem Ort ſehr dick/ am andern gantz dünn; Alſo auch/ wo die Materie ſehr grob iſt/ wovon das Glaß offt gantz dunckel/ oder von vielerhand Farben wird/ wie in Schleſien / in denen Berg-Orten/ die Fenſter häuffig geſehen werden.

Mit dem Cryſtall-Glaß geſchiehet auch ein groſſer Betrug/ wann Arſenicum darzu genommen wird / welcher das Glaß zwar ſehr weiß/ aber gantz unbeſtändig machet/ daß in kurtzer Zeit es gantz ritzig/ und durch die Ritzlein / ſo ſich in

groſſer

groſſer Menge darein ſetzen/ verderbet wird. Der Herr Graf von Bucquoy hatte eine ſolche Glaß-Hütte auf ſeinen Güthern in Böhmen auffrichten laſſen / wovon das Glaß zwar aus der maſſen ſchön und hell ware / aber gantz in kleine Fetzen mit der Zeit ſich zerriſſe/ daß niemand mehr dergleichen Glaß annehmen und kauffen wolte/ dannenhero man die Leute hat abdancken müſſen/ und die Hütten eingehen laſſen.

Von Betrug in der Mahlerey.

Dieſer Betrug beſtehet inſonderheit in deme/ daß die ſehr koſtbahre Originalia durch gute Mahler copirt werden/ und man ſie hernach überſtreichet / als wären ſie bereits älter / hernach für die Originalen ſelbſten verkaufft. Durch dieſen Betrug iſt an eines hohen Potentaten Hofe ein Leib-Kammer-Diener in Ungnad kommen / welcher mit einem Frembden den Betrug angeleget hatte/ daß ſie Gemählde von hohem Werth / als wären es Originalia von denen vorzeiten berühmteſten Mahlern der Welt / ihrem hohen Principalen um groß Geld anbringen wolten. Im Anfang gelunge es ihnen/ nachdeme aber der Fürſt einen ſeiner Hof-Mahlern zu Rath zoge/ und ihme die Gemählde zeigte / lachte derſelbige darüber/ und machte die Betrüglichkeit kund.

Von Betrug in dem Roß-Handel.

Wann ja eine Sache in der Welt gefunden wird in welchem groſſer Betrug geſchiehet/ ſo iſt es in dem Roß/Handel/ wo der Betrüglichkeiten ſo viel ſind/ daß ich ſie nicht alle zu erzehlen wüſte. Dannenhero ſoll einer/ welcher ein Pferd kauffet/ vor allen Dingen auf vier Wochen/die vier Haupt-Mångel mit ſolcher condition ſich vorbehalten/ daß/im fall ſich einer derſelbigen offenbare / der Kauff nichtig/ der Verkåuffer das Geld zuruck geben/ und ſich mit ſeinem Pferd widerum bezahlt machen ſolle. Dieſe vier Haupt-Mångel kan ein jeder/ welcher Pferde kauffen wil / von einem Roß-Artzt und Schmid vernehmen.

Zu Lion in Franckreich / haben einmahl die Zigeuner einem ſein Pferd geſtohlen / daſſelbige an der Måhne/den Schweiff und die Ohren geſtutzet/die Haar anders gefårbet / und hernach vermeſſentlich dem Eigenthumer wiederum verkauffet. Einige Roß-Tåuſcher haben die Liſt/ daß ſie ein Roß-Haar/ durch die dritte Hand/ unten über dem Huf deß Fuſſes/an der Junctur practiciren wodurch es hinckend wird / und der Eigenthumer es um ein gering Geld hingibt; hernach thun ſie das Haar hinweg/ und iſt das Pferd wiederum

geſund. Sie haben auch wohl die Liſt / daß ſie heimlich etwas in einen Roß-Stall practiciren, daß die Pferde ängſtiget / und ſie verhindert zu freſſen / ſo lang ſolche Sache im Stall iſt. Der Eigenthumer bildet ſich anders nichts ein / als das Pferd ſey innerlich verderbet / und habe ein ſchadhafftes Weſen in denen edlen Partheyen / ſiehet / wie er der ſo vermeynten breſthafften Roſſen loß werde / welches denen Roß-Täuſchern ein gewünſchter Handel iſt / um die Pferde um ein Geringes an ſich zu handeln.

Noch wiſſen ſie ein Pferd durch Sympathie hinckend zu machen; Item / demſelben den Durchbruch zu erwecken / daß es gantz matt / und dergleichen ſaubere Stücklein mehr. Einen Weiß-Schimmel machen ſie Aepffelgrau / und haben die Kunſt / andere Farben anzuſchmieren / ꝛc. Dannenhero ſoll einer / welcher Pferde kauffen wil / einen Roß-Verſtändigen / welcher / dieſelbige / auß ſehr langer Erfahrung / wohl kenne / zu Rath und Hülff nehmen.

Von

Von dem Betrug in dem Handel allerhand Viehes/ der Schaafen/ Schweinen/ ꝛc.

SO wenig man denen Pferden kan in das Hertz ſehen / ſo wenig auch dem Viehe/ dem Rind-und kleinen Viehe. Die Metzger wiſſen am beſten davon zu urtheilen/ wann ſie ſolchem in das Maul und die Zunge beſchauen / dann je friſcher und röthlicher das Maul / der Gaumen und die Zunge iſt / je heller auch die Augen / je beſſer und geſünder iſt es/ wann aber dieſelbe blau/ ſchwartz/ gelb oder weiß außſehen/ ſo hüte man ſich davor/ dann ſolches bald fället/ und verrecket.

Die Schweine ſind gern finnig / daß ſie Blätterlein auff der Zunge / und im Speck haben/ welches ein Zeichen iſt/ daß ſie unrecht und faul ſind. Die Jenigen/ welche ſich darauff verſtehen / viſitiren inwendig den Rüſſel und das Maul/ um zu ſehen / ob dergleichen Blätterlein daran zu finden. Item/ man ziehe dem Schwein einige Borſten aus / ſind die trocken und hart an der Wurtzel/ ſo hat es keine Gefahr / ſind ſie aber

friſch

friſch und blutig/ das iſt/ röthlich oder gelb/ ſo hat man die Gefahr der Finnen.

Vom Betrug der Seiffen-ſieder.

DIeſer Betrug beſtehet in dem / wann ſie den Sud nicht genug durchlaſſen / daß die Seiffe zu Aſchenhafftig und zu hart wird / wodurch im Waſchen dieſelbige nicht wohl eindringet/ und die Leinwath ſehr gelb bleibet.

Vom Betrug der Seiler.

WAnn die Seiler keine gute/ friſche/ ſondern alt-verlegene Waare oder Materie zu ihren Seilen nehmen / dieſelbige verdrehen/ oder nicht gnug drehen / ſo halten ſie nicht/ und gehen gar bald auß einander/ daß die Stücker davon zu ſehen/ wie mir dergleichen öffters zu Geſicht kommen ſind.

Von Betrug im Kien-Ruß.

DIe Probe eines gerechten Kienruſſes iſt / daß er kein Waſſer leydet / ſondern gantz und gar auf dem ſelben ſchwimmet. Die Verfälſcher vermiſchen geſtoſſene Kohlen darunter / ſo aber das Waſſer bald offenbahret / dann die Kohlen sauffen das Waſſer in ſich / und Schimmet nicht ſo ſehr empor.

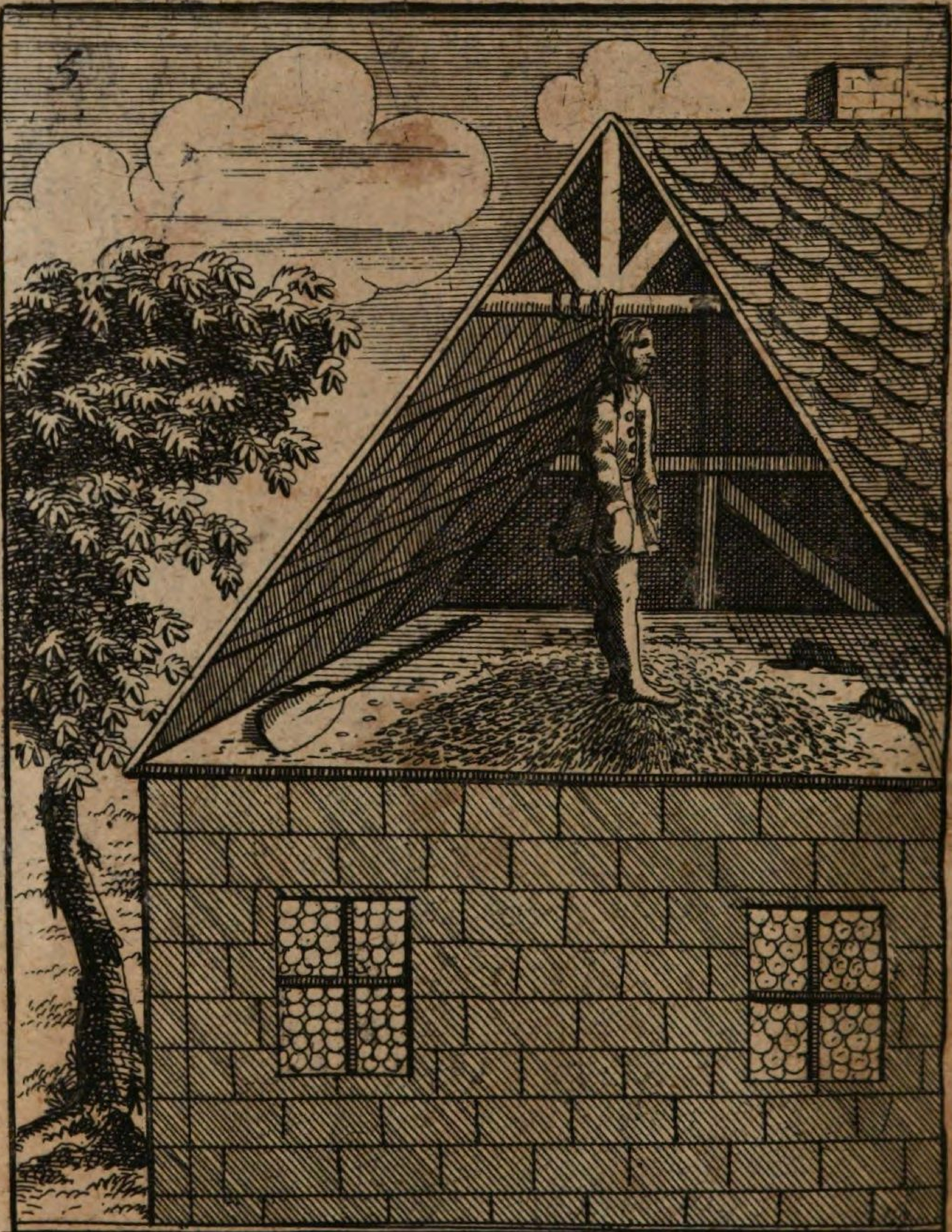
Vom Betrug im Vergülden und Verſilbern.

MIt dieſen wiſſen die Gürtler meiſterlich umzuſpringen / indem ſie eine falſche Verguldung und Verſilberung machen / welche gar bald wiederum vergehet / dieweilen ſie nicht durch das Queck-Silber angebracht iſt worden / und alſo nur übertrieben iſt.

Hiemit lebe der Geneigte Leſer Vergnügt / und nehme im Außgang deß Lebens ein ſeeliges

E N D E.

Titul



der ſich ſelbſt Erhengte
Gott=loſe
Korn=Schinder

Der ſich ſelbſt Erhengte Gott-loſe Korn=Schinder.

Gedruckt im Jahr / 1706.

DAß der Ackerbau die aller älteſte Handthierung ſey / wird woll niemand leugnen / auch daß er ein herrliches Lob verdiene / welches Cic. lib. 1. Offic. bekennet / da er ſaget unter allen löblichen Geſchäfften iſt nichts beſſers / nichts fruchtbahrliches / nichts lieblichers / und nichts / das einen freyen und ehrlichen Menſchen beſſer anſtehet / als der Ackerbau. Und ob es ſchon aüſſerlich das Anſehen hat / als wenn die Bauren weder Lobens noch Ehrens werth / nach dem Text. leg. 1. cod. tit. de Agricolis, alda Rebuffus auch der Meinung iſt / man ſoll keine Acker-Leute noch hacker in den Raht und zum Regiement nehmen / da man andere Weiſere und Verſtändigere Leute haben kan: ſo muß man doch bekennen / daß man ihrer nicht entrathen kan / als denen / ſo für alle andere Arbeiten / daß ſie ihre Nahrunge haben / und derohalben höchlich zu rühmen ſind. Denn wenn man anſiehet alle Handthierungen und Geſchäffte damit ſich der Menſch in der Welt muß ernehren kan ich keine befinden / die dem Ackerbau zu vergleichen / vielweniger dem-

ſelbigen

ſelbigen vorzuziehen ſey/ nicht allein darum/ daß man ſein nicht entrathen kan/ ſondern auch/ daß es ehrlicher und auffrichtiger zugehet/ als alle andere Handthierungen/ ſie ſeyn gleich wie ſie wollen: Denn des Kauffmanns Gewinn iſt gefährlich/ und gehet auch ſelten ohne Betrug und Beſchwerung ab. Der Wucherer Gewinn iſt ſchändlich und läſterlich: Die Handwercker ſeynd meiſtentheils verächtlich und ungewiß: Der Ackerbau aber allein hat ſeinen Gewinn mit niemands Beſchwerung / ja vielmehr mit jedermans Nutzen und Wohlfarth; Sintemahl/ wenn derſelbige glücklich fort gehet / ſo floriren auch alle andere Gewerbe / und wann ſchon bißweilen Mißjahre einfallen / ſo gilt doch dem Bauers-Mann ſein Weniges/ ſo er gewonnen/ ſo viel / daß er gleichwohl ſein Außkommen davon haben/ und ihn ſein Glück niemand mißgönnen kan / Vid. Thom. Garzonus pag. 393. ſeqq. Nun ſind aber alle diejenigen auch nicht ſchlechter Dinges vor Bauren zu nennen/ ſo den Ackerbau treiben / ſondern auch in den Städten ſind an vielen Orten reiche und wohlhabende Acker-Leute / auff dem Lande ſind auch bißweilen ſehr Vermögende/ als Ampt-Leute / Schöſſer/ Ampts-Verwalter/ Verwalters/ Pachters/ zwar ietzo ſind die Verwalters in

ſchreckliche decadentz kommen / denn ietzo alle Pachters nicht mehr Verwalters/ ſondern Ampt-männer / und wenn es auch nur ein Fuhr-Werck iſt/darauf ſie ſitzē/geſchweige weñ es ein Adelicher ſitz iſt/ wollen geſcholten werden/ da doch mancher noch die liebe Zeit dencken kan / daß er nur ein Schuchputzer war nunmehr aber in groſſen Karoſſen daher fahren kan ; und weiß vor einbildung nicht wie er ſich brůſten und aufziehen will / doch iſt aller Tage Abend noch nicht kommen: jener ſagte/ Tempus daturus, und důrffte es nach gerade dahin kommen/ daß auch ein Adelicher Pachtman mit dem bloſſen Amptmanns Titul nicht mehr vergnůget ſeyn ſondern gar Oberamptman heiſſen will ; jedoch iſt auch nicht unrecht / daß man einen Unterſcheid unter denen Ampt-Leuten mache/und nicht alle gleich weg tractire, denn es giebt auch: Ich muß wohl auch die Warheit von mir bekennen/ ich bin anjetz ein Ampts-Verwalter oder Amptmann/ ſonſt aber ein Schåffer / und eines Schåffers Sohn ; In der Jugend ließ mich mein Vater zwar in die Schule gehen / biß in das 18. Jahr/ kåm auch ſo weit/ daß ich in dem Donato zu ſtudiren anfing / weil mir aber alle das Zeug zu faſſen zu ſchwer wurde / mein Vater ſich auch fůrchte/ ich mőchte allzu gelehrt werden/ muſte ich

aus

aus der Schule bleiben/ und zu ſeiner Brodfreſ-ſion dieſelbe Zeit/ ſo ich zum ſtudiren anwenden ſolte/ widmen : Als ich nun das 20. Jahr erreichet / pachtete er mir eine Fürſtl. Schäfferey zu Geitzeburg vom Hrn. Amptmann Silberfreund/ that meine groſſe Schweſter zu mir/ die mir Haußhalten muſte / weil nun meine Schäfferey nicht gar weit von der Fürſtl. Reſidence lag / und ich wegen meines Vaters mit denen Fürſtl. Herren Räthen und Bedienten (welche von ihm faſt wochentlich mit einem und dem andern angeſehen wurden) wohl daran und bekand war / ſo beſuchten ſie mich mit ihren Weiberchen offt auff meiner Schäfferey/u. lieſſen ſich von mir nach Müglichkeit bewirthen/lehreten mir auch durch vieles umgehen ſolchemoritz/daß ich mich nicht mehr als ein gemeiner Schäffer aufführete/ſondern kleidete mich allgemählich nach der mode, legte eine Chaiſe zu/ und ließ auf meine Koſten ein Stübgen auf der Schäfferey vor mich bauen/ in welcher ich mit meiner Schweſter alleine war ; Brachte es auch dahin / daß alle Bekante mich an Statt Meiſter Goachim , Herr Joachim hieſſen / auſſer daß meine Schäffer Knechte / ſich anfangs nicht drein finden kunten / und jederzeit Herr Meiſter zu mir ſagten / ſo lange biß ich endlich bey meinem Zunahmen mich Herr

Corydon zu nennen/ einen Befehl an meine Hoff-ſtadt ergehen/ und mich keine Sau mehr dűncken ließ: Da ich mir nun immer mehr und mehr Freunde bey Hoffe gemacht/ und ich ſahe/ wie mein Amptman ſo wohl auf dem Ampte zu rechte kommen/ Freſſen und Sauffen/ Kutſche und Pferde halten/ und dabey doch műſſig gehen/ auch viel Geld bey dieſer Zeit/ (da die Bauren Edelleuthe/ und die Ampt-Leuthe Fűrſten werden) erwerben konte/ fieng ich an zu űberlegen/ wie ich doch das Ampt zu pachten dereinſt erhalten möchte/ offenbahrte die Sache auch nicht allein dem Hofe deſſelben Orths/ der meiner (als deſſen er wohl genoß) ſehr guter Freund/ und nun gar Dutz-Bruder war/ ſondern verſprach auch ihm/ und allen ſo dazu behűlfflich ſeyn wűrden/ jährlich davor eine gute diſcretion zu geben; Dieſer verſprach wieder alſo fort mir zu helffen/ zu dem Ende binnen wenig Tagen einen Schmauß anzuſtellen/ und die principaliſten/ ſo bey der Cammer zu ſprechen/ zu gaſtiren; Doch ſagte er/ es iſt mir nur leid/ man kan kein gut ſtűck Fleiſch in der Stadt bekommen/ wenn ich nur ein ſtűck Kalb- oder Schaaf-Fleiſch hätte/ der Vogel hatte aber wenige Tage vorher bey mir ein gut Kalb geſehen; Ich merckte wohl/ was er wolte/ und ſchickte ihm

ſo fort

ſo fort/ als ich nach Hauſe kam ein Kalb / einen Hammel/ halben Centner Butter und etliche gute Schaaf-Käſe / welches nebſt dem künfftig zu hoffenden ſo viel würckete/ daß die Freſſerey angeſtellet/ und nicht allein die Vornehmſten / ſondern auch ich Herr Corydon dazu geladen wurde/ auch bey derſelben ſo viel erhielt/ daß auf Vorbitte und gethane Verſprechunge künfftig folgender Geſchencke / ich das Ampt noch in ſelbigen Jahre erlangen/ und mein jetziger Amptman herunter ſolte/ jedoch wenn ich würde etliche 100. Thaler mehr Pacht als der Amptman geben / welches denn auch von mir (wohl wiſſend / daß ich dabey außkommen / und was der Amptman durch andere That / ſelbſt verrichten und ſpahren konte) verſprochen wurde. Es waren auch dieſe mir geſchehene Zuſagungen nicht leere Vertröſtungen / ſondern man fieng gleich 8. Tage drauf an/ den Amptman zu citiren , und allerhand theils von denen Arbeits-Leuten/ Unterthanen / Ampts-Bedienten/ ꝛc. eingebrachte/ theils ſelbſt erzwungene Klagen wieder ihn zu formiren: Der Amptmann/ welcher (wie die Leute/ ſo Geld zu haben pflegen) trotzig war / warf hier und dar mit loſen Worten üm ſich/ ließ auch endlich ſich vernehmen/ er frage viel nach dem Ampte / wenn man ihn ſo ſcheren

 wolte;

wolte: weil man nun uhrſache an ihm ſuchte / ſo bedienten ſich meine Patrunen dieſes zum vortheil / und brachtens bey dem Fürſten hoch an / dabey anführende / daß einer und zwar ich der Schaffmeiſter da were / der etliche 100. Thl. mehr geben wolte; ob nun zwar woll Anfangs der Fürſt nicht gerne einen Schäffer das Ampt zu Verpachten geneigt / und meine Freunde nun gewünſchet / daß ich wenigſten ein viertel Jahr nur auf dem Unverſtande geweſen were / ſo drungen ſie doch endlich mit dem Fürſtlichen Vortheil / und daß ich noch ſo viel 100. Thaler mehr geben wolte / durch: Der Amptmann muſte alſo noch in ſelbigen Jahre abziehen und ich wurde alſo Amptman / oder Ampts verwalter; Und weil mir nun einer von denen Fürſtl. Rähten (die mir ſonderlich gedienet hatten) einen ſeiner ſchwieger Söhne zum Gerichts-Halter / ſein Schreiber aber der auch etwas Studiret hatte / zum Lactuarrius accommendirte, muſte ich auch ſolche hin nehmen / ſchaffte dahero die Alten gäntzlich ab / und habe bißhero mich mit dieſen vergnüget / auch vor kurtzen den Lactuarrius meiner Schweſter zur Frauen auffgehenget / und will vor ihn gleicher Geſtalt nebſt ſeinem alten Herrn ſorgen. Weiln auch übrigens ein jeder meiner guten Freunde mir

Rath

Rath gab/ zu heyrathen/ und eines feinen Manneſ Kind / von welcher man Rehſpec hette/ zu nehmen / antwortete ich / daß ich den Rehſpec viel zu mager und meinen Sau oder Schwein-Speck beſſer hielte / ſie mir aber endlich erklährten/ was das bedeute / ſo habe ich mir ſelbſt eine von ihren Freunden zu ſchwatzen / und freyen helffen laſſen / dahero ich nun von ihnen in allen ſecundirt werde: ſonſt habe ich bißher ſtattlich auf dem Amptmanns-Handwercke lauffen lernen: Einen jeden meines Geſindes gebe ich des Tages vorhero abgewogene Brödlein / eines zum morgen/ das andere zum mittags/ und das Dritte zum Abend-Brodte/ denn wenn man ihnen gantze Brodte hinlegt/ ſo ſchneiden ſie gar zu unverſchamt hinein/ oder nehmen heimlich was mit nach Hauſe/ denen Frohnern oder Herren-Dienſten gebe ich nur halb Brodt / und etwas ſauer Bier mit halben Kovent vermiſchet: Wenn ich ſchlachten laſſe/ wird in die Würſte/ theils Grütze / theils Schöpſen/ Rinder/ ꝛc. Stritzen und Fleiſch / wie auch ſolches Blut und was ſich ſonſt will thun laſſen/ mit eingemacht / unter das Mehl laſſe ich Gerſten nehmen; das Bier/ womit ich zugleich die Dörffer verlege/ braue ich fein dünne/ damit es den Leuten nicht ſo gleich den Kopff dum machet/ und weil ich auch vernommen / daß der Keiterling ſo ein

guter und geſunder Trunck ſey/ in der Erndte und Saat-Zeit gebe ich ihnen auch / was ich gut vor mich finde. Ich habe auch 2. Scheffel/einen zum Außmeſſen/ den andern zum Einkauff. Denen Schnittern und Harckern binde ich auch etzliche Tage zu frohnen mit auf ; Statt des Fettes laſſe ich halb Oehl an das Eſſen des Geſindes thun; Das Brodt muß jederzeit hart gebacken und fein alt werden: Die faulen Eyer laſſe ich allenthand in die Klůmpe oder Eyer-Kuchen mit practiciren : In welchen man es wegen der Zippeln ſo eben nicht ſchmåcket ; Wenn das Vieh kranck iſt/ oder bald ſterben will/ ſo laſſe ichs gleich ſchlachten/ und theils kochen/ theils råuchern: Stirbt aber ein Schwein/ und ich komme noch bald dazu/ ſo laſſe ich es noch zu rechte machen ; meine Leute můſſen alles weg freſſen/ die Milch ſo wir verkauffen/wird mit halb Waſſer verfålſchet / die Kuh-Butter laſſe ich fårben/ und die Schaaf-Butter drunter thun/ die Kåſe aber fein klein/ daß ich deſto mehr Schocke bekomme / machen : Die Holtz-Malter wie auch die Hecke laſſe ich auch fein klein machen. Das Getreyde ſo ich verkauffe / gebe ich allemahl etliche Groſchen theurer/ wie andere. Wenn ich Knechte und Mågde miethe/ ſo dinge ich vorher wegen des Lohns auffs genaueſte / hernach/ wenn ſie Lohn

vor

von mir haben wollen/ halte ich ſie 1. 2. bis. 3. Jahr auf/ und ſchwatze ihnen vor/ ſie ſollens ſtehen laſſen/ ſo ſie es aber mit Gewalt von mir fodern/ ſo gebe ich ihnen zwar etwas/ mache aber bald hernach ſolche Urſache an ſie/ daß ſie davon lauffen/ und ihr Zeug mit ſamt dem Lohne im Stiche laſſen müſſen: Wenn ich Arbeits Leute/ Schuſter/ Leinweber ꝛc. habe/ ſo muß erſt alles auff baar Geld bedungen werden/ hernach bleibe ich ihnen entweder ein halb oder gantz Jahr ſchuldig/ und geſtehe es ihnen nicht/ oder ich gebe ihnen nur den dritten Theil Geld/ vor das Ubrige müſſen ſie ſauer/ ſchaal oder dünne Bier/ hart Brodt/ oder ſtinnichten Speck oder garſtige Butter annehmen/ wer nun das nicht will/ der bekömmt gar nichts/ ſie dürffen und vermögen mich auch nicht verklagen/ denn ſie keine Hülffe bey der Obrigkeit (als bey welcher ich wohl ſtehe/ und es ſchon gut zu machen weiß) haben. In Summa/ es iſt nicht zu beſchreiben/ was ich auf Angeben und in nuction meiner geſtaudeirten Freunde/ die mir alle dieſe Schelm=Stückgen gelernet/ bißhero vorgenommen/ und wie ich nicht allein die Schaafe/ ſondern auch die Menſchen geſchunden/ wie mirs auch gelungen/ und ich recht reich worden/ alſo daß ich in willens gehabt/ weil unſer alter Amptmann ſich

Nadeln

Nadeln laſſen/ gleichfalls einen Nadel-Brieff vor mich und die Meinigen zu kauffen.

Wackere Leute unter ihnen / die legal ſind/ und ihren Proces verſtehen / und dieſe ſind auch aller Ehren werth. Allein die jenigen davon in dem groſſen Titul man pag: 97. ſtehet / die vor einigen Jahren ihre Amptmanns Titul mit Gelde erkauffen müſſen/in dem Fürſtenthum Br. und Hl. da ſind damahls alle Verwalters ümgetaufft und Amptleute drauß worden. Daher iſts auch ferner kommen / daß die jenigen ſo würcklich auf Aempter geſeſſen / das Wörtlein Ober ſich noch haben müſſen zu kauffen/ zu einem unterſcheid der Kleinen. Ja es fand ſich ein Amptman zu Endorff / welcher in dem auch einen zu viel oder zu wenig hatte / daß Er kein gemeiner Amptmann mehr heiſſen wolte / ſondern bey ſeinem Herrn Principal anhielt ihm den Titul eines Ampts-Raths zuertheilen/ worin Ihm auch gratificiret wurde/muſte ſolchen aber vor eine nicht geringe Diſcretion kauffen und bezahlen; nachdem Er nun ſolch Prædicat erhalten und der Ampts-Raht fertig war / ſo ging Er auf eine Heyrath loß/ damit Er deſto mehr anſehens hatte/ und dadurch deſto eher Leute Betriegen und redlichen Leuten ihr Kind und Geld abliegen kunte / und war doch

nichts

nichts mehr / und blieb auch nichts mehr als ein Amptman. Wie bekante jener Klöte beiſſer oder Schaff-Schinder in des Diogenis Staats und Juſtitien Affeairen erſten eröffnung pag. 77. Daher es denn auch öffters kömpt/daß ſo einer der nichts verſtehet / wenn etwa hier oder da ein Delinquente ſoll gehohlet / oder ſo Schade im Felde geſchehen / an ſtatt der Griep-Homo ſolte hingehen / gehet der Herr Amptman ſelber hin / und hilfft mit her hohlen / und pfändet ſelbſt im Felde/ wie man Exempel hat: und ſtecket mit bey: da mügte man woll ſagen Reſpect ins Teuffels Namen: allein man laſſe ſolche lauffen; nur wollen wir ein weng ihren Handel und Weſen beſehen; wie es damit beſchaffen ſey. Sie mögen nun ſeyn wie ſie wollen / gelehrt oder ungelehrt / ſo hat Sie alle zuſammen der Geitz-Teuffel beſeſſen / daß ſie gerne ſehen / wenn ihre Bodens ſo voll / daß ſie mögten davon einbrechen / daß es ſo denn rechtſchaffen theuer würde / und ſie allein das Geld auß dem gantzen Lande damit an ſich bringen könten: Denn ich kenne einen und andern / die von 2. Jahren her all ihr Korn noch liegen haben / und nur auf einen mißwachs / und conſequenter Theurung gehoffet / allein die Jahre / ſo vor einiger Zeit geweſen / und dadurch macher groß und reich worden/

den / hoffe ich ſoll GOtt einem oder andern zu gefallen ſo bald nicht wieder erleben laſſen. Und muß ſo ein Geitz halß die Worte in den Sprüchen Salamonis cap. II. v. 26. nicht geleſen haben; nemlich; wer Korn inhelt/ dem Fluchen die Leute/ aber Seegen kömmet über den / ſo es verkauffet. Uber welche Worte Herr Jodocus Andreas Hildebrandt eine ſchöne leſens würdige Predigt gehalten / in ſeinen Cathechißmus-Predigten zu finden/ in der Ordnung die Fünfffte: Da er ſaget; Unter andern Pflichten/ welche einer hohen Landes-Obrigkeit obliegen/ iſt nicht die geringſte/ bey entſtandener theuren Zeit und Hungers-Noth für die Unterthanen in irrdiſchen gantz ſorgfältige Vorſorge zu tragen. Denn der Fürſt iſt ja ein Landes-Vater 1. Buch Moſ. 41. 43 1. Sam. 24. 12. Wo aber iſt ein Vater / der ſein Kind gerne und wiſſentlich verhungern läſt? Der Fürſt iſt eine Säugeamme; Eſai. 49. 23. Wo aber iſt eine Säugeamme / die nicht dem ſchmachtenden Kinde ihre volle Brüſte reichet? Der Fürſt iſt ein Hirte! Eſa. 44. 28. Jerem. 49. 19. Wo aber iſt ein Hirte/ der nicht bemühet iſt/ ſeine Schaafe auf zu reichende geſunde Weide zu führen? Und wird das Exempel des Joſephs mit dem Pharao angeführet / da des letzten Traume von dem Joſeph

ſeph außgedeutet worden / von denen 7. reichen und fetten und von den 7. dürren und magern Jahren ; Da denn der weiſe Rath des Joſephs dahin gehet/ es möge der König ſolche Anſtalt im Lande machen/ daß man in den 7. reichen Jahren nicht alles verzehre/ ſondern ſpahre/ biß auf die 7. theuren Jahre. Denn ſpare nichts / und habe nichts wohnen unter einem Dache. Spare was und habe was / wohnen auch unter einem Dache. Denn zu dem Ende pflegen Fürſten und Potentaten dergleichen Korn-Häuſer anlegen zu laſſen/ damit der verübrigte Segen GOttes darinnen beygeleget werden könne. So hatte Ezechias ſeine Korn-Häuſer zu dem Einkommen des Getreydes/ Moſts und Oehls. 2. B. Chron. 32. 28. Nehemias Cap. 13. v. 12. 13. So ſchaffete Simon in den Städten Vorrath von Korn / daß ſie zur Noth verſorget waren. 1. Maccab. 14. 10. Und ſolche Korn-Häuſer hatte auch Pharao bauen und auff den Rath Joſephs mit allerley Getreyde anfüllen laſſen. Der Entzweck aber und die Abſicht ſolte nicht dieſer ſeyn/ mit dem auffgeſchütteten Korn die Theurung noch gröſſer zu machen/ nicht mit dem Schweiß und Blut der Unterthanen die Königliche Caſſa anzufüllen/ nicht die Armuth zu drucken/ und das Land zu verderben/ ſondern

dern vielmehr Land und Leute zuerhalten und für dem verderblichen Hunger und Kummer zu bewahren. So viel iſt nun gelegen an einer ordentlichen Haußhaltung und klugen Vorſorge. So auch etwa ein Orth oder Exempel aus der Heil. Schrifft pfleget gemißbrauchet zu werden / ſo wird offt gedachter Joſeph und deſſen Unternehmen von vielen böſen Leuten ſchändlich gemißbrauchet: Und ſolches thun allein die Geitzigen / und gantz unerſättliche Korn-Juden und Korn-Hamſter / welche Korn auffſchütten / ſelbiges auf theure Zeit liegen laſſen / und ihrem dürfftigen Nächſten üm einen Chriſt-billigen Preiß nichts verkauffen wollen. Alle dieſe gottloſe Leute pflegen ſich bey ihrer Entſchuldigung hinter dieſen frommen Ertz-Vater Joſeph zu verſtecken / und mit deſſen Beyſpiel ihr böſes Beginnen zu entſchuldigen. Allein Joſeph, wie ſchon gedacht / iſt durchaus kein Patron der Korn-Juden geweſen: Denn ſonſt hätte ihn der Heil. Geiſt nicht mit unter die Zahl der Glaubens-Helden zehlen wollen. Hebr. 11. 22. Zwar kauffte Joſeph das Getreyde auf / aber nicht Theurung damit anzurichten / ſondern der künfftigen Theurung für zu beugen: Er ſuchte nicht dadurch den Nächſten zu tödten / wol aber demſelben beym Leben zu erhalten: Er war nicht

ein

ein öffentlicher Dieb und Räuber / ſondern ein barmhertziger und liebreicher Herr/ der den dürfftigen Nächſten mit Uberlaſſung des Getreydes üm einen billigen Preiß vielmehr beym Leben und Brodte erhielte / als daß er ihn durch geitziges Schinden und Schaben davon hätte gäntzlich abhelffen ſollen. Vergeblich bemühet ihr euch denn ihr verdammte Korn-Juden / denn ihr findet nicht an dem Joſeph was ihr bey demſelben ſuchet. Nun iſt auch ein jedweder Korn-Handler an ſich ſelbſt/ betrachtet nicht verflucht/ zwar giebt es viel/ die rechte Partiten macher/ Juden-Genoſſen und Ertzwucherer ſind / welche ſich denn ſehr ſchwer an ihrem Nächſten verſündigen; Und iſt der Einkauff und Verkauff in GOttes Worte gegründet/ auch iſt der öffentliche Korn-Handel in denen heylſamen Rechten beſtetiget/ und von der hohen Landes-Obrigkeit allergnädigſt privilegiret, weil die Korn-Händler ſolche Leute ſeynd/ welche das Land/ wenn es beym guten Wohlſtande erhalten werden ſoll/ nicht wohl entrahten kan / ein ſolcher Korn-Händler iſt an ſich/ betrachtet/ gar nicht verfluchet / ſondern derjenige iſt verfluchet / welcher Korn inne hält / und das Getreyde mit Macht an ſich hält/ iſt ſo viel als verſagen/ abſchlagen/ welcher der Bitte der armen Leute/ da ſie von ihm ge-

gen danckbahre bey bringliche Bezahlunge/ Korn fodern/ nicht Raum noch Platz giebt/ allerley kahle Entſchuldigungen vorwendet/ als/ er habe kein Korn/ er könne nichts miſſen/ es ſey ihm noch nicht theuer genug/ es müſſe erſt noch höher ſteigen / ꝛc. Damit er hernach deſto mehrern Profit einſtecken könne. Und iſt ein ſehr hartes aber doch nicht gantz ungegründetes Urtheil / welches der Heil. Lehrer Chryſoſtomus von einem ſolchen geitzigen Korn Händler fället, indem er dafür hält / es ſey recht/ daß ein ſolcher Menſch zu tode geſteiniget werde: Denn ſo erzehlet dieſer Heil. Lehrer / daß einsmahls zu Conſtantinopel und daher üm groſſe Dürre eingefallen / darauf endlich gleich wol ein gnädiger Regen erfolget / daher jederman frohe worden/ und öffentlich Freuden-Feſt gehalten/ da ſey ein reicher Korn-Jude und Geldwanſt gantz traurig gefunden / und da ihn einer und der andere gefraget/ warum er ſo melancholiſch ſey/ hat er ungeſcheut zur Antwort gegeben: Er habe ein tauſend Scheffel Getreyde daheim/ und werde nun gar irre im Kram / und beſorge/ er werde ſie ſo theuer nicht können an den Mann bringen / als wohl hätte ſeyn können/ were es ungeregnet blieben : Darauff antwortet Chryſoſtomus und ſpricht: Sollen wir dieſem Geitz-Halß ſolche Worte gut

te gut heiſſen und paſſiren laſſen/ um welcher willen er billich mit Steinen ſolte zu tode geworffen werden/ als ein öffentlicher abgeſagter Feind / der grimmiger und grauſahmer iſt/ denn einige wilde Beſtia. Was ſageſt du Geſell ? Iſt dirs leid/ daß wir nicht alle ſterben und verderben ſollen ? Um deines Geitzes und Schinderey willen? Weiſt du nicht/ was Salomon ſaget? Aber das denckeſtu nicht/ſondern tritſt einher und ſchlånderſt herům/ wie ein gemeiner Feind aller redlicher und frommer Leute der gantzen Welt / du trågeſt zu niemand ein gůtiges Hertz : Du biſt ein Freund/ ja Knecht und Sclave des Mammons. Solte man nicht eine ſolche Zunge aus dem Halſe reiſſen/ und das Hertz zerſchmettern/aus welchem ſo ruchloſe Worte geqvollen ſeyn? Alſo erkenneſtu lieber Menſch/ daß Geld und Guth die Menſchen nicht låſſet Menſchen/ſondern macht ſie zu wilden Thieren und Teuffeln ꝛc. Homil. 39 in 1. ad Corinth. Tom. 1. p. 359. citante B. D. Mengeringio in informatorio conſcientiæ evangelico. p. 639. Der berůhmte Rechts-Gelehrte D. Stryck beſchreibet Diſſ. I. de Dardan. Cap. I. dergleichen Leute alſo : Daß die/ ſo allerhand Wahren einkauffen / und zurůcke legen / biß ſie theuer werden und ům einen billigen Preiß damit

nicht loß ſchlagen wollen / ja auch wohl damit Theurung machen / ſie hernach mit kleinern und geringern Maaſſe außmeſſen und alſo dem gemeinen Beſten dadurch groſſen Schaden zufügen. Dieſe werden von der Obrigkeit billich in willkührliche Straffe genommen; Nach den Geiſtlichen Rechten / müſſen ſie 30. Tage bey Brodt und Waſſer büſſen / auch / wenn es recht zugehet / die öffentliche Kirchen-Buſſe ablegen. Pet, Müller Diſc te Poenit. Eccleſ. Cap. IV. §. 64. p. 83. Der Fluch / unter welchem ein ſolcher Menſch ſtehet / heiſſet gemeiniglich bey dem gemeinen Volcke; Verflucht ſey die Stunde / in welcher dieſer Korn-Jude gebohren / verflucht ſey all der Segen / welcher er mit ſeinem Schinden und Schaben zuſammen kratzet / der Fluch durchbohre und zerſchmettern ihn / wie etwa ein Donner-Keil etwas zu zerſchmettern pfleget / der Fluch durchlöchere den Beutel / daß aller Vorrath daraus verſchwinden möge / verflucht ſey dieſer Korn-Jude in allen ſeinen Unternehmungen zeitlich / verflucht ſey er auch bey außbleibender hertzlicher Buſſe / an Seel und Leib immer und ewiglich. Wozu denn diejenigen gebracht worden / die in ihrer höchſten Noth von einem ſolchen Korn-Handler gegen danck-

danckbahre Bezahlunge haben Korn kauffen wollen/ daſſelbe aber nicht bekommen können/ und alſo mit den Ihrigen ſchmachten und darben müſſen. Auch giebt ein ſolcher böſern Korn-Handler offt Urſache und Gelegenheit zu allerhand Empörungen und Auffruhr / wie man denn deren Exempel genug hat / daß ſo ein gottloſer Vogel von einem Orthe zum andern/ und von dem wieder an den dritten Orth gejaget und werth wäre geweſen / daß man ihn bey keinen rechtſchaffenen Menſchen mehr hätte zu wohnen auffgenommen / damit man verhütet hätte / daß nicht ſeinetwegen noch ein viel gröſſer Unglück entſtehen mögen. Wenn aber Obrigkeiten/ welche andern mit guten Exempeln ſolten vorgehen/ die jenigen ſelbſt ſind / die es ſo machen/ wen ſollen die hernach ſtraffen / oder wie können die dergleichen abzuſtellen verbiehten ; Und rühret ſolches vom nichts anders her/ als wenn Obrigkeiten ſich auch in Pachtungen der Aempter begeben ; Da ſoll und muß nun alles auffs genaueſte geſuchet/ und herauß geklaubet werden / und hat ein ſolcher einen ſehr groſſen Vortheil vor einen andern / ja ich weiß etliche und kenne

ſelbige gantz wohl / die in einer benachbarten Stadt einen gewiſſen Kornmäckler oder Verhandler halten / demſelben jährliche Beſtallung geben / der eine giebt ihm ein fett Schwein / der andere Rocken / der dritte Weitzen / der vierdte Erbſen / ꝛc. darnach er viel oder wenig zuverhandeln hat / nur daß er den Preiß des Korns ſtets hoch erhalten möge / welches auch derſelbe ſo fertig gelernet hat / daß man ſich darüber verwundern muß : Allein ich fürchte / es dürffte einſt ein kuticht Ende nehmen / wo es ein wenig gar zu mercklich gemacht wird.

Und ob er ſich ſchon auf die Oberen verläſſet / dürffte er dennoch einmahl in ein ſolch Hand gemenge kommen / daß ſie ihn nach dem 91 Pſalm verſ. 12. Werden tractiren. Und geſchehe ihm gantz recht / denn derſelbe etliche Orter hat / die ihm ſpendiren / und auf halben Gewinn und halben Verluſt geaccordiret haben / denen bringets der Loſe-Fogel reichlich zu / und dann ſo hat er gleich die Eſel-Treiber vom Hartze wieder an der Hand / denen wird es gleich ehe es 24. Stunden gelegen / wieder zu geſchlagen / welche denn auch rechtſchaffen coram nobis kommen müſſen / damit ſie nicht ümſonſt kommen / und wird zum wenigſten ein Wiſpel Korn es ſey was es wolle einen Thaler theu-

theurer als es erſt ein'gekaufft / wieder weg gege-
ben / ich will auch nichts ſagen / vom ein und auß
meſſen / da beym ein meſſen ein groſſer / und beym
wieder auß meſſen / ein kleiner Scheffel gebrauchet
wird: Exempel ſind da: daß alſo ſo ein Mäckler
in einem Tage etliche Thaler profit machen kan:
Und damit es auch kein gar groſſes auf ſehen gebe /
wenn ſo viel Wagen beladen werden ſollen / ſo
muß der eine durch dieſe Gaſſe / der Andere durch
eine andere der Dritte forne zum Hauße / der Vier-
te hinten hinauß fahren / damit es deſto unver-
merckter zu gehe? Oder noch beſſer / man leſſet
gleich die Wagen auſſerhalb der Stadt ůmweg
gehen / in ein gewiß Wirths-Hauß / alwo ſie Abens
kommen und die andern Wagen auch ſchon parat
ſtehen / die es wieder auf ladenſollen / da wird denn
nicht lange gemeſſen / ſondern gleich auß einem
Sacke in den andern geſchůttet / und fort / dieſernach
Weſten und die Andern wieder nach Oſten / ſolch-
es hat denn niemand geſehen oder gemercket / und
muß man ſich wundern / wie anitzo ſich ſo ein måck-
ler ein Sauber-Hauß bauen kan / wozu es ſeine
Vorfahren nicht bringen kônnen; Allein bey ſo
geſtalten ſachen iſt es nicht zu verwundern. Man-
cher auch der ům ſolcher Korn-Schinderey an ein
oder 2. Orthen verjaget worden / gieb ſich pro

forma vor einen Pietiſten auß / damit er deſto freyer und ungehinderter ſeine böſen ſtücke treiben könne denn mit derſelben decke kan ſich heutiges Tages mancher Schalck bedecken / oder leget ſich dabey einen Holtz-Handel zu / damit er an ſtatt Bezahlung ſo dann wieder Korn kan angeben / und zwar theuer genung; Ja es wird einem jeden ſo zu ſagen erlaubet / zu thun und zu machen was er will / er ſey Bürger oder nicht / ſo machet mancher auch Maltz der kein Bürger iſt / ſondern ſonſt ſeine Bedienung hat / da es ſein Außkommen von hat / und wer iſt der es ihm verwehret? Niemand! ich verſichere aber hiemit gantz gewiß / daß woferne ſolches ungerechtes weſen nicht abgeſtellet und den Mäckler die beſtallungen nicht genommen werden / ich alle die jenigen mit ſamt den Mäckler wolle bey ihren Namen nennen / und öffent der Welt kund machen / welches ich anietzo noch verſchweigen: Allein keinen rechtſchaffenen Bürger iſt es zu verdencken / wenn er einen ſolchen Mäckler vom Marckte prügelt / daß er nicht weiß / wo er ſich laſſen ſoll / weil er eine ſo muhtwillige Theurunge machet / da auſſerhalb alles Getreyde wohlfeiler iſt / und aller Orten wohl zu bekommen ſtehet: Ja es unterſtehet ſich auch wohl ein ſolcher Korn-Schinder in gegenwart anderer redlichen Bürger / die deſſen zum

Brauen

Brauen oder Backen benötiget ſind / vor den Augen weg zukauffen / und noch wohl mehr zu bieten als der Bauer fodert; Wodurch denn nohtwendig ungelegenheit und Unfug wie auch Theurung entſtehen muß/allein einen ſolchen Verlauffenen Pietiſten ſolte man dergeſtalt vom Marckte weiſen / daß er eine zeitlang dran zugedencken hette / allein niemand iſt/ der das Hertz hat / warům? Es wird keinen Bürger beygeſtanden / es ſiehet niemand oder mercket eines Bürgers Noht/ ſondern dencket / wenn nur noch ſo lange hinſtehet / daß du erſt von der Regierung biſt/die Andern mögen auch zu ſehen / wie ſie es machen ꝛc. In deſſen leidet mancher rechtſchaffen / und weiß nicht wie er ſich helffen ſoll oder kan.

Man muß mit groſſer Verwunderung leſen/ was der Thevenot in ſeiner Morgenländiſchen Reiſe von derer Türcken guten Policey im erſten Buche pag. 91. von ihnen angemercket / da er ſaget: Es lieben die Türcken die Ordnung in allen Sachen ſo ſehr/ daß ſie nichts unterlaſſen dieſelbe in guter Obacht zu halten / und dieweil die Policey eine von denen Vornehmſten iſt / welche zu Handhabung deret diener/ alſo haben ſie eine ſonderbahre Sorgfalt/ ſolche genau obſerviren zu laſſen/ und zwar dergeſtalt / daß alle Dinge, allda

überflüſſig und wohlfeilen Kauffs ſind: Man verkaufft dort nicht Schoten und andere neue Früchte nach dem Gold-Gewichte/ wie man es in dieſen Ländern zu thun pfleget/ ſondern die Sachen werden allezeit um einen ſehr billigen Preiß verlaſſen/ und derjenige/ welcher ſich die Mühe genommen/ frühe zeitige Früchte anzuſchaffen / hat nur den Vortheil/ eher Geld als die anderen zu löſen. Woferne ſich einer finden ſolte/ der ſeine Waare allzu theuer an einen Türcken verkauffen wolte/ derſelbe würde wacker abgeprügelt/ oder wohl gar vor Gerichte verklaget/ daſelbſt baſtoniret, und zu Erlegung einer Geld-Straffe verurtheilet ; Deßwegen ſind Officirer beſtellet/ die täglich herum gehen/ und ſich bemühen/ die Gewichte der Kauff-Leute zu examiniren, und wenn ſie einen antreffen/ der ſolches zu leichte hat / oder ſeine Waaren allzu theuer verkauffet/ den laſſen ſie alſobald baſtonaten auf die Fußſohlen geben/ und dazu eine Geld-Buſſe entrichten. Bey ſolcher Beſchaffenheit/ weil ſie die Züchtigung befürchten / geben ſie auch allezeit einen Außſchlag über das Gewichte/ und man kan ein Kind zu Marckte ſchicken / wo es nur das Verlangte zu fodern weiß / denn es niemand betriegen darff/ und die Vorſteher der Policey ſelbiges in begegnen offters fragen/ wie theuer

dieſe

dieſe Waare zu ſtehen komme / und erkundigen durch das wägen / ob es auch betrogen ſey / ſintemahl/ wenn ſich der Betrug findet / ſie daſſelbe zur Abſtraffung des Verkäuffers mit nehmen. Ich habe einen Menſchen der das Pfund Schmeer um 5. Pfennige verkauffte/ ſehen den Prügel auff die Fußſohlen geben/ darum / daß ſein Gewichte nicht gantz juſt war. Als ein ander einem Kinde Zwiebeln vor 2. Pfennige verkauffte/ und dieſe Bediente bey Antreffung deſſelben befanden/ wie er ihme nicht genung gegeben hatte/ giengen ſie zu dem Verkäuffer/ und gaben ihme 30. Schläge: Sie haben noch eine andere Straffe vor ſolche Betrieger des falſchen Gewichts / welche zwar nicht ſo ſtrenge/ aber viel ſchimpfflicher zu ſeyn/ ſcheinet/ weil ſie öffentlich geſchiehet : Man leget ihnen 2. Bretter um den Halß / welche ſich genau zuſammen fügen / und in der mitten dergeſtalt außgeſchnitten ſind/ daß ſie ein rund Loch machen / dadurch dieſes Menſchen Halß gehet/ dieſelbe wiegen 100. Pfund/ und ſind voller Schellen / damit läſſet man ihn durch die Stadt wandern/ daß er von jederman geſehen und außgelachet werden möge. Wenn mit dieſer letzten Straffe alle ſolche Betrieger bey denen zu leicht Gewichte/ Maaſſe / oder Ehlen angetroffen würden / (doch wer ſiehet darnach)

nach) ſolten beleget werden/ ſo würde ohn Zweif-
fel man vor dem vielen Klingen niemand ſein ei-
gen Wort hören können/ und würde täglich des
Lachens kein Ende ſeyn.

Ferner ſaget Hiltebrand pag. 121. Daß/ wer
Korn innehalte / dem fluchen die Leute / und
GOTT durch die Leute. Denn ſolche Korn-
Juden ſind verflucht im Irrdiſchen und Leibli-
chen / aller ihr vermeinter Seegen iſt lauter
Fluch; Wie Salomon ſaget in eben dem 11.
Cap. v. 24. Wenn er ſpricht: Ein ander kar-
get da er nicht ſoll / und wird doch ärmer:
Mancher Menſch ſaget Salomon ſparet offters
mehr als wie es recht und billich iſt / und ge-
dencket dabey / durch ſolche allzu groſſe Spar-
ſamkeit oder rechter zu ſagen Filtzigkeit immer
reicher und reicher zu werden / er wird aber
gar ſehr in ſeiner Meynunge betrogen / denn
Salomon ſpricht : Und wird doch ärmer:
Da verhänget denn über ſolchen Menſchen die
Göttliche Gerechtigkeit öffters Kranckheit/
Feuers-Brunſt / da denn mancher Unſchuldiger
mit leiden muß / Diebſtahl / daß ihm auff
einmahl ſein Erkratztes geſtohlen wird/ worauf
er ſo lange geſcharret / unglücklichen Handel/
zuweilen kommen die Würmer ins Korn / daß
ſie

ſie eine groſſe Menge des Getreydes zum Boden Loche herauß führen / bald giebt GOTT über vermuthen wohlfeyle Zeit / daß das Korn abſchläget / daß ſie es müſſen wohlfeyler wieder weg geben / als ſie es eingekauffet / bald wird ihnen das Korn dumpfficht und ſtinckend / bald ſchroten und mahlen es Mäuſe und Ratzen weg / bald verlauffen ſich ſolche Korn-Juden wieder die Obrigkeit / indem ſie derſelben aus übermachten Geitz nicht geben wollen / was ſie ihnen zu geben ſchuldig ſind / da ſie denn braff geſtraffet werden ; Mancher wird von GOTT mit Blindheit geſchlagen / wie jener / deſſen Lutherus in ſeiner Kirchen-Poſtill pag. 160. n. 2. gedencket : Da nicht weit von Wittenberg ein Baur geweſen / welchen der Teuffel ein ſolch Geſpenſt vor die Augen gemacht / da er einſt auff ſeinen Boden gehet / den er voll Korn liegen gehabt / wie er hinan kömt / dauch ihm / alles Korn ſey weg / läufft wieder herunter / und thut übel / Frau / Kinder und Geſinde / lauffen auch hinauff / ſolches zu ſehen / indeſſen die oben ſind / und finden noch alles beyſammen / erhencket ſich der Geitz-Hals in der Zeit / wie ſie wieder herunter kommen / und lachen und ſind guter Dinge /

finden

finden ſie den ſich auffgehenckten Kornſchinder/ daß ihm der Teuffel in deſſen geholet / deren man vielfältige Exempel hat / wenn das Getreyde abſchläget / ſaget Ioſeph Hall pag. 72. ſo wolte der Geitzhals gerne verzweiffeln und ſich erhencken / doch müſte er den Strick umſonſt haben/ der ſeine Erben gerne bezahleten. und pag. 188. Er kan nicht wohl an Chriſtum gläuben/ weil er ſeinen Worten nicht glaubet/ denn Chriſtus hat geſagt; daß es beſſer ſey zu geben als zu nehmen / darum glauber er nun/ daß es beſſer zu nehmen als zu geben ſey. Bald gehen auch die Debitores und Bezahler mit dem Gewinſt durch ; Bißweilen entſtehen auch groſſe Empörungen deßwegen/ wenn die Korn-Schinder das Korn liegen haben/ und begehren kein Korn davon zu verlaſſen / wie Ernſt in ſeiner Confect-Taffel part. I. Pag. 343. ſchreibet ; Vor Jahren war zu Neapolis ein geitziger und ungerechter Korn-Schöſſer welcher ſeinem Ampte der Gebühr nach nicht verſtunde/ indem er den Getreyde Kauff ſehr geſteigert/ und dadurch unter dem gemeinen Manne groſſe Noth veruhrſachet : Hierüber wurde der Pöbel ſchwürich uñ wolte den ungerechten Mann durchaus todt haben/ in der Angſt kam er in Sanct Auguſtini Kirchen / und verbarg ſich daſelbſt in ein

Grab/

Grab/ er ward aber letzlich gefunden / mit Steinen zerworffen/ und zu kleinen Stücklein zerriſſen/ daß ſo gar auch etliche ſein Blut saugeten/ und kein Stücklein von ihm überbliebe / das man begraben kunte; Idi pag. 346. Als Anno 1622. die gewippete Müntze überall verbothen war / kunten die Unterthanen in Pohlen endlich nicht mehr Brodt-Korn zu kauffe bekommen / bathen derwegen ihre Junckern um nothdürfftige Körner / dieſe aber weigerten ſich ſolches heraus zugeben / da ſie es doch überflüſſig auffgeſchüttet liegen hatten / aus dieſer Urſache wurden die verhungerten Bauren genöhtiget Korn zu nehmen wo es war/ ſie rottirten ſich zuſammen/ überſiehlen des Nachts ihre Junckern/ ſchlugen dieſelben todt / nahmen Korn die Fülle/ ſätzten die todten Cörper auffgerichtet in das hinterbliebene Korn / und ſagten im hinweg gehen: Das behaltet für euch. Id. pag. 337. führet auch folgende Geſchicht an; Da er ſchreibet: Es iſt vor wenig Jahren geſchehen / und noch in gantz Liffland bekand/ daß ein ſolcher geängſteter Bauer / dem der Amptmann auch die Lebens-Mittel nehmen wollen / aus Verzweiffelung in ſeinem Hauſe ſein Weib / und kleine Kinder nach einander aufgehencket/ und ſich nachdem ſelbſt dabey geknüpffet; Als der Amptmann frühe kömt/

die

die gedrohete Außpfändung zu thun / und in das finſtere Hauß trit / rühret er mit dem Kopffe an der Erhenckten Füſſe / und wird des elenden Spectaculs gewahr / erſchrickt und läufft zurück / hette wohl gerne geſehen / daß er beſſern Glimpff mit dem Bauren gebraucht.

Einer Namens Tomas Gödecke / von Reinſtrom bürtig / hatte kein Geld geſpahret / und durch ſeinen Factoren und Diener in der Maſau und der ſelben Gegent eine gröſſe anzahl Korns an ſich gehandelt / welches er wider das Verboth die Weichſel herab Schieffete / in Meinung damit über die See zu fahren / und einen mercklichen Gewiñ davon zu erobern. Weil ihm aber ſolches nicht verſtattet wurde / muſte er das Getreyde im Lande üm einen billigen Preiß verkauffen. Es hatte aber dieſer Tomas Gödecke hin und wieder im Lande groſſe Gelder aufgeborget / theils auf groſſe intreſſe / theils auf Liefferung allerley Wahren. Nachdem ihm aber die Ausſchiffung fehl ſchlug / gerieth er in groſſe Schulden / alſo / daß er nicht allein vor ſich / ſondern auch andere neben ihm verdorben / und heimlicher weiſe Landflüchtig werden muſten. Hierüber nahm er verzweiffelte Anſchläge vor; Er wandte ſich zu dem Keyſerlichen Hoff-Gerichte nach Speyer / und gab für / daß die

Städte

Städte Dantzig und Elbingen ihm auf der Weich-ſel 47. Schiffe voll Korn gewaltſamer weiſe hinweg genommen/und unbezahlet in ihren Nutz-en gewendet hetten. Als nun di.ſe beyden Städte nach Speyer für Gerichte geladen wurden/hatten ſie bedencken zu erſcheinen / weil ſie den Keyſerl. Gerichts-Zwange nicht unterworffen / auch des Gödecken ſuchen auf lauter Ungrund beſtünde/ worüber aber die Städte / nach erlichen Fürla-dungen / und beſtändigen Auſſenbleiben in des Reichs Acht erklähret wurden; Nachdem aber Thomas Gödecke mit dieſem acht Brieffen wenig außrichtete/ der Beutel ihm auch / wie es unnöhtigen Haderſuchern zugehen pfleget / zu kurtz fallen wolte / hat er die Sache einem von Adel / Bernhard von Effern gerichtlich überge-ben/ von welchem ſie auff ſeiner Tochter Mann/ Hans Rüding / Bürgern zu Mäyntz vererbet/ und endlich da ſie lange genug gewaltzet / mit deſ-ſelben Hans Rudings tödlichen abſinde / etliche Jahr hernach/ bey Regierung König Sigismun-di, der die Städte aus dieſer Acht befreyet / auch verſtorben und erloſchen: Wo der verdorbene Gödecke hinkommen / wird von Caſp. Schütz. der dieſe Begebenheit im IX. Buch der Preußi-ſchen Chronica beſchreibet/ nicht gemeldet.

Als Keyſer Carl V. anno 1540. auß Spanien in Teutſchland kam/ und die Teutſchen-Fürſten ſich beſorgeten/ daß ein Grauſamer Krieg angehen würde / hat nicht nur der König in Dennemarck/ ſondern auch viel andere Potentzen verboten/ das Korn auß ihren Ländern zu führen/ wodurch denn eine groſſe Theurunge verurſachet würde. Es enderte ſich aber wieder in den Junio und ward das Korn wieder wolhfeil. Dahero haben viel Wucherer/ welche das Getreyde heuffig aufgekaufft/ ſehr groſſen Schaden erleiden müſſen/ dahero/ ſonderlich in den See-Städten innerhalb 2. Monaten viele der Korn-Juden ſich Gehencket/ und ſelbſt umgebracht haben. Zu Lübeck war einer/ der hieß Brand Freudenberg/ welcher ſich den 4ten Jun. beſagten Jahres in die Trove ſtürtzete/ üm ſich zu erſäuffen. Da er nun wieder herauß gelanget war/ und in ein Hauß gebracht/ baht er/ daß man ihm ein Meſſer leihen wolt/ ein ſtück von einer Muſcaten zuſchneiden. So bald aber als er das Meſſer bekam/ ſchnitte er ihm ſelbſt die Kähle ab/ jedoch nicht tieff genung/ und lebete noch biß in den vierten Tag. Gott verliehe ihm auch noch Gnade/ daß er ſeine Sünde bereuete/ dieſes taht er darum/ weil er deſſelben

Jah-

Jahres groſſen Schaden zur See gelitten/und viel Korn auf Theurung eingekaufft hatte. Hans Rogkman Lüb. Chron. p. 222. Eben 14. Tage hernach nemlich den 18. Jun. ſtach ihn noch einer die Kähle ab / und blieb gleich Todt. Er war ein lediger Menſch über 60 Jahr / und des Königes von Schweden Factor, und hieß Heinrich Stubuer der Scharffrichter führete ihn aus der Stadt/ und begrub ihn auf den Schind-Anger. In mehr beſagtem Lübeck begab ſich in dem folgenden 1542. Jahre den 24 Januar. dieſer Fall: Es war ein ſehr reicher Mann daſelbſt / mit Nahmen Jacob Freudenberg / ein Gewandſchneider / und ein Bruder / deſſen vorher gedacht worden. Dieſer Mann hatte viel neue Häuſer gebauet / kam aber endlich in verzweiffelunge / und ſchnitte ihm ſelbſt die Kähle ab / wie ſein Bruder gethan hatte/ doch lebte er noch 4. Stunden. Die Prediger wurden zu ihm gehohlet/daß ſie ihn zur Erkentnis ſeiner Sünden bringen ſolten/welches auch ſo viel Fruchtete/daß er dieſe Worte mit Kreide auf einer Tafel ſchriebe: O barmhertziger GOtt/ ſey mir gnädig und barmhertzig! darauf ihm die Prieſter die Absolution gaben / dieſer Jacob Freudenberg war ein ertz Korn-Käuffer / und ward auf einen

Scheurung geleget / und ſo fort ſonder Volck zu Grabe gebracht/ und ward auf einen Orth in St. Gertruden Kirchhoff/ auf bitte der Freundſchafft begraben. Jd. pag. 224. & 225.

Zu Hall in Sachſen hatte ein Bauer getreyde zu Marckte gebracht/ ſolches aber nicht ſo theuer/ als er wohl gemeinet / verkauffen können / womit er in ſeinen Gemůhte übel zufriedẽ war. Als er nun gantz traurig auf dem Wagen ſitzend / wieder nach Hauſe fuhr / und der Knecht auf den Pferden ſich hingegẽ mit Singen gantz frölich erwieſe / ſchalt ihn der Bauer deßwegen / denn der Knecht antwortete :/ Warům ſolte ich nicht frölich ſeyn / da ich ſehe/ daß das getreyde wieder in ſeinem Werthe abſchläget ! Der Baur betrübte ſich darüber noch mehr ergrieff einen Strick / und hing ſich hinten an den Wagen / ehe es der Knecht gewahr wurde. Ioh. Manl. Collect. P. II. p. 365. Olear. Halygr. P. I. pag. 256. ad ann. 1543. Ein ander dergleichen Korn-Schinder hatte auch Korn in eine gewiſſe Stadt gebracht / weil er aber hoch damit hinauß wolte / und es ihm niemand ſo theuer bezahlen wolte / ließ er ſich vernehmen / ich verkauffe mein Getreyde nicht geringer / als ich abgeboten habe / will es lieber wieder mit nach Hauſe nehmen und es von den Mäuſen freſſen laſſen:

Sol-

Solches hat er auch gethan: Als er nun damit nach Hauſe kommen / hat ſich eine groſſe Menge Mäuſe auf ſeinen Korn-Boden eingefunden/ und ihn alle ſein Getreyde-Vorrath gefreſſen. Sie ſind auch damit noch nicht vergnügt geweſen/ ſondern haben ſich auch hinauß auf ſeine Felder begeben/ und alles abgefreſſen / dahingegen ſeinen Nachbahren nicht der geringſte Schade geſchehen. Joh. Pollicar. Hiſt. Tragic. lib. I. pag. 128.

Ein ander eben ſolcher Arth hatte viel Korn auf ſeinem Boden liegen/ welches er auch offt und viel beſchauete/ ſeine Luſt daran habend. Als er nun einsmahls wohlbezechet nach Hauſe kam/ nimmt er die Laterne / und ſteiget der Warnung ſeines Weibes und Kinder ungeachtet / hinauff/ ſeine Augen an dem ſchönen Vorrathe zu weyden. Indem aber verſiehet er es/ daß er fället/und durch das brennende Licht den Boden anzündet / die Gluth nimmt dermaſſen überhand / daß ſie das gantze Gebäude mit allem Vorrathe verzehret/ alſo/ daß er ſelbſt bey nahe im Feuer verdorben. Manlius P. II. pag. 336. Zu Steinhauſen / einem Dorffe in Franckenlande, hat ein armer Unterthan einen Verwalter üm etwas Getreyde/ für einen billigen Preiß erſuchet/ von ihm aber die antwort erhalten/ daß keines mehr verhanden/und

das Wenige/ ſo noch übrig/ kaum für die Schweine zulangen würde. Bey dieſem hat ſich die göttliche Rache bald eingefunden / denn es hat nicht lange/ darauff deſſen Eheweib 7. lebendige Färckel zur Welt bracht / ſo von vielen glaubwürdigen Leuten geſehen worden. J. Pollic. d. l. p. 129. Jn. Jahr 1539. Mittwochs nach Pfingſten haben etliche Zwickauiſche Fuhrleute einen Baur zu Groß Sommero / bey Erffurth / etliche Scheffel Korn abkauffen wollen / der ihnen aber den Scheffel nicht anders als üm 56. Groſchen laſſen wollen / die Fuhr-Leute bothen ihm 46. druff/ mit erinnern/ daß er bedencken möchte / wie das liebe Getreyde im Felde durch GOttes Segen/ noch ſehr wohl ſtünde/ und eine gute Erndte zu hoffen wäre: Da der Bauer geantwortet: Es ſtehe auf dem Felde wie es wolle / ſo könte es der Blitz noch wol erſchlagen / aber ſein Korn auff dem Boden wäre ihm gewiß / dem könte nichts wiederfahren: Etwa 4. Stunde nach dieſen Reden/ iſt ein groß Wetter kommen / welches ihm Hauß und Hoff angezündet / und ſein gewiß Korn / ſo er niemand um einen billigen Preiß gönnete/ ſondern auff Wucher hielt / mit Hauß und Hoff verbrandt. Tob. Schmit Zwick. Chron.

Chron. Part. II. p. 327. Es iſt am 6. Jun. Anno 1570. Ein armer Mann / der viel kleine Kinder gehabt/ zu einem Baur / nahe unter Rechberg in Kärnthen/ kommen/ der einen groſſen Vorrath von Getreyde gehabt/ und hat denſelben gebehten / er wolle ihm ům die Bezahlung einen Scheffel Heyden oder Buchweitzen zukommen laſſen: Aber der geitzige Korn-Hamſter hats ihm abgeſchlagen/ vorwendend / er můſte ſelber Getreyde kauffen / kǒnte ihm alſo nichts ůberlaſſen; Worauff gleich folgenden Tages frůhe morgens ům 6. Uhr das Wetter eingeſchlagen / ihm ůber die 80. Vierlinge Weitzens/ ſamt andern groſſen Hauffen Getreydes / ſo er an den Craineriſchen Saumern erwuchert hatte / verbrant. Es hat auch am 8. Apr. vorgedachten Jahres bey St. Stephan ein armer Mann gleichfals bey einem wohlvermǒglichen Baur flehentlich angehalten ům 1. Scheffel Heyde fůr die Bezahlunge/ und ihm einen Rheiniſchen Gůlden davor gebothen/ der Baur es ihm aber nicht nåher laſſen wollen / als ům 12. Schillinge. Ob nun gleich der Arme ſich mit ſeinem Unvermǒgen entſchuldiget / klagende/ daß er nicht mehr Geldes / und dieſes auch mit harter můhe erworben hatte / wolte doch des verſchloſſene Hertz des Geitz-Halſes ſich

damit nicht auffthun/ noch erweichen laſſen/ ſondern der Korn-Wolff fertigte ihn ab mit dieſer gottloſen Antwort: Ich habe mein Getreyde auff die Theurunge/ und nicht auff wohlfeile Zeit behalten/ und ſolte dir den Scheffel ům einen Gůlden geben/ ich wolte eher alle mein Getreyde ins Feuer werffen. Noch deſſelben Abends iſt ein Gewitter kommen/ welches in ſein geſchlagen/ und ihm alles verbrand hat/ alſo daß er ſamt den Seinigen kaum mit dem Leben davon kommen. Valvaſer in der Ehre des Hertzogthums Crain. XV. Buch pag. 483. 484. ex Hier. Megiſſer annal. Carinth. T. II. lib. 12. Cap. 7. pag. 1564.

Im Jahr 1571. am 14. Tage des Brachmonats/ da allenthalben groſſe Theurung war/ regnete es zu Goldberg/ Lemburg und Lauben in der Schleſien/ Erbſen/ Korn und Weitzen/ welches man allenthalben auffgeleſen/ gemahlen/ und in 3. Tagen zu Brodte gemacht: Wie nun dieſes ein Exempel der göttlichen Verſehung und Allmacht iſt/ alſo hat ſich hergegen den 29ten erſtgedachten Monaths ein Zorn-Zeichen zu Lerburg an der Elbe 2. Meilen von Lůneburg/ und 6. von Hamburg zugetragen/ an 2. geitzigen Verkäuffern/ Georg Embſen/ und Hans Sprengern/ welche etliche 1000. Malter Frucht/ die ſie auff Wucher eingekauf-

gekauffet/ in die Schiffe einladen und weg führen laſſen/ und auffs Höchſte verkauffen wollen. Da ſie aber auf die Kornbühne kommen/und die Thür aufthun/ flog ihnen die Frucht entgegen / uns verſtäubete ſonſt durch die Tach-Löcher / daß nicht ein Körnlein davon überblieben/ darüber ſie dermaſſen erſchrocken / daß George Embs gleich zu Boden gefallen/und den Geiſt aufgegeben/ der andere aber vom Korn-Boden herab geſprungen/ der Elbe zugelauffen / und ſich ſelbſt ertrăncken wollen/ aber die Sackträger haben ihn erwiſcht und bewahret / und nachmahls die Sache an den Hertzog von Leenburg / der ſich damahls zu Ratzeburg gehalten/ gelangen laſſen : Ehe aber gedachter Hertzog ankommen/ iſt der arme Menſch jämmerlich und ſchrecklich Nachts üm 11. Uhr geſtorben. Der Hertzog aber hat den Cörper verbrennen / und allen ſeinen Unterthanen im gantzen Lande/ bey Verluſt Leibes Lebens/ und aller Güter verbiehten laſſen/ daß ſich keiner ſolches unbefugten Verkauffs/ mit Beſchwerung des armen Land-Volcks unterſtehen ſolte. Elias Schadæus Sleid. Contin. P. II. lib. 7. f. 210. a. Aus dieſen beygebrachten ſonderbahren und glaubwürdigen Erzehlungen können alle Geitz-Hälſe/ Wucherer/ Vor und Auffkäuffer / Korn-Juden

und Armuth-Schinder gantz deutlich und Sonnenklahr abnehmen/ in was vor Liebe und Gnade ſie bey GOtt dem HErrn ſtehen müſſen/ und was vor Segen und Glück ſie ſich von demſelben bey ihrem ungerechten Wucher/ verſichern können/ nemlich/ daß ſie ſich keines göttlichen Segens dabey zu getröſten haben/ ſondern GOttes Zorn und Fluch/ ſchwere Ungnade/ zeitliche Straffe und ewige Verdammniß. Denn die Ungerechten/ darunter die Leute-Schinder und Korn-Juden mit gehören/ ſollen das Reich GOttes nicht ererben 1. Cor. VI, v. 9. ſondern ein böſe Ende nehmen. Buch Weißh. III. v. 19.

Was war auch nicht vor ein Aufſtand vor wenig Jahren in Qvedlinburg/ da auch eines ſolchen Korn-Schinders Hauß geplündert wurde; Iſt das nun nicht lauter Fluch? Der Geiſt GOttes ſaget von ſolchen Leuten/ daß ſie davon müſſen/ ehe ſie ſichs vermuthen, Denn wie die Geitzigen und Ungerechten ihre Vergnügung allein in vielem Gelde und Güthern ſuchen/ alſo wündſchen ſie daneben/ daß die Beſitzung derſelben ewig wären möchte. Ja was alle Geitz-Hälſe im Schilde führen/ erhellet aus dem Exempel jenes reichen Korn-Juden/ welcher bey ihm ſelbſt gedachte und ſprach: Was ſoll ich thun? Ich habe nicht

nicht da ich meine Früchte hin ſamle / und ſprach; Das will ich thun/ ich will meine Scheuren abbrechen/ und gröſſer bauen / und will drein ſamlen/ alles was mir gewachſen iſt/ und meine Güther; Und will ſagen zu meiner Seelen; Liebe Seele/ du haſt einen groſſen Vorrath auff viel Jahre/ habe nun Ruhe/ iß/ trinck/ und habe guten Muth. Luc 12. v. 17. 19. Allein/ wenn ſie in ihren Gedancken ſich am allerſicherſten halten / und das mit Unrecht erworbene Guth am beſten gedencken zu gebrauchen / ſo werden ſie davon gejaget/ wenn ſie ſichs am wenigſten einbilden: auch ſolch unrecht Guth verläſſet gerne wieder die unrechtmäſſigen Beſitzer/ und kömmet entweder wiederum zu ſeinem rechtmäſſigen Herrn/ oder an andere/ die es nicht gedacht/ ſolches beſtätiget das Exempel jenes reichen Korn-Juden/ welchem GOTT ſein concept mit dieſem mächtigen Donnerſchlage zerſtörete: Du Narr / dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern/ und weß wirds ſeyn/ daß du bereitet haſt? Luc. 12. v. 20. Manchen Amptmann ſtraffet/ auch GOTT damit/ daß er kein Geld achtet / und ob er deſſen wohl ſelbſt nicht viel gehabt hat / ſolches aber durch eine reiche Heyrath bekömmt / ſo dann muß alles

auffs

auffs koſtbahreſte ſeyn/ an Kleidern/ an Schmauſen / da man wohl auff einen Kindtauffen-Schmauß 4. biß 500. Thaler anwendet/ und ſich alſo auffführet/ als wenn alles kein Ende nehmen wolte / ja ich kenne einen ſolchen tapffern Herrn/ der nur binnen 6. oder 7. Jahren bey nahe auff 20000. Thaler durchbracht; Gewiß ein Held/ deßgleichen man wenig hat: Und wiederfähret einem ſolchen Durchbringer nach des Salomo Außſpruche / in ſeinen Sprůchen Cap. 18. v. 3. und muß zuletzt Spott dazu haben. Und nach dem Propheten Jerem. 30. v. 25. Darauff wir uns verlieſſen/ das iſt uns eitel Schande/ und des wir uns tröſteten / des můſſen wir uns jetzt ſchåmen. Denn wird es auch heiſſen wie David ſaget; Die Gerechten werden ſehen/ und ſein lachen: Siehe/ das iſt der Mann/ der GOtt nicht für ſeinen Troſt hielt/ ſondern verließ ſich auff ſeinen groſſen Reichthum / und war mächtig Schaden zu thun. Und letzlich/ wenn ſie nun mit einander nach der Hölle zu ſpatziern / können ſie ſich unter ſich ſelbſt tröſten mit dieſem Worten: Wir Narren/ haben des rechten Weges gefehlet / und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen / und die Sonne iſt uns nicht auffgegangen; Was bringet uns nun der Reichthum ſambt dem

Hoch-

Hochmuth / es iſt alles dahin gefahren wie ein Schatten/ im Buch der Weißheit Cap. 5. v. 6. ſeqq. Jener Schuſter in Erffurth hatte einen Sohn/ welcher eben der Frömmeſten keiner war/ wenn der nun den Sohn bedräuete / daß er ſolte gut thun/ ſo pflegte er gemeiniglich dieſer Redens-Arth ſich zu gebrauchen: Junge/ wo du nicht wilt gut thun/ ſo ſolt du ein Schinder/ oder ein Schelm ein Dieb ein Pachtmann werden/ welchem Schuſter die Pächters nicht viel müſſen zu guthe gethan haben. Ich muß gerne ſelbſt bekennen / daß denen Pachtern niemand viel günſtig ſeyn kan/ denn man ſehe nur etliche Jahre zurücke / was vor Unterſchleiffe wurden nicht bey der Theurunge gemachet? Wie viel falſche Päſſe wurden heraus gepracticiret, ſo viel Eyde falſch geſchworen/ alles dieſes hätte können vermieden bleiben / wenn Hohe Obrigkeiten ſo nicht Geſchencke genommen und ſich ſo nicht blenden laſſen / allein beſſer iſts/ man ſchweiget/ als daß man einen oder andern zu nahe kömmt. Die Zwickaniſchen Annales bezeugen auch pag. 398. daß Anno 1571. eine groſſe Theurung entſtanden/ und trefflich mit groſſer Beſchwerung des Armuths geſtiegen / dazu auch die ſchädlichen Fürkäuffer groſſe Urſache gegeben. Denn man hat Leute gefunden / die für viel tau-

ſend Gülden Korn auf gekauffet und mit groſſen Hauffen auß dem Lande geführt / und ihren Wucher an denen Orten / da der Hunger noch gröſſer damit getrieben. GOtt hat in dieſer Theurung der Unbarmhertzigen Geitz und Wucher erſchröcklich geſtraffet / als daß einen Edelman ſein Korn zu Schlangen worden / daß Zweyen Korn-Händlern das Getreyde lebendig worden / und davon geflogen / daß ein Becker der ſich vermeſſner weiſe verſchworen / des jehen Todes geſtorben / 2c. Hat es alſo hier geheiſſen. quod non capit Chriſtus, rapit fiſcus ex perdit diſcus: und wie Philander von Sittewald Part. 1. pag. 372. ſaget: daß die Ampt-Leute in der Höllen gantz Zollfrey ſein / ſehr gerne auf genommen und hefftig gefordert werden; Denn wir Kurander im Schoriſten Teuffel pag. 34. wahrgenommen / ſo iſt ein anſehnlicher Mann von einer mächtigen Schaar der böſen Geiſter gewaltig verfolget und geplaget worden; Sein Habit / wie er ſaget / war ein dicker Fuchs-Peltz / an der Seiten trug er einen ſilbernen Degen / in der Hand einen langen mit gleichen metall zierlich beſchlagenen Stab / ſein Geſicht ließ ziemlich hoffärtig / und nicht weniger barbariſch; Welches uns denn deſſen bald vergewiſſerte / als ihn die Teuffel mit greßlicher Stimme nachſchrien: Weil

Weil du das arme Volck ſo ſehr ſchoriſtiſiert/
So lerne nun was ſich aufſ ſolches Thun gebührt.

Hiermit ſtieſſen ſie ihn in den tieffen Abgrund mit ſolcher Grauſamkeit/ daß er wie ein Mühlſtein zu Grunde fiel / und wir wegen der abſcheulichen Tieffe ihn weder mehr ſehen noch hören kunten. Bey welchem Amptmann jener Edelmann ohnfehlbahr auch ſein Qvartier wird bekommen haben/ welchem fürgehalten er möge doch ſeine Bauren ſo übel nicht ſchinden / zur antwort gegeben / es ſoll mich noch im Hertzen verdrieſſen / daß ſie nicht auch in Frohnen für mich hoſieren oder ſterben können. Ich halte dafür/ wenn die armen Frohns-Leute auch für dergleichen Leute dermahleins zur Höllen könten fahren/ dürffte es ihnen wohl lieber ſeyn: Aber zu dergleichen Frohn-Dienſt läſſet ſich ſo leichtlich keiner gebrauchen / es laſſen in dieſem Falle die Unterthanen ihren Barbariſchen Herrn die Ehre gerne alleine. Käyſer Rudolphus I. gab einsmahls einem zur Antwort/ der da fragte/ warum er ſich alſo verändert hätte/ und nun gegen die Unterthanen viel gelinder wäre / als im Anfange ſeiner Regierunge?

Meine

Meine Strengigkeit hat mich je zuweilen gereuet/ meine Gůtigkeit aber noch nie nicht. Und låſſet auch beſſer/ wenn die Leute ſagen; Das iſt ein feiner/ glimpfflicher/ beſcheidener und guthertziger Mann/ als; Das iſt gar ein Tyranne/ ein Schinder/ Bauren Placker/ wir fůrchten uns fůr ihm årger als fůrm Teuffel/ wir haben keine Ruhe fůr ihm/ wir wollen lieber mit dem Fůrſten ſelbſt/ als mit ihm zu thun haben u. ſ. f. Als einsmahls etliche Fahnen Volcks durch ein Dorff zogen/ fragt ein Soldat ein altes zum Fenſter außſehendes Weib; Alte Hexe was macht der Teuffel? Die Alte antwortete; Er macht Schubkarren auch ruchloſe Burſche in die Hölle zu führen. Die Schubkarren ſind vorlångſt fertig geweſen/ auff welchen die Schoriſten und Bauren-Schinder ſollen an ihren Orth gefůhret werden / weil ſie doch wegen ihres Fettes/ daß ſie den armen Leuten außgeſogen/ bereit ſo ſchwer und dicke worden/ daß es faſt das Anſehen hat / als könten ſie ohne gute Fuhre ſchwerlich fort kommen: Denn jetzo muß es doch alles gefahren ſeyn; Und můſte ein elender Amptmann ſeyn/ der nicht/ wenn er ein wenig einen Eſtat formiren will / mit 4. Pferden auffgezogen kömmt. Und trifft auch ein/ was jener ſagte: Die Fiſche ſchicken ſich nirgends

beſſer

beſſer hin als ins Waſſer; Die Diebe an den Galgen/ und die Mönche ins Cloſter. Wenn man auch conſideriret, wie geringe ein Bauer in eines ſolchen übermüthigen Amptmanns Augen iſt/ muß man ſich verwundern/ denn wenn ſie auf den Herrn oder Frohn-Dienſt müſſen / da ſehe man nur was für ein elendes weniges und grobes Brodt gegeben wird/ was für elende Käſe dabey/ und wenn ſie noch liberal tractiret werden/ und bekommen von dem ſauren Kovente noch einen Trunck/ ſolches müſſen ſie vor eine Gnade annehmen. Das Beſte von Brauen behalten die Hochgeehrten Herrn Ampt-Leute jedesmahl vor ſich/ und das Geringe muß der Bauer theuer genug bezahlen / iſt gewiß keine dummer Invention. Oder wenn der Weg übel oder ſchlim iſt/ oder eine weite Reiſe zu thun/ ſo laſſen ſie ihre eigene Pferde zu Hauſe und der arme Bauer muß ſeine Pferde hergeben/ denn wenn dem eines umfält / kan der ſolches beſſer wieder ſchaffen als der Amptmann. Wie wird ein Bauer in der Erndte tractiret, da muß des Amptmanns Korn erſt in die Scheure / und wenn auch der arme Bauer kein Korn ſolte drein kriegen/ da müß es auch am erſten wieder in die Erde/ es komme aber üm den Bauren wie es will/ und wenn der auch ſolte verhun-

gern / ſo bekümmert ſich darum niemand. Wenn ſich nun ein Amptman erſt beſetzet / und ihm was eigenes Schaffet / und zwar an dem Orthe da das Ampt iſt / ſo müſſen die Bauren ſo wohl des Ampts äcker als des Amptmanns eigene mit be-Arbeiten / wie es der Herr Amptmann befiehlet. Wie wohl / wenn ich auch einen und andern auß-nehme / ſo iſt bey allen nicht gleicher Seegen oder Reichthum / denn die kleinen wollen es gerne de-nen groſſen gleich thun / und bedencken hingegen nicht / waß die vor Einnahme gegen ſie haben / auch iſt manches Frau groſſe Urſache dran / daß mancher zu nichts kommen kan / denn da treibet die Frau den Mann an er möge doch ein wenig auß ins Feld reiten / oder wenn ers etwa vor ſich unangetrieben thut / denn ſind die Eſeltreiber nicht weit / und andere auß ſchlepper denn gehets hurtig her / denn muß ſo viel vor Fontangen ſo viel vor Band / vor Spitzen / vor Kleider ꝛc. fort / wenn denn der Mann wieder zu Hauſe kömmet / denn iſt nichts geſchehen / ja ich kenne eine gewiſſe Amptmanns Fraue / die vor Spitzen / Band / und andere galanterien in einen Laden bey einen Kauffman über 100 Thaler Schuldig iſt / da der Mann gar nichts von weiß / welches alles nach ge-

rade

rade abgepicket u. abgezwacket ſoll werden/daß der Mann nichts erfahren muß / ohne was an Butter und Kåſen geſchiehet / ſo kan ein redlicher Kerl zu rechte kommen / der eine ſolche Håußliche Fraue hat: Ferner ſo ſind mir ſolche Pachter auch bekand/ die ſo gottloß und leichtfertig Handeln/ und denen betrieglichen Bauren nach ahmen / in dem dem / daß ſie das Korn / es ſey was es wolle / wenn ſie es wollen zu Marckte fahren / vorher ein quellen oder naß machen / dadurch ſie an der Maſſe etwas proſperiren können / iſt gewiß ein elender Behelff / da ſie / wenn es vom Kåuffer gemercket wird / ſchlechte Ehren-Tituls bekommen und wenn ſie ſo dann nicht ſo viel weniger als Marck Kauff iſt nehmen wollen / ſein műſſen wieder mit nach Hauſe nehmen / daß iſt ſo dann der Vortheil / und geſchehe einen ſolchen Betrieger recht / daß er noch nach der Schwerigkeit geſtraffet würde / ům dergleichen Korn verderber von der gleichen loſen ſtreichen abzuſchrecken ; Noch ſind mir dergleichen bekand / die das beſte Korn allemahl vorweg nehmen laſſen auf der Scheuren Dehle und zu dem übrigen laſſen ſie ſo dann Treſpe / Rahl / Staub / und was noch von Unraht drunter iſt / und

billig ſolte herauß gelaſſen werden/ miſchen/ und ſolches muß denn verkauffet werden; Alle ſolche Betriegereyen / nun werden bloß erfunden und gepracticiret, um des Etats willen/ daß der nur könne fein groß geführet werden/uñ man ein Anſehen haben köñe: Allein der Teufel/ der ihnen ſolche Inventionen eingiebt / der wird ſie auch weidlich lohnen / und zu dem jenigen / deſſen ein wenig vorher gedacht worden/ in daſſelbe quartier bringen/ da ſie ſo dann Zeit und müſſe haben noch mehrere Betrügliche ſtreiche auß zu ſinnen. Und bleibet inzwiſchen wahr / was man pfleget zu ſagen: Amptleute und Schöſſer / die Bauen groſſe Schlöſſer/ es kan mir nicht fehlen / ſie müſſens verdienen.

Auß obgedachten allen nun wird zur gegnüge erhellen / und wird ein jeder leicht ermeſſen können / wie es zu gehe / daß dergleichen inconvenientien ein reiſſen und überhand nehmen / ich will nur der letzten Theurung / ſo vor etwa 9. Jahren entſtand / in etwas gedencken / welcher jedwede Obriegkeit wohl hette können wehren / und ſelbige verhüten können/allein warum geſchehe es denn nicht? darum weil diejenigen / ſo es hätten verbieten ſollen NB. ſelbſt Pächtere waren / ſelbſt Korn genung liegen hatten / auch noch wohl zu kauffen/ welche alſo allen unterſchleiff gerne und willig verſtatteten

ſtatteten / Päſſe ſchaffeten / und falſche Eide genung ſchweren lieſſen / welches alles ſie dermahleinſt / wo nicht eher / doch in der Letzten ſtunde ihres abdrucks genung quehlen und ängſtigen wird: Und hat alſo eine Weltliche Obrigkeit hierinne ihr Ampt und gewiſſen wohl zu bedencken / und dahin zu ſehen / daß im Lande ſolche Korn Wucherer nicht gelitten werden / ſondern ihnen das Vortheilhaffte einkauffen unterſaget / und die ungehorſamen zur gebührenden Straffe gezogen werden / allein wenn ein ſolcher loſer Bube / ſo der Uhrſache wegen wohl an 2. Orten ſchon verjaget und vertrieben worden / ſich vor einen Pietiſten nur mit angiebt / und ſich nur ein wenig ſich ſtellen kan / dem darff niemand das Allergeringſte ſagen oder thun; Dagegen hat Carolus ein Graff von Flandern in denen Hiſtorien ſich ein herrlich Lob erlanget / als von welchem der Frantzöſiſche Geſchicht-Schreiber P. Æmylius Lib. V. de Geſt. Franc. meldet / daß er bey eingefallener Theurung einen auß ſeinem Hoff-Bedienten Tamardum verordnet habe / daß er die armen aus dem Fiſco verſorgen müſſen. Er ſelbſt der Graf gieng mit Beuteln unter das gemeine Volck / und theilete mit eigener Hand den Dürftigen auß / den Wucherern ließ er ihre Korn-Häuſer öffnen / und das Getrey-

de unter die armen Leute außtheilen / dadurch machte er ſich ſo beliebt / daß da er meuchel-mörderiſcher Weiſe ůmkommen war/ iederman ſeinen Todten Leichnam wie der Heiligen reliqvien geehret/ gekůſſet / ja etwas von ſeinen Haaren und Bart/ auch gar von ſeinen Någeln und Kleidern genommen / und zu Hauſe wie ein Heiligthum aufbehalten hat.

Nicht minder iſt auch jenem Bauer recht geſchehen/ deſſen Georgius Ælurius in der Glatziſchen Chron. III. B. Cap. 3. p. 255. 256, mit folgenden Worten gedencket/ Anno 1552. war es im Lande hin und wieder ſehr theuer/ und wehrete faſt 2. Jahr/ daß auch die armen Leute im Gebirge die Palmen von den Haſel-Båumen gemahlen und gebacken haben. Im ernanten Jahre kam zu Glatz ein Baur auf den Marckt/und hatte einen Scheffel Korn zu verkauffen / dieſen wolte er nun nicht anders geben/ als um 3. Thaler/ denn er ſprach: nicht anders: Und band den Sack wieder zu. Dieſen Korn-Bauer hat man hernach allen Bauren zum Exempel an den Pranger-Stein außhauen laſſen/weil derſelbe am Getreyde-Marckte ſtehet/ daran er nunmehro ſo lange ſtehen muß/ weil derſelbe wehret / und wird dieſer Stein vor ein Wahr-Zeichen der Stadt Glatz gehalten.

End-

Endlich können wir nicht unterlaſſen einer in dieſem höchſtnöhtigen Stücke nachläſſigen Obrigkeit die merckwürdigen Worte fürzuhalten / welche D. Joh. Georg Siegwart/ weyland der Heil. Schrifft Prof. und Predigers zu Tübingen ſo im Jahr 1618. ſehl. verſtorben in ſeiner erſten Predigt von den 3. Haupt-Plagen am 33. Blate führet/ und alſo lauten: Es iſt in alle wege rathſam/ daß eine Chriſtliche Obrigkeit ein Einſehen habe/ bey denjenigen / ſo die Früchte hin und wieder auffkauffen / und wie Amos ſaget; Cap. V v. 11. mit groſſen Laſten von den Armen nehmen / in ihre Gewalt bringen/ welche nachmahls die Armen mit groſſem Gelde / da ſie anders nicht Hungers ſterben wollen von ihnen wieder erkauffen müſſen. Oder da die Verkäuffer einen Pact oder Bund mit einander machen/ ſo hoch wollen ſie es biehten / darnach ſo und ſo hoch laſſen/ und üm keinen Pfennig davon weichen / oder wollens eher auffſetzen und ſtehen laſſen. Solche Geſellen können eine Stadt zwingen und alle Wochen-Märckte eine Theurunge machen.

Ja es ſind die rechten Unholden-Männer die auch in fruchtbahren Jahren eine Theurunge / und in den Scheuren/ auf dem Kaſten / auf dem Marckte einen Hagel machen können / dieſen Kriebs-Würmern und

Kornwindeln ſolte die Obrigkeit durch ehrliche/ verſtändige und treuhertzige Leute einen Tax machen laſſen/ dabey ſie bleiben müſten / und ſolches alle Jahr/ nach dem das Feld getragen/ fürnehmen/ wie hoch der Scheffel zu verkauffen ſeyn möchte. Nicht weniger ſolte auch die Obrigkeit den ienigen/ ſo gleichwohl viel Früchte auf den Käſten (oder Boden) haben/ aber noch immer auf einen gröſſern Auffſchlag hoffen/ mit Ernſt aufferlegen/ und bey ſchwerer Straffe gebieten/ ſelbige herauß zu geben; Denn wer Korn inhält/ wie Saloma ſaget/ Sprüchw. XI. v. 26. dem fluchen die Leute/ aber Segen kömmt über den/ ſo es verkaufft. Nun iſt es ein groß Ding um den gemeinen Fluch/ dem kan die Obrigkeit vorkommen/ wenn ſie ſolchen Hunden gebeüt / das Korn hin zu geben/ inſonderheit aber die jenigen hart ſtraffet / welche Spreu für rein Korn/ verkauffen/ Gerſte für Rocken verbacken / und Kleye für weiß Mehl außmeſſen. Und weil unterweilen von armen Leuten groſſe Klagen über etliche Müller und Becker geführet werden / ſoll eine Chriſtliche Obrigkeit ſolchen augenſcheinlichen Muthwillen und Untreu nicht geſtatten/ vielweniger ihnen den Rücken halten/ ſondern fleißige Auffſicht haben / damit den armen Korn/ Mehl und Brod redlich gelieffert werde. Summa die Obrigkeit kan vielem Unheil fürkommen/ da ſie allein ihr Ampt bedencken will/ bißhieher D. Siegvvart.

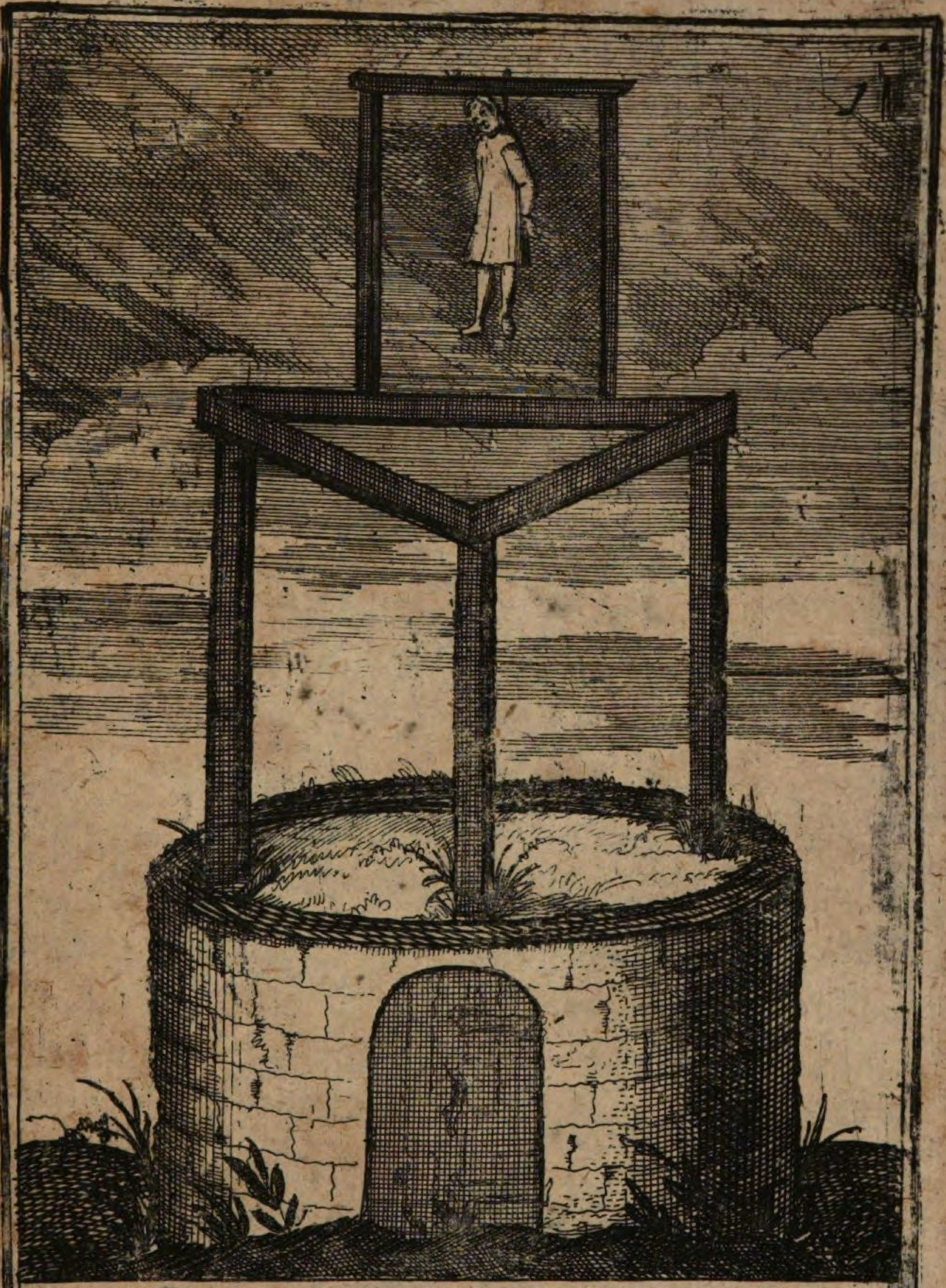
Der

Der nach Urthel und Recht Beſtraffte Gold und Silbermacher/ Auch Galgens-würdige Silber-Scheider.

Gedruckt im Jahr/ 1706.

Alchymiſten oder Gold-macher.

DAß es jederzeit dergleichen Betrieger gegeben/ welche man Goldmacher nennet/ darff keines groſſen Beweiſes / indem es manchen ſein Beutel wohl darthun wird/ die ſo werden erſchöpffet ſeyn / daß ſie da ſie vorher klug / reich und vermögend geweſen/ letzlich zu Narren worden / und mit den Ihrigen an den Bettel-Stab gerathen / und mit genauer Noth in die Erde bey ihrem Abſterben gebracht werden können ; Und geſchiehet denen zwar recht / die alſo tractiret werden/ die ſo gleich einem ſolchen Lügner und Betrieger glauben / und deſſen liſtige Vorſchläge hören und annehmen / wenn ſie aber jemanden Verſtändiges / und der in laboribus chymicis exerciret wäre / zu rathe zögen / oder vollkommene Wiſſenſchafft von der Natur und Eigen-



Der nach Verdienſt
Urthel und Recht
Geſtraffte
Betrüger.

Eigenſchafft der Metallen und Mineralien hätte / und wie weit deren operation in ein ander gienge / höreten / ſo könte mancher Beutel voll Geld erſpahret / manche vergebliche Zeit beſſer angewand / und mancher Betrieger geſchäuet werden / ſich anzumelden mit ſeinen Kram/ aber da dencket denn ein ſolcher / Herre/ du kömmſt mir recht gelegen/ und wird vor erſt/ als ein ſummum neceſſarium, die Verſchwiegenheit und Geheimhaltunge recommendiret, da kan man/ wenn man ein wenig einen diſcurs formiret , gar nichts de materia ſubſtrata erfahren/ damit nicht gleich jemand anders auch anfange/und eher fertig werde/ oder einen hauptſächlichen Handgriff mit ſich wegnehme; da gehet es denn an/ da werden allerhand Offen gebauet / ſo viel Kohlen/ Geſchirre/ und was mehr dazu gefodert wird / angeſchaffet / da muß Nacht und Tag continuirlich das Feuer in einem grad erhalten werden/ denn ſo ſtehet es geſchrieben / und weiß mancher Betrieger die Sache ſo ſpecieus vorzuſtellen/ daß man ſolte dencken/ er wäre das überbleibſel aller Alchimiſten , da geben ſie vor/ es ſey eine gantz wohlfeile geringe materie, darauß es gemacht könne werden / und ſagen ſie hier an auch wohl eben nicht unrecht/ allein/

was

was es in die Långe vor Koſten erfodere / und müſſe angewant werden / da ſagt niemand etwas von/ und iſt da altum ſilentium, nur daß ein ſolcher Betrieger ſeinen Auffenthalt hat/ auch/ wofeꝛne es Gelegenheit geben will/ gar durch gehen und mit heiſſen gehen / was ſie mit ſich fort bringen können/ und machen ſich ſo dann inviſibel; Da müſſen die Arſpecten der Planeten wohl obſerviret und die Conſtellation wohl in acht genomen werden/ da muß ſonderlich Feuer / ſonderlich Waſſer / und was die Narren mehr vor alfantzereyen erdencken können/ daſeyn/ daß zu nichts mehr dienet / als die Sache ſo glaublich und wahrſcheinlich zu machen/ daß ein Leichtglaubiger und Unwiſſender nicht anders kan/ als ſich fangen und zerren laſſen/ wie man ihn verlanget / und haben will; Und bleibet dieſer Schluß des Bernhardi feſte: Vergebens ſuchet man ein Ding/ darin es nicht zu finden iſt: Und geſtehe ich gerne/ daß ich dergleichen nårriſches Zeuges in einer ſolchen Menge habe / daß man ſich ſolte wundern/ wer es ſehen würde; Doch dancke ich GOtt/ daß derer Betrieger keiner ſo måchtig ſeyn können/ mir ſo gute Worte zu geben / daß ich ihnen wåre gefolget/ und håtte mein Geld ihnen zugewand; Welches ich lieber in einen guten Acker geſtecket/

da

da ich beſſer Gold und ſolches gewiſſer wieder aus bekomme. Joſeph Hall in ſeinen Charactern der Menſchen / oder der entlarveter Welt part. 2da im XII. Character eines Alchymiſten pag. 120. beſchreibet er einen ſolchen Kerl folgender Maſſen: Ein Alchymiſt iſt gleichſam ein gebohrnes Kind der Hoffnunge/ſo ihn allezeit ſäuget/ und nimmer ſättiget; Er hat ſo groſſes Verlangen nach dem lapide philoſophorum, als die Juden nach ihrem Meſſias. Er iſt nicht ungläubig/ weil er viel ein Mehres als andere Menſchen glaubet / oder was ſonſt zu glauben möglich iſt. Zerbrochene Töpffe und Gläſer ſind allezeit Zeugen ſeiner vergeblichen Arbeit / dem ohngeachtet bleibet er doch ſtandfeſt in ſeiner Arbeit. Prima materia iſt eine Sache / wornach ſeine Seele trachtet/ wie auch rechten Beſcheid von einem andern mercuriſchen Sulphare zu wiſſen / als welchen die Drogeniſten kennen. Die Würckung des Feuers weiß er ſo wohl als der Salamander ob er gleich in ſelbigen nicht ſitzet / und glaubet er nicht / daß Iſaac Holandus jemahlen Turff gebrauchet habe. Unter allen Controllcuron der Naturen/ hält er Geber vor den Gröſſeſten / und unter denen/ welche durch die Alchimie ein längeres Leben ihnen ſelbſt gegeben / giebt er Artephius

phius den Vorzug/ weilen ſelbiger dadurch (wie er ſaget) länger gelebet als Methuſalem; Und ſo er ſelbſt ſo lange lebete / ſo würde auch ſeine Hoffnung ſo lange bleiben / das jenige zu finden/ was er ſuchet/ und auch noch wohl länger / denn die Hoffnunge übertrifft allezeit die Mittel / um das Suchen zu unterhalten. In Lockmans Fabeln der 26ſten / werden ſie einer Katzen verglichen / welche in die Werckſtädte eines Kleinſchmids gegangen/ und fand auff der Erden eine neue Feile liegen / indem ſie an derſelben hart lecket/ läufft das Blut von ihrer Zungen / welches ſie begierig hinein ſchlucket / vermeinent / es käme aus der Feile / ſie lecket aber ſo lange/ biß die Zunge gantz drauff gieng; Und die Katze ohnmächtig dabey nieder fiel. Welches ein Stücklein vor die Goldmacher iſt / welche alle das Ihre üm Hoffnunge zum ſelben drauff gehen laſſen.

Joh. Joach. Becher in ſeinem Chymiſchen Glückshaffen pag. 92. ſetzet; Daß die Alchymiſten den Zauberern und Taſchen-Spielern gleich ſeyn/ welchen man nichts glauben ſoll/ biß man es ſelbſt geſehen / dieſelbe aber unterdeſſen ſo lange mit manierlicher Hoffnunge auffhalten ſoll/ ſo lange ſie einen mit guter Hoffnunge vertrö-

tröſten/ dieweil / was man den Alchymiſten und Huren giebt/ einerley iſt/ indem man es bey den Richter nicht klagen / noch ohne Verliehrung der æſtimation wieder fodern darff.

Weil auch bekand / daß ein ſolcher Betrieger umher ziehet/ und ſuchet/ welchen er eines verſetzen könne/ und ſelber nichts hat/ und gemeiniglich liederlich und wie die Lotter-Buben aufgezogen kommen/ und ihre proceſſe feil bieten / ja ſie ſind ſo kühne / daß ſie ſich nicht entblöden an Fürſtl. Gräffl. und dergl. Hohe Häupter ſich zu machen/ und ſolchen ein Zeitlang eine vergebliche Hoffnunge und Freude machen/ biß die Ungedult vergehet/ oder der Betrug offenbar wird / da ſie hernach ihren verdienten Lohn mit der Pretzel/ ſo der Seiler backt/ bekommen. Es giebt Philander von Sittewald part. 1. p. 8. ein artiges Judicium, da er ſchreibet ; Ich hatte geleſen/ daß die Philoſophi die weiſeſte Leute ſeyn ſolten/ befande aber im Werck / daß ſie offt die gröſſeſten Narren waren ; Welches man gewiß nicht uneben auf unſere Alkumiſten appliciren kan/ denn indem dieſelbige des gröſſeſten ſo genanten arcani ſich rühmen/ haben ſie ſelbſt nichts / und ſind die gröſſeſten Betrieger ; Zumahl ſie ihre Sachen ſo heimlich und verdeckt haben / daß man

genug

genug zu thun hat / ihre Signa und Characteres zu erkennen und zu verſtehen / welche ſie bloß deßhalb erdacht / damit ſie niemand verſtehen ſoll oder kan ; Daß ſie es allein vor ſich wollen behalten. Theophr. Paracelſ. in lib. vexat. p. 926. ſaget auch ; Ihr Lieben und Erfahrnen der Kunſt Alchimiæ, und alle die ihr durch groſſe Verheiſſung reich zu werden begierig ſeyd viel Gold und Silber zu machen ; Wie dann die Alchimie vielfältig lehret und verheiſſet : Und auch / die ihr euch damit üben werdet und vexiren laſſen wollet / und nicht auſſetzen von dieſer Kunſt / biß ihr erfahret / was ſie euch giebt / und wie ſie ihr groſſes Zuſagen hält : Das giebt die tägliche Erfahrenheit wohl zu erkennen / daß unter Tauſenden nicht einer ihrer Verheiſſung gewehret wird. Ob aber ſolches ihre Kunſt und der Natur Schuld iſt / ſage ich nicht. Sondern es iſt eigener Verhinderung Schuld / und des Laboranten Ungeſchicklichkeit : Thom. Garzonus in ſeinem allgemeinen Schau-Platze. p. 108. warnet auch in Folgenden ; Aber der unglückliche Außgang vieler / damit ich nicht von allen ſage / ja des meiſten Theils / hat mir ſolchen Muth gäntzlich geleget / als darauß ich mir wiederum feſtiglich und aus gewiſſen Gründen eingebildet / daß es eine falſche und irrige Kunſt /

deren

denen Profeſſores elendiglich/ die inſtrumenta
zur Nützlich / die Unkoſten ſchädlich die Mühe ver-
geblich / die Begierde blind / die Hoffnung betrig-
lich / die Verheiſſung lügenhafftig / und endlich
der gantze Kram nichts anders als eine Vorberei-
tunge zu einem elendigen Hoſpital, und Läuß-
freſſigen Armuth ſey; p. 109. daß ſie mit dem
lato Sapientiæ oder viel mehr Pecht beſudelt /
mit Oleis geſalbet/ im Rauche gebraten/ im Feu-
er verbrand/ im Schlaffe bemühet/ und im Wa-
chen geſchwächet; Ihr Beutel iſt von Chamæ-
leonten Häuten gemacht/ denn er hat mehr Lufft
und Wind/ als Geld in ſich / und ſagt Pabſt Jo-
hannes XXII. von ihnen: Spondent, quas
non exhibent divitias, pauperes Alchymi-
ſtæ ; Auch ſaget Demetrius Phalereus:
Quod capiendum illis erat, minimè coepe-
runt, & interim amiſerunt, quod poſſide-
bant. Drum ſagt auch Veridors Beltry. p. 20.
Sie haben Gold und brauchen es nicht/ ſie dienen
dem Teuffel/ und mercken es nicht / daß ſie betro-
gen werden/ das glauben ſie nicht / darum ihnen
in der Hölle gerecht geſchicht. Zudem iſt es alles
mit ihnen ein verkehrtes Weſen / wie weiter pag.
21. zu ſehen / denn ſie nur GOtt dem HErrn wie-
derſtreben/ da derſelbe aus nichts was ſchaffete/

und machte/ ſo machen ſie aus etwas nichts. Ja ſie ſind mit Blindheit geſchlagen/ daß ſie nicht ſehen können/ und der Teuffel Gauckelwerck/ verführen viel Leute / ſind weder GOtt noch dem Menſchen nutze / ſie ſind dem wahren Chriſtlichen Glauben und der weltlichen Obrigkeit zu wieder / und dahero ſehr wohl zu meiden. vid. Veridors Belfig. p. 102. Gleichfals iſt auch unůmſtoßlich wahr / daß die Alchymiſterey aus keinem andern Grunde entſprungen / als aus dem Geitz; Welcher ſie geſucht und gefunden hat: Und giebt es die Erfahrenheit / daß nur die ehrgeitzige Leute ſich darauff befleißigen. Manche zwar geben vor/ als ſey ihnen nichts an dem Golde gelegen / ſondern die Wiſſenſchafft allein ſey es/ die ſie hier zu triebe; Allein wem dieſe Wiſſenſchafft nicht nothwendig einem Menſchen iſt/ ſo iſts ein Muthwille ſolchen verdächtigen Künſten nach zu grůbeln / und einer der die Zeit drauff wendet/ ſtiehlet ſie GOtt gleichſam ab / verbringet damit die Mittel / welche ihm GOtt zu ſeinem und ſeines Nechſten Nutzen verliehen hat.

Er achte ich alſo nicht übel ein oder ander Exempel ihrer Betriegerey herzuſetzen; Daraus

auß man erſehen kan/ wie vielerley Arten ihres Betrugs von ihnen erdacht werden / dadurch ſie das Geld weg practiciren können ; Nun iſt mir ein Medicus N. N. bekand geweſen / welcher eine gewiſſe portion fein Silbers oder Gold/ darnach er viel oder wenig zu machen gedachte/ im Scheide-Waſſer ſolvirte, und ſolchen niedergeſchlagenen Kalck in ſeinem laboratorio ſtehen hatte/ in einem garſtigen Geſchirre / als eine Sache die nichts nutz wäre / oder etwas zu achten ſey/ wenn er denn eine transmutation machen wolte / und zum Exempel Kupffer eingeſetzet und geſchmoltzen hatte / und ſolches im Fluſſe war / hat er noch ein und andern auch letzlich von dem Silber-Kalcke zugeworffen / unter dem Vorgeben/ es wäre ein ſchweffelichter Kalck / derſelbe müſte es reinigen / derſelbe Stein wurde an einem gewiſſen Orte nahe bey ſelbiger Stadt gefunden und gebrochen / und von ihme ſo gebrant / wenn es alsdann eine Zeitlang noch geſtandon hatte / und es außgegoſſen würde / kunte es nicht anders folgen / es muſte gut Silber ſeyn : Denn wer hätte ſollen an den mit lauter Unarth vermiſchten Kalck dencken ſollen/ daß des principaleſte Stück ſo liederlich ſolte ſeyn geachtet

und in keinen beſſern Behaltniß verwahret ſeyn worden / und daß ſolcher ſo groſſe Dinge thun können? und hat er ſolches zu einen ewigen Andencken ſeinen Beicht-Vater Communiciret, welcher Traunen nicht wenig ſich damit Einbildete / und vor gantz gewiß Glaubte / er hette Würcklich den Lapidem Philoſophorum erhalten; Allein daß Final iſt Beyder gar ſchlecht mit dem Goldmacher abgelauffen; Daß ich zweiffele / es werde der Herr Beicht-Vater ſich deſſen nicht ſehr rühmen / woferne er nicht auch das Prædicat ſeines Præceptoris hören will / und hette er beſſer gethan / wenn er / als ſein Beicht-Vater / ihm ſolches bey deſſen Offenbahrung / fein wiederrahten / und ihn abgemahnet hette / als daß er ſolches gut geheiſſen und placidiret / zugleich auch alſo eine Urſache kan genennet werden / daß er in das nachhero gerathene Unglück kommen / und es in ſeinem gewiſſen zu verantworten hat / und künfftig vor dem groſſen Richter-Stuhle davon Red und Rechenſchafft thun muß.

Ihre Art und weiſe zu betriegen iſt viel und mancherley / und von unterſchiedenen notiret, als von Mich. Maiero, welcher im examine fucorum pſeudo-chimicorum 29 maniren ihres Betruges entdecket / von dieſen Schreibet auch

auch Kircherus in mundo ſubteraneo. &c. Lebenwald hat nach folgendes pag. 121. part. 4. notiret.

(1) Thun ſie Stabel mit welchen ſie das im Flůſſe ſtehende metal ůmrůhren / mit Gold und Silber in dem Scheidewaſſer ſolviret eindun- cken und benetzen.

(2) Miſchen ſie ſolvirtes Gold und Silber mit Pulver von Kohlen und tragen es ein.

(3) Beſchreiben ſie das Pappier mit der ſolution des Goldes / wickeln ihre materie in ſolches Papier und werffen in das flůſſende metal.

(4) Beſtreuen ſie bemeldtes Papier an ſtat Ge- meines Streů-Sandes mit Gold-Pulver.

(5) Andere machen in den Tiegel einen doppelten Boden / in den unterſten legen ſie das Gold / den obern aber zerbrechen ſie unter den ům- růhren mit denen eiſernen Spateln oder Zan- gen.

(6) Theils machen ein Loch in die Kohlen / füllen es mit Golde an / und werffen ſolche die andern Kohlen zu.

(7) Andere machen ein Loch am Ende des Stockes / mit welchen ſie die materie ůmrůh- ren / ſtecken ein Gold Pulver drein / und ver-

machen es mit wachſe / wenn nun ſolches weg ſchmeltzet / felt das Gold in den Tiegel.

(8) Andere bringen es mit geſchwindigkeit / wie ein Taſchen-Spieler pfleget / hinein / wenn die materie im Fluſſe ſtehet.

(9) Andere miſchen Antimonium mit Golde.

(10) Andere nehmen an ſtadt des gemeinen præcipitats den præcipitat des Goldes / oder ein aqva fort oder regis, worin ſchon Gold oder Silber ſolviret.

(11) Andere nehmen an ſtatt des mercurii ein amalgama von mercurio und Golde.

(12) Andere machen das Gold weiß wie Silber und wenn ſie es cementiren, gehet die Weiſſe weg / und ſagen / dieſes Gold ſey auß Silber gemacht alſo machen ſie auch auß Kupffer Silber.

Johann Kunckel in ſeinen nützlichen obſervationibus oder Anmerckung Cap. 7. erwehnet etlicher argliſtigen Betrieger / wie einer ein Waſſer in die Hand gegoſſen / und Blätlein von Gold darein geleget / welche ſich ſine ſtrepitu ſolviret. welches denn gar nichts neues / denn nach aller chimicorum wiſſen das geſchlagene Gold niemahls ſich cum ſtrepitu ſolviret. indem die Goldblätter ſo ſubtil, daß ehe das Waſſer recht

recht hinan kömt / es dieſelben ſchon ſolviret, und zergehen ſolche Blätter wegen ihrer ſubtilität darinnen wie Eiß im warmen Waſſer. Dieſes haben mir etliche Chimiſche Praler offt zeigen wollen dabey ich mich denn auch jederzeit geſtellet / als ſehe ich es mit Verwunderung an / bin aber niemahls ſo Glücklich geweſen / daß ich dieſes menſtruum zu koſten oder zum weniſten zu examiniren hette über kommen können / ſondern habe mir müſſen an dem bloſſen ſehen genügen laſſen / biß ich endlich meine Hände auch mit fettigkeit beſchmirte / und mit einem ſtarcken aqva regis das Gold auch ſine ſtrepitu ſolviren könte / und alſo auch Meiſter in dieſer philoſophiſchen Kunſt würde: Wenn derohalben dir jemand dieſes zeigen will / ſo laß es dir ſelber in die Hand gieſſen / kriegſtu denn keine Flecke / ſo iſt es zu rühmen. Dieſe Leute aber ſuchen ihre glorie in dem / daß man von ihnen præſumiren ſoll / ſie wiſſen mehr denn andere / da ſie doch weniger denn andere Verſtehen. Etliche thun es darum / daß ſie ehrliche Leute durch diß Mittel ſuchen hinters Licht zu führen und ſie üm ihr Geld zu bringen / und führet er eine artige luſtige Hiſtorie dabey an: Wie es ihm mit einem ſolchẽ Groß prahler ergangen: Nemlich / es kam einer von Wien nach Dreß-

den / weil er aber nicht ſo bald als ein Frembder eingelaſſen werden konte / ließ er mich Begrüſſen / ich möchte ihm alſo einen Liebhaber / dem es jetzo nicht zugelaſſen wäre mir zu zuſprechen / die courtoiſie erweiſe zu ihn vors Thor in ſein Wirthshauß zukommen: Weil ich nun curieux war / ſäumete ich nicht ſeinem Begehren ein Genügen zu thun / befand aber nach eingelaſſenem diſcours, daß er die Churfürſtliche Schrifften und die nachgebliebene Veſtigia gerne ſehen wolte. Wie ich nun bey mir gedachte / ſolch ein Narr wäre wohl näher zu finden geweſen / er auch leichtlich merckte / daß ſein Anſchlag alles zu rechte zu bringen nicht angehen wolte / brachte er dieſes auf; Er hätte einen Proceſs, deſſen Scharteke er mir nur von ferne ſehen ließ / nach laborirer, wie er es aber abgetrieben / und zum erſten mahle die Warheit nicht geſehen / auch auf der Capellen nichts gefunden / hätte er den Proceſs in den Probier-Offen geworffen / da denn des andern Tages / als er wieder zum Probier-Offen kommen / der Proceſs unverſehret / eben wie Johan Arends Gebeht-Buch / darin gelegen: Weil nun hierzu mehr als ein guter Lutheriſcher und recht Chriſtlicher Glaube gehörte / ſagte ich / der Offen wäre vielleicht ſchon kalt geweſen / wiewohl er mit allen Heiligen

bezeu-

bezeugen wolte/ der Offen wäre gantz glüend geweſen; Derohalben hätte er dieſen Proceſs vorgenommen / welches ein gradier Waſſer ſeyn ſolte/ und ſolche herrliche Proben darin gefunden/ welche vor uns beyde genug ſeyn würden / zog drauff ein ſtücklein Bley herauß/ welches von auſſen halb Gold zu ſeyn ſchiene / dieſes hette er in das gradier Waſſer geleget/ ſo hätte es das Bley/ ſo weit ich ſehen könte/ in Gold gradiret, und ob gleich nicht durch und durch / ſo hätte es auch nicht lange drinnen gelegen / und wäre kein Gold im menſtruo geweſen. Wiewohl ich nun allerhand Argumenta hatte / wenn das menſtruum corroſiviſch oder ein acidum wäre / ſo hätte es ja das Bley angreiffen müſſen/ welches ich nicht ſehe/ darum war es eben auch das menſtruum univerſale auch zugleich ein Gradier-Waſſer/ in Summa, es war eine gantz Philoſophiſche Sache. Nun geſtehe ich / daß ich mit Verwunderung weg gehen müſſen/ ſo bald nicht wiſſent / wie das Gold an das Bley ſo artig hinan kommen wäre: Als ich aber gewohnet bin / daß wenn mir ein Ding / ſo ich nicht alſofort begreiffen kan / vor kommt / ich zum wenigſten die erſte und andere Nacht/ biß ich befinde / ob es zu penetriren oder nicht / gantz nicht ſchlaffen kan/ ſo lag ich auch die

gantze Nacht und dachte / worin doch dieſer Betrug / davor ich es hielte / ſtecken müſte / biß ich es endlich fand. Kaum konte ich den Tag erwarten / da ich alſo fort nach einem Goldſchläger ging / und mir etliche Gold-Blätter / womit die Schwertfeger vergülden / geben ließ / wickelte drauf ſelbige ům ein ſtück Bley / und ſchlug mit einen polirten Hammer das Gold ſo artig dran / daß es eine Luſt war / drauf ging ich wieder hin / und ließ mir wieder groſſe flecke Vorſchneiden / daß man Pferde drauf tumlen mögen: Biß ich endlich mit meinen Bley her vor wiſchte / und fragte / wie ihm das gefiele / ich hette das gradier Waſſer gefunden / wüſte aber nicht / ob es philoſophiſch were: hier auf ward er beſtürtzt / ſo daß ihm auch alle ſeine Hoffnunge die er durch dieſen Betrug zu erlangen gedachte / in ein ſchlecht gradir Waſſer verkehret wurde / dannen hero ermahnte ich ihm Freundlich / weil er von auſſerlichen anſehen noch ein feiner Menſch / er ſolte ſich hin führo ſolche diſcourse, ſonderlich von verbrennung des Proceſſes bey uns enthalten / denn was wahr were / glaubten wir bald / doch nicht ſo leichte / wie er meinte / und ein würcklich Wunder zu thun würde ſchwer fallen. Hier auf zog er ab wie der Blinde Pfeiffer vom Tantze und begehrte nicht einſt zu

fragen

fragen / wie ich mein gradir Waſſer gemacht hatte Noch ein ander hatte vor weniger Zeit bey jemanden in dieſer Reſidentz vorgegeben/ er könne das Gold im alkali ſolviren ; und alſo potabel machen / auch andere Wunder damit thun. Dieſes als etwas neues ward mir durch ein Schreiben zu wiſſen gemacht/ um meine Gedancken hiervon zueröffnen / darauf borgete ich dem Fratri Terrario ſeine Worte ab / die er fol. 25. an Ihr. Päbſtl. Heil. thut / da er ſpricht: Auf das andere Argument ſo Ihre Päbſtl. Heil. machen/ daß &c. ſpreche ich mit Vergünſtigung und aller Ehrerbietung / daß es nicht wahr ſey. Sonſt iſt von dieſer Perſohn viel præſumiret, auch viel Geſchrey davon gemacht/ welche auch andere wacker verachten können/ daß ſie wie die Eſel laborirten : Ich zwar kenne dieſen Menſchen von Perſohn nicht / doch weil er geſaget / man könne das Gold in alkali ſolviren durch ſchmeltzen/ oder ſonſten / kan ich wohl ſchlieſſen / daß er ein recht Maulthier in der Chymie ſeyn müſte / ſolte er vor etlichen Jahren unter meine zugeordnete Laboranten oder nur Jungen kommen ſeyn / würden ſie ihn gefraget haben/ob er auch einen Unterſcheid zu machen wüſte unter einen acido und alkali und wenn er hier in nicht beſſer / als ich mercke beſtanden / würden

ſie ihn/ wenn ſie hoher zugeſchriebener autorität halber gedurfft hätten/ ihn bey dem Zopff gekriegt/ und geſagt haben; Lernet es H. lernet es. Gewiß/ wenn ich wüſte / daß einer mit mir umgangen/ oder im Churf. Laboratorio bey mir auffgewartet hätte / und nicht eine beſſere diſtinction unter einem acido und alkali machen lernen/ wolte ich ihn vor einen Ungeſchlieffenen halten/ und noch beſſer unterrichten. Mir ſoll daß kein Hoher noch Niedriger einbilden / daß es ohne acido geſchicht/ oder daß es das acidum nicht verrichte. Wenn man denn zu ſolchen ungereimten Händeln ſtille ſchweigen wolte/ oder ſie billigen / ſolten ſie nicht wiſſen/ wie ſie einen ſchmähen und läſtern wolten / als verſtünde man es nicht / man hätte nicht ſtudiret, welches denn ihr Letztes iſt. Aber wenn einer gleich alle ſein latein in ein Bündlein faſſete / und nehme ein gantz Pfund recht alcali und 1. Loth Gold / und ſchmeltzte es im Tiegel/ würde er doch fürwahr damit nicht 1. Groſchen Gold ſolviren, welches ich mit etzlichen Lothen talis acidi auf teutſch verrichten kan. Sehet ſolche Chymicos giebt es in der Welt.

Hieher kan man mit guten Fug auch rechnen denſelbigen Betrieger/welcher Joh. Dan. Major in ſeinen Genio errante Beſchreibet nehmlich

den

den Burrhum, welcher ſich nicht geſcheuet an Fürſtl. Churfl. ja gar Könnigliche Höffe ſich zu machen / und ſich reich und groß dran zu machen getrachtet / da er nur vorgegeben / wenn man einen von reinen Golde gemachten Becher nehme / darinen Regen-Waſſer were / und darin geſchmoltzen Gold löſchete / Zöge die Hitze einige Krafft durch daß Außlöſchen auß den Becher / was aber davon zuhalten / und was vor Judicia davon gefället / kan bey vorgedachtem Majore in dem XVI. und folgenden Capiteln geleſen werden. In den Schauplatz der Betrieger / Hiſt. 51. pag. 99. finde ich folgendes ſehr merckliches; Groſſe Herren bekommen auch offt eine Naſe von der Behendigkeit gemeiner Leute Betrieger / wie ſolches unter andern erfahren hat Cormus, der Groß-Hertzog von Florentz / der von einen Betrieglichen Goldmacher Meiſterlich betrogen worden. Adrian ein diſtilirer und Marck-Schreyer in Italien, pflete hin und her auf die Jahr Meſſen zu reiſen / ſeinen Quarck zuverkauffen: Und ornete den Krancken unterſchiedliche Artzneyen / welche er ſelbſt miſchete / und muſte man ihm die Kräuter / Wurtzel / und Saamen aus der Apothecken nach Hauſe ſchaffen / unter welchen ſein calcifur das Vornehmſte war. Dieſes

ſes Calcifur war pulveriſirtes Gold / mit andern Geſäme gleicher Farbe vermenget : Solches verkauffte niemand denen Apotheckern denn er / und wenn es ſeine patienten wieder abhohlen lieſſen / wie vor geſagt / ſo behielt er ſein Calcifur , und miſchte die andern Artznehnen / war auch ſo glücklich / daß er gute curen that / und ſein Calcifur zu Rom / Venedig / Verone, Modena und andern Orthen bekand und begehret wurde. Nachdem er ſolches bey 4. Jahren getrieben / ſo kömmt er nach Florentz dem Groß-Hertzog eine Mummenſchantze zu bringen / und den lang vorbedachten Betrug werckſtellich zu machen. Dieſes vorhabens läſt er ſich bey dem Groß-Hertzog anmelden / daß der in gantz Welſchland wohlbekante Adrian nun zu Florentz angelanget / dem Groß-Hertzogen / als einem liebhaber aller Wiſſenſchafften / ein ſonderbahres Geheimniß zu eröffnen. Der Groß-Hertzog höret ihn an / und er zeigt ihm / wie das Gold zu machen / ſetzet Queck-Silber in den Tiegel / und thut dazu das Calcifur ; Das Queck-Silber verrauchte / der beygemiſchte Saame verbrante / u. das Pulverſirte Gold ſchmoltze zuſammen. Der Groß-Hertzog preiſete ſich glückſelig ob dieſer Kunſt / üm ſo vielmehr / weil er ſie in ſeinem Abweſen probirt und juſt befunden : ja nicht nur mit dem Calcifur zu Florentz / ſondern auch mit dem welchen er von Venedig, Rom / und andern Orten her bringen laſſen. Adrian eröffnete dem Hertzog / daß er von ſeinem Weibe zu

Barcellona Brieffe empfangen/ eyligſt nach Hauſe zu reiſen und bath um 25000. Kronen gemünztes Silber: nebſt Verſprechen/ nach Beſtellung ſeines Haußweſens wieder zu kommen / und ſich zu fernerer unterthänigſter Auffwartung einzuſtellen. Der Groß-Hertzog verſchaffte ihm eine Galeern und das begehrte Geld; Damit ſeelgelte er auf Barcellona, und als er da glücklich angelanget/ ſchreibt er an den Hertzog ein Danck-Briefflein/ und entdeckt ſelbſt den verübten Betrug/ mit Vermelden/ daß er ſich künfftig beſſer fürſehen ſolte; der Groß-Hertzog lobte dieſen ungerechten Haußhalter und konte kein Calcifur mehr zu kauffe bekommen. Man ſehe auch in des getreuen Echærts entlauffenem chymico etwas nach / worin gleichfals Hauptſächlich von der Chymie diſcuriret wird/ und wie derer Betrieger ihre Streiche offenbahr gemacht werde/ der wird es mit Luſt und Verwunderung leſen Hippol Guarinonius lib. 1. cap. 3. giebt ihnen gar ein ſchlechte Hoffnunge/ da er ſaget/ wer weiß es nicht/ daß alle metallen von verborgenen Himmelskräfften meiſtens und ſchier allein verurſachet/ gearbeitet/ formiret/ und vollendet werden? Und ſonderlich die edelſten als Gold und Silber? Darum ſich fürthin niemand verwundern ſolle/ daß unter ſo viel tauſend Alchymiſten die ſich bißher das rechte Gold und Silber zu machen unterfangen/ zu ſchanden worden / und es allen noch mißlungen / und ewig mißlingen wird weil es je einmahl nicht möglich daſſelbe zu machen in den vollkommenen Geſchöpffen deſſen Urſprung/ und bewegende Urſachen verborgen allein himliſch/ und in keines Menſchen Gewalt iſt / und eben ſo wenig aus Menſchen Kunſt u. Gewalt das Gold u. Silber als die orien-

orientaliſche Diamanta/ Rubin/ Saphir / Türkiß und andere köſtliche Edelgeſteine mögen gemacht werden. Martinus Delrio ſaget auch: Derjenige entgehet warlich der Narzheit und Unſinnigkeit nicht/ welcher aus dieſem Handwercke des Goldmachens einen Nutzen und Gewinn ſuchet. Denn zu allen Zeiten iſt derjenige Handelsman ein Narr/ welcher jenen Handel abwartet/ mit welchem er ſiehet / daß keiner oder unter viel Tauſenden kaum einer etwas gewonnen / hingegen alleſamt/ oder viel Tauſend/ auſſer einem einzigen ihr Haab und Guth verlohren haben.

Dn. Rolfinc. in Chym. in artis formam redacta, in præfat. ſaget / de Chymia transmutatoria; cujus cultores, de his, quæ non poſſunt, tanquam præſentibus loqventes, mirum in modum animi affectus juxta ſpem & metum inanem dividunt, obliti verarum voluptatum & calamitatum.

Mercurius Britannicus in mundo altero & eodem ſetzet artig/ Alchymis eſt ars ſine arte, cujus ſcire eſt pars cum paite, medium ſtrenue mentirt, finis mendicatum ire, vel in patibulo ſuperbire. Das iſt: Die Goldmacherey iſt eine Kunſt ohne Kunſt / ihr wiſſen iſt ein Theil mit einem Theile / das Mittel iſt wacker liegen.

Liegen/ das Ende iſt betteln gehen/ oder am Galgen prächtig hangen.

Petr. Borellus in ſeinen Hiſtorien und Obſervantionibus Centur III. Obſ XXI. gedencket eines Frey-Herren de Beau-Soleil genant / der eine probe , in ſeiner und eines ſeiner guten Freunde Gegenwart zu machen verſprochen/ auch er ihm alles benöthigte gereichet/ und auch Qveckſilber/ das beſte Silber in ſeinem Hauſe in ihrer Gegenwart / und zwar ihm Abweſend gemachet. Habe aber gemercket / daß er in eine breite Kohle gefeylet Silber gemacht / und ſolche befohlen über den Tiegel zu decken / da er ſelbige vorher unter die andern Kohlen fein behende / gepracticiret , da nachhero des gefeylete Silber aus dem Pich von der wärme aus und in den Tiegel gefallen/ und das Qveckſilber heraus geflogen. Andere verſtecken das Silber ins Scheidewaſſer/ daß ſie gebrauchen/ andere in Qveckſilber / andere in einen außgeholeten Stecken / damit ſie die materie umrühren / theils auch verbergens an die Seiten inwendig im Tiegel/ theils im Tiegel/ theils im Boden des Tiegels ; Zu Genv iſt aber ein behender Kautz geweſen/ welcher das gefeylete Gold mit allerhand andern Dingen vermiſchet/ zu einem Teige gemacht / und nach dem es tro-

cken und in ſtücklein zerbrochen/hat er es dem Apo-
thecker hingegeben / und zwar gantz wohlfeil/oder
ům einen gantz geringen Preiß / unter eiuem ſon-
derlich erdichteten Nahmen/ wie dieſes geſchehen
hat er alſo nun Gold zumachen verſprochen / mit
dem bedinge / das er wolle vergönnen 10 proben
zu machen daß er nicht dabey wolte ſeyn/und nicht
eher verlange des ihm dagegen verſprochene Geld/
biß ſie befunden hetten/daß es allemahl eintreffe/
und iſt allemahl die materie von der Apothecken
darzu gehohlet worden unter dem Nahmen / wie
vorgedacht: Wie ſie nun den Proces ſo offt wahr
befunden / haben ſie ihm ſein Geld gerne gegeben/
womit er denn fort gangen / ům mit ſeinem Gül-
denen Netze noch mehr zufiſchen / wie er nun weg/
haben ſie die übrige materie den Apothecker
vollend abgekaufft / und begehret dergleichen mehr
zu verſchaffen / welches er auch verſprochen ihnen
nach bebieben mehr zu lieffern / wie ihm dem von
den Betrieger verſprochen bald mehr hin zugeben/
ſie haben aber nach hero nichts mehr erhalten
können / ſondern in einem kleinen ſtücklein noch
befunde / daß das Gold darin geſtecket und ver-
borgen geweſen / und zwar mit ihren groſſen Leid
weſen. Bey welchen Borello man noch mehr
ſehen kan. Gleichfals wird ohnzweiffel annoch
wohl

wohl wiſſent ſeyn / wie vor dieſem ein Hoff-und Regierungs-Raht Weyler in Halberſtadt ſich von einen leichfertigen gottloſen Betrieger dergeſtald feſſeln und einnehmen laſſen / daß er / allen abmahnungen ungeachtet / von denſelben nicht wieder zubringen geweſen / biß er letzlich elendiglich geſtorben und begraben worden: Vorgedachter Betrieger gab ſich vor einen Obriſten auß / und hieß er ſich Schott; er hatte ein gantz convolut Künſte / daß wenn eines nicht wolte ſo hatte er gleich eine andere invention fertig / und wollen wir ſeine Lügen nach einander her erzehlen / als welche er zu Weſterhauſen / alwo ihn der ſehl. Herr Hoff-Raht Weyler hielt / auß ſeiner neuen philoſophia her hühreud an den Tag kommen.

1. Wolte er aus Silber Gold machen / wurde aber nichts draus.
2. Auß kleinen Perlen und Muſcheln groſe gute Perlen zu machen / die denen Echten gantz gleich ſeyn ſolten / ſind aber noch nicht geſehen worden.
3. Auß unterſchiedlichen Ertzen / vorab auß dem Braunlagiſchen und Reinſteiniſchen viel Gold und Silber zu bringen; aber auch ſolches iſt noch in der Erde.

4. Edle Schmeltz-Gläſer denen Edelgeſteinen gleich zu machen/ auch Glaß-Hütten ſelber anzulegen / es wird ſich aber niemand rühmen können / daß jemand derſelben eines geſehen/ oder daraus getruncken habe.

5. Alle verdorbene Edelgeſteine wieder zu gradiren, iſt aber nichts erfolget.

6. Alle Jahr 12. Pfund Gold zu machen/ (wären gewiß keine Narrenpoſſen geweſen/) welches er Anno 1673. auf Johannis Tag zu lieffern verſprochen / aber nichts erfolget/ und darauff in Gegenwart des damahligen Land-Rentmeiſters und Falckeners (welcher auch ein laborant war und von den Sehl. Hrn. Hoff-Raht/ etliche Jahre her ſchon unterhalten war) dilation biß Oſtern 74. bath / daß es ſo dann ohnfehlbahr da ſeyn ſolte/ und ſolte alsdenn alles Gold ſeyn/und alle metalla in Gold transmutiret werden/ allein es war abermahls verſchwunden.

7. Aus dem Berg-Zinober zu der Weyde viel Gold und Silber zu machen / iſt aber auch noch nichts zum Vorſchein kommen.

8. Daſſelbe Zinober Bergwerck in Gang zu bringen verſprochen/ und ſich hoch vermeſſen/ allein wo waren ſolche Unkoſten die ein ſolches erfoderte/ verblieb alſo auch ſolches.

9. Das Oleum Talci zu machen/ ſo noch nicht geſchehen/ auch woll nicht geſchehen wird.

10. Die Tincturam & oleum antimonii zu machen; Allein der gute Kautz wuſte dazu nicht einen Löffel zu waſchen/ und war dergleichen vor ſeinen Augen verborgen.

11. Das Gold zu augmentiren, und gradiren, daß es von 1. 2. 3. 4 5. 6. 10. 20. ꝛc. Theil tingiren könne/ aber alles vergebens und umſonſt.

12. Den Spiritum vini in kupffernen Offen abzubrennen/ daß er hernach alle metallen und mineralien extrahiren ſoll/ oder recht zu ſagen/ der des menſtruum univerſale ſeyn ſoll.

13. Das Kupffer weiß/ und Kapellen beſtändig zu machen.

14. Das Märckiſche ſpröde Eiſen geſchmiedig zu machen/ iſt aber nichts erfolget.

15. Scharlachene Strümpffe und Zeug zu färben/ welches geringe auch fehl geſchlagen.

16. Weiſſe Seiffe auff ſonderliche Weiſe ohne groſſo Koſten in Menge zu machen.

17. Guten Sec dem natürlichen gleich zu künſtlen.

18. Ebener maſſen guten Wein-Eſſig.

19. Nichtiges Vorgeben/ daß die Hüner/ ſo viel Gold und Silber ſolten gefreſſen und conſumiret

miret haben / aus deren Fleiſch hernach die eſſentia auri & argenti ſolte können extrahiret werden/ und war ein Wunder / wenn eine ſolche Henne ein Ey legte/ daß durffte niemand anders/ als der Herr Hoff-Rath allein eſſen / denn in ſolchem Ey wäre eine ſolche Krafft/ daß unvergleichlich ſey.

20. In einem eiſernen Offen/ ſo ſonderlich vor die Frau und Jungfer gemacht worden/ ein köſtliches augment, welches alle 4. Wochen hecken ſolte/ anzuweiſen. Die Jungfer aber ſtarb drüber weg/ die Fraue nachdem auch/ hat aber niemand dergleichen zuſehen bekommen.

21. Das Schaaf und Rind-Vieh durch ſonderliche Kunſt in kurtzer Zeit ſehr fett zu machen/ welches auch ſo wohl angeſchlagen / daß in kurtzen 2. Ochſen der Schinder gehohlet/ und woferne die übrigen nicht bald nach Landes Art wehren tractiret worden / würden ſie alle bald verrecket ſeyn/ war alſo die Kunſt ümſonſt und vergebens.

22. Den Acker/ welcher gar nicht getragen hat/ oder tragen will/ durch ſonderliche Kunſt ohne Miſt dahin zu bringen/ daß er vielfältige Frucht bringen müſſe.

23. Frauen Perſohnen/ ſo lange Zeit unfruchtbahr geweſen/ fruchtbahr oder gebehrend zu machen.

24. Alle

24. Alle Frucht-Bäume dahin zu bringen/ daß ſie weit ſchönern und zehenfältige Frucht bringen müſſen.

25. Das Korn auf eine ſonderliche Weiſe zu zurichten / daß ein Körnlein Saamen von 10. 12. biß 15. Aehren trage.

26. Einen Pflug zu machen/ womit man zugleich pflügen/ ſäen/ und eggen könne.

27. Auf dem Waſſer zu gehen / ohne Netzunge eines Dinges an deſſen Leibe. (Ich hätte gerne die probe von ihm ſelber ſehen mögen / und deucht mir/ würde er bald um Hülffe geſchryen haben.

28. Mercurium lunæ in der Hand zu machen.

29. Aurum fulminans zu machen / daß deſſen wenige gran das allergröſſeſte Schiff ſo in der See zu finden/ zu Boden ſchlagen ſoll.

30. Groſſe Stück-Kugeln/ welche in die Lufft geſchoſſen / und von 20. biß 28. Pfund wiegen/ mit der Hand wieder zu fangen.

31. In der Mahl-Mühle/ die neu angelegte Pulver-Mühle welches ſehr gefährlich / er aber nicht gefährlich hält / ſondern will zur probe eine Tonne Pulver ſetzen und 10. brennende Lunten drein ſtecken / und ſolte dennoch keinen Schaden thun.

32. Die Schaffe ſo fruchtbar zu machen/ daß ſie allemahl 2. Låmmer werffen ſolten.

Ohne was noch heimlich verſprochen / von Bergweſen/ Brandtewein brauen/Salpeter ſieden/ und dergleichen lappalien, ſo nichts als groſſe Unkoſten/ und vergebliches Hoffen und Harren verurſachet/ er hielt nichts auff Bůcher/ſondern machte alles nach Gutdůncken / er war alſo ein Philoſophus incomparabilis, denn er hatte die Ehre/ daß man ihn von unten/ oben/ und in der Mitten tituliren konte/ kuckte er unter die Schuch/ ſo ſtand drunter / Obriſter Schott der Schelm/ ſahe er in ſeinen Huth / fand er drein geſchrieben/ Schott der Betrieger / ſonſt war ſein ordinairer titul wie folget:

Den Hocheichen erhabenen / der Seile geſtrengeten/ feſtgeknůpffeten / hocherfahrnen und bewehrten Ertz-Land und Leute Betriegern Nicodemo aus der Glaſe-Hůtten/ Fůrſten Betrieger zu Sachſen/ Gråffl. Wittgenſteinſchen und Hamburgiſchen Weglauffer / behalter und deſtillirer aller unreinen Sachen/ Begieſſer und Kocher der Salpeter-Hůtte/ Ertz-Pulvermacher / Brandtewein brauern/ Ochſen und Schaffemeſtern / gůlden Hanen und Hennen meſter / Ferbern / Perlenmachern/ Braumeiſtern/Sauerbrauern/Důnger

ger und Befruchter der důrren Erden/wie untern Schuhen und in Huth geſchriebenen vortreffli⸗chen Philoſopho, und aller 7. Planeten Narr/ und Verderber aller Dinge/ Verkocher des Gol⸗des und Silbers/ Figirer der unnůtzen und flůch⸗tigmacher der guten Sachen / als Silber und Goldes / Frauen und Schaafe fruchtbahr ma⸗chenden Ertz-Lůgner/ und aller Geſchöpffe GOt⸗tes Verderber/ Land und Leut betrieglichem Bö⸗ſewicht/ und Galgenwůrdigen Obriſten. Ja wenn er ſolte nach allen meriten und Kůnſten tituliret werden/ wůrde ſolcher gröſſer als des Tůrckiſchen Käyſers Titul ſeyn/ zu dem iſt er auch ein trefflicher approbirter phyſiognomicus, denn er an 100. und mehr Frauen Perſohnen ih⸗ren Mund alſobald wiſſen kan/ wie ſie 3. Spann unter dem Kůnne beſchaffen / und daß dieſes alle⸗mahl eintreffe / ſintemahl er dieſes aus ſonderli⸗cher praxi und obſervation wiſſe/ und ſo er ſeine Naſe drein ſtecke und mit beyden armen herum ſchlage / könte er einen philoſophiſchen Circul machen/ ja ſeiner Kůnſte iſt kein Ende / und heiſ⸗ſet ein rechter Philoſophus per ignem & ter-ram, denn / wenn er die Ertze aus dem Feuer probiret, ſo kan er ſo fertig rechnen / und machet

ſolche genaue Uberſchläge / daß er weiß wie viel Zentner Gold und Silber in der Erden ſtecken;

GOtt machte aus nichts alles/
Schott machet aus allem nichts.

Folgen ihn zu Ehren etzliche Reimen aus der Philoſophie hergenommen:

Ach! du betrieglich böſer Schott!
-- Gedenckſtu nicht am höchſten GOTT/
Weil du ſtets thuſt ſo grauſam liegen/
Daß ſich auch möchten Balcken biegen/
Doch ich hab ſo viel längſt vernommen/
Daß dein verdient Lohn bald möcht kommen/
Und man dich dörfft vor allen Dingen/
Zu einem hohen Offen bringen:
Welcher ſtets ſteht im freyen Feld/
Und in ſich den Dreyangel hält/
Da ſoltu werden ſublimirt
Mit Martis Banden auch figirt,
Denn gehet an das calciniren,
Worauf denn folget das ſolviren,
Hiernechſt die putrefactio,
Darüber ſoll man werden froh/
Weil alles wird denn gäntzlich ſchwartz
Viel ſchwärtzer als ein gläntzend Hartz/
Diß wird genannt das Rabenhaupt/
Welchs ſo viel Silbr und Gold geraubt/

So nun die Sonn wird Scheinen Heiß/
Alsdenn er wieder wird Schnee weiß/
So kommet dann und ſehet nun/
Solchen fixen Mercurium,
Billich ein jeder drüber Lacht
Das flüchtig war/ ſo fix gemacht/
Und jederman kan ſchauen an/
Den weit berühmten Wunder-Mann/
Der lange Zeit ſo früh als ſpath/
Viel Silbr und Gold verſchlucket hat/
Auch ihm zu ſondern Ruhm und Ehren/
Betrogen Fürſten Graffen und Herren.

Man conſiderire nun/ was für Streiche hiermit paſſirit, ſind / und wie ein ſolcher Betrieger aus einem Streiche ins andere gerathen/ damit er ſtets etwas neues haben und ſtets etwas neues angeben und Geld gewinnen können; welches auch lauter brodtloſe Künſte und inventiones waren/ damit die Zeit hingieng / das Geldes immer weniger wurde/ und dennoch nichts geſchahe: Und hat ſich dieſer Vogel nach dem Rathe aus Plutonis Rath-Stüblein des ſimpliciſſimi, part. 2. pag. 159. gerichtet/ da allda ſtehet; Ob gleich Lügen und Betriegen nicht gelobet wird / ſo erfodert es doch bißweilen die proſperität des Geldes: Wie auch; Wilt du

reich

reich werden/ ſo wieder ſage gegen männiglich aller Barmhertzigkeit ; Und ferner ſtehet noch da; Ein jeder der etwas Schlimmes zu verkauffen hat/ bringe ſolche Böſe wahre mit ſüſſen und betrieglichen Worten an den Mann / und ſolte er gleich darüber Leib und Seele verſchweren/ denn/ wer ſich vor dem Teuffel fürchtet / wird nicht reich. Joh. Joach. Becker in ſeiner Chimiſchen Concordantz gedencket auch p. 96. eines ſolchen Betriegers; Da er ſetzet; Ich vermeite ja / ich wäre klug genung/ dennoch hat mich und meinen Cameraden/ der da vermeinte / es wäre unmöglich ihn zubetriegen/ ſamt den Käyſerl. Wardein und Herrn Hoff-Cammer Præſidenten alſo uns alle Viere nicht ein / ſondern etliche mahl einer betrogen/ welcher zwar wegen ſeiner groſſen impoſtur, im gantzen Röm. Reich bekant iſt/ und aller Betrieger Groß-Vater ſeyn könte/ hat vor dieſem N. geheiſſen/ nun aber ſeinen Nahmen verändert/ und nennet ſich N. dieſer kömmet anhero nach Wien/ giebt ſich bey uns an / er habe eine Gold-ſcheidung aus Silber / vermittelſt eines Pulvers von auripigment, wolle die Probe thun / dir Kunſt lehren/ und verlange nichts weiters / als eine ſchrifftliche Verſicherunge eines theils des Gewinns. Waren das nicht ehrliche afferten?

wie

Wie kan der Mann betriegen? Sagte der Herr Præſidente, giebt ſeiner Sache keinen Gewinn/ ſo hat er auch keinen Theil davon/ die Probe koſtet nichts/ das Silber/ ſo wir darzu geben/ behalten wir in unſerer Hand/ das Pulver iſt in einer Viertelſtunde gemacht/ und koſtet kaum einen halben Gülden/ der Proceſs kan alle Tage gemacht werden/ fiat ergo. Der Herr Præſident giebt ihm eine ſchrifftliche Verſicherung/ und macht mit ihn einen Contract, der Herr Præſident konte kaum den Morgen erwarten/ ſo muſte ich/ mein damahliger Camerade, und der Wardein da ſeyn/ es war auch der N. verhanden/ der proteſtirte alſobald/ er wolte nichts anrühren/ wir möchten gleichwohl die Arbeit thun. Da war des Mannes Redlichkeit noch höher æſtimiret, er bliebe auch die gantze Zeit bey dem Herrn Præſidenten ſtehen/ und rührete nichts an/ die Arbeit wurde von Anfang biß zu Ende von uns getreulich gethan/ und gewißlich kein Gold von uns herein geworffen worden; Gleichwohl wie der Wardein das Silber ſcheidet/ befand ſich eine überaus ſchöne groſſe Gold-Probe. Quis me jam Athenis ditior eſt, ſagte der Cuclio dorten bey dem Plauto in Aulularia: Der Herr Præſident rechnete ſchon außwendig/ wie viel 1000.

Marck

Marck er einſetzen wolte: Mit einem Wort/ der Himmel hinge ſelbigen Vormittag gantz voll Geigen. Aber wie in dieſer Welt beſtändiges iſt/ alſo wehrete dieſe Freude nicht biß auf den Abend denn nach dem Eſſen machte ich und mein Camerad â part die Probe wiederum/ fanden aber weniger als nichts/ denn das auripigment hatte nicht allein kein gran Gold gegeben/ ſondern noch einen guten Theil des Silbers zerſtöret; Brachten die Zeitung dem Hrn. Præſ. welcher uns aber nicht glauben wolte/ förchtend/ ich thäte es entweder den N. zu trutz/ oder wolte dem Hrn. Præſ. den Proceſs verleiten/ daß er nicht laboriren ſolte; mit einem Wort; Ich mißgönnete ihm ſein Glück/ ja er redete mir und meinem Cameraden alſo zu/ daß wir die Nacht über alle Hoffnunge Troſt bekommen/ vermeynend/ wir hätten etwa gefehlet/ machten derhalben den andern Morgen die Probe wieder/ uñ ſie gab wie vor nichts/ es machts hernach der Hr. Præſ. ſelbſt/ ließ es auch durch den Wardein machen/ die Proben ſtimmeten alle überein/ und waren nichts. Er rieff dem N. wiederum/ der lachte über unſere Unerfahrenheit/ ſagte/ wir hetten das auripigment mit dem Schweffel und Salpeter zu ſchnelle verbrennt. Wir machtens wiederum alle in ſei-

ner

ner Gegenwart/ er rührete wiederum nichts an/ und es kam wiederum viel Gold heraus. So bald wir wiederum den Procels alleine machten/ war wiederum nichts da. Nun wuſten wir zwar gewiß/ daß dieſer N. ein Betrieger war/und uns betrogen hatte / es Verdroß uns aber dieſes ſehr/ daß wir nicht ſo geſcheid waren/ und erſonnen konten / welcher Geſtalt / und wann er das Gold in die Arbeit practiciret , nachdem er gleichwohl nichts angerühret / und ſo wohl der Herr Præſid. als wir genaue Achtung auf ihn gegeben: Endlich/als nach vielen proben uñ gegenproben drauß nichts werden wollen / und man ihn öffters üm Raht gefraget / hat er endlich zur Antwort geben / er ſey dieſes überlauffens müde/ erſehe wohl / daß man endweder den Proces nicht verſtehe zu Arbeiten / oder daß man ſolchen ihme zu trutz nicht arbeiten wolte / ſchickte hiemit Sr. Exl. den Contract wieder / der Wardein verſtehe nichts / hette falſch probiert, es ſey ihm zu Paris auch einmahl ſo ergangen/mit dem Wardein / ſeine gelegenheit litte es nicht / daß er als ein Præceptor allezeit bey uns ſtünde und unterwieſe/ er müſte nun mit dem Käyſer nach Eger verreiſen/ werde allda ein Regiment bekommen. Nun möchte einer ſagen / was dieſer N, vor ein

Abſe-

Abſehen gehabt habe / indem er von dem Herrn Præſidenten keinen Heller empfangen / und den Contract ſelbſt wiederum zurücke geben hat / ja vernünfftiger Weiſe davon zu reden / hat er noch Schaden gehabt / in dem er ſeine Zeit verſäumt / Das Gold / ſo er in die Arbeit geworffen / uns gelaſſen / und über dieſes noch bey uns in die ſuſpicion eines Impoſtoris gerathen iſt; Geſtaltſam ich es dann teutſch ihm in einem Brieffe unter die Augen geruckt.

Aber hört / waß der Erasmus ſagt / in colloquio de Alchymia, alwo einer von dergleichen Betriegern ſagt. Retorem mihi narras vel Politicum? Antwortet der andere; brevi audies, Alchimiſtam. So bald dieſer N. des Herrn Præſid. Handſchrifft und Contract bekommen / worauf er ſehr getrieben / iſt er mit hin zu dem Graffen Bucquoy gangen / von welchem er gewuſt / daß er ein Liebhaber ſolcher Sachen were / mit dem er auch vordieſem etwas kundſchafft gehabt: Dieſem weiſet er die Obligation, ſagend / er mögte mit dem Herrn Præſid. nichts zu thun haben / er were ihm zu groß; die Sache könte auch nicht verſchwiegen bleiben / hette derentwegen uns nur ein Brille vor die Augen gemacht / und den beſten Handgriff hinterhalten: Damit er

ſolcher

ſolcher Geſtalt von dem Herren Præſ. loß kom-
men möchte / wolte die Sache lieber in der Stille
vor ſich allein thun : Wenn er nur eine gute
Gelegenheit fünden könte. Als nun der Graff
Bucquoy des Herren Præſ. Contract laſe/ wie
viel Tauſend es das Jahr eintrage / Graff Buc-
qvoy aber den Herrn Præſ. vor einen ſehr cir-
cumſpecten Herren gehalten / gienge ihm alſo-
bald das Hertz gewaltſam auff / die alte Brüder-
ſchafft wurde erneuert / er muſte alle Mittage da
eſſen/ er gab ihm Roß und Wagen / und weil des
N. Wechſel bey dem Partalotti nicht ſo bald an-
kam / avencirt er ihm eine Weile ein paar 100.
Ducaten, nahm ihn mit ſich in Böhmen auf ſein
Guth/ allwo er das ſupponirte Regiment, und
das groſſe verhoffte particular ſich in einem
Glaß-Offen transmutirte : Und dieſes iſt das
Ende dieſer Hiſtori, daß ihm alſo ſeine Zeit / und
etliche Ducaten Goldes/ ſo er uns gegeben / bey
dem Bucqvoy 100. Fach Bezahlet worden:
Wiewohl ich dabey wegen Entdeckung dieſes
Betrugs die gröſſeſte Schmütze bekommen/indem
dieſer N. dort im Walde eine Art von Chryſtal-
lin Glaß macht/ welche ich auch hier in Wien habe
laſſen machen / nachdem er aber das Holtz wohl-
feyler/ als ich hier habe/ hat er mein Werck ins ſte-

cken gebracht. Wie er nun den Graff Bucquoy bezahlen und anführen werde / ohngezweiffelt mit nicht wenigem/wird die Zeit geben / in welcher wir ſchon vernommen / das Graff Bucquoy etliche und 40000 fl. gerne annehmen wolte ohngezeiffelt dieſes N. particular ein zurichten. Habe dieſe Hiſtori darům hieher ſetzen wollen / damit man ſehen könne/ was vor ſubtile Ertzbetrieger es in der Alchimie giebt / und wie genau man ſich mit ihnen vor zu ſehen habe.

Freylich ſteckte der Betrug im auripigment, welches gut Gold geweſen / und weil niemand ſehen können / wie es der Betrieger in den Tiegel practiciret, hat ihm vieleicht der Mephiſtophiles můſſen dienen/ und zur Hand gehen/daß der es hat můſſen hienein werffen ; Und weil niemand anders die Kunſt gekont / alſo hat es auch niemahls wieder gerathen wollen;

Hier an meinen Orthe hielten ſich auch vor etwa 2. oder 3. Jahren etliche Gold-Käffer auf / die gedachten aus dem mercurio per triturationem mit ſulphure antimony ex croco martis, alwo ſie in der ſogenanten Seygerhůtten/ eine molam Philoſophicam hatten angeleget/ und

und vermeinten alda groſſe Schätze zu Gewin-nen und war ein geheimter Raht N. welcher auf ſelbiges Werck ſein tacit gemacht hatt / allein es iſt nachgerade alles vergangen/ verſchwunden/ und alles zu nichts worden; es war unter andern auch ein Armſeliger verdorbener Amptman mit dabey / von welchen ich eine geſchriebene nachricht erhielt/ worauß ich deñ den wunderlichen proceſs auch conſequenter wohl ſahe / das es ein ſoſches Ende nehmen würde / wie geſchehen denn ſie hat-ten ſich ein groß tacit auf den crocum martis gemachet/deſſen ſie eine groſſe menge præpariret hatten; da ſie vorgaben / mars habe einen über-flüſſigen und ſehr rohten fixen ſulphur, welcher den ſulphur ſolis wegen ſeiner hohen Röthe und und tingirenden Krafft weit übertreffe / des we-gen da hin zu ſehen/wie ſolcher möge einen ingres bekommen / ſo werde er hernach unfehlbahr die lunam, welcher anders nichts denn ein ſolcher fixer ſulphur mangele / in beſtendig aurum endweder particulariter oder totaliter tin-giren, vid. Heinr. von Batsdorff filum Ariadnes. de Marte. ſolte ſich einer nicht bethö-ren laſſen /wenn er ſiehet /wie das Eiſen ein wohl feiles Ding/und in der ſolution ſich wie das aller

ſchönſte Gold erzeiget? Iſt es im Feuer nicht ſo fix, das es ſich nicht verzehret ſondern augmentiret? Verſtehe vom ororo martis. Und könn n ſolche qualitäten nicht allein einen anfahenden Schüler/ ſondern wohl einem alten Doctor das Maul ſüſſe machen/ daß er ſo drüber verführet wird. Aber wie findet ſich in der Experientz viel ein anders/ wie ſind alle Hoffnungen vergebens/ wie iſt doch mit dieſem rauberiſchem/ bübiſchen Geſellen gantz nichts außzurichten; Denn der Sulphur martis kein Sulphur Solis, und Habermehl kein Weitzenmehl/ und ein Haſe keine Kuhe iſt/ ob er gleich vier Füſſe hat/ und zu Zeiten Milch giebt. Denn wie mag dieſes/ ſo ſich ſelbſt für keinem Element beſtändig erhalten kan/ das Silber zu einer ſolchen Eigenſchafft bringen? Hat niemand die Schluß-Rede des Baſilii geleſen/ da er ſagt: Merckt/ merckt/ kein Schwaches kan keinem andern helffen/ ein jegliches Weſen/ ſo ſich ſelbſt nicht erhalten kan/ mag ein anders vielweniger erhalten. Alſo bleibets dabey/ der Mars iſt ein Verführer/ der niemanden treu oder hold iſt; ſondern den jenige/ ſo ihm folget in lauter ihrrwege führet. Und was iſt es denn wunder/ wenn ein ſolcher grober unerſättlicher Gold und Geldfraß auß des lieben GOttes Glückhaffen an ſtat groſ-

ſes

ſes Gen innes einen leeren Zettul mit ſeinen ungewaſchnen Händen erhaſchet und erhebet? nichts! und ob zwar ihnen ihre groſſe Fehler/ woferne ſie ſolche erkenneten/ und davon abſtünden/ in etwas zu perdoniren weren/ bleiben ſie doch auf ihren eigenſinnigen feſt eingebildeten Narren-Köpffen beſtehen / und haben rechtens übrig. wenn etwa einer ein Güldiſch vor ein reines Silbern genommen/ daſſelbe wegen ſeiner Unerfahrenheit mit marte, venere, jove, mercurio und antimonio genugſahm genugſam gepeiniget / daß er ſchwerlich den vierten Theil ſeiner luna wieder ſuchet / ſelbige hernach auch im ſcheiden den anſehen nach etwas am Golde giebet/ muß es alſobald vor das beſte particular auß geſchrien ſeyn/ ſo vor ſich / und gar geringlich ohne ſonderbahre Mühe und Unkoſten in die Marck 2. bis 3. Loth Gold einbringe / da ſchreyet man geſchwinde nach Fürſten und Kauff-Leuten/ daß ſie funfftzig oder mehr Tauſend Thaler dafür auszahlen/ aber man höret/ wie das Eingebrachte am Ende klinget/ daß nichts übrig/ als das non putâram, damit man ſich letzlich entſchuldiget. Ob mit dergleichen betrieglichen Landſtörtzern Erbarmung zu haben/ und ihnen noch ein Recompens zu geben ſey/ wird ein jeder nach ſeinem außgelehretem

Seckel ſelbſt urtheilen. In des Andr. Molleri Annalibus der Berg-Hauptſtadt Freyberg in Meiſſen ſtehet auch p. 359. eine feine Hiſtorie von ſo einem Gold-Käffer: Anno 1586. den 26. Nov. hat ein Alchymiſt der ſich Frantz Brumer genennet / und von Straßburg bürtig ſeyn wollen / an E. E. Rath geſchrieben / und ein beſonder Hauß zu Treibung ſeiner Kunſt begehret / mit Verheiſſung / daß er in kurtzen einen Center Goldes in die gemeine Kammer zum Beſten einlieffern und verehren wolte. Es hat ihn aber der Rath / dem der Betrug dieſer Landfahrer / welche ſelbſt nichts vermögen / doch andere reich machen wollen / mehr als zu viel bekand / geſchwinde abgewieſen. Deßwegen er ſich bey etlichen Bürgern inſinuiret, und unter andern ihrer zwene überredet / daß ſie 600. Rthlr. zuſammen geleget / und ihm zugeſtellet / die er verſprochen ins beſte Gold zu transmutiren, auch deßhalb etliche wunderliche Oeffen gebauet / und beſondere menſtrua bereitet / dadurch er / ſeinem Fürgeben nach den Leib des Monden mit dem Rocke der Sonnen bekleiden wollen. Nachdem aber ermeldte gute Bürger faſt ihr gantz Vermögen auf ihn gewendet / der eine auch ihn ſeine Tochter ehrlichen zugeſaget / hat er des Tages zuvor / da die cœmentation beym Feuer fertig

ſeyn

ſeyn ſollen/ ſich geſtellet/ als wenn er in die Kirche und zur Beichte gehen wolte/ und befohlen fleiſſig aufs Feuer acht zu haben/ indeſſen aber ſich davon gemacht / und alles Silber/ welches er aus der verſchloſſenen cæment Bůchſe heimlich heraus gehoben/ und alte ſtůcken Eiſen dafůr hinein geleget hatte/ mit ſich genommen/ dadurch ſeine goldbegierige Verleger in der That erfahren / welches ſie zuvor nicht glauben wollen / daß diejenigen die von dergleichen Landſtoͤrtzern Reichthum hoffen/ gemeiniglich mit den Æſopiſchen Hunde / nach dem Schatten ſchnappen / und uͤber den Verluſt und Schaden nichts als Spott und Hohn zum beſten erlangen. Daß hieß nun recht / wie Paulus ſagt 1. Timoth. VI. v. 9. Die da reich werden wollen/ die fallen in Verſuchung und Stricke/ und viel thoͤrichter und ſchaͤdlicher Luͤſte/ welche verſencken die Menſchen ins Verderben und Verdammniß: Dannenhero wiltu nach Reichthum trachten/ ſo erwehle doch ſolche Mittel / die ſicher / zulaͤſſig/ und ehrlich ſeyn. Die Alchymiſterey iſt der allerweiteſte und koſtbahrſte Weg zu Reichthum zu gelangen. Ihr Gebrauch iſt/ zuvor ihrer etliche Hundert zu berauben / ehe ſie einen Zween reich machet. Und dieſes haben auch wohl manche Fuͤrſten erfahren / welche zuvor alle ihr Einkommen verſchmeltzet / ehe ſie

einen kleinen Tiegel mit Alchymiſtiſchen Golde füllen können. Traue auch nicht leicht einem frembden Menſchen/ ſonderlich denen/ die dir viel verheiſſen/ und doch ſelbſt nichts beſitzen. Wiltu ja betrogen ſeyn/ ſo darff es eben kein verlauffener Schelm ſeyn.

Hierbey fält mir auch bey noch ein guter Mann/ ein Schuſter/ welcher etliche Hundert reich war/ kam aber auch auf die Goldmacher Gedancken/ und vermeinte durch ſeine lederne Weißheit mit einem Leiſten einen güldenen Apffel noch herunter zu werffen/ hatte ſchon unterſchiedliche Jahre continuirlich gelaboriret / biß daß es gantz aus und zum Ende mit ihm war / daß er vielfältig ſich bey anderer gutthätiger Leute Tiſche ſättigen und ſich des Hungers erwehren muſte/auch in ſolcher Hoffnunge und gröſſeſten Armuth geſtorben. Bodinus Dæmsnom. teutſch p. 167. gedencket etlicher Alchymiſten, daß ſie über den Kohlen geſeſſen/ und Gold machen wollen/ und es ihnen dabey recht ſauer haben laſſen werden / als ſie aber hierin ſchlechten Succes geſehen/ und ihre Arbeit vergeblich geſchienen/ darüber ſie denn ſehr kleinmüthig worden/haben ſie einſten eine Stimme gehöret (woher ſie kommen ſey iſt leichtlich zu erachten) welche ihnen verſtändlich zugeruffen / labo-

rate,

rate, arbeitet; Dieſes iſt nun auf zweyerley Weiſe zuverſtehen geweſen / nemlich / daß ſie entweder in ihrem Vorhaben ſolten fortfahren / und nicht ablaſſen/ oder daß ſie etwas redliches ſolten arbeiten/ ſo würden ſie ſchon Gold machen: Sie habens aber auff die erſte Weiſe verſtanden / und von neuen zu laboriren angefangen/ und tapffer zugeblaſen/ aber je mehr ſie ſich bemühet/ je mehr die materie zerſtoben/ und zu nichts worden.

Alſo ſehen wir/ daß/ wenn gleich der Teuffel die Warheit redet/ geſchehe es doch zu keinem andern Ende/ als zu betrügen/ zu verführen/ und in Schaden und Unglück zu ſtürtzen. M. B. Waldſchmid. Python. End. p. 680.

Nun wollen wir hören / was Philand. von Sittewald von ihnen weiß / geſehen und gehöret; Derſelbige ſetzet in ſeinem andern Theile 156. Es war vor Zeiten ein reicher großmächtiger Herr im Waſchau / der hatte einen einigen Sohn / da er aber jetzt ſterben ſolte / und ſahe / daß ſein Sohn noch zu jung zum Regiement wäre / ließ er einen ſchönen groſſen güldenen Apffel machen / nahm den in ſeine Hand/ rieff den jungen Herrn und Erben/ und ſprach zu ihm; Mein Sohn/ ich weiß daß ich jetzo ſterben muß/ und du mein Land und Leute/ Geld und Gut/ erben wirſt; Nun ſehe ich deine

Jugend an/ und bedencke das alte Sprichwort: Wehe dem Volcke/ des Herr ein Kind iſt: Drum iſt mein letzter Wille und Begehren an dich / du wolleſt dieſen güldenen Apffel in deiner Verwahrung nehmen/ außziehen / in frembden Landen dich erkundigen/ und der Leute Sitten/ Rechte/ Gewohnheiten/ Macht und Pracht anſehen/ und weñ du den gröſſeſten Narren findeſt / ſo verehre ihm dieſen güldenen Apffel von meinet wegen und zeuch heim/ als denn ſoltu dieſes Landes Herr und mein gewünſchter Erbe ſeyn: Unterdeß wird die Regierung durch meine alte getreue Räthe / wie bißhero/ verſorget werden; und dir nichts abgehen. Der Sohn als ein gehorſahmes Kind/ und junger Held / ließ ihm den Rath ſeines Vaters wohl gefallen / und ſo bald der Vater verſchied/ und in die Grufft verſetzet ward/ macht der Sohn ſich auf/ und durchzog Land und Leute / und fand mancherley ſeltzame Abendtheur und wunderliche Narren in der Welt/ deren er ſich nicht verſehen.

Denn es begegneten ihm unterwegens reiche Leute/ die hatten Hauß und Hoff/ Acker und Wieſen/ Geld und Gut/ Kiſten und Kaſten voll / die ranten auf ihren Gaulen und Kutſchen den Kuckſen und Alcumiſtiſchen Schmeltztiegeln zu/ wolten Berge verſetzen/ und Gold backen / ſcharreten und ſchmeltzten ſo lange / biß ſie Söller und Keller/

ler/ Thaler und Heller / Beutel und Ketten verſtuckt und verpulvert hatten/ und zu letzt den Ampt-Leuten ins Handwerck fallen / und zu Vögten ſich brauchen laſſen müſſen / wolten ſie nicht graben oder betteln. Da ſagt der junge Herr / das ſind ziemliche fürwitzige Narren / wäre ſchier werth/ daß ich ihnen den Apffel gebe / doch er gedachte/ vielleicht wirſtu andere finden / wir wollen dieſen noch immerhin reiſen laſſen / daß er noch gröſſere ſuchen/ finden/ und uns mehr entdecken möge;

In welcher Compagnie die Alkumiſten von Philand. von Sittewald angetroffen/ und in welche Claſſe ſelbige gehören/ ſetzet er part. 1. p. 301. Dieſem nach kame die Thorheit auff allen Seiten mit Poëten,, Muſicanten, Sternkücken/ Goldmachern/ Buhlern/ Mahlern und Fechtern ümgeben / als Leuten / die in den Tag ohne Sorge hienein dichten und leben/ und nicht achten/ wenn und ob ſie müſſen Rechenſchafft geben; Dieſe wurden beyſeits zu den Henckern/ Schindern/ Juden/ Phariſäern und Schriffgelehrten gewieſen.

Id. pag. 484. beſchreibet ihr quartier, allwo er ſie angetroffen: Anfangs/ als es im Eingange ſo ſtarck nach Schweffel roche/ meinte ich anders nicht/ deñ die alten Jnngfrauen/ ſo ihre Jungfrauſchafft mit Unwillen über 50. Jahr verwahret/ und unverletzt ins Grab getragen / allda Schwef-

fel

ſel Höltzlein oder Zunder feyl haben / oder gar wohnen würden. Aber im Erkundigen fand ich/ daß es ein ewiges laboratorium war / und die Goldmacher / lapides philoſophorum, Goldſchmeltzer/ Goldblaſer/ Alkumiſten genant/ ſich alda auffhielten / dieſelbige wurden von den Teuffeln ſcharff befraget / wie es doch mit dem lapide philoſophorum oder der Tinotura univerſali mit dem Goldmachen eine Gelegenheit haben möchte. weil ſie/ die Teuffel / denen doch ſonſt des Feuers Krafft und Eigenſchafft in omni gradu bekant/ ſich gleichwohl darin nicht finden kunten. Die Herren Alcumiſten aber wuſten von nichts als der in Utopia und Schlauraffen-Lande gebräuchlichen mixtur und Vermiſchung der metallen und mineralien ex idæa und aus dem Traume her zu erzehlen/ und daſſelbige unter ſo verdeckten Nahmen / und Zeichen/ daß es auch nicht ein einiger Teuffel verſtehen kunte. Inſonderheit das Gold/illam ſine veſte Dianam nenneten ſie ☉/ das ſilber ☾. Qveckſilber ☿. Eyſen ♂. Kupffer ♀. Zinn ♃. Bley. ♄.

Um die Goldmacher ſtund es voll diſtilirer, und brenn Offen / feüer Zangen/ Klufften / Hacken/ Tiegel/ Gabeln / Schüppen/ Kohlen / Blaßbälge / Lätt / Leimen / Miſt / Menſchenblüth / Helm/

Helm / Kolben / Gläſer / Pulver / Waſſer / Harn. item: Allerhand metal und mineral, außgenommen Gold. Aber wohl Schweffel / Queck-Silber / Bley / Zinn / Kupffer / arſenicum, Allaun / Salpeter / Vitriol, Mennig / Salarmoniac, Antimonium, Sal gemmæ, ſal nitri, ſal alkali., Agtſtein Kalck / Oehl / Weinſtein / Todten-Kopff / bolus armeni, munmia, Aſche, auripigmentum. Item allerhand Bücher / auf Pergament / Büchenrinden / Birckenrinden geſchrieben und gegraben / als Hermetis, Alatri de ☿. lumen chimicum, Thurnhäuſer und andere.

Ein theil diſtilierte, deſpumirte, calvinirte: der Andere lavirte, der Dritte purificirte, rectificirte, ſeparirte, præcipitirte, ſublimirte, cimentirte, gradarite, filtrirte, coagulirte, circulirte, fibrirte macerirte, radirte, triturirte, limirte, condirte, digerirte, exprimirte, liquirte. nutrirte, fermentirte, levigirte, inſpiſſirte, rarificirte, ſolvirte, in Rauch / in Dunſt / in Lufft / in nichts: Alſo daß Unſichtbahre und Unbegreifflich wurde / was zuvor ſichtbahr und begreifflich geweſen / und ſie in Seckel geſehen und gefühlet hatten. An einem andern Orte transformirten, transfigurirten, transmutirten ſie die Dinge / eines in das

Ande-

Andere / eines auß dem andern / und fexirten den ☿ auf dem Amboſt mit Hundert tauſend bahren Schlägen.

Endlich / wenn ſie das Zehe / das Schleimige / das Unſaubere abgetrieben / und nun an dem waren / den Schatz auß der Tieffe heraus zu hohlen / da floge er in der Lufft ohne Federn davon. Andere redeten ohn unterlaß mit ſich ſelbſten / da ſie niemand weder fragte noch ihnen antwortete. Andere disputirten ob ſie ein Feuer von Rädern / von Lunten / von Lumpen / von Haar machen müſten? Ob das Feuer / oder Nicht-Feuer Raimund Lullius vom Kalck / (welcher brennet und hitzet doch kein Feuer hat) oder von der Krafft der Hitze / und nicht von der Hitze des Feuers zu verſtehen were? Andere / als Hermes und conſorten, wolten des primun principium die primam materiam haben / das iſt aus nichts etwas machen / GOtt gleich werden / eine neue Welt ſchaffen. Andere hatten ihre Speculationes und Fantaſtiſche Betrachtungen / über der Wunderlichen Krafft und Veränderung des ☿. wie man aus Gold und Dreck eine Eſſenz bringen / wie aus Schwartz weiß / aus Weiß Roth werden könte? ſuchten die Natur mit der Natur zu proportioniren, wie man lange lebe und nicht alt werden ſolte. die übrige alle ; Als eifferige Maul aufſperren

ſperrenden expectanten/Auffwärter und Zuſeher des Glückhaffens/ warteten in ihrer Blindheit/ biß ſo gar ihr eigen Blut/ ihr Hirn und Verſtand zu Staub und Pulver worden; und an ſtat daß ſolcher Geheimniß allein würdige/ die filii ſapientiæ aus Dreck/ Miſt/ Schweffel/ Saltz/ aus Pfrimmen/ Harn/Eßig/Haar/aus Blut und aus Horn Gold/ Gold / Gold machen wolten; machten ſie hingegen aus feinem feinem/ feinem Golde/ elenden Schaum und Dreck/ und aus witzigen reichen hochgebohrnen Leuten / rechte Narren/ Bettler und falſche Müntzer. Die gute Herren waren ſo blind eifferig/ daß ſie nicht wuſten/ ob ſie es ſchon wüſten / quod Alchymia â pluribus quidem amatur, ſed caſta eſt, & multas habet domeſticas familiares, quæ dominum ſuam perpetua vigilentia cuſtodiunt, ſeque ejus nomine ſupponunt, ut eam conſervent â commercio tot importune amantium, tempore ſempiterno intactam. * Vanitas, fraus, doloſitas, confidentia mendax, avaritia, inopia, paupertas, deſperatio, fuga, proſcriptio & mendicitas, pediſſequæ ſunt Alchymiæ, quæ dominam ſimulantes amatam, eam inviolatam cuſtodiunt, & ſemet ipſas illius qvæſitoribus pecunioſis

* Trithem. lib. 6. poligr.

nioſis, avaris, cupitis & fatuellis libenter proſtituunt. Das iſt/ Goldmachen iſt eine ſolche Kunſt/ die nicht unmöglich iſt/ wie Unverſtändige meinen; Aber eine ſolche Kunſt/ die manchen zum Narren machet/ der doch vermeinet witziger zu werden: Eine ſolche Kunſt/ die einen forthilfft/ Tauſend aber in das Verderben und in Verzweiffelung bringet. Wie viel ſahe ich da/ die ſich zermartelten/ wie die/ der Alkumiſten/ gebräuchliche/ tägliche heilige Worte zuverſtehen und auszugründen ſeyn möchten; Da geſchrieben iſt: GOtt ſey Lob und Danck/ der dem Menſchen die Macht gegeben/ aus dem allergeringſten verachteſten Dinge auff Erden einen herlicheu und reichen Schatz zu machen.

Etliche nachgrüblichte wolten dieſe Worte auf öffentlich-Gemeine Huren deuten/ weil ja nichts wüſter und geringers auf Erden zu finden iſt/ als ſeinen Leib männiglichē zur außbeuthe und ſchindgrube feil biethen. Derohalben etliche derſelben/ üm verſuch zu thun ein geſetzet annoch im ewigen Offen kochen.

Andere/ welche ſagten daß die Huren zu viel Unreinigkeit und Unſauberkeit in ſich hätten; So daß unmüglich ein ſo herrlicher Schatz auß ihnen mögte gebracht werden/ gaben für/ ein Calender-

Schrei-

Schreiber wåren das geringſte verachteſte Ding auf Erden/ als welche alle Stunde und minuten ſich und ihr Maul zu Lůgnern und nichts machen/ ſo gar/ ſo greifflich und augenſcheinlich/ ſo ärgerlich und gefåhrlich/ daß/ wo Chriſtliche Potentaten ſolch Calender-Schreiben und Land-Betriegerey nicht abſchaffen oder måſſigen laſſen / zu fürchten/ die gantze Welt neben ihnen noch gåntzlich dadurch zu Thoren und Narren gemacht werden möchte/ war auch an dem / daß man derer etliche bekante Calender-Schreiber in einen darzu bereiteten Offen ſetzen/ und eine Probe thun wollen.

Aber ein kohlſchwartzer rauchender Teuffel kam proteſtando darzwiſchen und ſprach: Ihr Herren lapides philoſophorum, ihr Impoſtores, ihr fumivenduli, ihr Leut Beſcheiſſer / ihr Gold Verblaſer/ ihr

Neuer Ding Erfinder
Groſſer Herren Schinder/
Deren Hoffnung Seel und Guth/
Steht im Feuer Rauch und Gluth/
Deren Heyl und ewigs Leben
Wir euch in der Hölle geben.

Ihr/ ihr irret euch hie! Denn wenn ihr das allerheyllöſeſte/ liederlichſte/ geringſte / verachteſte Ding auf Erden haben wollet / ſo müſt ihr einen

Alkumiſten nehmen: Und wie ſich euch lehren will/ Krafft deſſen / was ihr von der Tinctura universali proponiret, in einen glůenden Offen ſetzen/ ům zu verſuchen/ ob was Wůrdiges drauß zu bringen ſeyn möge? Ihr Land und Leut Betrieger / ſprach dieſer Geiſt ferner zu ihnen/ ihr wiſſet gründlich wohl/ und ſeyd in euren Gewiſſen ůberzeuget / daß ihr nicht nur falſche erdichtete Bůcher geſchmiedet / Fůrſten und Herren damit geåffet/ und genarret / betrogen und hinter das Licht gefůhret; Sondern habt ihr gottloſe verfůhriſche Figuren gebrauchet / und Göttlicher Heiligſten Dreyfaltigkeit nicht verſchonet/ Land und Leute unter ſo heiligen Nahmen deſto baß zu betriegen. Es iſt månniglich bekant / daß ihr in öffentlicher Hurerey/ Ehebrecherey/ Fůllerey und andern unreinen Weſen ſtecket. In Summa/ daß ihr öffentlich verwieſene Land-Betrieger Lecker und Buben ſeyd / welche verdienet / daß ſie von redlichen Menſchen abgeſondert / und an Leib und Seel geſtraffet werden. Ward auch ſolches alſobald einhelliglich im hölliſchen Rath beſchloſſen / und die arme unſinnige Alkumiſten, welche / damit ſie zu ihrem Zweck gelanlangen möchten / auch dieſes Vortrags oder vielmehr / Urtheils ůber ſich ſelbſten wohl zu frieden/

den/ in den Feuer-Offen geworffen / da ſie ſitzen/ und ihrer noch übrig-lebenden Geſellſchafften und Nachkommenden alle Tage biß zum Ende der Welt mit Verlangen erwarten. * Procedunt autem pleriqve â proceſſu Chymico ad proceſſum tori, donec procedant ad patibulũ. Scilicet tales impoſtores, qui, quod neſciunt tentant, & ſi labores non ſuccedunt, in aliam provinciam eunt & idem agunt, merito laqueus manet & ignis æternus.

In dem ſo genanten Mißbrauch der Medicin p. 245. wird ihrer auch auf folgende Weiſe gedacht: Es wäre zu wünſchen/ daß groſſe Herren dergleichen kunſtloſen Böß wichten / von welchen ſie öffters üm eine groſſe Summe Geldes liederlich gebracht werden / den Brodſack bey Zeiten zu binden/ und dergleichen diebiſche Raub-Vögel an den hellen lichten Galgen / zu einer wohlverdienten Straffe und andern betrogenen Feuer-Brändlern zu einem Beyſpiel auffknüpffen lieſſen; Allermaſſen es dem Marco Bragadino aus Candia bürtig / und mit dem Beynahmen Mamuga, zu München in Bäyern/ neben andern ſeinen 3. Geſellen (denen das 1591. Jahr ſehr unglückſelig geweſen) wie auch einen Barbierer Hans

Ii ij Hein-

* Vide Turborem. Novum lumen Chym. in dialog. ☿

Heinrich von Müllefelß zu Stuttgard Anno 1606. ergangen ; Welche alle ſchöne Galgen-Schwengel abgegeben/ und in der Lufft / als eitle Lufftmacher / verarreſtiret worden : Sonſt pfleget man ins gemein von dergleichen unnützen Feuer-Brändlern und falſchen Scheide-Künſtlern nachfolgende ſechs Stücke zu ſagen ; Daß ſie (1) bey Tag und Nacht laboriren (2) das Feuer unaufhörlich tapffer ſchüren. (3) Rauch/Dampff und Kohlen-Staub ſpühren/ (4) ſich ſelbſt anſtecken / (oder auf gebrochen Latein) inficiren. (5) Andere ſchändlich verführen / und (6) den Galgen zieren.

Letzlich wollen wir auch noch den Froſchmäuſeler hören / welcher ſehr artig die Alchymiſtiſchen Goldkäffer p. 155. beſchreibet.

Von Alchymiſtiſchen Goldkeffern.

pag. 155.

ICh war vom Berg kaum abgeſtanden/
So kömmt gar fern aus frembden Landen/
Unverſehns in der Lufft geflogen/
Und zu mir in mein Schloß gezogen/
Der Goldkefer Herr Gülden-Wort/
Und berichtet mich alſo fort/

Wie

Wie er vor etlich dreyßig Jahr/
Zu Venedich ein Goldſchmid war/
Hernach aber ein Münch geworden/
Getretten in ein Bettel-Orden/
Und daſelbſt von eim alten Frater,
Der ehmahls geweſen ein Tater/
So viel gelernet und erfahren/
Neben andern particularen,
Und der Natur Wunder Secreten,
Darum ihn die Aertz offtmahls beten/
Daß er nun aus den Müntzen allen/
Und aus allerley Art Metallen,
Mit ſeinen Künſten machen wolt/
Wahrhafftig und beſtändig Gold.
Und als ich ihm zur Prob anboth/
Des reinen Qveckſilbers 4. Loth/
Zog er ein Gläßlein aus der Mauen/
Und ſprach/ ihr ſolt ſelber zuſchauen/
Seht das iſt ein braun Pülverlein.
Genant der Philoſophen Stein/
Und bey den Moren Elixier,
war ein roth Glaß da hielt ichs für/
Deſſen thu ich ein wenig dran/
Als auff einr Meſſer Spitz liegen kan/
Und ſetz es in eim Topff zum Feur/
Ich bin mit meinr Kunſt nicht ſo theur/

Das wehret ſo eine kleine weil/
 Das Queckſilber verſchwand in eyl/
Ein lauter Gold goß er daher/
 Als wenns ein Portugläſer wer/
Und Sprach; diß hat ſeinen beſcheid/
 Nehmet ein Hammer ſchlagets breit/
Bringt mit Spießglaß/Weinſtein zu Feur/
 probirets auf mein Abendtheur/
Ich wills für Ungriſch Gold gewehren/
 Daß kein Feur ewig ſoll verzehren.
Denn dis Pulver iſt nicht gemein/
 Es iſt der PhiloſophenStein/
Die Oberſt Seel aller metallen,
 Die alles was iſt abgefallen/
Von Goldes Art in unrein Weſen/
 Auß feget als ein Engliſch beſen/
Daß auch kein unreinigkeit bleibe/
 Oder Kranckheit in unſern Leibe/
Nehm man des Pulvers nur ein gran/
 So wird geſund der krancke Mann/
Als Theophraſt mit ſeinm Azoth/
 Die Leut curiret/ wie ein GOtt.
Aurum potabile, weiß Rath/
 Wenn alle Welt verzaget hat/
Ja einen alten verlebten Mann/
 Der Hundert Jahr berechnen/

Machts

Machts wieder jung geſund und ſtarck/
Verneüert Hertz / Gehirn und Marck/
In ſonderheit die Spiritus /
Darin unſer Seel wohnen muß/
Als wenn er wår von 20 Jahren/
Aller erſt wolt zum Ehſtand fahren/
Wie Æſon und ein Bock jung ward/
Als Medea ihr Kunſt nicht ſparth:
Ich Schwur ihm auch ein Theuren Eyd/
Ich wůſt davon keinen beſcheid/
Gönnet mir aber ſeine Kunſt/
Ich wolt ſie nicht Lernen ůmſonſt/
Sondern ihn fůr einen Vater ehren/
Bey mir behalten ſchůtzen nehren/
All mein Hab und Guth mit ihm theilen/
Es ſolt an Danckbahrkeit nicht feilen/
Er antwort; Das ich Gold kan machen/
Sein nur heimlich verborgne Sachen/
Und nehme nicht die gantze Welt/
Daß eim Fůrſten wůrd angemeld/
Die mich bald wůrden gar vermauren/
Das ich ihnen mit groſſen Trauren/
Und nicht wenigen Hertzeleid/
Solt warten auf die Gold Arbeit/
Drům Daniel beůth ſich ſelbſt ůmbracht/
Daß er diß nicht zu thun gedacht/

Wie er in derſelben Gefahr/
 Bey Churfürſten Auguſto war/
Und Thurn-Häuſer lieber wolt reiſen/
 Denn ſein erſt Meiſterſtück beweiſen.
Wer ſein Herr ſelbſt kan bleibn allein/
 Der ſoll keins andern Diener ſeyn;
Drum hats damit ſeine geſtalt/
 Daß ich meine Kunſt heimlich halt/
Hätt auch meine Prob wollen ſpahren/
 Wenn ich eurs Vatern Todt erfahrn/
So weigert er ſich trefflich ſehr/
 Ich bath immer je längr je mehr/
Und wolt ihn des erlaſſen nicht/
 Biß er mich von der Sach bericht.
Wenn nur dein Vater ſelbſt da wehr/
 So würds nicht halb ſo lang und ſchwer/
Vielleicht könt man aus geringen Sachen/
 Dieſen edlen Elixir machen/
Daß man nicht mehr Koſten dürfft dulden
 Denn etwa auf ein Rheinſchen Gulden/
Wie ich wohl ehmahls habe ſagen/
 Und über mein Kunſt hören klagen/
Wie der Mohr auch ein andern braucht/
 Der grün iſt/ und gelblich verraucht
Oder hat ein Waſſer Geſtalt/
 Macht fein Gold/ und bleibet dennoch kalt/

Denn

Denn die Natur iſt wunderlich/
  Jeder hat ſein Kunſt ſonderlich/
Nachdem ihm GOTT ſie offenbahr/
  Ohn GOTT kein Kunſt erfunden ward.
Als ich/ ſprach Reinick die Kunſt und Wort/
  Selber mit anſchauet und hort/
Ward mir das Hertz ſo groß im Leib/
  Als wenn ich wär ein ſchwanger Weib/
Nur Königreich und Fürſtenthum/
  Warn mein Gedancken und mein Ruhm/
Die warn zum Kauff/ odr Krieg nicht ſchwer/
  Ich wolt keinn Herren dienen mehr/
Mein Freund auch wolt ich all ergetzen/
  Solten auff mich ihr Hoffnug ſetzen/
Sich nicht laſſen der weil verdrieſſen/
  Würden meiner reichlich genieſſen/
Daß ich in frölichen Gelagen/
  Ihn allen pflag tröſtlich zuſagen.
Weil ich nun ſelber Geld und Gold/
  So viel machen könt als ich wolt/
Darum nahm ich von Weib und Kind/
  Und allen die mir Verwand ſind/
Was ich von reinem Gold bekam/
  Bey vier Tauſend Gülden zuſam/
Und macht mein Rechnung/ daß damit/
  Erjagt wurden/ auf einem Ritt/

60. mahl Hundert Tauſend ander/
Als ehmahls der groß Alexander,
Auff ſeines Freunds Begräbniß wand/
Als Cæſar zu Rom Baarſchafft fand/
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kaufft eins Königs Kron.
Ich baut auch für mein Schloß heraus.
Ein muſterlich deſtillir Hauß/
Und ſchafft darein allen Vorrath/
Den man zu ſolchen Sachen hat/
Der Münch ſich auch großmüthig ſtelt/
Verſchmiert im Krug etwas vom Geld/
Ließ mich und mein Weib mit zuſchauen/
Und daß wir nicht ſolten mißtrauen/
Muſten wir bey der Büchſen Mund/
Wohl verſiegeln viereckt und rund.
Damit mans nicht von andern ſetzt/
Die Siegel würden denn verletzt.
Alſo bracht er das Gold zum Feur/
Als aber war kein Schleck zu theuer/
Kein Wildpret/ Wein/ Würtz und Confect,
Daß er gern aß/ gern tranck und leckt/
Wir kaufftens/ und gabens ihm frey/
Daß er kein Fleiß ſparet dabey/
Wir muſten auch noch leiden daß/
Wenn er bey unſer Tochter ſaß/

Und ſonſt verborgen Händel führt/
Die uns zu ſagen nicht gebührt/
Was auch mein Weib ihm hat gethan/
Da ſchreibet Lucas nicht viel van.
Ich rieff dazu das fromme Lam/
Unſern Pfarrer Bellin Kerman/
Daß er nun ſelbſt anſchauen ſolt/
Was er zuvorn nicht glauben wolt/
Wenn er nur meinen Alchymiſten/
Immer ſchalt für ein böſen Chriſten/
Dem ich nicht ſolt zu viel vertrauen/
Oder es wird mich endlich rauen/
Er muſt ſprechen Segn und Gebeth/
Ob ers gleich drüber ungern thät/
Der Meiſter fiel ſelbſt auf die Knie/
Sagt ſein Kunſt hätt gefehlet nie/
GOtt wolt ihn auch dißmahl nicht laſſen/
Darauß muſt ich ein Hertze faſſen/
Setzt mich mit meinem Weib zum Feur/
Sah mit an die groß Abentheuer/
Daß der Krug auff Stücken zuſprang/
Mein Weib beſtürtzt zur Erden ſang/
Ich ſchrack/ als ob einfiel das Hauß/
Der Pfarrer lieff zur Thür hinauß/
Und unſer Schatz fiel in den Grund/
O weh rieff der Münch dieſer Stund/

Waß mögen für Sternen regiren /
  Daß wir ein Königreich verlieren?
Was ſolt ich thun / was ſolt ich machen?
  Ich muß aus Zorn der Thorheit Lachen /
Das ich zuvor Salamon war /
  Und ietz ein Bettler und ein Narr.
Als aber das Schrecken und Zorn
  Sich wiedrüm ein wenig verlohn /
Fragt ich den Münch / was wolln wir nun /
  Zu den verlohrnen / ſuchen thun?
Er Sprach ſeyd ihr nur unerſchrocken /
  Ich will wieder auf klauben die Brocken
Und das Werck von neuen Anfangen /
  Es iſt mir nie ſo übel gangen /
Ich bin Gott Lob derſelbe Mann /
  Der Tauſenfalt einbringen kan /
Er Schwur auch manchen ſchweren Eyd /
  Es ſolt ihm werden ewig Leid /
Er wolt auch Gottes Angeſicht nicht ſchauen /
  Wenn ich ihm nicht dürfft kühnlich trauen /
So muſt ich noch Zehn Mond zu ſehen /
  Aber es ging wie vor geſchehen.
Darauf er ſich beklaget ſehr /
  Es wär auch in der alten Lehr /
Daß man es nach den Sternen macht /
  Daß hätt er zuvor nicht bedacht /

Denn

Denn wie die Leib wären ohn Leben/
 wenn ihm die Seeln nicht macht gegeben/
So weren Krafftloß alle Ding/
 Wenns Himmels Licht und Lauff verging/
Niemand müſt auch kommen dabey/
 Der mit Unzucht ůmgangen ſey/
Die ſchmeltz Tőpff můſſen auch ſo halten/
 Daß ſie die Hitz nicht kőnt zerſpalten/
Und wenn das Feur nicht jeder Zeit/
 Beym Tőpffen leg/ gleich ſtarck und weit/
Wenn die Kohlen nicht einer Art/
 Nichts gut denn auß der Arbeit ward/
Was ſolt ich thun ich armer Mann/
 Ich hatt das Spiel gefangen an/
Und den Můnch auf den Hals geladen/
 Und bekommen den Schimff zu ſchaden/
Es wolt doch nicht helffen viel Fluchen/
 Ich muſt daran das Letzt verſuchen/
Wie der Spieler nicht eh abließ/
 Biß ihm der ledig Beuttel hieß.
Der Hund muß nach dem Schatten gaffen/
 Biß ihm das Fleiſch fält aus der Laffen/
Und ſinckt im tieffen See zu Grunde/
 Läſt ihm nach ſehn mit ledgen Munde/
Und ſchickt damit hin in Welſchland/
 Zu eim Guido Bonat genand/

Der

Der ſchrieb mir Tag/Stunden/Minut/
Wenn es wer anzufangen gut/
Als zu Mittag und bald hernach/
Wenns ins Widders odr Löwn gemach
Im Mertzn/ odr Ernd/die helle Sonn/
Glücklich anblick/ den halben Mon;
Oder aus einen zwey leibgen Zeichen/
Das böß Aſpect ſie nicht erreichen/
Wenn Jupiter, Venus, Mars, darneben/
Ihm beſpringen/ gut Zeugnis geben.
Ich ließ auch niemand dazu gehen/
Oder auch nicht von fern zu ſehen/
Ohn den Münch allein/und den Knaben/
Ich kam ſelbſt nicht/wolt ers gleich haben/
Und kaufft ein Büchs von feſtem Eiſen/
Darin ſolt er die Kunſt beweiſen//
Ich ließ auch Ziegl und Eiſenſtein/
Und viel Hammerſchlack reiben klein/
Und wohl mit Eyerweis durch kneten/
Damit die Büchſe zu ver letten/
Ich wand an Kohlen auch allen Fleiß/
Ließ ihm mit dem Feur auch ſeine weiß/
Als aber diß war alls geſchehen/
Und wir mit verlangen zuſehen/
Da kam uns an ein groſſer Grauß/
Die Büchſe fuhr hoch zum Schornſtein aus.

Und verfiel in den tieffen See/
  Ich ſprach/ der Teuffel wag es meh/
Es iſt Geld und Arbeit verlohren/
  Und gieng davon im groſſen Zoren.
Indeß nahm der Münch ſeinen Raub/
  Und macht ſich damit aus dem Staub/
Als hätt ihn ein böß Geiſt geführt/
  Ich hab ihn auch nirgend geſpührt/
Seinn Knaben aber ließ ich fangen/
  Der berichtet/ wie es wär gangen/
Und was er für Handgriff gewuſt/
  GOtt geb/ daß ers am Galgen büſt/
Wie er des Leims braucht zweyerley
  Den erſten brech er leicht entzwey/
Den andern Schmirt er letzlich an/
  Wenn das Geſchirr ſoll ledig ſtan/
Wie er mit feſten Kitt die Siegel/
  All abgedruckt von dem Diegel/
Und das Gold heimlich ausgeführt/
  Auripigment darein geſchmirt/
Daß ſie oben an Töpffen hängt/
  Und die Rubin Geſtalt empfängt/
Zuletz Queckſilbr und anders viel/
  Das die Büchſen zerſprengt ohn Ziel/
Wie er ein Pfriem hätt der war hohl/
  Zur ſeit mit Wachs verſchmiret wohl/

Dar-

Darauß zur kleinen Prob und Reſt,
Ein Gold-Pulver ablieff im teſt,
Wie er Gold im Schweffel verbackt/
Wie ers im Queckſilber verſtackt/
Daß aus ſeim Ermel Gold drin lage/
Wenn man ſichs am wengſten verſahe/
Odr macht aus Gold ſchwartz Hammerſchlag/
Sagt/ es wär orientiſch Lack;
Odr auch ein hohl Kohlen herbracht/
Ins Feuer ſetzt/ ſagt er häts gemacht!
Ja wie er Gold auffnähm von Frembden/
Als wolt ers auf ſein Schmeltzwerck wenden/
Verſchwends / Vergebs/ mit ſolchen Worten/
Solch Drecks fünd man an llen Orten/
Wer ſeine Weißheit hätt' und Kunſt/
Acht weder Geld noch Herren Gunſt/
Daß ſolt ihm ein Anſehen machen/
Und vertraun auf ſeine Sachen/
Und der Schelmſtücken mancherley/
Gericht auf eitl Betriegerey/
Daß ihm ein Groſchen trag der Scherff/
Die Bratwurſt ein Speckſeit abwerff/
Er hat auch wenn ſein Knab ihn fragt
Wenn er Meyneyd ſchwur? geſagt;
Kinder ſolt man mit Zucker ſtillen/
Die Alten mit Eydſchwüren füllen/

Alſo

Alſo hätt er ſehr viel belogen/
Verführt/beſtolen und betrogen/
So ihre Köpff elendig hingen/
Für groſſer Armuth betteln giengen/
Blieben ſie aber etwas bieder/
Ertz wären oder Seiffen ſieder/
Odr ſich derſelben Kunſt befliſſen/
Und andre Leut wiedrum beſchieſſen/
Ihr wenig Apothecker worden/
Erwehlten ihren rechten Orden.
Denn dazu ſolt man Alchymiſten/
Wie ſie denn ohn daß ſehr wohl wüſten
Daß ſie bey der Apotheckrey
Die Kunſt ſehr hoch zu loben ſey/
So macht ich Gold/GOtt ſeys geklagt/
Und war von meim Weib wohl geplagt/
Wenn ſie mir ſagt von gülden Worten/
Da durch ihr Gülden Aſchen worden/
Von einem Salomonis Schieff
Darin mein Geld nach India lieff/
Der Lapus Philoſophicus,
Endlich ſey Spittaloſicus.
GOtt geb dem der Rauch bringt zukauff/
Daß er im Schweffel-Rauch erſauff/
Als Keyſer Alexander Flucht/
Und an ſeinem Diener verſucht.

Hier aus mag nun ein jeder ſich vor der gleichen Betrieger lernen vorſehen und hůten / damit er ſein Geld behalte / und an was ehrliches und redliches / da etwa heut oder morgen die ſeinigen was rechtſchaffenes von genieſſen kŏnnen / und wobey kein Fluch oder Unſeegen ſey / anſchaffe; denn derer Gold-Kăffer Symbolum / ſo man wohl bedencken mag / heißet/ nunquam dicuet, ſufficit; Denn ſie unerſătlich / gleich wie das Feur / je mehr man dahinein Wirfft / je grŏſſere Flamme giebt es. Allein es bleibet wohl dabey das Omnes extra naturam operantes. deceptores ſunt.

Bericht/

Aus des Herrn von Harants Reiſe-Beſchreibung in 4. pag. 717. wie zu Syracuſa die Kramer ſo falſche Elle / Maaß oder Gewicht haben/ geſtrafft werden.

OB nun wohl mancherley Gewerb und in groſſer Menge oder Anzahl in gemeldten unterſchiedlichen Kramladen/auch ſonſten eintzeler Weis von allerley Nationen getrieben werden/ ſo geben doch die Türcken Achtung darauf/ daß ein jeder in allen Dingen ſich redlich verhalten / Stadt-und Landmaaß und Gewicht gebrauchen ſolle/ wer ſolches nicht thäte und darinn ergriffen würde/ daß er auf falſche Maaß oder Gewicht was verkauffete/ derſelbe wird ohne Barmhertzigkeit ſolcher Geſtalt geſtrafft:

Man hengt ihm an ſeinen Hals einen groſſen Töhnen-Hafen/ wie eine Glocke / oder haben ſie eine rechte Glocke / ſetzet ihme eine Hauben mit Schwäntzen auf / und führet ihn ein Knab an einem Stricklein/ das ihme durch die Naſen gezogen iſt/ und gehet vor ihme / ein Janitſchar aber gehet neben ihm/ und ſchlägt mit einem Stab auf die Glocke/ damit die Leut hören mögen/ daß man

einen ſolchen zur Straff herum führet / wann man ihm nun gnugſam / darnach einem oder dem andern ein gewiſſer Ort angeſetzet iſt / herum geführt hat / ſo legt man ihme noch eine Geld-Straff auff / welche er erlegen muß.

Der Gewiſſenloſe Bier-Schencke.

Anno Chriſti 1552. hat ſich in einer Stadt begeben / da der Bier-Brauer und Schenck zugleich auch Richter mit war / daß er ſein Bier allezeit um einen Pfennig theurer gab / weder andere / und den andern Bürgern bey 10. Gülden Straffe aufferlegte / daß es keiner anders geben ſolte / weder ſein Befehl ſeyn würde. Es unterſtehet ſich aber ein armer Bürger / ſo Geld benöthiget war / die Kanne üm einen Pfennig wohlfeiler hinzugeben / den hat er alſobald um die 10. Gülden geſtrafft. Als nun der arme Mann ſolches wehmühtig dem lieben GOtt klagte / kommt zu ihm ein Männlein / tröſtet ihn und ſaget : Er ſoll ſein Bier hinfort nicht theurer geben / weder er gethan hätte / und dem Richter ſagen ſich zu beſſern / oder der Teuffel würde ihm den Hals brechen. Solches hat der arme Mann gethan ; Iſt aber darbey nur verlacht worden. Da nun der Richter nach drey-

Straffe
der Kramer, Bier Brauer
und
Fleischer zu Cair
welche Falsche Elle
Maaß und Gewicht haben

dreyen Tagen abermahl ſein Bier ſo theuer hinmeſſen läſt/ ſagt ein Weib zu ſeiner Tochter: Hat denn die Schinderey noch kein Ende? Als ſie vor das Vaß kömmt/ den Hahn auffdrehet / will kein Bier heraus; ſondern ein Rattenſchwantz ſchlenckert zum Hahne heraus. Da nun die Tochter in die Stuben laufft / dem Vater ſolches zu ſagen/ findet ſie ihn ſitzen mit ümgedreheten Halſe. Dn. Hammer. in Roſet. Hiſtor. cap. 25. pag. 319. Hierzu ſetzen wir dieſe nachfolgende

Frage/

Wie gewiſſenloſe Bier-Brauer es mit ihrem Brauen und Schencken zu machen pflegen?

I.

BIeſſen offtmahls eben viel / daß ſie fein viel Vaß Bier kriegen / ungeachtet ſie ein dünn ſchloderich Bier hierdurch machen/ und alſo den Nächſten mit dem Truncke nicht bewahren.

2. Laſſen Scherpent und Kofent oder friſch Brunnen-Waſſer in die Väſſer mit einſprin-

gen / daß der Koſent theuer genung mit aus geſchunden werden kan.

3. Geben im Ausſchanck nicht voll und richtig Maaß ům̊s Geld / ſondern zapffen ſo friſch / daß nehrlich mit dem Jeſcht das Maaß voll wird / und meynen hierdurch groſſen vortheil zu erjagen / wenn ſie dem Nächſten alſo halb Maas geben / da es doch anders nichts iſt / als Diebſtal und Bevortheilung des armen und nohtdůrfftigen Nächſten am meiſten.

4. Dencken flugs auf Steigerung / wie ſie das Maas ům̊ einen Pfennig ꝛc. wollen theurer ausſchencken / wenn ein wenig Hopffen und Maltz auff ſchläget ; Hergegen aber an Minderung dencken ſie nicht einmahl / und nehmen ſich kein Gewiſſen drůber / wenn ſie an ihrem Nächſten mit dem Brauen und Bierſchanck nur weidlich ſchachern und wuchern kőnnen ; Je hőher ſie ein Brauen kőnnen anbringen / je lieber haben ſie es / drum iſt Schinden und Schaben die beſte Loſung. O Chriſtenthum! O Gewiſſen!

5. Wo das Bier Sommerentzend oder ſauer wird / wiſſen ſie mit Kreide und andern demſelben einen lieblichen Geſchmack zumachen / daß ſie es im geſetztem Werth mőgen aufgeſellen / und bedencken nicht / daß ſolche manſcherey und Bier

getent-

getenſchele der Geſundheit des armen Nächſten hochſchädlich zuſeyn pfleget.

6. Nehmen Tepprich unters Maltz / oder hengen Kückelskörner und Diebes-Daumen ins Vaß / daß das Bier deſto ſtärcker / gehirniger und Kopffreißiger werde / damit es gute ſtarcke Räuſche und wüſte Köpffe mache / und alſo das Bier in deſto gröſſern Ruff und Abgang komme / ungeacht auch ſolches ohne Verletzung der Geſundheit des Haupts oder Magens / nicht zugehen mag / wie man wohl erfahren / daß offt die Leute darüber dämiſch / raſend worden / ja auch wohl gar drüber ſterben müſſen. Item / nehmen Hafer unter das Maltz / daß das Bier wacker Jeſcht giebt / und deſto genauer meſſen mögen. D. Mengering in Scrutinio Catechet. pag. 15. 23.

Solche Bier-Schinder ſind ärger / als andere natürlich gemeine Schinder; Dann dieſe ſchinden nur die Todten / die es nicht fühlen; Jene aber die Lebendigen / die es im Beutel / im Kragen und Magen wohl gewahr werden; Aber der Teuffel / wo ſie nicht umkehren / wird ihnen auch einsmahls ihr Tranck-Geld dafür geben.

Der Galgen-würdige Wucherer.

Ein unerſättiger und geitziger Wucherer / war offtmals von ſeinem Pfarr vergebens vermahnet worden / daß er von ſeinem gottloſen Leben ſolte abſtehen / und das übel gewonnene Gut denſelbigen / welche er gottloſer Weiſe vervortheilet und betrogen hatte / ſolte wieder geben. Da nun derſelbe endlich in eine Kranckheit gefallen / hat er ſeinen Pfarrer zu ſich fodern laſſen / und angefangen ihn hefftig zu bitten / daß ihme nach ſeinem Tode ein ehrlich Begräbnis nach der Chriſten Gebrauch möchte gegönnet werden. Als er nun mit Tode abgangen / haben ſeine Freunde eben ſo fleißig bey dem Pfarrer drüm angehalten / aber es iſt alles vergebens und ümſonſt geweſen / denn der Pfarrer wolte / aus Göttlichen Eifer getrieben / ſolches durchaus nicht zulaſſen / daß ſo ein böſer und gottloſer Menſch / der in ſeinen muthwilligen Sünden geſtorben / auf den GOttes-Acker ſolte begraben werden. Dieweil aber der Pfarrer einen Eſel hatte / auff welchen er pflegte ſeine Kinder zu ſetzen / daß er dieſelbigen ſolte und muſte nach der Kirchen tragen / und dann wieder

heim

heim bringen / welches dieſes Thiers einige Ar-
beit geweſen / und war ihm faſt kein ander Weg
mehr bekant / ohn allein der jenige / aus dem
Karſpel von des Pfarrers Haus / nach der Kir-
chen gieng / derowegen baten des verſtorbenen
Wucherers Freunde / daß es ihnen möchte zu-
gelaſſen werden / den todten Cörper auff den
Eſel zu legen / und daß derjenige Ort ihm zur
Begräbnis möchte vergönnet werden / all-
wo der Eſel von ſich ſelbſten den auffgelegten
Cörper würde hintragen. Denn ſie gedachten /
der Eſel würde den altgewohnten Weg einher ge-
hen / und gerades Weges / entweder nach des
Pfarrers Haus / oder nach dem Kirchhof zueilen.
Der Pfarrer ließ ihm ſolches gefallen / und wird
der todte Cörper auf den Eſel geleget / derſelbige
aber gehet gerades Weges nach dem Ort zu / da
die Ubelthäter hingeführet werden. Und als er
unter den Galgen kömmt / wirfft er in Beyweſen
vieles Volcks den todten Cörper von ſich abe /
welcher denn auch an ſelbigen Ort iſt begraben
worden. Es gehören auch warlich die jenigen
Leute an keinen andern Ort / welche ſich dem gott-
loſen / unrechtmäßigen und unverantwortlichen
Wucher ergeben. Dn. Georg. Chriſtian Satt-
ler in ſeinen Calender / Anno 1666.

Frage/

Welchen Leuten nach dem geiſtlichen Rechte ein ehrlich Begräbniß verſaget werde?

NAch dem geiſtlichen Recht wird ſolches verſaget

I. Denen/ ſo in den Bann gethan/ ob ſie wohl auſſerhalb der Kirchhöfe/ oder Gottes-Acker/ oder der Gläubigen Begräbniſſen / in Anſehung der Menſchlichen Natur / oder Menſchheit begraben werden mögen. Decret. Gregor. cap. 19.

II. Oeffentlichen Wuchern / wenn ſie nehmlich in ſolcher Wucherey dahin ſterben / und ſich nicht bekehren / c. 3. lib. 5. Decret. Gr. Tit. 19.

III. Denen/ ſo auf friſcher That in einem Laſter begriffen werden/ und ohne Buſſe dahin ſterben. Cap. Sacris, de Sepultur,

IV. Den Ketzern/ cap. 2. Ex. de Hæreticis, in 6.

V. Den Jüden/ l. hac valitura 19. in verb. Inſultantes fidei noſtræ, Cod. de Judæis. Alſo wird auch die Chriſtliche Begräbniß denen verſagt/ welche ihnen ſelbſt den Todt anthun/ entweder aus Verdruß zum Leben / oder in dem

ſie ihr Gewiſſen wegen einer begangenen Ubelthat ängſtiget / oder aus Furcht künfftiger Straffe/ Zeil. Cent. 3. Var. Qvæſt. 110. Qvæſt. 25.

Ordnung zu Padua Wegen der Wucherer und der jenigen ſo da borgen und nicht bezahlen.

UNter andern löblichen Ordnungen / iſt dieſe nicht die geringſte/ Mons pietatis, das iſt ein Berg der Gottſeligkeit genannt/ daß um Verhütung des Wuchers/ welchen beydes die Chriſten und Jüden daſelbſten getrieben/ in deme ſie 25. von hundert/ zu groſſem Schaden vieler armen Leut von der Gemein genommen ; ſie eine gewiſſe Summa verordnet/ nemlich 38000. Ducaten/ welche Summa die Innwohner ſelbſten/ durch eine freywillige Contribution geſtifftet/ damit ſie gewiſſen Perſonen / und zwar allezeit ſieben der vornehmſten Bürger / welche ſolche Summa verbürgen müſſen / ſolcher Geſtalt anvertraut werden ſolte / daß ſie verbunden ſeyn/ was unter dreiſſig Gulden iſt / einem jeden umſonſt/ doch gegen ein Pfand zu leihen / was aber drüber iſt/ von hundert fünff zu nehmen / und davon

von denen Armen mitzutheilen/ auch ſonſten etlichen gemeinen Nothdurfften abzuhelffen / doch daß von der Haupt-Summa nie nichts abgehen ſollte : Ja daß ſie immer vermehret werde; wird dazu alle Oſtertag geſamlet; daß alſo bißanhero die Summa nicht gering ſeyn muß.

Es iſt auch bey uns ein übler Gebrauch/ welcher aber zu Padua und anderſtwo in Italia / auch in Franckreich ſehr gemein iſt / nemlich / daß die Schuldner / wann ſie dem Gefängniß / um der Schulden willen entgehen wollen/ ihr Haab und Gut/ vor dem Gericht denen Glaubigern gantz abtretten / und ſolcher Geſtalt bleiben ſie ihnen nichts mehr ſchuldig : Es geſchehe dann / daß ſie wiederum etwas erwerben/ und wofern/ mit dem abgetretenen Gut nicht jederman das Seinige abgetragen worden/ ſo ſeyn ſie ſchuldig nachzuzahlen. Damit ſie aber je mit irgend einer Straff oder Schmach / um guter Exempel willen beleget werden/ iſt an einem offenen Ort / nemlich vor dem Rathhauß / ein mit Fleiß darzu verordneter Stein vorhanden / (an etlichen Orten irgend ein Bildniß/ als Löw ꝛc.) und heiſſet lapis vituperii, lapis ignominiæ, lapis ceſſionis bonorum &c. Das iſt : Ein Schand-oder Schmach-Stein / ein Stein der Abtrettung der Güter.

Wenn

Wenn nun jemand/ ſein Hab und Güter/ um der Schulden-Laſt willen / gantz abtritt/ ſo wird er erſtlich von den Bütteln / mit einem Trompeter/ durch die vornehmſte Gaſſen der Stadt herum geführt/ biß man zu dem Stein kommt / da ihme dann die Hoſen (mit Ehren zu melden) auffgelöſet werden/ (oder er thut es ſelber) und er alſo bloß dreymal ſich ſetzen und ſchreyen muß/ cedo bonis: Das iſt: Ich trete mein Haab und Gut ab: Dabey ihn dann der Büttel/ wann er zum dritten mahl alſo ſich niederſetzet/ ſein ſtarck niedertrucken muß/ daß es patſcht/ hernach läſt er ihn frey gehen. Solches bezeuget Marinus Mantua Bonovitus lib. 5. enchiridii rerum ſingularum cap. 105. Angelus in l. omni, Cod. qui bon. ced. poſſ. von Franckreich aber / welches ſie mitrer nennen/ bezeugets Guido Papæ quæ. 343. lateiniſch heiſſet es mit einem Wort/ catamidiare, von einem Griechiſchen Wort/ welches bedeut Verſpottung. Die Römer aber haben einen ſolchen/ lege Roſcia, oder wie andere wollen Julia, auf ein Theatrum pflegen zu bringen/ ihn zu Spott und Hohn/ wie bey uns auf einen Pranger / und in Teutſchland auf den Kack zu ſtellen/ und eine gewiſſe Zeit alſo ſtehen zu laſſen. Cicero Philip. 2. Plinius lib. 33. cap. 2. Dioge-

Diogenes Laërtius lib. 6. Florus in epit. Livii lib. 99. Spartianus. Bey den Grichen iſt dieſer Gebrauch geweſen / daß ſie die Schuldner ſo nicht bezahlen kunten / auf den Marckt geſetzt/ und ſie einen leeren Korb mit dem Mund halten laſſen/ Alexander ab Alex, Genial. cap. 10. Wer bey den Indianern zu beſtimter Zeit nicht bezahlete/ der verlohr erſtlich eine Hand / und ein Aug / endlich wurde er gar getödtet. Alex. ab Alex. ibid. Die Tyrrenier pflegeten den Schuldner mit groſſem Spott und Hohn/ herum zu führen / und ihme einen leeren Beutel vortragen zu laſſen. Heraclides in Politia Tyrrhenorum. Die Sachſen übergeben nicht allein des Schuldigers Haab und Gut / ſondern ſo es nicht erklecket / auch ſeine Perſon in die Gewalt der Glaubiger; daß ſie mit ihm/ wie ſie wollen umgehen können/ es ſey mit Gefängnis oder Arbeit/ und fronn ihn zu halten. Facliſ. differ. 10. Landrecht lib. 3. art. 19. welches alles aber bey den gröſten Theil der Sachſen von Churfürſten Augusto Anno 1583. gemindert und verbeſſert worden. Conſtit. Saxonicæ. Wer hiervon mehr wiſſen wolte/ und was für Gebrauch und Fragen ceſſionis bonorum, das iſt bey der Abtrettung der Güter verordnet ſeyn / der wirds nach der

Länge

Länge in den Käyſerlichen Rechten finden/ Vide tit. 3. Dig. 42. Cod. 7. tit. 71. Matthæum Brunnum tract. celſ. 4. quæſt. 1. Socinum reg. 46. Paulum Caſtrenſ. d. tit. Zaſium und andere Dd.

Mühlen-Ordnung.

DEmnach auch ſonderlich jetziger Zeit im Mühl-und Mahlenwerck ohne Unterſcheid viel Mißbräuch und Eygen-Nutz überhand genommen/ alſo/ daß neben allerhand unbilligen und unchriſtlichen Vortheil und verbottenen Griffen/ viel Untreu im Schwange gehet/ wie (leider) an Reich und Armen geſpühret wird/ in dem mancher vor ſein gut außgeſchüttetes Geträydt faſt lauter Kleyen/ und darzu auffs allergenaueſte gemeſſen bekömmt / oder ſonſten auff vielerley Weiſe bezwackt und vervortheilet wird / dadurch denn der gemeine Mann auffs höchſte beſchweret/ und offtmals mit groſſem Schaden und Unraht auff weit abgelegene Mühlen zuziehen / damit er nicht ſo bald beſtohlen werde/ verurſachet wird.

Damit

Damit nun ſolchem Schaden und Unheil vorgebauet und geſteuret werde / als habe ich gegenwertige Mühlen-Ordnung in gewiſſe Titul verfaſſet und anhero geſetzet/ welche denn ein jede Obrigkeit nach Gelegenheit publiciren/ vermehren oder verbeſſern / auch jährlich in den Städten etwan auff dem Rath-Haus/oder auff den Dörffern publicé von der Cantzel verleſen laſſen kan / damit ſich niemand mit Unwiſſenheit zu entſchuldigen habe.

Von Beſichtigung der Mühlen / und was dabey in acht zu nehmen.

ES erfordert vor allen Dingen die hohe Notdurfft / daß auff das Mühlwerck gute Achtung gegeben werde / damit ſolchs recht angerichtet ſey/ weil ſich aber offtmahl viel und mancherley Mangel befinden/ ſo iſt vonnöhten/ daß eine Viſitation und Beſichtigung vom Amptmann/ Schöſſer/ Voigt oder Bürgermeiſter und Raht nach jedes Orts Gelegenheit und Herkommen vorgenommen/ und des Jahrs zum wenigſten drey oder vier mahl verrichtet werde.

Es ſollen aber die Viſitatores zweene oder drey ehrliche/ auffrichtige/ verſtändige Perſonen

aus

aus der Gemeinde/ ſo etwan gute Becker ſind/ oder ſonſten des Mühlwercks guten Verſtand haben/ darzu nehmen / und unverſehens und unverwarndter Sachen in die Mühle kommen/ und die Beſichtigung vornehmen / wenn in der Mühle noch nicht auffgekehret iſt.

So balden man nun berührter maſſen in die Mühl kömmt / ſol man dem Müller die Müllen welche mahlen/ zuſtellen laſſen / darauff der Müller alſobalden ſampt Weib und Kindern / Knechten und Mägden von dem Mühlwerck hinweg geſchafft werden.

Hierauff iſt ferner der Mühl-Boden (ſo rein gehalten werden ſoll/ damit was darinnen gemäſſen oder verſchüttet würde/ daſſelbe wieder ſauber möge auffgekehret / und den Mahl-Gäſten zugeſtellet werden.) Item der Kern/ Korn/ Meel oder Kleyhen-Peutel/ Paumb/ Peutel/ Käſten/ Rethzuber/ Peuteltröge/ Siber / Wannen/ und alle Geträydtmaß in acht zu nehmen / ob die löcherig und böß wären/ daß dem Mühl-Gaſt das Seinige verfiele oder abreurete/ da ſich in einem und dem andern Mangel befindet/ ſoll von jedem inſonderheit 2. Thaler Straff genommen werden.

Da ſich auch in der Beſichtigung befind/ daß der Peutelkaſten ein löcherig und böß Tuch oder

Vorhang hette / daß das Meel heraus ſtieben. Item das Säcklein inwendig / da der Peutel ſtecken hindurch gehet / ein Loch hette / oder böß wäre / daß das Meel hintenaus auf ein beſonder Brettlein / ſo die Müller zu ihrem Vortheil über dem Wellbaum bißweilen hin zumachen / abfiele / ſol bey jederm ſolchen verbrechen Straff erfodert werden.

So ſol auch jeder Müller zu allerhand Sorten Geträydes gute reine und nicht grobe Peutel haben / damit nicht dem Müller zum beſten / dem Mahlgaſt ein grobes Meel gemacht werde.

Item / Es ſoll auch der Peutel nicht zu leiß noch zu eng ſchlagen / ſondern damit Gleichheit halten / wie der Müller bey ſeinem Gewiſſen und Eyd zu thun weiß und ſchuldig iſt.

So ſol auch der Peutel zum Weitzen enge / rein und ſauber zu gerichtet ſeyn / damit dem Becker gut weiß Meel gemacht / auch die Grieß und Kleyhen nicht wie zu geſchehen pflegt / durch die weiten Peutel geſchlagen / und das Meel ratſchwartz und mätzig gemacht werde.

Der Peutel-Kaſten ſoll auch im Außgang des Peutels / da das Grieß oder Meel aus dem Peutel rinnet / nicht ein zu weit Loch / oder jedoch mit einem Vordeckel oder Tüchlein davor hangend

haben

haben / damit nicht / da ſich der Peutel all zu hart ſchläg / viel Meel in die Mühlen verſtieben thue.

Es ſollen auch die Mühlen Beſichtiger unter dem Gebiet / da die Kamräder ſeyn / warnehmen / ob nicht irgend das Gebiet löcherich ſey / oder ein böſen Boden hat / darunter abgerehte Korn oder ab gefallen Meel liegt / wie dann etliche Müller Giepßböden unter das Gebiet gieſſen laſſen / damit ſie zu maſtung ihrer Schwein das abgerehrte deſto beſſer aufkehren mögen.

Oberhalb des Biets iſt ferner warzunehmen / ob nicht der Korb oder die Käw / dar ein man die Früchte auf ſchüttet. Item das Tröglein / ia auch der Boden oder das Biet ſelbſten. Item der Laufft böß und Löcherich / oder auch unter dem Stock oder Antritt ein Loch zu finden ſey / daß das Korn ab und hindurch rehret.

Item das gedacht Tröglein ſoll höher nicht als drey zwerch Finger über dem Schild hangen / alles bey obiger Pöen.

Es ſollen auch die verordneten Beſichtiger ein Maß haben / ſo einer Spannen lang ſey / und unten einen viereckteten eiſernern Zoll habe / denſelben ſollen ſie auff die Hauen im Lauffer ſtellen / ſo nun das Eiſen oder Maß über dem Lauffer oder Stein heraus ſihet / und dem nicht gleich / ſon-

dern der Lauffer nidriger iſt/ ſoll dieſer Stein / als im mahlen zu leicht / abgeſchaffet / und der Müller umb 5. Gůlden geſtrafft werden. Es wäre dann ein unterſchlechtig und ſo gering Waſſer/ das dergleichen Stein nicht treiben kõnte.

Der Schildt welcher auff der Zargen liegt/ ſoll rund / gantz/ und deſſelben Loch im Zwickel einer Spannen weit ſeyn / wo dieſer bõß / und etwan ungeheb auffligt / daß das Mehl außſteubet wäre der Můller abermal umb 5. Gůlden zu ſtraffen.

Item da der Schildt / wie nicht weniger die Zargen etwan auff einen zwergen Finger dick vom meel angeflogen wären / welches hernacher der Můller ſeinen Scheinen zum beſten / dem Mahlgaſt aber zu ſchaden abſchaben kan / ſo ſoll er auch in Straffe gefallen ſeyn.

Da die Zarchen ungeheb oder zu weit iſt (welches mit dem viereckichten Zoll oder Strang eines guten Daumen dick umb den Lauffer gezogen / probiret wird) und auf dem Bodenſtein nicht genau auffliget / daß zu ringsumb Meel abreuret / ſo iſt der Můller von jedem Häufflein Straff zu erlegen ſchuldig.

Wann die Bůx im Boden=Stein ungeheb / etwan bey dem Můhleiſen Meel oder Kern hindurch

durch rehret / wie auch der Bodenſtein im Fältzen/ oder ſonſten löcherich iſt / und böß Meel machen würde / ſo ſoll er abgeſchafft / oder wider gebeſſert/ eben und zumalen düchtig gemacht / und der Müller in Straffe genommen werden.

Bey den Gerbmühlen ſollen die Beſichtiger über voriges in ſonderheit den Lauffer wol beſehen/ ob er etwan zu leicht und ſchwänglich ſey / daß er den Kern zerſtöſſet/ befinde es ſich/ wäre der Stein abzuſchaffen / und der Müller zu ſtraffen.

Nach dem auch zu zeiten in Gerb-Mühlen gefunden wird / daß der Müller im Windrohr innerhalb deſſelbē ein ſonderliches Löchlein oder Schubládlin / oder Staub-Hauß und Kammerlein/ ein Spreuer-Hauß hat/ da er heimlicher weiſe den geſtoſſenen Kern und beſten Staub / und kleine leichte Spitzkörnlein dem Mahlgaſt zu mercklichen Abgang ſtellen kan / wo ſich ſoches befünde/ wäre es allerdings abzuſchaffen / und der Müller in hohe Straffe zu nehmen.

Es lieg auch den Beſichtigern ob / daß ſie in acht nehmen / ob gute Kehrwiſch und Beſem/ und ein rund und glattes Streichholtz / nach jedes Orts und Geträyds gelegenheit vorhanden ſey/ ſo offt Mangel geſpüret werde / ſo nehme man billich Straffe.

So ſoll auch der Müller bey jeder Mühlen ein Schellen hangend haben/ damit wann die Mühlen verlaufft/ weder dem Müller noch Mahlman Schaden entſtehe.

Es ſol auch ebenmäſſig in der Beſichtigung das Waſſer in acht genommen werden/ ob nemlich der Müller daſſelbe nicht räume und halte/ daß einer dem andern das Waſſer nicht ſtecket oder ſtemmet/ bey dieſem/ wie auch an allen nachfolgenden Tituln vor eine hohe Nothdurfft geachtet/ daß die ernſtliche Clauſul mit angehenhet werde/ daß/ wo einer oder der ander der Beampten/ Bürgermeiſters und Rahts/ ſo obangezogener maſſen darbey ſeyn ſollen/ ſo ſaumläſſig wäre/ daß die Beſichtigung aufs längſte ein Jahr auffgeſchoben/ oder in der Beſichtigung in einem oder dem andern durch die Finger geſehen würde/ ſo ſol derſelbe von der Obrigkeit geſatzte Straff unnachläſſig zu bezahlen und zu entrichten ſchuldig/ und den andern als Amptsdienern/ Bürgermeiſter und Raht einen als den andern Weg die Beſichtigung vor die Hand zunehmen zugelaſſen und vergönnet ſeyn.

Und da ſich ſchließlich die Müller ſolcher Mühlbeſichtigung verwegern/ und mit unbeſcheidenen Worten/ oder auch mit der That gegen den

Mühl-

Mühlbeſchauern vernehmen lieſſe / ſollen die darzu verordente bey ihren Eyden und Pflichten ſolches anzuzeigen ſchuldig ſeyn / damit jedesmahls gebührende ernſte Straff mit den Verbrechern nach Geſtalt der Mängel vorgenommen werden könne.

Von den Probmahlen und Muſterung.

WEiln unverborgen / daß die Früchte an ihnen ſelbſten / und deren Wachſung ungleich fallen; Als ſol alle Jahr zweymahl im Frühling und Herbſt eine gewiſſe Prob an allerley Geträyd / ſo daſſelbe Jahr gewachſen / nicht das beſte auch nicht das geringſte / durch die Beampte oder Bürgermeiſter und Raht nach jedes Orts Gelegenheit und Herkommen / u. andere darzu verordnete drey Perſonen (darunter / wo müglich ein Müller / ſo des Handwercks müſſig iſt / ein Becker / und einer von der Gemeine) vorgenom̃en und angeſtellt werden / denen bey ihren Pflichten aufferleget / jetzo zu Anfang / auch hernacher ſo offt das nöhtig geachtet / ein Anzahl Geträydes / ungefehr bey einem halben Scheffel / welches gerecht / rein und Kauffmanns Gut / in ihrer aller beyſeyn mit allem Fleiß abmeſſen / förter in einer wohl zu-

gerichten Mühl nach Abzug der Metzung/ treulich und ſauber abgemahlen werde.

Und damit man in ſolcher Prob deſto gewiſſer ſeyn mag/ ſol man das Geträyd / ſo man hierzu gebrauchen wil / ſonderlich wo es alſo gebräuchlich und Herkommens iſt / zuvor auff die Waag führen/ und was dann hernacher darauß gemahlen / als an Meel und Kleyhen über Abzug der Säcke und Metzen wieder mit Fleiß nach dem Gewicht oder Maaß dem Mahl-Gaſt einantworten / und was ſich nun in rechter Prob befindet/ ſoll jeder Müller das künfftige halbe Jahr ſeinen Mahl-Gäſten zugeben ſchuldig ſeyn.

Ich wil mich aber mit dieſen Puncten auff jedes Orts üblichen Gebrauch gezohen haben / dieweil dergleichen Wägen nicht an allen Orten gebräuchlich / und das Abmeſſen auch nicht fehlet/ ſintemahl die Müller mit netzen des Geträyds einen Zuſatz geben können.

Und damit die Müller Unwiſſenheit halber ſich nicht zu entſchuldigen / ein jeder Haußmann und Mahlgaſt auch ſo viel deſto mehr Nachrichtung haben mag / ob ihme / vermög gegebener Prob von dem Müller recht geſchehe / und ein billiges wiederfahre/ ſol die befundene Prob jedesmahls publicirt, und an allen Orten von den

Beampten oder Bürgermeiſter und Rath nach oberwehneten Unterſchied öffentlich angeſchlagen werden.

Daß die Mahl-Gäſte ſelbſten beym abmahlen ſeyn mögen.

DAmit auch allerhand Verdacht zuvermeiden/ ſol von den Müllern männiglich verſtattet und zugelaſſen werden / daß ein jeder Mahl-Gaſt da er wil / bey Abmahlung ſeiner Früchte ſelbſten / oder jemand anders von ſeinetwegen darzu verordnen und ſchicken möge / wie ſie dann auch niemand daran verhindern thun ſollen/ ſondern einem jeden ſo deſſen begehret/ die Stunde und Zeit des Auffſchüttens benennen: Sonderlich ſollen die Müller einem jeden Mahl-Gaſt nach beſchehenem abmahlen das Meel auff begehren ſelbſten vorzumeſſen ſchuldig ſeyn.

So aber die Mahl-Gäſte nicht ſelbſten darbey ſeyn könten oder wolten / ſol ein jeder Müller nichts deſto weniger mit beſtem Fleiß getreulich/ ohne betrieglichen Auffſatz und unziemlichen Abbruch/ gutes Meel/ vermög der jedesmahls geſetzten Prob/ mahlen und bereiten/ damit es den Leuten zu Nutz komme / auch was jedes Geträyd zu

jederzeit giebt / reichen und nichts veruntrauen / noch ſein Geſinde heimlich abtragen laſſen.

Von Steinhauen und Ausſchrentzen.

FErner ſol auch ein jeder Müller die Stein zu rechter Zeit und offt behauen / und derſelben nicht verſchonen. Dann wann einer die Stein nicht zu rechter Zeit behacket / ſo wird das Meel verebränd / gibt ſchwartz Brod / und iſt nicht gut zu backen / gibt auch nichts aus / ſolte ſich aber befinden / daß einem das Meel hierdurch verbrant worden / uñ deßwegen Klag einkäme / ſol der Müller das Meel zu bezahlen / und der Herrſchafft willkührliche Straff zuerlegen ſchuldig ſeyn.

So offt ein Stein behauen wird / ſol der Müller ſchuldig ſeyn / denſelben anfangs mit Stein-Meel oder wie ſonſten gebräuchlich und hergebracht / zu beſchütten / und ehe ſolches geſchehen / ſonſten kein Geträydig zu nachtheiligen Schaden der Mahlgäſte darauff mahlen.

Wann nun der Stein berührter maſſen gehauen / und die Mühl wieder zugeleget / ſol der Müller die Mühl zuvor / und ehe man wieder uffſchüttet / wohl außſpreuren / oder mit ſein ſelbſt

Früch-

Früchten oder Kleyhen bemahlen und ſaubern laſſen/ damit der Lauff voll/ und einem andern an ſeinem Geträyd nichts dahinden bleiben / oder das Meel ſteinicht und klöſſig werde.

Von Metzen.

NAchdem gemeiniglich den Müllern zur Metz der 16. Theil verordnet worden: Als laß ichs dabey auch bewenden / jedoch ſollen ſich die Müller daran begnügen / und eines mehrern nicht anmaſſen.

Da man aber vorhin den 18/ 20/ 24. Theil oder weniger genommen/ darbey mag es ſeyn verbleibens haben. Es wäre dann mit einer Mühlen alſo beſchaffen / daß ſich ohne unerſchwinglichen Unkoſten ſonſten ohne den ſechszehenden Theil nicht könte erhalten werden/ inmaſſen dann in groſſem Waſſer mehrmahlen dergleichen ſchädliche Unfälle ſich begeben und zutragen.

Und ſol die Metz an lauterm Korn oder Kern/ ehe er die Frucht auffſchüttet / und nicht an Meel/ mit einem hierzu geeichten und verordnetem Zeichen bezeichnetem Metzmäßlein / und gar nicht darüber nehmen.

Da ſich aber einer oder mehr über jedes Orts geord-

geordnete oder geſetzte Maß zunehmen unterſtünde/ ſol er/ ſo offt er das thät / zehen Gülden zur Straffe geben.

Da auch einer zweyerley Geträyd in die Mühl brächte/ deren eines beſſes als das ander / ſol der Müller nicht vom guten allein/ ſondern von einem jeden inſonderheit ſeine gebührende Metz nehmen/ und hierinnen kein Betrug machen.

Das Geträyd ſoll recht gemeſſen ſeyn.

ES ſollen auch die Mahl-Gäſte das Geträyd recht und rein gemeſſen den Müllern jedesmahls zuſtellen / und da der Müller des meſſens halben mangel ſpüren ſolte / ſol er Macht haben / daſſelbige Geträyd in Gegenwart des Mahl-Gaſts von ſtund an zumeſſen/aber nicht erſt etliche Tage hernacher.

Inmaſſen auch der Müller/wo er das Geträyd nicht gerecht oder Kauffmanns Gut befünde/ daß er die verordnete Prob davon nicht geben könte/ ſolches alles nicht erſt über etliche Tage anmelden ſol.

Gutes

Gutes und böſes Geträyd nicht zuvermiſchen.

ES ſol auch jeder Müller jedes Mahl-Gaſtes Geträydig allein und beſonders mahlen/ und keines / wann ſonderlich eines beſſer als das ander / unter das ander miſchen / damit nicht dem/ ſo böß Geträdig/ gut Meel / hergegen aber dem ſo gut Korn gebracht / böß Meel zutheil werde/ thäte er das / ſo wäre er dem / deſſen Geträyd er verderbet / das Seinige und der Herrſchafft 5. Gülden Straff zu bezahlen ſchuldig.

Von etlichen andern Puncten/ ſo der Müller warnehmen ſoll.

FErner ſol das Grieß vom Weitzen offt und ſauber geſiebet werden/ damit es gut / ſchön und weiß Meel gebe / und den Beckern im backen die Schuld nicht zugemeſſen wird.

Es ſollen auch die Müller nicht das beſte Semmelmeel hinweg nehmen und verkauffen/und hernacher das böſe dem Becker geben/ oder in andere Wege das Geträyd gefährlicher Weiſe verwechſeln..

Da die Müller Kern oder Korn fegen würden/

den/ mögen ſie den Staub und Efftꝛig wohl behalten/ wie faſt allenthalben gebräuchlich/ würde aber der Mahlgaſt ſelbſten den Kern oder Korn fegen/ ſol ihme billich der Staub und das Geſäunig/ wann er deſſen begehrt gefolget werden/ weil er daſſelbige dem Bauren eben ſo wohl als das Geträydig abkauffen und bezahlen muß.

Es iſt auch diß vornehmlichen in acht zunehmen / daß der Müller weder durch ſich noch die Seinigen/ ſonderlich die Mühlknechte durch einigerley Vortheil/ Weiſe u. Wege/ wie die gleich Namen haben mögen/ den Mahlgäſten das ihrige ab- und ihme zuwenden. Und damit ſolches deſto beſſer verhütet und in acht genommen werde / ſollen ſo wohl als der Müller ſelbſten / auch die Mühlknechte / entweder mit leiblichen Eyden beladen/ oder aber auffs wenigſte der Obrigkeit vorgeſtellet/ und zu Handpflichten genommen werden.

Und weiln auch nach dem gemeinen Sprichwort: Wer eher kömpt/ eher mahlen ſolle / ſo ſeyn die Müller auch dahin mit ernſt anzuhalten/ daß ſie die Ordnung obſerviren, die Mahlgäſte/ wie ſie in die Mühlen kommen / alſo wieder nacheinander abfertigen / und damit man ſolches deſto beſſer halten könne / die mitunterlauffende Verehrung und Trinckgeld abgeſchaffet werden.

Und ſollen ſonderlich die Müller ſchuldig ſeyn/ der Herꝛſchafft Unterthanen vor andern zu befördern/ und hierinnen keinen muthwilligen noch gefährlichen Abzug gebrauchen.

Es ſol kein Müller dem andern ſeine Mahlgäſte abſpennig machen / noch durch einigerley Weiſe abpracticiren/ gleichwol aber ſol niemands gezwungen werden / auff einer gewiſſen Mühlen ſtets und unaußbleiblich zu mahlen / es ſey denn demſelben anderswo von altershero aus gewiſſen Urſachen verboten / oder aber daß ſonſten allbereit deßwegen Urtheil und Abſchied gegeben/ und richtige Vertrag auffgerichtet/ in welchem Fall es dann auch billich darbey bleibet.

Es ſuchen auch die Müller bißweilen in dem ihren Vortheil/wann ſie bey Einfaſſung des Meels die Säcke ein wenig netzen / oder mit naſſen Beſem beſprengen / oder ſonſten an feucht Oerter hängen/ damit die Säcke eingehen / und alsdann die Säcke mit dem Stöſſel nur neben herum/ und nicht auch in der mitten ſtoſſen / daß alsdann etliches Meel überbleibet / und dem Müller zum beſten komme / ja ſie ſchneiden auch wohl die Säcke ab/ oder nehen ſie inwendig ein/ daß ſie enger werden / und was dergleichen unzehlich Vortheil mehr ſeyn. Da nu in einem und dem andern ein Mül-

Müller ſchuldig ergriffen würde / ſol er als ein hoher Verbrecher ernſtlich geſtrafft werden.

An welchen Orten bißhero die Müller das Geträyd ſelbſten ohne ſonderbahre Belohnung in die Mühl und wieder anheim geführet / daſelbſten ſol es noch alſo ins künfftig gehalten werden. Wo aber vorhin den Müllern die Fuhren belohnt worden/ läſt man es auch darbey bleiben.

Vom Waſſer Stauchen.

NAchdem ſich auch zwiſchen den Erb-und Pachtmüllern / deßgleichen ihren Mühl-Gäſten/ auch den angeſeſſenen Unterthanen/ allerley Mühl-und Waſſergebrechen / und Unrichtigkeiten befinden/ inmaſſen dann derowegen viel Klagens/ und wol nöhtig / daß die Hohe Obrigkeit die örter/ darüber ſich die Ritterſchafft/ Klöſter / Städte und Müller beſchweret / durch Commiſſarien beſichtigen laſſe/ und auff die befundene Gebrechen gebührliche und gewiſſe Anſchaffung thue/ ſo wohl auch mehrberührte Mühlen-und Waſſerordnung gegenwärtiger maſſen confirmiren,publiciren,und nachfolgende Artickel / ſo vornehmlich dahin gerichtet / wo die Mühlen in den Städten und auff dem Lande nahe bey-

he beyſammen liegen / und / einer dem andern das Waſſer unter die Råder ſtauchet / oder ſie neben einander liegen / mehr Waſſer nimmt / denn er berechtiget iſt / publiciren.

Erſtlichen / ſo viel die Waſſerſtrøhme belangen / ſollen dieſelben von einem Ort biß zum andern offen und rein gehalten / auch keine Weiden noch Bůſche an die Ufer / dadurch die Waſſerflůſſe oder Můhlengraben geenget / zu pflantzen niemand verſtattet werden / da aber ſolches von einem oder andern ůberſchritten / ſol der nechſte Můller / dem ſolche Weiden und Anlagen eine ſtauchung geben / durch eines jeden Orts Obrigkeit hůlffe abzuſchaffen / oder ſelbſten abzuhauen macht haben.

Zum andern ſollen die Můhlengraben ohne Auffſatzbretter / Steine / Raſen / Pfåle und was dergleichen ſeyn mag / rein und offen / gleich dem Weer und Sicherpfahle / alle wege erhalten werden.

Zum dritten ſollen auch die Flutbretter oder Schutzwehre dem Grunde oder Flachbaum gleicher hőhe ſeyn / und alſo erhalten werden / auch die Schutzbretter / ein jedes nicht långer denn wie ſie vor alters hergebracht / und mit zwey Steuren gemacht werden / daß man dieſelben in auff-

lauffenden Waſſern gewinnen und auffziehen kan. Würde man aber die Flutbette neben den Mahlgången an den Fachbaum nicht bringen können/ ſo ſollen in das Wehr/ Schleuſen voriger weite gemacht/ und dem Fachbaume gleich gehalten werden / welche mit Kammern und Schutzbretern / auch Stegen dermaſſen ſollen verſehen ſeyn / damit ſie in aufflauffenden Waſſern können gezogen und gewonnen werden.

Zum vierdten ſol kein Müller/ Mühl-Herr noch jemandes von ihrentwegen den Mahl-noch Weerpfal außziehen / verrücken / noch einigen falſch daran üben oder gebrauchen / welcher aber deſſen durch die geſchwornen Müller oder ſonſten mit Beſtande überwieſen/ der ſol der Obrigkeit des Orts unnachlåſſiger Peen und Straff verfallen ſeyn/ und des Mühl-Handwercks entſetzet werden.

Zum Fünfften ſol kein Müller oder Mühlherr/ des die Mühle eigen iſt / einen neuen Fachbaum legen/ ohne beyſeyn und zuthun der geſchwornen Müller und ſeiner Nachbarn / ſo zu nechſt über und unter ihme Mühlen haben/ und ſol alsdann ſolchen neuen Fachbaum über den Mahlpfahl mehr nicht dann ein einiger Zoll zugegeben werden/ bey unnachlåſſiger Peen und Straffe / dem

Landes-

Landesfürſten oder Raht der Stadt zu erlegen. Würde aber ein Müller durch die Geſchworne überfündig / daß er den neuen gelegten Fachbaum auff den Hacken mit Keylen oder andern verfälſchet/ über den Mahlpfal erhöhet / der ſol der Obrigkeit Straffe verfallen und des Handwercks überwieſen werden. Wann auch in legung eines neuen Fachbaums die Hacken um viel oder wenig zu nidrig gemacht / ſo ſollen ſolche Hacken nicht mit Leiſten oder Brettern unter dem Fachbaum erhöhet/ ſondern neue Hacken in rechter höhe/ gantz ohn allen falſch gemacht/ und darauff der Fachbaum ohne einige unterlage / durch die Geſchwornen / in beyſeyn der nechſt angeſeſſenen Müller / bey Verweiſung des Mühlhandwercks rechtfertig gelegt werden.

Zum ſechſten / da ein Müller durch die Geſchwornen oder ſonſt glaubhafftig überfunden/ daß er auff den Fachbaum Leiſten oder dergleichen etwas anders auffgehefftet/ der ſoll gleichergeſtalt der Straffe verfallen / und des Handwercks gäntzlichen verluſtigt und entſetzt ſeyn.

Zum ſiebenden begebe ſich auch / daß etwa ein Fachbaum geſuncken wäre / der ſol ohne beyſeyn/ Erkäntniß und Zuthun des Ampts / darunter die Mühle gelegen / und der geſchwornen Müller

bey vermeidung ernſter Straffe nicht wiederum erhöhet / noch einiger geſtalt verändert Werden.

Zum achten / würde jemands die Bretter aus dem Gerinne über dem Fachbaum vorgehen laſſen / und damit denſelbigen erhöhen / der ſoll zum erſten / da er deſſen durch die geſchwornen oder ſonſten überfunden / der Obrigkeit / darunter die Mühle gelegen / N. Gülden unnachläſſiger Pöen und Straffe verfallen ſeyn / da er aber zum andern mal auff ſolcher That und falſch ergriffen / ſol er als dann 6. Gülden unnachläſſig erlegen / und auff dem Handwercke weiter nicht gelitten werden.

Zum neundten / welcher Müller das Wehr höher halten würde / dann der Mahlpfal außweiſet / und nachdem es neu belegt / mit Sande beführet / und einmahl das Waſſer darüber gangen iſt / derſelbe ſol um ſo viel Zoll es höher / von dem geſchwornen in Beſichtigung befunden / ernſter Straffe verfallen ſeyn / deßgleichen ſol es auch mit den erhöheten Schutz-Bretern gehalten werden.

Zum Zehenden ſol auch einem jeden Müller unverhinderlich nachgelaſſen ſeyn / und frey ſtehen / wann er einigen Mangel ſpüret / ſeines nechſten Nachbars Mühlen über und unter ihme / ungeach-

geachtet wem die Gerichte zuſtehen/ zu beſichtigen/ und wo er einigen Mangel findet/ ſol er bey ſeinen Eydespflichten alsbalde dem Geſchwornen davon Bericht thun/ darauf ſie dann vermittelſt ihrer darauff geleiſteten Eyde ſolchen Gebrechen beſichtigen ſollen/ und da ſie in einem oder mehr Artickeln verbrochen/ und deſſen alſo überfunden/ ſollen ſie durch die Obrigkeit zur Straffe angehalten/ und darneben durch dieſelbige Verbrecher den Geſchwornen jederzeit ihre Gebühr unabbrüchig vor voll entrichtet werden.

Zum eilfften ſoll kein Müller in kleinen und mittelmäſſigen Waſſern vor dem Gerinne/ ſo auff die Rade und durchs wüſte Gerinne gehen/ mehr dann zwey Schutzbreter/ bey willkührlicher Straffe der Obrigkeit oder des Ampts/ vorzuſetzen haben/ würden aber die Waſſer ſehr groß ſeyn/ daß ſie ohne Auffſetzung des dritten Schutzbrets nicht mahlen könten/ ſol ihn in derſelben Noht/ damit das Mahlwerck nicht gehindert/ ſolches auffzuſetzen frey ſtehen.

Zum zwölfften/ wann ſich auch groſſe Waſſerfluten begeben/ es ſey im Winter oder Sommer/ ſol ein jeder Müller die wüſten Gerinne oder Schleuſen/ ſo wol die Fiſchereyen gäntzlichen

auffziehen / und bey Vermeidung der Straffe/ kein Schutzbret darinnen vorſtehen laſſen.

Zum dreyzehenden / welcher Müller nicht zu mahlen hat/ der ſol zu jederzeit vier Schutzbreter offen ſtehen haben / und wo nicht wüſte Gerinne ſeyn/ ſollen die Schleuſen auffgezogen / und vier Schutzbreter gezogen werden / und ſo er darwider befunden / es geſchehe zu Tage oder Nacht/ und deſſen von ſeinem nechſten Nachbarn / über oder unter ihme mit zweyen Mannen überzeuget werden kan / der ſol der Obrigkeit oder Ampt/ darunter er geſeſſen/ gebührliche Straffe geben/ und dem Müller/ der ihn ſolches überweiſet / N. Gülden zu geben ſchuldig ſeyn / damit alſo keiner dem andern zu Verdrieß das Waſſer muthwillig auffhalte.

Zum vierzehenden / die Läuffte in einer Mühlen ſollen weiter nicht dann zwey Zoll weit vom Steine gehalten / und unten und oben eine weite/ und nicht ungleich ſeyn.

Zum funffzehenden / weil auch die Fiſcher in die Ströme pflegen Fach zu ſchlagen / und von alters herbracht/ die auf den Tag Johannis Baptiſtæ hinwieder außzuheben / ſo ſollen demnach die Müller alle ſämptlich/ und ein jeder inſonderheit ſchuldig und verpflichtet ſeyn / darauff gute

Ach-

Achtung zu geben / und welcher Fiſcher auf beſtimpten Tag Johannis Baptiſtæ ſolche Fache nicht auffhebet / der ſol dem Ampt/ darunter er geſeſſen/ der Straffe verfallen ſeyn.

Zum ſechszehenden / würden ſich auch mehr Fälle/ ſo in dieſer Ordnung nicht begriffen/ ſo das Außtreten u. Steigerung des Waſſers/mit Flachs röſten / Pfäle ſtoſſen/ oder andern Urſachen zu tragen/ die ſollen durch die Geſchwornen beſichtiget/ bewogen/ und der Obrigkeit jedes Orts gemeldet und abgeſchaffet werden / wie dann auch ohne das auf die vorhergehende Artickel die Geſchwornen ſonderliche fleiſſige Achtung geben/und alle Mühlen des Jahrs zweymal / als zu Herbſt-Zeit einmahl / und zu Sommers-Zeit das andermahl/ wann die Waſſer klein ſeyn/ beſichtigen/und wo Gebrechen befunden/ dieſelben der Obrigkeit/ darunter ſie ſeyn / anzeigen / und mit ihrer Hülffe abſchaffen ſollen.

Vor ihre Mühe und Verſäumnüß ſo ſie auffwenden müſſen / ſol ihnen ein,eder / der ſie über Gebrechen führet / beyden einen Tag N. Groſchen und die Außlöſung geben / deſſen ſich der Kläger an Beklagten / wann er unrecht befunden/ wieder zu erholen hat.

Würden auch die Geſchwornen vor ſich / un-

geachtet daß kein Kläger vorhanden / in ihrem Reſier die Müller ſchädlich befinden / die ſollen von den Verbrechern obgemeldte Gebühr zu fordern/ und durch Hülffe derſelben Obrigkeit einzubringen macht haben.

Und damit ſie der Gebrechen / ſo andern Leuten ſchädlich ſeyn / deſto mehr innen werden mögen/ ſollen ſie im Sommer / wann die Waſſer am kleineſten/ an allen Mühlen die Grundſchleuſſen/ wůſten Gerinne/ und alles anders gäntzlichen außziehen/ das Waſſer ablauffen / und die übermaß ſchützen laſſen / alsdann die Grundbaume und Herde beſichtigen / ob ſie recht und ohne Auffſatz gehalten werden.

Würden ſich auch Gebrechen bey den Geſchwornen ſelbſt befinden / ſo ſollen dieſelben nicht zur Beſichtigung noch Erkäntnůß der Sachen gezogen / ſondern die andern / ſo es nicht betrifft/ darzu erfordert werden.

Vom Verhalten der Geſellen.

NAchdem bißhero den Mühlmeiſtern von den mutwilligen und umlauffenden Mühlknechten / die keinem Meiſter umb einen gebührlichen und ziehmlichen Lohn dienen wollen/

viel Verdruß / Beſchwerung und Unkoſtung zugezogen worden / ſo ſol hinführo kein Wander-Geſell ungegrüſſet und zur Herberge einkehren/ und da ihme gleich der Mühl-Meiſter Herberge vergönnet/ des Orts über eine Nacht nicht verharren/ es gebe ihme dann der Meiſter Arbeit.

Ein jeder Geſell/ ſo ſich um Dienſt bewirbet/ ſol ſchuldig ſeyn von ſeinem Meiſter / welchem er am neulichſten gedienet / glaubwürdigen Schein/ daß er mit Gelimpff/ gutem wiſſen und willen von demſelbigen abgeſchieden/ vorzulegen/ dargegen aber ſollen die Meiſter/ wann ſie keine erhebliche Urſachen haben / den ehrlichen und getreuen Geſellen ſolchen Schein ohne entgelten mitzutheilen verpflichtet ſeyn. Würde aber ein Geſell / welcher ſich zu einem Meiſter auff eine gewiſſe Zeit verſprochen / ohne erhebliche Urſachen aus dem Dienſte gehen/ der ſol in einem halben Jahr keinem andern dienen / ſondern dienſtloß bleiben. Würde er aber von einem andern Meiſter/ jetzo gedachten Puncten zuwider / in Arbeit und in ſeinen Dienſt aufgenommen werden/ derſelbe Meiſter ſoll geſtrafft werden.

Es ſol kein Geſell ohne des Meiſters Vorbewuſt und Erlaubnüß über Nacht aus der Mühlen bleiben. Würde auch ein einiger Geſelle um

Geſchencks oder ſeines eigen Nutzes willen den Leuten ungemetzt mahlen / oder in andere Wege untreulich handeln / und ſolches über ihn außgeführet werden / der oder dieſelben ſollen nicht allein untüchtig ſeyn / in noch auſſerhalb des Landes auff dem Handwercke nicht gelitten / und von den wanderenden Geſellen / wo ſie die antreffen / auffgetrieben / ſondern auch nach Gelegenheit und Verordnung der Rechte geſtrafft werden.

Es ſoll auch ein jeder Geſell ſich an ſeinem ordentlichen Lohn genügen laſſen / und da es ihm gleich angeboten / von niemands kein Geliebniß oder Geſchenck nehmen / und einen allererſt ankommenden Mahl-Gaſt dem andern / der zuvor allbereit in der Mühle geweſen / vorziehen / vielweniger die Leute vor ſich mit ſonderlichem Trinck-Gelde und dergleichen beſchweren / und ſie alſo dem Mühlmeiſter abwendig machen / und Urſach geben / daß ſich die Mühlgäſte des mahlens anderswo erholen / welcher aber hierinnen in einem oder dem andern brüchig befunden / der ſol ſo offt es geſchicht / der Obrigkeit des Orts in ihre willkührliche Gefängnüß oder Geld-Straffe gefallen ſeyn.

Würde ſich auch begeben / daß Meiſter und Geſellen einander mit injurien, Schmehe-oder

Schelt-

Schelt-Wort an Ehren verletzten / ſo ſol ſolches von dem Beleidigten alsbald bey der Obrigkeit des Orts / da ſolches geſchehen geklagt / und ſonſt anderswo nicht juſtificiret werden.

Vom Säeg- und Schneid-Mühlen.

BEy den Säeg-Mühlen ſol der Müller einen guten Fleiß anwenden / daß die Blöcher gleich auffgelegt / und die Breter nicht an einem Ort dick / am andern dinn / oder ſonſt ungleich geſchnitten oder verderbet werden.

Würde er aber dieſelbe verderben / ſol er ſie zu bezahlen / oder einen gleichen Bloch zu verſchaffen ſchuldig ſeyn.

Wann auch die Breter geſchnitten / ſollen ſie dieſelben wiederum legen wie der Schrot oder Bloch anfangs geweſen / damit man ſehen könne / ob nicht die Mittlere oder andere Dehlen davon hinweg genommen / auch ſollen an der Säegen alle Zähn vollkommen / und deren nicht zu wenig ſeyn. Es ſol auch der Boden in den Sagmühlen wol verwahret ſeyn / daß keine Sagſpäne ins Waſſer

Waſſer fallen / ſintemahl die Fiſch-Waſſer dadurch verödet und verwüſtet werden.

Von den Meelmärckten.

WEiln auch an etlichen Orten vorhin Meelmärckte in Ubung geweſen / an andern aber in Neuligkeit erſt angerichtet worden / ſollen / damit dem armen Mann umb ſein Geld recht geſchehe / von den Beampten / Bürgermeiſter und Raht jeder Orten beſondere Meel-Beſchauer und Schätzer verordnet / und darüber zu Pflichten genommen werden.

Vom Maltzmahlen.

ES ſollens die Müller mit dem Maltzmahlen alſo halten / daß / wann des morgens frühe ein Maltz in die Mühl gebracht wird / es alsbald auffgeſchüttet / und auff den Abend ſelbiges Tags zeitlich abgemahlen werde / damit der Herrſchafft am Ungelt nichts abgehe / auch das Land / vornehmlich die Städte an Bier nicht Mangel leiden. Doch ſol die Mühlen den Abend zuvorn

zuvorn beſtellet / und von einem Maltz / Weiß- oder Braunbier den Müllern / wo ſie Geld zunehmen pflegen / mehr nicht / dann es vor dieſem an einem jeden Ort iſt gebräuchlich geweſen / entrichtet werden.

Es ſol auch der Müller gute Achtung geben / nachdem das Maltz gewachſen iſt / ſintemahl wañ es lang gewachſen / es etwas kleiner / wo es aber wenig gewachſen / es etwas gröber gemacht werden muß. Derowegen auch die Brauer macht haben ſollen / die Stein ſelbſten zu richten / damit dieſelbe von dem Müller nicht etwa zu hoch, oder zu niedrig gerichtet werden.

Gleicher Geſtalt ſollen auch diejenigen / ſo bey dem Maltzmahlen ſind / darauff ſehen / daß der Müller davon nichts abzwacke oder in den Meel-Kaſten lauffen laſſe / denn offtmahls zugeſchehen pflegt / daß wann der Brauer meinet / er wolle das Maltz in Sack bekom̃en / ſo hat es der Müller im Meel-Kaſten / und weiß man offtermahls nicht woher es komme / wann das Bier ſo ſchwach iſt / ſintemahl die Leute gemeiniglich nach dem Maltz zurechnen pflegen.

Vor

Von der Form des Müllers Eydes.

WAs dieſen Puncten betrifft / laß ich es bey denen hiebevorn ergangenen und publicirten Mühlordnungen dißmahls allerdings bewenden. Welche Form des angeregten Eyds gemeiniglich / alſo lautet:

Ihr ſolt geloben und ſchweren dem Durchläuchtigen / Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn N. N. Hertzogen zu N. N. unſerm gnädigen Fürſten und Herrn / daß ihr dieſe Mühlen-Ordnung / und alles dasjenige / ſo in unterſchiedlichen Puncten verfaſſet / und euch vorgeleſen / getreulich und fleiſſig wollet halten / auch eure Knecht und Geſinde mit allem Ernſt dahin weiſen und vermahnen / den Armen als den Reichen dasjenige Geträyd / ſo euch zu mahlen jederzeit überantwortet wird / der Prob gemeß / gerecht / unverfälſcht / und was jederzeit das Geträyd giebt / ohne Abzug wiederum zu liefern / und zu zuſtellen / nichts durch euch oder euer Geſindlein verhalten / noch heimlich abtragen laſſen / alles getreulich und ohne gefährde / als euch GOtt helffe und ſein heiliges Wort.

Was

Was nun bißhero von der Mühlen-Ordnung im Lande geredet / ſolches kan gleicher Geſtalt mutatis mudantis von Städten verſtanden werden / damit aber über ſolcher Mühlen-Ordnung nach deren publication deſto ſteiffer und feſter gehalten / denen auch in allem nachgelebet werde / ſo ſollen alle und jede Müller und Mühl-Knechte jährlichen auff einem beſtimbten Tag vor die Beampten / Bürgermeiſter und Raht / ſampt und ſonderlich nach jedes Orts Gelegenheit und Herkommen / erfordert / dieſe Ordnung ihnen vorgeleſen / und mit handgebenden Treuen / berührter ihrer Obrigkeit an Eydes ſtatt angeloben und zuſagen / nemlich / daß ſie dieſer Ordnung in allen ihren Puncten / keinen außgeſchloſſen / in alleweg gemeß leben / und hierinnen weder durch ſich oder jemands anders / einige geſährde oder arge Liſt gebrauchen wollen. Da auch einer oder mehr Müller wider dieſe Ordnung handeln würden / ſol die Straffe unnachläſſig genommen / auch wohl darzu mit der Gefängnüß geſtrafft werden.

Und da auch einer oder der ander dieſe Straff gering achten / und mit dergleichen Verbrechungen wirder kommen / und ſich darauff verlaſſen wol

wolten/ durch obgeſetzte und andere ihre Vortheil und Ränck ſolcher Straffe leichtlich wieder einzukommen/ ſollen ſie/ ſo offt ſie in ſolchen Ubertretungen wiederum ergriffen/ und alſo vorſetzlichen Betrug/ und verbotenen Vortheil gebrauchen/die Straffe gedoppelt/ oder ſonſten nach Gelegenheit der Verbrechung erhöhet / auch ihme wohl das Mühlwerck gantz und gar verboten / oder aber ſonſten nach Geſtalt der Verbrechung des Landes verwieſen werden

Marckt-Ordnung.

DEmnach die tägliche erfahrung bezeuget/ es auch männiglichen mit groſſem Schaden innen worden/ daß alles auffs Höchſte geſtiegen / und in den Städten die Theurung in allen Dingen ſo weit eingeriſſen / daß jederman mit käuffen und verkäuffen Auffſatz zu machen/ Schinderey und Wucherey zu treiben ſich anmaſſet/ und wofern ſolchem länger nachgeſehen werden ſolte/ ſich keiner Wolfeiligkeit/ Linderung oder Fallens zu getröſten.

Derwegen eine jede Obrigkeit auff Mittel und Wege bedacht ſeyn ſol / wie ſolchen ſchädlichen Theu-

Theurungen und eingeriſſenen Beſchwerungen vorzukommen/ und länger nicht nachſehen / ſondern durch nützliche Statuta ſonderlich durch eine beqveme Marckt-Ordnung ſo viel menſchlich und müglich abſchaffen und abwenden.

Jahr-und Wochenmärckte.

ES ſol eine jede Stadt / Marck und Flecken/ ſo von ihrer Obrigkeit darzu privilegirt, ihre gewöhnliche Frey-Jahr-und Wochenmärckte haben/ die Jahrmärckte zwar zu gewiſſen Zeiten/ des Jahrs ein-zwey-drey-oder viermahl/ welche zu zwey/ drey/acht oder mehr Tagen können gehalten werden / nach jedes Orts Gelegenheit. Auff ſolchen freyen Jahr-Märckten ſol einem jeden / den Frembden ſo wol als den Einwohnern / doch alles mit ſeiner Maß/ nach jedes Orts Gelegenheit / nach Anleitung des Jahrmarckts / ſo lange biß er wiederum außgeläutet wird / und nicht länger zuverkäuffen und kauffen frey ſeyn / auch in ſelbiger Zeit und währenden offenen freyen Jahrmarckt keine Schuld / oder andere Bürgerliche Sachen arreſtiret und auffgehalten werden/ es hätten ſich denn ſolche in ſelbigem Marckt begeben/aber in dem darzu beſtimp-

ten Zahl-Tag oder Wochen/ ſol einem jeden ſeine Anſprüche/ gegen deme er ſie zu haben vermeinet/ zu thun vergönnet ſeyn.

Die Wochenmärckte ſollen auf ein oder zwey Tage/ als N. und N. wann aber auf dieſelbigen Zeiten ein Feſt/ ein Tag zuvor gehalten / und am ſelbigen Tage das Marckfähnlein zu früher Tage-Zeit/ ſechs/ acht/ oder zehen Stunde außgeſtecket werden/ und in ſolcher Zeit/ einen jeden (auſſerhalb den Höken und Vorkäuffern) zu kauffen und verkauffen frey ſtehen / aber zu Abwendung allerley Vorkauffs und Steigerung / des Abends zuvor/ ſo wol Morgens/ für außgeſtecktem Marckfähnlein verboten/ hinwiederum nach abgenommener Fahnen einen jeden vergönnet ſeyn.

Hierauff ſol der Rath einen tüchtigen Marckmeiſter/ der auf nachfolgende Puncten fleißige Auffſicht habe/ beſtellen/ und ſonderlich hierzu beeydigen/ wie in vorhergehenden 46. und 47. Capitel/ von ſeinem Ampt und Eyd berichtet.

Und ſol hier beneben verkündiget und angeordnet werden/ daß alles dasjenige / ſo in die Stadt geführet/ getrieben und getragen wird/ an keinem andern Ende noch Stelle / denn auf den darzu verordenten Marckt gebracht/ an dem Tage/ wenn das

das Marckfähnlein auffgeſteck et wird / biß ſo lange daſſelbe wieder abgenommen / feyl gehabt und verkaufft / wie auch was in der Wochen eingebracht/imgleichen alles auf den freyen Marckt/ männiglich zu käuffen vorgeſtellt/ und nirgend anders feyl gehabt werden ſol.

Zu dem iſt auch ſonderlich zuverbieten/ daß ſich niemands der Einwohner/er ſey wer er wolle/unterſtehe/ diejenigen/ ſo Fiſche / Vogel/ Butter/ Käſe und anders zu Marckte bringen / für den Thoren / oder in den Gaſſen auffzuhalten / ſondern auf öffentlichen Marckt tragen / und feil haben laſſen / wie dann auch die hinein tragenden und fahrenden / in Thoren von den Wächtern/ oder denen / ſo zum Schlägen auffziehen verordnet/ dafür warnen / daß ſie allda keinen Stand halten / noch daſelbſt Marckt oder Kauff machen/ bey Verluſt beyderſeits der Feilhabenden/ und verkaufften und erkaufften Waaren / und gewiſſen Geldbuß/ darzu dann Perſonen zu verordnen/ die darauff Achtung haben / die Waaren ihnen nehmen/ in das Spital tragen / und ſolches der Obrigkeit anzeigen.

Imgleichen ſollen ſich auch Frembde und Außländer / bey dem hierzu ſonderlich verordenten Gleitsman und Richter angehen / und daß ihnen

auf öffentlichem Marckt feil zu haben / geſtattet werde/ anhalten/ welches ihnen dann zu vermeiden/ Steigerung / anders denn aus erheblichen Urſachen nicht abgeſchlagen werden/ die Einwohner aber und Benachbarten ſollen hiezu ohne ferner anhalten/ doch um ihr Gebühr / und mit ſeiner Maaß befreyet ſeyn.

Damit nun zwiſchen den Höken / Bauers und andern frembden Leuten/ welche etwas zu Marckte bringen/ ein Unterſcheid ſey/ ſo ſollen die Einheimiſchen Höken auf dem Marckte / zum Theil in den Laden / um gebührlichen Zinß / die andern gleicher Geſtalt daſelbſt/ an einem gewiſſen Ort/ davon ſie gleichfals etwas dem gemeinen Guht zum beſten geben/ feil haben / und denn die Bauren und ſonſten Frembde/ auch auf dem Marckt/ auf einen gewiſſen Ort / mit ihren Wahren bleiben / auff daß ſich männiglich darnach zu richten/ und alſo ein jeder ſie erkennen möge / welche Bauers-Leute Frembde oder Einheimiſche / und ſol dabey wie vorgemeldt / vorboten ſeyn / bey Verluſt der Wahren.

Vom Marckzinß.

DEn Marckzinß belangende/ ſollen die Einwohner und Geſeſſene/ dasjenige / das ihnen

nen ſelbſten des Orts erwächſt / auch ob ſie Milch und anders zuverkauffen hätten / doch daß ſie es ſelbſt nicht an ſich erkaufft/unbeſchweret zuverkäuffen befreyet ſeyn/ würde aber befunden / daß jemands unter einem Schein ſolches an ſich erkauffte / der ſol nach Gelegenheit der Sachen geſtrafft werden.

Sonſten ſoll eine jegliche Perſon / es ſey Mannes oder Weibesbilde/ die auff einem Marckt feil hat/ einen jeglichen Tag N. Pfennige Marcktgelt geben/ diejenigen aber / ſo in der Wochen auf den Marckt tragen und feil haben / ſollen einen jeglichen Tag N. Pfennige geben.

Begebe ſichs aber / daß ſelbige Perſonen / als Verkäuffer/ dasjenige/ſo ſie eingebracht/ nicht verkauffen/ und alſo zwey Tage/ oder die gantze Wochen feil haben müſten / ſollen ſie N. Pfennige/ und nicht mehr zu geben ſchuldig ſeyn.

Die einheimiſche Höken/ die ſich des Marckts wöchentlich gebrauchen / ſollen wöchentlich N. Groſchen Marckt-Geld geben/ dasjenige / ſo auff Pferden zu Marckt gebracht wird/ davon ſol der Verkäuffer / auf welchen Tag er ſolches bringet/ N. Groſchen zu geben ſchuldig ſeyn. Was aber auff einem Karren zu Marckte geführet wird/ davon ſol der Verkäuffer N. N. Marckgeld geben

Würde jemand einen gantzen beladenen Wagen zu Marckte bringen / der ſol von ſolcher Ladung N. N. Groſchen zu geben ſchuldig ſeyn/ was aber nicht gantze Ladung / ſondern für halb zu achten/ davon ſol zum Marckgeld N. N. Groſchen gegeben werden. Von einem jeglichen Brotwagen ſol N. Brodt / nicht nach den kleineſten/ ſondern ungefährlich/ als wie es gemeine auf dem Wagen feil iſt/ ins Spital gegeben werden/ was von Geträydig in die Stadt zuverkauffen geführet wird/ wo daſſelbe eine gantze Ladung iſt/ ſo ſol der Verkauffer N. N. Marckt-Geld geben / und von halber Ladung N. N. Dagegen ſollen die Wächter die Nacht ſolche Wagen verwachen/und in guter acht haben/ und die Maaß/ damit ſie ſolch Geträydig abmeſſen / umbſonſt darzu gehalten werdeu.

Von einer jeglichen Tonnen Fiſches oder Hering / ſo dieſelbe verkaufft oder auffgeſchlagen wird/ davon ſol N. N. Groſchen gegeben werden/ und von einer halben Tonnen N. N.

Würde aber jemands von dem Marckmeiſter umb den Marckzinß angeſprochen / und derſelbe hätte zur ſelben Zeit ſo viel nicht gemarckt / ſo mag er/ wo es an eſſender Wahr / den Marckzinß mit dem/ ſo er zu Marckt gebracht / in dem Wehrt/ ſo

es geſetzt/ vergnügen/ welchs von ihm ſol angenommen werden.

Zu ſolchem Marckzinß und alle demjenigen/ ſo der Marckmeiſter einzunehmen hat/ ſol er eine verſchloſſene Büchſen haben/ zu welcher die Cåmmerer auch einen Schlüſſel haben ſollen/ und alles so ſich von einem jeglichen/ es ſey viel oder wenig zu geben gebühret/ treulich und fleißig fordern/ ſelbiges alle Sonnabende nach Marckzeit den Cåmmerern zuſtellen/ die es zehlen/ und zu jederzeit/ wie viel das geweſen/ vorzurechnen/ davon dem Marckmeiſter ſein gebührlich Wochen-Lohn/ und die Ubermaß/ zu Enthaltung der Haußarmen und Spitålern zu gute gehen ſol. Was aber an Butter/ Eyer/ Kåſe/ Milch oder eſſender Waare gefiele/ das ſol zu allerzeit durch den Marckmeiſter/ dem Spitalmeiſter den Armen zu gute zugeſtellet werden.

Beſichtigung und Schatzung der Waaren.

ZU Vermeidung des Betrugs und Abſchaffung falſcher Waaren/ ſollen dieſelben/ ehe dann ſie in gemeinen Kauff kommen/ von dem verordneten Marckmeiſter oder andern hier-

zu beeydigten/ beſichtiget werden / die dann auff ihren gethanen Eyd/ ohne Anſehen der Perſonen/ ob ſolch Guht geſund/ und tůchtige Kauffmanns Wahre ſey oder nicht / ſich erkunden / und da ſie befinden wůrden/ daß es tadelhafftig/ daſſelbe dem Bůrgermeiſter anzeigen / welcher daſſelbige zuverkåuffen nicht geſtatten/ beſondern damit/ wie mit bȯſer falſcher Wahr gebahren ſol.

Damit auch alle Wahren in billichem Kauff gegeben/ und niemand mit unziemlichen Auffſatz beſchweret werde / ſol ein Rath an die Benachbarte zu mehrern mahlen umb Bericht / wie daſelbſt der Kauff an allen Wahren ſey / ſchreiben/ auf gleichem Werth die Wahren ſchåtzen und ȯffentlich anſchlagen laſſen.

Gleichheit in Maaß / Ellen und Gewicht.

DIeweil auch zu Erhaltung guter Ordnung und Richtigkeit / in allen Gewerben und Handlungen eines gleichen Maß / Gewichts und Ellen zum hȯchſten vonnȯthen iſt/ ſo ſol jede Obrigkeit in ihren Landen und Gebieten / die Ungleichheit und Unterſcheid der Maaß/ Ellen und Gewichts / gåntzlich abthun und verbie-

bieten/ und in Städten / Flecken und Dörffern einerley Maaß / Gewicht und Ellen im Kauffen und verkauffen/ meſſen und außwegen/ auf rechte Prob und Eichung gebrauchen.

Auch zu mehrer Richtigkeit in einer jeden Stadt und Flecken ꝛc. mit deſſelben Orts Zeichen bezeichnet / auf dem Rath-und Wag-Hauß/ oder ſonſten an gewiſſer Stell haben / damit ein jeder ſelbiges bekommen/ was er gekaufft / ob er mit dem Gewicht / Ellen oder Maß vervortheilet worden/ nachwegen oder meſſen/ und ſonſten ſelbiges gebrauchen könne. Welcher nun ſolches gebraucht / und nicht wieder an ſeinen Ort ſchaffet/ ſol N. N. Straffe geben / und gleichwol zu wiederſtatten ſchuldig ſeyn.

Mit ſolcher Maaß/ Ellen und Gewicht/ ſollen auch aller anderer Kramer / Fleiſcher/ Becker/ Höken ꝛc. Ellen und Gewicht überein treffen/ durch etliche ſonderliche darzu Verordnete und Geſchworne vergleichet / mit des Raths Zeichen bezeichnet/ auch des Jahrs drey / vier oder mehrmahlen beſichtiget/auffgewogen/und bey welchen Betrug vermercket/ ſelbige nach Verbrechen mit ernſter Straffe an Leib und Gut beleget werden/ darin dann der Marckmeiſter / beneben den hierzu ſonderlich beeydigten nicht nachläßig ſeyn/ ſon-

dern tägliche fleiſſige Auffſicht haben/ und wo Unrecht befunden wird / ſelbiges der Obrigkeit anzeigen ſol. Und weil offtermahls befunden wird/ daß mit der Wagen groſſer Betrug begangen wird / als ſol der Marckmeiſter achtung darauff geben/ und diejenigen / ſo ſich ſolcher Betriegerey befleiſſigen/ zur Straffe bringen.

Von Küchen-Speiſe.

ES ſol ein jeglicher / der ſich des Marckts mit verkauffen gebrauchet / ſonderlich diejenigen/ ſo Milch / Mehl / Gerſtengrütze/ Reiß und andere Küchen-Speiſe feyl haben/ ſeine Waare nicht anders denn nach Groſchen/ Creutzer und kleine Pfennige bieten und verkauffen/ welche Waare aber ein mehrers werth / die mag nach ihrem Werth höher geboten und verkaufft werden/ und alles das ienige / ſo um einen Groſchen oder Pfennig zu verkauffen geboten wird/ ſol der Käuffer nicht anders dann mit gemeldter Müntze bezahlen / welcher es aber nicht thun wird/ es ſey Käuffer oder Verkäuffer/ der ſol von einem Rathe geſtrafft werden.

Derhalben alle zwyfache Maß hinweg gethan/ und keine höher deñ zu Creutzer/Dreyer und Pfennin-

ningen/ alſo zwey für eins gegeben / oder ja beneben den groſſen auch / die kleinen Maaß gebraucht werden ſollen / aus Urſachen/ daß der Arme auch zu kauffen bekommen könne.

Steigerung der Waaren.

WIewohl nun auſſerhalb Landes Noth/und Verordnung der Obrigkeit / einem jeden frey ſtehet/ ſeine Waar ſeines gefallen zu verkauffen / ſo unterſtehen ſich doch etliche ſonderliche Steigerung der Waaren und Vorkauffe anzurichten. Derhalben ſoll eine jede Obrigkeit ſolche gefährliche Steiger und Vorkäuffer in ihrem Lande und Städten nicht leiden / noch ihnen ſolchen Vorkauff geſtatten. Damit es aber den jenigen/ ſo ihre Wucherey mit dem ſchädlichen Vorkauff haben/ gewehret/ kan ſolches auf nachfolgende Mittel abgewendet werden: Wer ſeine Waare höher/ denn der gemeine Kauff iſt/ ſteigert/ ſol deren verluſtig ſeyn. Und wo einer dem andern auf freyem Marckt in einen Kauff fallen / und mehr als der erſte Käuffer / weil er noch im Kauffe ſtehet/ dem Verkäuffer dafür bieten würde / ſoll N. Gülden Straffe geben.

Höken.

Höken.

NAchdem auch inſonderheit durch die miß-bräuchliche Hökerey groſſe Steigerung ein-reiſſen/gleichwohl aber dieſelbige nicht gäntz-lich eingeſtellet werden kan/ daß man ſich auf den Nothfall/ was man bedürfftig erholen mag/ſinte-mahl nicht alle auf die Marcktage zu ihrer Noth-durfft einzukauffen mit Geld gefaſt/oder ja ſonſten darzu verhindert/ dahero bey den Höken und Vor-kauffern/ ſolches zu kauffen nothwendig gedrun-gen/ auch mannichsmahl allzuhoch übernommen werden/ derwegen denn auch hierinn Mittel und Wege der unziemlichen Steigerung vorzukom-men. Als ſoll keinem/ der nicht ſein Bürger-recht und ſeine Häußliche Nahrung hat/ ohne vor-wiſſen und Bewilligung der Obrigkeit/ welche ſich jederzeit erkundigen ſoll/ ob er ſich auf die Waaren und Händel verſtehe und gute Waare führe/ auch nicht anders/ denn eine gewiſſe Weiſe und Maaß/ Hökerey zu treiben vergönnet ſeyn/dagegen die an-dern/ ſo kein Bürgerrecht erlanget/ vielweniger derſelben Witwen und Kinder (welche bey ihrem Leben nicht Bürger worden/ noch Bürgerliche Pflicht thun wollen) gäntzlich abgeſchaffet/ und ihnen bey Verluſt der Waaren/ ſo ſie betreten ver-boten ſeyn ſoll.

Al-

Alldieweil dahero gemein worden / daß unter unvermögenden Töchtern / keine mehr ſich zum Dienſt begeben will/ſondern Kökerey treiben/alles auf den Dörffern auffkauffen / und den Bauren zum Auffſatz Anleitung geben/ damit auch andere ungebührliche Steigerung verbleibe / ſolle ſolche Höken/Frembdē oder Einwohnern/auf eine Meil-weges nechſt der Stadt/wie den auf den Märckten in der Stadt / bey außgeſteckten Mackt-Fahnen/ und wehrendem Sonnenſchein/ ihren Vorkauff zu treiben/ gäntzlich verboten / hergegen aber auffer-legt werden/die Waaren an andern/ ob ſchon weit-gelegenen Orthen/da ſie es aufs wohlfeilſte haben können/ einzukauffen. Da aber nach eingezoge-nen Marckfähnlein und verlauffenen Sonnen-ſchein/ noch Waaren zu kauffen übrig/ ſoll allererſt ſolchen Höken und Vorkäuffern in Vorkauff ein-zukauffen/auch von einem Marcktage zum andern/ höher nicht / denn auf ein Gülden N. zu ſteigern vergönnet/ und andere ihre Waaren/ ſo ſie auſſer-halb einkauffen/ nach ſteigen und fallen der Waa-ren/ durch den Schatzmeiſter / der ſich deß Ein-kauffens erkundigen ſoll / oder mit Zuziehung deß Bürgermeiſters/im Fall an Schatzung des Schatz-meiſters/ der Verkäuffer nicht könte zu frieden ſeyn/ gewürdiget/ und ſolches alles öffentlich angeſchla-gen werden.

Und

Und da jemands unter ausgeſtecktem Marckt-Fähnlein und wehrendem Sonnenſchein/ da der Vorkauff zu treiben verboten/ einige verlaß/ partheyiſche Practic und vortheiliſchen heimlichen Kauff mit den Vorkäuffern machen / oder zu ſeinem Vortheil die Waaren verſprechen/alſo beydes dem Vorkäuffer und Gemeine zu Nachtheil / unkäuffig machen würde/ der ſoll die Waaren zu bezahlen ſchuldig gleichwohl ſelbige verluſtig / auch ernſter Straff gewärtig ſeyn.

Es ſoll auch kein Bürger/ Bürgerinne / deren Kinder / Diener oder Einwohner / mit einem Frembden / der nicht Bürger were/ Marſchoppey treiben/ und ihme zum beſten/mit deſſen Geld/Geträydig oder Victualien / in der Stadt auf den Marckt kauffen.

Imgleichen ſoll auch/ ſo wol andern Bürgern als Höken/ alles häuffige zuſammenkauffen/ wie imgleichen außwendiges Außführen/ ſo lange/biß die Einwohner jedes Orts ſich zuvor/ ſo viel müglich/ nothdürfftiglich verſehen / gewehret und gehindert werden/ dagegen die Einwohner pflichtig und ſchuldig ſeyn/ nicht allein ſich und ihre Haußhaltung zur Nothdurfft/ ſondern auch ſo weit zuverſorgen/ daß eines jedern angehörige Zinßpächt und Dienſtleute anf den Nothfall bey ihm Zu-

flucht

flucht haben/ und um billigmäßigen Kauff etwas erlangen mögen.

Nechſt dem ſoll auch der Rath und die Gilden mit Fleiß dahin trachten und dencken/ daß ſie nicht allein einen guten Vorrath allezeit von Korn und Mehl haben/ auf daß ſie in einfallender Theurung oder Kriegszeiten (welches GOtt jederzeit gnädiglich verhüten und abwenden wolle) die Unvermögenden darmit entſetzen können/ und allemahl den Scheffel etwas wolfeyler/ als Landeskauff iſt/ geben/ ſondern ſie ſollen auch einen jeden vermögſamen Bürger dahin vermahnen und halten/ daß er zum wenigſten N. Scheffel Korn und N. Scheffel Mehl im Vorrath habe. Item es ſol auch den jenigen/ ſo zu feilem Kauff eſſende Waaren/ deßgleichen Holtz/ Bretter/ Kohlen und andere Sachen in die Stadt bringen oder führen/ angezeiget werden/ daß ſie von denſelben nichts wiederum hinauß tragen noch führen/ ſondern verkauffen/ und die Ubertretter der Waaren verluſtig ſeyn/ und ſolche ihnen genommen werden/ wie dann auch die/ ſo Victualien oder Geträydig zu feilen Kauff an andere Ort durch zuführen gemeynet/ ſchuldig ſeyn/ mit demſelben in ihrem durchzug/ auf dem Marckt zum wenigſten etliche Stunden ſtill zu halten/ und feil zu haben.

Korn-

Kornkauff.

DJeweil das Korn das edelſte und fürnehmſte Geträydig / daß kein Menſch entbehren kan / und wann daſſelbe am Kauff ſteiget/ und fället/ das ander Geträydig auch darnach folget / und ſich alſo der Menſch und das Vieh nach demſelben richten / und die Nahrung und Unterhalt ſuchen muß / als iſt auf den Kornkauff ſonderliche Auffſicht zu haben.

Soll derowegen alles Geträydig theurer nicht/ als in benachbarten örtern der Kauff/ zuverkäuffen geſtattet/ und der Bürgerſchafft N. oder N. Stunden / wann der Marckt mit Geträydig beſetzt/ im Kauffen ein Vortheil geſchaffet/ nach demſelben die Meiſter des Beckerhandwercks/ letzlich aber die Blatz-oder Küchelbecker / und dieſe keines weges für der Bürgerſchafft zugelaſſen werden. Und weil zu geſchehen pflegt / daß Becker und Platzbecker/ ſo bald Geträydig niedergeſetzt/ ſich bey den Bauren heimlicher Weiſe angeben/ mit ihnen Parthiererey und Verlaß machen / damit ſie nicht loß ſchlagen / ſondern biß die beſtimpte Zeit der Bürgerſchafft fürüber/ innenhalten/ und mit ihren einen vortheilhafftigen Kauff ſchlieſſen wollen/ ſo ſollen die jenigen/ ſo hierinnen betroffen werden/

von den Auffſehern alsbald angezeiget/ und alſo zu gebührender ernſter Straffe/ daß ſich andere daran ſcheuen mögen/ gezogen werden. Wie dann auch ein Frembder am Wochenmarckt Geträydig und anders/ weil die Marckfahne ſtehet/ bey Verluſt deſſelben/ auffkauffen / ſondern nach Abnehmung der Fahnen Frembden nnd Vorkäuffern ſelbiges allererſt frey ſtehen zu kauffen/ aufzuſchütten/ ihres gefallens frembden benachbarten Städten/ die es zu ihrer Nahrung und Handwerck gebrauchen/ wiederum zuverkäuffen / auf daß Nachbarſchafft gehalten / und ein Ort dem andern die Hand reiche/ doch andern kein Vortheil / und der Stadt zu Schaden nachgeſehen werde.

Und weil/ wie am Tage/ offtmahls Geträydig/ als fürnemlich Weitzen und Gerſten zum Brantwein und Stärcke eingekaufft / und ſolches um Steigerungs willen des Geträydigs nicht zugedulden/ ſo ſol daſſelbe männiglichen durchaus verboten ſeyn/ und welcher darwider handelt / und ſolch Geträydig zu dieſen verbottenen Sachen/ auf öffentlichen Marckte / oder ſonſten einzukauffen ſich unterſtehen/ und es offenbahr würde/ ſol ihm das Geträydig nicht allein alsbald genommen/ ſondern auch noch darzu mit einer Geld- oder anderen Straffe beleget werden.

Von den ſchädlichen Vorkauffern des Korns.

WEil auch etliche Unchriſtliche/ vortheilhafftige Korn-Händeler ſeyn/ die das Geträydig zu beſchwerlicher groſſer Theurung/ hin und wider Vorkauffs weiſe/ bey hauffen auff- und zuſammen kauffen/ eins theils auch an etlichen Oertern/ zu beſſerer Forttreibung ihrer verbotenen/ böſen/ wucherlichen Händel/ gewiſſe Leute beſtellen/ wann dann ſolcher allgemeiner Landſchaden/ zu der Armen Verderben und Betrug gereichet/ und den Einheimiſchen ſo wenig als den Außländiſchen zugeſtatten iſt. Als ſoll die Obrigkeit bey höchſter Ungnade und ſchwerer Straffe ernſtlich verbieten / daß ein jeder in ſeinem Gebiet und Gerichten / dem gemeinen Nutz zum beſten / die unnachläßige Verſehung thue / damit gedachten Kornwürmen die angewende Unchriſtliche Monopolia weiter nicht geſtattet werde/ ſondern ihnen gäntzlich/ bevorab aber / das häuffige Zuſamenkauffen und außwendiges verführen/ ſo lange/ biß ſich die Unterthanen jedes Orts zuvor / ſo viel müglich/ mit nothdürfftigem Korn/ biß zum neuen verſorget/ gewehret und gehindert werden möge/ inmaſſen dann auch/ ſo wol der Fürſten Beampten

und

und Diener/ als auch andere Unterthanen / die ſeyn von Adel oder Unadel/ in Städten oder auf dem Lande/ſich dergleichen Vorkauffshändel ſelbſt enthalten ſollen/ dagegen aber ſchuldig und pflichtig ſeyn/ nicht alleine ſich und ihre Haußhaltung zur Nothdurfft/ ſondern auch daneben ſo weit zuverſorgen/ damit eines jeden angehörig Zinß-und Pachtleute/ auf den Nothfall bey ihnen Zuflucht haben/ und um billigmäßigen Kauff etwas erlangen mögen.

Und nach dem auch in den Städten ein groſſer Mißbrauch in auf-oder einkauffen/ deſſen ſo ihnen zugeführet/ befunden wird / ſo ſollen die Bürgermeiſter und Räthe daſelbſten die unnachläßige gewiſſe Anordnung thun/ daß das Geträydig/ ſo ihnen zu Kauff gebracht wird / nicht zur Ungebühr und den Armen zu Nachtheil/ von etlichen eintzeln Perſonen/ vor-oder in der Stadt alsbald auffgekaufft/ beſondern zuvor auf dem gemeinen Marckt geführet/ daß davon dem Dürfftigen gleich dem Reichen/ die Nothdurfft gegen billigmäßige Bezahlung gefolget werden möge.

So ſollen darneben die einheimiſchen Händeler bey Verluſt einer anſehnlichen Geldſtraffe/ nicht allein ſchuldig/ ſondern auch einem jeden inſonderheit auferlegt ſeyn / alle Wochenmärckte/ von ei-

nem jeglichen Geträndig / ſo er auffgeſchüttet / es ſey Korn / Wäitzen / Gerſten oder Habern Fuderweiß / und aufs wenigſte von einer jeden Sorte / ein Malder aufm Marckt zu Kauff zu bringen / und nicht wieder zu Hauß zu führen / ſo lange ſtehen laſſen / biß daß es verkaufft inmaſſen dann auch weder Bauren noch jemand anders / ihr Geträndig auf Theurung einzuſetzen / nachgelaſſen / ſondern das eingeſetzte Geträndig / zur Straffe in gemeinen Kaſten genommen / und von einem jeden Wirth / der ſolches geſtattet / ein Geldbuß unnachläßig eingebracht werden ſoll.

Wer ein Fuder Korns auf dem Marckte kaufft / der ſol einem andern Bürger / wann er das begehrte / um denſelben Kauff von ſolchem Fuder Korns / einem Scheffel oder weniger zu ſeinem Behuff davon folgen laſſen.

Zu welcher Zeit aber den Korn Händelern verſtattet und vergönnet / im Lande Geträndig einzukauffen / ſo ſol mit Ernſt verboten ſeyn / daß ſie weder durch ſich ſelbſt / noch jemandes anders vor der Zeit / als vor Bartholomei kein Geträndig beſprechen / vielweniger Geld darauf geben / und der darwider thut / und es erfahren wird / nicht allein ſeinem Vermögen nach / mit einer hohen Geld-Straffe belegt / ſondern auch des Geträndigs

gäntzli-

gäntzlichen verluſtig ſeyn/ und niemands hierinnen angeſehen noch verſchonet werden.

Vom Fiſchkauff.

DIe grünen Fiſche ſollen nicht nach der Hand/ ſondern nach Pfunden/ wie die Ordnung und Satzung jeder Stadt außweiſet/ auf dem Marckte und in der Fiſchhändeler Häuſer/ für den Thoren/ männiglichen/ wer es begehret/ verkaufft werden/ inmaſſen dann alle Fiſche groß und klein/ von den frembden und einheimiſchen Fiſchern alsbald/ ſo ſie damit ankommen/ ohn einigen Behelff oder Betrug auf einmahl und nicht eintzeln auf den Marckt gebracht/ und daſelbſt in den geſatzten Kauff und Wehrt/ männiglichen/ wer ſie begehren wird/ ſollen verkaufft werden/ und durchaus nicht mehr zugelaſſen/ die Fiſche hin und wider in die Häuſer zu tragen/ und wer darüber betretten wird/ ihnen die Fiſche genommen/ und in die Spital und Schulen gegeben werden.

Von geſaltzen und dürren Fiſchen.

WEr geſaltzene Fiſche auffſchläget und zu Marckte bringet/ der ſoll darmit den

Marckt drey Tage lang halten/ welche ihnen nach Gelegenheit der Jahr-Zeit ſollen geſchätzet werden/ auch innerhalb derſelben Tagen/ die Fiſche ſämptlichen nicht verkauffen / noch aus Tonnen in Faſſe legen/ bey verlierung der Fiſche/oder zum wenigſten bey Straffe N. Gülden/wie dann auch immittels der dreyen Tagen den Höken und Vorkäuffern/zu kauffen/ bey N. Gülden ſtraffe gäntzlichen verboten ſeyn ſoll/ ingleichen ſoll es auch mit den andern dürren Fiſchen/ wie die Namen haben mögen/ gehalten werden.

Es ſoll auch ein jeder Bürger / die Fiſche und anders anhero bringen/ ſie an gewönliche Stelle der Niederlage ablegen / die böſen faulen Fiſche und anders/ ſo nicht Kauffmanns Guth/ und auf nen Marckt gebracht / ſol ein jeder Bürger und Einwohner/ bey Vermeidung N. Gülden Straffe/ anzuzeigen ſchuldig ſeyn.

Die Krebs-Männer betreffent/ ſol es mit demſelben ebener geſtalt/wie mit den Fiſchen gehalten werden / daß ſie ihre Krebſe vollſtändig auf den Marckt zu feilem Kauff bringen / und drey Tage lang/wann ſie nicht alsbald von der Bürgerſchaft weg gekaufft/ feil zu haben ſchuldig/ und unterweges zu verkäuffen nicht zugelaſſen ſeyn / auch bey Verluſt der Krebs/und diejenigen/ ſo ſolchen Vorkauff

kauſt üben/ ſonſten gebührlichen geſtraffet werden ſollen.

Vom Holtz-Kauff.

DEmnach der Holtzkauff überaus in kurtzen Jahren geſtiegen/ groſſer Vortheil und Betrug (fürnehmlich von den Bauren/ welche Holtz zu Marckte führen pflegen/ in deme ſie die Wagen Leitern ſo enge in einander ſchrencken) darbey geſucht und gebraucht wird/ das männiglich ſich darüber zum höchſten beſchweret/ als ſol es dahin gerichtet ſeyn/ daß das Holtz nicht Wagenweiß/ ſondern nach gantzen und halben Klafftern verkauft/ und eine gewiſſe Maß zu einem rechten Klaffterholtz verfertigt/ darzu Leute ums Lohn/ als von einer Klaffter N. Pfennige/ ſo halb der Käuffer und halb der Verkäuffer entrichten/ das verkauffte Holtz für eines jedern Thür geſetzt/ und was am Maß daran mangelt/ am dem Kauffgeld abgerechnet werden ſoll.

Die Fuhrleute/ ſo den Händlern die Bretter zuführen/ ſollen die Bretter nicht auſſerhalb der Stadt in die Höffe führen/ ſondern zuvorn in die Stadt aufm Marckt bringen/ damit man bey ihnen den rechten Grund/ wo dieſelben herkommen/

und an welchem Ort ſie eingekaufft/ erforſchen und ſehen/ auch daß dadurch kein Vortheil begangen/ und nach Gelegenheit die gewöhnliche Schatzung vorgenommen werden könne/ gleichfals bey Verluſt der Bretter. Ebener maſſen/ ſol es auch mit den Pfoſten/ Latten und anderm Holtzwerck/ unverbrüchlich gehalten werden. Wie dann auch diß darbey zuerinnern/ wann einer oder der ander/ es ſeyn Händeler/ Bauren oder andere/ auf ihren übermäßigen geſetzten Kauff und Gebot/ſtandhafftig verharren würden/daß alsdann die Schatzung gebrauchet/und nach Befindung/ihnen unterſagt/ nach denſelben den Kauff zuverſtatten/und der ſich verweigern würde/in gebührende Straffe genommen werden ſoll. Wie hievon weitläufftiger in der Holtz-und Forſt-Ordnung am 10. Titul iſt gehandelt worden.

Von Zu-und Abfuhr der Victualien.

Es ſollen zu Beforderung des gemeinen Nutzes/ die freye Ab-und Zufuhr / zu und von/ in und aus den Städten/ wie auch dero Benachbarten/wann ſie ſich hinwider in gleichen Fällen/ der Gebühr bezeigen / keines weges geſperret/ ſon-

ſondern unverhindert und männiglichen zugelaſ-ſen werden/jedoch ſollen mit der Geträydig/Wein/Bier und andern Victualien, die böſen und theu-ren Jahre derogeſtalt in acht genommen werden/daß eines jeden Meyer/Köter/und ohne Mittel an-gehörige Leute/ nicht allein kein Noth leiden / ſon-dern auch alle Victualien umb ein billiges zu be-kommen/ und mit übermåßigem Kauffgelde/ oder in andere unziemliche Wege der Chriſtlichen Liebe zu wider/ nicht beſchweret werden/ auch die Land-Stände/ und in gemein alle Unterthanen ſchuldig ſeyn/ in Kauffen und Verkauffen / auch in andern Handeln und Wandeln/einer dem andern zur Un-gebühr nicht zuverfortheilen / noch ſich verbotener unziemlicher Contracten zugebrauchen/ ſondern hierunter die Chriſtliche Liebe / auch heilſame Ver-ordnung der Rechten und Reichs-Abſchieden / in vernünfftige acht zu nehmen / oder aber nach Be-findung ernſtes Einſehens gewärtig ſeyn.

Saltz-Kaſten.

DEr Wagmeiſter ſoll den Saltz-Kaſten / ſo von einem Rathe zu Erhaltung und zu gute einer gantzen Gemeine verordnet iſt / in gu-ter Verſorgung und Acht haben / und ſollen alle-

wege dem Wagmeiſter/ in beywesen eines Cämmerers/ N. Stücke überantwortet und gemeſſen werden.

Welches er ferner und weiter mit des Raths gezeichneter Maß/ hinwieder verkäuffen/und nach eines jeglichen begehren/wenig oder viel/geſtrichē oder gehäuffet/wie es von einem Rathe geſetzet/uñ anders nicht den Leuten zu kauffen geben/auch allezeit/ wann er N. Stücke verkaufft/ das Geld den Cämmerern überantworten und zuſtellen ſoll.

Weil auch etlichen Städten/ welche des Saltzkauffs halben ſonderlich privilegirt, von etlichen Dörffern mercklicher Abbruch geſchiehet/ derenthalben/ wann die Obrigkeit des Landes deßwegen erſuchen wird/ ſol durch ihren Befehlig gebührende Abſchaffung geſchehen/ damit ſolche Städte bey ihren Privilegien und erlangten Gerechtigkeiten gehandhabet werden.

Weil dann ſolche und dergleichen Verordnung und Satzung aus nothwendigen Urſachen männiglich zu gut und gedeylichen Auffnehmen/ſonderlich aber zu Abwendung der ſchädlichen langwierigen Theurung und Steigerung aller Waaren verfaſſet und publiciret werden. Als ſoll jedermänniglich treulich und ernſtlich vermahnet und erinnert ſeyn/ ſich denſelben in allen Puncten gemäß

mäß zuverhalten/ und darbey die Chriſtliche Liebe zubedecken/ damit eins bey dem andern bleiben/ und die menſchliche Societet und politiſche Converſation erhalten werde. Was ferner bey ſolchen Ordnungen in acht zu nehmen / ſolches iſt oben im Land Rath angedeutet/ da denn beneben der Kleider-Ordnung / ſonderlich auch dieſelbe Policey-Ordnung mutatis mutandis hieher referiret werden kan.

Wein-Ordnung.

DEmnach die tägliche Erfahrung giebt/ welcher geſtalt die Weinſchencken in Städten ſo gar überflüßig Geld auff die Wein ſchlagen / auch bißweilen ſchädliche undüchtige Wein kauffen/ dieſelbigen vermengen/ und andere Betrieglichkeiten mehr gebrauchen / welches beydes geſunden und krancken Leuten / zu mercklichen Schaden ihrer Geſundheit und Abbruch des Lebens gereichet. Denn allen vorzukommen / ſollen die Räthe in Städten nach vorhergangener wolbedachter Berathſchlagung / nützliche Mandata und Ordnung conſtituiren, und allen Gaſtgebern oder andern ſo Wein zu ſchencken befreyet ſeyn / guten Wein einzukauffen und außzuſchencken/ ernſtlich mandiren und gebieten.

Von Beſtellung der Wein-Herrn/ und was derſelben Ampt und Verrichtung ſey.

DAmit keine geſchmierte und undůchtige Wein eingelegt und geſchenckt/ auch Unterſcheid der Wein gehalten / welcher Reiniſch/ Frånckiſch/ Ungeriſch/ Bőhmiſch/ Frantzőſiſch/ Spaniſch- oder Landwein ſey/ und hierin die Leute nicht betrogen werden / ſollen an jedem Ort ſonderliche Wein-Herren verordnet und darzu beſtellet und beeydiget werden / daß ſie fleißig Achtung darauff geben/ damit die Wein bey ihrer natůrlichen Krafft bleiben.

Es ſoll aber kein Weinſchencke einig Faß auffthun oder außſchencken/ er habe es dann den Wein-Herren angezeiget / und ſelbige ihn zuvor verſucht gegeben/ und ſoll alsdann der Weinſchencke ſchuldig ſeyn/ denſelben verordneten Weinſchåtzern an Eydes ſtatt anzuzeigen / was und wie viel ihm ſolcher Wein biß in den Keller oder Schenckſtatt gekoſtet/ darauff die Verordneten/ einen gewiſſen Tax und Wardierung/ wie hoch ein Stůbichen/ Kannen oder Maß Weins/ außzuſchencken oder zuverkauffen/ ſetzen/ derogeſtalt / daß der Weinſchencke einen ziemlichen Gewinn daran haben móge.

Sie

Sie ſollen auch von ihm Pflicht nehmen/ daß er den Wein im ſelben Wehrt und nicht höher / auch nicht andere Maß / dann des Orts gebräuchlich/ unvermenget/ungefälſchet außſchencken/ und ſelbſt darauff ſehen wolle/ daß jedermänniglich um ſein Geld rechte Maaß gegeben werde/ alles bey Vermeidung und Verluſt des angezapfften Weins/ und hoher Straffe / nach Gelegenheit der Uberfahrung.

Würde aber ein Wein für undüchtig erkand/ ſol ſolcher Wein wieder weggeführet/ und zu verkauffen nicht geſtattet werden.

Es ſollen auch ſolche verordnete Weinherren/ in den Städten / Flecken/ wo die fürgenommen werden/ eine ſondere Pflicht thun / daß ſie ſolches Weinſchau-Ampt mit höchſtem Fleiß verwalten/ hierin niemands verſchonen / und fürſchieben ſollen noch wollen.

Von Verfälſchung der Weine.

WAnn düchtige und gute Wein eingelegt/ und nach nothdürfftiger Beſichtigung (welches ein Qvartal zwey oder dreymahl geſchehen ſoll) vermerckt und außfündig gemachet wird/ daß der Schencke oder Wirth ſolchem Wein

einer

einen gefährlichen Einſchlag gegeben hätte / oder ſonſt färben/ ſchmieren/ fälſchen / auch wol etwan mit der Waſſerſtangen ſchlagen thäte / wie etliche Schencken deſſen bezichtiget/ davon mannichem Menſchen an ſeinen inwendigen Gliedern und Geſundheit/ unverwindlicher Schaden entſtehet/ ſol ſolcher Wein durch die jenigen/ ſo darzu verordnet/ beſichtiget/ gekoſtet und probiret werden/ ſo er dermaſſen befunden / ſol er von ſtund an auf die Gaſſen geſchrottet / dem Faß der Boden außgeſtoſſen / und demſelbigen Wirth das Weinſchencken ein Jahrlang verboten/ und bey welchem zum andern oder drittenmahl ſolcher Betrug und Gefahr befunden/ ſolcher in derſelben Gemein nicht gelitten noch geduldet werden.

Von den Schrötern.

WElcher Wein oder frembde Bier gekauffet hat / der ſoll ſolches durch die vom Rathe verordnete Schröter / und niemands anders abſchrotten und einlegen laſſen / und zu Schröter Lohn von einem jeglichen Eymer Wein N. N. und von einem Faß frembd Bier/ ſo ein- oder außgeſchroten wird / N. N. gegeben werden/ darüber ſollen auch die Schröter weder Eſſen noch

noch Trincken / oder einigerley Gewinſt fordern oder heiſchen.

Von der Viſirer Ampt und Auffſicht.

EIn jeglicher / der Wein einlegen laſſen will / der ſol / ehe dann ſie auf ihre Lager kommen / den geſchwornen und verordneten Viſirer fordern / und ein jedes Faß / keines außbeſcheiden / viſiren laſſen / wie viel ein jeder Eymer / Ohmen / Stůbichen oder andere Stadtmaß halten thue / und ſoll dem Viſirer von jedem Eymer N.N. gegeben werden.

Solches ſoll der Viſirer in ein Regiſter / von weme der Wein erkaufft iſt / und wer ihn eingelegt hat / wie viel Faß inſonderheit gehalten / auffzeichnen / und die Verzeichnůß alle Monat des Raths Cåmmerern überantworten / und ſol der Einkauffer und Schencke / von jedem Eymer Wein oder Meth / N.N. aber von Malmaſier / Reinvall / Muſcateller / ſo in Lagen gebracht / von einer Lagen N.N. dem Rathe zu Erhaltung gemeines Nutzes / zu geben verpflichtet ſeyn / welches allewege von des Raths Cåmmerern nechſt folgenden vier Wochen nach Uberantwortung des Viſirzettels / ſoll eingebracht

bracht werden/ der Wein ſey geſchenckt oder nicht die auch über ſolches ordentliche Regiſter halten/ vom weme es gegeben/ und wie viel/ auffzeichnen/ auch wie es die Noth erfordert / ihr Regiſter mit des Viſirers collationiren , und ſolches neben dem gemeinen Gute berechnen / dargegen ein Rath/ Seil und Schrot-Leitern zu halten ſchuldig seyn ſoll.

Von den Trinck-Stuben.

NAchdem auch gemeiniglich der Rath gemeiner Stadt zu nutz und gut/ einen Keller im Rahthauß und Trinckſtube zuverordnen pfleget / darinnen man frembd Wein und Bier ſchencket / da auch mehr Sicherung und Freyheit/ dann in andern Schenck-Häuſern iſt / damit nun ein jeglicher/ der darin zechen will/ ſolcher Freyheit zugenieſſen/ Wiſſenſchafft habe/ ſoll ſie auf einer Tafel männiglich zur Nachrichtung in gemeldte Trinckſtuben gehangen werden / und welcher die übergehet / ſol vom Rathe unnachläßiger und ernſtlicher Straffe gewarten.

Und ſollen derowegen diejenigen/ ſo ſich ſolches Kellers oder Trinckſtuben gebrauchen/ Macht haben/ alle Tage um ein Uhr Nachmittage darauff

zu ge-

zu gehen/ ſo dann einer von gemeldter Stunde an biß zu vier Uhren darauff bleibt/ ſol er zu der Zeche N. Groſchen geben/ ſo aber einer ſitzen bleibt biß der Seiger viere ſchlägt/ und zechet biß zu acht Uhren/ der ſol N. Groſchen geben / kömmt er aber zu vieren/ und bleibet biß zu 8. ſchlägen / der ſoll N. Groſchen geben. Und ein jeglicher/ der zu gantzer oder halber Zeche zu bleiben bedacht iſt/ der ſol dem Schencken oder Trinckſtuben Knecht/ welcher ſonderlich darzu beſtellet/ auf erfordern/ ſein Zechgeld bezahlen.

Es ſol auch einem jeden nachgelaſſen ſeyn/ daß er Macht habe einen frembden Mann hinein zu fordern/ zu einem Truncke / wann aber derſelbige alda verharret/ und zweene oder drey Truncke thäte/ ſo iſt der jenige / ſo ihn hinein gefodert hat / für ihme halbe oder gantze Zeche / welche Zeit er da bleibet/ zu bezahlen oder zu gelten ſchuldig.

Auch ſol ſich ein jeder / der auf ſolchen Keller oder Trinckſtube zur Zeche gehet/ alles Geſchreyes/ ungeſtümer Wort oder Geplätz / es ſey mit Kannen oder andern enthalten/ und ſollen die unziemlichen und unbilligen Spiele darauff nicht verſtattet oder nachgelaſſen werden/ jedoch um Kurtzweil willen/ ſol auf Karten oder Bretſpiel/ einer Macht haben auf einen Sitz / als nehmlich / von ein biß

um vier Uhr/ oder von vieren biß zu achten / jeder nach ſeinem Stand N. Groſchen oder Gülden zuverſpielen/ als offt einer ſolches übergehet/ ſol er einem Rathe N. Gülden zur Straffe verfallen ſeyn. Es ſoll ſich ein jeder des Orts / alles ſpöttlichen Zutrinckens gegen dem andern / damit er etwan Urſache zur Ungelegenheit an ihm haben mag/ enthalten/ von welchem aber ſolches mit Worten/ Geberden/ anreitzen oder nöthigen geſchehe/ ſol zum erſten N. Groſchen zur Buß verfallen ſeyn/ thut ers aber anderweit / ſo ſoll er N. N. Groſchen geben/ und ſolches Geld beſonder in eine Büchſe geſamlet/ den armen Leuten ins Spital gegeben werden/ ſo aber einer zu zweymahln darum geſtraffet/ und darüber noch brüchig befunden / von dem ſoll hinforder kein Geld genom̃en / ſondern wie gebräuchlich / ſolcher Geſellſchafft und Trinckſtuben müſſig zu gehen/ geweiſet werden / hiemit ſollen aber Herren und frembde Leute nicht gemeynet ſeyn.

Item/ ſo einer den andern mit Schmähe/ Hohn/ Laſter/ Schimpff/ Drau- und Scheltworten würde beleidigen oder antaſten/ als offt ſolches geſchiehet/ ſoll N. Gülden zur Buß verfallen ſeyn / auch nichts weniger / ſo ſolches ad injuriam eines andern Ehr/ Leymuth und gut Gerüchte gereichet/ ſoll ſolcher der gerichtlichen Straffe nicht entnommen/

und

und gleichwol nach rechtlichem Erkäntnüß / dem jenigen/ ſo er geſchmähet/ injurirt, oder geſcholten/ gebührlichen Abtrag zu thun / ſchuldig ſeyn.

Ob auch einer aus bewegtem Gemüthe/Trunckenheit oder ſonſt aus Vergeſſenheit/mit der Hand einem ein Maulſchlag gebe/ ſoll er N. Gülden dem Rathe zur Buſſe verfallen ſeyn / zöge er aber ein Meſſer/damit er einen andern zu ſtechen willens/ſol N. N. zur ſtraffe geben/ſchlägt er oder wirfft damit/ ſol er zu einen Geſellſchaffter des Orts nicht mehr zugelaſſen/ſondern nach Verbrechung/an den Bürgermeiſter gewieſen werden/ der dann nach eines jedern Verbrechung wol wird zu ſtraffen wiſſen.

Würde aber einer freventliche Hand im Rahthauß oder Trinckſtuben anlegen/ daß er einen andern verwund/ſolcher ſoll nach der höchſten Straffe des Raths/ damit die Privilegia der Stadt erhalten/ ſelbigen nachgelebet/ und alſo die Verbrecher geſtraffet werden/ daß ein ſolcher Friedbrecher oder Freveler ſeine begangene Unthat nicht mehr thue. Es ſol auch ein jeder Schencke oder Trinckſtuben Knecht/ wann ſich Hader oder Zweytracht begeben/ gar keinen verſchweigen / ſondern dem Bürgermeiſter/ Richter und Rath anſagen. Auch ſoll der Schencke / wann der Seiger neune geſchlagen/ niemands / wie in andern Schenckhäuſern

ſern Wein oder Bier an die Oerter zu bringen/ noch Spiel zugeſtatten/ ſchuldig ſeyn/ wo aber ſolches übergehen würde/ ſoll er dem Rathe N. Gülden geben.

Es ſolle einem jedern volle Maß in ſeine Behauſung gegeben werden / die Kanne umb geſatzten werth/und bey welchem Schencken es anderſt befunden/ oder unrechte Maß gegeben wird / der ſol ſeines Dienſtes entſetzet werden.

Was ferner bey ſolcher Wein-Ordnung nach Ungleichheit der Land-und Städte in acht zunehmen/ ſolches wird ein jede Obrigkeit ihrem Gebrauch und Lands-Gewohnheit nach/ wohl an zu ordnen wiſſen / damit an dem Wein kein Falſch oder Betrug geſtattet werden.

Bier-Ordnung.

GLeich wie das Wein kauffen und verkauffen gute Auffſicht und Vorſichtigkeit erfodert/alſo und gleicher geſtalt iſt auch in wolbeſtellten Städten und Communen eine Bier-Ordnung ſehr nütz und nöthig/ damit die Bürgerſchafft nicht alzu ſehr überſetzet / oder von geitzigen eigennutzigen Leuten mit loſem Bier betrogen werde: Sintemahl wo keine Ordnung gehalten wird/

wird/die Leute leichtlich in ſolch Unweſen gerathen/ alſo das demſelben nachmahls/ wenns überhand genommen/ nicht wohl zu helffen/und kommen die Städte dadurch nicht in geringen deſpect und Verachtung.

Vom Bierbrauen.

ES ſoll ein jeder Brauer/ Bier auf freyen feilen Kauff zu brauen/ daſſelbe in ſeinem Hauſe/auch über die Straſſe ſelbſt außſchencken/oder durch andere außſchencken laſſen/ Macht haben/ und ſollen zu einem jeden Mertz⸗oder friſchen Bier zu achtehalb Faſſen/ vier Scheffel/ vier Himpten gut wolgewachſen und gedrögt Maltz nehmen/ und ſol ein jedes Faß fünff Eymer halten.

Die Tranckſteur oder Acciſe/ wird eine jede Obrigkeit nach Gelegenheit des Orts zu ſetzen wiſſen. Es ſol aber kein Bürgers Kind/ die Nahrung des Bierbrauens treiben/ es ſey dann achtzehen Jahr alt/ alsdann und nicht ehe/ſol er den gewöhnlichen Brauer Eyd ſchweren.

Zwo Perſonen ſollen in einem Hauſe nicht Bier brauen/noch eine Perſon in zweyen Häuſern/ bey Straffe N. Gülden. Und ſol ein jeder Brauer

verpflichtet und ſchuldig ſeyn / die Brauer-Ordnung zu halten / die ein Rath jedes Jahrs / nach Einkauff des Hopffen / Gerſten / Holtz / und nach anderer Gelegenheit machen wird / bey poen N. Gülden.

Welcher zu Brauen zugeſchickt / der ſoll ſolches auf einen namhafften Tag / den verordenten Cämmerern um N. Uhr auf dem Raht-Hauſe anzeigen / und allda das Brauzeichen holen / er ſoll auch gedachten Cämmerern von ſolchem Brauzeichen N. Gülden geben / welche Gelder ſie in Rechnung bringen / und einer Gemein zu gut berechnen ſollen / dieweil zu Erhaltung Brauhäuſer / Pfannen / Böttig / Braugeſchirr und Zufuhren des Waſſers / etwas anſehenliches auffgehet.

Von Annehmung der Braumeiſter / und was derſelben Ampt ſey.

DEr Rath ſoll nicht mehr Braumeiſter annehmen / als nach der Zeit Gelegenheit vonnöthen / und dieſelbige auf ihr Ampt beeydigen / auch ein fleißig Auffſicht haben / das ſie gut / düchtig / wolſchmäckig Bier / einem wie dem andern Brauen / und da irgends Mangel an den Fäſ-

ſern

ſern oder Brauzeuge von ihnen befunden / als die faul oder ſtinckend/ daß ſie ſolches in keinem wege geſtatten/ ſondern anzeigen/ und ihnen dagegen düchtig Zeug ſchaffen laſſen.

Wer den Braumeiſter anſpricht/ dem ſoll er zu brauen ſchuldig ſeyn/ für einem andern/ und einem ſo viel als dem andern/ bey poen N. Gůlden.

Der Rath ſoll Macht haben dem Brauer ſein Lohn nach Gelegenheit zu ſetzen / und wie die Bierkieſer den Bier-Kauff ſetzen und ordenen/ darůber ſoll man nicht ſchreiten/ bey poen N. Gůlden.

Von Erbauung der Brau-Håuſer.

So ſoll auch der Rath an beqveme ſichere Oerter/ die Brau-Håuſer bauen / und wer darinn brauet/ von denen ihm die Gebůhr gegeben / auch alsdann das Brauen in den Bůrger-Håuſern/ darbey vortheilhafftige Verdacht oder Feuers-Gefahr / nach Befindung vorhanden/ gåntzlich abgeſchafft/ſonſten aber einem jeden ſein eigen Brauhauß zubehalten / und von neuen anzurichten/ geſtattet werden.

Vom Außſchencken des frembden Biers.

ES ſoll auch keiner frembde Bier öffentlich feil haben / in-oder auſſerhalb des Hauſes ſchencken/ dann allein der Rath (oder welchem das von dem Rathe vergönnet) ſo gleichwol dahin verdacht ſeyn ſoll / daß ſolch Getränck untadelhafftig / und in billigen Kauff dem einem wie dem andern gegeben werde/daß derentwegen ſich keiner zubeklagen habe. Ein gebrauen Bier mag ein Bürger wol einziehen und außſchenſchen. Und wird eine jede Obrigkeit nach des Orts Gelegenheit/ die Dranckſteur oder Acciſe wol anzuordnen wiſſen.

In Hochzeiten und Kindtauffen / auch andern Faſtnachts-und Pfingſt-Gelagen/und in den offenen freyen Jahrmärckten/ als lange die wehren/ mag ein jeder frembd Bier einziehen/ſchencken/und ſeinen geladenen Gäſten reichen und geben laſſen/ wie dann auch ein jeder von dem Wein und Bier/ die er zu ſeiner und ſeiner Kinder Verlöbnüß/Hochzeiten und Kindtauffen / ſo weit und ferne er ſich mit Anzahl der eingeladenen Gäſte/ publicirten Ordnung gemäß verhält / gebrauchen wird/ der

der Acciſe (jedoch nach jedes Orts und Gelegenheit) befreyet ſeyn und bleiben ſoll / inmaſſen einem jeden zu ſeiner Haußhaltung / und zu Behuff dero bey ihme beherbergenden Gäſte / frembde Bier und Wein / jedoch gegen Entrichtung der gebührenden Acciſe / einzuziehen / vergönnet / dieſelben aber unter dem Schein / aus dem Hauſe über die Schwelle zuverkäuffen / nicht geſtattet werden.

Gleicher geſtalt ſollen auch diejenigen / ſo frembde Bier zu ſchencken befreyet ſeyn / gut Bier einkäuffen / daſſelbe unvermenget und unverfälſchet / den Leuten umb gleichmäßige Bezahlung zukommen laſſen / und in allewege darauf ſehen / daß jederman rechte volle Maß / die mit des Raths Zeichen gemercket ſeyn / gegeben werde.

Von Bierkieſern und Schätzern.

WEiter ſol auch in den Städten und Flecken / da frembde Bier geſchencket werden / keiner Macht haben / einig Faß frembd Bier auffzuthun / es ſey dann durch die verordneten Bierkieſer oder Schätzer / nach billigem Wehrt geſetzet / und alsdann ſol derſelbige / ſolch Bier im ſelben Wehrt / und nicht höher außſchencken.

Welcher aber die Bier-Ordnung und Satzung überfahren/ und einig Bier ungekieſet/ oder höher dann ihm daſſelbige geſatzt außzuzapffen/ oder in andere wege darwider handeln würde/ dem ſol daſſelbige Faß Bier von dem Rathe des Orts genommen/ und umb der Verbrechung willen darum geſtraffet werden.

Wann ein Bürger oder Brauer in einer Stadt Bier auſſerhalb Landes verſchicken wil / ſo ſoll er ſolches den Bierkieſern anzeigen / damit ſie es zuvor koſten/ und wann ſie daſſelbe gut befinden/ ſollen ſie das Faß mit des Raths Zeichen brennen/ wo aber das nicht geſchicht / ſollen die Thorhüter ſolches aus der Stadt zu führen/ nicht geſtatten.

Von dem Brau-Werck auff den Dörffern.

NAchdem ſich auch in etlichen Dörffern die Einwohner unterſtehen/ nicht alleine Bier/ ſondern auch gebranten Wein zu brauen/ und damit den Bürgern in den Städten / an ihren Brau-Wercken merckliche Verhinderung thun/ welches keines weges zu gedulden/ derowegen ſoll es die Obrigkeit an dem Ort da es geſchicht/ bey hoher Straffe verbieten / daß gedachte Un-

te Unterthanen ſich deſſen gäntzlich enthalten/ und müßigen/ im Fall es aber nicht geſchehen/ und der eine oder ander hierüber betreten würde / gegen dem oder dieſelben ſol die Obrigkeit mit geſetzter Straffe ernſtlich verfahren / darnach ſich ein jeder zu richten.

Von Wein- und Bierſchencken in gemein.

DIeweil ſich auch vielmahls bey nächtlicher Weile in Schenckhäuſern / auch auſſerhalb den Gaſſen / viel Ungeſchickligkeit und merckliche Unthat mit Morden und Hadern begeben / daß offtmals Unſchuldige vorgewaltiget / und ſonder einige Urſache / von truncken Leuten/ an ihrem Leibe und Leben beſchädiget werden/wäre ſolchen folgender geſtalt vorzukommen: Daß alle Abend die Glocke auf dem Rathhauſe umb neun Uhr/ alsbald der Seiger außgeſchlagen/ geläutet/ und nach ſolchem keine Gelage mehr zu halten oder zu ſpielen/in Wirths- oder Schenckhäuſern geſtattet werde. Es ſol ſich auch ein jeder Wirth und Schencke / einigerley Geträncke auffzutragen oder zu verkäuffen / alsbald das leuten geſchehen/ bey ſchwerer Leibesſtraffe enthalten/unver-

verdächtige/ gewanderte und frembde Perſonen aber ſollen hievon außgeſchloſſen ſeyn.

Dieweil auch am Sonn-und andern Feyertagen / an etlichen Oertern Wein-und Bierſchencken früh geſtattet und gehalten werden / welche/ und die es geſtatten / vielmehr dem Geitz und Eigennutz nachtrachten/dann daß ſie die Ehre GOttes und ſein Heil. Wort ſuchen / daraus offtmahls viel Ubels erfolget. Dieſem vorzukommen / ſol keiner in ſeiner Behauſung ſolches geſtatten oder nachgeben / bey welchem Wirth oder Schencken ſolches befunden / ſol dem Rathe N. Gülden unnachläßig zu geben ſchuldig ſeyn/ würde es aber mehr und über ſolche Straffe bey ihm befunden / daß er ſich ſolches Gebots nicht verhielte / ſol ihm neben auffgelegter Straffe/ das Schencken ein Zeitlang nach Rahts Erkäntnüß verboten ſeyn / welches den Wirthen/ ſo öffentliche Gaſtung halten / gegen wanderende und reiſende Perſonen / ihnen zu Eſſen und zu Trincken zu gelegener Nothdurfft zu reichen und geben/ unverboten / es ſol auch in-oder auſſerhalb den Häuſern an Feyertagen früh kein gebranter Wein zuverkauffen geſtattet werden/ wie oben im Land-Rath in der Policey-Ordnung gleicher geſtalt angedeutet worden.

Von

Von Garküchen.

Als ſich auch Leute mit Speiß und Herberge/ in Garküchen pflegen zu enthalten/ und öffentlich vermercket und befunden wird/ daß viel verlauffene leichtfertiger Buben/ die keine Arbeit thun/ mit täglichen Trincken und Spielen/ auch andere Unzucht und Vermeſſenheit darinne üben/ als ſol einem jeden Garkoch auf ſein Eyd und Pflicht eingebunden ſeyn/ daß er keinen über Nacht beherberge/ er habe ſich dann an ihme erkundiget/ von wannen er/ was ſein Gewerbe/ und wie ſein Nahme ſey. Er ſol auch einig Spiel/ wie geringe es auch ſey/ und andere Boßheit und Untugend keines weges geſtatten/ wird ers aber von einem oder mehren befinden/ die ſich ſeines Verbots nicht halten wollen/ ſol ers den Gerichten anzeigen.

Er ſol auch keinen über zwey Nacht/ damit er zur Arbeit komme/ darinne dulden noch leiden/ er vermercke dann/ daß er nach Arbeit trachte/ und ſich ſonſt Arges bey ihm nicht zuvermuthen ſey/ wan ſich aber einer über zwey oder mehr Tage bey ihm verhielte/ ſol es der Garkoch den Gerichten anzeigen/ und wann es ſich begebe/ daß einer et-

was

was zuverkauffen in die Garküchen brächte / darauff ſol er achtung geben / wie und was es ſey / und woferne es etwas verdächtig / ſol ers von ſtund an den Gerichten anzeigen / die ſich darinne werden zuverhalten wiſſen. Würde es aber von ihnen übergangen / und nicht angeſaget / oder daß er Schande und Laſter ungebührlich nachgebe / ſol er darum vom Rath in harte Straffe genommen werden / es ſollen auch die Garköche im Schlachten / Beſichtigung des Fleiſches / und allen andern / den geſatzten Ordnungen ſich gemäß verhalten / und welcher die überſchreiten wird / unnachläßige Straffe gewärtig ſeyn.

An welchen Orten nun ſolche Bier-Ordnung publiciret, da ſol auch darüber gehalten / und ſonderlich in dem Maaß die Gleichheit in acht genommen werden / zu welchem Ende der Rath in Städten die Faß oder Tonnen eichen / und die Stübichen Zahl darauff brennen laſſen ſol.

Mühlen-Ordnung.

ES ſol auch in jeder Stadt und wohlbeſtalten Regiment / gute Nachtrachtung und Vorſicht geſchehen / daß zu Beforderung

rung gemeines Nutzes / etliche ſo viel des Orts Gelegenheit erfordert / wohlerbaute Waſſer-oder Wind-Mühlen angerichtet / und in eſſe erhalten werden / darzu denn zuförderſt guter Ordnung vonnöhten / damit alles richtig zugehe / und die Mahl-Gäſte mit der Metzen nicht allzuſehr übernommen werden / wie denn oben im Land-Rath die Mühlen-Ordnung mit mehrerm beſagt.

Der 1. Articul.

ERſtlich ſol ein erbahrer Rath nach erbauung der Waſſer-oder Windmühlen / nach einem tüchtigen frommen Müller trachten / der auch gut und getreu Geſinde halte / zu welchem Ende denn der Müller und ſeine Knechte ſollen beeydiget werden.

Der 2. Articul.

ÜBer das ſollen Jährlichs in Erwehlung eines neuen Raths / zweene aus dem Rath zu Inſpectorn, die fleißige Auffſicht haben / daß in allen getreu / auffrichtig und redlich gehandelt / und niemand in den Seinigen überſetzt / betrogen oder zu Schaden gebracht / verordnet werden.

Der

Der 3. Articul.

ES ſoll auch ein gemeiner Mühlen⸗oder Metzkaſten gemacht werden / alſo / daß er von oben / ſo weit allein / als man etlich Geträydig hinein ſchütten / und ohne Auffſchlieſſung nichts wieder heraus nehmen / oder öffnen könne / ſonſten aber aller Ende wohl verſchloſſen ſey / zu welchem die Verordneten die Schlüſſel in guter Verwahrung halten ſollen.

Der 4. Articul.

SO nun jemands viel oder wenig auffzuſchütten und zu mahlen hat / ſol der Müller gegenwärtig nicht mehr / als den ſechszehenden Theil jeder Maß / oder wie es an einem jeden Ort gebräuchlichen und herkommen / zum Mahlmetzen davon nehmen / und ſelbiges ſelbſten treulich in den Verordneten Kaſten ſchütten / oder durch ſeine Knechte ſchütten laſſen / ſolche Metze ſol Küpffern / und mit des Raths Zeichen gezeichnet ſeyn.

Der 5. Articul.

WAnn nun der Kaſten voll / oder es ſonſten die Gelegenheit und Nohtdurfft erfordert / ſollen die Verordneten aus den Metz⸗Kaſten

ſten/was für Geträydig da iſt/in Gegenwärtigkeit und beyſeyn des Müllers heraus meſſen / und davon dem Müller ſein Gebühr/ ſo gemeiniglich das vierdte Maaß iſt / für ſeine Belohnung zuſtellen. Was nun einem Rathe/ und der Gemeine zu ihrem Theil zuſtändig / darüber ein ordentlich Regiſter halten/ zu jederzeit/ wann außgemeſſen/ an welchem Tag/ wie viel ein jegliches geweſt/ auffzeichnen/ mit Vermeldung / ob ſolches verkaufft/ welches doch mit Wiſſen und Verwilligung des Bürgermeiſters und anders nicht verkaufft werden ſolle/ und wann ſie dann Befehlig erlanget/ wem ſolches verkaufft / wie hoch und wie theur/ nahmhafftig vermelden/ ſo es aber außgeſchüttet/ wie viel deſſen zu jedenmahl geweſen / Stückweiß verzeichnen/ und auff gebührliche Zeit alles/ es ſey an Gelde oder Geträydig/ treulich/ auffrichtig und vollſtändig dem Rathe und den Verordneten aus der Gemeine/ wie vorgeſatzt/ berechnen/und was ſich in richtiger Rechnung befindet / es ſey an Gelde oder Geträydig / unnachläßig baar überantworten ſollen.

Der 6. Articul.

ES iſt auch an etlichen Oertern / zu verhütung des Betrugs/ der Gebrauch/ daß das Geträdig in der Mühlen gewogen/ und glei-

ches Gewicht / nach Abziehung der Metzen/ am Mehl und Kleyen / von dem Müller muß wieder gelieffert werden.

Der 7. Articul.

ZU welcher Zeit und Ort auch die Gelegenheit giebt/ daß man auf der Mühle Schweine in der Maſtung aufflegt / die ſollen mit Wiſſen Bürgermeiſter und Raths / durch der Verordneten/ über die Mühle beſtellet/ erkaufft werden / jedoch / daß zuvor mit dem Müller abgeredet werde/ wie viel der zu käuffen und in der Maſtuug zu erhalten/ biß ſo lange ſie tüglich ſeyn möchten/ auf daß man ſich damit nicht überladen / und mehr Schadens dann Frommens davon zugewarten habe.

Der 8. Articul.

DEr Müller ſoll die Schweine in guter Wartung haben/ nicht allein auf ſein Geſinde laſſen/ ſondern ſelbſt darauff ſehen/ und ſo ſie tüchtig und kauffgiebig ſeyn/ ſolches dem Bürgermeiſter anzeigen / mit deſſen Willen ſie durch die Verordneten der Mühlen / in beyſeyn des Müllers verkaufft oder geſchätzt / als viel ſich nun die Kauff-Summa oder Wardierung betrifft/ daran dem Rathe drey Theil / dem Müller wegen ſeiner Arbeit/ das vierdte Theil zugeſtellet/ jedoch

jedoch mit dieſem Beſcheid/ was die Schweine in dem erſten Kauff/ ſo ſie ein Rath an ſich gebracht/ gekaufft / ſelbiges dem Müller an ſeinem vierdten Theil abgezogen / dem Rahte wiederum zuſtändig/ und von den Verordneten eingenommen werden.

Der 9. Articul.

MIt dem Maltz in- und wieder aus der Mühlen zu führen/ ſol es bey jegliches Orts Gewohnheit gelaſſen und darüber gehalten werden. Von einem jeglichen Maltz aber zu mahlen und ſacken/ ſol man dem Müller N. N. geben/ wann derjenige/ ſo das Maltz mahlen läſſet/ niemands darbey hat/ wird es aber einer ſelbſt ſacken laſſen / darff man dem Müller nicht mehr dann N. N. geben. Dieweil aber viel Maltz von kürtze wegen der Tage und Forderung der Leute/ bey Nächtlicher weile / unter Licht gemahlen muß werden/ ſol man zu Lichtſteur dem Müller N. N. geben.

Der 10. Articul.

DEr Müller ſoll ſich ferners keines Nutzes weder heimlich noch öffentlich im geringſten nicht anmaſſen/ ſondern ſich an obgemelten genügen laſſen / und daran ſeines vierdten

Theils gewarten/ wo es aber anders außfündig/ ſol er an Leib und Leben geſtraffet werden.

Der 11. Articul.

DAs Zeug oder die Nothdurfft/ ſo zum Mühlenwerck gehöret/ auch wie und was einem Müller/ an Vorrath des Mühlgeräths in ſeinem annehmen überantwortet/ und wie er das halten/ und wiederum antworten ſol/ darüber ſol ein Inventarium gemacht/ und allenthalben aufs allerbeqvemſte und geringſte ſich leiden wil/ dadurch diejenigen/ ſo darzu verordnet/ in beſtellung gehalten werden.

Der 12. Articul.

ES ſol allen und jeden Unterthanen (welche nicht auf beſchehenes Verbot anderswo zu mahlen/ dreißig Jahr nacheinander auf einer Mühlen ſich des mahlens gebrauchet haben) an welchem Orte ſie wollen/ jedoch innerhalb der Herrſchafft Gebiete (deßwegen gleichwol die Nothfälle außbeſcheiden ſeyn) darzu einmahl in dieſer/ das andermahl in einer andern Mühlen mahlen zu laſſen frey: Niemandes aber ohne des gnädigen Landes-Fürſten außdrückliche Bewilligung/ an frembden Orten zu mahlen zugelaſſen/ gleichwol daſſelbige/ wann es auf eines unſtreitigen eigenthümlichen Grunde und Boden/ zu Beförde-

förderung des gemeinen Beſten ohne Schaden/ Nachtheil oder Abgang der benachbarten Mühlen geſchicht/ und die deßwegen intereſſirende/ ſo vorher vom gnädigen Landes-Fürſten darauff zu hören/ nichts beſtändiges darwider einzuwenden haben/ und alſo cum cauſæ cognitione, vergünſtiget werden.

Der 13. Articul.

ES ſollen auch die Verordnete zu den Mühlen/ zu jeder Zeit/ in Veränderung des/ neben andern Raths-Rechnungen/ Rechenſchafft thun/ wie nachfolgends ihr Eyd und Pflicht mit ſich bringt.

Der 14. Articul.

Der Müller Herren Eyd.

IHr ſollet ſchweren/ daß ihr das Mühlen Herren Ampt/ und was demſelben anhängig iſt/ darzu ihr verordnet und geſetzt ſeyd/ treulich verwalten/ auch fleißig Auffſehens haben/ daß der Zimmermeiſter und die Müller/ in allen Mühlen/ in- und auſſerhalb der Stadt belegen/ ſich in ihrem Ampte/ vermöge ihrer Pflichte und Eyde/ getreu und fleißig verhalten/ daß ihr auch von euerm Ampte/ wegen Auffnahmen und Außgaben/ alle Jahr dem Rathe und Rathsgeſchwornen/ vollkomene Special-Rechnung thun/

und des Raths und gemeiner Stadt Geld und Gut/ ohne ihr Erlaubnüß auch Rathsgeſchworne Wiſſenſchafft nicht unredlich genieſſen / beſondern zu dem Ampte gebrauchen / und des Raths und gemeiner Stadt beſte prüfen und befordern / und Schaden vorkommen ſollet und wollet/ alles nach euern fünff Sinnen / als ihr beſt könnet und möget/ ſo wahr euch GOtt helffe und ſein H. Wort.

Dieweil oben im 10. Capitel des Conſilii provincialis oder Land-Raths allbereit von dem Mühlenwerck in einer beſondern Ordnung nach Nothdurfft gehandelt / als achte ich unnöhtig dieſes Ohrts weitläufftig davon zu diſcuriren/ oder dasjenige / was allbereit geſchrieben / und in dieſem Tractat gemeldet/ weitläufftig zu repetiren/ ſondern wil vielmehr hiemit den günſtigen Leſer an jetzt gemeldten Ort remittiren/ allda dieſe materia mit mehrem tractiret und außgeführet wird.

Becker-Ordnung.

DAmit der gemeine Nutz auch des Brodtbackens halben befördert/ und die Armuth / ſo ſelbſt zu backen Unvermögens/ mit dem Brodt-Kauff nicht zu ſehr überſetzet

noch

noch beſchweret werde/ wie leider an vielen Ohrten geſchicht/ als ſoll die Obrigkeit in einer jeden Stadt / Gericht oder Flecken / fleißige Auffſicht haben/ und ſolchem Unheil / durch eine richtige Becker-Ordnung/ ſo viel müglich / bey Zeiten ſteuren und wehren / damit die Armuth nicht Noth leide.

Von Brodtſchauern und ihrem Ampt.

ES iſt hochnöhtig/ daß in einer jeden Stadt und groſſen Commun verſtändige/fleißige und unverdächtige Leute zu Schatzmeiſtern oder Brodtſchauern beſtellet und verordnet werden/ die da fleißige Achtung haben auf das Brodtbacken / damit daſſelbe nach dem Gewicht recht gebacken / und jederman in rechtmäßigem Kauff gelaſſen werde. Zu dero Behuff ſie nach ſteigen und fallen des Kornkauffs/ als Michaelis/ Weynachten und Oſtern / oder zu ander Zeit / nach Gelegenheit des Jahrs/ ein gewiſſes Gewicht ſetzen und verordnen/ nach welchem die Becker ihre Semlen und Brodt backen und verkauffen ſollen. Es kan aber ſolche Anordnung auf nachfolgende Weiſe geſchehen.

(Es iſt aber allhiero zu behalten / daß wo es Northáuſer oder ander dergleichen Scheffel ſeyn/ von guten Gr. wo es aber Braunſchweigiſche Himpten ſeyn/ von Marien Groſchen geredet wird.

Tabula, wie man das Brodt nach der Gewicht und Kornkauff backen ſol.

Scheffel oder Himpten Rocken. g.gr.	Das g.gr. Brod hat Pf.	Loth	ſechs Pfennig Brod hat Pf.	Loth	Drey Pfennig Brod hat Pf.	Loth
6	10	=	5	=	$2\frac{1}{2}$	=
7	$8\frac{1}{2}$	2	$4\frac{1}{4}$	1	2	4
8	$7\frac{1}{2}$	=	$3\frac{3}{4}$	=	$1\frac{3}{4}$	4
9	$6\frac{1}{2}$	5	$3\frac{1}{4}$	/	$1\frac{1}{2}$	5
10	6	=	3	/	$1\frac{1}{2}$	/
11	$5\frac{1}{4}$	6	$2\frac{1}{2}$	7	$1\frac{1}{4}$	3
12	5	=	$2\frac{1}{2}$	=	$1\frac{1}{4}$	=
13	$4\frac{1}{2}$	3	$2\frac{1}{4}$	1	1	4

14	$4\frac{1}{4}$	1	2	4	1	2
15	4	„	2	„	1	„
16	$3\frac{3}{4}$	„	$1\frac{3}{4}$	4	$\frac{3}{4}$	6
17	$3\frac{1}{2}$	„	$1\frac{3}{4}$	„	$\frac{3}{4}$	4
18	3	10	$1\frac{1}{2}$	5	$\frac{3}{4}$	2
19	3	5	$1\frac{1}{2}$	2	$\frac{3}{4}$	1
20	3	„	$1\frac{1}{2}$	„	$\frac{3}{4}$	„
21	$2\frac{1}{4}$	3	$1\frac{1}{4}$	5	$\frac{1}{2}$	6
22	$2\frac{1}{2}$	7	$1\frac{1}{4}$	3	$\frac{1}{2}$	5
23	$2\frac{1}{2}$	3	$1\frac{1}{4}$	1	$\frac{1}{2}$	4
24	$2\frac{1}{2}$	„	$1\frac{1}{4}$	„	$\frac{1}{2}$	3

Darmit über ſolcher Taxation deſto ſteiff und feſter gehalten werde/ ſollen die verordnete Schatz-meiſter und Brodtſchauer alle Wochen zu unter-ſchiedlichen Tagen / damit die Becker ſich nicht darauff verſehen können / in der Becker Häuſer/

 oder

oder da ſie das zu leicht befinden / ins Spital ſchicken / die Ubertreter auch ohne Nachlaſſung büſſen und ſtraffen.

Wann die Verordnete befinden / daß das Brodt nicht gnugſam außgebacken / ſollen ſie daſſelbe mitten auffſchneiden / und da es unrecht befunden / die Becker wie gemelt / nach Gelegenheit der Ubertretung und Verluſt des Brodts unnachläßig ſtraffen.

Daß die Becker ſchön Brodt / und daneben einen guten Vorrath haben.

ES ſollen auch die Becker ſchön Weitzen und Rockenbrod haben / wie es in den benachbarten Städten gebacken wird. Und damit ſolches deſto beſſer geſchehen möge / ſol ein jeder Becker darzu bedacht ſeyn / daß er allezeit einen guten Vorrath an Korn / Mehl und Holtze bey ſich haben möge und ſelbiges durch die Schatzmeiſter / ob es tüchtig oder nicht / beſichtiget werden.

Von frembden Beckern.

FRembden Beckern ſoll allein auf die Wochenmärckte ihr Brodt und Semmeln nach Geträydigs Kauff feil zu haben und zuverkäuf-

käuffen/ vergönnet ſeyn/ doch alſo/ daß ſelbiges allezeit etwas mehr am Gewicht habe / dann das Eingebackene/ da es wiedrig oder nicht gar befunden/ den Hauß-Armen verfallen ſeyn/ ſie auch die Becker damit/ was es den Tag gelten wil / loß ſchlagen/ nicht wieder aus der Stadt / und keines weges einſetzen/ auch derjenige / der Einſetzung nachgiebet/ nicht ungeſtraffet bleiben.

Von Lohn-Beckern.

DIe Lohn-Becker/ welche andern für Geld backen/ ſollen daſſelbe fein außbacken / und von einem Scheffel mehr nicht denn N. Back-Lohn nehmen. Wolte aber jemand klein rund Brodt backen laſſen/ ſoll das Back-Lohn etwas höher ſeyn.

Es ſollen aber die Becker mehr Sauerteig nicht/ als was ſie nach dem Gewichte (wornach ſie denſelben außgeben ſollen/) außgethan/ wieder nehmen / und die Leute darin nicht vervortheilen.

Weil denn an ſolcher Ordnung mercklich gelegen / und in einer jeglichen Stadt zu Beförderung und Erhaltung des gemeinen Weſens ſehr nutz und nöhtig/ als ſol die Tabula taxationis

tionis allen Beckern zugeſchicket / und nach Zeit und Gelegenheit der Jahre unverbrüchig darüber gehalten / und die Armuth über das nicht beſchweret werden.

Schlächter / Fleiſcher oder Metzger Ordnung.

NAchdem auch eine jede Gemeine mit Fleiſch / Brodt / Wein / Bier / und andern nohtdürfftiglich muß verſorget und verſehen werden / damit darinnen kein Mangel vorfalle / auch mit theurem Kauff / untüchtiger Waare / oder andern / der gemeine Mann nicht übernommen oder hintergangen werde / iſt ſonderlich eine Obrigkeit hierinnen gute Ordnung zu machen / und darüber unverbrüchlichen feſt zu halten / ſchuldig / wie bißher angezeigt.

So viel nun die Schlächter belanget / ſol einem jeden / der von dem Rath für ein Bürger angenommen / und ihm zu ſchlachten vergönnet iſt / ſo viel Vieh / als er vertreiben kan und mag / zu ſchlachten und zu verkäuffen / nachgelaſſen werden / jedoch / daß ſich ein jeglicher / der zu ſchlachten anfähet / des Raths Ordnung / Statuten und Satzungen / die ſie auffgericht / und von dem gantzen Handwerck angenommen iſt / in Schlachten / Käuf-

Käuffen und Verkäuffen allezeit gemäß und gehorſamlich verhalte/ welche Ordnung ungefährlich auf nachfolgende Punct kan geſtellet und verfaſſet werden:

Der 1. Articul.

DAß in den Städten / Gerichten und Flecken / von einer jeden Obrigkeit / ſondere Fleiſchhauere verordnet / und darzu vereydet werden/die alles Fleiſch/ehe denn es geſchlachtet und verkauft wird / daß es geſund und nicht Würbelſüchtig/ Trächtig/ Wolffbeißig/ Beinbrüchig/ Anbrüchig/ Reudig / Unzeitig und zu Jung/ Würmig/ Madig/ Finnicht/ oder ſonſten in ander Wege Tadel-und Breßhafft ſey/ beſchauen / und ſo es untauglich/ unrein und ſchadhafft befunden/ zu Schlachten/ in die Bäncke tragen und verkäuffen nicht zulaſſen / ſondern hinweg zu thun gebieten/ bey Verluſt des Fleiſches/ und N. N. Straffe/ halb dem Rathe/ und halb dem Handwerck zu geben.

Der 2. Articul.

DAmit im Schatzen den Fleiſchern nicht zu nahe geſchehe / ſo ſol ein jeder bey ſeinem Eyd ſchuldig ſeyn / des abgeſchlachten Viehes/ rechten Einkauff zu berichten / auff daß man den Außkauff darnach auff billige Maſſe ſetzen könne / bey Pöen des Meineyds.

Der 3. Articul.

Es ſollen die Fleiſcher die Tafel / darauff die Schatzer den Kauff des Fleiſches ſchreiben/ außhängen / damit männiglich ſehen möge/ wie theuer ſolch Fleiſch geſchätzet iſt / bey Straff N. Gülden.

Der 4. Articul.

DIe Fleiſcher oder Metziger/ ſollen das geſchlachte Viehe nicht zerhauen / auch das geringſte davon nicht verkauffen / es ſey denn eine Nacht zuvor auffgehenckt und wohl erkühlet/ auch von den geſchwornen Schatzmeiſtern beſichtiget/ gewogen und taxiret, wie ein Pfund/ imgleichen wie Kopff/ Kröſe/ Kaldaunen/ Hertz/ Lebern und Lungen zu geben ſey/ und wie ſie daſſelbe ſchätzen/ darbey ſoll es bleiben/ auch die Fleiſcher des Sonnabends oder Sontages kein Fleiſch im Hauſe/ beſondern allein in Scharren verkauffen/ bey Pöen N. N. Gülden/ ſo offt dawider gehandelt.

Der 5. Articul.

Es ſol auch ein jeglicher der Fleiſch feile hat/ wann daſſelbe geſchätzet iſt/ einem jedern/ er ſey Reich oder Arm / kein Fleiſch um ſein Geld in der Banck verſagen/ und ſprechen / es ſey

vorhin

vorhin verkaufft / die Leute alſo darmit abweiſen/ ſondern einen jeden ohne Weigerung zu kauffe geben/ doch nicht / daß er einem das beſte oder auch das ſchlimmeſte hauen ſolte / wie auch niemands ander Fleiſch/ denn das er gefeilſchet / zu nehmen genöhtiget werden / weder gewogen noch ungewogen/ in keinerley Weiſe. Zu dem ſol kein Fleiſcher jemand die Lunge / Leber/ Füſſe/ Wampen/ Magen/ Würſte oder was das wäre zu nehmen/ anſinnen/ oder mit Verſagung anders Fleiſches gleichſam zwingen.

Der 6. Articul.

AUch ſol ein jeglicher Fleiſcher recht Gewicht haben / mit der Stadt Zeichen bezeichnet/ und einem jeden/ der von ihm Fleiſch kaufft/ darmit wägen / und alle Schalen / darauff die Fleiſcher ihr Fleiſch wägen/ flach ſeyn / auf daß nichts bey und neben die Gewichte möchte gelegt werden.

Der 7. Articul.

DIe Fleiſcher ſollen von Pfingſten biß zu Weynachten Hämel / und wieder biß auff Pfingſten Kälber/ wann die am feiſten ſeyn/ wie auch eins durchs ander / was zu bekommen/ ſchlachten.

Der

Der 8. Articul.

DIe Fleiſcher ſollen das Viehe / wenn es geſchlachtet / mit ſeiner eigen Haut nicht bedecken / ſondern es offen und in der Lufft hangen laſſen / auch kein Fleiſch auffblaſen / ſtreichen / erheben / färben / mit Lumpen inwendig unterſetzen / oder ſonſten in einigerley Weiſe verfälſchen / und ihm ein Anſehen machen

Der 9. Articul.

ES ſollen die Fleiſcher auf einem Laden nicht zugleich zweyerley Fleiſch / als Ochſen / Kühe / Håmel / Bock / Schaaf und Ziegen-Fleiſch feile haben / den Verdacht der Vermiſchung / der ſie ſich durchaus enthalten ſollen / zu verhüten.

Der 10. Articul.

ZUm Zehenden ſollen ſie an den Håmeln das äuſerſte Fellwerck mit der Wolle am Schwantze ſitzen laſſen / damit man Håmel und Ziegen-Fleiſch zu erkennen habe.

Der 11. Articul.

KEin Kalb / ſo geſchlachtet wird / ſol unter drey oder vier Wochen ſeyn / bey Pöen N. Gülden / und Verluſt des Fleiſches.

Der

Der 12. Articul.

DAs geſchlachte Fleiſch ſollen ſie über drey Tage/ als die verordnete Fleiſchmarcktage nicht zum Scharren bringen / da ſolches ja geſchehen müſte/ ſo ſollen ſie gleichwol das friſche nicht darunter legen.

Der 13. Articul.

AUch ſollen die Fleiſcher und Metziger von dem wohlgemäſten Rindviehe alleine / und nicht dem Ungemäſten die Nieren/ alſo welt ſie ſich erſtrecken / mit dem Talge außreiſſen/ bey Pöen N. Gülden.

Der 14. Articul.

DAs Gekröſe / und was zu deme gehörig/ ſollen ſie nicht nach Pfunden/ ſondern nach dem Tax ſtückweiſe verkäuffen/ deßgleichen den Leuten nicht auffdringen/neben einem Viertel Fleiſch die Köpffe/ Geſchlinge/ Kröſe / oder dergleichen / von den Fleiſchhauern anzunehmen/ ſondern ihnen freyſtehen.

Der 15. Articul.

SO iſt auch in etlichen Städten ein ſonderlicher Ort oder Kuttelhoff verordnet / darin alles Viehe/ es ſey groß oder klein / geſchlachtet und geſtochen wird / und auſſerhalb deſ-

ſelben darff nichts geſchlachtet werden/ bey Vermeidung des Handwercks/ ein viertel Jahr.

Der 16. Articul.

DIeweil die Leute / ſo ins Hauß ſchlachten offtmahls von den Fleiſchern überſetzet werden / ſol man ihnen nicht mehr geben als:

Für einen Ochſen/
Für ein gemein Rind/
Für eine Kuhe/
Für ein Schrotſchwein/
Für ein Speckſchwein/
Für ein Kalb/
Für einen Hamel.
Für ein Lamm/
Von einer Ziegen.
} N. Groſchen zu ſchlachten.

Der 17. Articul.

FRembde Fleiſcher mögen in den freyen Wochenmärckten auch wohl Fleiſch auf freyen feilen Kauff zu Marckte bringen / es ſoll aber den Abend zuvor geſchlachtet / und von den Geſchwornen/ Gildemeiſtern der Fleiſcher / beneben den Schatzmeiſtern beſichtiget / und wie das ander auch eingeſetzt und geſchätzet/ und ſie die frembden Fleiſcher beneben den andern in den Fleiſchbäncken feil zu haben/ geweiſet werden.

Der

Der 18. Articul.

ES ſoll ſich ein Rath außdrücklich vorbehalten/ wann ſich die Fleiſcher der Ordnung nicht gemeß verhalten/ und daraus der Gemeine Ungelegenheit entſtehen würde/ den Frembden Schlächtern zu erläuben / daß ſie alle Tage auf den Marckt / gut und geſund Fleiſch / jetzt berührter maſſen / in die Stadt zu kauffe bringen mögen.

Der 19. Articul.

ES ſollen auch die Fleiſcher ihre Geſellen und Geſinde / gegen die/ ſo vom Rathe zum Fleiſchſchauen verordnet/ deßgleichen auch dem Kutler auf dem Schlachthofe und ſeinem Geſinde/ oder des Raths Dienern/ aller unziemlichen Scheltworten / es wäre im Schlachthofe/ Fleiſchbäncken oder anderswo / heimlich oder öffentlich/ ſchmähen/ hohnſprechen/ und dergleichen böſes Nachreden / auch ſonſt aller höniſchen und ſpöttiſchen Wort/ gegen die Leute enthalten / bey Pöen N. N. Gülden.

Der 20. Articul.

IMgleichen die Fleiſcher / ſollen unter die Würſt / kein Rindern/ Kühe/ Hämel/ Schäfen / Ziegen / Böcken und Kälberblut nehmen / vielweniger die Heng und Kaldaunen

mit untermengen/ beſondern allein / was von Schweinen in die Würſt gehöret / genommen werden.

Der 21. Articul.

SIe ſollen auch keine Würſte unbeſichtiget der Geſchwornen / aus ihrer Gewalt kommen laſſen / und keine Würſte in andere dann in Schweinedarm / allein Bratwürſte mögen ſie in junge Rinderdärm / ſo nicht eingeſaltzen ſeyn/ füllen/ bey Straffe N. Gülden / halb dem Rathe/ und halb dem Handwercke.

Der 22. Articul.

MIt allem finnichten Schweinenfleiſch ſoll es bey Beſichtigung bleiben/ daß ein jeder/ ſo ſolches feile hat / ein Fleiſchmeſſer über ſich ſtecken ſoll/ oder aber wo es gebräuchlich / daß ſie an einem beſondern Orte feil haben / ſoll es auch dabey gelaſſen werden.

Der 23. Articul.

FErner ſollen auch die Fleiſcher mit ihrem Viehe/ ſo ſie erkaufft haben / der gemeinen Trifft oder Weyde/ der ſich ein Hirte mit gemeinem Viehe gebrauchet / mit ihren Ochſen unbedrenget laſſen/ bey Straffe N. Gülden / ſie mögen aber mit ihren Schöpfen und Schaafen den gemeinen Hirten nachhüten.

Der

Der 24. Articul.

DIe Fleiſchergeſellen ſollen ihren Meiſtern und Herren / das Viehe ſo ſie erkauffen/ nicht theuer anſchlagen/ denn ſie es erkaufft haben/ bey welchen es außfündig gemachet wird/ ſollen auf dem Handwercke nicht gelitten/ und mit dem Gefängnüß geſtrafft werden.

Der 25. Articul.

ALle dieſe Articul und Punct/ mag der Rath jedes Orts vorbehalten / zu mehren und zu mindern / oder gantz und gar auffzuheben/ und andere zu machen/ nachdem es ihnen jederzeit gelegen iſt/ was dem bemelten Handwerck / allen Einwohnern und Gemeinen dieſer Stadt N. dienlich/ beqveme und zuträglich ſey/ nach Vermöge und Inhalt ſolcher Ordnung.

Den Fleiſch-Kauff belangend/ weil man aus Ungewißheit des Kauffs in allen und jeden Städten und Flecken / das Pfund auf kein Gewiſſes ſetzen kan/ als ſollen jedes Orts / wie oben allbereits erwehnet / gewiſſe Schatzmeiſter verordnet und beeydiget / und denſelben eingebunden werden / daß die Fleiſcher (welche dann darzu bey Verluſt des Fleiſches und anderer Straffe / verpflicht ſeyn ſollen) ihnen den Einkauff des geſchlachten Viehes / es ſey an Ochſen/ Rindern/

Hämeln / Kälbern / Schweinen und andern getreulich offenbahren / und ſie die Schatzmeiſter/ darauff den Kauff / wie ein Pfund gegeben werden ſoll/ ſetzen / auch die Fleiſcher/ ehe daſſelbige beſichtiget und taxiret, nichts außwegen ſollen.

Ordnung wegen der Handwercks-Leut.

Wo in einem Ding Ordnung und Auffſicht vonnöthen/ ſo iſt ſolches ſonderlich bey den Handwercks-Leuten vonnöhten / damit dieſelben ihrer Privilegien, Zunfft und Innungen nicht mißbrauchen/ oder die Waare ihres Gefallens ſteigern und auffſchlagen/ deme vorzukommen / ſoll die Obrigkeit zu Beförderung gemeiner Stadt und Weſen / neben der Ordnung pro ratione temporis eine gewiſſe Taxam machen/ wie es im verkäuffen allerhand Waaren zu halten/ damit ſich die Handwercks-Leute darnach zu achten / und niemand über die Billigkeit vervortheilet und beſchweret werde.

Von

Von den Zünfften und Gilden.

Es ſollen alle Handwercker/ keine außgenommen/ Copey ihrer habenden Gilden/ Privilegien, dem Rathe auſcultiret, auch dabey anfänglich das Original vorlegen und aufweiſen/ damit im Fall/ wegen ihrer Morgenſprache/ Zuſammenkunfft/ Gefälle und Straffe/ oder in andere Wege vorfallenden Streits und Unrichtigkeit/ nach Billigkeit darinnen mögen beſprochen werden / und ſollen die Handwercker ſich in allen Innungs-Articul gemeß verhalten.

Es mag auch ein Rath jedes Orts vorbehalten/ alle Articul und Puncta/ zu mehren/ mindern oder gantz auffzuheben/ und andere auffzurichten/ nach dem es den Einwohnern und gantzer Gemeine nützlich/ beqvem und zuträglich iſt.

Von Gewandſchneidern und Kramern.

DIe Gewandſchneider und Kramer / auch alle Händler in gemein/ ſo mit Gewand und Kramwaaren bey Stücken oder nach Ellen-Zahl ihr Gewerb/ Nahrung und Handel treiben/

ben/ weil faſt unmüglich / daß man alle Sachen und jede Ellen abſonderlich / wegen mancherley Unterſchied der Waaren / auch deſſen auf allen Meſſen entweder ſteigenden oder fallenden Kauffs / eine beſtändige gewiſſe Taxation Ordnung machen kan/ als ſollen dieſelben wie viel deren ſind/ in Städten/ vermittels leiblichen Eydes ihre Handel-Bücher / oder ſonſten beglaubten Schein des Einkauffs vorlegen / darauff ihnen im verkauffen der achte Pfennig zum Gewinn verordnet werden/ alſo daß ſie das jenige / was um 7. Thaler zu ſtehen kömmt / höher nicht denn um 8. Thaler geben / derowegen ſie den gebührlichen Eyd jedes Orts Obrigkeit für ſich/ ihre Geſellen/ Kram-Knecht und Jungen / unabläßig leiſten/ und das jenige was ſie alſo verſprechen/ in gebührlicher Obſervantz halten/ bey Straffe des Mein-Eyds.

Damit nun aber den Einkauff nicht allein der Krahm/ ſondern auch aller anderer Waaren und Victualien/ deſto beſſer wiſſen/ und die Kramer und Handelsleut in Vorlegung der Handelbücher die Obrigkeit/ wie auch im Verkauffen den Käuffer nicht überſetzen noch betriegen mögen/ als kan man Qvartalich und ſonſt auf den Meſſen aus vornehmen Handelſtädten die gewiſſe Current

oder

oder Verzeichnüß des Einkauffs aller Waaren holen/ und mit demſelben ihre Handel-Bücher conferiren laſſen.

Es ſollen aber die jenigen/ ſo von frembden Gewand einen Laden halten / das Engliſche Tuch nicht auf der nähe/ ſondern in rechten Handelſtädten/ als zu Embden/ Hamburg/ Stade/ oder ſonſt des Orts/ da es am wolfeileſten zu bekommen/ einkauffen / damit der geſtalt allerhand Theurung nach Mügligkeit verhütet bleibe.

Nach ſolcher und dergleichen Verordnung ſollen ſich auch alle Außländiſche Hauſierer/ und andere/ ſo in Städten das Gewand zum feilen Kauff bringen/ bey Vermeidung wilkührlicher Straffe/ und confiſcation der Waaren/ reguliren, gute richtige Maß/ Ellen und Gewicht halten/ und darinn/ wie auch mit untauglicher/ alter/ verlegener Waare/ niemand überſetzen oder betriegen.

Von Tuchmachern.

ES ſoll ein jeder Tuchmacher bedacht ſeyn/ daß er was guts mache / und dem Gewande ſeine rechte Breite und Nahmen gebe/ es auch nicht anders täuffe / und etwa im geringern Kauff/ ſo viel müglich/ wie in den benachbarten Städten üblich/ und alſo einen jeden unverſteigert laſſe/ bey poen N. N.

Was die Wandmacher machen/ ſollen ſie nicht ehe öffentlich feile haben/vielweniger verkauffen/es ſey dann von den Schauern/die Länge und Breite/ auch Tüchtigkeit halben beſichtiget/wardieret/und der Gewandſchneider Gilde Siegel daran gehenget worden / auch nicht ehe in die benachbarten Städte verkauffen/ ſie habens denn zuvor zwene Wochenmärckt in der Stadt öffentlich feile gehabt.

Von Goldſchmieden.

DIeweil auch von etlichen Goldſchmieden/ das Silber mit aller Gefährligkeit/ in ungleichem Halt verarbeitet wird/ ſoll derhalben alles Silber/ ſo die Goldſchmiede verarbeiten eine jede Marck / vermöge der Reichs-Ordnung/ in Reformierter Policey-Ordnung / zu Franckfurt Anno 1577. viertzehen Loth feines und Brantſilbers halten.

Und ſoll ein jeder was er an Silber oder Gold/ es ſey beſtellt oder nicht / in-oder auſſerhalb der Stadt verarbeitet/ daſſelbe zuvor vermittels ſeines gethanen Eydes/ auf die Prob und Schau/ die an allen Orten/ da die Goldſchmiede geſeſſen/ durch die Obrigkeit / vermittels der darzu ſonderlich beeydig-

eydigten Rathsperſonen oder geſchwornen Meiſtern verordnet/ geben/ und was alſo probiret/ darauff ſoll der Goldſchmid ſein eigen Zeichen / und der Stadt/ darinn er geſeſſen iſt/ ſchlagen.

Sie ſollen auch niemand wieder Billigkeit überſetzen / ſondern ſich an ziemlichen Lohn begnügen laſſen/ das Gold oder Silber/ ſo gut ſie es empfangen/ wieder geben / darzu keine falſche Steine den Unverſtändigen für gute Steine verkauffen/ unter gut Reiniſch Gold nichts vermengen/ viel weniger Meſſing oder Kupffer vergülden / alles bey Vermeidung der Straffe/ welche die Obrigkeit einem jeden Ubertretter/ nach geſtalt der Arbeit und Betrugs/ unnachläßig aufflegen wird. Wolte aber jemand getrieben/ geetzte/ durchbrochene oder künſtreichere Arbeit verfertigen laſſen/ ſoll mit ihm ſonderlich jedoch nach Billigkeit gehandelt werden.

Von den Kannengieſſern.

NAch dem auch in dem Zinnen Geſchirr groſſer Betrug gefunden wird / daß die Kannengieſſer das Zinn mit übermäßigem Zuſatz des Bleyß vermiſchen/ iſt derhalben nohtwendig/ daß hierinn eine gewiſſe Proba gemachet werde/ als ſollen die Kannengieſſer/ ſo in einer jeden

Stadt

Stadt geſeſſen/ auf das Gefäß oder Geſchirr/ das ſie verkauffen/ auf zehen Pfund Zinn / nicht mehr denn ein Pfund Bley zuſetzen/ und darauff eines jeden Zeichen/und des Raths Wapen/darunter er geſeſſen/ gepräget werden.

Würde ſich aber bey einem oder mehr Kannengieſſern befinden/ daß ſie in ihrer Arbeit die obgemeldte Ordnung nicht halten/ ſondern hiemit Gefahr oder Betrug gebrauchet hätten/ derſelbige/ ſo alſo ergriffen/ ſoll der Obrigkeit unter deren er ſäßhafftig/ jedesmahls N. Gülden Straffe/ und den halben Theil an Zinn-Geſchirr gegen dem Käuffer verwircket haben. So aber jemand halb Gut ſonderlich begehren und beſtellen würde/ mit demſelben ſoll ſich der Kannengieſſer nach Billigkeit vergleichen.

Von den Schneidern.

Von wegen der Schneider/ und ihrer unbilligen Uberſetzung/ iſt viel Klagens und Beſchwerens/und muß faſt ein jeder das Seine von ihnen wiederum kauffen / derhalben ſollen Bürgermeiſter und Rath dißfals ein Auffſehens haben/und wo müglich/mit zuthun der Geſchwornen Gildemeiſtern/eine richtige Ordnung machen/ wie

wie viel man von einem gemeinen Stücke Zeuges nehmen ſoll/und daß gleichwol die Armen und Unvermögenen / ſo den groſſen Meiſtern nicht gleich ſchneiden können / auch nicht gar verſtoſſen / ſondern nach Gelegenheit mit in acht genommen werden. Würde dann einer ſtraffbar befunden / und der ſich nicht weiſen laſſen wolte/der ſoll nach befindung/ zu ernſter Straffe gezogen / und da ſie mit allerley überſetzen nicht nachlaſſen würden / allen frembden Schneidern in der Stadt zu arbeiten vergönnet werden.

Ferner ſoll den Schneidern aufferleget werden/ daß ſie nicht mehr Materi / denn zu einem jeden Zeug gehöret/fordern/auch einem jeden auf begehren die Kleider in beyſeyn und in ſeinem Hauſe zuſchneiden/ und es alſo machen/ daß die Leute die Kleider nicht noch einmahl von ihnen kauffen müſſen / ſintemahl unmüglich/ nach Geſtalt und Beſchaffenheit der mancherley Trachten und Muſter/eine algemeine durchgehende Ordnung zu machen.

Von Schuſtern und Gerbern.

DIe Schuſter ſollen ihre Waaren wehrhafft und alſo machen/ daß niemand überſetzt werde/ darauff dann der Rath fleißige Ach-

Achtung geben / und die Verbrecher nach geſtalt der Uberfahrung ſtraffen / auch auff ſolchem Fall / täglichs frembde Schuſter auf dem Marckte ihre Waare feile haben / und einen jeden kauffen laſſen ſoll.

Die Gerbkuhlen ſollen vorm Thore / oder ja in abſonderlichen Ohrten gehalten werden / ein jeder Frembder / der aus der Stadt rauch Leder führen will / ſoll dem Rathe von jedem Gülden N. N. geben. Item / wann ein Außländiſcher und Frembder Leder zu feilem Kauff in die Stadt bringet / der ſoll vom Gülden auch N. N. geben / ſo er anderſt allda Geld löſet.

Von den Schmieden.

DIeweil der Schmiede Handwerck hochnöhtig / und vielfältig gebrauchet wird / damit ſich aber weder Frembde noch Einheimiſche zu beklagen haben / daß ſie von den Meiſtern in der Arbeit / mit dem unziemlichen Gewinſt übernommen werden / ſoll ein Rath ſie dahin halten / daß ſie zu ihrer Arbeit gut / düchtig / unbruchhafftig Eiſen nehmen / und ein jeder ſeine Arbeit bezeichne / ſo dann nach Eiſen und Kohlen kauff / geſetztem Tax gemäß verarbeite / bey Vermeidung Straffe.

Von

Von Kleinſchmieden / Spörern / Schwerdfegern / Meſſerſchmieden und Rohtgieſſern.

DJe Schlöſſer oder Kleinſchmiede / Spörer / Schwerdfeger / Kupffer- und Meſſerſchmiede / Rohtgieſſer und dergleichen Handwercker belangend / ſollen mit ihrer Arbeit dem Einkauff des Eiſens / Kohlen / Drath / Meſſing und Kupffers folgen / und wofern die Arbeit nicht ſonderlich beſtellt / geetzt / eingeſchlagen oder durchbrochen wird / niemand überſetzen oder wieder die Billigkeit beſchweren.

Von Sattlern und Riemern.

BElangend die Sattler und Riemer / denſelben kan nach geſtalt der Jahre / und ſonderlich nach Gelegenheit des Lederkauffs / eine gewiſſe Tax-Ordnung / was ſie von einem Reit-Sattel mit einem guten Baum und ſonſten fein ſauber außgearbeitet / wie auch von einem gemeinen Gutſch- und Bauren-Sattel oder Reyſigen Zeug mit Rincken / auch ſonſten Reitküſſen und Büchſenholffter / Halffter und anders nehmen ſollen /

damit

damit die Leute von ihnen nicht überſetzet werden/ und ſie auch gleichwol dabey bleiben können.

Von Schreinern und Tiſchern.

DJe Tiſcher und Schreiner / wenn es von ihnen begehret wird / ſollen einem jeden in ſeinem Hauſe zu arbeiten / und gute untadelhafftige Arbeit zu machen verpflichtet ſeyn/auch weder vor ſich noch ihre Geſellen von den Leuten ein mehrers nehmen/ denn ihnen jedesmahls vom Rath verordnet. So aber der Meiſter von ſeinem eigen Holtze in ſeinem Hauſe die Arbeit verfertiget / ſoll er dieſelbe nach Einkauff des Holtzes geben/ und damit die Leute nicht übernehmen.

Die Glaſer und Fenſtermacher belangend.

ES ſollen die Glaſer und Fenſtermacher gute und tügliche Arbeit machen / die Bley nicht zu dünne ziehen / auch dieſelben wohl und ſtarck verzinnen / in die Rahmen recht einfügen/ und nach der Gröſſe bezahlt nehmen / gleichwol aber die Leute nicht überſetzen. Wenn aber einer das Glaß ſelbſt verſchaffet / oll er für das

Hun-

Hundert ins Bley zu ſchlagen/ N. und wann der Glaſer nichts denn ſeine Arbeit / neben dem Zinn und Zwickel darzu thut/ N. geben.

Von Böttichern und Bändern.

NAch dem das Holtz an einem Ohrt wohlfeiler als an dem anderm/ ſo ſoll die Taxation nach deſſelbigen Kauffe / von der Obrigkeit jedes Ohrts gemacht werden/ damit es weder Käuffer noch Verkäuffer beſchwerlich ſey. Es iſt aber in acht zu nehmen / daß die Faſſe jederzeit die gewiſſe Stübichen Zahl halten / darnach ſie denn auch bezahlet werden ſollen.

Es ſollen auch die Bötticher dahin gehalten werden/ daß ſie einem jeglichen der es begehrt / in ſeinem Hauſe binden/ flicken und arbeiten/ werden ſie ſich deſſen verweigern / ſollen ſie in der Obrigkeit wilkührliche Straffe verfallen ſeyn.

Die Wagner und Rademacher betreffend.

WIewohl denſelben auch kein gewiſſer Tax vorzuſchreiben / denn das Holtz an einem

Ohrt wolfeiler und beſſer zu bekommen denn am andern / ſo ſoll doch über die von jeglicher Obrigkeit nach Zeit und Orts Gelegenheit / gemachte Tax nicht geſchritten / oder ſolche Waar den Leuten in höherm Preiß auffgedrungen werden / bey Verluſt ihrer Zunfft und Gilde.

Von Leinwebern.

GLeicher geſtalt ſollen auch die Leinweber die Leute nicht überſetzen / noch mehr dann ſichs gebühret / Weberlohn fordern / viel weniger wann ein Werck auffbracht daſſelbige wieder ablegen / und etwas anders auffziehen / die Leinwand nicht ſo hart kleiſtern / ſondern einem jeden / darnach die Arbeit angenommen / befördern / und darinnen keine Perſon anſehen. Wegen des Drells ſoll billiger Weiſe mit einem jeden gehandelt / und die Ellen nach Unterſcheid ob es breit oder ſchmal / belohnet werden.

Von den Handwerckern in gemein.

FErner was die Handwercker in gemein belanget / als Kirſchner / Seiler / Gerber / Schwartz

Schwartz und andere Färber / Tuchſcherer/ Hutmacher / Barchetweber / Beutler/ Gürtler/ Senckler/Bürſtenbinder/Töpffer und alle andere ſo allhier nicht ſpecificiret, auch eines jeden Arbeit in ſpecie zu ſetzen zu weitläufftig werden wolte/ alle dieſelben / wie ſie Namen haben mögen / ſollen ihre Arbeit und Waare nach Recht und Billigkeit wie ſie es gegen GOtt und männiglich zu verantworten gedencken / verkauffen/ und niemand überſetzen oder vervortheilen / würde darüber von einem andern gehandelt/ und der Obrigkeit Tax verächtlich hindan geſetzet/ der oder dieſelben ſollen gebührlich geſtrafft werden.

Von Steigerung der Handwercks-Waaren.

ES iſt auch mehrertheils aller Ohrten ein ſolche unchriſtliche Steigerung / auf alle Arbeit und Waaren gebracht / daß dadurch nicht allein die Bürger in Städten / ſondern die vom Adel und arme Bauersleute aufm Lande zum höchſten überſetzt/und außgeſogen werden/welches

eintzig und allein verurſachet/ daß die Meiſter täglich auf Hochzeiten / Kindtauffen und andern Ovaſereyen und Sauffen liegen / ſich / ihre Weiber und Kinder ſtattlich kleiden/ ſelbſten nicht arbeiten/ die Geſellen ihre Werckſtadt verſorgen laſſen/ welche ſie und ihre Haußhaltung ernehren müſſen/ darum ſie auch ihre Meiſterſchafft ſo hoch halten/ daß wenig Geſellen / wie geſchickt ſie auch ſeyn / zugelaſſen und Meiſter werden können/ auff daß/ da ihrer wenig/ ſie ihre Arbeit auffs theuerſte außbringen mögen. Solche Freyheit und Innungen werden in dem ſehr gemißbrauchet/ daß ſie die Bürger und Unterthanen unchriſtlicher Weiſe/ zum Höchſten überſetzen / und zu dem ſie ſich mit einander vereinigen und vergleichen pflegen/ daß keiner ſeine gemachte Arbeit oder Werck im feilen Kauff / mehr oder weniger verkauffen ſoll / denn der ander/ und alſo einen Auffſchlag oder Steigerung machen/ daß diejenigen / ſo derſelben Arbeit vonnöhten haben / ihnen die ihres Gefallens bezahlen müſſen. Sie pflegen aber gemeiniglich zu ihrem Behelff nachfolgende Beſchwerung und Urſach anzuzeigen:

Erſtlich daß ſich allerhand Handwercker / wi-

der alt Herkommen und Gewonheit / auff dem Lande/ in den Dörffern nieder thun / dem gemeinen Mann arbeiten / und dadurch den Handwercks-Leuten in den Städten / an ihrer Bürgerlichen Nahrung/ ſonderlich an Erkauffung des Handwercks / und Erlegung ihrer gebührlichen Tax/ groſſer mercklicher Abbruch geſchehe und zugefüget werde.

Zum Andern / daß ſie der Obrigkeit groſſen Schoß / Schatzung/ und alle Bürgerliche Unpflicht leiſten müſſen.

Zum Dritten / daß das Holtz / Kohlen/ Eiſen/ Leder / Korn / ꝛc. alles in theurem Kauff ſeyn.

Zum Vierdten/ daß es eine Bürgerliche Nahrung/ auch niemands / denn die von den Gilden oder Zünfften darzu tüglich erkand/ Handwerck zu treiben/ zugelaſſen ſeyn ſolle / vermöge ihrer von vielen Jahren erlangten Privilegien.

Hierauff iſt zu antworten / wo ferne die Handwercker in Städten ihre Waar um einen recht-

mäßigen Kauff geben / ſolte der Land-Mann billich bey ihnen bleiben / dieweil ſie aber jedermann Unchriſtlicher Weiſe damit überſetzen / werden ſie gedrungen / dieſelbe / ſo viel deren zu ihrer Nothdurfft vonnöthen / durch frembde Meiſter oder Geſellen zuverfertigen laſſen.

Zum Andern / daß ſie der Obrigkeit groſſen Schoß / Schatzung und dergleichen Unpflicht leiſten müſſen / ſo befindet ſich doch / daß es Jährlichs ein geringes außträgt / und ein Kothſäſſer auf dem Lande mehres dienſtpflichtig iſt / denn ein fürnehmer Meiſter in der Stadt.

Zu deme werden die Handwercker / ſo hernachmals arbeiten / ſie ſind Meiſter oder Geſellen / nicht frey gelaſſen / ſondern müſſen ihre Taxt / Schatzung und Unpflicht / ihrer Obrigkeit ſo wol thun / als die Meiſter in den Städten / dadurch der Obrigkeit nichts entzogen noch abgehet / ihnen den Handwerckern auch hierin nicht zuviel geſchicht.

Zum Dritten / daß das Holtz / Kohlen / Eiſen / Leder / in theurem Kauff / da das alſo befunden / iſt den Handwerckern / nach Steigung und Abfallen

der

der Waaren/auch billich ihre Taxa zu erhöhen oder zu ringern. Es gibts aber die Erfahrung / daß wann ſchon obgemeldte Waaren / in wolfeilem Kauff ſeyn/ gleichwol die Handwercker bey ihrer Unchriſtlichen Steigerung und Theurung verharren/ die Urſach ſolches Auffſatzes iſt im Eingang dieſes Puncts vermeldet.

Zum Vierdten/ daß die Bürgerliche Nahrung durch niemands / denn die von den Gilden oder Zünfften/ darzu tüglich erkand / Handwerck zu treiben/ zugelaſſen ſeyn ſollen.

Ob wohl nicht ohne / daß die Handwercke eine Bürgerliche Nahrung ſeyn/ ſo folget doch daraus nicht/ daß es allein bey den Zünfften und Gildenmeiſtern ſtehe / wen ſie darzu düchtig erkennen/ oder zulaſſen wollen / welches ſie allein zu ihrem Vortheil und dem Nechſten zu ſchaden brauchen/ ſintemahl ſich ihre Privilegia nicht ſo weit erſtrecken/ welche die hohe Obrigkeit allein derogeſtalt confirmiret , derſelben nach geſtalten Sachen freyſtehet/ ſolche zu mehren / zuverbeſſern / oder wegen des Mißbrauchs wol gar abſchaffen/ zuvoraus / wenn ſie die Unterthanen ihres Gefallens ſchätzen und außſaugen.

Weil denn dieſes Puncts halben in der Käyſ. Majeſt. und des Reichs Policey / in Reichs Abſchieden zu Augſpurg / Anno 1530. 1548. 1551. 1559. 1566. und zu Speyer Anno 1470. zubefinden / daß der geſchenckten und ungeſchenckten Handwercken Mißbrauch gäntzlich abe ſeyn / und nicht mehr geſtattet noch zugelaſſen werden ſolle. So ſollen ſie ſolchem Gebot folge leiſten / und ernſtlich gebieten / daß über ſolchen Reichs-Beſchluß und Käyſerl. Gebot nochmahls gehalten / und darwider keinerley Weiſe gehandelt werde / bey ſchwerer Straffe und Ungnade / und damit ſich niemand der Unwiſſenheit halben zu entſchuldigen habe / ſo ſoll deſſen Innhalts in öffentlichen Druck jedes Orts angeſchlagen werden.

Von Mäurern und Zimmer-Leuten.

Ein Mäurer und Zimmer-Meiſter / der einen Bau führet / ſoll ſelbigen recht abwarten / und andere Dinge darneben ſich äuſſern. Ein jeder Meiſter ſoll mit ſeinen Geſellen und Jun-

Jungen / im Sommer um Seigers Vier des Morgens an der Arbeit ſeyn / und umb Seigers Sieben / biß der Seiger Achte ſchlegt / die Morgenſtunde / darnach / ſo der Seiger Eilffe ſchlägt / biß um Seigers Zwölffe / die Mittages-Stunde haben / und arbeiten biß auff Seigers Fünffe / ſo ſoll Schicht gemacht werden.

Wann in der Wochen Feyertage ſeyn / ſoll der erſte über den Bauherrn / der ander über die Arbeiter gehen / und die Arbeiter an denſelben Feyerabend nicht ehe denn an einem andern Wercktage von der Arbeit gehen. Deßgleichen ſoll es auch mit den Regen-Tagen gehalten / daß einer über den Bauherrn / der ander über die Arbeiter gehet.

Wann ein Maur-Meiſter den Grund / oder ein Zimmer-Meiſter die erſte Schwellen anleget und richtet / welches heiſſet der erſte Stein geleget / oder der erſte Nagel geſchlagen / deßgleichen / wann von dem Maurmeiſter ein Gewelb geſchloſſen / oder von dem Zimmermeiſter der Bau verfertiget / ſtehet und gerichtet iſt / ſoll der Bauherr dem Meiſter und Geſellen etwas zu vertrincken zu geben nicht

verſagen / welches ſie den Grund⸗oder Schluß⸗ und Richtwein und Bier zu nennen pflegen.

Ein jede Mauer / ſo nach der Ruthen gemacht/ ſoll acht Ellen hoch/ und acht Ellen lang abgemeſ⸗ ſen/ auch Gewend/ Thür/ Fenſter/ Bogen/ alles mit eingemeſſen / und für eine Ruthe gerechnet/ und die Mauer von einer Ecke zu der andern auß⸗ wendig gemeſſen werden.

Wegen des Wochen⸗Lohns / wird ſich ein Bau⸗Herr mit den Meiſtern und Geſellen / nach dem die Maure dick oder dünne / auch Fenſter/ Thüren/ Orther oder Bogen hat/ item / ob ein Zimmermeiſter ſein eigen oder des Bauherren Zeug/ Schrauben/ Seil/ Kloben/ ꝛc. gebrauch⸗ te/ nach Gelegenheit des Ohrts / zuvergleichen wiſſen. Es iſt aber in beyden Handwercken der Gebrauch / daß ein Meiſter vier / darunter oder darüber Geſellen hat/ wie auch im Winter oder Sommer ihnen das Lohn darnach geringert oder gebeſſert/ auch ein Lehr⸗Jung/ der ein halb Jahr (ſo bey den Mäurern im Sommer ſeyn ſoll) bey dem Handwerck geweſt / dem Meiſter zu gute/ für einen Geſellen verlohnet werden / da aber die

die Arbeit in geſampt verdingt / hat ein Meiſter über ſeinen verdingten Lohn nichts zu fordern. Sonſten gehet auf Gregorii in der Faſten den nechſten Montag hernach das Sommer-Lohn an / und den nechſten Sonntag nach Maria Gebuhrt höret es wiederum auf / daß alſo den nechſten Montag darnach das Winter-Lohn angehet / und den nechſten Sonnabend vor Gregorii das Winter-Lohn abgehet / und den nechſten Montag darnach wie gemeldt / das Sommer-Lohn wieder angehet.

Eine jede Ruthen Steine / ſo gebrochen wird / ſoll acht Werckellen nach der Länge / und achte nach der Breite / und zwey Ellen hoch geſetzt werden / das wird ein Doppelruthen genannt / das Lohn ſtehet bey dem der ſie bricht / und brechen läſſet / dahero die Steinbrüche wegen deß abräumens und brechens ungleich ſeyn.

Was den Kalck / die Mauer und Dach-Ziegel belanget / wird ein Rath jedes Ohrts anzuordnen wiſſen / wie lang / dicke und breit ſie ſeyn ſollen / wie im gleichen auch den Kauff und Fuhrlohn.

Die

Die Spundtdielen / gemeine-und futter Dielen, / wie auch den Unterſcheid des Bauholtzes/ Latten/ gemeine-oder ſchwarten Bretter/ werden nach jedes Orts Gelegenheit bezahlet.

Die Schindeln ſollen fünff Viertel Werckellen lang ſeyn/ und eins Zolls tieff gefugt / die Breite hat keine Maß.

Die Gypsbrenner ſollen den Gyps gar brennen/ und in voller richtiger Maß liefern/ auch denſelben vor billiche Belohnung recht gieſſen.

Wann einer willens zu bauen/ es ſey von Stein oder Holtz/ der ſoll ſich mit ſeinem Werckmeiſter vereinigen / und ihn eigendlich berichten/ wie/ in was Geſtalt/ Form/ Höhe/ Länge und Weite der Bau ſoll verfertiget werden/ wann aber aus ſolchem Angeben der Meiſter keinen gnugſahmen Verſtand ſchöpffen könte / ſoll er der Stadt verordneten Baumeiſter anſprechen/ der alsdann den Werckmeiſter in allen Sachen recht unterrichten/ ihm des Bauherren Meynung durch ein Model oder Muſter verſtändigen/ die Gebäude in derſelben Form und Geſtalt / nach Geding oder Wochen-

chen-Lohn ſchlieſſen/ und in zweene außgeſchnittene Zettel eines lauts bringen ſoll.

Wo aber ein Bürger oder Bauherr gegen ſeinen Merckmeiſter / Geſellen oder Tagelöhner an ihrer Gewonheit und Arbeit Mangel oder Irrthum hätte/ der ſoll ſich bey dem Bürgermeiſter/ der Ordnung/ ſo von einem Rathe beſtättiget/ befragen und Beſcheids erholen.

Uber das ſoll auch ſonſten auff alle Handwercker ſo in dieſer Ordnung nicht begriffen / wie auch auff die Fuhrleute / Boten und Dienſt-Geſinde/ Handlanger/ Taglöhner / Hirten und alle andere gute Auffſicht und Achtung gegeben/ und nach deme theure oder wolfeile Jahre ſind/ ein gewiſſer Tax geſetzt und verordnet / damit niemands vervortheilet oder zur Ungebühr übernommen werde/ wo aber nach publicirter und notificirter Taxa ſolches gleichwol geſchehe/ und darüber geklaget / oder durch jemands vorbracht würde/ ſoll gebührliches Einſehen darinn geſchehen / und die Straffe im geringſten nicht erlaſſen werden.

Beſchluß.

Beſchluß.

MAnn denn nun obgemelte Verordnungen und Satzungen männiglichen zu gute/ auch gedeylichem Auffnehmen gemeines Nutzes/ bevoraus aber/ zu Abwendung aller Unrichtigkeiten/ ſchädlicher Theurung und Steigerung der Waaren in Städten verfaſſet und geſtellet/ als werden dieſelben nicht allein gemeiner Stadt und Bürgerſchafft/ ſondern auch den Frembden und Außländiſchen/ ſo wol Handelsleuten als Bauren annehmlich un̄ erſprießlichen ſeyn. Ob aber wol viel Ordnungen/ wie es noch mit etlichen andern Gilden und Handwercken in Städten/ Flecken un̄ dergleichen könte und möchte gehalten werden/ vorbey gangen/ nichts deſto weniger habe ich gleichwol das Fürnehmſte/ ſo viel ich mir zu dieſem Tractat dienſtlichen zu ſeyn erachtet/ kürtzlich

lich vermeldet und angezeiget / dann ich in vielen wiſſendlich / und auch Urſach halben abbrechen müſſen / weil ich mich befürchtet / die res möchten mich überhäuffen / der Materien ſo viel / und das Opus zu groß und weitläufftig werden.

Derwegen ich dieſes Concilium hiermit kürtzlich beſchlieſſen / und zu dem Eilfften / welches iſt Metallicum oder Berg-Rath greiffen / damit ich einmahl das Werck abſolviren / und zum gewünſchten Ziel meines propoſiti kommen und gelangen möge. Bin aber der ungezweiffelten Hoffnung / es werden löbliche Regenten ihn diß Civicum Concilium belieben / und in Gnaden gefallen laſſen.

Nach-

Nachricht wohin die Kupffer gebunden werden.

Num. 1. Der Betrieger am doppelten Galgen. ; ; pag. 425.
- 2. Der Becker und Müller Straffe. pag. 137.
- 3. Der Kramer / Bier-Brauer und Fleiſcher Straffe. ; pag. 499.
- 4. Der Becker / ſo lebendig verbrandt wird. ; ; pag. 113.
- 5. Der auffgehengte Kornſchinder. pag. 369.
- 6. Brodt-Tafel Lit. A. pag. 113.
- 7. ; ; ; B. pag. 123.
- 8. ; ; ; C. pag. 125.
- 9. ; ; ; D. pag. 127.
- 10. ; ; ; E. pag. 132.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, David

Wahrhaffte und Curieuse Oeconomie Oder Haußhaltung Das ist: Geoffenbahrter treuer Unterricht, was in einer wohlbestellten Haußhaltung bey den Mahlen, Brodbacken, Leinwand weben und der Färberey sorgfältig in acht zu nehmen: Wobey Eine aufrichtige Nachricht von Verfälschung aller in der Haußhaltung nöthigen Waaren, die Arbeit der Künstler, Handwercker und anderer Professionen [et]c. auch wie man bey solcher Einkauffung dadurch

Franckfurt und Leipzig 1733

Oecon. 1340
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298070-9
VD18 90305086